

# *Stenografischer Bericht*

## **55. Sitzung des Landtages Steiermark**

---

XV. Gesetzgebungsperiode – 17. November 2009

### Inhalt:

#### Personelles:

Entschuldigt: LTAAbg. Persch, LTAAbg. Zelisko, LTAAbg. Dirnberger und LTAAbg. Tschernko.

#### Mitteilungen (9184).

Einl.Zahl **3344/1** Dringliche Anfrage der KPÖ an Landeshauptmannstellvertreter Schrittwieser, betreffend *Systematische Anspruchsverweigerung auf Sozialhilfe*

Begründung der Dringlichen Anfrage: LTAAbg. Claudia Klimt-Weithaler (9287).

Beantwortung der Dringlichen Anfrage: Landeshauptmannstellvertreter Schrittwieser (9292).

Wortmeldungen: LTAAbg. Mag. Zitz (9296), LTAAbg. Klimt-Weithaler (9299), Landeshauptmannstellvertreter Schrittwieser (9302).

Beschlussfassung (9302).

#### **1.** Einl.Zahl **3283/3** Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Umwelt, Natur und Energie

Betreff: *Abschluss eines gerechten globalen Klimaabkommens*

Berichterstattung: LTAAbg. Böhmer (9193).

Wortmeldungen: Siehe Tagesordnungspunkt 5.

Beschlussfassung (9236).

#### **2.** Einl.Zahl **3224/2** Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Kontrolle

Betreff: *Bericht des Rechnungshofes (Reihe Steiermark 2009/7): Klimarelevante Maßnahmen der Länder im Bereich Energie; Umweltsituation im Dreiländereck Österreich-Ungarn-Slowenien; Follow-up-Überprüfung*

Berichterstattung: LTAAbg. Karl Lackner (9194).

Wortmeldungen: Siehe Tagesordnungspunkt 5.

Beschlussfassung (9236).

#### **3.** Einl.Zahl **1964/10** Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Gemeinden, Regionen, Wohnbau, Bau- und Raumordnung

Betreff: *Zusammenarbeit zwischen Land und Gemeinden bei Erneuerbaren Energien*

Berichterstattung: LTAAbg. Lechner-Sonnek (9195).

Wortmeldungen: Siehe Tagesordnungspunkt 5.

Beschlussfassung (9237).

**4. Einl.Zahl 1709/8** Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Gemeinden, Regionen, Wohnbau, Bau- und Raumordnung

Betreff: *70% bis 90% Energieeinsparung im Gebäudesektor (Passivhausstandard)*

Berichterstattung: LTAAbg. Lechner-Sonnek (9194).

Wortmeldungen: Siehe Tagesordnungspunkt 5.

Beschlussfassung (9237).

**5. Einl.Zahl 3047/2** Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Kontrolle

Betreff: *Bericht des Rechnungshofes (Reihe Steiermark 2009/3): Klimarelevante Maßnahmen bei der Wohnbausanierung auf Ebene der Länder; Landeshauptstadt Graz: Kooperationen im Krankenhausbereich*

Berichterstattung: LTAAbg. Lang (9196).

Wortmeldungen zu den Tagesordnungspunkten 1 bis 5: LTAAbg. Böhmer (9196), LTAAbg. Lechner-Sonnek (9198), LTAAbg. Gödl (9203), LTAAbg. Kolar (9208), LTAAbg. Lechner-Sonnek (9209), LTAAbg. Erwin Gruber (9211), LTAAbg. Lang (9213), LTAAbg. Schönleitner (9216), LTAAbg. Dipl.-Ing. Gach (9218), LTAAbg. Petinger (9220), LTAAbg. Ing. Ober (9222), LTAAbg. Böhmer (9224), LTAAbg. Ing. Schmid (9226); LTAAbg. Erwin Gruber (9227), LTAAbg. Riebenbuer (9228), Landesrat Ing. Wegscheider (9228), Landesrat Seitinger (9232).

Beschlussfassung (9237).

**6. Einl.Zahl 3231/3** Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Verfassung, Verwaltung (Personal), Sicherheit, Vereinbarungen und Staatsverträge, Unvereinbarkeit und Immunität

Betreff: *Gesetz, mit dem das Grazer Gemeindevertragsbedienstetengesetz geändert wird*

Berichterstattung: LTAAbg. Dr. Reinprecht (9243).

Beschlussfassung (9243).

**7. Einl.Zahl 3136/4** Schriftlicher Bericht, Ausschuss: europäische Integration und Entwicklungspolitik

Betreff: *Gesetz über die Anwendung der Verordnung des Europäischen Parlaments und des Rates über den Europäischen Verbund für territoriale Zusammenarbeit (Steiermärkisches EVTZ-Anwendungsgesetz - StEVTZG)*

Berichterstattung: LTAAbg. Detlef Gruber (9252).

Wortmeldung: LTAAbg. Detlef Gruber (9253).

Beschlussfassung (9253).

**8.** Einl.Zahl **3205/3** Schriftlicher Bericht, Ausschuss: europäische Integration und Entwicklungspolitik  
Betreff: *Bericht über den Stand der Europäischen Integration für das zweite Vierteljahr 2009*

Berichterstattung: LTAvg. Prattes (9254).

Wortmeldungen: Siehe Tagesordnungspunkt 9.

Beschlussfassung (9275).

**9.** Einl.Zahl **3282/2** Schriftlicher Bericht, Ausschuss: europäische Integration und Entwicklungspolitik  
Betreff: *Bericht über den Stand der Europäischen Integration für das dritte Vierteljahr 2009*

Berichterstattung: LTAvg. Prattes (9254).

Wortmeldungen zu den Tagesordnungspunkten 8 und 9: EU-Abg. Dr. Ranner (9254), EU-Abg. Mag. Leichtfried (9259), LTAvg. Prattes (9261), LTAvg. Majcen (9263), LTAvg. Dr. Murgg (9265), LTAvg. Mag. Zitz (9270), Landeshauptmann Mag. Voves (9273).

Beschlussfassung (9275).

**10.** Einl.Zahl **3251/3** Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Soziales, Arbeitsmarkt, KonsumentInnenschutz, SeniorInnen, Jugend, Frauen und Familie

Betreff: *Der weiß-grüne Weg - Ehrenbürgerschaft, Ehrenringe, Gemeindeauszeichnungen - verstärkter Frauenanteil*

Berichterstattung: LTAvg. Gödl (9276).

Wortmeldung: LTAvg. Riener (9276).

Beschlussfassung (9277).

**11.** Einl.Zahl **3298/3** Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Finanzen und Beteiligungen

Betreff: *Kein Verkauf von Schulen, Gerichten und Polizeistationen*

Berichterstattung: LTAvg. Schwarz (9277).

Wortmeldungen: LTAvg. Kaltenegger (9278), LTAvg. Schwarz (9278).

Beschlussfassung (9279).

**12.** Einl.Zahl **3042/5** Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Soziales, Arbeitsmarkt, KonsumentInnenschutz, SeniorInnen, Jugend, Frauen und Familie

Betreff: *Gesetz, mit dem das Steiermärkische Behindertengesetz geändert wird*

Berichterstattung: LTAvg. Mag. Dr. Schröck (9280).

Wortmeldungen: LTAvg. Mag. Dr. Schröck (9280), LTAvg. Hammerl (9283), LTAvg. Lechner-Sonnek (9284), LTAvg. Schwarz (9302).

Beschlussfassung (9304).

**13.** Einl.Zahl **3045/4** Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Soziales, Arbeitsmarkt, KonsumentInnenschutz, SeniorInnen, Jugend, Frauen und Familie

Betreff: *Gesetz, mit dem das Steiermärkische Pflegegeldgesetz geändert wird*

Berichterstattung: LTAbg. Mag. Dr. Schröck (9305).

Wortmeldungen: Siehe Tagesordnungspunkt 18.

Beschlussfassung (9331).

**14.** Einl.Zahl **2890/5** Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Soziales, Arbeitsmarkt, KonsumentInnenschutz, SeniorInnen, Jugend, Frauen und Familie

Betreff: *Dringend gebotene Maßnahmen im Pflegebereich I*

Berichterstattung: LTAbg. Klimt-Weithaler (9305).

Wortmeldungen: Siehe Tagesordnungspunkt 18.

Beschlussfassung (9332).

**15.** Einl.Zahl **2891/5** Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Soziales, Arbeitsmarkt, KonsumentInnenschutz, SeniorInnen, Jugend, Frauen und Familie

Betreff: *Dringend gebotene Maßnahmen im Pflegebereich IV: Finanzierung der Pflege*

Berichterstattung: LTAbg. Klimt-Weithaler (9306).

Wortmeldungen: Siehe Tagesordnungspunkt 18.

Beschlussfassung (9332).

**16.** Einl.Zahl **2892/5** Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Soziales, Arbeitsmarkt, KonsumentInnenschutz, SeniorInnen, Jugend, Frauen und Familie

Betreff: *Dringend gebotene Maßnahmen im Pflegebereich II: Situation in Pflegeheimen*

Berichterstattung: LTAbg. Klimt-Weithaler (9307).

Wortmeldungen: Siehe Tagesordnungspunkt 18.

Beschlussfassung (9332).

**17.** Einl.Zahl **2895/5** Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Soziales, Arbeitsmarkt, KonsumentInnenschutz, SeniorInnen, Jugend, Frauen und Familie

Betreff: *Dringend gebotene Maßnahmen im Pflegebereich III: Stärkung der gemeinnützigen und öffentlichen Träger*

Berichterstattung: LTAbg. Klimt-Weithaler (9307).

Wortmeldungen: Siehe Tagesordnungspunkt 18.

Beschlussfassung (9332).

**18.** Einl.Zahl **3255/3** Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Soziales, Arbeitsmarkt, KonsumentInnenschutz, SeniorInnen, Jugend, Frauen und Familie

Betreff: *Der weiß-grüne Weg - Erholungsaufenthalt für pflegende Angehörige*

Berichterstattung: LTAAbg. Leitner (9308).

Wortmeldungen zu den Tagesordnungspunkten 13 bis 18: LTAAbg. Hammerl (9308), LTAAbg. Ing. Pacher (9311), LTAAbg. Zenz (9316), LTAAbg. Riener (9320), LTAAbg. Dr. Murgg (9322), LTAAbg. Leitner (9325), LTAAbg. Zenz (9327), LTAAbg. Hammerl (9327), Landeshauptmannstellvertreter Schrittwieser (9328).

Beschlussfassung (9333).

**19.** Einl.Zahl **3261/2** Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Soziales, Arbeitsmarkt, KonsumentInnenschutz, SeniorInnen, Jugend, Frauen und Familie

Betreff: *Der weiß-grüne Weg - Lohngleichheit von Frauen und Männern – Transparenz schaffen!*

Berichterstattung: LTAAbg. Ederer (9333).

Wortmeldungen: LTAAbg. Ederer (9334), LTAAbg. Prutsch (9336).

Beschlussfassung (9336).

**20.** Einl.Zahl **3211/2** Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Kontrolle

Betreff: *Bericht des Rechnungshofes (Reihe Steiermark 2009/6): Reformen der Beamtenpensionssysteme des Bundes und der Länder*

Berichterstattung: LTAAbg. Schönleitner (9336).

Beschlussfassung (9337).

**21.** Einl.Zahl **3294/2** Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Wirtschaft und Tourismus

Betreff: *Bericht über die F&E-Quote der Steiermark 2007 in Höhe von 4,3 % des Bruttoregionalprodukts von Joanneum Research*

Berichterstattung: LTAAbg. DDr. Schöpfer (9337).

Wortmeldungen: LTAAbg. Kasic (9338), LTAAbg. Schleich (9341), LTAAbg. DDr. Schöpfer (9343), LTAAbg. Kainz (9346), LTAAbg. Mag. Zitz (9347).

Beschlussfassung (9348).

**22.** Einl.Zahl **3297/2** Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Finanzen und Beteiligungen

Betreff: *Bedeckung über- und außerplanmäßiger Ausgaben gegenüber dem Landesvoranschlag 2009 (8. Bericht für das Rechnungsjahr 2009)*

Berichterstattung: LTAAbg. Schwarz (9348).

Wortmeldungen: LTAbg. Prutsch (9349), LTAbg. Kolar (9350).

Beschlussfassung (9353).

**23.** Einl.Zahl **3125/2** Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Kontrolle

Betreff: *Bericht des Rechnungshofes (Reihe Steiermark 2009/4), betreffend Haushaltsstruktur der Länder sowie Kläranlage Graz – Gössendorf*

Berichterstattung: LTAbg. Schwarz (9353).

Beschlussfassung (9353).

**24.** Einl.Zahl **3288/2** Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Bildung, Schule, Kinderbetreuung, Wissenschaft, Forschung und Kultur

Betreff: *Gesetz, mit dem das Gesetz über die Historische Landeskommission für Steiermark geändert wird*

Berichterstattung: LTAbg. DDr. Schöpfer (9354).

Beschlussfassung (9355).

**25.** Einl.Zahl **3259/2** Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Bildung, Schule, Kinderbetreuung, Wissenschaft, Forschung und Kultur

Betreff: *Landtagsbeschluss Nr. 1394 "Finanzielle Absicherung der steirischen Universitäten" und Landtagsbeschluss Nr. 1395 "Abschaffung der Studiengebühren"*

Berichterstattung: LTAbg. DDr. Schöpfer (9355).

Wortmeldungen: LTAbg. Klimt-Weithaler (9355), LTAbg. Mag. Drexler (9359), LTAbg. Mag. Zitz (9365), LTAbg. Mag. Rupp (9369), LTAbg. DDr. Schöpfer (9372), LTAbg. Dr. Reinprecht (9376), LTAbg. Gödl (9378).

Beschlussfassung (9380).

**26.** Einl.Zahl **3244/2** Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Infrastruktur (Abwasser, Abfall, Verkehr, Telekommunikation und dgl.)

Betreff: *Beschluss Nr. 1489 des Landtages Steiermark vom 26. Mai 2009 (EZ 2853/3) und zum Beschluss Nr. 1538 des Landtages Steiermark vom 9. Juni 2009 (2917/3) betreffend barrierefreie Bahnhöfe*

Berichterstattung: LTAbg. Ing. Ober (9381).

Wortmeldungen: Siehe Tagesordnungspunkt 30.

Beschlussfassung (9410).

**27.** Einl.Zahl **3292/2** Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Infrastruktur (Abwasser, Abfall, Verkehr, Telekommunikation und dgl.)

Betreff: *Beschluss Nr. 1582 des Landtages Steiermark vom 7. Juli 2009 über den Antrag der Abgeordneten Lambert Schönleitner, Mag. Edith Zitz und Ingrid Lechner-Sonnek betreffend Protest gegen die Kostenbelastung von Ländern und Kommunen im Bahn-Infrastrukturbereich*

Berichterstattung: LTAvg. Dipl.Ing. Wöhry (9381).

Wortmeldungen: Siehe Tagesordnungspunkt 30.

Beschlussfassung (9410).

**28.** Einl.Zahl **3293/2** Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Finanzen und Beteiligungen

Betreff: *L601 Schröttenstraße, Abschnitt "Bahnhofzufahrtsstraße Wettmannstätten", Übereinkommen betreffend der Übernahme von Landesstraßen und deren Kostentragung*

Berichterstattung: LTAvg. Kainz (9382).

Beschlussfassung (9410).

**29.** Einl.Zahl **3277/2** Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Umwelt, Natur und Energie

Betreff: *Beschluss Nr. 1167 des Landtages Steiermark vom 16. September 2008 über den Antrag der Abgeordneten Peter Rieser, DI Heinz Gach, Josef Straßberger und Johann Bacher betreffend Verlängerung der Unterflurtrasse Unzmarkt*

Berichterstattung: LTAvg. Rieser (9382).

Wortmeldungen: Siehe Tagesordnungspunkt 30.

Beschlussfassung (9410).

**30.** Einl.Zahl **3249/2** Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Infrastruktur (Abwasser, Abfall, Verkehr, Telekommunikation und dgl.)

Betreff: *Der weiß-grüne Weg - Einrichtung von Eltern-Kind-Parkplätzen analog den Behindertenparkplätzen*

Berichterstattung: LTAvg. Riebenbauer (9383).

Wortmeldungen zu den Tagesordnungspunkten 26 bis 30: LTAvg. Ing. Pacher (9383), LTAvg. Schönleitner (9385), LTAvg. Ing. Ober (9388), LTAvg. Kröpfl (9389), LTAvg. Dipl.-Ing. Wöhry (9392), LTAvg. Kolar (9394), LTAvg. Kainz (9395), LTAvg. Schönleitner (9397), LTAvg. Prattes (9398), LTAvg. Rieser (9400), LTAvg. Bacher (9402), LTAvg. Schönleitner (9404), LTAvg. Riebenbauer (9406), LTAvg. Dipl.-Ing. Wöhry (9406), Landesrätin Mag. Edlinger-Ploder (9408).

Beschlussfassung (9411).

**31.** Einl.Zahl **3248/2** Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Soziales, Arbeitsmarkt, KonsumentInnenschutz, SeniorInnen, Jugend, Frauen und Familie

Betreff: *Der weiß-grüne Weg - Bessere Bewertung von Kindererziehungszeiten*

Berichterstattung: LTAbs. Riener (9411).

Wortmeldungen: Siehe Tagesordnungspunkt 32.

Beschlussfassung (9415).

**32.** Einl.Zahl **3252/3** Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Soziales, Arbeitsmarkt, KonsumentInnenschutz, SeniorInnen, Jugend, Frauen und Familie

Betreff: *Der weiß-grüne Weg – Kinderbetreuungsgeld 30+6 – Kündigungsschutz*

Berichterstattung: LTAbs. Riener (9412).

Wortmeldungen zu den Tagesordnungspunkten 31 und 32: LTAbs. Riener (9412), LTAbs. Dr. Bachmaier-Geltewa (9413).

Beschlussfassung (9415).

**33.** Einl.Zahl **3250/3** Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Soziales, Arbeitsmarkt, KonsumentInnenschutz, SeniorInnen, Jugend, Frauen und Familie

Betreff: *Der weiß-grüne Weg – Gegendertes Jugend- und Freizeitangebot*

Berichterstattung: LTAbs. Riener (9415).

Wortmeldungen: Siehe Tagesordnungspunkt 35.

Beschlussfassung (9423).

**34.** Einl.Zahl **3260/2** Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Bildung, Schule, Kinderbetreuung, Wissenschaft, Forschung und Kultur

Betreff: *Der weiß-grüne Weg – Genderaspekte in der Pädagogik*

Berichterstattung: LTAbs. Majcen (9416).

Wortmeldungen: Siehe Tagesordnungspunkt 35.

Beschlussfassung (9423).

**35.** Einl.Zahl **3296/2** Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Soziales, Arbeitsmarkt, KonsumentInnenschutz, SeniorInnen, Jugend, Frauen und Familie

Betreff: *Geschlechtssensible Pädagogik in der Tagesmutter/vaterausbildung*

Berichterstattung: LTAbs. Mag. Dr. Schröck (9417).

Wortmeldungen zu den Tagesordnungspunkten 33 bis 35: LTAbs. Ederer (9417), LTAbs. Klimt-Weithaler (9419), LTAbs. Mag. Dr. Schröck (9422), Landesrätin Mag. Grossmann (9422).

Beschlussfassung (9423).

**36.** Einl.Zahl **3278/2** Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Agrarpolitik (Land- und Forstwirtschaft)

Betreff: *Beschluss Nr. 1452 des Landtages Steiermark vom 21. April 2009 betreffend den Entschließungsantrag der Abgeordneten Riebenbauer, Kaufmann, Ing. Pacher, Mag. Zitz und D. Gruber, Einl.Zahl 2686/6*

Berichterstattung: LTAbg. Riebenbauer (9424).

Beschlussfassung (9424).

**37.** Einl.Zahl **2771/5** Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Bildung, Schule, Kinderbetreuung, Wissenschaft, Forschung und Kultur

Betreff: *Erarbeitung eines Schulentwicklungskonzeptes für die Steiermark*

Berichterstattung: LTAbg. DDr. Schöpfer (9425)

Wortmeldungen: Siehe Tagesordnungspunkt 38.

Beschlussfassung (9428).

**38.** Einl.Zahl **3029/5** Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Bildung, Schule, Kinderbetreuung, Wissenschaft, Forschung und Kultur

Betreff: *Streichung der Zusatzfragen beim Pisa-Test*

Berichterstattung: LTAbg. DDr. Schöpfer (9426).

Wortmeldung zu den Tagesordnungspunkten 37 und 38: LTAbg. DDr. Schöpfer (9426),

Beschlussfassung (9428).

**39.** Einl.Zahl **3253/2** Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Gesundheit und Sport

Betreff: *Der weiß-grüne Weg - Abschaffung des Selbstbehaltes für mitversicherte Kinder und Jugendliche bei stationärem Krankenhausaufenthalt*

Berichterstattung: LTAbg. Riebenbauer (9429).

Beschlussfassung (9429).

**40.** Einl.Zahl **3246/2** Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Soziales, Arbeitsmarkt, KonsumentInnenschutz, SeniorInnen, Jugend, Frauen und Familie

Betreff: *Der weiß-grüne Weg - Seniorenbewegungs- und Gesundheitsgarten als Prävention im Gesundheits- und Pflegebereich*

Berichterstattung: LTAbg. Hammerl (9429).

Wortmeldung: LTAbg. Hammerl (9430).

Beschlussfassung (9431).

**41.** Einl.Zahl **3285/2** Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Gesundheit und Sport

Betreff: *Bericht der PatientInnenombudsfrau über das Geschäftsjahr 2008*

Berichterstattung: LTAAbg. Mag. Ursula Lackner (9431).

Wortmeldungen: LTAAbg. Mag. Ursula Lackner (9432), LTAAbg. Lechner-Sonnek (9433), LTAAbg. Hammerl (9435), Landesrätin Dr. Vollath (9436).

Beschlussfassung (9437).

**42.** Einl.Zahl **3302/3** Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Petitionen

Betreff: *Bericht des Petitionsausschusses gem. § 32 Abs. 4 GeoLT 2005*

Berichterstattung: LTAAbg. Ing. Pacher (9437).

Beschlussfassung (9438).

**43.** Einl.Zahl **3243/4** Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Umwelt, Natur und Energie

Betreff: *Gesetz über Umwelthaftung zur Vermeidung und Sanierung von Umweltschäden (Steiermärkisches Umwelthaftungsgesetz - StUHG)*

Berichterstattung: LTAAbg. Böhmer (9186).

Wortmeldungen: LTAAbg. Ing. Pacher (9187), LTAAbg. Mag. Rupp (9189), LTAAbg. Lechner-Sonnek (9190), LTAAbg. Kasic (9191).

Beschlussfassung (9193).

**44.** Einl.Zahl **2491/4** Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Gemeinden, Regionen, Wohnbau, Bau- und Raumordnung

Betreff: *Gemeindeinitiative gemäß § 46 Steiermärkisches Volksrechtsgesetz betreffend die Novellierung des Steiermärkischen Raumordnungsgesetzes 1974*

Berichterstattung: LTAAbg. Ing. Schmid (9237).

Wortmeldungen: LTAAbg. Schönleitner (9238), LTAAbg. Ing. Schmid (9241):

Beschlussfassung (9242).

**45.** Einl.Zahl **3290/4** Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Verfassung, Verwaltung (Personal), Sicherheit, Vereinbarungen und Staatsverträge, Unvereinbarkeit und Immunität

Betreff: *Gesetz über eine Änderung von Bestimmungen über die Weisungsfreistellung und die Selbstverwaltung – Sammelnovelle*

Berichterstattung: LTAAbg. Dr. Reinprecht (9244).

Wortmeldungen: LTAAbg. Mag. Drexler (9244), LTAAbg. Dr. Murgg (9246), LTAAbg. Mag. Zitz (9246), LTAAbg. Kröpfpl (9249), LTAAbg. Mag. Drexler (9250).

Beschlussfassung (9252).

Beginn: 10.07 Uhr

**Präsident:** Hohes Haus! Es findet heute die 55. Sitzung des Landtages Steiermark in der XV. Gesetzgebungsperiode statt.

Ich begrüße alle Erschienenen, im Besonderen die Mitglieder der Steiermärkischen Landesregierung, an der Spitze Herrn Landeshauptmann Voves sowie die Damen und Herren des Bundesrates.

Entschuldigt sind die Abgeordneten Ewald Persch, Markus Zelisko, Erwin Dirnberger und Peter Tschernko.

(Transparent wird uf Zuschauerbühne entrollt und Zettel werden in den Sitzungssaal herabgeworfen)

Ich bitte damit aufzuhören. Offenbar sind Ihnen die Zettel eh schon ausgegangen und das Transparent bitte einzuholen. Danke schön, wir können weitermachen.

Die Tagesordnung ist Ihnen mit der Einladung zur heutigen Sitzung zugegangen.

Besteht gegen die Tagesordnung ein Einwand?

Das ist nicht der Fall.

Im Besonderen darf ich heute auch begrüßen die Schülerinnen und Schüler aus Eisenerz mit Gästen aus Izehoe, Norddeutschland, unter der Leitung von Frau Mag. Lachainer, die das Projekt „EU-Planspiel“ erarbeiten. Herzlich willkommen! (*Allgemeiner Beifall*)

Ich habe jetzt den fixen Sager, entweder reden Sie oder ich oder wir unterbrechen, wenn man nicht zuhören will. Es macht überhaupt keinen Sinn, wenn jeder dem Nachbarn erzählt, was er im Jausensackerl hat, gut!

Am heutigen Tage hat um 09.00 Uhr der Ausschuss für Umwelt über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 3243/1, betreffend *Gesetz* über Umwelthaftung zur Vermeidung und Sanierung von Umweltschäden (Steiermärkisches Umwelthaftungsgesetz – StUHG) beraten und zu dieser Regierungsvorlage den im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 3243/4 enthaltenen Ausschussantrag gefasst.

Weiters hat heute um 09.10 Uhr der Ausschuss für Gemeinden über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 2491/1, betreffend Gemeindeinitiative gemäß § 46 Steiermärkisches Volksrechtegesetz betreffend die Novellierung des Steiermärkischen Raumordnungsgesetzes 1974 sowie

über *die Regierungsvorlage*, Einl.Zahl 2818/1, betreffend Gemeindeinitiative gemäß § 46 Steiermärkisches Volksrechtegesetz betreffend die Novellierung des Steiermärkischen Raumordnungsgesetzes 1974 – weitere Unterstützungen

beraten und zu diesen Regierungsvorlagen den im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 2491/4, enthaltenen Ausschussantrag gefasst.

Weiters hat um 09.20 Uhr der Ausschuss für Verfassung über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 3290/1, betreffend *Gesetz* über eine Änderung von Bestimmungen über die Weisungsfreistellung und

die Selbstverwaltung – Sammelnovelle beraten und zu dieser Regierungsvorlage den im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 3290/3 enthaltenen Ausschussantrag gefasst.

Ich schlage im Einvernehmen mit der Präsidialkonferenz vor, den Bericht des Ausschusses für Umwelt über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 3243/1, als Tagesordnungspunkt 43 den Bericht des Ausschusses für Gemeinden über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 2491/1 sowie Einl.Zahl 2818/1, als Tagesordnungspunkt 44 und den Bericht des Ausschuss für Verfassung über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 3290/1, als Tagesordnungspunkt 45 zu behandeln.

Die Behandlung der genannten Tagesordnungspunkte findet an folgenden Stellen statt:

Jetzt muss ich kurz hinterfragen, weil ich die Nachricht bekommen habe, dass man den Bericht des Ausschusses für Umwelt noch nicht schriftlich fertig gestellt hat – ist fertig? Können wir ihn vor dem Einsen machen? Gut, dann bleibt es dabei und findet an folgenden Stellen statt:

Tagesordnungspunkt 43 vor Tagesordnungspunkt 1

Tagesordnungspunkt 44 nach Tagesordnungspunkt 5

Tagesordnungspunkt 45 nach Tagesordnungspunkt 6

Ausschussberichte dürfen gem. § 43 Abs. 1 GeoLT 2005 in der Regel nicht vor Ablauf von 24 Stunden nach erfolgter Veröffentlichung stattfinden, doch kann bei der Festsetzung der Tagesordnung, wenn kein Einspruch erfolgt, hievon abgesehen werden.

Gemäß § 39 Abs. 5 GeoLT 2005 ist für die Ergänzung der Tagesordnung die Zustimmung der Zweidrittelmehrheit der anwesenden Mitglieder erforderlich.

Ich lasse in Übereinstimmung mit der Präsidialkonferenz über die Abstandnahme von der 24-stündigen Veröffentlichungsfrist und über die Ergänzung der Tagesordnung in einem abstimmen.

Wenn Sie diesen Vorschlägen zustimmen, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand.

Einstimmig angenommen.

Ich teile dem Hohen Haus mit, dass fünf schriftliche Anfragen von Abgeordneten der Grünen gem. § 66 Abs. 1 GeoLT 2005 und zwar an folgende Regierungsmitglieder eingebracht wurden Landeshauptmannstellvertreter Schrittwieser eine Anfrage, an Landesrat Seitinger zwei Anfragen, an Landesrätin Dr. Vollath eine Anfrage und an Landesrat Ing. Wegscheider eine Anfrage.

Es wurden zehn Anfragebeantwortungen gem. § 66 Abs. 3 GeoLT 2005 seitens folgender Regierungsmitglieder eingebracht Landesrätin Mag. Edlinger-Ploder eine Anfragebeantwortung, an

Landesrätin Mag. Grossmann eine Anfragebeantwortung, an Landeshauptmannstellvertreter Schrittwieser drei Anfragebeantwortungen, an Landesrat Seitinger zwei Anfragebeantwortungen, an Landesrätin Dr. Vollath eine Anfragebeantwortung und an Landesrat Ing. Wegscheider zwei Anfragebeantwortungen.

Am Freitag, dem 13. November 2009, um 13 Uhr 55, wurde eine Dringliche Anfrage von den Abgeordneten der KPÖ an Herrn Landeshauptmannstellvertreter Siegfried Schrittwieser, betreffend „Systematische Anspruchsverweigerung auf Sozialhilfe“ eingebracht. Diese Dringliche Anfrage hat die gemäß § 68 GeoLT 2005 erforderliche Unterstützung. Nach Beantwortung der Dringlichen Anfrage findet gemäß § 68 Abs. 4 GeoLT 2005 die Wechselrede statt. Die Behandlung dieser Dringlichen Anfrage werde ich im Sinne des § 68 Abs. 2 GeoLT 2005 nach Erledigung der Tagesordnung durchführen, jedenfalls aber um 16.00 Uhr beginnen.

Ich gehe nunmehr zur Tagesordnung gem. § 39 Abs. 3 GeoLT 2005 über. Ich ersuche um Wortmeldungen zu den einzelnen Tagesordnungspunkten der heutigen Sitzung gemäß § 55 GeoLT 2005.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt, der vor dem Tagesordnungspunkt 1 gesetzt wurde. Es handelt sich um

**43. Bericht des Ausschusses für Umwelt über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 3243/1, betreffend Gesetz über Umwelthaftung zur Vermeidung und Sanierung von Umweltschäden (Steiermärkisches Umwelthaftungsgesetz – StUHG).**

Berichterstatter ist Herr Abgeordneter Böhmer. Ich erteile ihm das Wort.

**LTAbg. Böhmer** (10.15 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, werte Regierungsmitglieder, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Ich darf zum Stück mit der Einl.Zahl 3243/1 berichten. Es geht hier um eine Regierungsvorlage. Das Gesetz über die Umwelthaftung zur Vermeidung und Sanierung von Umweltschäden (Steiermärkisches Umwelthaftungsgesetz, kurz StUHG).

Ich darf den Beschlusstext vorlesen:

Die Regierungsvorlage mit der Einl.Zahl 3243/1, betreffend das Gesetz über die Umwelthaftung zur Vermeidung und Sanierung von Umweltschäden (Steiermärkisches Umwelthaftungsgesetz) wird abgeändert wie folgt:

„§ 12 Parteistellung

In den Verfahren gemäß § 6 und 7 Abs. 2 haben neben der Betreiberin/dem Betreiber Parteienstellung

1. die Umweltschädigerin/der Umweltschädiger nach den Bestimmungen des Gesetzes über die Einrichtungen zum Schutz der Umwelt, LGBl.Nr.78/1988, in der jeweiligen Fassung,
2. Personen und Organisationen, die eine Umweltbeschwerde gemäß § 11 Abs. 1 eingebracht haben und
3. jene im § 11 Abs. 1 genannten Personen und Organisationen, die innerhalb von zwei Wochen nach Veröffentlichung gemäß § 7 Abs. 3 schriftlich erklärt haben, dass sie am Verfahren als Partei teilnehmen wollen.“

Ich bitte um Kenntnisnahme. (10.17 Uhr)

**Präsident:** Danke schön! Zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Pacher. Ich erteile es ihr.

**LTabg. Ing. Pacher** (10.17 Uhr): Einen schönen guten Morgen! Sehr verehrte Kolleginnen und Kollegen und sehr verehrte Zuhörerinnen und Zuhörer!

Die KPÖ wird diesem Umwelthaftungsgesetz nicht zustimmen. Es ist keine Frage, es ist gut, dass es ein Umwelthaftungsgesetz gibt, aber dieses Gesetz in der vorliegenden Form ist mit einem Weichspüler behandelt worden bzw. die Wirtschaftslobby hat sich da durchgesetzt und leider sind viel strengere Definitionen und Möglichkeiten, die das Gesetz bieten hätte können, nicht ausgeschöpft worden. Und deswegen ist es uns zu wenig weitgehend und wir werden nicht zustimmen.

Nun zu einigen Kritikpunkten: Cum Einem der Begriff „Umweltschaden“, der wird in diesem Gesetz sehr eng verstanden, denn laut Definition wird hier vor allem eine Schädigung geschützter Arten und natürlicher Lebensräume, sprich die Natura 2000 Gebiete unter dem Begriff „Umweltschaden“ verstanden. Hier gibt es aber wesentlich weit reichende Definitionen, was ein Umweltschaden sein könnte. Die Cooperations-Convention ging nämlich ursprünglich davon aus, dass ein Umweltschaden jeder Schaden an lebenden und leblosen natürlichen Ressourcen das kulturelle Erbe und charakteristische Merkmal der Landschaft ist. Und das ist doch etwas sehr, sehr viel Weitergehendes als nur der Begriff „Umweltschaden“ als Schädigung geschützter Arten und natürlicher Lebensräume.

Ein weiterer Kritikpunkt von uns, der sehr wesentlich ist: Im vorliegenden Entwurf haben NGOs zwar das Recht, eine Beschwerde einzubringen und sie können auch bis zum UVS gehen, aber sie können nicht – und das ist doch ein sehr wesentlicher Punkt – bis zum Verwaltungsgerichtshof gehen. Wir sehen darin eine sehr klare Benachteiligung von NGOs. Gerade diese NGOs, die Umweltorganisationen machen sehr wichtige Arbeit und vertreten Bürgerinteressen. Dass man ihnen jetzt verwehrt, bis zum Verwaltungsgerichtshof zu gehen, also da sehen wir keinen Grund dafür. Vor allem haben wir im Unterausschuss ja darüber gesprochen – die KPÖ und auch die Grünen haben das unterstützt –, dass wir hier eine Änderung dem Gesetz zuführen zugunsten der NGOs. Dieser Vorschlag ist leider nicht angenommen worden. Wir bedauern das sehr und sehen dort eine Schlechterstellung für Umweltorganisationen.

Eine weitere Definition ist zum Beispiel eine Schädigung des Bodens, es ist nur dann ein Umweltschaden, für den gehaftet werden muss, wenn die Bodenverunreinigung ein erhebliches Risiko einer Beeinträchtigung der menschlichen Gesundheit darstellt. Das liest sich auf dem ersten Blick nicht schlecht, aber dass eine Umweltverschmutzung nur ein erhebliches Risiko der menschlichen Gesundheit sein muss, das ist doch eine sehr, sehr hohe Toleranzlatte. Das heißt, Verunreiniger, die unter dieser Toleranzlatte liegen, können nicht zur Haftung herangezogen werden. Also damit wird in erster Linie die Landwirtschaft geschützt, aber natürlich profitieren auch andere Umweltverschmutzer davon, wenn sie Schadstoffe in den Boden einbringen. Juristinnen und Juristen meinen, ein Umweltschaden ist ein Schaden an einem Naturgut, der vermögensrechtlich nicht bewertbar ist und hier die Latte an die menschliche Gesundheit zu legen, ist doch eine hohe Latte. Wir glauben, wir hätten da eine andere Definition finden sollen.

Ein weiterer Kritikpunkt ist, dass dieses Gesetz nur anwendbar ist, wenn ein ursächlicher Zusammenhang zwischen dem Schaden und den Tätigkeiten einzelner Betreiber festgestellt werden kann. Aber gerade bei Umweltschäden ist es so, dass das gar nicht oft so leicht festzustellen und zu beweisen ist. Und wir hätten uns gefreut, dass hier zum Beispiel eine Beweislastumkehr gegeben wäre. Das wäre im Sinne der Umwelt eine wesentlich bessere Stellung. Im ursprünglichen Gesetzesentwurf, den die Bundesregierung vorgelegt hat, gab es noch einige Punkte, die wesentlich waren, die aber von der Wirtschaft und der Wirtschaftskammer herausverhandelt wurden. Dieser Punkt ist zum Beispiel ein Vorzugspfandrecht des Bundes an den Liegenschaften der Anlagebetreiber. Das wäre besonders deshalb wichtig, wenn dem Betreiber nämlich bei seiner Haftung das Geld ausgeht, dann hätte der Bund auch auf die Liegenschaften zurückgehen können. Das hat der ursprüngliche Entwurf vorgesehen, aber das ist herausverhandelt worden. Herausverhandelt wurde auch eine verpflichtende Deckungsvorsorge, das heißt eine Haftpflichtversicherung oder ein Umweltfonds, der von den Unternehmen für künftige Umweltschäden gespeist wird. Damit hätte nämlich sichergestellt werden können, dass im Falle eines Umweltschadens auch wirklich genügend Geld dafür gewesen wäre, um für die Sanierung aufzukommen und dass nicht wieder, wie so oft, letztendlich der Steuerzahler, die Steuerzahlerin zum Handkuss kommt. Auch das wurde herausverhandelt.

Herausverhandelt wurde auch ein Durchkaufsrecht auf die Gesellschafter, das heißt zum Beispiel auf die Konzernmutter. Das heißt, wenn dem heimischen Unternehmer das Geld ausgeht, hätte nach dieser Vorlage auch die Konzernmutter haften und die Sanierung übernehmen müssen. Auch das befindet sich nicht im Gesetz.

Und zum Schluss noch eine Solidarhaftung, wonach ein Verursacher erst einmal für alle Schäden aufkommen muss und sich bei seinen Mitschädigern schadlos halten kann. Das hätte für die öffentliche Hand nämlich einen enormen Vorteil gehabt, nämlich dass sie sich an den betuchtesten Schädiger halten kann und nicht gegen jeden einzeln vorgehen muss. Und diese Forderungen waren ja

eigentlich keine Utopie, sondern man muss sich vor Augen halten, das waren alles Bestandteile des ursprünglichen Entwurfes. Und die sind, obwohl sie sehr wichtig gewesen wären, herausverhandelt worden. Und so ist es eben wie es schon so oft ist, wenn die Interessen der Wirtschaft und des Umweltschutzes zusammentreffen, dann hat die Wirtschaft die bessere Lobby und der Umweltschutz bleibt doch weiter auf der Strecke. Da wollen wir nicht mitmachen und deshalb stimmen wir auch diesem Gesetz nicht zu. *(Beifall bei der KPÖ – 10.23 Uhr)*

**Präsident:** Danke! Als Nächster zu Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Rupp. Ich erteile es ihm.

**LTabg. Mag. Rupp (10.24 Uhr):** Sehr geehrter Herr Landeshauptmann, werte Mitglieder der Landesregierung, sehr geehrter Herr Präsident und werte Kolleginnen und Kollegen!

Das Umwelthaftungsgesetz ist – und das wissen wir – ein wirklich wichtiges Instrumentarium, das jetzt beschlossen worden ist. Es gab Verzögerungen. Die ersten Entwürfe seinerzeit, nachdem es auch ein Bundesgesetz ist, das aber auf Landesebene umgesetzt wird, gab es bereits im Jahr 2007. Es gab dann auf Grund der Regierungsumbildung seitens des Bundes und weiterer Diskussionen im Fahrplan diverse Verzögerungen und deswegen wird es erst jetzt beschlossen. Das Gesetz ist grundsätzlich aus der Sicht der sozialdemokratischen Fraktion sehr begrüßenswert und auch sehr gelungen. Ich möchte jetzt allerdings trotzdem noch ganz kurz zu den Einwänden seitens der KPÖ-Fraktion Stellung nehmen.

Es gab ganz bewusst eine außerordentliche Konkretisierung der Parteistellung der Umweltschutzorganisationen. Das war auch eine Forderung seitens der grünen Fraktion aus dem Ausschuss, die wir selbstverständlich gerne aufgenommen haben, um klarzustellen und sicherzustellen, dass die Umweltschutzorganisationen jedenfalls die Interessen des Umweltschutzes umfassend wahrnehmen kann. Und das geschieht auch, das wissen wir. Frau Mag. Pöllinger ist in diesem Bereich sehr engagiert und auch sehr gut unterwegs. Sie ist nicht umsonst weisungsfrei gestellt und hat eben objektive Interessen wahrzunehmen und kann auch unserer Meinung nach damit diesen Bereich sehr gut und herausragend abdecken. Darüber hinausgehende weitere automatische Parteistellung von allen möglichen Institutionen wäre aus der Sicht unserer Fraktion und auch aus der Sicht der zuständigen Fachabteilung insofern problematisch, weil es damit zu gewaltigen Verfahrensverzögerungen kommen würde und auch letztendlich die Institution der Umweltschutzorganisationen sogar ein bisschen unterlaufen würde. Die Institution der Umweltschutzorganisationen wurde eben genau zu diesem Zweck gegründet und es werden sich wahrscheinlich zu 90 oder 99 % die Eingaben der Umweltschutzorganisationen mit dem decken, was auch von Seiten der Umweltschutzorganisationen und der NGOs kommen wird. Es gibt da eine gute Vernetzung, die wir auch sehr begrüßen. Wir glauben, dass damit dem Thema Umweltschutz wirklich genüge getan wird, vor allem – und jetzt komme ich zum zweiten Punkt – da ja das Umwelthaftungsgesetz letztendlich nur eine inhaltliche Ergänzung sein kann. Und zwar eine

inhaltliche Ergänzung der ohnehin existierenden Schadenersatzbestimmung im Allgemeinen Bürgerlichen Gesetzbuch, die ja natürlich auch in diesem Bereich greift. Das heißt, aus unserer Sicht ist es wichtig, dass das Gesetz jetzt beschlossen wird. Wir würden damit auch der Europäischen Kommission noch genüge tun. Wir sind spät dran, das wissen wir, wobei die Verzögerung wie gesagt vor allem auf Bundesebene passiert ist und wir natürlich die Regelungen auf Bundesebene abwarten mussten, um entsprechend im Gleichklang zu agieren. Denn es macht keinen Sinn, hier Unterschiede zu schaffen. In diesem Sinne bitte ich um einen Beschluss. Dankeschön! (*Beifall bei der SPÖ – 10.27 Uhr*)

**Präsident:** Als Nächste am Wort ist die Frau Klubobfrau Lechner-Sonnek.

**LTabg. Lechner-Sonnek** (*10.27 Uhr*): Herr Präsident, verehrte Damen und Herren der Landesregierung, sehr geehrte Damen und Herren im Zuschauerinnenraum und unter den Abgeordneten!

Die Grünen werden dieses Umwelthaftungsgesetz in der vorliegenden Form nicht annehmen. Es gibt ein paar Gründe, die ich aufzählen werde. Grundsätzlich, also der Grundzug ist für uns der Richtige, nämlich dass jemand, der Gewinne aus einer Unternehmung zieht, also aus einer unternehmerischen Handlung auch das Risiko zu tragen und für die Schäden, für die Behebung von Schäden aufzukommen hat und dass es nicht ausgelagert wird, sozusagen Gewinn privatisieren, Risiko verallgemeinern, dass es nicht ausgelagert wird an die Steuerzahlerinnen und Steuerzahler. Das ist ein guter Grundzug. Es gibt aber ein paar Fehler oder ein paar Lücken in diesem Gesetz oder in diesem Gesetzesentwurf. Zum Beispiel, dass Luft als Umweltschutzgut gar nicht vorkommt, der Boden im Übrigen auch nicht. Er taucht praktisch nur als Produktionsfaktor für die Landwirtschaft auf. Das Umwelthaftungsgesetz kommt nur dann zum Tragen, wenn Menschen zu Schaden kommen, nicht wenn die Umwelt geschädigt wird.

Die Frage der Haftung bezieht sich nur auf den unmittelbaren Verursacher. Sie alle wissen aber, dass es Firmen gibt, die unter Umständen eine Tochterfirma sind, ein Teil eines größeren Konglomerates. Wenn sich zum Beispiel eine solche Tochterfirma als Verursacherin des Schadens auflöst, in Konkurs geht etc., dann haftet aber die Mutterfirma nicht.

Ein ganz wesentlicher Bereich für uns Grüne, weil wir ja eine Umweltbewegung sind, die sich weitestgehend aus Umweltinitiativen heraus entwickelt hat, ist, dass die NGOs, also die Organisationen, die Vereine, die aus der engagierten Bürgerschaft und Bürgerinnenschaft entstehen, nur eine eingeschränkte Parteienstellung haben. Die haben eine sehr schwierige Situation. Im Übrigen ist es auch für NGOs oft sehr schwer, für kleine oder große Vereine sehr schwer, Gutachten zu finanzieren, die es dann braucht, um wirklich zum Recht zu kommen, bzw. um in den entscheidenden Situationen auch profunde Argumente, die man nicht vom Tisch wischen kann, aufweisen zu können.

Die eingeschränkte Parteienstellung habe ich vorher kurz angesprochen. Es ist den NGOs der Weg zum Verwaltungsgerichtshof nicht offen und dadurch kann es sehr schwierig werden, Rechte geltend zu machen.

Und zum Abschluss, ich verstehe es ehrlich gestanden nicht, dass es nicht möglich ist, eine einheitliche Regelung für alle Bundesländer zu machen. Sie wissen, wir haben oft die Situation, dass wir uns selber wundern und den Kopf darüber schütteln, dass das kleine Land Österreich noch einmal in neun Bundesländern die Dinge verschieden regelt. Jetzt kommt es aber dazu, dass – wie ich höre – die Beamten und Beamtinnen seit 2007 durchaus darüber verhandeln, wie eine bundesländerübergreifende Regelung ausschauen könnte. Erstens einmal ist es sowieso eine Frage der Gerechtigkeit, ob alle Fälle bzw. alle Bürgerinnen und Bürger da sich hier auf die gleiche Rechtslage beziehen können. Aber ich halte es auch insgesamt für problematisch, dass es diese Unterschiedlichkeit gibt, denn viele Firmen agieren ja nicht nur in einem Bundesland, sondern über Bundesländergrenzen hinweg und überall ist die Rechtslage anders. Ich verstehe eigentlich nicht, warum Mitarbeiterinnen der Verwaltung seit zwei Jahren darüber verhandeln und wir trotzdem heute ein Steirisches Umwelthaftungsgesetz beschließen, das sich wieder in Teilbereichen vom Umwelthaftungsgesetz der anderen Bundesländer unterscheidet. Okay, ich hoffe, ich konnte die Beweggründe der Grünen klarlegen, dem Gesetz nicht zuzustimmen. Es sind in unseren Augen ein paar sehr schmerzhaft Lücken, die uns diese Zustimmung leider nicht ermöglichen. Danke! (*Beifall bei den Grünen – 10.31 Uhr*)

**Präsident:** Als Nächster am Wort ist der Herr Abgeordnete Kasic. Ich erteile es ihm.

**LTAbg. Kasic (10.31 Uhr):** Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Damen und Herren auf der Regierungsbank, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Zuerst bedaure ich sehr, dass es bei einer so wichtigen Frage, nämlich bei dieser Umwelthaftung nicht zu einem einstimmigen Beschluss hier kommt. Ich verstehe aber, dass man irgendwo immer wieder seitens der Grünen oder der KPÖ ein Haar in der Suppe finden muss. Lassen Sie mich daher zwei Bemerkungen feststellen und zwei Bemerkungen treffen, vor allem, liebe Frau Klubobfrau Lechner-Sonnek.

Ich bin vollkommen bei Ihnen, dass es eigentlich eine gesamtösterreichische Lösung geben müsste, dass alle Bundesländer die gleichen Regelungen schaffen müssten und dass wir ja einheitlich vorgehen. Das ist leider nicht passiert. Aber – und ich glaube, das ist wesentlich – dass wir uns gerade in dieser Unterausschusssitzung sehr wohl den Wünschen der Grünen, dass nämlich die Umweltschützerin auch zum Verwaltungsgerichtshof kommen kann, wie der Kollege Rupp auch schon gesagt hat, angeschlossen haben, weil – und da verstehe ich auch die Kollegin Pacher und die KPÖ überhaupt nicht – glaube ich gerade durch unsere Umweltschützerin in der Steiermark die Interessen der

Bürgerinnen und Bürger ja bestmöglich vertreten sind. Wir haben viele Beispiele dafür, wie die Umweltschadensbeauftragte agiert hat bei vielen Vorhaben und wo sie vehement die Interessen und die Wünsche der betroffenen Bevölkerung vertreten hat und auch erfolgreich war. Und es bringt überhaupt nichts, wenn wir sagen, neben der Umweltschadensbeauftragten dürfen noch zig andere Institutionen und Organisationen zum Verwaltungsgerichtshof kommen, die – wie wir auch wissen und da könnte ich Ihnen einige Beispiele bringen – gleichlautende Eingaben machen, gleichlautende Beschwerden vorbringen und letztendlich nur ein Ziel haben, nämlich das Verfahren zu verlängern, hinauszuzögern und ähnliches. Was ich aber auch klarstellen möchte, weil das so durchgedrungen ist, um Gottes willen, da geht es nur darum, wenn Menschen gefährdet sind, liebe Frau Klubobfrau, da darf ich Sie vielleicht auch berichtigen, denn als Umweltschaden – bitte – ist klar definiert, Schädigung geschützter Arten und natürlicher Lebensräume sowie des Bodens. Und Sie nehmen dann, wie es wahrscheinlich ab und zu Ihre Art ist, um nicht alles zu sagen, nur einen Teil heraus, wo es nämlich dann heißt: „Danach sind Schädigungen, die sich nachweislich auf die menschliche Gesundheit auswirken, jedenfalls als erhebliche Schädigung einzustufen“. Das ist nur ein Aspekt. Tatsache ist bitte, dass sämtliche Umweltschäden hier wie das Gesetz im § 4 und in den Erläuterungen nachzulesen ist, umfasst sind und jedenfalls klargestellt ist, dass dort, wo es auch um die Auswirkungen auf die menschliche Gesundheit geht, das jedenfalls als erhebliche Schädigung zu sehen ist und daher von diesem Gesetz umfasst ist. Darüber hinaus gibt es natürlich weitere Erläuterungen dazu, wie bei Bodenverunreinigung umzugehen ist, wie es etwa um geschützte Arten oder natürliche Lebensräume geht und nicht nur, so wie Sie das dargestellt haben, dass es hier ausschließlich bei diesem Gesetz darum geht, wenn die menschliche Gesundheit gefährdet ist.

Ein Letztes noch, ich glaube, das sollte auch gesagt werden. Hier geht es ja nicht um Regelungen, wenn jemand schuldhaft einen Umweltschaden anrichtet, sondern in diesem Gesetz – und meine Fraktion, die steirische Volkspartei steht dazu, geht es auch um Schäden, die verschuldensunabhängig, und das ist ja der Sinn dieses Gesetzes, verschuldensunabhängig passieren. Das heißt aber im Klartext, wenn heute ein Unternehmen eine Anlage betreibt und zwar bescheidkonform betreibt, alle Auflagen erfüllt, die Sachverständige, Behörden, wer auch immer die Auflagen vorgegeben haben und es trotzdem zu einer Schädigung kommt, haftet der Unternehmer, trägt das Risiko. Wir stehen dazu. Das ist wichtig, dass hier dieses Risiko getragen wird, auch wenn es eine verschuldensunabhängige Schädigung gibt. Und daher hätte ich mir erhofft, wenn vor allem die Grünen hier zustimmen. Sie, Frau Klubobfrau, haben ja gemeint, der Grundzug ist eigentlich der richtige, der Unternehmer trägt das Risiko und – als Letztes – er hat bitte ja auch für sämtliche Kosten, die ihm die Behörde vorschreibt, zur Vermeidung und Sanierung zu tragen. Das heißt, ich glaube es ist hier alles wirklich abgedeckt und wir finden dieses Gesetz richtig, wenn es auch wahrscheinlich für einige Unternehmer dann zu enormen Belastungen kommen wird. Obwohl sie bescheidmäßig alles betreiben, ist nicht

auszuschließen, dass es irgendwo eine Schädigung gibt und dieses Gesetz greift. Dazu gibt es das Gesetz und wir stehen dazu. Danke! (*Beifall bei der ÖVP – 10.36 Uhr*)

**Präsident:** Eine weitere Wortmeldung liegt mir nicht vor. Ich komme daher zur Abstimmung.

Die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters *zu* TOP 43 die Zustimmung geben, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand.

Gegenprobe.

Das ist die mehrheitliche Annahme.

Bei den Tagesordnungspunkten 1 bis 5 ist ein innerer sachlicher Zusammenhang gegeben. Ich schlage daher im Einvernehmen mit der Präsidialkonferenz vor, diese fünf Tagesordnungspunkte gemeinsam zu behandeln, jedoch über jeden einzelnen Tagesordnungspunkt getrennt abzustimmen.

Falls Sie meinem Vorschlag zustimmen, ersuche ich Sie um ein Zeichen mit der Hand.

Ich stelle die einstimmige Annahme fest.

Wir kommen zu Tagesordnungspunkt

**1. Bericht des Ausschusses für Umwelt über den Antrag, Einl.Zahl 3283/1, der Abgeordneten Mag. Dr. Martina Schröck, Wolfgang Böhmer, Dr. Waltraud Bachmaier-Geltewa, Werner Breithuber, Barbara Gross, Detlef Gruber, Monika Kaufmann, Gabriele Kolar, Klaus Konrad, Walter Kröpfl, Mag. Ursula Lackner, Anton Lang, Karl Petinger, Erich Prattes, Günther Prutsch, Mag. Gerhard Rupp, Franz Schleich, Ing. Gerald Schmid, Siegfried Tromaier, Markus Zelisko und Klaus Zenz betreffend Abschluss eines gerechten globalen Klimaabkommens.**

Berichterstatter ist Herr Abgeordneter Böhmer.

**LTabg. Böhmer:** (*10.38 Uhr*) Herr Präsident, werte Regierungsmitglieder!

Ich berichte zum Tagesordnungspunkt 1 mit der Einl.Zahl 3283/1, Abschluss eines gerechten Klimaabkommens.

Ich lese ganz kurz vor:

Abschluss eines gerechten Klimaabkommens (Selbstständiger Antrag)

Der Ausschuss „Umwelt“ hat in seiner Sitzung vom 03.11.2009 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Der Ausschuss „Umwelt“ stellt den Antrag:

Der Landtag wolle beschließen:

Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert, an die Bundesregierung mit dem Ersuchen heranzutreten, folgende Forderungen international zu vertreten:

1. Ein UNO-Abkommen im Jahr 2009 mit den folgenden Treibhausgas-Reduktionszielen für Industriestaaten: Mindestens am oberen Ende von 25 bis 40 % bis 2020, wobei bisher geleistete Umweltinvestitionen anerkannt werden müssen und mindestens 80 % bis 2050 bezogen auf das Niveau von 1990.
2. Das Abkommen soll die Entwicklung der ärmsten Länder ermöglichen und Reduktions- und Anpassungsanstrengungen dieser Länder unterstützen. Dies soll durch Technologietransfer, Finanzierung und Kompetenzaufbau auf messbare und überprüfbare Art geschehen. Die Finanzierung muss zusätzlich zu den bereits bestehenden Entwicklungshilfe-Verpflichtungen erfolgen.
3. Regierungen und die Zivilgesellschaft der Entwicklungsländer müssen eine wichtige Rolle in den globalen Verhandlungen spielen und selbst daran teilnehmen können. Deshalb muss die internationale Gemeinschaft sicherstellen, dass die UNO-Rahmenkonvention zum Klimawandel die Grundlage für globale Entscheidungen bezüglich Klimawandel ist.

Ich bitte um Annahme. (10.40 Uhr)

**Präsident:** Tagesordnungspunkt

**2. Bericht des Ausschusses für Kontrolle über den Rechnungshofbericht, Einl.Zahl 3224/1, betreffend Bericht des Rechnungshofes (Reihe Steiermark 2009/7): Klimarelevante Maßnahmen der Länder im Bereich Energie; Umweltsituation im Dreiländereck Österreich-Ungarn-Slowenien; Follow-up-Überprüfung.**

Berichterstatter ist der Herr Abgeordnete Lackner.

**LTAbg. Karl Lackner** (10.40 Uhr): Herr Präsident, geschätzte Mitglieder der Landesregierung, Kolleginnen und Kollegen, Hoher Landtag!

Bericht des Rechnungshofes (Reihe Steiermark 2009/7): Klimarelevante Maßnahmen der Länder im Bereich Energie und Umweltsituation im Dreiländereck Österreich-Ungarn-Slowenien; Follow-up-Überprüfung.

Der Ausschuss „Kontrolle“ hat in seinen Sitzungen am 13.10.2009 und am 03.11.2009 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Der Ausschuss „Kontrolle“ stellt den Antrag:

Der Landtag wolle beschließen:

Der Bericht des Rechnungshofes betreffend Reihe Steiermark 2009/7 wird zur Kenntnis genommen.  
Ich bitte um Annahme. (10.41 Uhr)

**Präsident:** Wir kommen zu Tagesordnungspunkt

**3. Bericht des Ausschusses für Gemeinden über den Antrag, Einl.Zahl 1964/1, der Abgeordneten Ingrid Lechner-Sonnek, Wolfgang Böhmer, Ernst Gödl und Ing. Renate Pacher betreffend Zusammenarbeit zwischen Land und Gemeinden bei erneuerbaren Energien.**

Berichterstatterin ist Frau Klubobmann Lechner-Sonnek.

**LTAbg. Lechner-Sonnek** (10.41 Uhr): Bericht des Ausschusses für Gemeinden über die Zusammenarbeit zwischen Land und Gemeinden bei Erneuerbaren Energien.

Der Ausschuss für Gemeinden stellt den Antrag:

Der Landtag wolle beschließen:

Der Bericht des Ausschusses für Gemeinden zum Antrag, Einl.Zahl 1964/1, der Abgeordneten Lechner-Sonnek, Böhmer, Gödl und Ing. Pacher betreffend Zusammenarbeit zwischen Land und Gemeinden bei Erneuerbaren Energien wird zur Kenntnis genommen. (10.42 Uhr)

**Präsident:** Tagesordnungspunkt

**4. Bericht des Ausschusses für Gemeinden über den Antrag, Einl.Zahl 1709/1, der Abgeordneten Ingrid Lechner-Sonnek, Ing. Renate Pacher, Wolfgang Böhmer und Ernst Gödl betreffend 70% bis 90% Energieeinsparung im Gebäudesektor (Passivhausstandard).**

Berichterstatterin ist die Frau Klubobfrau Lechner-Sonnek.

**LTAbg. Lechner-Sonnek** (10.42 Uhr): Bericht des Ausschusses für Gemeinden zum Thema 70 bis 90 % Energieeinsparung im Gebäudesektor (Passivhausstandard).

Der Ausschuss „Gemeinden“ hat in seinen Sitzungen vom 27.11.2007, 08.04.2008 und 03.11.2009 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Der Ausschuss „Gemeinden“ stellt den Antrag:

Der Landtag wolle beschließen:

Der Bericht des Ausschusses für Gemeinden zum Antrag, Einl.Zahl 1709/1, der Abgeordneten Lechner-Sonnek, Ing. Pacher, Böhmer und Gödl betreffend 70 % bis 90 % Energieeinsparung im Gebäudesektor (Passivhausstandard) wird zur Kenntnis genommen. (10.43 Uhr)

**Präsident:** Tagesordnungspunkt

**5. Bericht des Ausschusses für Kontrolle über den Rechnungshofbericht, Einl.Zahl 3047/1, betreffend Bericht des Rechnungshofes (Reihe Steiermark 2009/3): Klimarelevante Maßnahmen bei der Wohnbausanierung auf Ebene der Länder; Landeshauptstadt Graz: Kooperationen im Krankenhausbereich.**

Berichterstatter ist der Herr Abgeordnete Lang.

**LTAbg. Lang** (10.43 Uhr): Ich darf Ihnen den Bericht des Rechnungshofes (Reihe Steiermark 2009/3): Klimarelevante Maßnahmen bei der Wohnbausanierung auf Ebene der Länder; Landeshauptstadt Graz: Kooperationen im Krankenhausbereich, berichten.

Der Ausschuss „Kontrolle“ hat in seinen Sitzungen vom 15. September 2009 und 03. November 2009 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Der Ausschuss „Kontrolle“ stellt den Antrag:

Der Landtag wolle beschließen:

Der Bericht des Rechnungshofes betreffend Reihe Steiermark 2009/3 wird zur Kenntnis genommen.  
(10.44 Uhr)

**Präsident:** Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Böhmer. Ich erteile es ihm.

**LTAbg. Böhmer** (10.44 Uhr): Herr Präsident, Herr Landeshauptmann, werte Regierungsmitglieder, liebe Kolleginnen und Kollegen des Landtages, werte Gäste!

Ganz kurz meine persönliche Stellungnahme zum Stück mit dem Titel „Abschluss eines gerechten globalen Klimaabkommens“.

Ich habe mir diese beiden Sätze „Dieses UNO-Abkommen soll die Entwicklung der ärmsten Länder ermöglichen und Reduktions- bzw. Anpassungsanstrengungen dieser Länder unterstützen, aber auch die Regierungen und Zivilgesellschaft der Entwicklungsländer müssen eine wichtige Rolle spielen“ einmal so persönlich vor Augen geführt, wie schaut das denn wirklich aus, zumal ja – wie wir wissen – in nicht einmal 20 Tagen der Klimagipfel Kopenhagen stattfindet. Das heißt ganz einfach, wenn wir uns die Charta der Menschenrechte, die immerhin sechs Jahrzehnte alt ist, hernehmen, steht bereits im ersten Satz „Die Würde des Menschen ist unantastbar“. Ich glaube, kein Satz wurde in den letzten sechs Jahrzehnten gerade in den Entwicklungsländern so mit Füßen getreten wie dieser. Und die Schuldigen, oder besser gesagt, die Betroffenen sind Millionen Menschen, allen voran auch Kinder.

Ich habe für mich ein paar Grundsätze herausgenommen, was ein derartiges Abkommen enthalten sollte. Ich würde meinen, Entwicklungszusammenarbeit ist prinzipiell eine Investition in Partnerschaft, Bildung, Infrastruktur, aber auch in die Anpassung an den Klimawandel.

Und wie schaut es jetzt aus mit der Debatte um den Klimawandel? Die Debatte um den Klimawandel in Verbindung mit der Entwicklungspolitik beginnt erst. In vielen Strategien der Armutsbekämpfung ist diese Klimafrage, die ja uns alle betrifft und zwar sehr nachhaltig, ist diese Klimafrage kaum integriert. Und was einige Studien auch mit sich gebracht haben, ist, dass das Wissen um die Klimafolgen in den Entwicklungsländern nicht nur schlecht ausgeprägt ist, sondern es ist in den letzten Jahren, wofür auch wir mit verantwortlich sind, zurückgegangen. Erst jetzt denken internationale Akteure, allen voran Weltbank und regionale und überregionale Entwicklungsbanken, dass sie eigentlich Experten aus den Entwicklungsländern herholen und mit diesen Experten aus den Entwicklungsländern dann Anpassungsstrategien erstellen. Dabei muss aber schon gesagt werden, dass diese Anpassungsstrategien ganz einfach vor Ort ausgedacht werden müssen, so mit einem schönen Fremdwort „Bottom-up“, direkt am Tatort.

Ein Beispiel, wie es nicht sein soll, aber was passieren kann und passieren wird, wenn es so weitergeht: Klimawandel, und das auch aus meinen verschiedensten Recherchen, bringt auch Klimaflüchtlinge. Nehmen wir nur her, es würde im Ganges-Delta der Wasserspiegel oder der Meeresspiegel um nur 75 cm steigen bedingt durch das Schmelzen der Polkappen und dergleichen mehr, dann würde das 80 Millionen Menschen aus Bangladesch und 35 Millionen Menschen aus Indien zu Klimaflüchtlingen machen. Und das Traurige oder Kuriose oder fast für mich das Makabre an der Sache, liebe Kolleginnen und Kollegen des Landtages ist, dass diese Flüchtlinge, die eigentlich vor dem Wasser flüchten, völkerrechtlich dann gleichsam als Wirtschaftsflüchtlinge gelten. So kann es ja nicht sein. Deswegen ist es ja auch kein Wunder, wenn wir gelesen haben, dass Indien gerade, aber nicht als Pendant zur Chinesischen Mauer, dass Indien gerade jetzt eine 2.500 Kilometer lange Mauer bildet, um sich vor den Klimaeinflüssen gerade was das Wasser anlangt, zu schützen.

Wir wissen auch aus den verschiedensten Studien, dass Klimawandel nicht alle gleichermaßen betrifft, einzelne Länder profitieren sogar davon. Hier ist die Frage natürlich auch, wie gestatten wir Anpassungsfonds überhaupt aus.

Und was das Tragische an der ganzen Sache für mich ist, dass Wissenschaft, Technologie und Forschung in den letzten zehn Jahren, gerade was Entwicklungspolitik und Klimawandel in Zusammenhang bringen soll, an Bedeutung verloren hat. Und in diesem Einklang, in diesem Konzert von Wissenschaft, Forschung dürfte oder darf natürlich auch Sozialpolitik nicht fehlen. Wir hatten unlängst wieder diese für mich erschreckenden Werbeeinschaltungen, „Alle sechs Sekunden verhungert ein Kind“ gesehen und gehört.

Um die Armut in den Griff zu bekommen, brauchen wir eine Strategie, die einerseits auf Wachstum auch in den Entwicklungsländern, die auf den Weltmarkt, die auf Wettbewerbsfähigkeit, auf Technologie, aber auch auf sozialem Verhalten fußt.

Nichtsdestotrotz möchte ich auch eine positive Meldung am Ende meiner Ausführung bringen. Es gibt immer mehr entwicklungspolitische Denkfabriken sowohl in Deutschland, in England als auch in Übersee, in den USA. Diese sind gefragter denn je und man denkt hier heutzutage schon in so genannten Millenniumszielen. Das Ziel all dieser Denkfabriken, das sie sich quasi so als Dachzeile drüber geschrieben haben, ist Halbierung der Armen um 50 % bis 2050. Ich würde sagen, schöner wäre es bis 2015 oder 2020. Klimawandel kann auch ein Sicherheitsrisiko sein. Der Aktionsplan der EU – und jetzt komme ich schon in die Nähe auch von Kopenhagen – „Klimawandel als Sicherheitsrisiko“ hat auch in den USA und in China Interesse gefunden. Ich darf nur zitieren, Barack Obamas Sicherheitsberaterin hat kürzlich gesagt, in den USA – und bitte horchen Sie oder hört mir zu – in den USA lässt sich Klima nur auf zwei Arten verkaufen: A als Auslöser der nächsten Innovationsrevolution – ist ein sehr positiver Aspekt – und B als Bedrohung der nationalen Sicherheit. Dazu sei nur mein Zusatz gesagt: Durch den Klimawandel, der auch in Zentralamerika immer mehr Extremwetterverhältnisse bringt und nicht nur Dürren und Wasserprobleme mit sich zieht, durch diesen Klimawandel droht den USA – und ich sage bewusst – droht den USA ein unbändiger, ein permanenter Migrationsdruck, der größer als bisher ist, größer denn je sein wird und der größer denn je als in Europa ist. Daher meine Schlussfolgerung zu all dem: Der Klimagipfel in Kopenhagen im Dezember 2009 soll die ärmsten Länder mit einbinden, soll Reduktion und Anpassungsanstrengungen dieser armen Länder unterstützen und soll aber auch diese Regierungen in unser Gesamtkonzert des Anstrebens eines globalen Klimaabkommens eben mit einbinden. In diesem Sinne hoffen wir, dass in Kopenhagen nicht utopische und zu viele visionäre Ziele, sondern dass auch Strategien aufgebaut werden, nach denen dann in Mehrjahresplänen gearbeitet werden kann, zum Wohle aller. Danke!  
(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 10.53 Uhr)

**Präsident:** Zu Wort gemeldet ist die Frau Klubobfrau Lechner-Sonnek. Ich erteile es ihr.

**LTabg. Lechner-Sonnek (10.53 Uhr):** Herr Präsident, werte Mitglieder der Landesregierung, sehr geehrte Damen und Herren!

Ich habe jetzt dem Herrn Kollegen Böhmer sehr andächtig zugehört. (*Mehrere Zwischenrufe gleichzeitig – unverständlich!*)

Abwarten! Es ist mir ziemlich viel dazu eingefallen, wie ordne ich das jetzt sinnvoll?

Erstens einmal es ist das bewährte Delegationsprinzip, mit dem wir es da zu tun haben. Sie kennen das oft, wenn es darum geht, warum etwas in der Steiermark nicht funktioniert, heißt es immer „die da draußen“. Hat es früher immer geheißen „die da draußen“ da war früher Wien gemeint, Synonym für

„der Bund“. Mittlerweile haben wir dafür für diese Delegationsgäste schon eine weitere Ebene, die EU. Jetzt sind es „die da draußen in Brüssel“, wenn was nicht funktioniert. Wenn ich diesen Antrag der SPÖ, der in der Sache völlig richtig ist, hernehme, dann denke ich mir, das ist jetzt die Delegation an den Globus. Sie alle kennen den Spruch „Global denken, lokal handeln“. Ich muss sagen, wenn ich den Antrag der SPÖ anschau, dann fällt mir ein: „Global fordern, lokal schuldig bleiben“. Wenn eine Partei, die in der Landesregierung und in der Bundesregierung sitzt, sich damit beschäftigt, was global zu passieren hat und einen Antrag im Steiermärkischen Landtag durchbringt – er wird sicher durchgehen, weil in der Sache kann keiner was dagegen haben – der sich an niemand anderen als den Globus richtet, dann muss ich schon sagen, warum wird dieselbe Energie und dieselbe Entschlossenheit nicht eingesetzt für das, was wir hier regeln können? Es ist kein Problem, ich kann gerne jederzeit wem anderen auch sagen, was er zu tun hat. Aber wenn ich eine Funktion übernommen habe, wenn ich eine Verantwortung habe, dann muss ich mit dieser Verantwortung auch agieren und arbeiten. Und das stößt mir hier auf. Das gefällt mir einfach nicht und ich finde, die SPÖ macht es sich sehr leicht.

Und Herr Kollege Böhmer, wo sitzt er – da – ich möchte vom Gangesdelta einfach in die Weststeiermark zurückkommen, Voitsberg. Wie geht das alles zusammen? Ich habe es da zweimal herinnen schon gefragt bei den letzten zwei Landtagssitzungen. Wie geht das zusammen? Wie geht die hehre Klimaschutzrede, die das Gute, Schöne und Wahre fordert, zusammen damit, dass man sagt, ja, aber in der Weststeiermark sind wir für ein Steinkohlekraftwerk. Das geht nicht zusammen. Jeder Mensch weiß das, der sich ein bisschen mit Klimaschutz beschäftigt, dass das ein Kraftwerk ist, das mit fossiler Energie betrieben wird und dass das für die Klimaschutzbestrebungen des Landes das totale Fiasko ist, wenn dieses Kraftwerk kommt. Und das sagen nicht nur die Grünen für den Fall, dass jemand den Grünen in dieser Hinsicht nicht glauben würde. Es gibt wahrscheinlich eh niemand herinnen da, aber für den Fall, sondern das sagen alle Expertinnen und Experten. Erstens einmal jene, die in der Steiermark am Klimaschutzplan arbeiten, bei den Workshops und Runden Tischen, aber auch alle anderen. Das ist vollkommen klar. Und wie Sie das im Kopf zusammenbringen, ich weiß es nicht. Tatsache ist, so kann es nicht weitergehen. Es kann rechtlich natürlich – der Herr Landesrat hat darauf hingewiesen, ja, mein Gott, wenn die rechtlichen Voraussetzungen geregelt sind, dann wird der Herr Kowatsch das Werk so in Betrieb nehmen können. Das stimmt natürlich. Aber ich denke mir, und was ist, wenn der ganze Landtag, wenn alle Parteien hier im Land sagen, so nicht, wir lassen uns unser Klima nicht kaputt machen. Wir lassen uns unsere Bestrebungen, die im Übrigen eh noch ziemlich zart und bescheiden sind, nicht kaputt machen. Das wäre eine ganz klare Botschaft. Wie Sie das verantworten können, hier eine Klimaschutzrede zu halten und aufzutreten als jene, die im Klimaschutz besonders viel weiterbringen, das verstehe ich einfach nicht. Es passt nicht zusammen und das müssen Sie zur Kenntnis nehmen und ich hätte gerne, dass Sie das einmal auflösen. Ich glaube, dass kann man nur insofern auflösen als man sagt, okay, wir geben zu, das war kurzfristig

gedacht, wir haben unseren eigenen Sonntagsreden nicht aufmerksam genug gelauscht, sonst hätten wir gemerkt, dass wir ständig behaupten, dass im Schwenk der Energieversorgung in Richtung erneuerbare Energie und Energieeffizienz ganz viele Arbeitsplätze drinnen sind. Das wird nämlich von der SPÖ auch behauptet.

Glauben Sie sich doch selbst, meine Damen und Herren, dass das Arbeitsplatzargument keinesfalls im dritten Jahrtausend ein Argument für ein Steinkohlekraftwerk sein kann. Das muss wohl feststehen.

Wir haben noch einen großen Block zum Thema Klimaschutz, deswegen möchte ich mich noch mit einzelnen Anträgen beschäftigen.

Es gibt zwei Rechnungshofberichte. Über den einen habe ich das letzte Mal berichtet, obwohl er nicht auf der Tagesordnung war, das ist der Bericht über die Maßnahmen der Länder im Bereich Energie. Es wurde festgehalten, dass die Steiermark keinen konkreten Klimaschutzplan hatte in diesem überprüften Zeitraum und auch keine konkreten Maßnahmen. Die Steiermark war das einzige Bundesland, wo der Anteil der erneuerbaren Energie erwiesenermaßen zurückgegangen ist und zwar um 4,9 %. Es hat keine Evaluierung gegeben. (*Landesrat Ing. Wegscheider: „Das ist eine falsche Betrachtung!“*) Herr Landesrat, Entschuldigung, ich glaube, dass der Bundesrechnungshof weiß, was er tut, wenn er einen Bericht macht. Und wenn Sie sagen, das ist eine falsche Betrachtung – Sie werden ja antworten, Herr Landesrat. Es ist so, dass ich aus dem Rechnungshofbericht zitiere. Es hat auch keine Energiebuchhaltung gegeben in den öffentlichen Gebäuden und – positive Bemerkung – es wurde viel Geld investiert. An diesem Punkt werde ich aber noch ansetzen, meine Damen und Herren. Das Stichwort heißt „Ergebnisorientierung“.

Das Zweite, der zweite Rechnungshofbericht beschäftigt sich mit den Klimabemühungen im Wohnbausanierungsbereich. Und was sehen wir dort? Man könnte sagen, no na – wir sehen dort dasselbe Bild. Es gibt – und ich habe mir das herausgenommen – es gibt in der Steiermark in diesem Zeitraum bis 2007 kein großes Programm der Wohnbausanierung. Es gibt ein Arbeitsprogramm, andere Bundesländer und zwar sieben davon haben ganze Energiekonzepte, Klimaschutzstrategien, wo der Wohnbau ganz klar verankert und eingebettet ist. Bisher war es in der Steiermark nicht. Wir sind auch eines der Bundesländer, die überhaupt nicht einen Zielwert definiert haben. Bei uns ist nicht gesagt worden, was wollen wir denn eigentlich erreichen. Und es hat in Österreich sieben Bundesländer gegeben, die haben das evaluiert, die haben nachgeschaut, wie läuft das, kommt was raus? Sind das die Bemühungen auch wirklich wert? Die Steiermark hat nicht dazugehört. Das ist einmal das eine.

Der Bericht, der im Übrigen sehr ausführlich und sehr lang ist, listet auch auf, wie viele Wohneinheiten saniert wurden. Und auch hier haben wir keinen Anlass, stolz zu sein. Insgesamt und ich mache es in Anbetracht dessen, dass es so viele Anträge sind, die hier zusammengefasst sind, kurz und ziehe ein Resümee. Wir haben bei allem, was der Rechnungshof untersucht, das gleiche Bild, was die Steiermark betrifft. Wir haben nirgends einen wirklich klaren Plan. Wir schauen nirgends nach,

also es gibt kein Monitoring, es gibt keine Evaluierung. Es gibt eine Summe von Einzelmaßnahmen und die Steiermark steckt relativ viel hinein. So, jetzt würde ich sagen, wenn der Output nicht gesichert ist – entweder interessiert er da in der Steiermark die zuständigen Leute nicht und sie untersuchen es deswegen nicht oder er ist nicht groß genug – wenn der Output nicht gesichert ist, muss man einmal überprüfen, ob der Input der richtige ist. Stecken wir die Mittel in die richtigen Maßnahmen hinein oder nicht?

Meine Damen und Herren, das ist öffentliches Geld! Das ist nicht unser Privatgeld. Wäre es nicht sinnvoll und notwendig nachzuschauen, ob die Maßnahmen, die da finanziert und gesetzt werden, auch Ziele erreichen, die man vertreten kann, ob man die Zielerreichung vertreten kann und den Einsatz der Maßnahmen? Das fehlt in der Steiermark an allen Ecken und Enden, in allen Programmen, in allen Bereichen, die mit Klimaschutz zu tun haben, im Übrigen auch mit Energie. (*LTabg. Dipl.-Ing. Gach: „Nicht in der Industrie!“*) Summa summarum es ist eine wenig entschlossene Vorgangsweise. Es gibt lauter unüberschaubare Aktivitäten und wie gesagt, es wird immer argumentiert als Leistungsnachweis, wie viel man hineingesteckt hat, aber es schaut niemand nach, wie viel wirklich herausgekommen ist.

Jetzt zu den beiden Anträgen, die heute auch auf der Tagesordnung sind. Ich möchte Ihr Augenmerk auf einen kleinen Schönheitsfehler lenken. Und zwar diese beiden Anträge sind Anträge, die von allen Landtagsparteien eingebracht wurden, von allen vier Landtagsparteien. Heute werden aber Abänderungsanträge beschlossen, die Stellungnahmen sozusagen werden beschlossen, die diesen Anträgen gar nicht Recht geben, und zwar mit den Stimmen der beiden großen Parteien mit Sicherheit. Das heißt, meine Damen und Herren, Sie haben was beantragt, zumindest einige von Ihnen, das Sie heute aus unerfindlichen Gründen nicht mehr so richtig finden.

Da geht es zum Beispiel um den Antrag Zusammenarbeit. (*LTabg. Gödl: „Das ist jetzt eine Unterstellung!“*) Ernst Gödl, du wirst dich sicher auch noch melden. Da geht es um den Antrag Zusammenarbeit zwischen Land und Gemeinden bei erneuerbarer Energie. Da haben wir einen Riesenscocktail aufgeführt, leicht zu bearbeiten ist das natürlich nicht in einem Antrag. Aber wenn ich mir anschau, was die Damen und Herren, die dazu Stellung genommen haben hier, wie die repliziert haben und was die unaufgelöst gelassen haben, dann muss ich sagen, ich weiß nicht, warum man so einer Stellungnahme zustimmen kann. Summa summarum wenn wir sagen, es soll eine Energiebuchhaltung geben, heißt es, das machen einige Gemeinden. Es soll den Einbau neuer intelligenter Stromzähler geben, steht drinnen, es wird ohnedies an einem Konzept gearbeitet. Andere Bundesländer haben es schon. Es sollen Mittel bereitgestellt werden, mehr Mittel für Gemeinden. Im Bereich der E 5 Gemeinden, steht drinnen, es melden sich laufend Gemeinden. Ja, das ist alles nicht die Antwort auf diese Fragen und das ist keine Positionierung, abgesehen davon, dass die Hälfte der Punkte in keiner Weise auch nur irgendwie angesprochen wird, in dem was Sie, meine Damen und Herren, hier heute beschließen.

Also ich sage nur ein Schmankerl noch, wir verlangen hier eine zentrale Datensammlung über Energieverbrauchsvergleiche von Gemeinden und was ist die Antwort? Es gibt keine Daten und deswegen kann man sie auch nicht sammeln. Ist doch reizend, oder? Also mir ist klar, wenn ich eine Datensammlung machen will, dann muss ich auch dafür sorgen, dass die Daten da sind. So ist die Haltung, so lapidar geht man mit dem um in einer Zeit, wo wir alle wissen, wie es mit dem Klimaschutz ausschaut – da gebe ich dem Kollegen Böhmer Recht – Was vom Klimaschutz abhängt. Wenn heute Zeitungen titeln wie das Profil, ob wir eigentlich die Welt für unsere Kinder und Enkelkinder kaputt machen, ob die Welt untergeht, ob wir aussterben, dann finde ich, ist das ziemlich steil getextet, aber es trifft die Sache im Kern. (*LTA*bg. Mag. Drexler: „Ein bisschen übertrieben!“) Und wenn ich dort solche Antworten darauf kriege, welche Maßnahmen vorgeschlagen werden, meine Damen und Herren, dann empfinde ich das wirklich als unglaubliche Reaktion und dann kann ich überhaupt nicht nachvollziehen, warum die zwei großen Parteien diesen Antworten Recht geben.

Ein zweites Schmankerl im Negativen zum Thema 70 bis 90 % Energieeinsparungen im Gebäudesektor. Wenn man sich diese umfangreiche Stellungnahme anschaut, dann sieht man, da wird eine Stellungnahme 1:1 übernommen vom Österreichischen Verband gemeinnütziger Wohnbauunternehmer und die sagen, architektonisch ansprechende Projekte werden im Rahmen des Passivhausstandards nicht umsetzbar sein – Punkt und aus! Und dann steht, dass auch Architektur-Wettbewerbe, welche nach Maßgabe der förderungsrechtlichen Bedingungen und vorhandenen Mitteln abzuhalten sind, in weiterer Folge zu keinen innovativen Weiterentwicklungen führen – Punkt, es ist so, machen wir nicht, schaut nicht schön aus! Ich meine, das ist einfach unglaublich, solche Stellungnahmen zu einer Stellungnahme der Landesregierung zu erheben und hier beschließen zu lassen, das kann ich einfach nicht nachvollziehen. Ich finde nicht, dass der Landtag heute Grund hat, auf irgendwas stolz zu sein, wenn diese beiden Anträge so beschlossen werden.

Ich komme zum Schluss: Was vollkommen fehlt, das ist für mich klar, ist ein gemeinsames Konzept, ein gemeinsamer politischer Wille, wo man im Klimaschutzbereich hinschaut und auch die Bereitschaft, sich dabei auf die Finger schauen zu lassen. Was nämlich in der Steiermark traditionell fast überall fehlt, fehlt auch in diesem Bereich, die Transparenz, die offene Debatte darüber, warum man etwas nicht machen will und was man machen will und eine gemeinsame Festlegung, was man in die Hände nimmt und bis zu welchem Zeitpunkt man welchen Effekt erzielen will. Das Ganze nennt sich Plan und das Ganze würde sich nennen ressort- und parteiübergreifende Zusammenarbeit im Bereich des Klimaschutzes. Meine Damen und Herren, es ist frustrierend, aber es ist so. Ich sehe nicht, dass das hier im Landtag gegeben ist und ich sehe den Klimaschutz für das Land Steiermark hier nicht in guten Händen. So lange auf einer Regierungsbank ein Streit tobt, ob das Ding Energieoffensive heißt oder Energiestrategie, wenn es um die Zukunft der Energieversorgung der Steiermark geht, so lange ist hier der Klimaschutz und die Energieversorgung nicht in guten Händen. Danke! (*Beifall bei den Grünen – 11.07 Uhr*)

**Präsident:** Am Wort ist der Herr Abgeordnete Gödl.

**LTabg. Gödl (11.08 Uhr):** Sehr geehrte Damen und Herren, Herr Präsident, Herr Landeshauptmann, die Herren Landesräte, liebe Kolleginnen und Kollegen im Landtag und liebe Zuhörerinnen und Zuhörer oben auf der Empore!

Einmal mehr debattieren wir über Klimaschutz wie in den letzten beiden Sitzungen auch sehr ausführlich und natürlich kommen dabei immer wieder die gleichen Thematiken und auch die gleichen Schwachpunkte auch zur Sprache.

In der Tat ist der Antrag Nr. 1 dieser Tagesordnung, der eben einer dieser fünf Anträge ist, die wir jetzt debattieren, ein sehr guter. Er wurde von den SPÖ-Abgeordneten eingebracht und es soll aber der Vollständigkeit halber gesagt sein, dass der Antrag in seiner Ursprünglichkeit ja gar nicht von der SPÖ stammt. Das lässt mich insofern ruhiger schlafen, denn die Kollegin Lechner-Sonnek hat ja vorzüglich ausgeführt, dass es ja der Hammer ist, so einen Antrag einzubringen und noch zwei Sitzungen zuvor genau das Gegenteil hier beschlossen zu haben. Der Antrag stammt nämlich von einer Petition, die von den steirischen entwicklungspolitischen Organisationen an den Herrn Landeshauptmann übergeben wurde. Ich darf in Vertretung dieser Herrn Mag. Dietmar Schreiner vom Welthaus Graz im Auditorium begrüßen, um es der Vollständigkeit halber zu sagen. Diese Petition wurde ja bereits im März an den Herrn Landeshauptmann übergeben und hat anscheinend einen sehr, sehr langen Weg in den Landtag gehabt, zwar rechtzeitig zum Beschließen – die Klimakonferenz in Kopenhagen steht ja unmittelbar vor der Tür – stehen wir also heute hier und debattieren diese Anträge, die in ihrer globalen Sicht auf jedem Fall 100 %ig richtig sind. Es soll an dieser Stelle auch ganz dezidiert der Dank an all diese Einrichtungen wie Welthaus Graz und an alle die, die in der entwicklungspolitischen Arbeit tätig sind, auch wirklich zum Ausdruck gebracht werden. Es sind viele, viele Menschen mit viel Engagement, mit vielen ehrenamtlichen Stunden, mit viel Weitblick. Sie sind auch ganz, ganz wichtige Mahner für uns, die wir politische Verantwortung tragen, die wir es in der Hand haben, Entscheidungen zu treffen, die vielleicht kleinkariert und nur kurzfristig wirken oder die über Generationen wirken, die auch für das Große von Bedeutung sind. Und Sie sind es auch, lieber Dietmar Schreiner und alle, die mitarbeiten in den vielen verschiedenen Organisationen, die auch ganz wichtig und richtigerweise die Zusammenhänge aufzeigen. Auch jene Zusammenhänge, dass wir es in der Ersten Welt, wie man so etwas überheblich oft selbst tituliert, wir sind die, die mit unserem Lebensstil, mit unserer Industrieproduktion, mit all dem, was zu unserem Wohlstand gehört, eigentlich gnadenlos andere Regionen ausbeuten und auf Kosten anderer leben. Es ist in Wahrheit eine Schande, wenn man die erste Seite der heutigen Kleinen Zeitung betrachtet. Es ist eine Schande für die Welt, dass in Zeiten wie diesen, wo man am Mond das Wasser entdeckt, es noch immer Millionen von Kindern und nicht nur Kinder, sondern Millionen von Menschen gibt, die hungern und noch dazu jede

sechste Sekunde ein Kind auf unserer Welt verhungert und verdurstet. Das passt überhaupt nicht zusammen. Es darf natürlich uns in der politischen Verantwortung nicht kalt lassen. Die Klimapolitik, nicht nur hier in der Steiermark, die Klimapolitik insgesamt zeigt sehr deutlich auch die Grenzen und das Unvermögen der Demokratie auf. Denn das politische System, das sich bei uns etabliert hat, befasst sich zunehmend und manchmal fast ausschließlich nur mehr mit dem Hier und Jetzt. Man ist fast geneigt zu sagen, die Demokratie mit all ihren positiven Seiten ist trotzdem dazu verkommen, dass sie konsequent die Zukunft vernachlässigt. Gerade in der Klimapolitik, die kein Massenthema ist, bei der man langfristig denken muss, man Entscheidungen heute trifft, die sich erst in Jahren, Jahrzehnten auswirken, genau an dieser Klimapolitik kann man die Qualität der Politik und die Qualität auch unserer Demokratie messen. Wir konzentrieren uns zu sehr nur auf das Heute und Jetzt und denken nur maximal bis zum nächsten Wahlgang. Es ist überhaupt keine Frage, dass die Klimapolitik so als Überschrift zu gelten hat, aber dass damit, um wirklich Strategien zu entwickeln, wir unsere Konsum- und Verhaltensmuster ändern müssen und damit einhergehen muss natürlich der Umbau des Energiesystems.

Es ist natürlich für mich als Umweltsprecher hier im Landtag ernsthaft peinlich, wenn man den Bericht über das Kyoto-Ziel liest, wo Österreich das Ziel doch mehr als deutlich verfehlt. Auch wenn man da auch relativieren muss, relativieren insofern, es hat sich dort jedes Land selbst eingeschätzt, wie Sie sicher gelesen haben. Man muss es auch insofern relativieren, dass im Jahr 1997, als diese Zahlen, diese Reduktionsziele festgeschrieben wurden, auch für Österreich es vielleicht zu ambitioniert war, das sich damals die Regierung 1997 vorgenommen hat. Denn natürlich unsere Betriebe, unser Land insgesamt, auch unsere Haushalte waren damals schon auf einem sehr hohen Niveau, was Klimaschutz und Umweltschutz und auch Energiebereitstellung betrifft. Trotzdem hat man sich damals vorgenommen, eben über den Durchschnitt Einsparungen im CO<sub>2</sub>-Ausstoß auch zu erreichen. Man hat auch etwas unterschätzt bei der damaligen Beurteilung, dass unsere Lage im Zentrum Europas gerade im Bereich des Verkehrs uns ganz große Bürden auferlegt. Ich war vor einigen Monaten in der Nähe von Braunau an der Grenze zu Deutschland, zu Bayern und habe genau an der Grenze in einem Hotel gewohnt, und nebenan war eine Tankstelle. Auf der anderen Seite ist das schöne Städtchen Burghausen, wer das kennt, ein ganz schmuckes Städtchen, und bei dieser Tankstelle neben diesem Hotel in – ich glaube – Ach hat dieser Ort geheißen, da sind die Leute Schlange gestanden und auf der deutschen Seite waren die Tankstellen leer gefegt. Das ist der bekannte Tanktourismus, der sich natürlich auch als einer der Punkte negativ auf die Klimabilanz niederschlägt. Wenn man dann den Kyoto-Bericht genauer ansieht, dann bemerkt man – es sind ja 15 Staaten, die 15 ursprünglichen EU-Staaten verglichen worden – dass zwar 14 davon auf Grund ihrer Selbstberechnung das Ziel erreichen, aber neun von diesen 15, Österreich gehört auch dazu, trotzdem mehr ausstoßen als vor dem Bezugszeitraum 1990. Wie haben sie dann das Kyoto-Ziel erreicht? Indem sie offensiv im Ausland, also auswärts, nicht im eigenen Land Klimareduktionen zukaufen

oder ermöglichten und damit eben diese Emissionszertifikate auch in den Händen halten. Jetzt hat dieses Emissionszertifikate-System durchaus seinen Charme, keine Frage. Denn es soll damit ja bewirkt werden, auch den Umweltschutz zu ökonomisieren in der Hinsicht, dass es als Gut gehandelt wird und dieses Gut verknappt wird. Und eine Verknappung der Güter, also eine Verteuerung der Güter hat dann zur Folge, dass man mit ihnen sparsam umgeht, durchaus seinen Sinn. Trotzdem muss man es hinterfragen und auch ein Auftrag an die Politik, wenn dieses System dazu verleitet, nur den leichtesten Weg zu gehen und fernab der Heimat einfach Zertifikate zuzukaufen oder auch die eine oder andere ökologische Verbesserung zu erreichen und damit aber der Innovationswille und der dringend notwendige Umbau des Energiesystems zu Haus hintangestellt wird, dann muss man dieses System ernsthaft hinterfragen. Ich habe schon eingangs gesagt, dieser Antrag, Tagesordnungspunkt 1, der von den entwicklungspolitischen Organisationen stammt, hat insofern die besondere Ironie in diesem Haus, weil – und das hat die Frau Kollegin Lechner-Sonnek ja schon vorzüglich ausgeführt – die SPÖ erst vor zwei Sitzungen hier die Hand für ein Steinkohlekraftwerk gehoben hat. Ich habe erst gestern ein E-Mail bekommen aus der Region Voitsberg, wo einer schreibt, es sei unerträglich, mit welchen Argumenten das Büro von Herrn Landeshauptmann Voves, und angeblich auch Sie selbst, in der Region argumentiert, völlig abseits jener Vorsätze, die wir uns hier gesetzt haben mit der Klimaschutzstrategie für unser Land. Es geht natürlich beim Klimaschutz um die Aktivitäten von oben, aber auch ganz massiv um die Aktivitäten, die von unten gesetzt werden. Man kann zum Beispiel auf die Homepage von Greenpeace gehen, die haben eine tolle Aktion ins Leben gerufen, nämlich eine Million Taten. Da kann man sich selbst daran beteiligen und eine gute Tat fürs Klima setzen. Denn natürlich es ist jeder Einzelne auf seinem Platz in dieser Frage gefordert. Der Häuslbauer, der Pendler, die Gemeinden, die Hausfrau, der Hausmann, jeder kann an seinem Platz einen Beitrag leisten. Die Politik – und das haben wir in den letzten Sitzungen erörtert – muss konsequent sein, aber auch – und das ist immer der Streitpunkt, den wir als ÖVP mit der Grünen Fraktion haben: Der Weg muss auch realistisch sein. Denn wir halten nichts davon, sich gegen Wasserkraftwerke zu stellen. Und wenn man auch immer wieder von Energiesparen redet, absolut richtig, man kann Energie sparen, indem man seine Verhaltensweisen ändert. Ein kleines Beispiel: Fünf Kilo Wäsche in der Waschmaschine zum Waschen benötigt circa 1 KW. Wenn man dann noch einen Trockner hinterher einschaltet, braucht man noch einmal dreieinhalb zusätzliche KW. Wer noch bei der alten Wäscheleine ist wie ich und meine Frau zum Beispiel, der erspart das. Das ist typisch Energiesparen so auf ganz einfachem Niveau erklärt. Aber Energiesparen ist schwierig. Wissen Sie warum es auch so schwierig ist? Weil zum Beispiel die moderne Technologie und alle bedienen wir uns davon und damit, nehmen wir her ein Datenzentrum der Firma Google. Es ist glaube ich vor zwei, drei Jahren in Oberösterreich oder Salzburg gebaut worden. Wenn wir eintippen und etwas suchen, gehen wir „googeln“ heißt es so schön. Oder es gibt auch eine bessere Seite, wo man auch mit diesem „googeln“ Umwelt schützen kann. „Forestle.org“ können Sie eingeben, da kann man sich damit

Regenwald kaufen glaube ich. Wenn man da „googelt“, wird das auch für eine gute Aktion genutzt, dann braucht dieses Rechenzentrum sage und schreibe 50 Megawatt. Ein Suchvorgang von uns, und jeder von uns, nehme ich an, macht das täglich, benötigt soviel Strom wie zirka zwei Stunden die Glühlampe brennt, soviel Strom! Zum Vergleich, 50 MW braucht dieses Datenzentrum, 18 MW Leistung bringt ein Kraftwerk an der Mur. Jetzt braucht allein dieses Suchzentrum drei Murkraftwerke. Und deswegen ist es so schwer, mit dem heutigen hohen Standard, mit dem heutigen hohen Lebensstandard, mit dem heutigen hohen Wohlstand tatsächlich Energie einzusparen. Umso bedeutender wird aber – und da sind sich alle Professoren auch an der TU Graz und TU Wien einig. Zum Beispiel Prof. Brauner darf ich zitieren vom Institut für elektrische Anlagen und Energiewirtschaft an der TU Wien, sagt, die Energieeffizienz ist der Knackpunkt. Die EU selbst schreibt in einer Broschüre, dass – wo habe ich das niedergeschrieben – dass 30 bis 50 % der Energie vergeudet werden. Also wir könnten den selben Lebensstandard haben, wir bräuchten gar keine Aktivität einsparen, wenn man mit dem Einsatz der Energie nur richtig umgehen würde. Da gibt es ganz gute Programme, und deswegen Frau Kollegin Lechner-Sonnek bin ich nicht ganz bei dir, wenn du so abfällig über die Stellungnahmen redest, da gibt es ganz gute Programme wie das „E5“ zum Beispiel bei den Gemeinden, wo tatsächlich immer mehr Gemeinden einsteigen, sich engagieren. Meine Gemeinde gehört auch dazu, ganz ein hervorragendes Programm, um eben diese Energieeffizienz auch zu heben. Oder auch die Sanierungsoffensive, einer meiner Nachredner, ich glaube Erwin Gruber wird dann noch auf das eingehen, die von Landesrat Seitinger auch gestartet wurde und die vorzüglich läuft und wo wirklich Energieeffizienz umgesetzt wird.

Der dritte wichtige Punkt ist ja die Energieerzeugung und der ständige Umbau auf erneuerbare Quellen. Und wie gesagt, da brauchen wir den Mix, das haben wir auch mehrmals schon ausgeführt, Wasserkraft, Wind, Photovoltaik, Biomasse und dergleichen. Aber auch hier ist Realismus angebracht. Und es mag die Grünen nicht freuen, aber ihr wisst, seid ja sicher im Bilde, dass zum Beispiel euer ehemaliger deutscher Chef, Joschka Fischer, ein massiver Befürworter und Lobbyist für die Nabucco-Leitung ist, der auch sagt so wie die deutschen Grünen, dass die Gasversorgung auch in der Transformation in einem völlig nachhaltigen Energiesystem noch einige Jahrzehnte gesichert sein muss. Joschka Fischer, glaube ich, als unverdächtig Lobbyist für die Pipeline Nabucco.

Dass wir soviel schlechter sind auf Grund des Kyoto-Protokolls oder auf Grund des letzten OECD-Berichtes, das glaube ich nicht. Ich habe da eine Studie, die von AEE-Intec, also vom Institut für nachhaltige Technologien aus Gleisdorf im Auftrag von mehreren Ministerien im heurigen Jahr präsentiert wurde, wo es darum ging, für die Solarwärme eine Roadmap Richtung 2020 für Österreich zu erstellen, die auch klipp und klar festlegt, die installierte Leistung auf die Einwohnerzahl – ich spreche jetzt nicht von der Stromerzeugung über Photovoltaik, sondern über Warmwassererzeugung. Die installierte Leistung auf die Einwohnerzahl weist Österreich an der dritten Stelle aus und zwar mit 230 Kilowatt thermisch pro 1000 Einwohner. Erster ist in dieser Gruppe, man möge es nicht glauben,

Zypern, Zweiter ist Israel. All diese Länder, die die Kyoto-Ziele bei weitem erfüllt haben in diesem OECD-Bericht. Die europäischen Länder sind hier gar nicht genannt. Österreich ist sehr wohl in vielen Bereichen und auch die Steiermark in manchen Bereichen sehr wohl nach wie vor ganz vorne dabei. Aber sie schreiben auch sehr realistisch, die AEE-Intec, die glaube ich unverdächtig ist, die Frau Ingrid Lechner-Sonnek wird ja ziemlich alle dort kennen so wie ich auch, sie schreiben auch ganz realistisch.

(*LTA*bg. Mag. Drexler: „Deswegen sind Sie nicht unverdächtig.“) Realismus wie gesagt ist in der Klimaschutz- und Energiepolitik angebracht, die schreiben: „Können die vorgeschlagenen Maßnahmen des Impulsprogramms Solarwärme 2020 umgesetzt werden, ist auch die damit verbundene Zielerreichung 10 % Deckung des Niedertemperaturwärmebedarfs im Jahr 2020 realistisch.“ Die sprechen nur von 10 % Deckung des Wärmebedarfs im Jahr 2020. Und nur dieses Ziel ist realistisch, wenn wir ganz engagiert uns in diesem Feld auch vorwärts bewegen.

Zu guter letzt Klimaschutz: Gut, muss ich sagen, dass es die EU gibt. Auch völlig unverständlich, ich möchte auch zum ersten Punkt, zum Nachtragstagesordnungspunkt, ganz kurz replizieren: Völlig unverständlich ist für mich die Haltung von KPÖ und Grüne, die eigentlich jubilieren müssten, dass es ein Umwelthaftungsgesetz gibt, das eine Umsetzung einer Richtlinie der EU ist, die verschuldensunabhängig eingreift. Sie tun so, als gebe es sonst nämlich keine anderen Regelungen. Sie sollten aber wissen, dass es zum Beispiel seit 2006, seit dem Strafrechtsänderungs-Gesetz 2006 auch im Strafgesetzbuch Österreichs, auch in Umsetzung einer Europarechtskonvention ganz klare Umweltstraftatbestände gibt, §§ 180 bis 183 im Strafgesetzbuch, wo vorsätzliches und fahrlässiges, gar nicht nur grob fahrlässiges sondern auch fahrlässiges Schädigen der Umwelt ganz klar unter Strafe gestellt ist. Deswegen ist es unangebracht, hier zu sagen, das geht zu wenig weit, wenn hier eine verschuldensunabhängige Komponente eingeführt wird, die eben nur für Betriebe gilt, die trotz einer Bewilligung die Umwelt schädigen.

Gut, wie gesagt, dass es die EU gibt, die verbindliche Vorgaben gibt, die uns Richtlinien auferlegt, damit wir handeln müssen, denn sonst würden wir bei weitem im Umweltschutz nicht so weit sein, wie wir heute sind.

Das Land muss mit positivem Beispiel vorangehen. Wir beschließen heute gemeinsam, alle vier Parteien, den Punkt 1, wo wir eben die Bundesregierung formell auffordern, sie möge eben verbindliche Zusagen in Kopenhagen einfordern. Wir wissen inzwischen, dass das mit ziemlich großer Wahrscheinlichkeit nicht passieren wird, denn selbst Obama, den wir alle sehr schätzen, hat nach den schönen Reden in dieser Hinsicht leider keine Taten folgen lassen. Und so darf ich abschließend mit einer Frage enden, die Bertrand Russell, ein englischer Philosoph und Mathematiker in den 50er Jahren gestellt hat, zwar nicht unter dem Gesichtspunkt Umweltschutz sondern damals unter dem Thema Aufrüstung, Abrüstung und Atomwaffen und dergleichen, der damals gemeint hat und das gilt

für heute uneingeschränkt: „Die Herausforderung ist wie man die Menschheit überzeugen kann, in ihr eigenes Überleben einzuwilligen!“ Danke schön. *(Beifall bei der ÖVP - 11.27 Uhr)*

**Präsident:** Sie scheinen eine innere Uhr zu haben. Das war zeitmäßig fast punktgenau. Als Nächste am Wort ist die Abgeordnete Kolar.

**LTabg. Kolar (11.28 Uhr):** Geschätzter Herr Präsident, werter Herr Landeshauptmann, werte Landesräte, liebe Kolleginnen und Kollegen, geschätzte Damen und Herren auf der Zuschauertribüne. Ich melde mich zum Tagesordnungspunkt 3, nämlich die Zusammenarbeit zwischen Land und Gemeinden bei Erneuerbaren Energien.

In dem Vierparteiantrag wurden einige Beispiel für gemeindebezogene Maßnahmen angeführt, um eine nachhaltige Politik zum Schutz des Klimas zu betreiben. Die Stellungnahmen der Regierungsmitglieder sind ja hinlänglich bekannt. Aber in Ergänzung zu den thematisch bezogenen Ausführungen der Fachabteilung 17A und der Fachabteilung 19D ist seitens der Gemeindeabteilung eine zur Zeit aktuelle Analyse der angeführten Themenbereiche im Gange. Und gerade diese scheint mir im Zuge der vielen Bildungen der Kleinregionen in der gesamten Steiermark sehr wichtig, nämlich der so genannte „Quick-Check“ für Klima und Energie für die steirischen Kleinregionen. Im Rahmen der Initiative REGIONEXT ist bei der Erstellung der kleinregionalen Entwicklungskonzepte, kurz KEK genannt, unter anderem ein konkretes Zukunftsprogramm im Bereich Energie und Umwelt zu erstellen. Mit diesem können einfach und kostengünstig und schnell vorhandene Potentiale und Aktivitäten für Maßnahmen zu Klimaschutz und für eine nachhaltige Entwicklung in den Kleinregionen dargestellt werden.

Bei der Erstellung des Quick-Check Klima und Energie ist folgender grober Zeitplan vorgesehen:

- Zum 1. werden Fragebögen an die Gemeinde ausgeteilt,
2. Auswertungen der Fragebögen,
3. eine Vorortbegehung der Kleinregion,
4. eine Auswertung, Vorbereitung und Prävention und
5. die Präsentation des Ergebnisses dieser Auswertung.

Dabei handelt es sich um eine rasche Erfassung des Potenzials in der Kleinregion, welche Energieeinsparungsmöglichkeiten und erneuerbare Energien betreffen.

Folgende Handlungsfelder werden dabei betrachtet:

Zum einen die strategische Gemeindeentwicklung, zum anderen gemeindeeigene Gebäude und Anlagen, dann Strom und Wärme, Wasser und Abwasser, Abfall, Mobilität und was auch ganz wichtig ist, die vorhandenen Akteure, die zur Umsetzung in der Kleinregion zu diesem Thema wichtig sind und ganz wichtig die Öffentlichkeitsarbeit.

Für weitere Schritte zum Beispiel zur Erstellung des Energiekonzeptes oder Energieprogramms kann über den Energiebeauftragten auch professionelle Hilfe angefordert werden. Zum Beispiel von der Fachabteilung Energie oder aber auch bei den steirischen Energieagenturen. Das ist eine sehr gute Sache gerade für die Kleinregionen. Trotz alledem möchte ich einigen Vorrednern hier Recht geben, wir dürfen nicht müde werden, gemeindebezogene Maßnahmen zum Schutz des Klimas voranzutreiben und wir alle sind gefordert, da Mithilfe zu leisten. Ich bedanke mich für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der SPÖ – 11.31 Uhr)*

**Präsident:** Danke! Als Nächste am Wort ist die Frau Klubobfrau Lechner-Sonnek.

**LTabg. Lechner-Sonnek (11.31 Uhr):** Herr Präsident, werte Damen und Herren!

Ich habe mich nochmals zu Wort gemeldet, weil ich noch einen Entschließungsantrag zu einem Rechnungshofbericht einbringen möchte. Aber zuerst möchte ich noch ein paar Antworten an den Herrn Kollegen Gödl geben, der zum Teil eine sehr überzeugende und wirklich gute Rede gehalten hat. *(LTabg. Straßberger: „Das macht er immer!“)* Aber in manchen Bereichen gehen wir einfach von verschiedenen Voraussetzungen aus. Zwei Dinge, drei Dinge, die e5-Gemeinden, genau das habe ich gemeint, lieber Kollege. Ja, natürlich gibt es Gemeinden, die das e5-Programm machen, aber es ist definitiv so, dass wir in dem Antrag gefordert haben, dass wesentlich mehr Mittel zur Verfügung gestellt werden. Und was ich höre – und ich bin im Moment viel unterwegs – ist es so, dass nicht alle Gemeinden, die das gerne machen möchten, aufgenommen werden und zwar nicht deswegen, weil man ihnen Unernsthaftigkeit unterstellt, sondern weil die Ressourcen nicht da sind. Um das geht es. Also ich denke mir, wenn eine Gemeinde sich aufrafft, dem e5-Programm beizutreten, auch in Zeiten einer Gemeinderatswahl, die schon beim Fenster reinschaut, ist mir das recht. Auch als Grüne ist mir recht, wenn der schwarze Bürgermeister damit Wahlwerbung macht oder die rote Bürgermeisterin, denn die Arbeit folgt auf dem Fuß. *(LTabg. Straßberger: „Das wird protokolliert!“)* Und das ist die wichtige Arbeit. Also ich finde, wenn es Gemeinden gibt, die das machen wollen, können wir uns alle zehn Finger abschlecken und müssen diesen Teil auch wirklich finanzieren, den das Land dafür finanzieren muss. Das ist auch der Sinn dieser Aussage im Antrag gewesen.

Das Zweite: Ich habe das Gefühl, dass von der Energieeffizienz und vom Einsparen immer gleich gesprochen wird. Nämlich, wir wissen ohnedies, das wäre wichtig, aber es geht eben nicht. Damit finde ich mich sicher nicht ab. *(LTabg. Gödl: „Sparen ist wichtig, aber .....!“)* Damit finde ich mich nicht ab. Sagen wir – Überbegriff – weniger Energie verbrauchen. Wir wissen, wir kennen sogar Maßnahmen, wie es gehen würde. Wir wissen, dass in Haushalten, wenn intelligente Stromzähler eingebaut werden, schon der Einbau und das, was direkt daraus folgt, bewirkt, dass 10 % weniger Strom verwendet wird. Wir haben das umrechnen lassen, haben es nicht selber gemacht, sondern jemand gefragt, der sich da gut auskennt, was würde das heißen, wenn wir in der ganzen Steiermark

intelligente Stromzähler in den Haushalten einbauen würden? Das wäre eine Ersparnis von 2,5 % Also Strom, den wir nicht erzeugen müssten, weil wir ihn nicht brauchen. Wenn wir das sofort mit einem Schlag flächendeckend, ohne irgendwelche Sonderpreise auszuhandeln, machen würden mit den Preisen für intelligente Stromzähler, würde das 125 Millionen Euro kosten. So! Bitte merken! 2 ½ % Stromgewinn, brauchen wir nicht erzeugen, 125 Millionen Euro Investment.

Jetzt sage ich Ihnen zwei andere Zahlen. Es gibt Pläne, 1,9 % des Stromverbrauches zu gewinnen, einen Gewinn zu erzeugen, die Kosten aber 155 Millionen Euro. Das sind zwei Wasserkraftwerke, Gössendorf und Kalsdorf. Das ist eine einfache Schlussrechnung. Diese Rechnung müsste eigentlich deutlich machen, was gibt es für Maßnahmen, die muss man zahlen oder verordnen. Aber sogar wenn wir das zahlen, wenn die ESTAG das alles jetzt auf der Stelle macht, ist es um 30 Millionen günstiger und bringt uns 0,6 % mehr Gewinn an Strom Jahresverbrauch, 0,6 % mehr als die andere Lösung, 30 Millionen weniger. Das hätte ich gerne. Im Übrigen verlangt das die EU von uns und ich weiß eigentlich nicht, warum man sich mit Händen und Füßen in der Steiermark dagegen wehrt. Übrigens in dieser Beantwortung, in einer dieser Beantwortungen steht drinnen, es wird eh eine Modellregion geben im Jahr 2009. Frage an den Herrn Energielandesrat, ob das auch so gemacht wurde wie es in der Stellungnahme drinnen steht.

So, Schwenk: Es gibt auch einen Rechnungshofbericht, der hier subsumiert ist zu dem Bereich der Umweltsituation im Dreiländereck. Das ist eigentlich ein guter Bericht im Sinne von – ja – weitgehend alles in Ordnung. Und die Situation an der Raab ist auch geringfügig besser geworden. Das ist wunderbar und sehr gut. Es hat ja auch viele Bemühungen von allen Seiten gebraucht und es ist noch lange nicht vorbei. Man muss sich auch weiter bemühen, denn die Raab ist sicher der Fluss in der Steiermark, der am meisten genutzt wird für das, wie lange er ist oder wie kurz er ist und wie wenig Wasser er führt.

Es gibt aber noch ein paar ganz massive Schwachstellen. Und eine davon spricht unser Entschließungsantrag an. Wir verfolgen schon lange, wie sich die Situation bei den Lederfabriken, die entlang der Raab errichtet sind, darstellt. Und es gibt eine Lederfabrik, die ist sehr säumig. Das ist der Grund, warum ich hier einen Entschließungsantrag einbringe, und zwar kommt es immer wieder zu massiven Grenzwertüberschreitungen bei der Kläranlage Wollsdorf-Lederschmidt. Es wird schon sehr lange zugewartet. Es gibt offensichtlich keine entschlossene Vorgangsweise von Seiten der Behörde, von Seiten des Landes. Ich sehe das von außen, ich weiß ja nicht, wer hier ganz genau, was nicht macht. Aber dass es so nicht bleiben kann, das ist vollkommen klar. Alle Sanierungsmaßnahmen sind obsolet, wenn man eine solche Situation nicht abstellt. Die sind auch nicht ernst zu nehmen bei allem Respekt. Deswegen bringe ich jetzt den Antrag ein.

Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert,

1. sofort Maßnahmen zu ergreifen, damit die zahlreichen und sehr hohen Grenzwertüberschreitungen

- rasch zurückgehen und die Grenzwerte ehest bald eingehalten werden können,
2. dem Landtag regelmäßig über die Fortschritte Bericht zu erstatten,
  3. dem Landtag darüber Bericht zu erstatten, ob das im Rahmen des Programms zur Ökologisierung der Raab vereinbarte Projekt zur Einhaltung der Grenzwerte der Abwasseremissionsverordnung Gerbereien vorliegt,
  4. dieses Projekt rasch einzufordern, wenn ein solches noch nicht vorliegt, und
  5. dafür zu sorgen, dass die Raab Überwachungsdaten nicht mit zweimonatiger Verspätung auf der Webseite des Lebensministeriums aufscheinen, sondern unmittelbar nach deren Erhebung.

Ich ersuche um Annahme des Antrages. *(Beifall bei den Grünen – 11.38 Uhr)*

**Präsident:** Als Nächster am Wort ist der Herr Abgeordnete Erwin Gruber.

**LTAbg. Erwin Gruber (11.38 Uhr):** Geschätzter Herr Präsident, werte Herren Landesräte, Hohes Haus, liebe Zuhörer und Zuhörerinnen!

Es ist heute einiges bereits angesprochen worden zu Widersprüchen, was eben Klimaschutzpolitik und Energiepolitik betrifft. Ich möchte das auch noch einmal verstärken, wenn ich auf das Thema Voitsberg zurückkomme und auf der anderen Seite Wasserschongebiet Weiz. Es geht bei beiden Dingen um Umweltthemen. In Voitsberg hat man das Recht, so wird gesagt, das Kohlekraftwerk weiter zu betreiben, obwohl es umweltmäßig wahrscheinlich ein Nonsens ist. In Weiz hat man rechtlich die Möglichkeit gehabt, den Steinbruch zu erweitern, abgesehen vom UVP-Verfahren auch einen Tunnel zu bauen, obwohl es unter Umständen auch, was den Gewässerschutz betrifft, problematisch ist. In Voitsberg sagt man, man kann nicht handeln, in Weiz hat man sehr wohl gehandelt. Man hat die Verordnung herausgegeben und hat damit das Wasserschongebiet umgesetzt und die Steinbrucherweiterung verhindert und auch den Tunnelbau verhindert. Also diese Widersprüche sind schon sehr augenscheinlich und die Hintergründe sind manchmal nicht ganz erkennbar.

Zu diesem Thema aber darf ich ein paar andere Sachen jetzt noch ansprechen. Was mir in der Klimaschutzpolitik und in der Energiepolitik sehr weh tut, auch persönlich, sind die versäumten Chancen bei der Photovoltaikenergie. Deutschland und Japan sind hier Weltmarktführer und wir haben in Österreich natürlich das Problem des Ökostromgesetzes, das wissen wir, das will ich jetzt auch politisch nicht deuten, aber stehen natürlich hinter dem Bundesminister auch die Sozialpartner und gemeinsam wird da scheinbar kein besseres Gesetz auf Schiene gebracht. Wenn man aber dabei die Umweltfolgekosten einrechnen würde oder dass man auch keine neuen Stromnetze bauen müsste, wenn man da eine bessere Versorgung über Photovoltaik hätte, das wir scheinbar nicht berücksichtigt. Es ist heute aber angesprochen worden, wir reden über globale Themen und lokal bleiben wir vieles schuldig. Und da spreche ich wirklich auch die Versäumnisse im Land Steiermark an. Es wird

bezüglich Photovoltaik immer vom guten Draht zu Wien gesprochen, vom Ohr des Landeshauptmannes, das in Wien sein sollte. Und wenn ich mir die letzten Zuteilungen der Investitionsförderungen für fünf KW-Anlagen anschau, da hat natürlich Niederösterreich und Oberösterreich wesentlich besser abgeschnitten als die Steiermark. Also das tut uns wirklich allen weh, dass wir da nicht das entsprechende Ohr und die Stimme in Wien haben. Denn viel Frequenz in der Technologieentwicklung bedeutet hier auch Marktführerschaft. Wir hätten noch weiterhin Riesenmöglichkeiten im Photovoltaikbereich. Wenn wir schnell handeln würden, würden wir wahrscheinlich auch zu einem Globalplayer. Das beweisen derzeit Einzelunternehmen. Wir haben zum Beispiel 2008 Anlagen erzeugt mit einem Volumen von 79.000 Kilowatt-Peak und nur 4.686 Kilowatt sind tatsächlich in der Steiermark installiert worden. Also im Prinzip positiv die Exportquote, aber auch ein Armutszeugnis, dass wir da sehr wenig weiterbringen, weil 94 % gehen in den Export. Auf der anderen Seite wissen wir ganz genau, dass im Bereich Photovoltaik das größte Entwicklungspotenzial für Österreich in der Stromerzeugung da wäre. Nicht mehr Wasser, nicht mehr Wind oder andere Energieträger, Photovoltaik wäre es eigentlich. Wenn wir unsere Dachflächen nutzen würden, man spricht da von einem Potenzial von 140 km<sup>2</sup> oder von Fassadenflächen von 50 km<sup>2</sup>, und wenn wir da nur 60 % nützen würden, würde der Photovoltaikstrom im Jahr 2050 20 % des Strommarktes in Österreich ausmachen oder ungefähr 20 Terrawattstunden. Jetzt haben wir einen Gesamtstromverbrauch in Österreich von 65 Terrawattstunden. Also dieses Riesenpotenzial dürfen wir weiterhin nicht brach liegen lassen.

Einen weiteren Punkt, den ich kurz ansprechen möchte, es wird so oft geredet über das Thema Biomasse und Energieholz und dass wir da unter Umständen zu wenig haben. Ich möchte da eine kurze Potenzial- und Nachhaltigkeitsanalyse machen. Das Gespenst steht im Raum, zu wenig ist da, Biomasse wird unter Umständen mittelfristig zu teuer. Es wirkt sich aus, wenn man zu viel entnimmt auf die Waldfunktionen oder auch die Papierindustrie hätte zu wenig. Das stimmt im Prinzip alles nicht. Wir verbrauchen derzeit in der Steiermark – und das ist glaube ich das Positive – rund 3,4 Millionen Festmeter Energieholz. Vor 20 Jahren haben wir da 1,3 Millionen Festmeter verbraucht. Also Biomasse ist wirklich eine Erfolgsgeschichte. Und da darf ich auch Dankeschön sagen der Landwirtschaftskammer Steiermark, aber auch unserem Lebenslandesrat Hans Seitinger. Die 3,4 Millionen Festmeter kommen zum Teil vom Einschlag, teilweise vom Schlagabraum, aber auch von Sträuchern und Stauden, die wir nutzen. Wir haben aber auf der anderen Seite 18,8 Millionen Festmeter Durchforstungsrückstände und ein Zuwachspotenzial im steirischen Wald von 8,5 bis 9 Millionen Festmeter, das heißt letztendlich von schnell verfügbarer Biomasse hätten wir mindestens noch eine Million Festmeter Energieholz. Also es ist genug da. Aber das ist noch zu wenig, wir sind auch bereits im Bereich der Kurzumtriebshölzer auf Ackerflächen ganz, ganz gut unterwegs, was Forschung und Entwicklung hier betrifft. Und da kann man sagen, dass wir bereits jetzt wissen, dass wir ein Äquivalent in Bezug auf Heizöl auf einem Hektar Kurzumtriebshölzer von 4 bis 10.000 Liter

Heizöl im Jahr oder ungefähr drei Haushalte im Jahr versorgen können. Wenn ich das jetzt wieder hochrechne auf rund 20.000 Hektar nutzbarer Fläche, ohne dass wir irgendwo in der Lebensmittelversorgung einen Engpass zusammenkriegen, können wir allein über Kurzumtriebshölzer in Kürze 60.000 Haushalte mit Wärme versorgen. Also Potenzial ist hier enorm viel da.

Ich möchte aber auch ein paar andere Dinge noch ganz kurz ansprechen, soweit es die Zeit erlaubt. Wir haben einen gemeinsamen Beschluss gehabt, drei Parteien, die Energieoffensive Steiermark, und sind wirklich sehr ambitioniert an das Thema herangegangen, an das Ziel herangegangen. Da hat es eben den Landtagsbeschluss am 21.04.2009 gegeben. Die Umsetzung müsste jetzt passieren im Ressort Wegscheider, aber auch natürlich ist der Landeshauptmann für diese Schritte hauptverantwortlich. Wir würden hier ein Investitionsvolumen in fünf Jahren auslösen von einer Milliarde Euro und 17.500 Greenjobs schaffen, wenn es uns gelingen würde und wenn es uns ein Anliegen wäre, die ungebundenen Rücklagen der Energie Steiermark dafür zu nutzen, zusätzlich mit 13 Millionen Euro, die bereits im Ressort Seitinger für diese Maßnahmen vorgesehen sind. Nur leider passiert in dieser Richtung nichts. Das ist unverständlich für die Steiermark, für die Steirerinnen und Steirer. Vor allem in einer Konjunkturschwäche, die wir derzeit haben, müssten wir dringend auf diese Greenjobs setzen.

Was beinhaltet das ganze Programm? Im Prinzip eine Energieoffensive Steiermark. Wir wissen genau, dass noch rund 250.000 Haushalte mit fossiler Energie heizen und da könnten wir einen Großteil davon umstellen. Wir könnten 300 weitere Mikroheiznetze installieren, 50 größere Bioheizwerke mit rund 800 KW oder sechs Großheizwerke mit über 2 Megawatt könnten gebaut werden. Das bräuchte auch 15 regionale Biomassehöfe und wir könnten so – wie gesagt – 17.500 Arbeitsplätze in einem wichtigen Bereich schaffen. Wir fordern da wirklich auf unseren Landeshauptmann Franz Voves, dass er in dieser Richtung tätig wird, dass die notwendigen..... *(Präsident: „Ich bitte Sie, zum Schluss zu kommen, Herr Abgeordneter. 30 Sekunden!“)* Ja, ich darf zum Abschluss noch die Greenjob-Offensive unseres Landeshauptmannstellvertreters Hermann Schützenhöfer erwähnen, der aus seinem eigenen Budget, aus seinem Wachstumsbudget drei Millionen Euro aufstellt und damit 600 Lehrstellen in dieser Branche schafft durch die Verdoppelung des Bloom-Bonus, nämlich dass lehrlingsausbildende Betriebe mit weiteren 2.000 Euro im Jahr unterstützt werden. So macht man es, so wird es uns in Zukunft glaube ich in dieser Entwicklung viel, viel besser gehen und ich wünsche mir, dass wir da wirklich zu handeln beginnen. Danke! *(Beifall bei der ÖVP – 11.48 Uhr)*

**Präsident:** Als Nächster am Wort ist der Herr Abgeordnete Lang.

**LTAbg. Lang (11.48 Uhr):** Sehr geehrter Herr Präsident, Herr Landesrat, Landeshauptmann, geschätzte Damen und Herren der Landesregierung, liebe Kolleginnen und Kollegen, meine Damen und Herren!

Es liegt uns ein Rechnungshofbericht vor zur Thematik „Klimarelevante Maßnahmen bei der Wohnbausanierung auf Ebene der Länder“. Ein Rechnungshofbericht aus meiner Sicht mit viel Schatten, aber auch etwas Licht, was vor allem die Gesamtsituation in Österreich betrifft, spricht alle österreichischen Bundesländer. Für unsere steirische Heimat gibt es in diesem Rechnungshofbericht im Verhältnis zu den anderen Bundesländern etwas mehr positive Anmerkungen, aber sicher noch lange kein Grund, um sich zufrieden zurücklehnen zu können.

Lassen Sie mich ein paar grundlegende Anmerkungen, was den Wohnbau und die Wohnbausanierung im Zusammenhang mit den Kyotozielen betrifft, ausführen. Wohnbau und Wohnbausanierung beeinflussen die im Sektor Raumwärme-Kleinverbrauch zusammengeführten Emissionen wesentlich. Der Sektor leistete bislang einen zu geringen Beitrag zur Erreichung des Kyotozieles. Die durch die Wohnbausanierung erzielten Emissionsreduktionen wurden durch zusätzliche von neu errichteten Wohn-, Büro- und Verkaufsflächen ausgehende Emissionen ausgeglichen. Um die Wohnbauförderung zu einem wirksamen Instrument zur Reduktion von Treibhausgasen zu entwickeln, sind aus meiner Sicht Änderungen in den bisherigen bestehenden Förderungssystemen erforderlich. Zur langfristigen Reduktion von Treibhausgasemissionen müssen ordnungspolitische Maßnahmen zusätzlich gesetzt werden.

Es ist in diesem Zusammenhang sicher interessant, sich wieder einmal die österreichischen Ziele, was die Treibhausgasemissionen betrifft, in Erinnerung zu rufen. Ich darf sie kurz anführen:

Österreich hat sich gemeinschafts- und völkerrechtlich zu einer Reduktion der Treibhausgasemissionen von 13 % gegenüber dem Basisjahr 1990 verpflichtet. Die Bundesregierung und die Landeshauptleutekonferenz verabschiedeten gemeinsam die Klimastrategie 2002. Was die Emissionsziele und deren Entwicklung betrifft, sind die Ausführungen im Rechnungshofbericht nicht gerade sehr erfreulich. Die Emissionen des Sektors Raumwärme-Kleinverbrauch lagen im Jahr 2006 um 2,3 Millionen Tonnen CO<sub>2</sub>-Äquivalente pro Jahr über dem Zielwert gemäß Klimastrategie 2007, der in der Periode 2008 bis 2012 im Durchschnitt erreicht werden soll. Eine klare Trendwende war somit nicht erkennbar. Ich habe ja aus dem Rechnungshofbericht zitiert. Die in Österreich entstehenden Treibhausgasemissionen lagen im Jahr 2006 mit 91,1 Millionen Tonnen weit über den für die Bewertung der Zielerreichung relevanten Basisjahren des Basisjahres 1990 von 79,2 Millionen Tonnen. Die Entfernung vom Kyoto-Ziel betrug 2006 somit in Prozenten 32,4 %.

Die Treibhausgasemissionen des Sektors Raumwärme-Kleinverbrauch, der auch hier im Bericht Augenmerk gelegt wird, enthalten um 3,7 Millionen Tonnen über dem sektoralen Zielwert der Klimastrategie 2002. Zum angepassten Zielwert der Klimastrategie 2007 ergab sich immer noch eine Differenz von 2,3 Millionen Tonnen. Der Rechnungshof hält in seinem Bericht fest, dass es durch die bisher gesetzten Maßnahmen im Sektor Raumwärme-Kleinverbrauch nicht gelungen ist, die Emissionen signifikant zu reduzieren. Offenbar wurden die erzielten Reduktionen durch das zu verzeichnende Bevölkerungswachstum und die damit verbundene Zunahme an Wohnraum sowie

durch zusätzliche Büro- und Verkaufsflächen des öffentlichen und privaten Dienstleistungsbereiches ausgeglichen. Die bis 2012 kurzfristig realisierbaren Maßnahmen werden für eine umfangreiche Emissionsreduktion und eine Zielerreichung im Sektor nicht ausreichen. Die nach 2012 zu erwartenden höheren Einsparungserfordernisse rechtfertigen jedenfalls verstärkte Aktivitäten zur Emissionseinsparung im Bereich Raumwärme und Kleinverbrauch.

Ein wesentliches Thema zum Klimaschutz ist die Wohnbauförderung. Ziele der Wohnbauförderung sind grundsätzlich die Schaffung von leistbarem Wohnraum und das Setzen von wirtschaftspolitischen Akzenten. (*LTA*bg. *Majcen*: „Bravo!“) Daneben gewannen ökologische Aspekte in den letzten Jahren an Bedeutung, weil über die Wohnbauförderung maßgeblicher Einfluss auf die Qualität der Neubauten und der Sanierungen ausgeübt wird. Neben der Anhebung der entsprechenden Standards im Baurecht kann die Wohnbauförderung zur Errichtung qualitativ hochwertiger Wohnhäuser wesentlich beitragen und damit langfristig Emissionen im Sektor Raumwärme einsparen.

Ich darf hier den Rechnungshofbericht zitieren: Nach Ansicht des Rechnungshofes sind die Möglichkeiten der Wohnbauförderung im Klimaschutz begrenzt. Förderungen können grundsätzlich nur einen Anreiz geben. Der Großteil der tatsächlich notwendigen Investitionen ist sowohl im Neubau als auch bei Sanierungsmaßnahmen von den Eigentümern zu finanzieren. Dies setzt eine entsprechende finanzielle Leistungsfähigkeit und Motivation des Einzelnen voraus.

Der Vergleich der Emissionen 1990 mit dem Jahresdurchschnitt 2001 bis 2005 im Sektor Raumwärme-Kleinverbrauch, darin sind hauptsächlich heizenergiebedingte Emissionen von privaten Haushalten, Gewerbe und privaten und öffentlichen Dienstleistungen sowie der Kleinverbraucher aus dem Maschineneinsatz in der Landwirtschaft umfasst, ist für unser Bundesland positiv. Da wir mit einem Minus von 4 % im Vergleich mit den anderen Bundesländern den zweithöchsten Rückgang der Emissionen in diesem Zeitraum zu verzeichnen hatten.

Nicht erfreulich für die Steiermark ist der Bericht über die Emissionsreduktion im Jahre 2006 durch Wohnbauförderungsmaßnahmen. Hier sind wir im letzten Drittel der Bundesländer mit einem Anteil von 5 % bezogen auf alle Bundesländer in Österreich.

Der Rechnungshof hat in seinem Bericht einige Empfehlungen abgegeben, die unser Bundesland betreffen. Ich glaube Empfehlungen, die man zukünftig berücksichtigen soll. Meine Damen und Herren, ein Rechnungshofbericht liegt hier vor, der uns wieder einmal veranlassen sollte, im Wohnbau alles zu unternehmen, um die Treibhausgasemissionen zu reduzieren. Danke! (*Beifall bei der SPÖ – 11.57 Uhr*)

**Präsident:** Als Nächster am Wort ist der Herr Abgeordnete Schönleitner.

**LTabg. Schönleitner** (11.57 Uhr): Herr Präsident, Herr Landeshauptmann, Herr Landesrat, beide Landesräte, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer, die diese Debatte verfolgen!

Es ist ja eher ein Kernbereich, der uns seit langem hier herinnen beschäftigt. Herr Landeshauptmann, Sie sind ja auch ausgezogen seinerzeit und haben gesagt, in der Steiermark wird alles besser werden im Bereich der Energie, im Bereich der erneuerbaren Energien. In Wirklichkeit, wenn wir uns das Ergebnis anschauen, ist es halt sehr, sehr wenig.

Ich komme vielleicht noch einmal ganz kurz zu Voitsberg, Herr Landesrat. (Landesrat Ing. Wegscheider: „Das ist die Realität!“) Ja, Sie halten diese Statistik nach oben, aber die Realität ist halt eine andere. Das ist so! Das Problem ist, dass Sie, Herr Landesrat, und auch die SPÖ, die ja die Chance gehabt hätten, nämlich ihr habt ja Einfluss und ihr habt ja Verantwortung, in diesem Land einiges weiterzubringen im Energiebereich, in Wirklichkeit nur schöne Papiere und Ankündigungen gemacht haben und hat. Das ist die Realität! Denn wenn man sich die Geschichte mit Voitsberg anschaut, Herr Landesrat, so können Sie uns doch nicht glaubhaft machen, dass die SPÖ und Sie derartig schwach sind, dass Sie nicht, wenn Sie es wollten, gegen diese kontraproduktive Entwicklung, was erneuerbare Energien anlangt, was den CO<sub>2</sub>-Ausstoß anlangt, nichts machen können. Das Faktum ist, Sie haben nichts gemacht. Ich sage Ihnen, Ihr Bürgermeister dort und seine Kolleginnen und Kollegen haben nicht einmal den Gemeinderäten des Gemeinderates in Voitsberg den Feststellungsantrag und dessen Text, der ja mit einem Gutachten vermutlich untermauert ist, ich hoffe es zumindest, mit einem guten Gutachten, dass es zu einem Feststellungsverfahren für die UVP-Pflicht kommt, ja nicht einmal das wurde zur Verfügung gestellt. Ich sage Ihnen, Ihre Energiepolitik ist schon allein aus diesem Grund unglaubwürdig, Herr Landesrat Wegscheider.

Wer Voitsberg bauen will und wer sich zurückhält und es zulässt, der hat sicher keine zukunftsorientierte Energiepolitik in der Steiermark. Das kann ich Ihnen nicht ersparen. Das in Ihre Richtung.

Das Zweite aber auch in Richtung der ÖVP. Ich weiß nicht, ob der Ernt Gödl jetzt herinnen ist. (LTabg. Hamedl: „Er hört immer mit!“) Der hört immer mit, habe ich gehört. Das ist gut und das ist auch wichtig, denn ganz so einfach kann es sich die ÖVP in diesem Bereich ja auch nicht machen, muss man sagen. Denn es ist ja so, wenn sich der Kollege Gödl hier herausstellt und sagt, Nabucco brauchen wir unbedingt, dann hat die ÖVP eines aufgegeben, nämlich den Weg in Richtung Energieautarkie der Steiermark. (LTabg. Majcen: „Er hat ja nur Fischer zitiert!“)

Das war immer was, was ihr auch predigt. Der Kollege Ober zieht durchs Land mit Energieoffensive und in Wirklichkeit ist es so, dass ihr bei den wesentlichen Punkten, zum Beispiel beim Erdgas, auch nicht eine neue Entwicklung ermöglicht. Wir würden ja beide Parteien in ihre Richtungen unterstützen. Die SPÖ unterstützen, Herr Landesrat Wegscheider, auch Herr Landesrat Seitinger in eure Richtung euch unterstützen, wenn ihr wirklich einmal die wesentlichen Dinge tun würdet. Zum

Beispiel im Bereich der Landwirtschaft. Warum haben wir es nicht geschafft, bäuerliche Pelletieranlagen in der Steiermark zu verankern bislang, Gemeinschaften. Warum ist in diesem Bereich wenig weitergegangen? Was die Heu-Pelletierung anlangt, es gibt viele Dinge, Naturschutzhäuser, Begriffe, in letzter Zeit, hier etwas auf den Weg zu bringen. Gemacht wurde sehr, sehr wenig. Wir haben wunderbare Papiere, wir haben wunderbare Papiere in vielen Bereichen, da die Realität ist, dass ÖVP und SPÖ auf Bundesebene, dort regiert ja auch Rot und Schwarz, und in der Steiermark genauso, in Wirklichkeit nichts auf den Weg bringen. Das ist das Problem.

Und lieber Kollege Erwin Gruber, das Beste war ja überhaupt, du kommst heraus und kritisierst die schlechten Voraussetzungen und Ökostromgesetz. Ja, wer war es denn? Es war ja deine Partei in Wien die wieder bei der Novelle zum Ökostromgesetz das nicht geschafft hat. (*LTabg. Erwin Gruber: „Mit den Sozialpartnern.“*) Ja, mit den Sozialpartnern. Faktum ist, Wir haben es nicht geschafft und das ist der Punkt, warum in der Steiermark nichts weitergeht, lieber Erwin Gruber, dass wir ein Ökostromgesetz haben, das weit entfernt ist von der Qualität von dem, was in Deutschland ist. Das ist unser Problem. Darum ist es so, dass zum Beispiel ein Unternehmen in der Obersteiermark – ich kenne ein konkretes, was sehr viel machen hätte wollen in diesem Bereich mit einem Solarkraftwerk, einem großen – sagt, wir können es nicht tun, weil die Grundlagen, nämlich das Ökostromgesetz, in Österreich wesentlich schlechter sind wie im europäischen Vergleich, wie zum Beispiel in Deutschland. Und das ist ein Versagen der ÖVP und der SPÖ. Das kann man euch nicht ersparen. Man muss einmal was weiterbringen. Alle Ergebnisse, wir haben ja wieder gehört, Österreich ist, was den Klimaschutz anlangt, jetzt bei den Hintersten dabei. Das ist doch ablesbar, dass wir zu wenig tun. Wir brauchen nicht auf das Erdgas setzen, Kollege Gödl. Wir haben viele Möglichkeiten, unsere Dinge vorerst zu nutzen. (*LTabg. Gödl: „Frag‘ den Joschka!“*)

Schau, ich sage dir ein Beispiel. Ich sage dir ein konkretes Beispiel, was in der Steiermark schief gegangen ist, das zwar auch wieder stärker im SPÖ-Bereich war wie im ÖVP-Bereich. Ich sage dir was Konkretes, was schief gegangen ist. Viele obersteirische kommunale Energieversorgungsunternehmen, Judenburger Stadtwerke, waren viele dabei, obersteirische Städte, die sich in der Kohlekraft an der Elbe eingekauft haben, stattdessen dass sie heimische Biomassewerke, weil die hätten ja die Chance, nämlich weil Ballungsräume, wo wir die Wärme nutzen können und gleichzeitig Energie nutzen können, die hätten ja was machen können, ist nicht gemacht worden. Das war ein schweres Versagen, ein schwerer Fehler. (*LTabg. Gödl: „Da hast du recht, das war ein Fehler!“*) Wir haben in Zeltweg ein Kraftwerk stehen, wo es nach wie vor nicht in Richtung Biomasse geht. Könnten wir auch was tun. Kommt auch von der SPÖ zu wenig in diese Richtung, Herr Landesrat Wegscheider.

Also ich könnte unzählige Beispiele nennen, was wir alles nicht gemacht haben. Und wenn mir dann wer heraußen weismachen will, Herr Landesrat Wegscheider, es wird alles besser und es wird alles gut, dann sage ich Ihnen, die Fakten und die Zahlen sagen anderes. Wenn wir in der Steiermark

wirklich was weiterbringen wollen und wirklich vorne dabei sein wollen, dann sollten wir den oberösterreichischen Weg einschlagen, kann man sich alles beim Kollegen Anschober anschauen, wo es denn in Wirklichkeit weitergehen kann. Da sind wir meilenweit entfernt. Und ich glaube, da sollten wir gemeinsam was tun in der Steiermark, um diesen Weg auch einzuschlagen und nicht nur dauernd davon zu reden. Danke! (*Beifall bei den Grünen- 12.03 Uhr*)

**Präsidentin Beutl:** Ich bedanke mich für die Wortmeldung und darf als nächstem Redner dem Herrn Abgeordneten Gach das Wort erteilen. Bitte, Herr Abgeordneter!

**LTabg. Dipl.-Ing. Gach (12.03 Uhr):** Frau Präsidentin, Herr Landeshauptmann, Herr Landesrat, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, werte Zuhörer!

Die Klimakonferenz in Kopenhagen wirft berechtigt ihre Schatten voraus. Klima und Energie sind untrennbare Zwillinge und ich darf heute zu einem Wirtschaftssektor sprechen, zu dem der ehemalige Ausschussvorsitzende des Kontrollausschusses Hagenauer gemeint hat, das ist der Sektor, der seine Aufgaben gemacht hat. Und zwar ist das ein Wirtschaftssektor, der in der Steiermark für 40 % der Wertschöpfung steht, für 50 % der Arbeitsplätze, für 60 % der Kommunalabgaben und für 70 % der Forschungs- und Entwicklungsausgaben. Richtig erkannt – es handelt sich um die Industrie. Wir huldigen natürlich auch dem Prinzip „Think global and act local“ allein schon deshalb zu den Grünen hing gesprochen, Sie wissen, das regionale BIP macht 36 Milliarden Euro aus und die Hälfte davon geht in den Export, das heißt in die globale Welt hinaus, Gott sei Dank auf Grund unseres Technologielevels unserer Industrie. Das heißt, jeder zweite Arbeitsplatz hängt auch an diesem Export und letztlich, wie ich vorhin schon sagte, an der Industrie.

Die Industrie hat sich auch schon Jahre zuvor ein sehr klares Konzept zurechtgelegt. Klimawandel und nachhaltige Energieversorgung sind weltweite Herausforderungen, die kann man nicht auf die Steiermark beschränken, die Hand in Hand gehen und nur auf globaler Ebene zu lösen sind. Das ist uns allen klar. Wir als Industrie bekennen uns dabei klar zu unserer Verantwortung und verstehen uns als Teil der Lösung dieser globalen Fragen. Die österreichischen und steirischen Industrieunternehmen als Motor für energieeffizientes und umweltfreundliches Wachstum gehören heute zu den energieeffizientesten Betrieben der Welt. Die österreichische Industrie hat ihre Hausaufgaben gemacht und ist am besten Wege, sich noch zu verbessern. Gemeinsam mit der Energiewirtschaft ist Österreichs Industrie in vielen Bereichen technologischer Vorreiter. Von 1990 bis 2006, also in 16 Jahren konnte die Produktion von Energieverbrauch entkoppelt werden. Die heimischen Unternehmen tragen so bereits in einem hohen Maß durch besonders energieeffiziente Produktion zum Klimaschutz bei. Trotz dieser bereits erbrachten Leistungen brauchen wir mehr denn je sinnvolle wohldurchdachte und – hören Sie hin – leistbare Maßnahmen für Klimaschutz und Energieversorgungssicherheit. Dabei sollte der Handlungsspielraum vor allem im Bereich von Innovation und Technologie noch intensiver

genutzt werden. Es gilt noch stärker als bisher in Forschung und Entwicklung zu investieren, da neue Energie- und Umwelttechnologien der heimischen Wirtschaft und Umwelt gleichermaßen nützlich sind.

Angesichts der ambitionierten EU-Umwelt- und Energieziele ist die Entwicklung und Kommerzialisierung neuer Energieleittechnologien für eine nachhaltige Energiegewinnung und effizientere Nutzung unerlässlich. Europa und Österreich brauchen dabei auch die Steiermark, am Paradigmenwechsel hin zu einer integrierten nachhaltigen Klima- und Energiepolitik sowie einem Gleichgewicht von ökonomischen, ökologischen und sozialen Aspekten. Eine solche Neugestaltung des Energiesystems, von dem schon soviel die Rede war, ist einzig durch forcierte technologische Innovation erreichbar, wie es eben leistbar nur durch die Industrie geleistet werden kann. Vor diesem Hintergrund positioniert sich die Industrie noch stärker als Motor für ein energieeffizientes und umweltfreundliches Wachstum.

Was sind die Herausforderungen an so ein Energiesystem? Die Erreichung der auf diesen EU-weiten Vorgaben aufbauenden nationalen Zielsetzungen stellt für Österreich eine sehr ambitionierte Herausforderung dar und wie vorhin schon erwähnt, ist die österreichische Industrie und Energiewirtschaft hier am besten Wege und zentrales Element zur Reduktion der Treibhausgasemissionen zur Erhöhung der Energieeffizienz und zur Steigerung des Anteils auch an erneuerbarer Energie. Österreichs Industrie hat sich dieser Herausforderung erfolgreich gestellt. Die CO<sub>2</sub>-Emissionen sind – wie ich vorhin ausführte – von der Produktion entkoppelt worden, trotz Anstieg in den vorhin genannten Jahren zwischen 1990 und 2006 um 49,2 %, also 50 % ist die Industrieproduktion in diesem Zeitraum gestiegen, außerhalb der Eisen- und Stahlerzeugung ist die CO<sub>2</sub>-Emission lediglich um 14,3 % gestiegen, also eine deutliche Entkoppelung.

Ich darf weiters ausführen, dass die Entwicklungen im Bauwesen hier vor allem durch den Werkstoff Holz auch, zum Beispiel Passivhausbauweise und energieeffizienter Technologien auch in diesem Bereich wir im Spitzenfeld der europäischen Industrie uns bewegen.

Welche vier grundlegenden Prinzipien und Herangehensweisen hat sich die Industrie hier vorgenommen?

1. Globale Wirksamkeit
2. Langfristige Lösungen
3. Der Wirtschaftsstandort muss gesichert bleiben und
4. Kosteneffizienz.

Die EU kann diese Herausforderungen selbstverständlich nicht allein lösen. Diese sind nur global lösbar. Zu langfristigen Lösungen, es erfordert die Entwicklung von Zukunftstechnologien und deren wirtschaftliche erfolgreiche Vermarktung. Das schafft heute einen zeitlichen Multiplikatoreffekt und damit einen vielfachen ökologischen Impact von morgen. Wie schon ausgeführt, Investitionen, Forschung und Entwicklung und Innovation sichern dabei gleichzeitig mittel- und langfristige unsere

ökonomischen Grundlagen und sind unbestritten bedeutend für Beschäftigung und Wohlstand in Österreich. Die energieintensive Industrie ist verantwortlich für direkt rund 170.000 Arbeitsplätze in Österreich und stellt einen zentralen wirtschaftlichen Anker für Zulieferer und industrienaher Dienstleistungsunternehmen dar. Die Umwelt- und Energieeffizienzindustrie liefert mit überdurchschnittlichen Wachstumsraten und hochqualitativen Arbeitsplätzen einen stetig zunehmenden Beitrag zur heimischen Wertschöpfung. Um die Doppeldividende effizienter Produktion und neuer Technologien zu lukrieren, bedarf es geeigneter und beständiger Rahmenbestimmungen und Planungssicherheit. Zur Kosteneffizienz ist zu sagen, durch den ökonomischen, d.h. effizienten Einsatz finanzieller Ressourcen werden die Kosten des notwendigen Paradigmenwechsels im Energiesystem auf einem gesellschaftlich akzeptablen Niveau gehalten. Die österreichische Industrie hat aufbauend, und natürlich auch die steirische, auf den oben formulierten Prinzipien klare Schwerpunkte formuliert, um die Vereinbarkeit von wirtschaftlichem Wohlstand unter Wahrung der Energieversorgungssicherheit und Bekämpfung des Treibhauseffektes zu gewährleisten und das tut sie auch.

Lassen Sie mich am Schluss noch einige Beispiele aus der Steiermark bringen: Im Bereich Energieeffizienz die Andritz AG in Graz zum Beispiel, mechanische Zellstoffe im System der TLT-Erzeugung, minus 20 % Reduktion des Energiebedarfs; AVL-List GmbH, hocheffiziente Antriebsstränge mit wesentlich weniger CO<sub>2</sub>-Emissionen, EPCOS in Deutschlandsberg (*Glockenzeichen*), Verwendung von Piezo-Injektoren in Diesel- und Benzinmotoren zur Steigerung der Motorenleistung um 5 bis 15 %; die RHI-AG, die Sattler AG, Zellstoff Pöls, die VOEST-Alpine AG etc., etc. Es gilt also hier diesen hohen technologischen Level der Umwelt und letztlich auch dem Energieeinsatz zu Gute kommen sollten. Danke für die Aufmerksamkeit! (12.14 Uhr – Beifall bei der ÖVP)

**Präsidentin Beutl:** Ich bedanke mich auch für die Wortmeldung und ich darf nun als nächstem Redner dem Herrn Abgeordneten Petinger das Wort erteilen.

**LTabg. Petinger** (12.14 Uhr): Frau Präsidentin, Herr Landeshauptmann, sehr verehrte Landesräte, meine Damen und Herren!

Ich werde jetzt keine Fakten mehr aufzählen in der Energiepolitik oder irgendwelche Strategien entwickeln. Es hat heute genug globale und philosophische Beiträge zum Weltklima gegeben, die da und dort durchaus richtig und wichtig sind, dass wir sie diskutieren. Für mich ist diese Debatte wieder symptomatisch, wie wir mit einem ganz, ganz wichtigen Thema umgehen. Uns allen ist bewusst, dass die Klimapolitik ein ganz wichtiges Zukunftsthema ist. Uns allen ist bewusst, dass wir uns in einem permanenten Spannungsfeld befinden mit Energieerzeugung, Energieeffizienz, Energiesparen, Energiemix. Das ist für keinen was Neues. Das haben wir schon hunderttausend Mal durchgekaut. Es

muss diskutiert werden, ist wichtig. Was wir heute wieder nur gehört haben, was alles nicht geht, was alles nicht so schnell geht, was man alles morgen oder heute schon bräuchten und dann tun wir noch ein bisschen diskutieren darüber, ob das Kind Energieoffensive heißt oder Energiestrategie. Ich sage euch, bevor mir ein Kropf wächst und wir Steirer sind anfällig dafür, muss ich mir einmal ein bisschen Luft machen in dem Ganzen. Allen ist uns bewusst, dass da was weitergehen muss. Kein Mensch hat irgendwas Positives heute dazu gesagt, was alles passiert ist und was alles geplant ist und was alles passieren soll. (LTAbg. Riebenbauer: „So ist es!“) Aber was verlangen wir, dass wir Bewusstseinsbildung draußen machen. Dass wir den Leuten sagen, ihr müsst sparen. Dass wir den Leuten sagen, wir müssen eine Strategie umsetzen, das verlangen wir. Und selber diskutieren wir nur auf einem Level, was absolut negativ ist. Jede Forderung mag seine Berechtigung haben. Aber wenn einer einmal gesagt hätte, dass wir auch einen guten Weg beschreiten, dass wir auch auf einem guten Weg gemeinsam sind, wäre ich schon sehr glücklich gewesen. (LTAbg. Dipl.-Ing. Gach: „Hast du denn nicht zugehört?“) Weil es stimmt, dass vieles noch notwendig ist. Es stimmt, dass manches schneller gehen kann. Aber wir wissen alle, dass das ein Prozess ist. Und dieser Prozess muss eingeleitet werden, auch bei ÖDK 3. Ich sage da nur einen Satz dazu, weil mir steht das schon beim Hals raus. Der Herr Landesrat hat ganz eindeutig gesagt und dazu stehen wir, dass das Klima politisch eine Katastrophe ist. Aber es ist auch heute einmal Realismus gefordert gewesen von irgendwem. Ich glaube, Ernst Gödl hat gesagt, wir müssen realistisch an das Thema herangehen. Und realistisch ist auch, dass es Fakten dazu gibt. Und das hat er ganz ehrlich und einfach auch gesagt. Und die Fakten sind, dass es ein Verfahren dazu gibt, fertig, aus! Und nichts mehr und nichts weniger! Es ist eine Katastrophe in der Klimapolitik. Das hat ja nie jemand abgestritten, das hat ja nie jemand behauptet. Und es hat auch nie jemand behauptet, wir müssen das in dem Sinne haben, weil es klimapolitisch gescheit ist. Es gibt Fakten, die abzuarbeiten sind wie bei jedem Verwaltungsverfahren und überall anders auch. Nur soviel zu ÖDK 3. Insgesamt werden wir nichts weiterbringen. Und auch jetzt, wenn diese Forderungen noch einmal alle berechtigt sein mögen, wenn wir gemeinsam an ein Thema herangehen, gemeinsam zu dem Thema sagen, und auch alle von uns sitzen in irgendwelchen Ausschüssen, wo wir permanent die Klimastrategie bzw. den Klimaschutzplan behandeln, wo eine Klimaschutzkoordinatorin eingesetzt ist, aber keiner sagt, dass das gut ist. Alle jammern wir nur immer. Wenn wir mit dem Thema was bewegen wollen, dann müssen wir gemeinsam dazu stehen und sagen, wir haben gemeinsam was Gutes da und dort gemacht und das möchten wir zukünftig noch machen da und dort. Aber nein, jeder sucht sein politisches Kleingeld in irgendwelchen Kritiserereien. Da werden wir insgesamt nichts Positives erreichen, können niemanden dazu bewegen, dass auch eine Gesamtheit der Bevölkerung dazu animiert wird, dann Energie zu sparen oder sich andere Energieerzeuger zu Energieeffizienz durchkämpfen. Danke schön! (Beifall bei der SPÖ und bei der ÖVP – 12.18 Uhr)

**Präsidentin Beutl:** Als Nächsten zu Wort darf ich den Herrn Abgeordneten Ober ans Rednerpult bitten. Bitte, Herr Abgeordneter!

**LTAbg. Ing. Ober (12.19 Uhr):** Sehr geehrte Frau Präsident, Herr Landeshauptmann, werte Landesräte, meine sehr geehrten Damen und Herren!

Lieber Kollege Petinger, schön, dass es ein bisschen auch eine Emotion gibt. Ich darf zu dieser Thematik – finde es sehr gut – auch zu dieser Geschichte, jetzt was die Kleinregionen anlangt, dieser Klimacheck, Ressourcencheck, etwas sagen. Wir haben ja in trauter Zweisamkeit in der Steiermark, die beiden politischen Referenten, Johann Seitinger und auch Wegscheider, gemeinsam einen Antrag an den Bund gestellt, dass wir für die Kleinregionen in der Steiermark ein Klima-, Energie- und Ressourcenkonzept einfordern in der Größenordnung von 18 Millionen Euro an den Klimafonds. Es ist dort heftig diskutiert und debattiert worden. Daraus ist eine Variante entstanden um sage und schreibe 4,5 Millionen für ganz Österreich. Auf die Steiermark umgelegt, heißt das, wir sind mit 3 % der Forderung sozusagen beglückt worden der ursprünglichen Forderung. Jetzt hat man die Variante in der Steiermark gewählt, dass man einen Klimacheck in den Kleinregionen im Zuge des Kleinregionen-Entwicklungskonzeptes macht. Nur ist man sich noch nicht ganz klar, wer das finanzieren wird. Es gibt ein paar Pilotregionen und das ganze Thema ist jetzt ungefähr drei Jahre alt, weil der Kollege Petinger meint, dass es nicht auszuhalten ist. Ich sage nur dazu, ich zweifle ein bisschen insgesamt an die Ernsthaftigkeit unseres gemeinsamen Tuns. (*LTAbg. Kaufmann: „Das wissen wir!“*)

Vor 35 Jahren haben wir erstmalig einen autofreien Tag gehabt wegen dem Öl, weil es zu wenig gegeben hat. 35 Jahre später, das ist eine ziemlich lange Zeitspanne, eine Generation, bejammern wir den Zustand, dass es vielleicht schlecht ist. Ich komme aus dem Bezirk Feldbach, wo alle Regierer heuer waren und auch die Katastrophen miterlebt haben. Ich komme aus einer Gegend, wo die Bürger erstmalig wieder Angst gehabt haben, nicht einmal sondern mehrfach auf Grund von Starkregen, die wir noch nie in dieser Dimension gesehen haben. Und wir haben Hochwässer gesehen an Orten, wo sich früher nicht einmal die Ältesten erinnern konnten, dass dort Wasser war. Wir haben ungefähr 700 Rutschungen, wo sich Berge bewegen, Häuser, Siedlungen gefährdet sind. Keine Ahnung, was im nächsten Jahr und im übernächsten Jahr sein wird, aber auf jedem Fall, dass sich hier Veränderungen abzeichnen, glaube ich, wissen wir alle miteinander. Ich glaube, dass es hier auch einen Handlungsbedarf gibt. Es gibt genug Studien etc., die das mittlerweile massiv belegen. Es gibt auch Gegenstudien, wie überall. Die Wissenschaft hat ja unterschiedliche Auftraggeber zu vollziehen. Aber eines ist nicht leugbar. Wir brauchen eine Veränderung, wir brauchen Strategien, über die wir einig werden sollten und müssten. Es wird nur eine Problematik auftreten. Ich glaube, dass wir an einem Zeitpunkt sind, wo wir massiv verleugnen und verdrängen, uns wohl bewusst ist, dass es mit diesem Lebensstil, mit dieser Form des Wirtschaftens nicht weitergehen wird. Alle natürlich sagen, wir müssen realistisch sein, wir müssen noch mehr Wachstum schaffen, sonst verlieren wir den Anschluss.

Nur wenn diese Prognosen, die sich abzeichnen, natürlich auch eintreten, wird uns das Wachstum meines Erachtens nicht allzu viel helfen. Die Frage wird nur sein, wenn die Protokolle aus dem Landtag in 20 Jahren gelesen werden, dann werden die Enkelkinder uns sagen, ihr habt ja alles gewusst. Es ist ja alles am Tisch gelegen. (*Landesrat Ing. Wegscheider: „Wird eh nicht gelesen!“*) (*LTabg. Mag. Drexler: Nein, nein, das wird schon gelesen, Herr Landesrat, von der Forschung!“*)

Warum habt ihr so wenig gemacht und getan? Dann werden wir natürlich dort sagen, wir haben nichts tun können, die anderen haben auch nichts getan. Also wir haben inzwischen noch ein Kohlekraftwerk bauen müssen, weil sonst wären wir realistisch nicht ans Ziel gekommen. Ich glaube nur, ich habe einen Sticker mit, das sind vier Gigabyte. Vor 25 Jahren hätten wir dafür einen Sattelschlepper gebraucht, um diese Datenmenge zu transportieren. Glauben wir wirklich, dass die Leute so dumm sind, dass sich die in den nächsten 20 Jahren nichts einfallen lassen. Wenn wir sagen, wir wollen gewisse Autarkie erreichen, glaube ich, dass die Menschen klug, intelligent genug sind, Energiesysteme zu entwickeln, von denen wir heute nicht einmal träumen können. Nur wir rechnen heute schon von der Vergangenheit in die Zukunft, dass es unmöglich ist, dass es überhaupt geht, vielleicht leben wir überhaupt in 20 Jahren ganz anders und trauen wir uns nicht, gemeinsam etwas zu tun. Ich sage nur, wir leben auch in der Wirtschaftskrise. Im Jahr 1929 hat es die auch gegeben und wir vergleichen heute auch sehr oft die Wirtschaftskrise mit damals. Dort ist es ums nackte Überleben gegangen und nicht um irgendwelche Flachbildschirme, die wir zu Weihnachten kaufen oder nicht kaufen – Punkt 1. Punkt 2: Damals hat die Gesellschaft auch sehr stark verdrängt und verleugnet. Die Frage wird nur sein, wenn wir so weiter tun, ob wir nicht auch auf einem sehr guten Wege sind, auch zu verdrängen und zu verleugnen. Wenn die Turbulenzen zunehmen, und in meinem Bezirk habe ich das erlebt, dass es dann sehr schwierig ist, der Gesellschaft zu erklären, dass jetzt alles nicht wieder in Ordnung kommt, weil wir nicht wissen, wie der nächste Tag, die nächste Woche, das nächste Monat aussieht. Ob da nicht der Ruf nach einer ordnenden Hand schneller da ist oder sogar der Ruf nach einem neuen Führer, der uns wiederum sozusagen diese Ordnung, die wir uns alle so wünschen, verschafft. Ich traue mich hier zu sagen, dass wir aus dem vorigen Jahrhundert vielleicht vieles gelernt haben, aber dass wir dem, wenn wir uns nicht einig werden, vielleicht näher sind als wir glauben. Ich möchte hier absolut nicht negativ sein, nur dann sollte uns in dieser ganzen Debatte auch der Gedanke führen und leiten, dass das Thema nicht jung, sondern sehr alt ist und im Endeffekt der Bund gemeinsam mit dem Land und auch den Gemeinden diesen Schulterschluss ziehen muss. Außerdem ist es ja nichts Negatives sondern es bringt eine neue Dynamik, eine neue Forschung, Entwicklung, Arbeitsplätze, Innovation, kluge Ideen, also absolut kein Negativthema, sondern ein absolutes Zukunftsthema, das uns in eine neue Zukunft führen kann. Ich glaube, dass wir vor allem mit den Kleinregionen ein Modell geschaffen haben, wo auf regionalisierter Ebene wirklich aktives Handeln möglich ist und die Gemeinden sich auch bemühen. Es braucht dort auch eine strategische Vorgehensweise, eine Einigung mit dem Land und dem Bund und meines Erachtens auch einen

finanziellen Spielraum, damit diese Energiewende und Ressourcenwende, die damit in Verbindung steht, auch gelingen kann. Ich appelliere wirklich daran, dass wir uns diesen Mut fassen sollten, mehr in die Zukunft zu schauen, uns mehr zuzutrauen, was vielleicht die Zukunftsoptionen auch sind und nicht ständig an dem, was es bisher gebracht hat, was vielleicht möglich ist, 20 %, 15°% zu rechnen, weil keiner von uns weiß, welche Technologie uns in fünf bis zehn Jahren begegnen wird und welche Lebensform wir in 20 Jahren haben werden. Darum sollte man die Zukunft so gestalten, dass sie klimarelevant ist und uns vielleicht auch einen weiteren gesunden Lebensstil mit einer besonderen Lebensqualität auch ermöglicht. Herzlichen Dank! (*Beifall bei der ÖVP – 12.26 Uhr*)

**Präsidentin Beutl:** Ich bedanke mich für die Wortmeldung und darf als nächstem Redner den Herrn Abgeordneten Böhmer ans Rednerpult bitten.

**LTAbg. Böhmer (12.26 Uhr):** Werte Frau Präsidentin, Herr Landeshauptmann, werte Landesräte, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Ich werde jetzt nicht auf die Philosophie des Kollegen Ober mit den gefährlichen – für mich ein bisschen – Sidesteps eingehen. Es mag seine Sache sein, nur er hat für mich zwei, drei Sachen angesprochen, die es, ja wie ich sage, eigentlich für Bürgermeister und dergleichen mehr eigentlich zu erfüllen gilt. Kollege Ober, du hast die Raumordnung angesprochen, hast die Bodenverdichtung erwähnt, hast am Rand vergessen die Monokultur zu nennen, hast vergessen, dass es Renaturierungsmaßnahmen gibt, auch Rückhaltebecken bei jenen Gemeinden und in jenen Gemeinden, die wirklich ihre Pflicht und ihre Aufgaben erfüllen und nicht so wie die Stadt Graz, die einfach die Leute wirklich im Wasser stehen lässt. Du hast auch die Wirtschaftskrise angesprochen und über diese zu reden begonnen. Ich würde meinen, gerade die Gegend Lafnitz oder der Bezirk Hartberg und auch Fürstenfeld haben, was das Bannen eines Flusses, der mit einem Bacherl beginnt irgendwo im Norden, im Jogllandgebiet, gezeigt, wie alles geht. Bei der Raumordnung habe ich dann schon meine Probleme.

Ich möchte nur ein paar Aussagen, die die Kollegin Lechner-Sonnek da so flappig und flippig – verzeihe mir, Ingrid – so gesagt hat. Du hast gesagt, du verstehst gar nicht, warum da der Bund und die Länder bei dem Umwelthaftungsgesetz ganz einfach Stellungnahmen abgeben müssen oder der Bund eines und die Länder je eines. Ich glaube, du hast hier sehr wohl gewusst, dass du da nicht Wahres oder Richtiges sprichst, denn du weißt ganz genau, dass die Kompetenzen gerade, was die Beseitigung von Schäden an Gewässern und Böden zwischen Bund und Land aufgeteilt sind, allen voran, das ist die Kompetenz des Landes, wo es um die Biodiversität geht. (*LTAbg. Lechner-Sonnek: „Ich wollte nur, dass die Länder das gleich machen.“*) Ja, es war so die Vorlage. Aber so hast das du dann hier am Rednerpult herausgebracht und so habe ich es empfunden.

Zum Zweiten, zu eurem Entschließungsantrag. Wir werden, die SPÖ wird, was die Grenzwertüberschreitungen bei Wollstoff Leder Schmidt anlangt, wir werden ja sagen zur Entschließung, ist ganz klar. Nur glaube ich, ist das nicht immer wieder die Kompetenz von Landesrat Wegscheider, obwohl er da ja auch einiges und vieles gerade auf der Ebene des Naturschutzes macht, er ist für die Kontrolle zuständig. Für die Maßnahmen, was zum Beispiel die Gewerbebehörde betrifft, ist sehr wohl – und das weißt du auch – Herr Landesrat Buchmann zuständig. Das ist seine Kompetenz. Wenn du sagst bei der Rede heraußen, die sollen sich einigen, das glaube ich nicht. Das ist die Gewerbebehörde und die Gewerbebehörde hat hier einzuschreiten, mehr nicht. (*LTAbg. Straßberger: „Du tust Schuld zuweisen!“*) Zu einigen anderen Aussagen zusammengefasst vom Kollegen Gruber und vom Kollegen Gödl Ernstl. Hier muss ich ganz ehrlich sagen gibt es doch eine gewisse Realitätsverweigerung von euch. (*LTAbg. Straßberger: „Geh‘ geh‘, jetzt hörst aber auf!“*) Realitätsverweigerung in der Weise, dass ihr sehr wohl einiges wisst. Dass ihr wisst, dass wir eine Klimaschutzkoordinatorin haben, das ist die Frau Mag. Andrea Gössinger-Wieser seit Mai 2008. Das Zweite auch, dass ihr wisst, dass wir bereits aufbauend auf alle Konzepte, die es gibt, auch den weiß-grünen Weg der ÖVP, auf all diese, auf die Energiestrategie 2025, dass wir daran arbeiten an einem Klimaschutzprogramm für die Steiermark.

Und jetzt komme ich vom Ganges zurück und lande im Wegener Zentrum und da sitzen wir doch auch immer wieder zusammen bei drei Workshops, die unter anderem als so genannte Stakeholder-Workshops betitelt wurden. Und ich nenne nur von einem Workshop, was Gebäude anlangt, wo es um Sanierung, um Neubau, um Energiepreise Energieträger geht, wo bei Industrie und Gewerbe, da geht es um Kraftwärmekopplung, Solarthermie, Energie aus Abfall, da geht es um Mobilität, effiziente Raumstrukturen, Lebensstile, Modalsplit, alternative Antriebe (E-Mobility) alternative Treibstoffe, da geht es um Energiebereitstellung, Beseitigung ineffizienter Strukturen, dezentrale CO-Generationen usw. Das heißt, es wird daran gearbeitet, es gibt bereits einen ersten – ich möchte mich nicht darüber auslassen, das wird der Landesrat machen – es gibt einen ersten Zwischenbericht, es gibt einen zweiten Zwischenbericht, der wird ja in jedem der Klubs aufliegen. Und ich meine ganz einfach, was passiert, was ist dieser steirische Klimaschutzplan? Ich würde meinen, wenn er nächstes Jahr heraußen ist, und auch darüber sollten wir hier in diesem Haus sprechen. Wir haben einerseits einen politbegleitenden Dialog abgefasst über die verschiedensten Ebenen, zum Beispiel steirisches Klimaschutzziel für Treibhausgase, das steirische Klimaschutzziel für erneuerbare Energie und das steirische Klimaschutzziel für Wettbewerbsfähigkeit. Und hoffentlich wird es auch dann passieren, dass wir all das bündeln und wie es eben der Plan sagt, dass das Land Steiermark planorientiert fortsetzt zum Wohle der hier in der Steiermark Wohnenden, zum Wohle der in der Steiermark Arbeitenden. Das heißt, dieser Klimaschutzplan soll ja nicht nur CO<sub>2</sub>-reduzierend sein, er soll auch arbeitsplatzsichernd und auch arbeitsplatzweiternd in der heutigen Zeit sein. Ich bitte euch wirklich, bei euren Reden auch diese wertvollen Papiere, wo die TU Graz, wo Joanneum Research, wo das

Wegener Institut involviert ist, wo die Wirtschaftskammer, die Landwirtschaftskammer, die Arbeiterkammer, wo eigentlich alle in diesem konzertanten Programm mit dabei sind, ich ersuche euch, auch das durchzulesen und nicht nur Parteipapiere. (LTAvg. Riener: „Ist das bei euch auch so?“) (LTAvg. Straßberger: „Geh, jetzt kannst bald aufhören!“) Ich würde auch meinen, liebe Ingrid, nenne auch einmal, wenn du herauskommst, nicht nur eure Ziele, sondern nenne mir auch einmal vielleicht oder kannst du es mir in einem Vier-Augen-Gespräch sagen, nenne mir auch einmal Teilhaber aus der Grünen Fraktion bei gewissen Energie- oder erneuerbaren Projekten. (LTAvg. Lechner-Sonnek: „Dass es einen Klimaschutzplan gibt, weißt Du Kollege Böhmer, hat mit den Grünen zu tun!“) Nein, nein, nein, nein! Ich meine damit – Entschuldigung – ich will mit dir keinen Dialog. Ich würde nur meinen, wo gibt es Gesellschafter der Grünen, die sich bei irgendwelchen Firmen beteiligen. (Landesrat Seitinger: „Es gibt keine Gesellschafter drinnen, die gründen sich erst.“) In diesem Sinne danke. (Beifall bei der SPÖ – 12.33 Uhr)

**Präsidentin Beutl:** Als Nächster zu Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Schmid. Ich darf im das Wort erteilen.

**LTAvg. Ing. Schmid (12.34 Uhr):** Geschätzte Frau Präsidentin, Herr Landeshauptmann, geschätzte Damen und Herren auf der Regierungsbank!

Ich habe recht viele Zettel jetzt weggetan, möchte nur eines noch anmerken. Der Kollege Ober hat gesagt, es bedarf bei all diesen Themen, dieser Punkte einer Strategie. Und genau dazu möchte ich antworten und möchte ich noch einmal aufmerksam machen, diese Strategie, die haben wir. Diese Strategie wurde entwickelt unter der Führung unseres Landesrates Manfred Wegscheider, nämlich die Energiestrategie 2025. Dazu hat es natürlich vieles gegeben, wir wissen, dass wir uns vorberaten haben. wir haben eine entsprechende Durchführungsverordnung jetzt abgesehen, dem auch das Energiestrategiepapier 2025 zugrunde liegt. Ich kann Ihnen nur sagen, bei diesem Tagesordnungspunkten, auch beim Punkt 4 nur ganz kurz: Bei umfassenden Altbausanierungen soll die Mindestanforderung auf maximal 80 KW pro m<sup>2</sup> und Jahr begrenzt werden. Die Bauverordnungen müssen abgestimmt werden. Passivhausstandard im geförderten Mehrfamilienhaus bereits ab dem Jahr 2009, Passivhausstandard im geförderten Einfamilienhaus bis 2012, Sanierungsoffensive des Landes für Nachkriegsbauten. Also ich glaube, dass wir uns durchaus, liebe Kolleginnen und Kollegen, auf einen sehr, sehr richtigen und wichtigen Weg befinden. Und wichtige Maßnahmen erfordern rasche Umsetzung und diese bedeutet letztendlich auch rasche Beschlüsse und dazu würde ich alle sehr herzlich einladen, dass wir die heute recht rasch noch treffen können. Danke! (Beifall bei der SPÖ – 12.35 Uhr)

**Präsidentin Beutl:** Als vorläufig letzter Debattenredner hat sich der Herr Abgeordnete Erwin Gruber gemeldet. Bitte, Herr Gruber.

**LTabg. Erwin Gruber (12.35 Uhr):** Geschätzte Frau Präsidentin, Herr Landeshauptmann, werte Mitglieder auf der Regierungsbank, Hohes Haus!

Eine ganz kurze Wortmeldung noch einmal. Ich muss da noch ein paar Antworten geben, wenn über Strategien geredet wird und über Planung. Wir haben bereits viele Strategien, wir haben viel vorausgeplant, aber beim Umsetzen fehlt es teilweise. Und das darf man glaube ich in so einer Landtagssitzung auch ansprechen, damit die entsprechenden Schritte eingeleitet werden. Und wenn da heute geredet worden ist vom Kollegen Petinger, wir haben nur negativ Bericht erstattet. Ich habe ausdrücklich gesagt, Biomasse ist eine große Erfolgsgeschichte. Biomasse ist insofern eine Erfolgsgeschichte, weil sie ganz eng gekoppelt ist mit der steirischen Forstwirtschaft und da derzeit insgesamt über 53.000 Beschäftigte sind im vor- und nachgelagerten Bereich bis hin zu Industriebetrieben. Wenn ich denke an die Firma KWB usw., also da hat sich sehr viel getan. Da hat es Konzepte gegeben und die sind auch umgesetzt worden. Das ist glaube ich dabei das Entscheidende. Es ist heute auch angesprochen worden, in der Pelletierung im bäuerlichen Bereich haben wir versagt, stimmt absolut nicht. Es gibt bereits das erste Pelletierwerk im Bezirk Weiz in der Gemeinde Floing, wo regionale Rohstoffe eingekauft werden und wo auch regionale Abnehmer gefunden werden. 3.000 Tonnen Pellets werden dort erzeugt. Die Eröffnung ist in Kürze. Damit können wir 500 Haushalte versorgen. Also in der Richtung sind wir bereits ganz stark unterwegs. Das braucht aber noch entsprechende Entwicklungsschritte, weil derzeit die Pelletierung eher über Sägerundholz und über die Abfallprodukte erfolgt ist.

Zum Entschließungsantrag der Grünen noch ein paar Worte ganz kurz. Wir stehen natürlich zum Gewässerschutz und werden hier auch zustimmen. Aber ich möchte auch zur Lederfabrik Wollsdorf kurz was sagen. Die bewegt sich natürlich umwelttechnisch in einem sehr schwierigen Segment und hat natürlich auch eine internationale Konkurrenz, die extrem stark ist, immerhin aber 650 Arbeitsplätze im Bezirk Weiz, auch mitverantwortlich – sage ich jetzt einmal – für das hohe Maß der Beschäftigten im Bezirk Weiz und genauso ist die Sparte aber derzeit auch in einer großen Krise. Sie hat aber heuer enorm viel gemacht im Sommer im Bereich der Umwelt. Das Erste einmal, es ist ein Wasser-Selektor eingebaut worden im Sommer 2009, Kosten von rund zwei Millionen Euro, und damit soll es gelingen, das Abwasser aber auch die Klärschlammqualität sich steigert. Es läuft derzeit das Bewilligungsverfahren laut Abwasseremissions-Verordnung auch in Richtung Gerberei-Gesetz. Das ist eine schwierige Umsetzung, die stattfinden muss. Aber die Umsetzung ist ja geplant für das Jahr 2010, obwohl die Frist mit 2012 festgelegt ist. Und vor kurzem ganz interessant die Sache auch, ist die Lederfabrik Wollsdorf von einer Delegation von Greenpeace besucht worden. Das ist ungefähr vier Wochen jetzt her. Die haben sich das wirklich alles ganz, ganz genau angeschaut und haben im

Prinzip dieser Sparte und dieser Fabrik ein relativ gutes Zeugnis ausgestellt, also das Bemühen ist wirklich da. Und darum stimmen wir jetzt auch diesem Entschließungsantrag zu. Aber ich sage auch in dieser schwierigen Zeit der internationalen Krise, geben wir diesen Industriebetrieben, die so viele Arbeitsplätze schaffen, auch moralisch manchmal ein bisschen einen Zuspruch mit und nicht ständige Kritik, weil sonst werden sie über kurz oder lang überlegen, abzuwandern.

(*LTAbg. Lechner-Sonnek: „Wir sind seit Jahren säumig, entschuldige.“*) Diese Gefahr birgt das Ganze. Danke! (*Beifall bei der ÖVP – 12.39 Uhr*)

**Präsidentin Beutl:** Kurzfristig zu Wort gemeldet als letzter, vorläufig letzter Debattenredner hat sich der Herr Abgeordnete Riebenbauer. Bitte, du bist am Wort.

**LTAbg. Riebenbauer (12.40 Uhr):** Geschätzte Frau Präsidentin, geschätzte Regierungsmitglieder, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Ich habe aufmerksam zugehört und es mir ein innerliches Bedürfnis, jenen Menschen, die zumindest seit 25 Jahren in dem Lande Steiermark im Bereich der erneuerbaren Energie aktiv tätig waren, die Pioniere waren, die begonnen haben umzusetzen, die Taten statt Worte gesetzt haben, hier in diesem Landtagssaal ein aufrichtiges und herzliches Danke zu sagen. Wenn die nicht angefangen hätten, hätten wir das heute alles nicht. (*Beifall bei der ÖVP*)

Drei Sätze noch dazu: Aus meiner persönlichen Überzeugungskraft, was wir immer wieder erleben, auch erneuerbare Energie ist nicht gratis, was manche sich einbilden, Förderung ist Anreiz, aber nicht Lösung. Lösung bringt die Umsetzung und Umweltschutz muss im Bauch passieren, wenn Menschen mitdenken und wenn sie bereit sind, zu investieren. Das ist auch die Zukunft, gemeinsam können wir das lösen. Wir haben vor 25 Jahren in meiner Gemeinde angedacht ein Biomasseheizwerk. Dort hat es dann Menschen gegeben, die gesagt haben, dieses „Rauchwerk!“ müssen wir verhindern. Gott sei Dank sind heute die Gedanken anders! Ich bedanke mich bei allen, die bis jetzt vieles geleistet haben. Danke! (*Beifall bei der ÖVP – 12.41 Uhr*)

**Präsidentin Beutl:** Abschließend darf ich nun den Herrn Landesrat Wegscheider um seine Ausführungen ersuchen und im Anschluss daran den Herrn Landesrat Seitinger.

**Landesrat Ing. Wegscheider (12.41 Uhr):** Sehr geehrter Frau Präsidentin, Herr Landeshauptmann, geschätzte Kolleginnen und Kollegen auf der Regierungsbank, meine Damen und Herren Abgeordnete, geschätzte Zuhörer!

Ich schließe beim Kollegen Riebenbauer an. (*LTAbg. Straßberger: „Das ist gut!“*) Wenn wir die Leistungen der Steiermark am Sektor der erneuerbaren Energie betrachten, so können wir uns mit den Besten Europas messen. So wie es das Ziel vor 25 Jahren war, beginnend am Sektor Biomasse, viel zu

erreichen, (*LTAbg. Majcen*: „*Schon ein Fortschritt!*“) so war es das Ziel in dieser Regierungsperiode, auf dem Sektor der Fern- und Nahwärme und vor allem auch auf dem Solarsektor viel zu erreichen. Und ich kann den Grünen nicht ersparen, diese Tabelle noch einmal herzuzeigen, denn sie birgt genau die Tatsache in sich, die ich jetzt gesagt habe. Wir sind vom Jahr 2005 mit 8.170 m<sup>2</sup> Solarfläche im Jahr auf heute 2009 abschätzbar 74.000 m<sup>2</sup> Solarfläche gekommen. Meine geschätzten Damen und Herren! Ich freue mich über alle Debattenreden, die hier stattfinden und jede Rednerin und jeder Redner bringt irgendetwas in die Debatte ein, das tatsächlich etwas Gutes auf sich hat. Aber man kann nicht Realitätsverweigerung betreiben. Und wir könnten in diesem Land noch viel mehr weiterbringen, wenn wir alle einmal gemeinsam, uns auf unsere Stärken besinnen würden. Und die erneuerbare Energie ist eine Stärke in diesem Land.

Geschätzte Damen und Herren, im Jahr 2005 wurde diese Regierung angelobt und dieser Landtag und es wurden Aufgaben gestellt. Es wurden Aufgaben definiert und Aufgaben gestellt. Und eine Aufgabe oder mehrere Aufgaben wurden übernommen aus den vorgegangenen Regierungen. Da war zum Beispiel die Ernennung oder der Einsatz einer Koordinatorin für Klimaschutz, die so genannte Klimaschutzbeauftragte – eingesetzt, erledigt! Wir haben die Aufgabe gehabt, einen Klimaschutzplan – auch der neueste Rechnungshofbericht nimmt noch Bezug darauf und bekräftigt, dass es keinen Klimaschutzplan gibt in der Steiermark – einen Klimaschutzplan zu erarbeiten. Dieser steht, ist in der Fertigwerdung mit einem großen Diskussionsprozess, wo alle mit eingebunden sind. Und es war kaum noch in dieser Form eine Entwicklung eines Plans gegeben wie beim Klimaschutzplan. Und wenn die Technische Universität, die Karl-Franzens-Universität mit dem Wegener Zentrum und letztlich auch Joanneum Research mitarbeiten, die besten Köpfe dieses Landes dabei sind und die Politik, alle mit eingebunden sind, hat auch schon einer von euch gesagt, (*LTAbg. Majcen*: „*Gescheite Menschen!*“) dann glaube ich, dass hier etwas entsteht, was durchaus vorzeigbar ist und zwar österreichweit. Wir sind voraus, wir sind nicht hinten in Österreich. Wir sind nicht hinten. Wir sind, was den Klimaschutzplan betrifft, in dieser Form voraus. (*Beifall bei der SPÖ*) Abgehakt! (*LTAbg. Mag. Drexler*: „*Das, obwohl wir nicht Musterschüler sein müssten. Müssten wir gar nicht sein und sind es! Einmalig, sehr gut!*“) Noch nicht ganz, wir sind noch nicht fertig. Wir sind ja zufrieden. Wir haben ja das positiv geschildert. Ich setze dort fort, wo der Kollege Riegenbauer geendet hat.

Wir gehen zur Energiestrategie. Ja, meine geschätzten Damen und Herren! Auch dieser Prozess aus vier verschiedenen Papieren, Sozialpartner eingebunden, es war die Energieoffensive Steiermark eingebunden, es war Impuls Styria eingebunden und der Landesenergieplan. Und alles das wurde in Form einer Matrix zusammengeführt vom Landesenergiebeauftragten und seinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern und das politische Büro meinerseits hat sich sehr damit engagiert und auch positioniert. Die Energiestrategie Steiermark 2025 ist ein Werk, das genau all jene Forderungen enthält, die heute hier von den verschiedensten Debattenrednerinnen und –rednern gestellt wurden. Wir haben nicht nur die Forderungen, die drinnen stehen, sondern wir haben auch Antworten dazu, und zwar unterteilt in

kurzfristig, in legistische Maßnahmen – Punkt zwei und drittens langfristige Maßnahmen. Das heißt, auch dieser Punkt kann durchaus als erfolgreiche politische Arbeit dieser Landesregierung aber auch – man kann sich ja selbst einmal auf die Schulter klopfen, man kann sich ja einmal freuen, dass etwas passiert ist – auch des Landtages gewertet werden.

Meine Damen und Herren, kurz zwei Beispiele nur: Vergangene Woche ist der Klimaschutzpreis des Bundes, des Umweltministers mit dem ORF- Generalintendanten überreicht worden. 16 Bewerberinnen und Bewerber kommen in die engere Auswahl, vier davon, ein Viertel aus der Steiermark, das Universitätsklinikum Graz, die eine Welthandels-AG in Niklasdorf, die GIWOG mit der Puchsiedlung am Dieselweg und Verein Öko-Region Kaindorf waren dabei. Alle waren in der engsten Bewertung und wir haben auch einen Sieger gestellt. Also es passiert was. Innovation! Innovation, Ideenreichtum! Wir haben aber auch, die Ökostromgeschichte, lieber Erwin Gruber, das ist aber schon gesagt worden, ich will das nicht ins Negative bringen, nachdem wir mit deinem Ministerkollegen in Wien sehr stark in Verhandlungen sind, er weiß es ja. Er weiß es ja, dass wir dringend dieses erneuerbare Energiegesetz brauchen würden wie in Deutschland, damit wir von der Stelle kommen würden. Da sind wir uns ja einig. Aber er hat natürlich auch noch immer Interessenabwägungen, die im Hintergrund stehen. Aber ich glaube, „gut Ding braucht Weile“, aber wir werden auch dort zusammenkommen, das wird funktionieren. Wir haben zum Beispiel drei Millionen Euro – in der Grazer Zeitung nachzulesen diese Woche, vergangene Woche eigentlich gestartet, nachzulesen – bis Anfang Dezember werden die Interessenten sich gemeldet haben, für Ökostrominvestitionsförderungen ausgeschrieben vom Land Steiermark. Und ich bin überzeugt, es wird nicht lange dauern. Vielleicht ist es, wenn meine Mitarbeiter jetzt da wären, könnte ich sie fragen, ob schon die Antworten so zahlreich da sind, aber es wird nicht lange dauern und wir werden wieder interessante neue Projekte hier in der Steiermark haben, aber in einer größeren Dimension. Und was meine ich damit? Wir gehen jetzt ein wenig aus diesen Biomassekleinfeuerungsanlagen, Biomassebereichen, kleinere Anlagen zu gestalten, hinaus in etwas größere Dimensionen, um nämlich genau das, was immer gefordert wird, den Anteil der erneuerbaren Energie und der Gesamtenergie der Steiermark zu erhöhen.

So, und jetzt muss ich kurz nur einen Satz noch zum Rechnungshofbericht sagen. Aber ich tu es nicht negativ bewerten, sondern ich muss es nur korrigieren. Deswegen hat ja auch der Herr Senatschef bei seinem Kontrollbericht, den er gegeben hat, Herr Vorsitzender des Kontrollausschusses, ich bin ja neben gesessen, in keinster Weise genau dieses Thema erwähnt. Sonst hätte er es ja getan. Denn es ist doch ein kleiner Lapsus dem Rechnungshof passiert. Er hat nämlich bei dem Anteil der Entwicklung der erneuerbaren Energie in der Steiermark zum Gesamtenergieaufwand vergessen, die elektrische Energie und die Fernwärme mit hineinzurechnen, sprich in Wahrheit die Wasserkraft und die Fernwärme als Biomasse, die ich gerade geschildert habe. Die ist nicht drinnen. Dadurch ist diese Zahl leider nicht vergleichbar mit den übrigen Bundesländern. Und ich glaube, dass wir insgesamt in

diesem Land nicht nur, was die erneuerbare Energieentwicklung betrifft, auch was den Klimaschutz betrifft, den richtigen Weg gehen. Wir müssen uns ein wenig an die Realitäten halten. Es hat ja heute sehr vernünftige Vorträge – möchte ich dazu sagen – gegeben. Heinz Gach hat einen davon gehalten, meine Freunde auch in der eigenen Fraktion. Auch der Abgeordnete Gödl hat einiges Wesentliches hier gesagt. Denn wir haben sehr viele Fantasten auf diesem Sektor, die weltweit herumziehen und große Visionen verkünden. Das ist gut. Mag sein, dass das auch seine Berechtigung hat, denn Menschen ohne Visionen mögen vielleicht die Zukunft verschlafen. Aber wir brauchen auch eine gewisse Realität dorthin. Und bitte eines schon, wenn wir von Energieautarkie sprechen, Kollege Ober, dann müssen wir auch zur Kenntnis nehmen, dass Steiermark ein traditionelles Industrieland ist und wir eine bestimmte Aufgabe hier haben. Gerade in einer Zeit, wo die Krise uns schüttelt und wo viele Menschen heute noch zittern, ob sie nach der Kurzarbeit, ob sie nach der Bildungskarenz noch auf ihren angestammten Arbeitsplatz zurück können oder ob sie überhaupt noch einen Job haben, müssen wir genau auf das auch Rücksicht nehmen. Das heißt, wir dürfen nicht vergessen, dass wir hier, wenn wir in der Politik sind, und das gilt für alle Abgeordneten und für alle auf der Regierungsbank, eine Gesamtverantwortung für dieses Land tragen. Nicht nur Einzelverantwortung, jeder ganz eng in seinem Ressort. Wir tragen eine Gesamtverantwortung. Und das gilt in jeder Phase des Lebens. Und wir haben uns auch den gesetzlichen Realitäten in einer anständigen Form zu nähern. Anarchie ist kein Weg dorthin. Ich kann mich nicht in Voitsberg anketten und so tun, als wie ich nehme nicht zur Kenntnis, was Gesetz ist. Nein, ich fordere, die Gesetze müssen eingehalten werden. Ich bin nicht für Voitsberg. Ich habe das schon dreimal gesagt. Es wird nicht anders sein, auch beim fünften Mal werde ich die gleiche Wortmeldung von mir geben. Ich bin nicht für diese Wiederinbetriebnahme dieses Kraftwerkes. Das haut uns unsere Energiebilanz zusammen und das macht es noch viel schwieriger, diese Aufgaben für die Zukunft ordentlich wahrzunehmen.

Geschätzte Damen und Herren, liebe Abgeordnete! Niemand kann dagegen etwas.... (LTAbg. Gödl: „Aber der Herr Voves ist ja ... Ich kann das Email zeigen!“)

Lieber Abgeordneter Gödl, ich habe ja mit allen diskutiert. Jeder weiß ganz genau, ob ich jetzt dafür bin oder dagegen bin. Es gibt rechtliche gesetzliche Bestimmungen, die uns hier natürlich ordnungsgemäß aufbereitet werden. Und warten wir einmal ab, was dabei herauskommt. Aber eine persönliche Meinung darf ich haben, die habe ich auch geäußert und die ist an und für sich genau die, die der Abgeordnete Petinger auch gesagt hat. Das heißt, wir haben diese Gesamtverantwortung zu tragen. Und ich bitte dadurch dieses Wort „Energieautarkie“ für die Steiermark in einem zweiten Zusammenhang zu sehen. Das ist eine Langfriststrategie. Gestern am Abend, spät am Abend, ist mir berichtet worden, ich sage jetzt bewusst nicht die Region, sonst ist von vornherein das Projekt eh schon gestorben, dass es einen Interessenten gibt, der Wärmedämmplatten in der Steiermark erzeugen möchte. Aus dem Grund, der heute genau hier gefallen ist, ... (LTAbg. Majcen: „Gibt es nicht, haben die Grünen verhindert – haben sie bei uns verhindert!“) ... warte ein bisschen, weil die Steiermark das

waldreichste Bundesland ist. Und wir kommen hier über – ich sage die Technologie nicht – aber über letztlich den Rohstoff Holz zu diesen Wärmedämmplatten. Braucht allerdings eine große Menge an Energie, das heißt sowohl was Strom als auch den Wärmebedarf betrifft. Und geht in eine Dimension, die mit herkömmlichen erneuerbaren Energieträgern kaum abzudecken ist und denkt an ein Gaskraftwerk mit Kraft-Wärme-Koppelung, also mit einem hohen Wirkungsgrad von rund 68 %. Das ist schon sehr hoch.

Geschätzte Damen und Herren! Und draußen gibt es genau in dieser Region Tausende Arbeiter und Angestellte, die um ihren Arbeitsplatz zittern und gibt es Hunderte Arbeitslose. Und dieses Unternehmen hat mit einem Schlag 120 Arbeitsplätze. Was tun wir? (*LTabg. Mag. Drexler: „Machen, machen!“*) (*LTabg. Majcen: „Tun!“*) Das nenne ich Gesamtverantwortung, die wir hier haben. Wir haben auch dafür zu sorgen, dass die Menschen in diesem Land Arbeit haben und Zukunft haben. Sie brauchen Heimat, Arbeit und Zukunft. (*LTabg. Schönleitner: „Arbeitsplätze gegen Umwelt! Das ist so!“*) Das gehört auch dazu, auch zu einem Umweltlandesrat, der sich mit der erneuerbaren Energie identifiziert. Denn in diesem Sinne glaube ich, können wir hier viel mehr erreichen, als wenn wir uns gegenseitig immer vorwerfen, was nicht geht oder wo etwas vielleicht um 14 Tage zu spät ist und wo wir vielleicht auf Grund von Interessenabwägungen ein bisschen länger brauchen, bis wir dann eine gemeinsame Lösung gefunden haben, Erwin Gruber. Das ist so im Leben. Das ist schon Politik, so trage ich das auch mit. Manches braucht einen längeren Prozess. Aber manches kann auch kürzer geschehen, wenn wir uns hier ein wenig mehr einig werden, denn von der Thematik her, dass da was passieren soll, vom Inhaltlichen her trennt uns überhaupt nichts. Die Zieldefinitionen könnten wir alle gemeinsam formulieren. Wir müssen nur den Weg finden, den gemeinsamen. Und da geht halt der eine über das Hochgebirge und der andere versucht, auf der Direttissima relativ schnell am Boden dorthin zu kommen. Werden wir sehen, wie es uns gelingt. Ich glaube, die Steiermark braucht sich nur nicht schämen, braucht sich nicht verstecken, wir sind europareif, was die erneuerbare Energie betrifft und wir sind europareif, was den Klimaschutz betrifft in der Steiermark. Wir tun sehr viel und sind auf dem richtigen Weg. Herzliches Glückauf! (*Beifall bei der SPÖ – 12.56 Uhr*)

**Präsidentin Beutl:** Ich bedanke mich für die Ausführungen und darf nun dem Herrn Landesrat Seitinger das Wort erteilen. Bitte!

**Landesrat Seitinger** (*12.56 Uhr*): Danke! Frau Präsidentin, Herr Landeshauptmann, lieber Herr Landesrat, geschätzte Abgeordnete auch aus dem europäischen Parlament, wie ich sehe, heute unter uns!

Ich glaube, es ist wichtig, dass man auf allen politischen Bühnen diese wichtige Diskussion auch führt und möchte mich auch bedanken bei den Debattenrednern, bei allen Debattenrednern für ihre Beiträge, auch für die kritischen Beiträge.

Lieber Kollege Manfred Wegscheider, eines darf man natürlich im Gesamtbild auch nicht übersehen. Wir retten oft zehn Arbeitsplätze oder glauben, sie zu retten oder 20 oder 100 und vergessen darauf, dass wir möglicherweise auf Tausend und Tausende verzichten, wenn wir in der Energiepolitik hier neue Schritte gehen würden. Ich glaube, das muss man im Gesamtbild natürlich immer abwägen. Ein Arbeitsplatz ist in der derzeitigen Zeit ein goldenes Gut. Trotzdem glaube ich, dass wir derzeit auf einem nicht ganz richtigen Weg sind, in vielen Bereichen auf einem nicht ganz richtigen Weg sind und viele Arbeitsplätze gerade im Bereich der Schaffung von neuen Energieformen auf dem Weg liegen lassen, weil wir eben nicht den Mut haben, verschiedene Bereiche umzusetzen, die auch hier im Landtag beschlossen wurden, die wir gemeinsam ausführlich und sehr ergiebig diskutiert haben. Klimapolitik ist – es ist überhaupt keine Frage – ein Zentralthema auf allen politischen Bühnen, nicht nur auf der europäischen, sondern auch ganz tief heruntergebrochen auf vielen Gemeindebühnen. Gott sei Dank, denn wir sollten gar nicht verkennen, was innerhalb der Gemeinden und in vielen Gemeinden derzeit passiert in der Umstellung von fossilen Energieversorgern auf erneuerbarer Energie. Da soll man durchaus auch einmal einen Dank an die Bürgermeister und an die Verantwortlichen sagen, die sich hier zusammenstellen, um solche Energiekonzepte zu entwickeln, auch wenn sie oft nur sehr klein sind. Aber wenn man nicht im Kleinen beginnt, wird man im Großen ganz sicher nichts verändern können. *(Beifall bei der ÖVP)*

Es geht in der Energiepolitik, ja wie wir alle wissen, nicht nur darum, die Umstellung von der fossilen auf die erneuerbare Energie voranzutreiben, sondern es geht ja um drei ganz wesentliche Faktoren. Das ist der Klimaschutz, den wir heute ausführlich besprochen haben. Es ist aber in mindestens so wichtiger Form auch die Sicherheit rund um die Energieversorgung. Und wir kennen alle die Ankündigung unseres lieben Freundes Putin, der schon wieder gesagt hat, wenn da und da das Richtige nicht entschieden wird, dann werden wir den Gashahn wieder zudrehen. Wir kennen alle dies. Es gibt dann zwar viele, die hinausposaunen, es sind die Gaslager alle gefüllt und wir brauchen keine Angst haben und es geht schon irgendwie wieder weiter. Aber dieses Thema Sicherheit haben wir sehr oft am 4. und 5. Jänner schon vergessen, wenn am 1. Jänner sozusagen der Gashahn einmal zuge dreht wird. Dies sollten wir in unserer Gesamtentscheidung, wenn es da und dort um vielleicht das wehleidige Thema Finanzen geht, auch bedenken. Es gibt nichts, was so teuer ist, als wenn wir unsere Industrie zusperren müssen, weil wir zur Produktion von verschiedenen Gütern keine Energie vorfinden. Das wissen wir. Und es gibt nichts Traurigeres und nichts Furchtbarereres als wenn unsere Haushalte im Winter keinen Strom, keine Energieversorgung aus Gas oder anderen fossilen Energiestoffen haben. Daher ist das Thema Sicherheit ein ganz wichtiger Teil im Gesamtdenken dieses Klimaschutzprogramms.

Das Dritte ist, und das muss uns jetzt besonders am Herzen liegen, das ist die regionale oder die lokale Wertschöpfung. Wir reden immer so schön von der Stärkung unserer ländlichen Räume, von der Stärkung unseres Landes, von der Absicherung und von neuen möglichen Wertschöpfungsfaktoren.

Aber das ist auch eines der entscheidenden Teile. Da muss man vorher hinein investieren, damit man auch nachhaltige Wertschöpfungselemente hier erkennen kann. Das ist einmal völlig klar. Und gerade am Sektor der Energie ist das sehr, sehr deutlich zu erkennen. Es haben heute auch einige Debattenredner – und ich bin ihnen sehr, sehr dankbar dafür – auch über alle politischen Parteien hinweg die nachhaltigen Schäden angesprochen. Bitte schön, ich habe mir das ein bisschen angeschaut und man kann über Statistiken streiten und diskutieren, das wissen wir alle, aber wenn man das allein nur auf die Steiermark herunter bricht, wir hatten in diesem 21. Jahrhundert jährlich, meine Damen und Herren, klimabedingte Schäden aus Naturkatastrophen ausgehend von durchschnittlich 100 Millionen Euro. Wenn das Hochwasser vorbei ist, ist schon wieder ein anderes Thema am Werk. Über die reden wir gar nicht. 100 Millionen Euro nur in der Steiermark jährlich klimabedingte Naturkatastrophen. Wir wissen die Horrorzahl oder viele kennen die Horrorzahl, die global hier transportiert wird, 2.200 Milliarden Dollar pro Jahr klimabedingte Naturkatastrophen, die es zu finanzieren gilt. wenn wir hier nichts tun, auch in den nächsten Jahren noch. Das sollte uns schon ein bisschen aufwecken. Daher ist das Wort „tun“ sehr angebracht und weniger die Konzepte, die wir schreiben und auch weniger vielleicht das eine oder das andere Kritische, das wir über die Konzepte hier diskutieren. Wir müssen etwas tun. Wir brauchen natürlich in der Politik auch den Mut, etwas zu tun. Das sage ich hier sehr klar und deutlich. Wir wissen, viele Komponenten gibt es, die gegen diese Klimaschutzinitiativen, die wir angedacht haben, wirken, viele! Da kann man ökonomisch diskutieren, da kann man in verschiedenen Zugängen, was die Ressourcen anbelangt, diskutieren und so weiter und so fort. Aber in der Summe, meine Damen und Herren, glaube ich, sollte man die Diskussion auf das Wesentliche beschränken. Wir haben einige Baustellen, das wissen wir. Wir haben einige Baustellen in der Klimapolitik. Da nehme ich mich gar nicht aus. Das Thema Effizienz wird noch viel zu wenig diskutiert, überhaupt keine Frage. Wir bauen nach wie vor da und dort noch Anlagen, die man in Bezug auf ihre Effizienz hinterfragen muss. Und das muss auch ein Thema in der Zukunft sein, energiewirtschaftliche Anlagen zu bauen, die sich tatsächlich auch rechnen. Auch mit einer erfolgswirtschaftlichen Rechnung, die wir vielleicht auch mutig aufstellen müssen, weil wir eben Ölpreise, Gaspreise und andere fossile Dinge nicht vorausschauend sozusagen berechnen können. Aber dieses Thema Effizienz ist enorm wichtig.

Und der zweite Punkt, der ist mir mindestens so wichtig, ist Sparen! Wir haben uns jetzt einmal im Rahmen einer Nachhaltigkeitsstrategie angeschaut, was man allein im Industriebereich – lieber Heinz Gach, weil du das wirklich sehr klar herausgearbeitet hast – einsparen können an Energieverlusten, die eben so aus schlampigen Dingen passieren, weil man einfach nicht nachschaut, ob die eine oder andere Druckleitung wirklich dicht ist und so weiter. 91 Gigawattstunden sind hier einzusparen pro Jahr allein nur aus den Industrieabgängen und daher starten wir hier auch eine große Offensive, diesen Bereich zu verbessern. Aber das ist nicht nur im Bereich der Industrie, das gilt auch für Fernwärmenetze und andere Dinge. Das heißt, auch dieses Energiesparen am Sektor Industrie bis zum

Haushalt hin muss ein klassisches Thema der Zukunft sein. Denn wir wissen, unsere Energiezuwächse pro Jahr betragen zwar derzeit nur 2 %, „nur“! Aber wenn man das Ganze auf einen gewissen Zeitraum überlegt, dann wissen wir, was ein Murkraftwerk wert ist, das wir jetzt bauen und bauen müssen, sage ich dazu. Das ist in wenigen Jahren aufgebraucht, wenn wir die Energiezuwächse nicht im Griff haben, das sollten wir schon auch sehr deutlich ansprechen.

So komme ich natürlich auch mit ein paar Worten zu den Maßnahmen, denn das ist der dritte Punkt nach der Effizienz und nach dem Sparen, welche Maßnahmen setzen wir? Da gibt es viele Beschlüsse, abgeleitet von der UNO, von der Europäischen Kommission, auf Bundesebene, auf Landesebene, wir kennen sie. Und wir kennen auch die Sektoren, die hier auch im Rechnungshofbericht sehr kritisch angesprochen worden sind im Bereich der Wohnbausanierung, der Mobilität, der Industrie, der Verbrauchsgüter insgesamt. Meine Damen und Herren, funktionieren wird dieses gesamte Projekt Klimaschutz nur dann, wenn wir die Bürger im Boot haben. Das ist überhaupt keine Frage. Wir müssen auch das Produkt Bewusstseinsbildung wesentlich ernster nehmen als das in der Vergangenheit der Fall war. Die Bürger müssen den Nutzen auch recht rasch spüren und erkennen, sonst passiert da nichts. Wir müssen unsere Anreizsysteme genauso neu überdenken. Ich glaube auch, dass es da und dort auch in meiner Branche, in der Wohnbausanierung, wenn ich das herunterbrechen darf auf die angesprochene Thematik, auch überlegen. Da sind wir dabei. Ich habe gestern von der TU Graz eine für mich sehr überraschende Studie aufgeschlagen, die zum Ausdruck bringt, und das hat mich ein bisschen verunsichert in meiner gesamten Denkweise, was die Passivhäuser anbelangt.

Frau Klubobfrau Lechner-Sonnek, wir haben bisher immer gesagt, nur auch zu Ihrer Argumentation Passivhaus, wir haben bisher immer gesagt, dass das Passivhaus in etwa ein Drittel Investitionskosten, was die Lebenszykluskosten jetzt anbelangt, ein Drittel Investitionskosten hat und zwei Drittel so genannte laufende Energiekosten. Wir haben uns das sehr, sehr genau hochrechnen lassen und die Arbeit hat etwas länger gedauert, weil sie mehrfach überprüft wurde. Leider ist es nicht so, das hat mich sehr wohl verwundert. Wir haben in etwa hier die gleiche Kostendimension zwischen dem Bau eines Passivhauses und den nachfolgenden Energiekosten. Das heißt, leider stimmt die Rechnung, die ich gerne anders gesehen hätte, so nicht, weil gerade das Passivhaus aus ihrer technischen Herausforderung her wesentlich mehr Strom braucht als ein normales Niedrigenergiehaus oder ein derzeit am Rande unserer Förderungsbedingungen gefördertes normales Wohnhaus. Daher muss man natürlich auch immer überlegen, man kann zwar in eine Richtung einen sehr großen guten Schritt machen und alle applaudieren. Aber auf der anderen Seite hat man dann auch einen Energieverbrauch, der vieles wieder in den Schatten stellt. Daher glaube ich, dass es ganz, ganz wichtig ist, jede Entscheidung, die wir treffen – und das habe ich vorher auch mit Effizienz gemeint – jede Entscheidung, die wir treffen, auch wirklich zu hinterfragen und nachzudenken, wo ist der ausgereizte Punkt, wenn wir die eine oder die andere Entscheidung treffen.

Ich möchte abschließen: Es ist für mich keine Frage, der Bürger muss im Boot sein, die Anreizsysteme müssen stimmen, die Konsequenzen unseres nicht vorhandenen Klimaschutzes müssen ebenfalls erkannt werden und wir wissen, wie wir uns an das Kyoto-Protokoll gehalten haben. Wir haben erst im Jahr 2009 erkannt, dass wir hier einen meilenweiten Abgang vom Ziel haben. Und daher müssen auch die Protokolle, die wir in Zukunft schreiben, auch auf Landesebene mit sehr, sehr klar definierten Zwischenzielen und Evaluierungsfaktoren ausgestattet sein, sonst hilft uns das nämlich überhaupt nichts, was wir da festschreiben. Ob das Energiestrategie 2025, 2050 ist, da sind wir alle nicht mehr in der Regierung, um das zu verantworten. Das müssen wir sehr klar und deutlich auch hier sagen. Daher müssen diese Ziele auch zwischenzeitlich korrigierbar und evaluierbar sein. Das heißt Ziel – und das möchte mein Abschluss sein – Ziel muss es ganz klar sein, unseren nächsten Generationen hier keine Hypotheken zu hinterlassen, die Nachhaltigkeit unseres Ressourcenmanagements zu hinterfragen und da braucht es noch viel an Professionalität dazu. Ich glaube auch, dass es uns allen gelingen muss, den Klimaschutz zur Mode zu machen. Nur wenn er in Mode ist, wird er auch gekauft, um es auf den Punkt zu bringen. Ich glaube, insgesamt – und da teile ich das Wort mit dem Manfred Wegscheider durchaus – wir sind auf keinem schlechten Weg insgesamt. Es ist aber sicherlich notwendig, dass man das eine oder das andere noch klarer und effizienter umsetzt. Ich bitte auch, wir haben uns im Landtag hier auch mehrheitlich zu einem Projekt entschlossen, nämlich diese große Klimaoffensive des Landes Steiermark auch bis zum Jahr 2013 umzusetzen. Wir haben das mehrheitlich beschlossen, das weiß ich. Die SPÖ ist damals nicht mitgegangen und hat ein Alternativpaket angeboten, nämlich die Strategie 2025. Aber ich bitte schon, wir sitzen hier im Landtag alle miteinander, rackern uns ab, um gute Beschlüsse gemeinsam oder mehrheitlich zu fassen und wir sollten sie dann auch einhalten. Also da würde ich wirklich auch pochen, denn sonst müssen wir unsere Arbeit auch wirklich in Frage stellen. Und dieses Einhalten von Landtagsbeschlüssen gerade auf diesem wichtigen Sektor ist mir außerordentlich wichtig und daher bitte ich auch die SPÖ und die verantwortlichen Regierer, dahin gehend ihre Verantwortung auch mitzutragen, damit diese Beschlüsse auch umgesetzt werden. Herzlichen Dank! (13.10 Uhr – Beifall bei der ÖVP)

**Präsidentin Beutl:** Ich bedanke mich für die Ausführungen. Es gibt keine weitere Wortmeldung, wir kommen daher zu den Abstimmungen:

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP 1 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe. Das ist die einstimmige Annahme.

Ich bedanke mich. Wir kommen nun zu TOP 2.

Auch hier ersuche ich die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Auch das ist die einstimmige Annahme.

Ich ersuche nun die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der Grünen betreffend Grenzwertüberschreitungen bei Wollsdorf Leder Schmidt ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe. Auch das ist die einstimmige Annahme.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag der Berichterstatterin zu TOP 3 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe. Das ist die mehrheitliche Annahme gegen die Stimmen der Grünen.

Ich komme nun zu TOP 4 und ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag der Berichterstatterin zu TOP 4 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe. Das ist die mehrheitliche Annahme.

Und nun ersuche ich die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP 5 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke, das ist die einstimmige Annahme.

Wir kommen nun zur Nachtragstagesordnung, Tagesordnungspunkt

**44. Bericht des Ausschusses für Gemeinden über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 2491/1, betreffend Gemeindeinitiative gemäß § 46 Steiermärkisches Volksrechtegesetz betreffend die Novellierung des Steiermärkischen Raumordnungsgesetzes 1974.**

Berichterstatter ist der Herr Abgeordnete Ing. Schmid. Ich ersuche um den Bericht.

**LTAbg. Ing. Schmid (13.12 Uhr):** Danke, Frau Präsidentin!

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Gemeinden

Der Ausschuss „Gemeinden“ hat in seinen Sitzungen vom 11.11.2008 und 17.11.2009 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Der Ausschuss zur Beratung des Raumordnungsgesetzes hat sich mit der Gemeindeinitiative „betreffend die Novellierung des Steiermärkischen Raumordnungsgesetzes“, Einl.Zahl 2491 und ergänzend Einl.Zahl 2818 befasst. Da der Unterausschuss ein umfangreiches neues Raumordnungsgesetz zu behandeln hat, wird er die Inhalte der Gemeindeinitiative an den inhaltlich zugehörigen Stellen mit beraten, sodass die Möglichkeit besteht, bestimmte Intentionen der Gemeindeinitiative im neuen Raumordnungsgesetz wieder zu finden.

Daher stellt der Ausschuss „Gemeinden“ den Antrag:

Der Landtag wolle beschließen:

Der Landtag Steiermark hat sich im Zuge der Beratungen über ein neues Raumordnungsgesetz mit der Gemeindeinitiative betreffend die Novellierung des Steiermärkischen Raumordnungsgesetzes in einem

weiterhin aktiven Unterausschuss befasst und wird deren Inhalte nach Abschluss der Beratungen in dieses Gesetz nach Möglichkeit einfließen lassen.

Ich ersuche Sie um Zustimmung. (13.13 Uhr)

**Präsidentin Beutl:** Ich bedanke mich für den Bericht und ich darf als erstem Redner dem Herrn Abgeordneten Schönleitner das Wort erteilen. Bitte, Herr Abgeordneter.

**LTabg. Schönleitner** (13.14 Uhr): Frau Präsidentin, Herr Landeshauptmann, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer!

Es ist vielleicht eh ganz wichtig, dass wir jetzt einmal den Punkt Raumordnung hier herinnen auf der Tagesordnung haben. Es geht um eine Gemeindeinitiative, die ja viele Punkte, wie im Bericht schon hervorgegangen ist, auch berührt, die die Novelle des Raumordnungsgesetzes auch berührt. Die Novelle zum Steiermärkischen Raumordnungsgesetz, die ja seit einiger Zeit in Verhandlung ist, eigentlich schon sehr, sehr lange, hat leider in vielen Bereichen zu überhaupt keinem Ergebnis geführt. Und das ist aus unserer Sicht sehr, sehr bedauerlich, denn wenn wir gerade vorher bei dem Tagesordnungspunkt ganz massiv zum Beispiel über Klimaschutz diskutiert haben, dann muss man natürlich auch wissen, dass die Raumordnung in vielen Bereichen, nicht nur beim Klimaschutz, ein ganz wesentlicher Punkt ist.

Ich möchte jetzt auf einige Punkte eingehen bei diesem Tagesordnungspunkt, die mir wichtig sind, wo es klemmt in dieser Novelle. Denn ich bin der Meinung oder meine Einschätzung ist, dass wir bis zum Ende der Periode überhaupt nichts mehr in diesem Bereich finalisieren werden können, obwohl das eines der wichtigsten Dinge ist, der wichtigsten Dinge wäre, die die Steiermark braucht, neben dem neuen Naturschutzgesetz natürlich auch ein neues Raumordnungsgesetz.

Wo klemmt es denn in Wirklichkeit? In Wirklichkeit war diese Novelle versprochen als großartiger Wurf des Herrn Landesrates Wegscheider in vielen Bereichen, zum Beispiel auch im Bereich der Stellplatzabgabe, um einmal einen ganz wesentlichen Punkt herauszunehmen, wo es geheißen hat, es wird endlich so weit sein. Wir haben ein Steuerungsinstrument, die Zentren gehören gestärkt und die Ortskerne. Wir müssen die Einkaufszentren auf der grünen Wiese einer sanften Besteuerung zuführen, weil sehr viel war es nie von Vornherein. Aber immerhin, es war der Ansatz vorhanden. Was jedoch mittlerweile sichtbar ist, ist eigentlich eine totale Bankrotterklärung in der Raumordnung speziell auch was die Stellplatzabgabe angeht. Denn in der letzten Unterausschusssitzung, Kollege Schmid, ich glaube, das war überhaupt ein Tiefpunkt der bisherigen Verhandlungen, war es zu einem Zeitpunkt so weit, dass nämlich die Debatte entstanden ist, für wen soll denn diese Stellplatzabgabe in Zukunft überhaupt gelten? Der Stand der Debatte ist derzeit so weit, dass sie nur für Einkaufszentren gelten soll, die zentrumsfern sind, die keine Anbindung an den öffentlichen Verkehr haben, also keine Bedienerqualität in den öffentlichen Verkehr. Und ich habe mir dann erlaubt, im

Raumordnungsausschuss die Frage zu stellen, ja wie schaut denn das dann aus bei Seiersberg? Seiersberg ist für uns so ziemlich – sage ich einmal – die Hochburg der Einkaufszentren in der Steiermark. Und dann war die klare Antwort, selbstverständlich könnte die Gemeinde Seiersberg ihr jetziges Einkaufszentrum zu einem Kerngebiet machen und dann wäre dieses Kerngebiet, weil ja Kerngebiete ausgenommen sind, das ist ja ein zentrumsnahes Kerngebiet, wie mir erklärt worden ist, nämlich bei diesem kleinen Ort Seiersberg zentrumsnah, wäre es aus der Stellplatzabgabe ausgenommen. Und wenn man sich an Hand dieses Beispiels anschaut, was letztendlich die wirkliche Absicht ist, da was weiterzubringen, so ist das leider sehr, sehr wenig und zu wenig, wenn man wirklich von einer Novelle spricht. Weil wenn ich schon eine Stellplatzabgabe mache, das muss ja wirklich allen Parteien, glaube ich, in diesem Hause auch klar sein oder sollte uns klar sein, dann muss die natürlich für die gesamte Steiermark gelten mit Ausnahme wirklich jener Bereiche, die in den klassischen Kerngebieten drinnen sind. Und das ist, glaube ich, eine der wichtigsten Dinge bei der Novelle und in den Parteienverhandlungen, nämlich Kerngebiete als solches wieder neu zu definieren. Mittlerweile haben wir Kerngebiete, die schon längst nicht mehr das sind, was man als Kerngebiet versteht, sondern die wesentlich weiter außerhalb liegen. Und dann verlieren wir natürlich dieses wesentliche Steuerungsinstrument der Stellplatzabgabe und in Wirklichkeit wird es sie de facto nicht geben.

Ein zweiter Punkt, der uns beschäftigt bei den Parteienverhandlungen hat und wo auch nichts weitergeht, das ist der Bereich der Auffüllungsgebiete. Es gibt leider Bestrebungen von ÖVP und SPÖ, dass dieser Zersiedelungsparagraf, wie ich immer wieder sage, in diesem Raumordnungsgesetz drinnen bleiben soll. (*LTAbg. Mag. Drexler: „Um Gottes Willen, wo denn her? Mitnichten!“*) Das sage nicht nur ich, Herr Klubobmann Drexler, dann lesen Sie bitte einmal die Stellungnahme der Architektenkammer. Das ist eine sehr fundierte, in vielen Punkten sehr ausführliche Stellungnahme.

Und da drinnen ist ganz klar zu lesen, wohin denn das führt, Herr Klubobmann, wenn wir nämlich das drinnen stehen lassen. Wir werden eine Unmenge an neuem Baugebiet haben. (*LTAbg. Mag. Drexler: „Ermöglichen, statt verändern!“*) Wir haben annähernd, Herr Klubobmann, gleich viel Baugebiet, dann das neu hinzugekommene wie das jetzige Baugebiet, was wir nicht mobilisiert haben und das ist natürlich ein gewaltiger Eingriff speziell auch, was Graz und das Grazer Umland betrifft. Aber nicht nur dort, auch in der Oststeiermark und auch in der Obersteiermark. Letztendlich, wenn wir diesen Zersiedelungsparagrafen umsetzen und auch bei den EKZ nichts weiterbringen, dann kann man de facto sagen, die Steiermark hat das Anliegen der Raumordnung aufgegeben. Das ist das Problem, denn Raumordnung bedarf natürlich eines Planungswillens, der vorgegeben werden muss im Sinne einer nachhaltigen Entwicklung. Das passiert überhaupt nicht. Hier hat ÖVP und SPÖ gleich wie bei den EKZ auch nichts weitergebracht.

Ein dritter Punkt, der uns sehr, sehr wichtig ist, sind die Bürgerinnen- und Bürgerrechte im Raumordnungsgesetz. Das Raumordnungsgesetz ist ja sehr, sehr bürgerfreundlich, muss man sagen in

der gegenwärtigen Form. In Zukunft soll es so sein, dass viele wichtige Instrumente im Bereich der Flächenwidmungsplanung unter dem Deckmantel der Verwaltungsvereinfachung letztendlich eine Beschneidung der Bürgerinnen- und Bürgerrechte bedeuten. Denn es ist ein Unterschied, ob ich ein Anhörungsverfahren habe ... (LTabg. Mag. Drexler: „Aber wahr, mitnichten!“)... Herr Klubobmann, oder ob ich eine Auflage habe, wo die Bevölkerung auch tatsächlich noch mitreden kann.

Ein weiterer Punkt ist die Aufgabe des Genehmigungsvorbehaltes. Sagt nämlich zum Beispiel die Gemeinde Seiersberg, wir machen aus unserem Einkaufszentrum ein Kerngebiet, dann ist es de facto damit geschehen und es gibt den Genehmigungsvorbehalt nicht mehr.

Das sind viele Punkte bei dieser Novelle des Raumordnungsgesetzes, die uns zeigen, dass eigentlich nichts weitergeht im Land. Das ist irgendwie schade, denn sowohl beim Naturschutzgesetz, wo versprochen worden ist, wir werden gemeinsam hier eine Lösung finden als auch im Bereich des Raumordnungsgesetzes ist in Wirklichkeit nichts weitergegangen.

Aber jetzt nur in Richtung SPÖ ganz kurz, Kollege Schmid. Es wäre ja doch eine Möglichkeit, dass die ÖVP einmal aus ihrer Ecke herauskommt und sagt, die Raumordnung ist ein wichtiges Projekt, ist eine innovative Sache in der Steiermark, die wir dringend brauchen und da könnten wir doch einmal eine Allianz mit den Grünen und mit der KPÖ schließen, um genau diese wichtigen Punkte, nämlich dass wir keine Auffüllungsgebietslösung haben, dass wir den Einkaufszentren-Stopp haben und dass wir die Bürgerinnen-Rechte nicht beschneiden, dass wir hier uns ja grundsätzlich einig werden könnten, wenn euch ihr nur endlich trauen wolltet. Und das ist jetzt die Aufforderung an die SPÖ, bringen wir doch endlich was weiter, schaffen wir ein neues Raumordnungsgesetz, das wir dringend brauchen und unterwerft euch nicht dauernd irgendwelchen Interessen in der ÖVP, die ja letztendlich für mich völlig unverständlich sind. Denn welche Interessen sind das denn? Muss man ja ganz klar sagen. Es sind die Interessen der großen Konzerne, der großen Lebensmittelriesen und es sind natürlich auch Interessen der Immobilienbranche, die letztendlich ja am Tisch liegen. Und wenn die SPÖ hier glaubwürdig sein will und eine Novelle weiterbringen will, dann sind wir dazu natürlich jederzeit bereit. Dieses Angebot steht, nur die Zeit drängt mittlerweile und es muss einmal was weitergehen. Und in Wirklichkeit ist bisher überhaupt nichts weitergegangen.

Klimaschutz habe ich genannt, ist ein wesentlicher Punkt. Raumordnungsinstrumente sind das Wesentliche, was es braucht, um eine ordentliche Klimapolitik im Land zu machen. Es ist nicht egal, was verkehrstechnisch passiert, wenn es zu einer Zersiedelung kommt. Bedienerqualität im Verkehr ist unterschiedlich. Ich kann sagen, Bedienerqualität ist gegeben, wenn ich einen VW-Bus zur Verfügung stelle, der im halben Stunden-Rhythmus beim Einkaufszentrum hinfährt oder ich kann auch sagen, dass es tatsächlich wirklich Qualität geben soll im Bereich der öffentlichen Verkehrsanbindung. Mein Appell daher an beide Parteien, an die SPÖ und an die ÖVP in der Steiermark, endlich in der Raumordnung etwas weiterzubringen, nicht am Stand zu treten und das noch in dieser Legislaturperiode zu tun. Denn ansonsten muss man sagen, ist die Regierungspolitik gescheitert.

(LTabg. Kasic: „Am Stand tretet nur ihr.“) Herr Kollege Kasic, ihre Kollegen aus der Wirtschaftskammer beschwerten sich dauernd und nicht nur einmal, dass im Bereich der Versorgungspolitik in Wirklichkeit den Großen Tür und Tor geöffnet wird und dass für die innerstädtischen Zentren überhaupt keine Lobby in der ÖVP auch vorhanden ist. Das ist die Beschwerde. (LTabg. Mag. Drexler: „Das ist derart lachhaft, was Sie sagen!“) Der Bürgermeister aus Murau, Herr Klubobmann Drexler, sagt mir, die steirische Landesregierung hat in der Raumordnung versagt. Das ist ein Kollege Ihrer Partei. (LTabg. Kasic: „Nur weil er sie nicht ausgewiesen hat und die Nachbargemeinde schon.“) Herr Kollege Kasic, Sie können es nicht verheimlichen. In Wirklichkeit haben wir jahrelang eine Allianz gehabt in der Steiermark, auch teilweise zwischen starken SPÖ-Bürgermeistern, zwischen ÖVP-Bürgermeistern und anderen, die sich mit den Konzernen kurzgeschlossen haben und die letztendlich verhindert haben, dass wir das schaffen, was wir brauchen würden, nämlich ein Raumordnungsgesetz, was die Nahversorgung absichert, was den Einkaufszentren nicht Tür und Tor öffnet. Und da ist die ÖVP genauso säumig wie jetzt auch die SPÖ auf der anderen Seite. Deswegen geht es darum, diese Novelle.....(LTabg. Mag. Drexler: „Sie glauben, dass die Konzerne so viel Einfluss haben wie bei Ihnen die NGOs?“)

Aber Herr Klubobmann Drexler, die Konzerne haben bei Ihnen sehr viel Einfluss, ganz bestimmt. Die Konzerne sind ja bestimmt auch immer spendenwillig, wie wir wissen, in Richtung der großen Parteien und in Richtung Industriellenvereinigung, Herr Klubobmann. Deswegen wäre es wichtig, hier einen Schritt zu setzen, nämlich im Interesse der Steiermark, der Nahversorgung und nicht dauernd die Dinge schleifen zu lassen und die negative Entwicklung fortlaufen zu lassen. Wir können uns das anschauen. Es war bei der Arena in Fohnsdorf so, es war bei Seiersberg so, es ist im Bereich Leibnitz-Gralla gleich. In Wirklichkeit ist es so, dass sich die Giganten die letzten Kaufkräfte, die wir haben, aufteilen und die Klein- und Mittelbetriebe wegbrechen. Das ist ein Faktum, da könnten wir was tun, aber wir tun nichts. Deshalb mein Appell an SPÖ und ÖVP, hier endlich eine Novelle durchzubringen. Wir sind bereit, aber nur unter der Bedingung, kein Auffüllungsgebietsparagraf, unbedingt ein EKZ-Stopp und keine Beschneidung der Bürgerinnenrechte. Danke! (Beifall bei den Grünen – 13.24 Uhr)

**Präsidentin Beutl:** Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich der Herr Abgeordnete Ing. Schmid. Ich darf ihm das Wort erteilen.

**LTabg. Ing. Schmid (13.24 Uhr):** Geschätzte Frau Präsidentin, geschätzte Kolleginnen und Kollegen!

Manche Wortmeldung ist eben geprägt von Polemik, Populismus und vielleicht so kleinen Details wie einer detailhaften Unwissenheit.

Herr Kollege Schönleitner hat den Zeitfaktor angesprochen. Herr Kollege Schönleitner, vielleicht nicht zu vergessen und wieder zur Erinnerung: Der Gesetzesentwurf ist da. Es geht darum, zu

diskutieren, Feinabstimmungen zu machen und Mehrheiten für eine Beschlussfassung zu finden. (LTabg. Schönleitner: „Genau!“)

Wenn Sie aber sagen, Sie sind jetzt der, der sozusagen zumindest in seinen Aussendungen laut APA, ob sie jetzt gedruckt werden oder auch nicht, man liest sie ja doch, meinen, Sie sind jetzt der Mann, der da auf die Tube drückt, ja, dann muss ich Ihnen sagen, ... (LTabg. Kasic: „Auf die Tube schon, aber da kommt nichts raus!“) ... ja, da muss einmal Aufklärungsarbeit geleistet werden. Nämlich Aufklärungsarbeit insofern, denn was haben Sie und was hat die grüne Fraktion bei den Unterausschussverhandlungen gesagt? Wie es um das Thema Auffüllungsgebiete gegangen ist, dann hat die grüne Fraktion gesagt, ja, bitte, also wenn wir weiterhin über Auffüllungsgebiete sprechen, dann möchte ich, Herr Ausschussvorsitzender, gleich einmal klarlegen, da wird die grüne Fraktion die Sitzungen verlassen und nicht wiederkommen. (LTabg. Mag. Drexler: „Was? Unerhört!“) (LTabg. Schönleitner: „Das stimmt ja nicht! Das ist ja unglaublich!“) Ja, man möchte es durch die Zwischenrufe natürlich nicht skandalisieren, aber ich verstehe natürlich die Aufregung, weil es nämlich genau dem widerspricht, was Sie in Ihren Pressemeldungen versuchen, glaubhaft zu machen. Aber wahrscheinlich haben die Zeitungen das inzwischen abgecheckt und wissen sozusagen, warum sie das in letzter Konsequenz nicht drucken. (LTabg. Mag. Drexler: „Dialogverweigerer sind das!“) Wie gesagt, es geht darum, Mehrheiten zu suchen. Sie wissen, mein Vorschlag im letzten Unterausschuss, nämlich auf die Tube zu drücken, was Sie für sich in Anspruch nehmen, aber nicht tun. Wir haben bis 2. Dezember zwei weitere Termine, um entsprechend verhandeln zu können. Wir haben jetzt die Themengruppe Handel hinter uns, die Themengruppe Gemeindeinitiative, kümmern uns jetzt noch um die Verfahrensvereinfachungen und den allgemeinen Teil. Sie wissen, was der auch alles beinhaltet. Somit, Herr Kollege Schönleitner, es ist kein Problem. In letzter Konsequenz ist es wie bei jedem Gesetz: Es geht darum, in Verantwortung und speziell bei einem Raumordnungsgesetz, das weit reichende Folgen hat, breit zu diskutieren, ausführlich zu diskutieren und in Verantwortung mit den entsprechenden Mehrheiten Beschluss fassen zu können. Ich lade Sie sehr gerne herzlich weiter ein, Herr Schönleitner, drücken wir doch gemeinsam auf die Tube! Danke! (Beifall bei SPÖ und ÖVP – 13.28 Uhr)

**Präsidentin Beutl:** Ich bedanke mich für die Wortmeldung.

Eine liegt keine weitere Wortmeldung vor, wir kommen daher zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP 44 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Gegenprobe.

Das ist die mehrheitliche Annahme.

Wir kommen nun zu Tagesordnungspunkt

**6. Bericht des Ausschusses für Verfassung über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 3231/1, betreffend Gesetz, mit dem das Grazer Gemeindevertragsbedienstetengesetz geändert wird.**

Berichterstatterin ist die Frau Abgeordnete Dr. Reinprecht und ich ersuche um den Bericht. Ich ersuche auch die Klubobleute dafür zu sorgen, da beim nächsten Tagesordnungspunkt ein Verfassungsgesetz zu beschließen ist, dass wir dann in ausreichender Zahl anwesend sind.

Bitte, Frau Abgeordnete, um den Bericht!

**LTabg. Dr. Reinprecht** (13.29 Uhr): Sehr geehrte Damen und Herren!

Ich berichte über den Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 3231/3.

Der Ausschuss „Verfassung“ hat in seinen Sitzungen vom 13.10.2009 und 03.11.2009 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Der Ausschuss „Verfassung“ stellt den Antrag:

Der Landtag wolle beschließen:

Das Gesetz, mit dem das Grazer Gemeindevertragsbedienstetengesetz geändert wird.

Ich bitte um Annahme. (13.30 Uhr)

**Präsidentin Beutl:** Ich bedanke mich für die Berichterstattung und stelle fest, dass es keine Wortmeldung zu diesem Tagesordnungspunkt gibt.

Ich komme daher zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die diesem Tagesordnungspunkt ihre Zustimmung geben, ein Zeichen mit der Hand.

Gegenprobe.

Danke, das ist die einstimmige Annahme.

Wir kommen nun zum Nachtragstagesordnungspunkt

**45. Bericht des Ausschusses für Verfassung über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 3290/1, betreffend Gesetz über eine Änderung von Bestimmungen über die Weisungsfreistellung und die Selbstverwaltung – Sammelnovelle.**

Berichterstatterin ist die Frau Abgeordnete Dr. Reinprecht. Ich ersuche um den Bericht.

**LTabg. Dr. Reinprecht** (13.31 Uhr): Sehr geehrte Damen und Herren!

Ich berichte über den Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 3290/4, über das Gesetz über eine Änderung von Bestimmungen über die Weisungsfreistellung und die Selbstverwaltung – Sammelnovelle (Regierungsvorlage)

Der Ausschuss „Verfassung“ hat in seinen Sitzungen vom 03.11.2009 und 17.11.2009 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Die Landeskammer für Land- und Forstwirtschaft hat ersucht, ein Gesetz über eine Änderung von Bestimmungen über die Weisungsfreistellung und die Selbstverwaltung zwei Änderungen des Art. 18 Änderung des Stmk. Jagdgesetzes vorzunehmen, die es erstens der Landeskammer für Land- und Forstwirtschaft ermöglicht, in den Vorstand der Landesjägerschaft ein Mitglied mit beratender Stimme zu entsenden bzw. zweitens die Bezirkskammern der Land- und Forstwirtschaft berechtigt, in den Bezirksjagdausschuss einen Vertreter oder eine Vertreterin mit beratender Stimme zu entsenden.

Dieser Vorschlag wurde vom Unterausschuss „Dienstrecht Landtag, Anwaltschaften“ beraten und es wurde dort vereinbart, diesem Ersuchen nachzukommen.

Außerdem wird zeitgleich mit der Sammelnovelle Weisungsfreiheit und Selbstverwaltung eine Novelle zum Steiermärkischen Behindertengesetz beschlossen. Da durch die Weisungsfreistellungs-Sammelnovelle auch das Behindertengesetz geändert wird, ist eine Anpassung betreffend das Inkrafttreten notwendig.

Der Ausschuss „Verfassung“ stellt den Antrag:

Der Landtag wolle beschließen, das Gesetz über eine Änderung von Bestimmungen über die Weisungsfreistellung und die Selbstverwaltung – Sammelnovelle.

Ich bitte um Annahme. (13.32 Uhr)

**Präsidentin Beutl:** Ich bedanke mich für den Bericht und darf als erstem Redner dem Herrn Klubobmann Drexler das Wort erteilen. Bitte, Herr Klubobmann.

**LTabg. Mag. Drexler** (13.33 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, Herr Landeshauptmann, geschätzte Kolleginnen und Kollegen!

Erlauben Sie mir, dass ich zu diesem Stück ganz kurz eine Wortmeldung abgebe, weil ich doch ein, zwei Gedanken zu diesem Bereich äußern möchte.

Zum einen, es wird Ihnen möglicherweise noch gar nicht in der vollen Tragweite bewusst sein, wir setzen mit diesem Beschluss heute einen ganz wesentlichen Beitrag zur Rechtsbereinigung in unserem Bundesland. Wir fegen eine Fülle von Verfassungsbestimmungen hinweg und ersetzen sie durch einfachgesetzliche Bestimmungen und das ist gut so. Warum? In einer hellen Stunde der Österreichischen Bundesverfassungsgesetzgebung hat man den Artikel 20 des BVG dahin gehend

geändert, dass man in Hinkunft – also jetzt – so genannte weisungsfreie Organe auch ohne eigene Verfassungsbestimmung einführen kann. Bisher musste man sich immer mit einer Verfassungsbestimmung behelfen, wenn man ein weisungsfreies Organ irgendwo einsetzen wollte. Sei es ein Anwalt wie unsere Umweltschützerin oder der Kinder- und Jugendanwalt, sei es welches Organ auch immer, in der österreichischen Rechtsordnung, um ein weisungsfreies Organ zu haben, musste es eine Verfassungsbestimmung geben. Da ist man ausgehend vom Diskussionsprozess im Österreichkonvent zur Überzeugung gelangt, dass diese Lösung dann doch nicht besonders intelligent ist und man hat nun mit diesem Artikel 20 diese Möglichkeiten geschaffen. Ich bin sehr froh, dass man nach einem kurzen Moment des Zögerns im zuständigen Unterausschuss nun doch zu einer Verfassungsmehrheit für diese Sammelnovelle kommt. Ich bin in diesem Fall absolut der Meinung, dass das was die Regierung uns vorgeschlagen hat, auch tatsächlich umgesetzt werden soll. Es handelt sich ja in weiten Zügen um eine Regierungsvorlage, die wir nur in ganz kleinen Elementen verändert haben. Ich halte das für außerordentlich sinnvoll und wie gesagt, ich bin sehr froh, dass der Diskussionsprozess am Ende des Unterausschusses dazu geführt hat, dass man diese von der umsichtigen Regierung zur Verfügung gestellte Vorlage tatsächlich umsetzt.

Ich möchte bei der Gelegenheit eines sagen: Fälschlicherweise ist in den letzten Wochen und Monaten die Diskussion aufgekommen, dass damit einzelne Organe, einzelne Institutionen gleichsam entwertet würden, weil man ihnen, den Gesetzen, in denen sie geregelt sind, die Verfassungsbestimmung raubt und man geglaubt hat, wenn jetzt ein Gesetz, das die Umweltschützerin um ein willkürlich gewähltes Beispiel zu nennen, regelt, wenn das jetzt keine Verfassungsbestimmung mehr hat, wäre das Gesetz oder gar die Institution, gar das Organ weniger wert. Das ist natürlich überhaupt nicht so. Es war eigentlich nur eine rechtshistorische Zufälligkeit, wenn man so will, dass bisher all diese Organe, wie ich es vorher gesagt habe, mit Verfassungsbestimmungen weisungsfrei gestellt werden mussten, weil man es nicht anders konnte, weil das Bundesverfassungsgesetz dem entgegengestanden ist. Mithin hat man nun eine bessere, eine elegantere, eine rechtspolitisch wünschenswertere und eine rechtspolitisch schlankere Lösung geschaffen. In diesem Fall wirklich – wenn man so will – eine helle Stunde, eine gute Stunde der Bundesverfassungsgesetzgebung, als man diesen Artikel 20 dahin gehend umgestaltet hat.

Eine weniger helle Stunde der österreichischen Bundesverfassungsgesetzgebung war wohl die Schaffung dieser Artikel 120a fortlaufend folgend, wo man ohne Not und ohne eigentlich auf eine größere Debatte aufbauend plötzlich das, was man seit Jahrzehnten in diesem Land gepflogen hat, in die Verfassung schreiben musste einer immer wieder aufkommenden Mode folgend, dass jeder und jedes in der Verfassung stehen will, hat man die Sozialpartnerschaft und die Kammern in den Grundtext des Bundesverfassungsgesetzes aufgenommen. Ob das so notwendig war, ob das zu den bleibenden Vermächtnissen der letzten Bundesregierung, nicht der aktuellen, sondern der letzten Bundesregierung dereinst gezählt werden wird, steht in den Sternen. Ich glaube wohl eher nicht. Ich

glaube, dass man sehr gut auch ohne diese Artikel 120 a fortlaufend folgend ausgekommen wäre. Warum erwähne ich sie dann? Weil auch diese Artikel und ihre Regelung der Selbstverwaltung zu einem Teil der heute vorliegenden Sammelnovelle geführt hat, weil man die Selbstverwaltungskörper hier insgesamt auf neue verfassungsrechtliche Beine gestellt hat. Da wiederum ist durchaus zum Teil okay und zu begrüßen, führt aber dazu, dass wir auch einige kleine Änderungen vornehmen mussten. Eine dieser Änderungen wiederum hat mit dem Abänderungsantrag zu tun, den wir im Verfassungsausschuss heute beschlossen haben, dass nämlich in all diesem verfassungsrechtlichen Reformmehrgeiz beinahe übersehen worden wäre, dass die Kammer für Land- und Forstwirtschaft nicht mehr in der Landesjägerschaft vertreten gewesen wäre. Diesen unzumutbaren Zustand wollten wir natürlich verhindern, waren sie doch bisher mit Sitz und Stimme in diesem Gremium und auch in den ähnlichen Bezirksghremien vorhanden. Und nachdem es die bundesverfassungsrechtliche Lage möglich macht, sie zwar nicht mehr mit Sitz und Stimme, aber beratend in diesem Gremien beizubehalten, wollten wir diesem dringenden und drängenden Wunsch der genannten Kammer natürlich nachkommen. Daher ist das in diesem Abänderungsantrag drinnen.

Abschließend darf ich Sie darüber in Kenntnis setzen, dass wir in der Früh im Ausschuss noch eine kleine Änderung vollzogen haben und zwar im Zusammenhang mit dem Inkrafttreten dieser Sammelnovelle. Es wird Ihnen nicht entgangen sein, dass wir heute insgesamt zwei Novellen zum Behindertengesetz beschließen. Eine jetzt mit der Sammelnovelle, eine weitere bei einem späteren Tagesordnungspunkt und da ist uns im Ausschuss halt doch vorgekommen, dass es sehr sinnvoll wäre, wenn beide Novellen am selben Tag in Kraft treten, um den Rechtsanwender nicht noch weiter zu verwirren. Und diese Synchronisation hat man tatsächlich heute früh im Ausschuss noch zustande gebracht. Ich bedanke mich auch bei der umsichtigen Landtagsdirektion, dass auf diesen Umstand hingewiesen worden ist und dass man nun also sicherstellen konnte, dass das alles bestens geht.

Das heißt abschließend kurz zusammengefasst: Kein einziges weisungsfreies Organ, kein weisungsfreies Gremium verliert an Wert, weil es in Hinkunft nicht mehr durch Verfassungsbestimmung weisungsfrei gestellt ist. Das ist im Gegenteil ein sinnvoller Akt der Rechtsbereinigung und die Selbstverwaltungskörper werden auf Grund ihrer Verankerung in der Bundesverfassung noch lange leben, lange vital bleiben, uns alle wahrscheinlich überleben in ihrer Unverzichtbarkeit für die Republik. Und auch das ist alles zusammengenommen wohl gut so. Dankeschön! *(Beifall bei der ÖVP – 13.40 Uhr)*

**Präsidentin Beutl:** Ich bedanke mich für die Wortmeldung und darf als nächstem Redner dem Herrn Abgeordneten Dr. Murgg das Wort erteilen. Bitte, Herr Abgeordneter.

**LTabg. Dr. Murgg (13.40 Uhr):** Frau Präsidentin, Herr Landeshauptmann, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörer, Zuhörerinnen sehe ich nicht!

Danke dem Vorredner Klubobmann Mag. Drexler für seine rechtshistorischen Ausführungen. In einem Punkt muss ich Ihnen widersprechen. Sie sagen, durch diese Novelle ist das alles schlanker geworden. Ich glaube, schlanker muss nicht immer besser sein. Sicher so in der Frage der Volksgesundheit. Aber in der Frage der Juristerei ist es nicht ausgemacht, dass eine Verschlankeung automatisch zu einer Verbesserung führen muss. Wir als KPÖ sehen in dieser, wenn man bei dem Begriff Verschlankeung bleibt, durch diese Novelle doch einige Punkte, wo wir glauben, dass es tatsächlich zu einer Verschlechterung kommt. Erstens einmal meinen wir, dass die Novelle nicht zwingend notwendig ist. Sie haben es erklärt, dass ist eine kosmetische Korrektur, eine Verschlankeung der Landesverfassung, aber die Frage ist eben, ob es tatsächlich in der Gesamtheit, wie es jetzt passiert, wirklich zwingend notwendig war. Wir orten darin drei wesentliche Punkte, die uns dazu bringen, dieser Novellierung nicht zuzustimmen. Das eine ist, da haben Sie hauptsächlich Ihre Wortmeldung darauf verwendet, die Regelungen über die Weisungsfreiheit. Diese Regelungen stehen jetzt nicht mehr im Verfassungsrang. Da kann man jetzt natürlich sagen, gut, das ist letztlich egal, das hat mit der Wertigkeit einer Jugendanwaltschaft, eines Gleichbehandlungsbeauftragten einer Pflegeombudsfrau nichts zu tun, ob jetzt diese Weisungsfreiheit mit einfacher Mehrheit abgesichert ist oder mit 2/3-Mehrheit. Ich meine vor dem Hintergrund, dass die Weisungsfreiheit eben jetzt auch mit einfacher Mehrheit abgeschafft werden könnte oder auch nur mit einfacher Mehrheit bestimmt wird und eingeführt wird, ist es doch auch ein Eingriff in die Wertigkeit dieser Institution. Ein anderer Punkt ist, dass die in dieser einfach gesetzlichen Regelung jetzt dezidiert ein umfassendes Aufsichtsrecht der Landesregierung aufgenommen wird. (*LTAbg. Mag. Drexler: „Das ist zwingend!“*) Das heißt, die Landesregierung hat nun das Recht, wenn ich diese Novelle richtig verstehe, sich über die Tätigkeit der Anwaltschaften umfassend zu informieren. Aber was heißt das? Das heißt für mich, dass natürlich das Vertrauensverhältnis eines Klienten, wenn der zur Pflegeombudsfrau geht, doch bis zu einem gewissen Grad, ich sage es einmal vorsichtig formuliert, untergraben wird. Weil der vermutlich nicht ein großes Interesse hat, dass diese Taten, die er dort mit der, bleiben wir bei dem Beispiel, Pflegeombudsfrau austauscht, automatisch an die Landesregierung immer weiter gegeben werden müssen. Die Klienten und die Klientinnen wollen nicht, dass die Landesregierung auch unter dem Aspekt des Datenschutzes alle Daten automatisch bekommt. Das haben auch Kinder- und Jugendanwaltschaft, die Gleichbehandlungsbeauftragte, die Behindertenhilfe und die Umweltschützerin vermerkt, die sich vehement auch aus diesem Grund gegen dieses Gesetz ausgesprochen haben. Und ein dritter Punkt, der uns noch dazu bringt, also hier gegen diese Novelle zu stimmen ist das dezidierte Abberufungsrecht. Es ist klar, jetzt drinnen gesundheitliche Gründe, rechtskräftig strafrechtliche Verurteilung, alles klar, aber dann gibt es auch einen Punkt, der heißt „gröbliche wiederholte Pflichtverstöße oder ein mit der Stellung...“ (*Glockenzeichen der Präsidentin*) – komme sofort zum Ende – (*Präsidentin Beutl: „Das gilt nicht für Sie sondern, dass der Geräuschpegel etwas zu hoch ist. Sie haben schon noch Ihre Redezeit!“*) Danke. Ich komme aber trotzdem ohnehin zum Ende. Da gibt

es aber einen dritten Punkt eben, wann eine, beispielsweise, Umwelthanwältin abberufen werden kann, gröbliche wiederholte Pflichtverstöße oder ein mit der Stellung unvereinbares Verhalten. Wer entscheidet, ob das ein mit der Stellung unvereinbares Verhalten ist? Die Salzburger Landesregierung hat eben aus diesen Gründen diese Bestimmung nicht aufgenommen. Dort gibt es eben nur die gesundheitlichen Gründe und grobe Pflichtverletzung als Abberufungsgrund. Also alle Punkte, die uns dazu bringen, dieser Novelle keine Zustimmung zu erteilen. Und noch einmal, wir sehen uns hier eins mit der Kinder- und Jugendanwaltschaft, mit dem Gleichbehandlungsbeauftragten, mit der Behindertenhilfe und auch mit der Umwelthanwältin, die sich vehement gegen dieses Gesetz, gegen diese Novellierung des Gesetzes ausgesprochen haben. Danke. *(Beifall bei der KPÖ – 13.46 Uhr)*

**Präsidentin:** Als Nächste zu Wort gemeldet ist die Frau Abgeordnete Zitz. Bitte Frau Abgeordnete, Sie sind am Wort.

**LTabg. Mag. Zitz** *(13.46 Uhr):* Sehr geehrte Gäste. Wir haben eine hohe Grünquote auf der Galerie. *(LTabg. Kasic: „Aber nur auf der Galerie, sonst nicht!“)* Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen. Sehr geehrte Frau Präsidentin. Sehr geehrter Herr Landeshauptmann!

Von Seiten der Grünen: Wir werden dieser Sammelnovelle zustimmen und ich möchte vorher aber einige Überlegungen einbringen, weil man da sieht, wie die KPÖ und die Grünen in diesem Bereich wirklich sehr, sehr unterschiedlich aufgestellt sind und unterschiedlich argumentieren. Also aus unserer Sicht haben die Anwaltschaften als Möglichkeit, das man einmal engagiert gegen Behördenentscheidungen auftritt und loyal gegenüber Bürger- und Bürgerinnenanliegen sind, das ist ein ganz hoher Wert. Und das ist beim Altstadtanwalt, der einen sehr guten Job macht genauso gegeben wie bei der neu ausgewählten Kinder- und Jugendanwältin, im Pflegebereich wie auch in anderen Bereichen, wo es Anwaltschaften gibt. Für mich ist es aber klar, dass auch Anwaltschaften in einer bestimmten Art und Weise dem Dienstrecht zu unterliegen haben. Und ich persönlich habe ein Gleichbehandlungsproblem, wenn ich weiß, dass eine normale Mitarbeiterin oder ein normaler Mitarbeiter im Landesdienst, wenn er oder sie etwas strafrechtlich Relevantes gemacht hat oder an den Korruptionsbereich anstreift, selbstverständlich „aus wichtigem Grund“ abberufen werden kann und das bei jemand in einer Anwaltschaft nicht möglich ist. Ich halte das für problematisch. Das Zweite: Ich gehe davon aus, dass diese Abberufung aus wichtigem Grund sehr, sehr selten angewandt wird und wenn, dann werden die Grünen das absolut genau beobachten, dass es da keine Vermischung mit politischen Elementen in der Bewertung gibt. Und Kollege Murgg, das, was ich komplett anders sehe ist, wenn die Salzburger in ihrem Gesetz die „grobe Pflichtverletzung“ drinnen haben, das ist ein Sammelbegriff für all das, was in der Steiermark besser aufgezählt worden ist. Die Sache, die mir noch wichtig ist, was die Anwaltschaften betrifft. Wir wären dringend dafür, dass man die Anwaltschaften strukturell und mit Ressourcen entsprechend aufwertet. Die Anwaltschaften haben oft

höchste Personalknappheit und teilweise super komplizierte öffentlichkeitswirksame Aktivitäten und Verfahren durchzuführen. Mein Wunsch ist, dass die jeweiligen Regierungsmitglieder es aushalten, dass die Anwaltschaften manchmal auch gegen sie auftreten und zwar gegen sie auftreten meine ich nicht ad personam sondern Positionen vertreten, die dem Regierer oder der Regiererin nicht schmecken, aber wo man weiß, dass die Anwaltschaften einfach auf Seite der Bürger und Bürgerinnen steht. Und der letzte Punkt, was die Personalbestellung, die Personalressourcen in den Anwaltschaften betrifft, da wünsche ich mir, dass hoch qualifizierte Leute tätig sind und dass es auch Möglichkeiten gibt, dass die Anwaltschaften weitgehend frei sich ihr Personal zusammenstellen. Aus der Sicht der Grünen, wir werden dieser Sammelnovelle zustimmen. Warum wir diese Abberufung aus gewichtigem Grund für nicht besonders aufregend halten, sondern einfach darin einen Gleichbehandlungsstandard sehen, der sich deckt mit dem, was man sonst von Landesbediensteten oder Beamten und Beamtinnen abverlangt, das habe ich argumentiert. Und das es insgesamt eine ressourcen- und personalmäßige Aufwertung der Anwaltschaften geben muss, das haben die Grünen viele, viele Anträge hindurch in diversen Budget- und sonstigen Landtagen immer wieder dokumentiert. Das heißt, von unserer Seite werden wir dieser Sammelnovelle zustimmen. Danke.  
*(Beifall bei den Grünen – 13.50 Uhr)*

**Präsidentin Beutl:** Ich bedanke mich und darf als nächstem Redner dem Herr Klubobmann Kröpfl das Wort erteilen. Bitte Herr Klubobmann.

**LTabg. Kröpfl (13.50 Uhr):** Sehr geehrter Herr Landeshauptmann, Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen, verehrte Zuhörerinnen und Zuhörer!

Eine Gesetzesnovelle von einem riesigen Umfang. Wir haben uns das ein bisschen genauer angeschaut und zum Glück einen Unterausschuss gehabt, wo wir einige klärende Worte erfahren konnten. Gespießt hat es sich ja am Anfang bei der Weisungsfreistellung, wie Sie wissen, dort waren wir der Meinung, dass sollte im Zweidrittelrang oder in der Zweidrittelgesetzgebung bleiben. Wir haben uns aber während der Debatte doch dazu durchgerungen, darauf zu verzichten, weil es nicht möglich war, auch die Installierung bzw. die Abberufung von Ombudsmännern, Ombudsfrauen oder Anwältinnen zu erreichen. Da hat die ÖVP gesagt, nein, das wollen sie nicht im Zweidrittelrang haben. Es reicht, so wie es derzeit gesetzlich geregelt ist. Dann haben wir gesagt, es wird nicht so einfach sein, einen Ombudsmann oder eine Anwaltschaft aus dem Verkehr zu ziehen, um das so einfach zu sagen. Das wird sicherlich eine breitere Diskussion brauchen und es wird sich auch kaum jemand in der Regierung leisten können, so einfach eine Anwaltschaft aufzulösen. Daher haben wir dann schlussendlich zugestimmt. Das haben wir also mitgetragen. Und wir haben das auch aus einem anderen Grund das mitgetragen, weil wir sagen, wir sind ja noch immer in Verhandlungen, was die Eingliederung der Anwaltschaft in den Landtag betrifft. Wir haben jetzt zwei Gutachten erhalten. Die

beiden Gutachten sagen, dies wäre möglich oder dies ist möglich. Wir müssten nur diesen Schritt gehen. Und dazu haben wir uns im letzten Ausschuss auch durchgerungen. Dass die ÖVP sich das überlegen wird, ob wir nicht diesen Schritt gehen könnten, da würden wir wieder einmal Vorreiter sein in Österreich, eine Vorreiterrolle übernehmen, wenn wir die Anwaltschaften direkt dem Landtag angliedern. Und das waren die Beweggründe, warum die SPÖ dem zustimmt hat. Und als Letztes, natürlich verschließt sich die SPÖ nicht, wenn die Jägerschaft irgendwo mitarbeiten möchte. Deswegen haben wir auch dieser einfachen Änderung keinen Sand in das Getriebe gestreut, sondern wir sind froh, wenn die Jägerschaft in ihren Gremien vertreten ist und mitwirkt, Kollege Gach. Danke.  
*(Beifall bei der SPÖ – 13.53 Uhr)*

**Präsidentin Beutl:** Ich bedanke mich und darf als vorläufig letztem Redner noch einmal dem Herrn Klubobmann Drexler das Wort erteilen. Bitte Herr Klubobmann.

**LTAbg. Mag. Drexler (13.53 Uhr):** Frau Präsidentin, geschätzte Kolleginnen und Kollegen!

Die Wortmeldung zuerst des Herrn Abgeordneten Dr. Murgg hat mich veranlasst, mich noch einmal zu Wort zu melden und diese Veranlassung ist durch die Wortmeldung des Kollegen Kröpfl noch zusätzlich genährt worden. Zuerst aber zu Herrn Dr. Murgg. Schauen Sie Herr Dr. Murgg, hätten Sie an den Unterausschussverhandlungen teilgenommen, dann hätte sich ein Gutteil Ihrer Wortmeldung erübrigt, weil dann hätten Sie bei den Unterausschussberatungen schon gehört, dass ein Gutteil Ihrer Argumente ins Leere geht. Wenn Sie nämlich sagen, bisher ist die Weisungsfreistellung mit 2/3-Mehrheit abgesichert und nun würde quasi diese Weisungsfreiheit zum Spielball politischer Willkür einer einfachen Mehrheit – ich überinterpretiere Ihre Wortmeldung jetzt ein wenig – dann müsste Ihnen zumindest das zu denken geben, was Kollege Kröpfl gesagt hat. Man kann nämlich heute, Stand jetzt, jeden dieser Anwälte mit einfacher Mehrheit abschaffen, da ist nicht einmal mehr die Frage, ob es eine Weisungsfreiheit dann gibt oder nicht. Mit einfacher Mehrheit kann jeder Anwalt abgeschafft werden. Also ist diese Ihre Logik, dass diese 2/3-Mehrheit für die Bestimmung über die Weisungsfreistellung sozusagen ein ganz besonderer Schutz für diese Anwälte und Anwältinnen wäre, ein Argument, das ins Leere geht. Ich wiederhole noch einmal, dass es diese Verfassungsbestimmungen überhaupt nur deswegen gibt, weil wir es nicht anders hätten machen können. Weil bis zu dieser BVG-Novelle 2008 es bundesverfassungsrechtlich nicht möglich war, weisungsfreie Organe zu schaffen, ohne die Verfassung zu brechen. Damit ich es bildlicher sage: Also musste man es jeweils mit einer Verfassungsbestimmung machen. Gottseidank ist das nicht mehr notwendig und daher kann es mit einfach gesetzlichen Vorschriften erfolgen. Die Angst, die da manche haben, ist irrational, wie meist Angst irrational ist. Im Gegenteil, niemand will den Anwältinnen und Anwälten irgendetwas Schlechtes sondern im Gegenteil, es soll jetzt nur die aktuelle bundesverfassungsrechtliche Situation abgebildet werden. Ein Nebensatz sei mir noch zum Kollegen

Kröpfl erlaubt. Du hast den Diskussionsverlauf im Unterausschuss völlig korrekt wiedergegeben. Nur, irgendwie hat es so geklungen, als wäre schon wieder die böse ÖVP gegen die guten Anwälte gestanden, weil wir sie nicht mit 2/3-Mehrheit überhaupt erst schaffen und abschaffen wollten. Darf aber eines sagen, wenn ich es mit 2/3-Mehrheit schaffe, brauche ich auch ein größeres Quorum um überhaupt einen Anwalt zu schaffen. Also ob a priori eine 2/3-Mehrheit bei der Konstitution einer solchen Anwaltschaft ein Vorteil für jetzige und künftige Anwälte ist oder auch nicht, das kann man gar nicht mir nichts, dir nichts beurteilen. Und damit der Eindruck nicht entsteht, wir, die ÖVP, hätte hier primär irgendeine Veränderung der Rechtsordnung betrieben. Also bitte die Regierungsvorlage, über die wir reden, geht auf das Zusammenwirken etlicher Regierungsmitglieder mit Landeshauptmann Mag. Franz Voves an der Spitze zurück, weil nämlich so viele Materiengesetze da in einem geändert werden, sind es wirklich etliche Regierungsmitglieder, die für diese Regierungsvorlage verantwortlich zeichnen und ich würde wohl meinen, der Landeshauptmann an der Spitze, nicht nur weil er der Landeshauptmann ist derzeit, sondern weil er auch für den Verfassungsdienst verantwortlich ist und mithin wohl überhaupt sozusagen Schirmherr dieser Regierungsvorlage ist und Schutzpatron dieser Novelle. Also das als ein reines Betreiben der ÖVP zu denunzieren wäre wohl falsch im Gegenteil, ich bin froh, dass es ein glückliches und qualitätsvolles Zusammenwirken der beiden Regierungsparteien war. *(Beifall bei der ÖVP – 13.57 Uhr)*

**Präsidentin Beutl:** Eine weitere Wortmeldung liegt nicht vor. Wir kommen daher zur Abstimmung. Ich mache darauf aufmerksam, dass es nun eine längere Vorlesung der jeweiligen Gesetzesmaterien gibt.

Im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 3290/4, sind in folgenden Paragrafen Verfassungsbestimmungen enthalten:

§ 18c und § 20 Abs. 7 des Gesetzes über den Unabhängigen Verwaltungssenat

§ 28 Abs. 4, § 84 Abs. 3, § 95 Abs. 7 und § 306 Abs. 13 des Gesetzes über das Dienst- und Besoldungsrecht der Bediensteten des Landes Steiermark

§ 18 Abs. 7a, § 85 Abs. 4, § 88 Abs. 5 und § 145 Abs. 20 der Dienst- und Gehaltsordnung der Beamten der Landeshauptstadt Graz 1956

§ 39 Abs. 6, § 44 Abs. 1 und § 53a Abs. 1 des Landes-Gleichbehandlungsgesetzes

§ 10 Abs. 4, § 56 Abs. 9 und § 67 Abs. 1 des Steiermärkischen Bedienstetenschutzgesetzes 2000

§ 52 Abs. 7 und § 59 Abs. 7 des Steiermärkischen Behindertengesetzes

§ 13a Abs. 5 und § 52 Abs. 14 des Steiermärkischen Jugendwohlfahrtsgesetzes 1991

§ 6 Abs. 3 und § 15 Abs. 4 des Gesetzes über Einrichtungen zum Schutze der Umwelt

§ 11c Abs. 7, § 26a Abs. 10 und § 68a Abs. 19 des Steiermärkischen Krankenanstaltengesetzes 1999

§ 3 Abs. 6 und § 6 Abs. 2 des Gesetzes über die Patientinnen-/Patienten- und Pflegevertretung (Patientinnen-/Patienten- und Pflegeombudsschaft)

§ 40 Abs. 4 und § 46 Abs. 2 des Steiermärkischen Landespersonalvertretungsgesetzes 1999

§ 38 Abs. 1 und § 54 Abs. 1 des Gemeinde- Personalvertretungsgesetzes 1994.

Gemäß § 20 Abs. 2 L-VG 1960 in Verbindung mit § 58 Abs. 2 GeoLT 2005 kann ein Landesverfassungsgesetz nur bei Anwesenheit der Hälfte der Mitglieder des Landtages und mit einer Mehrheit von 2/3 der abgegebenen Stimmen beschlossen werden.

Ich stelle fest, dass das erforderliche Anwesenheitsquorum gegeben ist.

Ich ersuche nun die Damen und Herren, die dem Antrag der Berichterstatterin, hinsichtlich der oben von mir vorgetragene genannten Paragraphen, zu TOP 45 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe. Danke, das ist die mehrheitliche und zwar mit ausreichender 2/3-Mehrheit festgestellte Annahme.

Ich ersuche nun die Damen und Herren, die dem Antrag der Berichterstatterin, ohne die oben genannten Paragraphen, zu TOP 45 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe. Das ist die mehrheitliche Annahme gegen die Stimmen der KPÖ.

Ich bedanke mich und komme nun zu Tagesordnungspunkt

**7. Bericht des Ausschusses für Europa über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 3136/1, betreffend Gesetz über die Anwendung der Verordnung des Europäischen Parlaments und des Rates über den Europäischen Verbund für territoriale Zusammenarbeit (Steiermärkisches EVTZ-Anwendungsgesetz - StEVTZG).**

Berichterstatter ist Herr LTAbg. Detlef Gruber. Ich ersuche um den Bericht und auch eine Wortmeldung im Anschluss.

**LTAbg. Detlef Gruber (14.02 Uhr):** Sehr geehrte Präsidentin, lieber Herr Landeshauptmann, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Der Ausschuss für Europa hat in seinen Sitzungen vom 15.09.2009 und vom 03.11.2009 über den oben angeführten Gegenstand oder den eben erwähnten Gegenstand die Beratungen durchgeführt und ich ersuche um die Annahme der Textvorlage, die Ihnen allen bekannt ist und ich erspare Ihnen das Vorlesen jetzt der einzelnen Paragraphen mit Ihrem Einverständnis. (14.02 Uhr)

*Bericht und Beschlussformel nicht vorgelesen!*

**Präsidentin Beutl:** Ich bedanke mich für den Bericht und darf nun auch gleich um die Wortmeldung ersuchen.

**LTAbg. Detlef Gruber** (14.02 Uhr): In ebensolcher Kürze möchte ich einen Entschließungsantrag der SPÖ einbringen mit folgender Begründung:

Im Unterausschuss wurde die gesetzliche Verankerung eines Prüfvorbehaltes für den Landesrechnungshof bei der Verwendung von Mitteln des Landes in einem Europäischen Verbund für territoriale Zusammenarbeit diskutiert. Die Prüfung durch den Verfassungsdienst hat aber ergeben, dass das nicht sinnvoll sei. Daher wird die Landesregierung im Weg dieser Entschließung aufgefordert, diesen Prüfvorbehalt jeweils im Einzelfall vorzusehen.

Es wird daher der Antrag gestellt: Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, im Fall der Bereitstellung von Landesmitteln für einen Europäischen Verbund für territoriale Zusammenarbeit immer einen Prüfvorbehalt für den Landesrechnungshof gemäß § 5 Abs. 1 Ziffer 6 des Landesrechnungshofgesetzes vorzusehen.

Ich ersuche um Annahme. (14.03 Uhr)

**Präsidentin Gross:** Danke, meine Damen und Herren es liegt mir keine weitere Wortmeldung vor und ich komme nun zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP 7 Ihre Zustimmung geben um ein Zeichen mit der Hand.

Ich stelle die einstimmige Annahme fest.

Bei den Tagesordnungspunkten 8 und 9 ist ein innerer sachlicher Zusammenhang gegeben... (LTAbg. Kröpfl: „Entschließungsantrag!“)

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der SPÖ betreffend Prüfvorbehalt bei EVTZ, ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Ich stelle auch hier die einstimmige Annahme fest.

Nunmehr stelle ich fest, dass bei den Tagesordnungspunkten 8 und 9 ein innerer sachlicher Zusammenhang gegeben ist und ich schlage vor, diese Tagesordnungspunkte gemeinsam zu behandeln, jedoch über jeden einzelnen Tagesordnungspunkt getrennt abzustimmen.

Falls Sie meinem Vorschlag zustimmen, bitte ich um ein Handzeichen. Danke für die einstimmige Annahme.

Wir sind damit beim Tagesordnungspunkt

**8. Bericht des Ausschusses für Europa über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 3205/1, betreffend Bericht über den Stand der Europäischen Integration für das zweite Vierteljahr 2009.**

Berichterstatter ist Herr LTAbg. Erich Prattes. Bitte um deinen Bericht.

**LTAbg. Prattes** (14.05 Uhr):

Der Ausschuss Europa hat in seinen Sitzungen vom 13.10. und vom 03.11.09 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Er stellt somit den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Der Bericht der Steiermärkischen Landesregierung über den Stand der Europäischen Integration für das zweite Vierteljahr 2009 wird zur Kenntnis genommen. (14.05 Uhr).

**Präsidentin Gross:** Danke für diesen Bericht. Darf ich um den Bericht zum Tagesordnungspunkt

**9. Bericht des Ausschusses für Europa über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 3282/1, betreffend Bericht über den Stand der Europäischen Integration für das dritte Vierteljahr 2009 bitten.**

Auch hier ist Berichterstatter Herr LTAbg. Erich Prattes.

**LTAbg. Prattes** (14.05 Uhr): Der Ausschuss Europa hat in seiner Sitzung vom 03.11.2009 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt und stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Der Bericht der Steiermärkischen Landesregierung über den Stand der Europäischen Integration für das dritte Vierteljahr 2009 wird zur Kenntnis genommen. Ich bitte um Annahme. (14.06 Uhr)

**Präsidentin Gross:** Ich darf nunmehr einem Mitglied des Europäischen Parlaments als Erster das Wort erteilen und darf der Frau Abgeordneten Hella Ranner das Wort geben.

**EU-Abg. Dr. Hella Ranner** (14.06 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrter Herr Landeshauptmann, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Es ist für mich eine große Freude und eine große Ehre, heute hier im Steiermärkischen Landtag mein Rederecht als EU-Abgeordnete ausüben zu dürfen. Für mich hat das eine besondere Bewandnis auf Grund des Tagungsortes hier. Hier im Rathaus, in diesem bequemen gemütlichen Gemeinderatsaal bin ich mit Kollegen Hammerl lange Jahre, sprich rund 8 Jahre, zusammen gesessen und mir einige Gemeinderatsdebatten, heißere und weniger heiße, kurze aber auch sehr viel längere hier abgehalten und somit habe ich bis zu einem gewissen Grad ein Art Déjà-vu-Erlebnis und fühle mich hier natürlich

total zu Hause. Ungeachtet dessen ist das nicht der Zweck der Übung, dieser Wortmeldung heute. Stolz macht mich vor allem, dass der Steiermärkische Landtag der Erste von den österreichischen Landtagen ist, der EU-Abgeordneten ein Rederecht eingeräumt hat. Dies halte ich einfach für eminent wichtig. Es ist ein Mittel von mehreren Möglichkeiten, mit der Bevölkerung über Sie in Kontakt zu treten. Vielen, vielen Dank dafür, dass Sie das beschlossen haben. Es zeigt wieder einmal, die Steiermark ist eben einfach vorne. (*Allgemeiner Beifall*) Das haben wir aber schon gewusst. Ich habe schon, nämlich in den ersten Tagen meiner Tätigkeit oder Monaten, mittlerweile handelt es sich um knapp drei Monate, begriffen bei vielen Veranstaltungen in Bezirken, wo ich bislang war, dass es einfach notwendig ist, die Bevölkerung zu informieren und das es wichtig ist, mehr hier im Land unterwegs zu sein. Alles nur über den Medienfilter, nichts gegen Medien, ganz im Gegenteil, sie sind ein wichtiges Transportmittel, aber es geht hier um die persönlichen Kontakte und für die setze ich mich auch besonders ein. Ich bin auch der Meinung gemäß dem juristischen Leitspruch, ich bin der Juristerei ja doch verpflichtet, dieses Informationsrecht, diese Informationspflicht ist eine Bringschuld und nicht eine Holschuld. Ich sage das gerne, aber ich verstehe meine Arbeit eben darin, einerseits einen permanenten Kontakt und Austausch zu pflegen, insbesondere um Missverständnisse und auch falsche Überlieferungen auszuräumen. Andererseits aber, und das ist der zweite wichtige Teil, Forderungen und Wünsche nach Brüssel zu transportieren, dort in die richtigen Kanäle zu leiten und mit meinem Team, ganz wichtig, dafür zu sorgen, dass Ihren Anliegen und damit ein Anliegen der Steirerinnen und Steirer entsprochen wird. Wenn ich von falschen Überlieferungen usw. gesprochen habe, komme ich natürlich gleich auf den Lissabon-Vertrag zu sprechen. Sie brauchen keine Sorge zu haben, es geht mir jetzt nicht darum, mit Ihnen den Lissabon-Vertrag zu diskutieren oder diesen zu erläutern. Der ist allen grosso modo bekannt und man weiß auch, was dort neu geregelt ist. Aber und da werden Sie mir Recht geben, es gibt einfach eine Vielzahl von Dingen, die hier falsch, teils bewusst, teils unbewusst wiedergegeben sind. Tatsache ist, dass die demokratischen Rechte der einzelnen Mitgliedsländer dadurch wirklich gestärkt werden, das Parlament wird stärker. Tatsache ist, dass 95 % aller EU-Gesetze zukünftig gemeinsam von Rat und Europaparlament besprochen werden. Tatsache ist, dass das einen demokratischen Fortschritt in der EU einfach für alle geben wird. Wenn auch die Anzahl der Kommissare reduziert wird auf 2/3, auch ab 2013, so gibt es doch eine Rotation und erhoffen wir uns dadurch oder sollten wir uns dadurch erhoffen, eine Reduktion an Kosten und eine Effizienzsteigerung. Wir werden sehen, ob das so kommt, das Parkinson'sche Gesetz sagt etwas anderes, aber vielleicht bringt man das in Zeiten der knappen Kassen auch in Europa zusammen. Das Entscheidungsrecht des Europaparlaments bei der Festlegung der Finanzen wird erweitert und bei internationalen Abkommen wird das Europaparlament in Zukunft mitstimmen können. Eine weitere wichtige Erneuerung betrifft Volksbegehren. Man kann nunmehr auch Volksbegehren im Europaparlament einbringen, ist auch etwas Neues. Das gibt es auch, man wird sehen wie es sich auswirkt, aber möglich ist es. Der Lissabon-Vertrag definiert weiters die Kompetenzverteilung

genauer, zusammengefasst vor allem die nationalen Parlamente, die Regionen und die Städte zu stärken. Es wird auch zur Einhaltung dieses Prinzips ein Kontrollmechanismus eingeführt und nicht zuletzt, allen EU-Kritikern sei Recht gegeben, man kann auch aus der EU austreten. Bislang war das zwar vielleicht wo faktisch möglich aber nicht geregelt, nunmehr geht dies. In Bezug auf unsere Neutralität, weil auch das ein Thema war, wissen Sie und wir alle, dass die nicht beeinträchtigt ist. Wir werden auch nicht Soldaten irgendwo hinschicken, wo wir diese nicht hinschicken wollen. Wir haben, wie gesagt, und das erscheint das Wichtigste, nunmehr wirklich an Stärke im Parlament selbst gewonnen. Nach wie vor bleibt der wesentliche Grundsatz der, der aber die Arbeit nicht immer erleichtert, wie ich Ihnen dann noch ganz kurz erläutern darf, dass wir nicht in Rechte von Mitgliedstaaten eingreifen können, sollen und dürfen. Das ist gut so. Die Regionen und die Staaten sollen ihre Eigenständigkeit behalten. Andererseits gibt es natürlich Materien, wo es schon ganz gut wäre, aber die unterschiedlichen Regelungen sind eben nicht von heute auf morgen in einen Guss zu bringen. Schon bislang berät der EU-Hauptausschuss im Vorfeld Brüsselentscheidungen, das hat es schon gegeben. Einwände in diesem Fall hat es fast nie gegeben. Wir werden daher, so wie ich das sehe, von Österreich aus einfach weiter bemüht sein, nach dem Lissabon-Vertrag mit mehr Möglichkeiten als bisher die Rechte unserer Bürgerinnen und Bürger entsprechend zu vertreten. Dass die EU nicht beabsichtigt, uns unser Wasser wegzunehmen, was auch kolportiert wurde, glaube ich wissen mittlerweile auch alle, aber es ist, und das erscheint mir wichtig und deshalb so wichtig, das ist es noch einmal wiederhole, es gibt wirklich keine Probleme dahin gehend, dass in unsere ureigenstes Eigentum, in unser Eigentum, das uns als Österreicherinnen und Österreicher gehört, eingegriffen wird. Dazu gehört natürlich alles was den Bereich Energiesektor und Wasser betrifft im besonderen Ausmaß. Eines allerdings werden wir uns, glaube ich, sicherlich zu Herzen nehmen müssen und das wird sicherlich ein Thema sein. Sie haben sicher schon gehört, dass Präsident Barroso über eine strukturelle gänzliche Änderung des Finanzhaushaltes nachdenkt, wodurch es zu einer neuen Finanzperspektive für 2014 kommt. Auf diese müssen wir vorbereitet sein und wir müssen wissen, was hier auf uns zukommt. Es gibt ein strategisches Grundsatzpapier zur Finanzperspektive, das derzeit in Ausarbeitung besteht, einige von Ihnen werden es vielleicht schon kennen und schon gehört haben, jedenfalls es werden sich Änderungen in den Präferenzen der EU ergeben müssen. Trotz der Wiederbestellung von Herrn Präsident Barroso muss klar sein, dass auch er den Gesetzen der Entwicklung, den Gesetzen der Finanzmärkte, den Gesetzen von Budgethaushalten Rechnung tragen muss. Es geht im Wesentlichen nunmehr um die Erzielung eines Europäischen Mehrwertes und nicht unbedingt um die gleichmäßige Förderung aller EU-Mitgliedsländer. Ich brauche hier nicht zu erwähnen, dass das natürlich sehr wohl für uns in Österreich eine Auswirkung haben wird, als wir nicht mehr rechnen können, dass alle unsere Anliegen entsprechend gleichmäßig gefördert werden. Wir haben schon sehr viel an Förderungen bekommen, vor allem im Agrarbereich. Wir werden unsere Tendenz in Richtung Förderung und auch in Richtung Zuschüsse der EU, meiner Auffassung nach, ich

glaube nicht nur in meiner Auffassung nach, in andere Richtungen lenken müssen. Nicht umsonst ist die Steiermark das Land mit der höchsten Forschungsquote in Österreich. Die EU wird sich zukünftig bemühen, noch mehr in Forschung und Entwicklung zu investieren. Nur dann werden wir den Standort Europa auch behalten und erhalten können, in der Konkurrenz in der globalen. So glaube ich, dass es sinnvoll sein wird, sehr wohl österreichweit aber natürlich auch regional sich an diese Punkte zu erinnern und daran zu denken, dass man auch in diesen Bereichen flexibel sein wird müssen. Der Schwerpunkt sollte für mich zukünftig, und das sehe ich jetzt auch schon nach der kurzen Zeit in dem Europäischen Parlament, darin liegen, die Entwicklung auf Innovation zu legen und auf Entwicklung, weil die anderen nicht so fortgeschrittenen Länder eben in Standortinvestitionen investieren müssen und dazu natürlich auch wohl ein Recht haben. Zuletzt darf ich Ihnen noch ganz kurz über meine spezifischen Zuständigkeiten im EU-Parlament berichten. Gemeinsam mit dem Kollegen Leichtfried bin ich im Ausschuss für Verkehr und Tourismus tätig. Kollege Leichtfried und haben uns ein bisschen abgesprochen, um Sie nicht allzu sehr zu langweilen – langweilen ist das falsche Wort – aber mit gleichen Äußerungen in Anspruch zu nehmen und wird Ihnen über die spezifischen Dossiers berichten, die er betreut. Es gibt ein wesentliches Thema, das uns alle sehr beschäftigt derzeit, das sind die Flugsicherheitsbestimmungen. Das ist ein heißes Thema, die derzeitige Rechnung betreffend Flüssigkeiten, Stichwort Rasierschaum, Zahnpasta, Schnapselrn, Kernöl und dergleichen laufen Ende April 2010 aus. Bis dorthin muss es eine neue Regelung geben, die das gesamte Europäische Parlament sehr bewegt, muss ich wirklich sagen, wo wir einen Vorschlag bekommen haben, mit dem wir nicht wirklich glücklich sind im Parlament und wo hoffentlich die Möglichkeit bestehen wird, noch etwas zu justieren. Kollege Leichtfried wird das sicherlich noch im Detail berichten, das nehme ich ihm ganz bestimmt nicht weg. Abgesehen davon ist es auch in diesem Fall, wie es so schön heißt, man müsste sagen in Brüssel, aber in Brüssel kann man sagen sein Bier und daher zu Flugsicherheit und Passagierrechten bitte ich verweise ich gerne auf seine Ausführungen. Die Liquids werden aber sicher ein Thema sein, das uns alle beschäftigt und wir müssen uns auch hier wirklich bemühen. Man wird eben schauen, wie die Dinge weitergehen. Mich spezifisch als Berichterstatter hat in diesem Ausschuss ein Stück ereilt, das uns alle oder Sie ein bisschen interessieren wird. Und zwar handelt es sich hier um die unterschiedlichen Möglichkeiten der Vollstreckbarkeit bei Verkehrsdelikten. Jeder hat schon in Italien falsch geparkt oder ist zu schnell gefahren und hat dann mit Missvergnügen, wenn auch einige Zeit danach bemerkt, dass seine Daten bekannt geworden sind und dass hier dann die Mandate eingelangt sind. Umgekehrt ist das ganz anders. Wir alle, gerade auf der A2 erleben immer wieder, dass, nichts gegen Italienerinnen und Italiener, aber das vor allem Autos mit italienischem Kennzeichen mit einem 180`er zum Beispiel über der Pack glühen oder anders wo und dass es dann absolut chancenlos ist, außer die Polizei wirft sich dort vor das Fahrzeug mehr oder weniger, hier Auskünfte zu bekommen. Das Parlament und die Kommission, der Rat möchten hier eine Verbesserung erzielen, eine Harmonisierung erzielen. Es ist also eine meiner Aufgaben in diesem

Bereich tätig zu sein und zu hoffen, dass wir Harmonisierungen herbeiführen können und vor allem, dass das alle Länder in etwa gleich sehen. Gerade Österreich als ein Land, wo sich sehr viel verkehrsmäßig tut, wird das besonders spüren und da sollte es auch wirklich so sein. Schwierig, weil natürlich immer Eingriff in innerstaatliches Recht. Das ist in Gesetzgebung und Vollzug eben einmal so geregelt. Weiters darf ich mich in diesem Zusammenhang auch mit verschiedensten Unterschieden bei der Abstrafung von LKW-Lenkern befassen. Das ist ein weiteres interessantes Stück. Wenn man die Ruhezeit überschreitet, zahlt man einmal 500,- Euro, einmal 5000,- Euro, (*Glockenzeichen der Präsidentin*) einmal wird der LKW konfisziert, einmal nicht. Das alles bedarf ebenfalls...(*Präsidentin Gross: „Frau Abgeordnete, wenn man die Zeit überschreitet, hast du gesagt. Wir wären soweit!“*) ... okay, ich bin sofort am Ende, keine Sorge. Auch das ist ein Thema das mich befasst. Des Weiteren gibt es noch als zweite Ausschusstätigkeit im Kulturausschuss Jugend, Medien, Bildung, Sport ein interessantes Thema. Sport nunmehr auch ein EU, ein Parlamentsthema. Ich glaube, dass gerade Jugend und Sport geeignet sind, Verständnisse zwischen den Völkern herbeizuführen. Den Austausch zwischen Jugendlichen zu fördern und das wird auch ein Thema sein, auf das man sich setzen möchte oder auf das ich mich gerne setzen möchte. Ja, das war jetzt ein erster Abriss über das, was ich von meiner Tätigkeit berichten kann. Es ist faszinierend im Parlament tätig zu sein. Es ist eine Herausforderung, eine große Aufgabe. Aber ganz, ganz wichtig ist, von Ihnen unterstützt zu werden und von Ihnen in dieser Form wahrgenommen und akzeptiert zu werden. Wichtig für mich, Sie sollten wissen oder Sie müssen wissen, dass wir wirklich für Sie da sind, Stichwort Bringschuld – Holschuld, und ich bitte Sie auch von uns, oder im spezifischen jetzt für mich gesagt, von meinen Möglichkeiten Gebrauch zu machen in unser aller Interesse. Ich habe und das darf ich ganz zum Abschluss sagen, am Wochenende das Vergnügen gehabt, einen wirklich interessanten Vortrag vom Herrn Finanzminister Schäuble im Zuge 20 Jahre Mauerfall zu erleben und zuzuhören und er berichtete von seinen Verhandlungen über den Einigungsvertrag seinerzeit. Da war die EU schon wesentlich in einer Mediationsfunktion beteiligt. Deswegen ist es damals auch relativ locker über die Bühne gegangen. Hat uns in Österreich im Jahre 1989 nicht betroffen. Später sehr wohl. Also auch ein Zeichen, dass grundlegend die EU das richtige war und hoffentlich und mit unser aller Hilfe und Unterstützung so bleiben wird. Ich danke Ihnen vielmals für Ihre Geduld, für die Möglichkeit hier sprechen zu dürfen und ich hoffe, wie gesagt, es wird nicht das letzte Mal sein. Vielen Dank! (*Allgemeiner Beifall – 14.20 Uhr*)

**Präsidentin Gross:** Meine Damen und Herren! Begrüßen Sie mit mir die Schülerinnen und Schüler des Bundesrealgymnasiums Hartberg unter der Leitung von Herrn Mag. Stefan Schicker. (*Allgemeiner Beifall*)

Nun darf ich das Wort dem Mitglied des Europäischen Parlaments Jörg Leichtfried erteilen.

**EU-Abg. Mag. Jörg Leichtfried (14.21 Uhr):** Sehr geehrte Frau Präsidentin, Herr Landesrat, geschätzte Abgeordnete des Steiermärkischen Landtags!

Ich möchte auch die Gelegenheit nutzen, mich einmal zu bedanken für die Möglichkeit herkommen zu dürfen. Es ist meines Erachtens ganz wichtig und ich bin sehr früh gekommen um einmal zu schauen. Ich habe nicht so oft die Gelegenheit zu sehen, wie es bei Ihnen im Steiermärkischen Landtag zugeht und was mich von Anfang an fasziniert hat, ist die Handhabung der Redezeit. Wir sind es gewohnt im Europäischen Parlament als einfache Redner zwei Minuten, als Berichterstatter fünf Minuten und wenn man ganz prominent ist, was wir beide nicht sind, dann darf man vielleicht einmal sieben Minuten reden. Ich denke, dass was Sie hier machen, zeigt wie freies Rederecht wirklich funktionieren kann und zeigt auch, dass es Aufgabe von Abgeordneten ist, sich auszutauschen, zu diskutieren und jeden reden zu lassen, solange er reden möchte. Da ich mir jetzt aber selbst – es gibt da scheinbar unterschiedliche Zugänge dazu (*Allgemeine Heiterkeit*) – da ich mich aber selbst jetzt sozusagen auf zehn Minuten vorbereitet habe, werde ich auch versuchen, das so einzuhalten. Der Grund für meinen Dank hier sprechen zu dürfen, ist eigentlich ein zweifacher. Einmal ist es für mich eine große Ehre zu Ihnen kommen zu dürfen, in das Herz meines Heimatlandes, um das so sagen zu dürfen. Man ist oft genug fort als Europaabgeordneter und das noch mehr schätzen lernen zu können, was Sie hier geschaffen haben und der zweite ist einer, der mir Sorgen bereitet. Frau Lechner-Sonnek hat am Vormittag eines gesagt, es wird immer alles Schlechte nach oben geschoben. Das ist ein Problem, das wir haben. Am Ende ist Brüssel an allem Schuld was schief geht. Meistens hat die österreichische Bundesregierung das zu verantworten, was gut geht. Das ist ein Problem, das kennen wir alle, die wir tätig sind, da wird man nicht viel dagegen machen können. Es gibt aber noch ein zweites Problem und das ist vielleicht durch so eine Veranstaltung auch verringerbar. In den Augen der Menschen sind wir als Europaabgeordnete zuständig für Gurken und deren Krümmung, für Marmeladen oder Konfitüre und seit neuestem auch, was überhaupt sehr skurril ist, für Kreuze, ob sie hängen oder nicht hängen. Ich habe mir aber diesen Bericht von Ihnen vorher durchgelesen und wenn man diesen Bericht durchliest, steht ganz etwas anderes drinnen. Da steht drinnen Gentechnik, da steht drinnen Aufenthaltsbewilligung für Drittstaatenangehörige, da steht drinnen Asylrecht, da steht drinnen Wirtschaftspolitik, da steht drinnen Politik zur Lösung der Krise, da steht drinnen Arbeitsplätze, usw. und so fort. Das Problem ist, sehr geehrte Damen und Herren, das Problem ist, dass all das, was da entschieden wird und beschlossen wird, den Menschen in der Regel bei uns nicht bekannt ist. Und das grenzt schon an das undemokratisch werdende. Wie sollen Menschen zur Wahl gehen, wenn sie nicht wissen, was entschieden wird. Wie sollen sie da entscheiden, wenn sie glauben, dass diese EU ein monoliter Block ist, der sowieso tut; was er möchte und nicht wissen, dass bei dieser Wahlentscheidung entschieden wird, was für die Zukunft passieren wird. Die Entscheidungen, die in Europa gefällt werden, die treffen jeden Steirer, treffen jede Steirerin direkt oder indirekt. Auch Sie

betreiben Umsetzungsgesetzgebung, wie wir den ganzen Vormittag erfahren haben. Das Problem dabei ist, dass der Transport dieser Problematik ein ganz, ganz schwerer ist und einer ist, der es aber wert wäre, unternommen zu werden. Frau Kollegin Ranner hat einige Dinge angesprochen, die in Zukunft bald passieren werden. Ich habe das Vergnügen gehabt, mit der Spanischen Ratspräsidentschaft vor zwei Wochen zu konferieren und mir anzuhören, was sie planen. Die planen beispielsweise die Doha-Runde abzuschließen. Kein Mensch weiß, was die Doha-Runde ist in der Regel. Dass es aber darum geht, wie unsere Exportwirtschaft und die Steiermark ist ein Exportmusterland, wie unsere Industrie die kleinen Exportbetriebe, die Schwerindustrie, dort wo die hoch bezahlten Arbeitsplätze drinnen stecken, wie sie in Zukunft Exportchancen in China und Indien haben wird, dass das da entschieden wird, dass das Europäische Parlament darüber abstimmt über diese Verträge jetzt mit Lissabon und dass die Wahlentscheidung am Ende bewirkt, wie abgestimmt wird. Selbstverständlich gibt es auch im Europäischen Parlament unterschiedliche Zugänge zu verschiedenen Themen, das ist so schwer bekannt zu machen und so schwer zu vermitteln. Der nächste Punkt die Autoindustrie rund um Graz. Es wird wahrscheinlich in den nächsten sechs Monaten ein Freihandelsabkommen mit Korea abgeschlossen. In diesem Freihandelsabkommen wird geregelt werden, wie es mit den koreanischen Autoexporten nach Österreich und nach Europa ausschauen wird. Die Wenigsten wissen, dass Koreaner ungefähr 15 % Zollvorteile beim Export haben. 15 % billiger exportieren können als wir. Daher auch 15 % billiger produzieren können. In diesem Abkommen wird es beispielsweise geregelt. Man könnte noch mehr Dinge aufzählen und noch mehr Beispiele bringen, wie Entscheidungen der Europäischen Union direkt wirken. Aber solange es nicht gelingt, den Menschen hier bei uns klar zu machen, dass die Europäische Union nichts anderes ist, wie jede andere Demokratie in der Welt, dass in der Europäischen Union die Entscheidungen nicht deshalb fallen weil es die EU ist, die so böse und deppert ist, sondern weil es politische Mehrheiten gibt, die eben entscheiden und diese Mehrheiten durch eine Wahl bestimmt werden. Solange wird es schwer werden. Deshalb bin ich so froh, dass der Steiermärkische Landtag, entschuldigen Sie, der Landtag Steiermark, sich entschieden hat, uns Rederecht zu gewähren, mit uns vielleicht auch zu diskutieren, weil Sie die sind, die bei den Menschen sind. Sie sind tagtäglich in ihren Bezirken, Sie haben die Kontakte die notwendig sind, repräsentative Demokratie wirklich zu leben. Wir haben das nicht. Das muss man ganz offen sagen. Wir sind zu viel fort, wir haben nicht die Möglichkeit überall zu sein. Aber wenn wir gemeinsam diskutieren, wenn wir gemeinsam überlegen, was ist notwendig, was ist nicht notwendig, über was muss man reden, was müssen die Leute wissen, ich glaube dann kann es eine Weiterentwicklung sein, die am Ende uns allen nützt, weil ich denke eines ist vollkommen klar: Die großen Probleme, die zu lösen sind, die weltwirtschaftlichen Umstände, denen wir begegnen, die unsere Wirtschaft beeinflussen, unsere Arbeitsplätze beeinflussen, unseren Lebensabend beeinflussen, unser Gesundheitssystem beeinflussen, einfach alles beeinflussen, die werden wir als Österreich nicht alleine bewältigen können. Dazu bedarf es in einer großen Gemeinschaft zu sein. Diese Gemeinschaft

ist eher dazu in der Lage die Dinge zu lösen, als wir alleine es sind. Wir müssen aber auch wissen, dass es an uns liegt, den Weg dieser Gemeinschaft zu beeinflussen. Das passiert nicht einfach. Das wird demokratisch entschieden und unsere Aufgabe, denke ich, ist es auch, das so weiterzugeben. Geschätzte Damen und Herren, herzlichen Dank für die Möglichkeit hier sprechen zu dürfen. Ich hoffe auch und da kann ich mich der Kollegin Ranner anschließen, dass das des Öfteren der Fall sein wird. Wünsche Ihnen für Ihre weiteren Diskussionen dieses Nachmittags und dieses Abends noch viel Erfolg, alles Gute und ein herzliches Glückauf! Danke! (*Allgemeiner Beifall – 14.30 Uhr*)

**Präsidentin Gross:** Als nächstem Redner, darf ich dem Herrn Klubobmannstellvertreter Erich Prattes das Wort erteilen.

**LTAbg. Prattes (14.30 Uhr):** Sehr geehrte Frau Präsidentin, Herr Landeshauptmann, verehrte Mitglieder der Landesregierung, meine sehr verehrten Damen und Herren!

Ich bin sehr stolz, dass es meine Fraktion war, die den Antrag eingebracht hat in den Landtag, unseren Abgeordneten zum Europäischen Parlament das Rederecht hier einzuräumen und das ist auch dann einstimmig im Landtag beschlossen worden. Meine Damen und Herren, ich glaube, das war ein sehr weiser, ein sehr guter Entschluss und ich bedanke mich ausschließlich bei Ihnen liebe Frau Ranner, bei dir, lieber Jörg Leichtfried. Wir haben ja endlich oder sagen wir einmal so, einmal ein Stück verschoben. Wir haben uns damals in Brüssel darauf verständigt, weil Sie ja einen Termin in Straßburg gehabt haben. Ich glaube, es ist ganz, ganz wichtig, und Jörg Leichtfried, Sie sind ja darauf eingegangen, dass es wichtig ist, die direkte Information zu haben und auch vor den Kolleginnen und Kollegen des Landtages hier zu sprechen. Wir haben ja immer wieder mit Mitgliedern des EU-Ausschusses schon die Möglichkeit gehabt, bei Ihnen das erste Mal und das letzte Mal in Brüssel Kontakt aufzunehmen und ich bedanke mich bei beiden für die angenehme Gesprächsbasis. Ich darf Ihnen schon androhen, das wird nicht unser letzter Besuch gewesen sein. Wir haben ja heuer erstmalig mit dem gesamten Ausschuss in Brüssel getagt und ich habe mich dem Herrn Präsidenten schon verständigt, dass das auch im nächsten Jahr der Fall sein wird. Es war ein sehr, sehr gutes Gespräch. Meine sehr verehrten Damen und Herren, wir diskutieren heute den zweiten und den dritten Vierteljahresbericht und ich möchte mich auf ein Thema, das sich eigentlich dann durchzieht, beschränken und zwar ist das einerseits die Zukunft der Kohäsionspolitik und der sogenannte Parker-Bericht und in weiterer Folge zu den Außenbeziehungen des Landes Steiermark. Meine Damen und Herren, bereits im März dieses Jahres haben wir in Brüssel beim zuständigen Referenten, nämlich die Erweiterung bzw. die Neusteuerung der Kohäsionspolitik diskutiert. Wir wissen, bis 2013 läuft der jetzt gültige Pakt ab und ab 2014 beginnt eine neue siebenjährige Finanzierungsphase in dieser Regionalpolitik. Es ist wichtig, sich bereits jetzt intensiv in diese Gespräche einzubringen. Das haben wir im März bereits erfahren und das weiß ich auch, dass das auch aus österreichischer und natürlich

besonders aus steirischer Sicht schon erfolgt. Meine Damen und Herren, warum ist es wichtig? Das lässt sich schnell sagen. Nämlich, dass in der derzeitigen EU-Haushaltsperiode, die im Zeitraum 2007 bis 2013 läuft, eine Summe von 348 Milliarden Euro für diese Kohäsionspolitik zur Verfügung steht. Die neue Finanzperiode der EU beginnt im Jahr 2014 und soll dann bis 2021 wirken. Die Kollegen, die damals dabei waren, können sich erinnern, dass wir dort sehr kritisch diskutiert haben nämlich darüber, dass der zuständige Beamte dort gesagt hat, man wird dann in diesem neuen Förderungszeitraum schauen, wieder Neuregionen mit einzubinden. Das heißt, die jetzigen Regionen eher mit dem Geld zurücknehmen, wobei wir gesagt haben, so kann es auch nicht sein. Diese Finanzierung, die in den letzten Jahren begonnen hat, hat dazu geführt, dass gute und wichtige Projekte entwickelt worden sind, die natürlich auch einer entsprechenden Finanzierung bedürfen, um diese Projekte weiterzuführen. Der zweite Teil, meine Damen und Herren, das sind also die Außenbeziehungen des Landes Steiermark. Hier dürfen wir sagen, dass die Steiermark seit vielen Jahren ein begehrter Partner zahlreicher Regionen in Europa und darüber hinaus ist. Für langfristige Kooperationen und Partnerschaften eben besteht. Im Vorjahr, das dürfen wir hier auch sagen, wurde ein eigenes Konzept der Außenbeziehungen des Landes erarbeitet und der Landesregierung vorgelegt, wo die Schwerpunkte der steirischen Aktivitäten festgelegt werden. Meine Damen und Herren, wir wissen jetzt aber auch, dass in der EU-Planung vorgesehen ist, in Zukunft sogenannte Makroregionen zu schaffen. Zum Beispiel gibt es schon die Überlegung der sogenannten Donaunraumstrategie oder den Ostseeraum. Und jetzt aufgepasst auch für uns, wir können dort dabei sein, wenn es für uns wichtige Projekte gibt, aber für diese Regionen sollen eigene Töpfe zur Verfügung stehen. Da geht es aber auch darum, geht das jetzt zu Lasten der Töpfe der Kohäsionspolitik oder werden hier neue Töpfe aufgemacht? Das ist auch wichtig, dass wir auch hier mit dabei sind und meine Damen und Herren, in diesem Licht ist auch verständlich, dass wir heute das Gesetz über den Europäischen Verbund für die territoriale Zusammenarbeit beschlossen haben. Das ist ein ursächlicher Konnex. Ein wichtiges Instrument ist die Mitarbeit in internationalen und multiregionalen Organisationen. Ziel ist dabei, die verstärkte Mitarbeit und Nutzung der Aktivitäten und Programme von europäischen und interregionalen Organisationen zur Umsetzung der europapolitischen Arbeit, Schwerpunkte des Landes Steiermark. Dabei handelt es sich um den Ausschuss der Regionen, die Versammlung der Regionen Europas, die ARGE-Alpen-Adria und den Europarat. Meine Damen und Herren, ich habe die Möglichkeit gehabt, heuer die Woiwodschaft Niederschlesien zu besuchen, wo die Steirischen Kulturtage stattgefunden haben. Das war die Gegenveranstaltung. Sie erinnern sich vielleicht, voriges Jahr hat es die Niederschlesischen Kulturtage gegeben. Es war erst vor kurzem der Gouverneur der Region Tombsk hier, oder wir waren auch in Aserbaidshan heuer, Kollege Kasic war mit. Diese drei nur schlaglichtartig aufgezählten Regionen haben eines unterstrichen, wie wichtig es ist, auch gerade für die Steiermark, hier wertvolle Kontakte zu knüpfen die schlussendlich, ob das jetzt in der Wissenschaft und Forschung ist, aber vor allem auch in der Industrie, wo sich also sehr, sehr gute

Chancen eröffnen für unsere sehr guten Firmen, ob sie im Umweltschutz arbeiten, nur als Beispiel. Da gibt es sehr, sehr gute Aspekte und ich glaube, dass diese Punkte der Außenbeziehungen des Landes Steiermark insgesamt nicht nur dem Land Steiermark großen Nutzen bringen, vor allem aber den Menschen und der Wirtschaft, die hier Arbeit finden. In diesem Sinne, meine Damen und Herren, meine Ausführungen zu diesen zwei Vierteljahresberichten. Ich bedanke mich noch einmal bei den beiden Abgeordneten des Europäischen Parlaments und ich bitte Sie, diese Anträge bzw. diese Vierteljahresberichte zur Kenntnis zu nehmen. Dankeschön! (*Beifall bei der SPÖ – 14.39 Uhr*)

**Präsidentin Gross:** Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich Herr Klubobmannstellvertreter Franz Majcen.

**LTabg. Majcen (14.39 Uhr):** Frau Präsidenten, meine Damen und Herren auf der Regierungsbank, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Also, das war wirklich eine Premiere heute, auf die wir alle miteinander stolz sein können und ich bin überzeugt davon, dass uns in nicht allzu langer Zeit andere Bundesländer folgen werden, weil diese Verbindung unserer EU-Abgeordneten zu ihren Heimatbundesländern eine ganz wichtige ist im transportieren dessen, was gesagt wurde, nämlich nicht der Gurkenkrümmungen, der Traktorsitze oder sonst irgendwelcher, von den Medien oft sehr scherzhaft dargestellten, von der Bevölkerung sehr ernsthaft aufgenommenen Blödhheiten, sondern wo wirklich darüber geredet wird, wo Probleme sind. In dieser neuen Form des Zusammenlebens in Europa. Also es war zuerst stolz die Frau Dr. Ranner, es war dann stolz der Kollege Leichtfried, der dritte Stolze war jetzt der Kollege Prattes, jetzt muss ich auch stolz sein. Ich bin es auch bis zu einem gewissen Grad, weil wir dann die ursprüngliche Dauerlösung, in jedem Landtag EU-Abgeordnete sozusagen einzuladen, auf eine Lösung gebracht haben, die glaube ich, sehr praktikabel ist, immer dann, wenn Vierteljahresberichte sind, das ist in der Regel, wie es so schön heißt, nach Vierteljahresbericht vier Mal im Jahr, die Möglichkeit hat und wo man dann die Möglichkeit hat, auf diesen Vierteljahresbericht einzugehen. Und die Vierteljahresberichte, wer sie durchliest, der sieht und erfährt die Breite dieser Materie Europa in allen Facetten. Das ist auch bei den uns vorliegenden zwei Berichten so, wobei der dritte Vierteljahresbericht eher wiederum ein Ausblick auf die Zusammenarbeit der Steiermark mit anderen europäischen Ländern oder insgesamt mit anderen Ländern bringt. Im zweiten Vierteljahresbericht steht allerdings etwas ganz besonders drinnen nämlich, es ist schon angesprochen worden, dass die Zukunft der Kohäsionspolitik 2013 – 2021, das sind Zeiträume, über die wir jetzt manchmal gar noch nicht nachdenken, in so ferne für uns wichtig ist, als dort drinnen steht, dass es auch weiterhin Geldmittel für die Regionalpolitik, das ist das, was uns im besonderen interessiert, die Steiermark ist ja eine Region, deshalb ist sie auch im Ausschuss der Regionen vertreten, dass diese Förderungen weiterhin bestehen werden, dass aber Zweifel daran bestehen, dass die Förderung der Regionalpolitik

in der derzeitigen Form so richtig ist, weil man von dieser Regionalpolitik zu viel verlangt. Sie kann das oft nicht leisten, weil sie zu viele Ziele hat und daher steht hier im Bericht ganz eindeutig drinnen, weil jedes der einzelnen Ziele zu wenig Unterstützung bekommt und daher fast keines von ihnen erreicht werden kann. Also eine Konzentration der Ziele in der Regionalpolitik und neue Bemühungen, um eine finanzielle Ausstattung. In diesem Parker-Bericht, der hier in diesem sozusagen zweiten Vierteljahresbericht angeführt wird, steht auch drinnen, dass die Steiermark dieser Kohäsionspolitik 2013 – 2021 viel Augenmerk beimessen wird. Was mich dabei manchmal ein bisschen stört, dass ich nicht ganz sicher bin, wer misst dem bei? Die Regierung lässt sich beraten. Da ist dann die Frage, von wem lässt sich die Regierung beraten? Dort glaube ich, dass manchmal die Regionen oder sozusagen die Politik, die wir betreiben, zu wenig eingebunden ist. Dort glaube ich, dass auch wir sagen können müssten, was wir in den Regionen gerne hätten und welche Programme aufgestellt werden, aus denen oder für die man dann Geldmittel in Anspruch nehmen kann. Bisher ist es immer so, es werden Programme beschlossen und dann müssen wir nachdenken, wie wir bei Förderungen in diese Programme hineinkommen. Schön wäre es, wenn es hier eine neue Qualität von Förderprogrammen, die wir beeinflussen können, mit beeinflussen können, um dann Geldmittel in Anspruch zu nehmen. Die Berichte sind wie immer ausgezeichnet verfasst, keine Kritik daran. Sie haben den Nachteil wie immer, dass sie Berichte im Nachhinein sind, aber sie listen die Themen natürlich sehr gut auf. Eine Umfrage, die jetzt unter 1.000, fast 1.600 Schülern durchgeführt wurde in Österreich, ganz aktuell glaube ich, ein Monat alt, straft allen Behauptungen Lügen, dass Schüler nicht an Europa interessiert sind. Sie sind sehr wohl interessiert. Ich glaube, dass Europa für die Jugend noch viel, viel wichtiger ist als sie, diese Europapolitik, im Moment für uns ist. Wir sind in einem Wandel. Die Jugend wird eines Tages in Europa leben und dieses Europa akzeptieren als ein Gebilde, das kein künstlich irgendwoher aufgezwungenes ist, sondern ein freiwilliger Zusammenschluss dieser Staaten, in denen wir alle miteinander eigentlich im Wohlstand leben im Vergleich zu vielen anderen Ländern der Welt und auch im Vergleich zu manchen Ländern in Europa, die sich bemühen, Anschluss zu finden. 2/3 dieser Jugendlichen haben gesagt, sie haben Interesse an der Europapolitik. 54 % wünschen sich mehr Diskussionen und mehr Auseinandersetzungen im Bereich europäischer Themen und 27 % sind überhaupt dafür, dass es auch in der Schule so etwas wie eine Europainformation, nicht jetzt in Form eines ausgebildeten Faches, sondern in verschiedenen Gegenständen geben könnte. Ein besonderer Punkt, auf den ich noch einmal hinweisen möchte, weil ich ihn für besonders wichtig halte, und zwar wichtig für die Steiermark, wichtig für unsere Verkehrspolitik, wichtig auch für die Vertreter, unsere Vertreter in Brüssel, dieser Baltic-Adriatic-Corridor. Ich sage das noch einmal, weil das eine hervorragende Einstiegsveranstaltung unserer steirischen EU-Abgeordneten Dr. Ranner war, mit guter Zusammenarbeit mit dem Land Steiermark, das Land Steiermark war immerhin sehr prominent vertreten bei dieser Promotion dieser neuerlichen Auseinandersetzung mit den Themen Baltisch-Adriatischer-Korridor. Denn das Paket TEN-Netze war

eigentlich schon abgeschlossen. Wie wir vor zwei, drei oder vier Jahren darüber gesprochen haben, dass es diese Achse geben könnte, hat es immer ein Abwinken gegeben, ist nichts. Jetzt ist die EU draufgekommen, dass viele Länder ihre Vorhaben nicht umsetzen können und daher eine Neuordnung der TEN-Netze auch in der Prioritätenreihung möglich ist. Das ist gelungen durch diese Initiative, die auch im Parlament in Brüssel vorgestellt wurde und zwar mit sehr prominenter und großer Anteilnahme aller davon Betroffenen, von ganz im Norden bis ganz zum Süden – also bis nach Venedig bis nach Mailand, bis dorthin, wo der Korridor führt – weil es uns die Chance gibt, Österreich in dieser TEN-Netz-Situation aufzuwerten und die Steiermark wiederum ganz besonders betroffen ist. Durch Semmeringtunnel, durch Koralmtunnel und damit, wenn es uns gelingt in diesen Korridor sozusagen in der Prioritätenreihe nach vorne zu bringen, auch eine Mitfinanzierung bei diesen Projekten möglich ist. Das ist was ganz besonderes, auch unsere Landesrätin Kristina Edlinger-Ploder hat dort sehr viel Arbeit auch geleistet, Überzeugungsarbeit, nicht in der Steiermark sondern darüber hinaus und darüber müssen wir uns alle mit einander freuen und so ist es wiederum heute ein Punkt in diesem Zusammenhang mit dem Tagesordnungspunkt zu den Vierteljahresberichten, wo wir sagen können, natürlich müssen wir uns mehr mit dem auseinandersetzen, weil das tun wir immer so irgendwie auf die Seite schieben oder wir haben nicht genug Zeit. Meine Bitte wie immer, mehr Kommunikation mit den Menschen, das wurde heute schon angesprochen. Ein bisschen positiver sein. Nicht alles, was schlecht ist, auf Brüssel schieben und das was gut ist, sozusagen, hat man selber gemacht. Das ist dasselbe wie ich es oft bei den Gemeinden erlebe. Gemeinde macht irgendetwas, das Land zahlt die Hälfte, 2/3, die Gemeinde zahlt auch etwas usw. aber gemacht hat es dann immer die Gemeinde und das Land war gar nicht dabei. So geht es uns manchmal da oder dort auch und daher müssen wir uns in Kenntnis dieser Mechanismen und dieser Systematik bemühen, diese unsere Heimat EU ein bisschen positiver unter die Menschen zu bringen und nicht nur immer das Negative extrem zu verstärken, sondern auch das Positive gut darzustellen. Das ist meine Bitte an uns alle und in diesem Sinne danke ich für die Aufmerksamkeit! *(Beifall bei der ÖVP – 14.49 Uhr)*

**Präsidentin Gross:** Als Nächstem darf ich dem Herrn Abgeordneten Dr. Werner Murgg das Wort erteilen.

**LTabg. Dr. Murgg** *(14.50 Uhr):* Frau Präsidentin, Herr Landeshauptmann, liebe geschätzte Kolleginnen und Kollegen!

Ein paar Worte zum Bericht EU-Integration und zwar zum zweiten Vierteljahresbericht, zum Kapitel, hat nur einige Seiten, aber es ist doch ein Kapitel, das in das Herz der Ökonomie und des Wirtschaftens vordringt, nämlich, Maßnahmen in der EU in der Wirtschafts- und Finanzkrise. Ich glaube, hier werden einige Dinge angesprochen auf drei oder vier Seiten, die man so nicht im Raum stehen lassen kann und stehen lassen sollte. Ich darf gleich einmal beginnen mit dem Ursachen des

derzeitigen Dilemmas, in dem wir uns befinden. Hier wird der Blick, meiner Meinung nach, sehr oberflächlich und einseitig auf eine von den USA ausgehende Finanzkrise gerichtet. Es heißt hier sogar wörtlich: „Heute ist man sich jedoch einig, dass auch das fehlende Basiswissen über den Finanzmarkt der US-amerikanischen Bevölkerung und deren Fehlverhalten auf dem Markt einen großen Beitrag zur Eskalation der Wirtschaftsprobleme der Vereinigten Staaten von Amerika geleistet hat.“ Und dann kommt es weiter und es trifft die EU etc.. Wir alle müssen das ausbaden. Also um es jetzt auch kurz zu skizzieren. So zu tun, als wäre der US-amerikanische Kreditkartenbesitzer, der nicht weiß, dass er seine Kreditkarte nicht ad infinitum überziehen kann, schuld an dem Dilemma, in dem wir uns befinden, das ist also schon mehr als blauäugig. Jeder – und da muss man gar nicht ein Marxist sein – auch jeder bürgerliche Ökonom, der die Siebenzwetschgen beisammen hat, nämlich die wirtschaftspolitischen, wird natürlich wissen, dass die Krise, die uns hier seit eineinhalb oder zwei Jahren heimgesucht hat und uns vermutlich noch länger beschäftigen wird, tatsächlich die Ursachen seit Jahren ist, fast möchte ich sagen, seit einem Jahrzehnt sinkenden Profitmöglichkeiten in der Realwirtschaft hat. Ich werde mir dann erlauben, da ich schon einmal zu diesen EU-Berichten spreche, dann noch dazu einige Ausführungen zu machen. Und weil das so ist, müssen die Lösungsvorschläge natürlich auch dort ansetzen, wo die tatsächlichen Ursachen liegen. Nicht allein in einer Regulierung der Finanzmärkte, das ist auch wichtig, aber zu glauben, wenn man die Finanzmärkte reguliert, wird alles wieder ins Lot kommen, das ist eine Illusion. Man muss den Blick dorthin richten, wo der Reichtum geschaffen wird und wo dann dieser Reichtum abgeschöpft wurde und der in die Finanzsphäre hineingeblasen wurde in den letzten Jahrzehnten oder zumindest im letzten Jahrzehnt und wo diese Verheerungen angerichtet worden sind. Deswegen zurück den Blick richten nicht auf die Zirkulationssphäre des Kapitals, sondern in die Realproduktion. Ich werde dann dazu noch kommen. Ich möchte jetzt noch ein, zwei Bemerkungen machen zu diesen vier Seiten dieser Maßnahmen der EU in der Wirtschafts- und Finanzkrise. Da wird auch meiner Meinung nach vollkommen überhöht fast, möchte ich sagen, die Rolle des Euro quasi als allein selig machend hingestellt und wenn wir den Euro nicht hätten, ein Stabilitätsanker heißt es, glaube ich, in der Brandung, dann wäre alles noch ganz fürchterlich gewesen. Das ist natürlich oder hängt davon ab, von welcher Warte man das aus betrachtet. Ich sage einmal große Kapitaleigner in der Bundesrepublik Deutschland werden natürlich mit der Politik der EZB und mit der Rolle, die der Euro in ihrem Sinne spielt, nämlich die Verwertungsbedingungen ihres Kapitals zu erhalten, sehr zufrieden sein. Aber wenn man sich die Export orientierende Wirtschaft in Griechenland, in Portugal beispielsweise ansieht oder jetzt auch sukzessive in Spanien, dann wage ich zu prophezeien, dass die feste Bindung, die diese Volkswirtschaften jetzt an den Euro haben, dazu führen wird, dass diese Länder noch viel, viel länger an der Wirtschaftskrise nagen werden. Einfach, weil sie auf Grund des Wechselkurses, den der Euro hat, nicht exportfähig sind. Und jeder, der ein bisschen die wirtschaftspolitischen Seiten der Frankfurter Allgemeinen oder der Süddeutschen oder auch der Welt durchblättert, wird beobachten,

dass eine Diskussion auch unter Ökonomen, die in diesen Zeitungen publizieren, dahin gehend sagen, eigentlich hat die Tschechische Republik, die nicht den Euro hat, bis jetzt die Krise deutlich besser überstanden als die Slowakei, denen, das glaube ich,... (LTabg. Majcen: „Die haben ja keinen Export!“) Sie glauben es vielleicht nicht, weil Sie zu sehr Ihrer eigenen Propaganda aufsitzen. Natürlich hat die Tschechische Republik genauso Exporte. Die exportieren beispielsweise den Volkswagen aus Pilsen, aber da fahren sie mit einer Krone, die jetzt 5 oder 7 % abgewertet hat, deutlich besser als die Japanischen oder Peugeot-Werke in der Slowakei, die die Währung also fest angezurrt haben. Und ich möchte nicht wissen, was mit Island passiert wäre, wenn nach diesem Kollaps, den Island erlitten hat, die Isländische Krone nicht um 40 % abgewertet worden wäre, sondern wenn die immer noch den selben Außenwert hätte als sie vor dieser Krise gehabt hätte, dann würde Island vermutlich noch ein Jahrzehnt länger in dieser fürchterlichen Krise stecken als sie es ohnehin sind. Und von einem wird auch abstrahiert, nämlich davon, dass die Einführung des Euro, die Gründung der Europäischen Zentralbank mit ihrer sogenannten Unabhängigkeit, also frei von einer politischen Einflussnahme ja letztlich erst dazu geführt hat, dass diese ganzen Deregulierungen auf dem Finanzmarkt möglich waren, da man gesagt hat: „Politik mische dich nicht ein, das ist das oberste Leitmotiv auch unter Währungshüter. Wir wissen schon, wie es gemacht wird, wir brauchen keine Politik!“ Dass man jetzt wieder nach der Politik schreit, um die Profite zu retten, steht auf einem anderen Blatt. Deswegen jetzt eigentlich zu dem was ich sagen wollte. Es wird höchste Zeit, dass wir die Welt wieder vom Kopf auf die Füße stellen und dass wir uns einmal anschauen, was wir heute, ich spreche jetzt von dieser sogenannten Finanzkrise oder Wirtschaftskrise, tatsächlich vorgeht. Ich meine und ich darf dann ein Zitat bringen, wir haben es nicht mit einer ursächlichen Finanzkrise zu tun, sondern mit einer tiefen Akkumulationskrise des kapitalistischen Wirtschaftens. Ich darf ein Zitat bringen, Sie dürfen dann raten, von wem es ist. Es stammt aus einem Kommentar der Kronenzeitung vom 4. Mai 2009, da heißt es: „Schritt zwei wäre zu begreifen, dass wir eine Strukturkrise, keine Konjunkturkrise haben. Das heißt, wir erzeugen zu viele Produkte, die vom Markt dauerhaft nicht mehr nachgefragt werden. Ein Durchtauchen mit Schulden machen gibt es also nicht. Entweder, ich baue Art und Umfang von Produktion und Dienstleistungen stark um oder ich finde keine Kunden mehr. Das wird hart ...“ und so weiter. Vollkommen richtig. Der Kommentar stammt von niemand Geringerem als von Jochen Pildner-Steinburg, dem Präsidenten der Industriellen Vereinigung der Steiermark und ich muss sagen, wo er recht hat, da hat er recht. Wir befinden uns in keiner oder die Ursache ist nicht eine Finanzkrise und auch keine kleine zyklische Krise, es ist eine tiefe Strukturkrise. Jetzt muss man natürlich zur Frage vorstoßen, wo liegen die Ursachen dieser Krise. (LTabg. Majcen: „Entschließungsantrag!“) Nein, der Herr Klubobmann Drexler hat uns heute eingangs eine kleine rechtshistorische Unterrichtsstunde gegeben und ein bisschen aus der Rechtsgenese dieser Verfassungsnovelle geplaudert. Sie gestatten, wenn ich ein bisschen Ökonomiegeschichte zurückgehend auf die unmittelbare Nachkriegszeit betreibe. Ganz kurz in der mir zur Verfügung

stehenden Zeit. Schauen wir uns einmal an, was seit 1945 passiert ist. Da haben wir zuerst das gehabt, was wir mit Keynesianismus bezeichnet hat und was heute angeblich wieder, wäre auch viel dazu zu sagen, praktiziert wird. Dieses keynesianische System ist spätestens 1970 in die Krise gekommen. Die Gründe will ich jetzt nicht länger ausführen, vielleicht zwei seien genannt. Einerseits haben sich natürlich die Wachstumsmärkte erschöpft und andererseits ist die Produktivität im Laufe der Jahre viel schneller gestiegen, als die Ausweitung der Produktion. Wozu hat das geführt? Das hat dazu geführt, dass eine gleichzeitige Erhöhung von Profiten und Masseneinkommen nicht möglich war. Aus diesem Dilemma hat das Kapital, einige Namen werden Ihnen geläufig sein, Thatcher, Reagan, Reagonomics, so um 1975 einen Ausweg versucht. Und dieser Ausweg war das, was man heute das Neoliberale Modell nennt, wo eben die Gewinne, die in der Realwirtschaft nicht mehr so gemacht wurden wie vorher, aber doch immer noch, in die Finanzsphäre umgeleitet wurden und wo eben Scheingewinne und Scheinprofite über 15, 20, 25 Jahre, seit 1975 erzielt wurden. Und das ist eine gute Zeit lang, 15, 20, 25 Jahre gut gegangen, ein System aufrecht zu erhalten wo von den Finanzmärkten dieses Kapital aufgenommen und in kreditfinanzierte Nachfrage verwendet wurde. Es ist so lange gut gegangen, bis irgendjemand vermehrt nicht nur Zinsen sondern reales Geld sehen wollte, was er eben verliehen hat. Ein Punkt, wo das aufgebrochen ist, war die bekannte Subprime-Krise. Aber auch Zusammenbrüche der Banken in Island, wo die Aktionäre dieser Banken dann plötzlich, wenn sie ihre Aktien zu dem Wert, wo sie geglaubt haben, den sie haben, einwechseln wollten, das nicht mehr bekommen haben und damit andere Banken in den Strudel gerissen haben etc.. Ich will damit nur sagen, irgendwann ist der Punkt gekommen, wo jede Blase platzt. Die Dotcom-Blase war eine kleine, die nicht diese Folgen gehabt hat, aber sie Subprime-Krise, da ist viel daran gehängt. Eine Zeit wo eben die Kapitaleigner sich nicht mehr mit den Zinsen begnügen, sondern reales Geld sehen wollen und dann ist eben diese Blase zum Platzen gekommen. Und jetzt, wo wir in dem Schlamassel drinnen stecken, ist natürlich der ideologische Kampf darum, wer Schuld an dieser Krise hat. Das ist auch im eingangs von mir zitierten Papier aus dem zweiten Vierteljahresbericht, wo eben das mit der sozusagen US-amerikanischen oder mangelnden US-amerikanischen Finanzaufsicht oder auf dorthin abgeschoben worden ist. Ich möchte noch einmal auf den guten Jochen Pildner-Steinburg in dem Kommentar zurückkommen, denn er sieht natürlich das Problem, wer hat Schuld an der Krise. Er sagt: „Das gilt vor allem auch für die Gewerkschaften, die rufen, wir zahlen nicht für eure Krise. Als ob die steirische Industrie für die Weltwirtschaftskrise verantwortlich wäre oder gar daran Schuld hätte.“ Na gut, ganz so ist es nicht, wie er sagt. Aber er sieht natürlich das Problem, das heute in der breiten Öffentlichkeit eine Diskussion darüber entsteht und entstanden ist und weiter sich entwickelt, wer eben am Schlamassel eine Schuld hat. Und natürlich haben Industrielle und auch die EU und ihre Konzerne kein Interesse, dass die Kritik dort festmacht, wo sie wirklich festzumachen wäre, nämlich am kapitalistischen Wirtschaften. Das heißt, was ich sagen will, die Krise hat nicht die Gründe auch in einer vielleicht fehlenden, aber nicht primär, Finanzaufsicht, sondern sie ist in der tiefen Struktur unseres

Wirtschaftens, des kapitalistischen Wirtschaftens begründet. Und das Finanzkasino, wenn man es so nennt, um ein geflügeltes Wort, das man heute in den Medien liest, zu verwenden, wurde aufgebaut nicht weil ein paar Manager oder ein paar Banker durchgeknallt sind, sondern weil sie vollkommen folgerichtig gehandelt haben. Diese Profitraten, die Kapitaleigner, deren Kapital sie investiert haben, verlangt haben, waren eben nur mehr eine gewisse Zeit in diesem Finanzkasino tatsächlich zu erzielen. (*LTA*bg. Kasic: „*Das Wirtschaftsimperium der KPÖ zum Beispiel!*“) Und deshalb und jetzt bin ich wieder, liebe Kollege Kasic, dort, wo ich eigentlich hin will, nämlich bei dem zweiten Vierteljahresbericht und wo er irrt, nämlich in dem Kapitel die Maßnahmen der EU zur Bekämpfung der Krise. Deswegen müssen wir dorthin, nicht primär und hauptsächlich, zu einer Regulierung dieses finanzkapitalistischen Systems und zu einer Rettung der Privatbanken um die Blase wieder aufzublähen. Das passiert jetzt nämlich gerade, wenn Sie die Presse gestern oder vorgestern gelesen haben, war auf der ersten Seite ein großer Bericht. Ich zitiere ausdrücklich Zeitungen, die der großen Mehrheit dieses Plenums genehm sind. Ich meine die österreichische Tageszeitung „die Presse“, die angeblich seit 1848 frei ist. Die hat auf der ersten Seite eine große Überschrift ... (*LTA*bg. Kasic: „*Nur die Überschrift!*“) ... gehabt, da ist ungefähr gestanden, die nächste Blase platzt dann, ist schon mehr oder weniger die Uhrzeit dort gestanden, also wenn wir wieder soweit sind. Das ist genau deswegen, weil eben durch diese Bankenrettungspakete, die hier in diesem Vierteljahresbericht über den grünen Klee gelobt werden, so gemacht werden, wie sie gemacht werden. Ich meine, wir als Kommunistinnen und Kommunisten und als KPÖ meinen, man müsste den Blick dorthin richten, wo eben der Reichtum tatsächlich geschöpft wird und wo er falsch umgeleitet wird. (*LTA*bg. Kasic: „*Das ist scheinheilig, was Sie erzählen!*“) Davon will natürlich der Kollege Kasic als Wirtschaftskammervertreter nichts wissen, das ist schon klar... (*LTA*bg. Kasic: „*Wirtschaftsvertreter!*“) ... oder als Wirtschaftsvertreter, aber Sie sind ja Wirtschaftskämmerer auch, das ist ja kein Schimpfwort glaube ich, darf man, glaube ich, sagen. Also den Blick nicht dorthin richten, wo der Reichtum geschöpft wird. Deswegen meinen wir, primär wäre es nicht wichtig auch allein den Blick auf eine Regulierung jetzt, kommt eh nichts, aber gesagt wird es, dort regulieren wir und da, also der Finanzaufsicht etc., sondern man müsste beispielsweise eine ganz andere Lohnpolitik machen einfach damit, dass einerseits das Geld, was erwirtschaftet wird, zu den Menschen dort kommt, dass sie es ausgeben, dass so der Kreislauf in Gang gebracht wird und das wir weniger Geld zur Verfügung haben, um damit zu spekulieren. Das heißt, wir brauchen eine andere Primärverteilung. Beispielsweise eine Arbeitszeitverkürzung bei vollem Lohnausgleich und nicht eine Kurzarbeit mit Lohnverzicht. Der Kollege Straßberger fragt natürlich, könnte man fast sagen, von seiner Warte aus zu Recht, ja wer soll den das bezahlen und das beantworte ich ihm gleich. Schauen Sie sich beispielsweise den letzten Armuts- und Reichtumsbericht Österreichs an, da sind drei Seiten schön aufgelistet, die Dividendenausschüttungen der österreichischen mittleren und großen Unternehmen, da sind die Dividendenausschüttungen der mittleren und großen Unternehmen aufgelistet und da sehen

Sie, dass hier Dividenden in zwei- und dreistelligen Millionenhöhen abgeschöpft werden. (*LTabg. Kasic: „Das ist scheinheilig was Sie erzählen!“*) Also dort müssten wir hin und dann haben wir vielleicht eine fortschrittliche Zukunft vor uns. So fürchte ich nur, mit diesen Empfehlungen werden wir das nächste Platzen der Blase praktisch schon abwarten können. Die Zeche zahlen ohnehin – leider – wahrscheinlich die Lohnsteuerpflichtigen, weil deren Steuern werden dort verblasen. Danke. (*Beifall bei der KPÖ – 15.07 Uhr*)

**Präsidentin Gross:** Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich Frau Mag. Edith Zitz. Bitte Frau Abgeordnete.

**LTabg. Mag. Zitz (15.07 Uhr):** Herr Landeshauptmann, Frau Präsidentin, sehr geehrte Gäste, liebe Kolleginnen und liebe Kollegen!

Herr Kollege Murgg, Sie sind für mich emotional und politisch eine echte Herausforderung (*Heiterkeit der bei ÖVP – LTabg. Straßberger: „Ein Unternehmerhasser ist der Dr. Murgg!“*) Ich möchte bei Ihrem letzten Satz anfangen, das Problem ist, dass die Zeche, wie Sie das sagen, nicht nur die Arbeitnehmer und Arbeitnehmerinnen zahlen, sondern auch Wirtschaftsbetriebe zahlen, Klein- und Mittelbetriebe zahlen und Selbstständige zahlen. Ich habe ein riesen Problem mit diesem unglaublich traditionellen Arbeitnehmerbegriff, mit dem die KPÖ seit Jahrzehnten unterwegs ist. Der macht mir keine Freude (*Beifall bei den Grünen und ÖVP*). Der macht mir keine Freude, weil es einfach Leute in prekären Beschäftigungsverhältnissen gibt, weil es Selbstständige gibt mit allen Merkmalen des „lohnabhängigen Proletariats“, und ich kenne mich in marxistischer Theorie ziemlich gut aus. Ist schon eine Zeit lang her, aber ich habe diese entsprechenden Werke mit Freude gelesen und ich finde, sie haben damals schon einen Gehalt von Realismus gehabt.

Ich möchte jetzt einfach in das Thema einsteigen mit einigen Grünen Positionierungen. Punkt eins: Ich habe den zarten Verdacht und bitte korrigieren Sie mich, dass unsere beiden Kollegen, die Kollegin und der Kollege vom EU-Parlament gar nicht mehr da sind. Sehe ich das richtig? (*LTabg. Majcen: „In diesem Moment hinausgegangen!“*) Das was ich erfreulich gefunden hätte, ist, wenn man in einen wirklichen Austausch eintritt und da nehme ich aber wahr, dass dieser wirkliche Austausch aus Gründen der Zeitstruktur einfach für die beiden Kollegen und Kollegin nicht möglich ist.

Der zweite Punkt: Ich habe mir erlaubt, diese Tagesordnung durchzuschauen. Wir haben 15 Tagesordnungspunkte mit einer ganz klaren europäischen Anknüpfung und reden lassen wir unsere beiden entsandten ins EU-Parlament bei genau zwei Tagesordnungspunkten. Wir haben am Anfang einen riesen Klimaschutzblock gehabt. Wir werden anschließend einen großen Pflegeblock haben und wir haben zwischendurch jede Menge von Gleichbehandlung über Gender Mainstreaming-Offensiven, wo es ganz klar um internationale, transnationale Vorgänge geht.

Ich wünsche mir eine Europäisierung des Landtages mit einem sehr offenen globalen Blick auch hin zur Macht, Herrschaft und Ausbeutung und wenn wir über die EU in ihrer derzeitigen Verfasstheit redet, muss man auch darüber reden, dass wir mit der Schengen Politik eine brutale „Festung Europa“ bauen, wo Monate lang systematisch Flüchtlinge in Minischlauchbooten irgendwo kentern, wo es brutale Formen der Aussperrung und der Ausgrenzung gegenüber ärmeren Staaten der Welt gibt und wir müssen auch darüber reden, dass es schlichtweg Migranten und Migrantinnen gibt, die illegal am Arbeitsmarkt sind. Das kann in Österreich der Pflegebereich sein, das kann in Südspanien in diesen riesen großen absolut unökologischen Tomaten- und Erdbeerplantagen sein, wo einfach Leute systematisch ausgebeutet werden und wo ihnen unsere arbeitsnehmerrechtlichen Bestimmungen schlichtweg vorenthalten werden. Und das sind Aspekte, die möchte ich auch diskutiert haben und es tut mir wirklich leid, dass bei der Kapitalismuskritik des Kollegen Murgg einfach diese Segmentierung der Arbeitnehmer- und Arbeitnehmerinnenschaft nicht vorgekommen ist.

Eine weitere Sache, so untypisch das vielleicht klingt. Also ich bin innerhalb der Grünen eine ganz klare Anhängerin einer proeuropäischen Politik mit einer scharfen Brille auf Missstände innerhalb der EU. Und das bin ich seit vielen Jahren mit einem wechselhaften Geschick, nachdem es in unserer Partei etwa zum Vertrag von Lissabon einfach unterschiedliche Positionierungen mit unterschiedlichen Begründungen gegeben hat. Mein Zugang ist, wir brauchen in Europa eine supranationale Struktur, wo wir einen Teil unserer Kompetenzen sogar, sehr gut vorbereitet und bewusst, an die EU abgeben, um durch diese supranationale Struktur eine kluge regionale Politik machen zu können. Und zwar eine regionale Politik, die weg geht von Chauvinismus, die weg geht von einer lieblichen Folklore, die ich furchtbar finde, wo dann meistens Jugendliche miteinander Polka oder sonstige Tänze tanzen und Honoratioren einander hofieren unter Beachtung des internationalen Protokolls, sondern wo es wirklich um ehrliche, kluge, regionale Lösungen geht und auch Respekt vor regionalen Spezialitäten, aber mit einem ganz klar nicht chauvinistischen Blick, wie ihn die Freiheitliche Partei seit Jahren über uns ergießt in unterschiedlicher Ausgestaltung. Die Sache, die mir auch noch ein Anliegen ist und da teile ich, glaube ich, die Einschätzung von unseren beiden EU-Kollegen und Kolleginnen. Fakt ist einfach, dass die EU sehr stark das macht, was die nationalstaatlichen Staatsoberhäupter ihr vorgeben. Und die sind die Herren und die Frauen über die EU-Verträge und ganz viel von diesen EU-Bestimmungen werden auf dieser Ebene mit verhandelt, mit gestaltet, auch von Österreich, wo man dann auf Ebene der Teilorganisationen der beiden Regierungsparteien wieder heftig in den Widerstand geht. Das finde ich katastrophal und sehr problematisch und jetzt muss ich noch ein bisschen zur SPÖ- und zur ÖVP-Europapolitik sagen. Ich merke sehr oft, dass es bei Podiumsdiskussionen auf einmal eine seltsame Schwarz-Grüne Achse gibt, weil die ÖVP und die Grünen tendenziell eine positive EU-Haltung haben, wobei im Detail, garantiere ich Ihnen, die Ausgestaltung absolut unterschiedlich ist, die Ausgestaltung ist absolut unterschiedlich zwischen euch und uns. Das, was mich schmerzt und wo ich die SPÖ nicht verstehe und da ist der

derzeitige Kanzler Faymann nicht unbeteiligt, dass ich bei der SPÖ, die ich viele Jahre lang als international geprägte Partei wahrgenommen habe, einfach eine klare Linie zur Europapolitik vermisste. Ich vermisste das und Ihr lasst da ein riesen Feld offen für Schwarz und Grün, danke, aber Ihr lasst leider Gottes auch ein Feld für eine Freiheitliche Partei offen, die extrem reaktionär ist, extrem strukturkonservativ ist, und die es geschafft hat, den EU-Wahlkampf über einen Wahlkampf zu machen, wo es fast ausschließlich um den Türkeibeitritt zur EU geht, den ich selber sehr differenziert sehe und wo es um die Frage der Energiesparlampen gegangen ist. Und in dem Moment, in dem die SPÖ sich da nicht klar positioniert, klar pro-europäisch aber mit einer starken, echten europäischen Gewerkschaft, die sich nicht nur in diesen betriebsrätlichen, machomäßigen Eliten ergießt, wie wir es derzeit haben, in dem Moment, in dem die SPÖ bei der Wirtschaftskrise halt auch das macht, was die Industriellenvereinigung vorgeschlagen hat und da teile ich einmal in diesem luziden Moment die Einschätzung vom Kollegen Murgg, das stimmt, dass das eigentlich schräg ist, wenn die Industriellenvereinigung der Teil der Sozialpartnerschaft ist, der darauf hinweist, dass wir nicht nur eine Konzernkrise oder Akkumulationskrise oder eine klassische Wirtschaftskrise haben, sondern eine Strukturkrise! Ich bin sicher, was die IV und deren steuerpolitische Überlegungen betrifft, eine vehemente Gegnerin und werde das auch bleiben. Aber in dem Bereich muss ich sagen, warum kommt das ausgerechnet vom diesen Teil der Sozialpartnerschaft und die Arbeiterkammer und der ÖGB sind da nicht besonders wortreich oder nicht besonders innovativ.

Das, was auch noch ein klares Thema ist, wir haben bei fast jedem unserer Ausschüsse und Unterausschusses eine europarechtliche Anknüpfung. Das ist ein Bereich, den ich hoch interessant finde und wo ich auch merke, dass das Interesse groß ist aber oft die Kompetenzen noch sehr, sehr entwicklungsfähig sind, was den legislativen Bereich betrifft. Ein sehr, sehr schönes Beispiel, wo die EU mit Vorgaben durchgreift bis in kleine Gemeinden in der Steiermark ist die Dienstleistungsrichtlinie. Und Sie wissen, dass bei uns Verordnungen, die jede Gemeinde extra macht und zwar konkret die Marktverordnung, also wer darf am Bauernmarkt welche Produkte anbieten? In diese Verordnung greift die EU mit der Dienstleistungsrichtlinie ein, in dem sie sagt, Gleichbehandlung zwischen Anbietern, egal aus welchem Teil der EU sie kommen. Da wünsche ich mir aber, keinen dumpfen antieuropäischen Widerstand, sondern Prinzipien wo man sehr wohl in einer nicht diskriminierenden Form auch die Wertschätzung für heimische Produkte, die nicht weit gereist sind, ausdrückt. Aber diese Wertschätzung wird man nicht machen können, in dem man diese Märkte für internationale Anbieter sperrt. Ich bin sicher, dass das eine Idee ist, mit der die Freiheitliche Partei noch über uns hereinstürzen wird. Und auf das müssen wir uns einfach argumentativ und politisch vorbereiten.

Noch einmal zusammengefasst von Seiten der Grünen: Ich glaube, dass eine Europäisierung des Landtages uns sehr gut tun würde. Das fängt an bei, jetzt sehe ich die Frau Kollegin Ranner ... (*EU-Abg. Ranner: „Ich bin noch immer da, Sie werden es nicht glauben!“*) ... sehr schön. Das heißt, ich

nehme den vorigen Teil meiner Wortmeldung, wo ich es bedauert habe, dass Sie gegangen sind, sofort wieder zurück. (*EU-Abg. Dr. Ranner: „Danke!“*) Ich wünsche mir eine Europäisierung des Landtages etwa wenn es um die Umsetzung des GRECO-Berichtes geht, das sind Antikorruptionsbestimmungen, die hineingreifen in den Bereich der Parteienförderung. Ich wünsche mir eine Europäisierung des Landtages wenn es um eine echte Gleichbehandlung der Geschlechter geht, sprich klares Auftreten gegen Sexismus und Ausgrenzung und gegen die Formen der Diskriminierung, die ältere Leute noch einmal verschärft erleben. Ich wünsche mir eine Europäisierung des Landtages, wenn es um die Anerkennung von im Ausland erworbenen Berufsqualifikationen geht. Da haben wir teilweise ganz kindische Hürden, die die einzelnen Bundesländer machen, die ich überhaupt nicht nachvollziehbar finde.

Eine Sache ganz zuletzt noch, was auch wahrnehmbar ist, ist dass ein guter Teil der Rechtsfortbildung auf der europäischen Ebene über keine der klassischen Organe läuft, über die wir diskutieren, sondern das läuft über den Europäischen Gerichtshof. Ich glaube, dass ein genaueres Hinschauen, wie da Judikatur entsteht, die teilweise global relevant ist, eine ziemlich interessante Sache wäre. Wenn Sie sich unsere Vergaberechtsaktivitäten ansehen, da wird ganz, ganz oft wird OGH-Judikaturen zitiert und nicht das, was in irgendeinem Steirischen Landesgesetz oder Bundesgesetz oder nicht einmal das, was in den Richtlinien und Verordnungen drinnen steht.

Zusammengefasst aus Sicht der Grünen: Willkommen im Landtag. Wir arbeiten natürlich schwerst daran, dass wir irgendwann auch einmal eine Grüne Vertretung haben, die das Licht dieses Landtages auf dieser Ebene vertreten wird, aber da werden wir noch einige Jahre brauchen. (*LTabg. Kasic: „Jahrzehnte!“*) Einige Jahren brauchen, Herr Kasic, das war jetzt bürgerlich demoralisierend, was Sie gerade gesagt haben. Weit unter Ihrem Niveau und wie gesagt, (*Unruhe bei der ÖVP*) weit unter Ihrem Niveau, fast auf dem Niveau, das ich bei Ihnen kenne, wenn es um die Glücksspielbesteuerung geht. Da schaut es nicht gut aus und da bin ich ganz auf der Seite von der KPÖ. Und von der SPÖ und von Ihnen, Herr Landeshauptmann, wünsche ich mir dezidiert einen eingreifenden Sozialdemokratischen Verve und zwar auf Ebene einer Sozialunion, einer arbeitnehmerfreundlichen Union und da habt Ihr einfach sehr, sehr viel zu tun. Danke! (*Beifall bei den Grünen – 15.20 Uhr*)

**Präsidentin Gross:** Am Wort ist Landeshauptmann Franz Voves.

**Landeshauptmann Mag. Voves** (*15.20 Uhr*): Sehr geehrte Frau Präsidentin, Kollege Schrittwieser, sehr geehrte Damen und Herren!

An und für sich ist es üblich, dass sich das zuständige Regierungsmitglied zum Schluss der Debatte meldet. Aber die Frau Kollegin Zitz hat mich jetzt natürlich aufgefordert, mich doch sofort zu Wort zu melden. Vor Ihnen steht ein glühender Europäer und Sozialdemokrat. (*Beifall bei der SPÖ*) Ich habe keinem Herausgeber einen Brief geschrieben und werde auch keinem je einen Brief schreiben. Ich

glaube, Sie verstehen mich. Das soll heißen, ich bin der tiefen Überzeugung, dass wir als Europa und alle Menschen in Europa nur dann in eine gute Zukunft gehen, wenn dieses Experiment letztlich positiv weiterentwickelt werden kann. Außerdem bin ich in der Steiermärkischen Landesregierung besonders gerne für das Thema „Europa“ zuständig und ich möchte hier auch anmerken, wie sehr ich mich freue, dass der Landtag den Beschluss gefasst hat, Rederecht für unsere EU-Abgeordneten einzuführen. Über beide Beiträge habe ich mich sehr gefreut. Ich glaube, Herr Kollege Majcen hat auch richtig gesagt, dass gerade diese Vierteljahresberichte aber auch viele andere Themen wirklich gut koordiniert werden sollen, um im Anschluss immer wieder unsere beiden Abgeordneten zur Stellungnahme bei wichtigen Fragen einzuladen und ihnen durchaus mehr Redezeit zuzugestehen, als sie im Europäischen Parlament gewohnt sind. Ich glaube, dass würde uns sehr weiterhelfen. Schade, dass auch der Kollege Rack nicht mehr da ist, weil ich auch ihn begrüßen wollte. Ich glaube, er hat als Pionier im Europäischen Parlament, wenn ich das so sagen darf, für die Steiermark viel geleistet. Im Übrigen war ich auch sehr erfreut, als ich zum letzten Mal zum Ausschuss der Regionen nach Brüssel geflogen bin und am Flughafen unsere Landtagsdelegation getroffen haben. Wir haben einige Stationen in Brüssel dann gemeinsam auch erledigt und ich konnte mich in der Tat davon überzeugen, mit welchem Engagement und Einsatz unsere Abgeordneten diese Termine wahrnehmen: Immer wieder nehme ich die wirklich wichtigen und besten Erinnerungen aus Brüssel in die Steiermark mit. Ich bin Ihnen sehr dankbar, dass Sie heute einstimmig diesen Europäischen Verband Territorialer Zusammenarbeit, die Anwendungsgesetzgebung beschlossen haben, ein besonders wichtiges Instrument: Deswegen habe ich mich auch zu Wort gemeldet um Ihnen zu sagen, dass ich morgen Abend mit dem Präsidenten der Region Friaul-Julisch-Venetien, Renzo Tondo, zusammentreffe, bevor übermorgen die Alpen-Adria-Vollversammlung Udine stattfindet. Präsident Tondo ist zurzeit auch Vorsitzender der Arbeitsgemeinschaft Alpen-Adria und unser gemeinsames Gespräch morgen am Abend wird genau in diese Richtung gehen, wie wir dieses wunderbare Konstrukt, diese Plattform der Zusammenarbeit Alpe-Adria, das in der Zeit des Eisernen Vorhangs unglaublich wertvolle Arbeit geleistet hat, vielleicht doch sukzessive, wobei hier noch sehr viele politische Gespräche notwendig sind, auf diese neue Plattform EVTZ bringen können, als europäische Makroregion, AAP, also Alpen-Adria-Pannonia. Ich darf Herrn Hofrat Mag. Rader auch herzlich begrüßen, ihm und den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in der Europaabteilung für die Aufbereitung dieses Themas Dank sagen. Wie Sie wissen, wir hatten in den letzten Jahren das Projekt „Matriosca“ gehabt, die russische Puppe, an dem 200 Menschen aus der Verwaltung aus 14 Kleinregionen, Burgenland, Steiermark, Kärnten, Friaul-Julisch-Venetien, Veneto, das gesamte Slowenien, einige Bereiche Kroatiens und westungarische Komitate, auch die Vojvodina, der autonome Teil Serbiens beteiligt waren, und in diesen 14 Teilregionen wäre es wunderbar, wenn wir uns auf dieser neuen Rechtsform, EVTZ, die wir auch jetzt haben, wiederfinden könnten. Es ist aber ein politisch sicher noch schwieriger Prozess, den ich aber morgen Abend aus steirischer Sicht mit dem Präsidenten von Friaul-Julisch-Venetien starten

möchte. Wir dürfen durchaus stolz sein, dass wir auch in der Alpe-Adria immer so was wie Lead-, Leaderfunktion hatten und das möchte ich morgen sehr gerne wahrnehmen. Zum anderen wird es mit Präsident Tondo, wie bereits angesprochen, auch um die Frage des Baltischen-Adriatischen Korridors gehen, dass wir gemeinsam von Wien bis Bologna, nicht Mailand Herr Kollege, die Anerkennung als prioritäres Netz in der Baltisch-Adriatischen-Achse erhalten. Das heißt, zurzeit ist nur der Abschnitt von Danzig bis Wien Priorität auf Brüsseler Ebene. Hierbei geht es um sehr viel Geld. Es geht nämlich darum, ob man letztlich bis 20 % der Baukosten realisieren kann und da werde ich morgen vorfühlen und versuchen, dass die anderen Regionen natürlich aus österreichischer Sicht, Kärnten, Niederösterreich, Wien und auch die Teile, die Richtung Bologna gelegen sind, dass wir sie alle gemeinsam ins Boot holen und gemeinsam Lobbying in Brüssel machen, damit wir für diesen Teil der Baltic-Adriatic-Strecke Wien nach Bologna auch noch diese Priorität auf Brüsseler Ebene 2010 erhalten, jetzt, nachdem die TEN-Netze einer Überarbeitung zugeführt werden. Also ich glaube, dass hier außerordentlich wichtige Arbeit geschieht und möchte noch einmal für diese beiden Auftritte sehr, sehr herzlich Dank sagen, unseren EU-Abgeordneten. Ich gratuliere Frau Dr. Ranner. Ich glaube, diese Veranstaltung in Brüssel war eine wirklich sehr gelungene und hat, so glaube ich, dort, wo es ankommen sollte, in der Kommission, auch eindeutige Spuren hinterlassen. Das ist das Feedback auch, das ich aus Brüssel erhalten habe. Ein ganz wichtiges Thema für die Steiermark. Ich danke sehr herzlich, hoffe und bin überzeugt, dass der Landtag Steiermark wirklich die beiden Abgeordneten immer an den richtigen Stellen und im richtigen Zeitvolumen zu Wort kommen lässt, weil das, wie ich glaube, wirklich sehr wichtige Beiträge sind, die uns gut tun und die wir auch entsprechend in das Land transportieren können. Ich danke Ihnen herzlich. *(Beifall bei der SPÖ – 15.29 Uhr)*

**Präsidentin Gross:** Es liegt mir keine weitere Wortmeldung vor und ich komme nun zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP 8 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Stelle die mehrheitliche Annahme gegen die Stimmen der KPÖ fest.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP 9 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Ich stelle hier die einstimmige Annahme fest.

Wir sind damit bei Tagesordnungspunkt

**10. Bericht des Ausschusses für Soziales über den Antrag der ÖVP-Abgeordneten, Einl.Zahl 3251/1, betreffend „Der weiß-grüne Weg – Ehrenbürgerschaft, Ehrenringe, Gemeindeauszeichnungen – verstärkter Frauenanteil“.**

Berichterstatter ist Herr LTAbg. Ernst Gödl. Bitte um Ihren Bericht.

**LTAbg. Gödl** (15.30 Uhr): Tagesordnungspunkt 10. Der Antrag „Der weiß-grüne Weg – Ehrenbürgerschaft, Ehrenringe, Gemeindeauszeichnungen – verstärkter Frauenanteil“.

Ich stelle im Namen des Ausschusses für „Soziales“ den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert:

1. Bei Auszeichnungen, Ehrungen, Ernennungen etc. in allen Bereichen Frauen verstärkt zu berücksichtigen.
2. Auf die Gemeinden einzuwirken, dass diese bei Auszeichnungen, Ehrungen, Ernennungen etc. in allen Bereichen Frauen verstärkt berücksichtigen und
3. die Entwicklung zu begleiten und nach einem Jahr zu evaluieren.

Ich bitte um Annahme. (15.30 Uhr)

**Präsidentin Gross:** Danke für diesen Bericht. Zu Wort gemeldet hat sich Frau LTAbg. Barbara Riener.

**LTAbg. Riener** (15.30 Uhr): Danke Frau Präsidentin, werte Regierungsmitglieder, Kolleginnen und Kollegen!

Dieser Antrag hat spontan Einstimmigkeit auch im Ausschuss hervorgerufen und ich freue mich darüber. Ich glaube, es ist ein Antrag, der eigentlich für alle sagt, ja selbstverständlich wollen wir den Frauenanteil erhöhen bei den Auszeichnungen. Klar, es kann ja nicht so sein, dass es 52 % Frauen in der Steiermark gibt, aber das es Frauen weniger wert wären, ausgezeichnet zu werden. Es ist eher so, dass wir uns alle in den Spiegel sehen müssen, und uns selber bei der Nase nehmen müssen, schauen wir ein bisschen hinter den Vorhang und nicht nur das Offensichtliche an. Im Antrag ist auch dezidiert ausgeführt, dass wir neben den Einsatzorganisationen natürlich auch, ich möchte niemanden etwas absprechen, sondern es ist natürlich auch gerechtfertigt, dass die auch Auszeichnungen bekommen. So wie Sportvereine, so wie Blasmusik; dort haben wir aber auch gerade in der Funktionärssebene sehr viele Männer, dass wir Frauen auch unterstützen sollen, solche Positionen anzunehmen. Das ist natürlich auch ein Auftrag, aber auch das Andere und da komme ich jetzt zum Sozialbereich, das wir dort einfach zu wenig hinschauen. Es gibt viele Organisationen, wo sehr wohl auch in der Funktionärssebene Frauen stehen. Zum Beispiel, ich kann jetzt einmal ein prominentes Beispiel nehmen, bei der Frau Präsidentin. Sie ist Präsidentin der Volkshilfe nur als Beispiel. Aber es gibt viele

andere, die eben nicht so prominent sind und in den Medien vorkommen, sondern die im Stillen wirken. Ich glaube, wir sollten die auch nennen und es ist eben so ein Antrag, wo ich sage, wir müssen darauf achten und ich bitte alle Bürgermeister in den Gemeinden auch darauf zu achten, Frauen mehr zu den Auszeichnungen vorzuschlagen. Ich freue mich, wenn das einstimmig der Fall sein wird. Ich darf nur hinweisen, Landeshauptmannstellvertreter Hermann Schützenhöfer hat diesbezüglich im Rahmen der Volkskultur bereits eine Initiative gesetzt und bittet Frauen vor den Vorhang und diesbezüglich ist im Rahmen der Zukunftsgemeinde ein Gemeindegewettbewerb ausgeschrieben. Ich möchte nur darauf hinweisen und ich hoffe, dass wir in zwei, drei Jahren weit mehr Frauen dann mit Auszeichnungen haben. Danke! *(Beifall bei der ÖVP - 15.33 Uhr)*

**Präsidentin Gross:** Es liegt mit keine weitere Wortmeldung vor.

Die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP 10 die Zustimmung geben, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand.

Ich stelle die einstimmige Annahme, fest.

Damit sind wir beim Tagesordnungspunkt

### **11. Bericht des Ausschusses für Finanzen über den Antrag, Einl.Zahl 3298/1, der SPÖ-Abgeordneten betreffend „Kein Verkauf von Schulen, Gerichten und Polizeistationen“.**

Berichterstatter ist Herr LTAbg. Johannes Schwarz. Bitte um deinen Bericht.

**LTAbg. Schwarz (15.33 Uhr):** Der Ausschuss „Finanzen“ hat in seiner Sitzung vom 03.11.2009 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Der Ausschuss „Finanzen“ stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

1. Der Landtag Steiermark spricht sich klar gegen die Pläne von Teilen der Bundesregierung zur Teilprivatisierung der Bundesimmobiliengesellschaft BIC aus.
2. Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert an die Bundesregierung mit der Forderung heranzutreten, von den Privatisierungsplänen betreffend die Bundesimmobiliengesellschaft BIC Abstand zu nehmen.

Ich ersuche um Zustimmung. *(15.34 Uhr)*

**Präsidentin Gross:** Danke für diesen Bericht. Zu diesem Tagesordnungspunkt hat sich Herr Klubobmann Ernest Kaltenegger gemeldet.

**LTAbg. Kaltenegger** (15.34 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzte Kolleginnen und Kollegen!

Selbstverständlich werden wir diesem Antrag zustimmen. Sehr gerne sogar, weil er unserer Auffassung nach in die richtige Richtung geht. Allerdings muss man schon auch hier einige kritische Bemerkungen anbringen. Beginnen möchte ich bei der Kritik bei den Antragstellern selbst. Nicht, dass sie jetzt einen richtigen Antrag stellen, sondern weil es mir doch ein bisschen so vorkommt, als würde ein kettenrauchender Arzt seinen Patienten dringend empfehlen, vom Nikotingenuss abzulassen. Was passiert denn in unserer laufenden Praxis? Schauen wir uns doch an, in jenen Bereichen, was wir tun, wo wir unmittelbare Verantwortung haben, also wo wir selbst die Möglichkeit haben, zu entscheiden. Auch bei uns schaut es hier nicht zum Besten aus. Genau das, was im Antrag kritisiert wird, wenn Private bei der Bundesimmobiliengesellschaft als Teilhaber zugelassen werden, dann droht, das künftig höhere Mieten bezahlt werden müssen um wieder das Geld reinzubringen. Wir machen im Grunde genommen seit vielen Jahren genau das Gleiche, was wir hier kritisieren. Genau das Gleiche. Es werden auch die Immobilien des Landes ausgelagert. Das drastische Beispiel sind ja die Immobilien der KAGes und selbstverständlich werden diese Auslagerungen, die künftigen Landesbudgets enorm belasten, wenn wir dann Mieten bezahlen müssen für Objekte, die wir vorher ohne Miete nutzen konnten. Also hier gilt, wer A wie Ausgliederung sagt, sagt letztendlich auch B, also nicht B wie Berta sondern P, wie Privatisierung. Paula, Privatisierung in dem Fall. Und das ist genau das, was ich fürchte, auch bei unseren Landesimmobilien. Wir sind jetzt in einer schwierigen finanziellen Situation und wir werden sehr genau achten, was in nächster Zeit geschehen wird mit der Landesimmobiliengesellschaft. Wir werden sehr genau schauen und wir werden auch sehr vehement daran erinnern, dass heute ein richtiger Antrag gestellt wurde, dass wir nicht Private rein lassen dürfen bei Immobilien, die der öffentlichen Hand gehören. Weil das eine kurzsichtige Politik ist, die auch vom Rechnungshof schon kritisiert wurde. Der Rechnungshof hat schon festgestellt, dass das eine sehr teure Form der Finanzierung von oder der Auffüllung von Landesbudgets ist. Also heute gerne unsere Zustimmung, aber, kann ich Ihnen auch schon garantieren, wir werden nicht vergesslich sein und gegebenenfalls auf den heutigen Antrag zurück kommen und schauen, wie dann die Abstimmung hier im Landtag verläuft. Dankeschön! (Beifall bei der KPÖ – 15.38 Uhr)

**Präsidentin Gross:** Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Hannes Schwarz.

**LTAbg. Schwarz** (15.38 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen, meine sehr verehrten Damen und Herren!

Ich möchte nur kurz auf die Wortmeldung von Klubobmann Kaltenegger eingehen. Also nicht alles was hinkt ist ein Vergleich. Insofern ist aus meiner Sicht die Frage der Privatisierung der Bundesimmobiliengesellschaft mit der Frage der Landesimmobiliengesellschaft und der im Bereich

der KAGes liegenden Gesellschaften nicht vergleichbar, weil das eine Privatisierung wäre und das andere keine Privatisierung ist. Aber ich nehme einmal an, dass wissen Sie ja. Also insofern können wir diesen Lackmustest, den Sie hier aufgestellt haben, gerne annehmen. Wir als Sozialdemokratie sprechen uns eben dahin gehend aus, dass es ja Pläne auf Seiten der Bundesregierung, des schwarzen Teils der Bundesregierung gibt, hier einen neuen Anlauf zur Privatisierung der Bundesimmobiliengesellschaft, nämlich über 49 % zu machen. Weil wir eben der Meinung sind und das haben Sie schon richtig ausgeführt, dass private Investoren in diesem Bereich auf jeden Fall Rendite machen wollen, was aus unserer Sicht zu einer Erhöhung der Mieten führen würde und was dann aus unserer Sicht zu etwas führt, was wir, die Sozialdemokratie, nämlich nicht wollen, nämlich zu einer möglichen Zusammenlegung von Behörden und einer Absiedlung und damit einer weiteren Ausdünnung durchaus auch des ländlichen Raumes und der Einsparung oder der Nichtschaffung von Arbeitsplätzen in diesem Bereich. Deswegen haben wir diesen Antrag gestellt. Es gibt ja auch eine Petition im Nationalrat in diese Richtung, wo vor allem von Salzburger Seite auf diesen Umstand hingewiesen wurde und ich möchte vielleicht in dem Zusammenhang eines noch erwähnen. Es gibt ja ein Paradebeispiel, warum man mit solchen Privatisierungen vorsichtig sein soll oder warum solche Privatisierungen oft nicht den gewünschten Erfolg bringen. Man braucht sich nur ansehen die Berichterstattung über die Privatisierung der Bundeswohnungsgesellschaft, der BUWOG, wo, wie soll ich sagen, die Freunde eines ehemaligen Finanzministers der ÖVP hier entsprechend Körbergeld gesammelt haben und in Wahrheit das nicht im Interesse des Staates war, sondern im Interesse einer kleinen Clique der ÖVP-Menschen oder Menschen, die sich im ÖVP-Umfeld betätigen und die sich hier ein Körbergeld gesichert haben. Ich denke, deshalb ist es entscheidend gegen die Privatisierung zu sein, denn die BUWOG macht es vor, dass es nichts Gutes ist, wenn in diesem Bereich privatisiert wird. Dankeschön! *(Beifall bei der SPÖ – 15.40 Uhr)*

**Präsidentin Gross:** Es liegt mir keine weitere Wortmeldung vor.

Die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP 11 die Zustimmung geben, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand.

Ich stelle die mehrheitliche Annahme gegen die Stimmen der ÖVP fest.

Wir sind damit beim Tagesordnungspunkt

**12. Bericht des Ausschusses für Soziales über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 3042/1, betreffend Gesetz, mit dem das Steiermärkische Behindertengesetz geändert wird.**

Berichterstatterin ist Frau LTAbg. Mag. Dr. Martina Schröck. Bitte um deinen Bericht.

**LTAbg. Mag. Dr. Schröck** (15.42 Uhr): Frau Präsidentin, Herr Landeshauptmannstellvertreter, werte Kolleginnen und Kollegen.

Ich bringe den Schriftlichen Bericht des Ausschusses für „Soziales“ betreffend Gesetz, mit dem das Steiermärkische Behindertengesetz geändert wird.

Zu dieser Gesetzesnovelle hat es mehrere Sitzungen eines Unterausschusses gegeben. Ich werde daher auf eine genau detaillierte Berichterstattung der einzelnen Änderungen, der einzelnen Paragraphen an dieser Stelle verzichten.

Der Ausschuss „Soziales“ stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Gesetz vom... , mit dem das Steiermärkische Behindertengesetz geändert wird.

(Nicht vorgelesen: Der Landtag hat beschlossen.....)

Ich bitte um Zustimmung. (15.42 Uhr)

**Präsidentin Gross:** Danke für diesen Bericht. Zu Wort gemeldet hat sich Herr LTAbg. Gregor Hammerl. (LTAbg. Mag. Dr. Schröck: „Ich war zuerst!“). Aha. Die Frau Berichterstellerin hat sich auch zu Wort gemeldet.

**LTAbg. Mag. Dr. Schröck** (15.43 Uhr): Ich habe mir in der Früh schon gedacht, wenn ich schon den Bericht bringe, dann bleibe ich gleich da stehen. Danke Kollege Hammerl für den Vortritt. (LTAbg. Hammerl: „Ich bin sozial!“) Sehr sozial, ja.

Meine Damen und Herren, im Herbst 2008 haben wir alle gemeinsam einen großen Meilenstein beschlossen. Wir haben festgelegt, dass für alle drei- bis sechsjährigen Kinder in der Steiermark eine Gratisbetreuung möglich sein soll. Eine Gratisbetreuung in Kindergärten, in Kinderhäusern, in alterserweiternden Gruppen und wir haben auch festgelegt, dass die Betreuung bei Tagesmüttern und Tagesvätern gratis sein soll. Was wir damals nicht inkludiert haben in unserem Landtagsbeschluss war, dass auch Heilpädagogische Kindergärten gratis sein sollen. Es hat dann einige Zeit später einen Entschließungsantrag der SPÖ gegeben, der meines Erachtens auch einstimmig von allen angenommen wurde, wo wir die Landesregierung aufgefordert haben, das Behindertengesetz und auch das Steiermärkische Pflegegeldgesetz so zu ändern, dass eben auch der Besuch von Heilpädagogischen Kindergärten in der Steiermark gratis sein soll. Diese Gesetzesnovelle liegt nun vor und mit dieser Gesetzesnovelle wurde diesem Wunsch entsprochen. Mit dieser Vorlage können also Kinder mit heilpädagogischem Sonderbedarf jetzt in den Genuss einer Gratisbetreuung im Heilpädagogischen Kindergarten kommen. Bisher musste dafür ein Teil des Pflegegeldes aufgewandt werden. Künftig, wie gesagt, alles gratis und das auch noch rückwirkend mit dem Kinderbetreuungsjahr 2008/2009. Die vorliegende Novelle hat aber nicht nur den Gratiskinderkarten im heilpädagogischen Bereich zur Folge, sondern es gibt auch weitere Neuerungen. Beispielsweise

sind Leistungen, die bisher, man kann sagen als freiwillige Leistungen des Landes gewährt worden sind, jetzt als Teil des Gesetzes definiert worden. Das Erste sind Kostenzuschüsse zu KFZ oder zu Wohnungsumbauten. Die hat es zwar bisher schon gegeben und es sind als orthopädische Hilfsmittel gewährt worden, aber wenn man ganz ehrlich ist, das ist eine etwas eine wackelige Formulierung und eigentlich keine wirkliche Rechtsgrundlage. Jetzt sind diese Leistungen, diese Kostenzuschüsse zu KFZ und Wohnungsumbauten Teil des Gesetzes und das bedeutet eine wesentliche Besserstellung für Menschen mit Behinderung. Eine weitere Besserstellung die Hilfe zur beruflichen Eingliederung durch betriebliche Arbeit. Ist auch ein Teil dieser Novelle. Da geht es um das Angebot von gemeinnützigen Betrieben, die Menschen mit Behinderung sozialpädagogisch begleiten beim Nachgehen einer bezahlten Arbeit. Und die Arbeit ist so bezahlt, dass sie nach dem Kollektivvertrag bezahlt ist bzw. nach dem betriebsüblichen Gehalt. Nämlich dann, wenn es für diesen konkreten Beruf oder für diesen konkreten Posten keinen Kollektivvertrag gibt bzw. wenn das betriebsübliche Gehalt über dem Kollektivvertrag liegt. Die Zielgruppe dieser Leistung sind Menschen mit Behinderung, die an der Schwelle zum ersten Arbeitsmarkt stehen. Die aber auf Grund ihrer Behinderung dem ersten Arbeitsmarkt, dem sogenannten ersten Arbeitsmarkt nicht konstant zur Verfügung stehen können. Und das wirklich Positive daran ist eben, dass verhältnismäßig hohe Einkommen bei dieser Dienstleistung, eben nach Kollektivvertrag bzw. betriebsüblich. Wir sprechen im nächsten Tagesordnungspunkt auch über das Landespflegegeld, (*Glockenzeichen der Präsidentin*) danke Frau Präsidentin, wir sprechen auch über das Landespflegegeld. Ich möchte trotzdem auch, auch wenn das erst der nächste Tagesordnungspunkt ist, ganz kurz darauf eingehen, weil diese beiden Gesetze den gleichen Anlass hatten, weil sie geändert worden sind. Nämlich die gratis Zurverfügungstellung des Heilpädagogischen Kindergartens. Denn hier gibt es auch weitere Schritte, die eine eindeutige Besserstellung der betroffenen Menschen nach sich ziehen. Zum Beispiel die Pflegegeldeinstufung bei schwerstbehinderten Kindern und bei Jugendlichen, die ist wesentlich verbessert worden. Oder was besonders pflegenden Angehörigen zugute kommt. Die werden auch von dieser Gesetzesnovelle profitieren. Finanzielle Unterstützung für pflegende Angehörige. Bisher war das ja nur bei Empfänger und Empfängerinnen des Bundespflegegeldgesetzes so geregelt. Wir ziehen jetzt mit dem Landespflegegeldgesetz mit und ermöglichen damit Menschen, die wirklich eine Hauptlast tragen in der Pflege, dass sie einfach einmal Urlaub machen können, dass sie auch die Möglichkeit haben, so blöd das klingt, krank zu werden und das da ganz einfach finanzielle Ressourcen zur Verfügung gestellt werden, dass hier ein Ersatz organisiert werden kann. Ich glaube, gerade bei uns in der Gesellschaft tragen pflegende Angehörige wirklich eine sehr, sehr große Verantwortung und unser System ist einfach gesellschaftlich, historisch so gewachsen, dass die Pflege vorwiegend noch in den Familien stattfindet. Die Mobile Pflege, z.B. Hauskrankenpflege, die ist so konzipiert, dass sie die Familien zu Hause unterstützt, dass aber grundsätzlich davon ausgegangen wird, dass die Pflege vom Familienkreis erbracht werden soll. Angesichts dieser Situation denke ich mir, ist jede Unterstützung

der öffentlichen Hand, die pflegenden Angehörigen zugute kommt, wirklich sehr erfreulich und auch dringend notwendig. Meine Damen und Herren, zusammenfassend kann ich sagen, wir haben in der Steiermark wirklich eine sehr gute Sozialgesetzgebung. Das Behindertengesetz ist österreichweit eines der besten. Aber auch Gutes mag verbessert werden. Der § 39, der seit 2004 geltende Gesetzeslage ist, hat ein flexibles fallbezogenes Rückersatzsystem beinhaltet. Was hat der § 39 aber nicht verhindert? Er hat nicht verhindert, dass es im Einzelfall vorkommt, dass Menschen mit Behinderung bestimmte Leistungen nicht in Anspruch nehmen, weil sie Angst haben vor hohen Rückersätzen. Und damit kommt es dazu, dass die Ziele des Steiermärkischen Behindertengesetzes nicht erreicht werden können bzw. hat er auch tatsächliche Härten im Einzelfall nicht verhindern können. Um das jetzt einmal schnell abzufedern, sage ich dazu, haben wir im Unterausschuss einen Vorschlag eingebracht und diskutiert, nämlich eine Härteklauselregelung. Wir wollen diese Härteklauselregelung an den § 39 anhängen. Diese Härteklausel bietet die Möglichkeit im konkreten Einzelfall vom Rückersatz gänzlich bzw. teilweise abzusehen. Das soll dann sein, wenn der Rückersatz wirklich für die betroffenen Menschen eine Härte bedeutet bzw. ich habe es vorher schon gesagt, wenn die Person an die Leistungen des Behindertengesetzes ansonsten nicht in Anspruch nehmen und eben die Ziele, die wir mit dem Behindertengesetz in der Steiermark verfolgen, nicht erreichen können. Wir wollen eine bescheidmäßige Erledigung, damit die Betroffenen eine Berufungsmöglichkeit haben. Ich darf jetzt an dieser Stelle, nachdem wir im Unterausschuss leider keine Zustimmung finden konnten, jetzt noch einmal den Versuch starten und einen Abänderungsantrag einbringen, der eben genau diese Härteklausel beinhaltet. Ich spare mir jetzt die Begründung. Ich glaube, ich habe schon ausführlich genug begründet und komme gleich zum Gesetzestext:

„§ 39 a, Härtefälle:

1. Wenn ein Kostenersatz nach § 39 für den Menschen mit Behinderung eine erhebliche finanzielle Härte bedeutet, ist mit Bescheid festzustellen, dass kein oder ein geringerer Kostenersatz für eine gewährte Hilfeleistung vorgeschrieben wird. Eine erhebliche finanzielle Härte ist insbesondere gegeben, wenn durch die Vorschreibung eines Kostenersatzes der Lebensunterhalt des Menschen mit Behinderung nicht gedeckt wäre oder er seinen gesetzlichen Unterhaltungspflichten nicht nachkommen könnte.
2. Von der Festsetzung eines Kostenersatzes ist auch teilweise oder zur Gänze abzusehen, wenn dadurch Hilfeleistungen von einem Menschen mit Behinderung nicht in Anspruch genommen werden würden und dies zur Folge hätte, dass die Ziele der Integration des Menschen mit Behinderung in den Arbeitsprozess oder der Eingliederung in das gesellschaftliche Leben nicht erreicht werden könnten.

Ich möchte jetzt wirklich noch einmal an alle hier vertretenen Fraktionen hier appellieren, dass sie dieser Härteklausel zustimmen. Behindertenvertreter und Behindertenvertreterinnen würden sich diese

Härteklausele wirklich als rasche Maßnahme ganz einfach wünschen. Ich glaube, dass ist jetzt wirklich eine rasche Antwort und es gibt schon viel Unsicherheit, es gibt viele Fälle, die mit Bescheiden kommen, die nicht wissen, wie sie das jetzt zahlen sollen und dafür wäre diese Härteklausele sehr, sehr wichtig. Ich lasse mir auch den Vorwurf nicht gefallen, dass die SPÖ, wenn wir das jetzt beschließen, dass wir dann nicht über die Finanzierung des Behindertengesetzes weiter diskutieren wollen. Das ist im Unterausschuss ein wenig durchgekommen, dass wir das jetzt so schnell durchdrücken wollen und dann lassen wir das wieder. Dann scheren wir uns auf gut steirisch gesagt nicht mehr. Das ist nicht der Fall. Wir haben bereits am 16. Dezember einen weiteren Termin für den Unterausschuss weil wir natürlich gesprächsbereit sind, das System an sich auch zu überdenken. Das steht dem überhaupt nicht in Abfrage, bitte? (*LTAbg. Hammerl: „Das gehört diskutiert!“*) Das gehört diskutiert, das ist richtig. Trotzdem ist es unserer Meinung nach richtig und wichtig jetzt schnell eine Hilfe an die Betroffenen eben mit dieser Härteklausele anzubieten. Und ich lade wirklich alle ein, diesen vielen Besserungen, die ich aufgezählt habe, zuzustimmen. Es geht um den Gratiskindergarten im heilpädagogischen Bereich, es geht um Kostenzuschüsse bei Umbauten, von PKWs, von Wohnungen und es geht um den Pflegefonds für pflegende Angehörige in der Steiermark. Ich bitte wirklich alle, das noch einmal zu überdenken und da jetzt einmal zuzustimmen, dass wir den Betroffenen eine erste Hilfestellung anbieten können. Wenn Sie dem nicht zustimmen, dann glaube ich, sind alle Fraktionen, die das nicht tun, wirklich in einem Erklärungsnotstand. Dankeschön. (*Beifall bei der SPÖ – 15.53 Uhr*)

**Präsidentin Gross:** Am Wort ist Herr Abgeordneter Gregor Hammerl.

**LTAbg. Hammerl** (*15.54 Uhr*): Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrter Herr Landeshauptmannstellvertreter, geschätzte Damen und Herren!

Die Frau Vorsitzende Dr. Schröck vom Sozialausschuss hat bezüglich des Gesetzes, wo das Behindertengesetz geändert wird, heute über alle inhaltlichen Punkte referiert. Dazu glaube ich, brauche ich nichts mehr dazu sagen. Möchte aber trotzdem erwähnen, dass wir, sehr geehrter Herr Landeshauptmannstellvertreter in der Steiermark ein gutes, wenn nicht ein sehr gutes Behindertengesetz haben. Bis jetzt, gar keine Frage. Wir haben uns ja auch, dahin gehend immer wieder bemüht. Ich möchte jetzt nur kurz einen Presseartikel zitieren, heute in der früh. Hier heißt es, die Behinderten sind erbost als Attacke auf die Menschenwürde aller Behinderten bezeichnet Michael Bachler, Sprecher des Steiermärkischen Blinden- und Sehbehindertenverbandes einen Antrag, der heute im Landtag eingebracht wird. Hier heißt es unter anderem auch: Es handelt sich bei diesem Antrag, also von der Frau Kollegin, um eine Novellierung des Gesetzes, das es seit 5 Jahren gibt. Meine Damen und Herren, wir haben gewusst, dass es dieses Gesetz seit 5 Jahren gibt und heute sollen wir genau bezüglich der Novellierung bahnbrechend, ohne das wir im Ausschuss darüber richtig diskutiert haben, dass ganze drüber bringen. Und wenn ich jetzt die Attacke auf die Menschenwürde

aller Behinderten noch einmal wiederhole, dann möchte ich sagen, dass es nicht so schlimm ist, denn hier im Landtag hat niemand auf die Attacke auf die Menschenwürde der Behinderten. Trotzdem, meine Damen und Herren, die Aufregung, die Novellierung des Behindertengesetzes, dass das hervorgerufen hat, ist auch verständlich. Die Behindertenvereine klagen, dass Leistungen aus Rücksicht auf die Erben nicht in Anspruch genommen werden, keine Frage, das ist Nachzuvollziehen. Und die SPÖ hat einen Abänderungsantrag, den wir gehört haben, nach § 39, wiederum § 39 a, dass das Behindertengesetz, das eingebracht wurde, eine Regelung für Härtefälle enthält, dass diese abmildert und hier heißt es, wenn der Kostenersatz eine erhebliche finanzielle Härte bedeutet und Hilfeleistungen für einen Menschen mit Behinderung ver- bzw. behindern würden, dann könnte von diesem Kostenersatz Abstand genommen werden. Allerdings, meine Damen und Herren, muss ich auch heute fragen, ob diese Vorgangsweise, wie sie im Unterausschuss für das Behindertengesetz vereinbart wurde, abgeändert worden ist und ob das richtig ist. Frau Abgeordnete Mag. Dr. Schröck, wir haben gemeinsam vereinbart, dass am 3.11. im Unterausschuss ein Selbstständiger Ausschussantrag mit dem Inhalt dieser Regierungsvorlage eingebracht wird und weiter wurde zwischenzeitlich angedacht, § 39 a, die Härteklausele in Verbindung mit der Kostenersatzregelung des § 39 vereinbart am 16.12. zu diskutieren. Gemeinsam diskutieren. Wir haben gemeinsam im Sozialausschuss abgestimmt. Dieser Termin sollte abgearbeitet werden. Handelt es sich doch beim Behindertengesetz um eine komplexe Materie, dass man sich die Veränderungen und deren Auswirkungen, genau anschauen muss. Zu diesem Termin am 16.12 haben wir eingeladen Mag. Müller, Dr. Sitter, Präsident Wolfmayer, den Herrn Dr. Klug und auch den Städte- und Gemeindebund. Meine Damen und Herren, ich glaube, dass es notwendig ist, hier sehr umfassend über die Wirkungen nachzudenken, in dem auch die Betroffenen und auch die, die die finanziellen Lasten tragen, Herr Landeshauptmannstellvertreter, miteinbezogen werden müssen. Schnellschüsse sind für die Betroffenen, meine Damen und Herren, immer gefährlich wie auch die Diskussion heute gezeigt hat. Deswegen sollten wir uns die Zeit nehmen zu einer gründlichen Diskussion mit einem möglicherweise gemeinsamen Ergebnis. Die ÖVP möchte am 16.12., wie vereinbart, im Unterausschuss weiter verhandeln und wir lehnen den Abänderungsantrag, keine Frage, von der Frau Dr. Schröck, den sie eingebracht hat, heute ab. Danke schön! *(Beifall bei der ÖVP – 15.58 Uhr)*

**Präsidentin Gross:** Als Nächste zu Wort gemeldet hat sich Frau Klubobfrau Lechner-Sonnek.

**LTabg. Lechner-Sonnek (15.58 Uhr):** Frau Präsidentin, werte Mitglieder der Landesregierung, sehr geehrte Damen und Herren!

Wir werden der vorliegenden Novelle nicht zustimmen. Und zwar gerade aus dem Grund, dass im Endeffekt nur ein Teil abgestimmt werden soll und dort wo man eigentlich schon gesehen hat, dass auch der allgemeine Befund da ist, dass es so nicht geht, nämlich im Bereich der Beitragsleistungen

und Regressregeln, dass dort jetzt schnell, sozusagen, so ein Bypass gelegt wird, Stichwort Härteregel. Es gibt ein paar Dinge, die in dieser Novelle gut sind und die auch unsere Zustimmung finden, das sind z.B. die Gewährung von Zuschüssen für KFZ-Umbauten, bauliche Änderungen im Wohnbereich, Gratiskindergarten für Kinder mit heilpädagogischem Förderbedarf, das ist ganz klar. Aber in unseren Augen verletzt der § 39 ganz eindeutig den Grundsatz der gleichberechtigten Teilhabe von Menschen mit Behinderungen in der Gesellschaft. Weil die Kostenbeiträge nicht für den Unterhalt sondern für die Betreuungsleistungen einbezogen werden. Und das ist falsch. Wir haben, Kollege Hammerl hat vorhin schon erklärt, wirklich vor ein paar Jahren ein innovatives, ein wirklich zeitgemäßes Behindertengesetz gemacht. Und das nicht nur deswegen, weil dort viele Leistungen drinnen sind, sondern deswegen, weil es in einer ganz speziellen Haltung erstellt wurde. Nämlich, im Anerkennen dessen, dass Menschen mit Behinderung ein Recht darauf haben, die Unterstützung zu bekommen, die sie brauchen, um gleichberechtigt am Leben teilhaben zu können wie Menschen, die nicht behindert sind. Und das ist ein vollkommen anderer Ansatz. Solchen Gesetzen und Regelungen kommt man, wenn es irgendein Problem gibt, im Übrigen, mit Härteklauseln nicht bei. Denn Härteklauseln haben den ganz großen Nachteil, dass einfach von Fall zu Fall entschieden wird und auch wenn es bescheidmäßig zuerkannt wird, dass es entschieden wird, gibt es doch in Wahrheit keine echten Kriterien, nach denen es passiert. Eine Härteklausel ist, wenn man eine Novelle macht, bei allem Respekt, meine Damen und Herren, ein Einbekenntnis das man weiß, man hat es nicht geschafft. Es gibt große Mängel an dem ganzen Ding. Nur dann denke ich mir, sollten wir ganz genau das tun und ich unterstütze das, was Kollege Hammerl gesagt, nämlich das fertig zu diskutieren. Wir haben im letzten Ausschuss ganz klar gesagt, es gibt ganz massive Einwände gegen dieses Gesetz, im Speziellen gegen den § 39. Wir haben auch gesagt, von wem es durchaus gut argumentierte juristische Einwände gibt und ich habe selber vorgeschlagen, die Vertreter, die Vertreterinnen des Vereines Sachwalterschaft und der Wohnplattform einzuladen, weil die sich sehr ordentlich und sehr seriös damit auseinandergesetzt haben. Ich frage mich, was hat das jetzt eigentlich für eine Bedeutung, wenn wir dort ausmachen, wir wollen das noch und wir müssen das noch fertig beraten, weil wir sehen, dass das, was bisher vorliegt nicht ausreichend ist, nicht in Ordnung ist und die Probleme nicht löst, die wir sehen und wenn dann, so wie gestern um ca. 16 Uhr plötzlich ein Abänderungsantrag daher kommt, der mit niemandem abgesprochen werden kann, also abgeklopft, wo es keine Begutachtung gibt dazu, sondern wo man einfach ganz offensichtlich versucht, eine Druckentlastung zusammen zu bringen. Das ist mir zu wenig, bei einer so weitreichenden und wichtigen Materie wie einem Gesetz noch dazu für Menschen mit Behinderung, so geht das einfach nicht. Es gibt, kurz angerissen, ein paar Kritikpunkte an dieser Geschichte, an diesem Thema Beitragsleistungen und Regressregelungen, die ich Ihnen nur kurz und taxativ aufzähle. Das große Problem, das mit vollstationär und teilstationär eigentlich nur auf die Dauer der Leistung angesprochen wird, überhaupt aber nicht welche Leistung es ist. Und nachdem im Behindertengesetz, und das bildet sich auch in der Leistungs- und

Entgeltverordnung ab, die Leistungen sehr, sehr verschieden sind, ist diese undifferenzierte Einhebung eines Kostenbeitrages von bis zu 80 % mit Sicherheit nicht eine Lösung oder eine Form die zu gerechten Lösungen führen kann. Das Nächste ist, es wird immer darauf hingewiesen, wenn jemand so einen Teil, entweder 40 % oder 80 % des Einkommens abliefern muss, je nach dem ob teilstationär oder vollstationär und die Person hat dann im Endeffekt zu wenig zum Leben, dann kann sie wieder ansuchen, beim gleichen Gesetz, beim Behindertengesetz, um Lebensunterhalt. Das ist jetzt wirklich hoch vernünftig, würde ich sagen. Zuerst erkennen wir es allen ab und im Übrigen in Klammer gesagt, ich glaube, das kann man hier auch voraussetzen, die meisten Menschen mit Behinderung sind nicht in den höheren Einkommensklassen zu finden. Es wird sehr, sehr viele Leute treffen, wenn 40 – 80 % vom Einkommen abgezogen werden und dann zu sagen, sie können ohnedies wieder ansuchen und das Menschen zu sagen, die bekannter Weise sich nicht leicht tun in diesen Dingen, das halte ich für falsch. Das widerspricht auch voll und ganz dem Geist der Bemühungen, der dem Geist, in dem wir damals das Behindertengesetz erstellt haben, nach sehr, sehr langen Debatten.

Ein nächster Punkt, wir haben den Regress schon abgeschafft. Aber nur im Sozialhilfereich. Jetzt haben wir eine Regresssituation im Behindertenbereich und wo ist hier die Gerechtigkeit? Man muss das auch diskutieren und sagen, wie kann man das argumentieren, dass das eine in einem Bereich sehr wohl funktioniert hat, eine lange Forderung unter anderem auch der Grünen, Abschaffung des Regresses, weil er zu neuen Härten führt und im Bereich des Behindertenwesens haben wir bis zu 80 % des Einkommens ein. Das geht ja irgendwie überhaupt nicht zusammen. Das heißt, wir sind dafür, dass diese Debatte geführt wird am 6.12. Der Herr Kollege Hammerl hat die Personen schon aufgezählt, die eingeladen wurden. Ich möchte auch hier ganz klar und deutlich sagen, ich erwarte mir, dass dieser Landtag das auch noch beschließt und zwar in den nächsten Monaten. Ich möchte eine intensive Debatte, ich möchte nicht, dass diese Debatte wieder erstreckt wird auf wieder ein paar Monate und dann heißt es, es geht sich jetzt nicht mehr aus. Das ist eine echte Kerbe, in der sonst recht ansehnlichen Oberfläche des Behindertengesetzes und das muss behoben werden. Ich möchte, dass diese Debatte ehrlich und offen geführt wird und dass wir miteinander nach Lösungen suchen. Ich habe die Sorge, (*LTA*bg. Schwarz: „Dieses Gesetz gibt es seit 2004!“) Herr Kollege Schwarz, dass das auf die lange Bank geschoben wird und deswegen habe ich die Sorge, dass die Reparatur des § 39 auf die lange Bank geschoben wird. Ein Indikator für mich ist, dieser Abänderungsantrag, den Sie heute einbringen, ohne Absprache und eigentlich gegen das, was Beschlusslage war im Ausschuss. Dieses System des § 39 muss also geändert werden. Für uns ist es ganz klar, dass die vorgesehenen Beitragsleistungen entfallen sollen. Das ist unser politisches Ziel und dem werden wir auch zuarbeiten. Danke für die Aufmerksamkeit. (*Beifall bei den Grünen, bei der KPÖ und ÖVP – 16.06 Uhr*)

**Präsident:** Wir kommen nun zur Behandlung einer Dringlichen Anfrage. Die am 13. November 2009 um 13.55 Uhr von den Abgeordneten der KPÖ an Herrn Landeshauptmannstellvertreter Siegfried

Schrittwieser eingebracht wurde. Sie betrifft die systematische Anspruchsverweigerung auf Sozialhilfe. Ich erteile Frau LTAbg. Klimt-Weithaler das Wort zur Begründung dieser Dringlichen Anfrage und verweise darauf, dass für die Begründung eine Redezeitbegrenzung von 20 Minuten gilt. Sie sind am Wort.

**LTAbg. Klimt-Weithaler** (16.07 Uhr): Geschätzter Herr Präsident, sehr geehrte Mitglieder der Landesregierung, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen!

Die Dringliche Anfrage ist ein sehr wichtiges Instrument im Landtag und man sollte dieses Instrument nicht missbrauchen, sondern man sollte es dann wirklich einsetzen, wenn es sich um ein Thema handelt, das unserer Meinung nach sehr wichtig ist, das Thema Armut und deswegen haben wir diese Methode heute gewählt. In der Vorwoche wurde der Sozialbericht des Landes Steiermark veröffentlicht. Ich konnte in der Kronen Zeitung dazu Folgendes entnehmen: Die Kernaussagen des Berichtes sind, die Sozialausgaben explodieren, gleichzeitig sind immer mehr Menschen von Armut bedroht. Das hat weder mich überrascht noch wird das wahrscheinlich Sie jetzt vom Hocker reißen. Wir wissen alle miteinander, dass immer mehr Menschen armutsgefährdet sind und wir wissen immer mehr, dass immer mehr Menschen bereits unter dem Existenzminimum leben. Und zwar nicht irgendwo, sondern bei uns in der Steiermark. Die Wirtschaftskrise tut das Ihrige dazu. Durch Kündigungen, Kurzarbeit und Lohnverzicht haben die Steirerinnen und Steirer schlicht und einfach weniger Geld im Sack und ich darf Herrn Landeshauptmannstellvertreter zitieren: „Die Schere zwischen Arm und Reich wird dadurch verstärkt.“ Dazu noch ein paar Fakten. Durchschnittlich stehen jedem Steirer, jeder Steirerin monatlich 1.463,-- Euro zur Verfügung. Damit liegt die Steiermark leider unter dem Österreichdurchschnitt. Die Menschen, die sich Hilfe suchend an Einrichtungen wenden, werden immer mehr. Die Sozialservicestelle des Landes zum Beispiel, wurde 2007/2008 von 27.000 Personen kontaktiert. Und bereits 12 % der Steirer und Steirerinnen gelten als armutsgefährdet. Diese Zahlen müssten uns jetzt eigentlich den kalten Schauer über den Rücken jagen, tun sie aber nicht. Wenn ich so durch die Runde blicke, es wird getratscht, es wird gelesen, reißt uns wie gesagt nicht wirklich vom Hocker. Denn wir kennen diese Zahlen ja alle und wir finden das sowieso schlimm. Aber wenn man diese Zahlen nur hört, weil sie hier vorne irgendjemand am Redner-/Rednerinnenpult vorliest, dann sind es Zahlen und sonst gar nichts. Wenn man aber mit den Menschen hinter diesen Zahlen etwas zu tun hat, dann ändert sich etwas, glauben Sie mir das. Ich möchte Ihnen dazu ein Beispiel erzählen. Erst vor kurzem, nämlich Ende Oktober, hatte ich persönlich ein sehr berührendes und einprägsames Erlebnis in einer Sozialsprechstunde in Voitsberg, die ich dort abgehalten habe. So eine Sozialsprechstunde ist natürlich ein Angebot, das in erster Linie Menschen in Anspruch nehmen, die Rat und Hilfe brauchen, aber auch auf der Suche nach finanzieller Unterstützung sind. Weil sie schlicht und einfach arm sind. Eine Frau, Mitte fünfzig, ist zu mir gekommen und hat mir folgende Situation geschildert. Sie sei seit einiger Zeit geschieden und habe nun finanzielle Probleme, da sie

Schulden zurückzahlen müsse und selbst nicht erwerbstätig sei. Ihr Exmann wollte während der Ehe nicht, dass sie einem Beruf nachgehe. Jetzt ist sie für den Arbeitsmarkt zu wenig qualifiziert und zu alt. In ihrer Region findet sie seit der Scheidung keine Stelle, obwohl sie an die hundert Bewerbungen abgeschickt hat. Hinzu kommt noch, dass sie gesundheitliche Probleme hat, sowohl psychische als auch physische. Verstehen Sie mich jetzt bitte nicht falsch, aber bis zu dem Moment hin war das für mich in der Situation noch eine relativ normale Geschichte. Die habe ich in ähnlicher Form schon sehr oft gehört. Auf meine Frage, welche gesundheitlichen Probleme sie habe und was im Moment das vordergründigste Anliegen an mich sei, hat sie mir folgendes geantwortet: „Ich brauche dringend Geld, denn ich habe Brustkrebs und das einzige was mir gegen die Schmerzen hilft, sind Lymphdrainagen. Aber ich habe alle Einheiten, die mir die Krankenkasse zahlt schon aufgebraucht. Was ich jetzt noch in Anspruch nehmen will, muss ich selbst zahlen. Ich kann es mir aber nicht leisten.“ Das, meine sehr verehrten Damen und Herren, ist Armut, wenn ich mir die Behandlung meiner Schmerzen nicht leisten kann. Diese Frau gehört zu diesen 12 %. Ich hoffe, dass Sie an diese Geschichte noch lange denken müssen und dass ich Ihnen damit wieder in das Bewusstsein rücken konnte, was es in der Realität heißt, wenn wir von den armutsgefährdeten und armen Menschen in der Steiermark sprechen. Und das in einem Staat der und in diesem Zusammenhang möchte ich fast sagen, unverschämt reich ist. Das Geldvermögen hat sich in Österreich binnen der letzten 10 Jahre, also wenn man von 1997 bis 2007 ausgeht, mehr als verdoppelt. Ende des Jahres 2007 hat sich die Summe bei 2,154.777.000,-- Euro gehalten. Das heißt, das Geld ist also da. Was nichts anderes heißt, als dass es einfach absolut keine Armut in Österreich geben müsste. Das Problematische daran ist allerdings, und das wissen Sie genauso gut wie ich, diesen Reichtum teilen sich ein paar wenige. Denn 1 % der Bevölkerung besitzt 1/3 des Privatvermögens, 9 % ein weiteres Drittel und das letzte Drittel müssen sich die restlichen 90 % teilen. Deswegen fordert die KPÖ auch seit geraumer Zeit die Einführung einer Reichensteuer. Über 5.000 Menschen sehen das übrigens mittlerweile auch so. Wir haben am 5.11.2009 unsere Petition dem Nationalrat übergeben. 5.000 Personen haben diese Petition bis jetzt unterzeichnet. Wir müssen alle Steuern zahlen und warum sollen nicht jene, die so viel Geld besitzen, dass sie es in einem Leben gar nicht mehr ausgeben können, die sich dieses Vermögen nicht immer unbedingt hart erarbeitet, sondern doch auch mindestens genauso oft ererbt haben, eine Steuer auf ihr Vermögen zahlen und damit einen Beitrag zur Armutsbekämpfung leisten. Außerdem, glauben Sie mir, unsere 5 % geforderte Steuer auf Geldvermögen von mehr als einer Million Euro würde die Superreichen, sowie Androsch, Bartenstein, Meisl und Co wahrscheinlich gar nicht spüren. Aber wenn wir von der Reichensteuer sprechen, ich warte auf Zwischenrufe, heißt es eigentlich immer gleich wir wollen Neid schüren, wir wollen dort einen Unfrieden hineinbringen und die Einnahmen würden das Kraut eigentlich sowieso nicht fett machen. Aber wir wissen alle, dass wir die Wirtschaft nur dann ankurbeln können, wenn die Mehrheit der Bevölkerung etwas zum Ausgeben in der Tasche hat. Und wir wissen alle, dass das so nicht weitergehen kann, wie ich schon eingangs erwähnt habe

und wie es auch im Sozialbericht steht. Immer höher steigende Ausgaben im Sozialbereich und immer mehr arme Menschen, sind kein Mittel zum effektiven Kampf gegen die Krise. Ich glaube, dass werden alle hier im Saal mit mir teilen. Und es ist eine Schande, dass bei uns Menschen obdachlos sind, Hunger haben und sich ihre Schmerzen nicht behandeln lassen können, weil ihnen das Geld dazu fehlt. Sehr oft wird auch damit argumentiert, dass die öffentlichen Kassen ja leider leer sind und es wundert mich auch überhaupt nicht, dass die Kassen in der Steiermark zum Beispiel sich nicht füllen, weil man muss ja mittlerweile schon den Eindruck gewinnen, dass der Herr Finanzlandesrat wohl sehr darauf bedacht ist, dass ja nur keine Einnahmen hereinkommen. Ich erinnere an unsere Vorschläge, die die Landesregierung sofort umsetzen könnte. Einführung einer Nahverkehrsabgabe, Einführung einer Schotterabgabe, höhere Besteuerung auf Glücksspielautomaten. Alles keine vernachlässigbaren Größen. Wenn man jetzt zum Beispiel nur die Nahverkehrsabgabe hernimmt, allein bei 5 Euro pro Monat, pro Beschäftigten/pro Beschäftigter (*LTAvg. Gödl: „Arbeitsplatzvernichtung!“*), wenn man jetzt von den 400.000 unselbstständig Erwerbstätigen in der Steiermark ausgeht, würde das 24 Millionen Euro pro Jahr bringen Herrn Landesrat. Und zum Thema Arbeitsplatzvernichtung Herr Gödl, es wundert mich, dass es in Wien dann noch Arbeitsplätze gibt. Dort funktioniert die Nahverkehrsabgabe, glaube ich, mittlerweile schon seit 10 Jahren. Und die haben auch noch Arbeitsplätze, also. Aber das Einzige was unsere Landesregierung einfällt um das Budget wieder in den Griff zu bekommen, ist ausgabenseitig zu sparen. Erst vor kurzem haben wir wieder gehört, 25 % stehen in jedem Ressort an und ich sehe wahrlich Schlimmes auf uns zu kommen. Und zwar nicht nur auf uns hier im Landtag, sondern vor allem auf die Bevölkerung. (*LTAvg. Mag. Drexler: „Im Landtag würden Sie sich ja wünschen, die 25 %!“*) Jetzt sagt aber unser Sozillandesrat, Herr Landeshauptmannstellvertreter Schrittwieser, in einem Interview: „Der Spargedanke gilt für uns alle, doch im Sozialbereich geht es immerhin um Existenzen. Das ist für viele Leistungsbezieher eine Überlebensfrage.“ Die Botschaft ,hör ich wohl, allein mir fehlt der Glaube, denn momentan passieren in der Steiermark eigenartige Dinge in der Sozialhilfepraxis, die man eigentlich nur mehr als familienfeindlich und wirklich unmenschlich bezeichnen kann. Und wohlgemerkt, es geht bei dieser Zielgruppe um die Ärmsten der Armen. Seit rund einem Jahr ist der Sozialhilferegress in der Steiermark abgeschafft. Und Sie können sich sicher noch an die Wortmeldungen der Sozialsprecher und Sozialsprecherinnen zu diesem Tagesordnungspunkt erinnern. Wahre Lobeshymnen wurden gesungen, inklusive von mir. Schließlich waren wir diejenigen, die gemeinsam mit den Grünen immer wieder für die Abschaffung getrommelt haben und irgendwann wurden wir schließlich erhört. Für viele Betroffene ist diese Abschaffung wirklich ein sozialpolitischer Meilenstein, denn sie müssen jetzt weder die Rückzahlung fürchten, noch die Eintreibung der Leistung bei ihren Angehörigen. Aber, und das ist jetzt auch der eigentlich Grund unserer Dringlichen Anfrage, seit geraumer Zeit stellen wir vermehrt fest, vor allem in diesem angesprochenen Sozialsprechstunden, dass es offensichtlich Versuche gibt, auf den Rücken der Betroffenen die Kosten für die Sozialmaßnahmen des Landes

Steiermark wieder auf das vorhergehende Niveau zu drücken. Hilfesuchenden, die Sozialhilfe beantragen, wird diese immer öfter mit dem Argument verwehrt, sie müssen stattdessen, also bevor sie Sozialhilfe beantragen, ihre Angehörigen auf Unterhalt klagen. Das bedeutet, Eltern ihre gerade volljährigen Kinder, Personen jenseits der 40 ihre Eltern, geschiedene Ehegatten ihre Exfrau oder ihren Exmann. Und auch wenn absehbar ist, dass eine solche Klage in den meisten Fällen nichts bringen wird, weil einerseits die Beklagten oft selbst ein so geringes Einkommen besitzen, dass sowieso nichts zu holen ist und auf der anderen Seite, auch gerade wenn es zu diesen Fällen bei geschiedenen Leuten kommt, oft der Aufenthaltsort des geschiedenen Expartners, der geschiedenen Expartnerin gar nicht feststellbar ist, müsste trotzdem dieser Unterhaltsanspruch gerichtlich geltend gemacht werden bzw. die Angehörigen ihre Einkommensverhältnisse darlegen. Ich möchte Ihnen dazu ein Fallbeispiel bringen spielt sich ab im Bezirk Hartberg. Eine Frau mit einer AMS-Leistung in der Höhe von 496,50 Euro, liegt damit unter dem Sozialhilferichtsatz, es stehen ihr 100,- Euro monatlich als Richtsatz ergänzende Sozialhilfe zu. Sie hat zuerst mündlich einen Antrag gestellt, worauf ihr bei der Bezirkshauptmannschaft mitgeteilt wurde, sie solle doch das Einkommen ihres Vaters und das ihres geschiedenen Mannes vorlegen, bevor sie den Antrag auf Sozialhilfe stellt. Die Scheidung ist 20 Jahre her und es gibt einen wechselseitigen Unterhaltsverzicht. Auch im Fall geänderter Verhältnisse. Außerdem wollte die Frau ihren Vater auch nicht fragen und mit der Angelegenheit belästigen, zumal sie davon ausgegangen ist, dass der Regress jetzt abgeschafft ist. Also was hat jetzt der Vater sozusagen damit zu tun. Sie hat ihren Antrag schriftlich wiederholt. Daraufhin, und jetzt wird es wirklich unappetitlich, wurde von der Bezirkshauptmannschaft Hartberg der Vater schriftlich aufgefordert, Einblick in seine Pension zu gewähren. Der Vater war völlig aufgelöst und nicht bereit, der Bezirkshauptmannschaft dieses Einkommen offen zu legen, was ich durchaus gut verstehen kann. Ein anderes Beispiel, diesmal Bezirkshauptmannschaft Deutschlandsberg. Ich lese Ihnen ein Schreiben vor an eine Frau, die auch bei uns in der Sozialsprechstunde war: „Sehr geehrte Frau, seitens des Amtsarztes wurde ihre Arbeitsunfähigkeit für die voraussichtliche Dauer von 12 Monaten festgestellt. Da ihre Eltern für sie nach wie vor unterhaltspflichtig sind, § 140 ABGB., ist es notwendig, dass sie ihren Unterhaltsanspruch bei Gericht feststellen lassen und ihn dann auch durchsetzen. Sollte der ermittelte Unterhalt unter dem Richtsatz liegen, kann eine Aufzahlung gewährt werden. Sie werden darauf aufmerksam gemacht, dass eine Fortführung ihres Verfahrens erst nach Vorlage der Entscheidung erfolgen kann.“ Also, zuerst einmal Unterhalt einklagen und dann schauen wir, ob es für sie eine Sozialhilfe gibt. Meine sehr verehrten Damen und Herren, können Sie sich jetzt, abgesehen davon, wie das abläuft, auch vorstellen, wie es dabei in den Familien zugeht. Können Sie sich vorstellen, was das heißt, wir kennen mittlerweile einige Fälle, wo die Familien untereinander derart in Streit geraten sind, dass sie den Kontakt völlig zueinander abgebrochen haben. Wenn das nicht familienfeindlich ist, dann weiß ich auch nicht was. Wir haben heute in der Früh bereits eine Pressekonferenz zu diesem Thema gehabt und ich habe mittlerweile auf Steiermark, ORF online

gelesen, dass Sie, Herr Landesrat, uns nicht verstehen, weil wir ja mitgestimmt haben bei der Regressabschaffung. Ja natürlich haben wir mitgestimmt. Wir haben das ja immer wieder gefordert und wir wollen ja auch bitte, dass dieser Regress abgeschafft bleibt. Was wir allerdings nicht wollen ist die Tatsache, dass jetzt auf Grund dessen, dass es keinen Regress mehr gibt, die Leute dazu gezwungen werden, mehr oder weniger, sich zuerst Unterhalt einzuklagen und dann noch einmal zu kommen um Sozialhilfe zu beantragen. So holt man sich wirklich hinterrücks Geld wieder herein und damit ist die Abschaffung des Regresses ad absurdum geführt. Abgesehen davon ist es nicht nur unmenschlich und unwürdig wenn Menschen so behandelt werden und deshalb, sehr geehrter Herr Landeshauptmannstellvertreter Schrittwieser, richten die unterfertigten Abgeordneten an Sie folgende Dringliche Anfrage:

1. Ist die erst seit der Abschaffung des Regresses aufgekommene Verfolgung von Unterhaltsansprüchen ein systematischer Versuch, auf den Rücken der Betroffenen die Kosten für die Sozialmaßnahmen des Landes wieder auf das vorherige Niveau zu drücken?
2. Negiert systematische Anspruchsverweigerung auf Sozialhilfe, bevor nicht alle bestehenden Unterhaltsansprüche gerichtlich geltend gemacht wurden, nicht die, von der SPÖ 2008 als sozialpolitische Errungenschaft gefeierte Abschaffung des Regresses?
3. Glauben Sie, dass es den gesellschaftlichen Zusammenhalt förderlich, wenn Eltern angehalten werden ihre Kinder auf Unterhalt zu klagen bzw. Kinder ihre Eltern, bevor die Betroffenen Anspruch auf Sozialhilfe erheben können?
4. Wie beurteilen Sie jenen Fall, in dem ein Betroffener von der Behörde aufgefordert wurde, gerichtlich gegen seine Mutter vorzugehen, die Bezieherin einer Mindestpension ist, bevor er Antrag auf Gewährung der Sozialhilfe positiv beschieden werden konnte, aus sozialpolitischer und aus menschlicher Sicht?
5. Wie beurteilen Sie die Tatsache, dass im Rahmen der Verwaltungspraxis einzelner Bezirkshauptmannschaften seit Jahrzehnten geschiedene Eheleute mit aufrechtem Vergleich gezwungen werden, die Vermögensverhältnisse des geschiedenen Ehepartners, der geschiedenen Ehepartnerin beizubringen?
6. Wie beurteilen Sie die durch manche Bezirksverwaltungsbehörden gepflegte Vorgangsweise nächste Verwandte von Antragstellern, Antragstellerinnen ohne deren Wissen zu kontaktieren und zur Vorlage von Vermögensnachweisen aufzufordern, was datenschutzrechtlich bedenklich ist und die Antragsteller, die Antragstellerinnen in demütigende Situationen bringt und regelmäßig familiäre Zerwürfnisse hervorruft?
7. Ist Ihnen bekannt, dass zahlreiche Hilfesuchende bei ihrer Vorsprache durch die Behördenvertreter, Behördenvertreterinnen erniedrigt und demütigend behandelt werden, wenn sie um Sozialhilfe ansuchen?
8. Welche Maßnahmen ergreift Ihr Ressort um diese weitverbreiteten Vorkommnisse einzudämmen?

9. Wie stehen Sie zu der Sozialhilfeanwaltschaft, die Betroffene im Umgang mit den Behörden unterstützt und Hilfeleistungen bei der Antragstellung bietet?
10. Ist es vorstellbar, im Rahmen Ihres Ressorts behördliche Ermittlungsverfahren und Vorgangsweisen zu entwickeln, die stark mit Scham und sozialer Ausgrenzung verbundenen Bezug von Sozialhilfe nicht unnötig demütigend zu gestalten?
11. Warum ist es möglich, bei Sozialhilfeempfängern, Sozialhilfeempfängerinnen, die in stationären Einrichtungen untergebracht sind, darauf zu verzichten sie anzuhalten, ihre Kinder und Enkel auf Unterhalt zu klagen, obwohl die selben gesetzlichen Grundlagen gelten?
12. Gibt es eine Weisung oder einen Erlass, der diese unterschiedliche Praxis der Behörde auslöst und falls ja, wie wird sie begründet?
13. Wie können Sie in Zukunft ausschließen, dass Betroffene, die um offene Sozialhilfe ansuchen, gezwungen werden, oft aussichtslose juristische Schritte gegen ihre ebenfalls in manifester Armut lebenden nächsten Verwandten zu setzen?

Ich bitte um Beantwortung der gestellten Fragen. Dankeschön! (*Beifall bei der KPÖ – 16.26 Uhr*)

**Präsident:** Ich erteile Herrn Landeshauptmannstellvertreter Schrittwieser das Wort zur Beantwortung.

**Landeshauptmannstellvertreter Schrittwieser** (*16.26 Uhr*): Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen auf der Regierungsbank, Hohes Haus, meine Damen und Herren!

Ich bedanke mich für die Anfrage, aber erlauben Sie mir, bevor ich die einzelnen Punkte beantworte, einige Bemerkungen vorweg oder lassen Sie mich vorerst noch unserer Kollegin Klimt-Weithaler gratulieren, dass Sie seit dem Wochenende aufgestiegen ist zur Parteivorsitzenden. Ich wünsche Ihnen dort alles Gute und sage aber auch dazu, auch der Kollege Kaltenegger weiß das, wir haben eine sehr gute Gesprächsbasis, seit wir uns kennen und seit Jahren, als Abgeordneter, als Klubobmann und auch jetzt, hoffe ich, als Regierungsmitglied. Und geht hier um sehr spezifische Fälle, wenn es sie gibt, ist jeder zu viel. Da sind wir uns ja einig und da gibt es überhaupt keinen Unterschied. Aber ich kann mich des Eindruck nicht erwehren, ob es Ihnen jetzt um Problemlösungen geht oder ob es Ihnen darum geht hier im Landtag, ich sage jetzt einmal, auf Kosten dieser, von denen Sie reden, eine kleine Show abzuziehen. (*LTAvg. Mag. Drexler: „Hat viel gelernt von der SPÖ!“*) Denn wenn Sie nämlich in diesen speziellen Fällen, die es sicherlich geben wird – und Ihre Mitarbeiterin ist ja ständig mit meinen Mitarbeitern in Kontakt und sie bemühen sich, diese Dinge auch zu erledigen, dann hätten wir vieles auch ausreden können. Und ob dazu die Dringliche Anfrage, einer unserer wichtigen Dinge unseres Hohen Hauses, dafür das Geeignete ist, ist die Frage für mich und Sie haben diesen Weg gewählt und ich werde nach bestem Wissen und Gewissen diese Anfrage auch beantworten. Wenn Sie hier davon reden und der Sozialbericht 2007/2008 zeigt das deutlich auf, dass 6 % unserer Leute in der Steiermark in Armut leben, was das bedeutet, muss sich jeder einmal vorstellen. Dass 12 % an der

Armutsgrenze leben und dass es durch die wirtschaftliche Situation nicht besser wird, sondern auch schlechter und ich füge hinzu, jeder Einzelne, der in Armut leben muss in einer der reichsten Länder der Welt, wie Österreich ist und ein jeder, der an der Armutsgrenze lebt, jeder der nicht weiß, wie er seinen Lebensunterhalt bestreiten soll, ist einer zu viel. Das wissen wir alle und wir wissen auch, dass wir dafür eine Verantwortung haben. Dafür gibt es auch in der Steiermark, und ich habe das in der Zeit, wo ich jetzt tätig sein darf, schon verglichen, eines der modernsten aber auch besten Sozialhilfe-, Behinderten- und Jugendwohlfahrtsgesetze. Wir haben uns einstimmig dazu bekannt, und es wurde heute schon gesagt vom Kollegen Hammerl, dass wir dieses Gesetz haben. Wir wissen auch, dass das viel Geld kostet und ich sage auch nicht, dass bei einer Vollziehung des Gesetzes nicht irgendwann jemand sich nicht so verhält, wie es sich der Besucher dort wünscht oder der Hilfe braucht. Und dass es Fehlverhalten gibt und dass es Fehlentscheidungen geben kann. Wir sind ja alle nur Menschen und jedem kann etwas passieren. Ich bin auch verwundert von einem Radiobericht, wie dort gesagt wurde, ohne mit mir einmal zu reden, wie da gesagt wurde, vielleicht gibt es hier von ganz oben Druck, um damit über diese Vorgangsweise Geld zu sparen. (*LTA*bg. Kröpfl: „*Unterstellung! Das ist eine Unterstellung!*“) Das ist, würde ich sagen, unerhört fast. So etwas auszurichten, wo Sie genau wissen, dass ich so etwas als Person und auch mein Vorgänger, wahrscheinlich nie getan hätte. Denn ein Vollzug eines Gesetzes ist so, dass es so vollzogen werden muss, wie es rechtlich jetzt daliegt und so wird es auch vollzogen. Aber ich muss Ihnen schon sagen, ich glaube, hier hat man doch eine Gruppe von Menschen hergenommen, um hier eine Diskussion anzuregen, die es sich nicht verdient hat, dass man eine so spezifische Frage hier mit einer Dringlichen beantwortet.

Ich komme nun zur Beantwortung und einleitend möchte ich gerne sagen, dass der Landtag Steiermark – und das hört man nicht gerne – die Abschaffung des Angehörigenregresses im Herbst 2008 einstimmig beschlossen hat. Wie dieses Gesetz vorliegt, so wurde es von diesem Hohen Haus beschlossen und nur dieses Hohe Haus kann es wieder abändern. Die Abschaffung des Angehörigenregresses ist eine sozialpolitische Errungenschaft, so möchte ich sie bezeichnen, zu der ich stehe. Ich bin jedoch teilweise Ihrer Meinung, dass diese Novelle im Vollzug manchmal Schwierigkeiten mit sich bringt, weshalb auch mit Erlässen der Fachabteilung 11 A ein einheitlicher Vollzug in den Bezirkshauptmannschaften sichergestellt wurde. Grundsätzlich ist es jedoch Sache des Landtages als Gesetzgeber, das Steiermärkische Sozialhilfegesetz zu novellieren, falls dies gewollt ist. Verwundert bin ich aber auch schon darüber, wenn sich jetzt eine Fraktion im Hohen Haus darüber beschwert, wenn die Behörden das Sozialhilfegesetz so vollziehen, wie es ist, wie es im Landtag beschlossen wurde. (*LTA*bg. Mag. Drexler: „*Richtig! Völlig korrekt!*“) Außerdem hätten wir es uns auch einfacher machen können, als mit einer Dringlichen Anfrage an mich als Soziallandesrat zu reagieren, habe ich schon gesagt, das ist eine der schärfsten parlamentarischen Vorgangsweisen. Denn in meinem Büro, das möchte ich für alle sagen, stehen die Türen offen für die Bevölkerung, aber auch für jeden Abgeordneten und allen Fraktionen. Ich freue mich über Ihre Anregung und über jeden

Beitrag, wenn er an uns herangetragen wird. Denn diejenigen, die dort hingehen, fühlen sich oft als Bittsteller, weil sie es nicht wollen, aber doch müssen und da bin ich schon dafür, dass man die Menschen gut behandelt. Und Kollege Kaltenegger, ich muss das jetzt sagen, weil man gesagt hat Druck von oben. Vor einiger Zeit haben wir uns getroffen in einem guten Gespräch und da habe ich angeboten, dass ich gerne einlade, dich als Klubobmann und die Sozialsprecherin und jetzt Parteivorsitzende über die Probleme, die sich für euch darstellen, zu reden.

Ich bin heute zu meiner Kollegin hingegangen und habe gefragt, warum haben wir nicht den Kollegen Kaltenegger und der Frau Kollegin Klimt-Weithaler schon sofort einen Termin eingeräumt. Da sagen sie mir, es gibt keine Anfrage für einen solchen. Aber wenn Sie das tun, bin ich gerne bereit.

Und doch wende ich mich der Beantwortung Ihrer Fragen zu. Da bei einigen der Fragen ein sehr enger thematischer Zusammenhang besteht, erlaube ich mir daher, einzelne Punkte blockweise zu beantworten.

Zu den Fragen 1 – 3:

Grundsätzlich sind diese Fragen mit nein zu beantworten. Seit Einführung des Sozialhilfesystems wird immer vom Grundsatz der Subsidiarität ausgegangen. Das heißt, die staatliche Hilfe ist erst zu leisten, wenn das Einkommen und das verwertbare Vermögen des Hilfeempfängers, der Hilfeempfängerin nicht ausreichen um den Lebensunterhalt zu sichern. Egal ob dies in Form der Gewährung richtsatzgemäßer Geldleistungen oder in Form der Hilfe im Zusammenhang mit stationärer Unterbringung erfolgt. Das ist im § 5 des Steiermärkischen Sozialhilfegesetzes festgelegt und war schon in der Stammfassung des Gesetzes 1998 vorhanden. Von diesem Grundsatz wurde auch durch die Novelle zur Abschaffung des Angehörigenregresses im Herbst 2008 nicht abgegangen und ich erinnere daran, dass diese Novelle einstimmig, sage ich noch einmal, also auch mit den Stimmen der KPÖ beschlossen wurde. Unterhaltsansprüche sind laut Stellungnahme des Verfassungsdienstes grundsätzlich als Einkommen des Hilfeempfängers zu werten. Wenn der Landtag Steiermark die Auffassung vertreten sollte, dass zum Beispiel die Bestimmungen der Paragraphen 94, 141, 142 und 143 des ABGB keine Berücksichtigung finden sollen, wo es nun um die Unterhaltsverpflichtung geht, dann müsste hier eine entsprechende Regelung im § 5, Sozialhilfegesetz durch eine weitere Novelle zum Steiermärkischen Sozialhilfegesetz aufgenommen werden. Durch die Novelle zur Abschaffung des Angehörigenregresses vom Herbst 2008 wurde die Berücksichtigung des Unterhaltes jedenfalls nicht grundsätzlich ausgeschlossen und ich weise noch einmal darauf hin, dass alle hier vertretenen Parteien zugestimmt haben. Die Initiative zu einer entsprechenden Änderung liegt beim Landtag Steiermark als Gesetzgeber. Zu bedenken soll allerdings gegeben werden, dass solche Unterhaltsansprüche im Einzelfall auch beträchtlich sein können und es eine Frage der sozialpolitischen Gerechtigkeit ist, ob diese Ansprüche zukünftig zur Gänze außer Betracht bleiben sollen. Denn dadurch würde zum Beispiel der Fall eintreten, dass Ehepartner, die über ein hohes Einkommen verfügen, nicht mehr bereit sind, ihren Beitrag zu leisten.

Zu den Fragen 4 – 8:

Ohne Kenntnis der genauen Sach- und Rechtslage zu den dargestellten Fallbeispielen kann seitens der FA11A nur dann als Ober- und Aufsichtsbehörde konkret Stellung genommen werden, sofern diese Fälle auch konkret an sie herangetragen werden. In diesem Fall wird selbstverständlich eine Individualprüfung stattfinden, die auch bei den von der KPÖ an mein Büro herantragenen Fällen erfolgte und weiter erfolgt. Des Weiteren darf ich darauf hinweisen, dass im Bereich der Sozialhilfe eine sorgfältige Betreuung der Bezirksverwaltungsbehörden im Rahmen der Fachaufsicht durchgeführt wird, die das in anderen Bereichen, im Sozialwesen üblichem Maß bei weitem übersteigt. Grundsätzlich erfolgt in diesen Bereichen eine Bearbeitung der Fälle mit größter Sorgfalt für jeden einzelnen Bearbeiter, für jede einzelne Bearbeiterin in den Bezirkshauptmannschaften kann jedoch in jedem Einzelfall hier aus verständlichen Gründen nicht die Hand in das Feuer gelegt werden. Dort wo Menschen arbeiten, können Fehler passieren. Auch Ihnen ist zum Beispiel in Ihrer Anfrage bei der Frage 5 ein solcher passiert. Wenn Sie davon sprechen, dass Vermögensverhältnisse des geschiedenen Ehepartners herbeizubringen seien, wenn es in Wahrheit um die Einkommensverhältnisse der unterhaltspflichtigen Personen geht. Ein Generalverdacht gegen die im Vollzug der Sozialhilfe Beschäftigten, wie er hier von Ihnen unterstellt wird, ist jedoch strengstens zurück zu weisen.

Zur Frage 9:

Auch mit der Einführung eines Sozialhilfeanwaltes würden grundsätzliche Schwierigkeiten im Bereich des Vollzuges nicht von vornherein ausgeschlossen sein. Und es ist auch nicht davon auszugehen, dass ein Sozialhilfeanwalt mehr Effizienz als die Tätigkeit der Oberbehörde sowohl als Berufungs- und als Aufsichtsinstanz bringt. Wichtig ist viel mehr, dass der Weg der strukturellen Verbesserung des Sozialhilfevollzuges weiter gegangen wird. Eine wahrscheinlich in Graz angesiedelte Anwaltschaft könnte nicht zu einer solchen strukturellen Verbesserung beitragen, sondern wäre regional begrenzt und würde den Betroffenen in den Regionen der Steiermark keine automatische Verbesserung bringen. Ich darf in diesem Zusammenhang auch auf die Servicestelle des Landes Steiermark verweisen, die Informationen in diesem Bereich bietet und mit jährlich rund 14.000 Kontakten eine wichtige Anlaufstelle für soziale Anliegen darstellt. Wie oben bei der Beantwortung der Fragen 4 – 8 ausgeführt, geht die FA11A im Rahmen der Fachaufsicht, auch allen an sie herantragenen Fällen im Rahmen einer Individualprüfung nach.

Zur Frage 10:

Beim Vollzug zum Steiermärkischen Sozialhilfegesetz ist grundsätzlich die Privatsphäre des Antragstellers, der Antragstellerin im Sinne des § 310 Strafgesetzbuch, das Amtsgeheimnis zu wahren. Die FA11A hat und wird auch in Zukunft gerade in sehr sensiblen Bereichen der Vollziehung des Steiermärkischen Sozialhilfegesetzes verstärkt, Schulungsmaßnahmen der MitarbeiterInnen in den Sozialhilfereferaten forcieren, um etwaige Fehlverhalten im Vorhinein ausschließen zu können.

Zur Frage 11 -13:

Die FA11A hat mit Erlässen vom 21.1.2009 bzw. 28.7.2009 die Bezirksverwaltungsbehörden angewiesen, bei der Gewährung von Sozialhilfe Zuzahlungen im stationären Bereich Unterhaltspflichtigen von Kindern gegenüber den Eltern nach § 143 ABGB. nicht zu berücksichtigen und auf eine diesbezügliche Vorbereitung befindliche Gesetzesnovellierung hingewiesen. Dies sollte aus Sicht der Fachabteilung 11A sogar rückwirkend erfolgen. Im Zusammenhang mit allenfalls anderen Forderungen, zum Beispiel Unterhaltsforderungen von Kindern gegenüber ihren Eltern bzw. von Verheirateten oder geschiedenen Ehegatten, wurde nach Rücksprache mit der Abteilung Verfassungsdienst zwar grundsätzlich festgestellt, dass dies als Einkommen der des Antragstellers zu werten ist. Es muss nur bereits bei der Gewährung der Sozialhilfe diesen allenfalls vorhandenen Ansprüchen und vor allem der Zumutbarkeit ihrer Durchsetzung ein noch größeres Augenmerk als bisher geschenkt werden. Sollte die Durchsetzung von Unterhaltsansprüchen unter Umständen als unzumutbar zu werten sein bzw. Fälle betreffen, in denen Unterhaltsfeststellungsverfahren gerichtlich bereits laufen, hat jedenfalls die Sozialhilfe befristet bis zum Abschluss dieses Verfahrens, längstens jedoch bis zu einem bescheidmäßig festgelegten Zeitpunkt Mittel zu gewähren. Die befristete Gewährung von Sozialhilfe ist auch nach der Judikatur des Verwaltungsgerichtshofes unter anderem auch dann zulässig, wenn noch unwahrscheinlich ist, dass die Anspruchsvoraussetzungen auf Dauer gegeben sind.

Ich bitte Sie, meine Anfragebeantwortung so zur Kenntnis zu nehmen. Ich danke für das Zuhören.  
*(Beifall bei der SPÖ – 16.41 Uhr)*

**Präsident:** Ich eröffne nunmehr die Wechselrede zu dieser Dringlichen Anfrage und weise auf § 68, Abs. 5, Geschäftsordnung hin, wonach die Regierungsmitglieder sowie die HauptrednerInnen nicht länger als 20 Minuten, die DebattenrednerInnen nicht länger als 10 Minuten sprechen dürfen.

Zu Wort gemeldet hat sich die Frau Abgeordnete Mag. Zitz. Ich erteile es ihr.

**LTAbg. Mag. Zitz (16.42 Uhr):** Da gibt es für mich ein Schemmerl drunter. Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen!

Ich garantiere, dass wir diese Dringliche Anfrage extrem verknappen können und zwar dann, wenn eine der beiden Regierungsparteien bereit wäre, einen Antrag der Grünen zu unterstützen, der in die Richtung geht, dass wir die Anfrage, die die KPÖ eingebracht hat, die wir inhaltlich voll unterstützen können, sanieren. Und dieser Antrag lautet: Änderung des Sozialhilfegesetzes.

Der Landtag wolle beschließen: Die Landesregierung wird aufgefordert im Landtag eine Novelle zum Steirischen Sozialhilfegesetz einzubringen, die folgende Regelungen enthält:

In § 5 Abs. 5 soll festgelegt werden, dass Ansprüche gemäß § 140 ABGB. sofern die Berechtigten das 27. Lebensjahr vollendet haben, § 141, 143 und 947 ABGB. außer Betracht bleiben und im § 35 Abs.

2 soll die örtliche Zuständigkeit wie folgt geregelt werden: Die örtliche Zuständigkeit richtet sich nach dem Aufenthalt des der Hilfebedürftigen. Bei Aufenthalt in einer stationären Einrichtung gemäß § 23 Abs. 1 lit b) richtet sich die örtliche Zuständigkeit nach dem gewöhnlichen Aufenthalt, den die der Hilfsbedürftige vor der Aufnahme hatte. Liegt dieser nicht in der Steiermark, richtet sich die örtliche Zuständigkeit nach dem Aufenthalt des/der Hilfebedürftigen.

Wenn ich jetzt ein Signal habe von der ÖVP oder der SPÖ, dass sie diesem Antrag zustimmen – ich gehe von dem Stockerl runter, weil das nervt mich. Ich bin 1,58 und stehe dazu (*Allgemeiner Beifall*). Ihr seid leicht zu amüsieren.

Aber zurück zum Thema. Wenn eine der Regierungsparteien diesem Antrag zustimmt, er ist praxisnah, er ist vollziehbar, dann können wir diese Dringliche Anfrage als einen Erfolg der KPÖ und Grünen werten. Wenn ihr das nicht macht, dann muss ich jetzt leider auf Herrn Landeshauptmannstellvertreter Schrittwieser eingehen, weil du mich, lieber Siegi Schrittwieser, teilweise total enttäuscht hast. Und zwar deswegen enttäuscht hast, weil ich glaube, dass du, was soziale Anliegen betrifft, einen sehr volksnahen, aber gleichzeitig einen sehr gefühlvollen aber gleichzeitig einen sehr politischen Auftritt hast und das weiß ich zu schätzen. Und das ist eine Energie in der Sozialdemokratischen Partei, die ich auch in Zeiten wie diesen absolut wichtig finde. Das, wo ich mich aber über dich ärgere ist, dass du erstens einmal die KPÖ kritisiert hast, dass sie sich überhaupt traut zu diesem Thema eine Dringliche Anfrage zu machen. Und Zweitens möchte ich einfach sagen, dass genau mit diesem Gesetz, wo ich einen Abänderungsantrag eingebracht habe, nicht nur ärmeren Leuten das Leben schwer gemacht wird, sondern auch ganz vielen Leuten in der Behörde, die einfach nicht wissen, wie man ein Sozialhilfegesetz vollzieht, das tatsächlich Leute zwingt, Angehörige auf Unterhalt zu klagen. Das heißt ganz konkret in Altenheimen, dass Leute einen Sachwalter brauchen, um gegen einen nahen Angehörigen eine Unterhaltsklage zu führen. Das ist unglaublich. Und stellen Sie sich einmal persönlich vor, wenn Sie einmal in die Lage kommen, dass Sie einen Heimplatz brauchen oder eine mobile Unterstützung im Rahmen der Sozialhilfe, die nämlich deutlich kostengünstiger ist, als eine vollstationäre Unterbringung und Sie werden von der Behörde völlig zu recht aufgefordert, Angehörige zu klagen. Angehörige zu klagen, Ihre Eltern zu klagen oder umgekehrt geht es Ihnen so, dass Enkelkinder an Sie herantreten. Das ist der Sukkus vom real existierenden Sozialhilfegesetz und noch dazu, dieses Gesetz, diese Novelle ist einstimmig beschlossen worden, das stimmt. Und zwar als Morgengabe für Leute, bezogen auf die Nationalratswahl. Das war der Grund, weshalb die ÖVP in diesem Bereich eine Novelle in der Regierung vorgelegt hat. Das war der Grund weshalb die SPÖ sich natürlich nicht getraut hat, da in den Widerstand zu gehen und das war auch der Grund, weshalb die KPÖ und Grünen, nachdem wir lange hinter dem Thema her sind, dieser Novelle zugestimmt haben. Das war am 16. September 2008. Am 28. Oktober, ich erzähle euch das alles, weil ihr noch nicht gesagt habt, dass ihr diesem Antrag von mir zustimmt. (*LTabg. Kröpfl: „Mach‘ nur weiter!“*)

Ist das klar? Also so bald eine Reaktion kommt, verlasse ich das Rednerpult, ihr dürft klatschen und ich klatsche dann bei euch auch.

Okay, jetzt geht es weiter. 28. Oktober 2008: Die gerade erfolgte SHG-Novelle ist novelliert worden, obwohl das Gesetz noch nicht in Kraft war. Dann, die Grünen sind leicht alarmiert, das sind wir manchmal ... (LTabg. Mag. Drexler: „Alarmismus ist eure Grundideologie!“) ... und deswegen haben wir am 23. Dezember eine Anfrage eingebracht an meinen männlichen Lieblingspräsidenten im Landtag, den Herrn Präsidenten Flecker und er hat geantwortet und das ist für den Siegi Schrittwieser ganz wichtig, Herr Präsident Flecker hat auf eine Grüne Frage, wo es genau um diese Anrechnung der Unterhaltsansprüche, bevor man Sozialhilfe bekommt, geantwortet, dass natürlich Unterhalt als Einkommen zu rechnen ist und dass selbstverständlich Personen, bevor sie Zugriff auf die Sozialhilfe haben, Angehörige auf Unterhalt klagen müssen oder schauen müssen, dass sie den sonst irgendwie herauskriegen. Die Antwort war vom rechtlichen gesehen völlig korrekt, vom politischen „ein Wahnsinn“, weil damit die Abschaffung des Regress 100 % ausgehebelt worden ist. Wir haben deswegen am 17.6. einen Antrag gestellt, also noch vor dem Sommer im Sozialausschuss, dass man diese politische Fehlleistung saniert und leider Gottes ist am 30.6. im Sozialausschuss dieser Antrag der Grünen der Regierung zur Stellungnahme zugewiesen worden. Und wir haben jetzt in der Steiermark seit knapp einem Jahr eine Situation, die für alle Betroffenen absolut unbefriedigend ist. Ich sage Ihnen, die Leute, die im Sozialhilfenvollzug sind oder die, die auch diese ganzen Berechnungsgeschichten machen, es ist eine super komplizierte Sache und ich möchte einfach auch bei möglicher Kritik an einzelnen Leuten in dem Bereich meinen absoluten Respekt vor Frauen und Männern, die in den Bezirkshauptmannschaften arbeiten, beim Magistrat Graz arbeiten und oft auch mit nicht ganz einfachen Menschen zu tun haben, ausdrücken. Sie probieren da einfach adäquat, soziale Unterstützung zu geben. Zusammengefasst aus Sicht der Grünen: Wir haben derzeit einen Erlass vom zuständigen Regierungsmitglied an die Bezirksverwaltungsbehörden, dass in der stationären Pflege Unterhaltsansprüche gemäß § 143 ABGB nicht berücksichtigt werden müssen. Dieser Erlass und da wird es sicher juristische Diplomarbeiten darüber geben, hat aber keine Rechtsgrundlage, weil im SHG der § 5 nicht saniert worden ist. Das heißt, wir haben einen Erlass, der die Behörde dazu bringt, im stationären Bereich diese Motivation nicht auszusprechen, nämlich dass man klagen muss, der passt aber mit dem Gesetz nicht zusammen, ganz verkürzt gesagt. Und jetzt, was heißt das für die Beamten und Beamtinnen? Wenn ich jetzt als Landesrechnungshof hergehe und sage, ich schaue mir jetzt einmal den Verzug vom Sozialhilfegesetz an, dann könnte ich zu einzelnen Leuten in der Behörde sagen, warum haben sie nicht jemand der einen Antrag stellt angewiesen, zuerst zu schauen, ob man nicht über die Unterhaltspflichtigen Mittel lukrieren kann. Wissen Sie, was das heißt, nämlich dass der Beamte oder die Beamtin eigentlich rechtswidrig agiert, weil dem Land ja dadurch – das Land ist gezwungen Mittel auszuschütten, die es nicht ausschütten müsste, wenn über diese Unterhaltsverpflichtung Leute, verkürzt gesagt, sich wechselseitig finanziell unterstützen

würden. Das ist eine Situation, die ist katastrophal für die Betroffenen. Das hat Claudia Klimt-Weithaler sehr, sehr gut ausgeführt, da brauche ich jetzt beim besten Willen nichts mehr dazu sagen, aber auch für die Leute in der Behörde. Die Sache, die besonders interessant ist. Dieser Erlass, historisch wertvoll, weil ohne Rechtsgrundlage und im Widerspruch um Gesetz. Dieser Erlass bezieht sich natürlich nur auf die stationäre Pflege, dass dort diese Unterhaltsansprüche nicht eingeklagt werden müssen. Blöd ist es, dass im Bereich der mobilen Unterstützung, die ja viel kostengünstiger als die stationäre Pflege ist, diese Ausnahmeregelung nicht gegeben ist und da wird es aber auch budgetwirksam. Das finde ich absurd. Der letzte Punkt noch ist, weil es auch darum geht, wann kann man jemand auf Unterhalt klagen. Sie wissen, wir haben diese komischen Berechnungen zum Existenzminimum. Das ist von Gesetz zu Gesetz sehr, sehr unterschiedlich, aber es gibt bestimmte Situationen, wo man auch einen Mindestpensionisten auf Unterhalt klagen kann. Diese Konstellationen gibt es. Zusammengefasst von Seiten der Grünen: Wir haben jetzt Ihnen gerade einen Entschließungsantrag vorgestellt, der sehr, sehr praxisnah ist, der im großen und ganzen auch diesen Fehler von einem Jahr sanieren würde und der auch bedeuten würde, dass dieser Erlass, der als Notnagel gemacht wurde und der rechtlich meiner Einschätzung nach, überhaupt nicht haltbar ist, dass man den zurücknehmen könnte. Und wenn Sie vor 20 Minuten schon gesagt hätten, dass Sie diesem Grünen Antrag zustimmen, hätten Sie mir jetzt 20 Minuten Redezeit erspart und wenn sich jetzt wieder jemand aufregt, dass wir wieder bis Mitternacht sitzen, sagt nicht, dass ich schuld gewesen bin. *(LTAbg. Kasic: „Wir haben Ihnen gerne zugehört!“)* Danke für Ihre Aufmerksamkeit! *(Beifall bei den Grünen – 16.53 Uhr)*

**Präsident:** Ich habe mir natürlich jetzt überlegt, ob ich Ihnen wegen des Wahnsinns einen Ordnungsruf geben soll, nachdem die Antwort das ja nicht von selbst sein kann. Aber nachdem ich annehme, dass Sie mir das nicht unterstellen wollten als Antwortgeber habe ich das unterlassen. Gut, zu Wort gemeldet ist die Frau Abgeordnete Klimt-Weithaler.

**LTAbg. Klimt-Weithaler (16.54 Uhr):** Herr Präsident, geschätzte Mitglieder der Landesregierung, geschätzte Kolleginnen und Kollegen!

Ich stehe gerne auf dem Stockerl Edith, dann sehe ich etwas. Ich bin auch 1,58.

Vorweg einmal danke für die Beantwortung. Wir werden den Antrag von den Grünen selbstverständlich unterstützen. Wir hätten das ja auch damals schon gemacht, wenn er nicht zuerst zu einer Stellungnahme gegangen wäre, auf die wir ja noch warten, auf diese Stellungnahme. Ich möchte Ihnen jetzt, Herr Landeshauptmannstellvertreter zuerst einmal für die Anfragebeantwortung grundsätzlich danken, möchte aber schon ein paar Dinge hinweisen. Erstens habe ich, glaube ich, am Anfang meiner Begründung sehr ausführlich darauf hingewiesen, warum wir genau die Dringliche Anfrage als Instrument wählen, um dieses Thema zu thematisieren und damit hier auch einmal über

Armut gesprochen wird und zwar nicht nur in Zahlen gegossene, sondern wirklich über Fälle gesprochen wird und weil wir da wirklich ein Problem sehen, mit dieser Entwicklung. Ich habe das meiner Meinung nach sehr ausführlich begründet. Darum wundert es mich, wenn Sie mir dann als erstes, bevor Sie unsere Fragen beantworten vorwerfen, das wäre fast ein bisschen zu hart mit Ihnen ins Gericht zu gehen und dann gleich mit einer Dringlichen Anfrage zu kommen. Das ist das Erste.

Wenn Sie mir hier unterstellen, geschätzter Herr Landeshauptmannstellvertreter, dass ich hier auf Kosten der Fälle eine kleine Show abziehe, dann möchte ich das aufs Schärfste zurückweisen. Es war eine Vermutung, aber selbst die Vermutung möchte ich auf das Schärfste zurückweisen, weil ich überlege mir gerade, was ist dann die große Show? Wenn der Herr Drexler ans Rednerpult tritt, dann kommt die große Show bei den Anfragen, den Dringlichen der ÖVP, wo wir uns in letzter Zeit auch einige, meiner Meinung nach her von der Dringlichkeit ersparen hätten können. (*LTAbg. Mag. Drexler: „Das ist eine subjektive Wahrnehmung!“*) Das ist eine subjektive Wahrnehmung, das ist richtig. Und das genau der Punkt: Hätten wir jetzt einen Fall gehabt, Herr Landeshauptmannstellvertreter, in einem Bezirk, dann fände ich es auch übertrieben, damit eine Dringliche – können Sie einmal? (*Präsident: „Wollen Sie?“ – Glockenzeichen des Präsidenten*) Danke. (*Präsident: „Ich kann!“*) Ich hoffe die Herren haben Ihr Gespräch beendet und ich darf fortführen. Jetzt fange ich noch einmal vorne an mit dem Satz. Also wenn es nur ein Fall gewesen wäre, Herr Landeshauptmannstellvertreter, in einem Bezirk, dann hätte ich das auch für übertrieben gehalten und dann wären wir sicher nicht mit einer Dringlichen Anfrage gekommen. Aber genau das war ja der Punkt. Wir haben festgestellt, dass vermehrt und es wurden an uns in den letzten Monaten 10 Fälle herangetragen und das muss man dazusagen, die KPÖ sitzt ja nicht in jedem Ort in irgendeiner Sozialsprechstunde, sondern ich sage einmal, das ist die Spitze des Eisberges. Diese 10 Fälle sind zu uns gekommen und da haben wir festgestellt, aha, da entwickelt sich jetzt offensichtlich eine bestimmte Praxis oder ein bestimmtes System in diese Richtung.

Nächster Punkt: Ich lasse mir auch ganz sicher nicht unterstellen, dass wir den Kontakt zu Ihnen und zu Ihrem Büro nicht suchen, denn alle diese Fälle, die wir verwendet haben für die Dringlichen Anfrage und auch alle weiteren, sind Ihrem Büro bekannt. Deshalb finde ich es auch spannend, dass Sie mir die Fragen, weiß ich jetzt nicht, 4 – 7, nicht beantworten konnten, weil Ihnen die Fälle nicht bekannt sind. (*LTAbg. Mag. Drexler: Pass‘ mir lieber auf, den Regierungsmitgliedern Zensuren zu verteilen, noch dazu wenn sie ehemalige Parlamentarier sind!“*) Also da müssten Sie noch einmal nachfragen, die sind alle an Ihr Büro weitergegeben worden. (*LTAbg. Mag. Drexler: „Aber das ist es doch eine Show!“*) Aber ich habe noch keine Antworten erhalten. Die Antworten erwarte ich mir von der Dringlichen Anfrage her.

(*Glockenzeichen des Präsidenten*) Wer dann die Sow macht, ist dann die Frage. Ich sicher nicht.

Das Nächste: Fakt ist nach wie vor, die Unterhaltsansprüche waren auch schon vorher geltend zu machen, als es den Regress noch gab. Damals war die Praxis, dass das meistens nicht geltend gemacht

wurde, zumindest die Menschen nicht angehalten wurden, das geltend zu machen. Jetzt ist es plötzlich so und das ist ja der Umstand um den sich die komplette Anfrage dreht, seit der Regress abgeschafft wurde, ist es plötzlich Usus oder in sehr vielen Fällen eben der Fall, dass einzelne Behörden hergehen und die Leute dazu zwingen, zuerst einmal diesen Unterhaltsanspruch einzuholen, bevor sie die Sozialhilfe beantragen können. Und interessanter Weise, auf unser Nachfragen im Büro waren auch Ihre Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter vorerst überrascht, als sie von dieser Praxis erfahren haben. Die waren das auch nicht gewohnt, dass jetzt plötzlich auf diesen Unterhaltsanspruch zurückgegriffen wird.

Zum Thema Sozialhilfe Anwaltschaft. Ihre Antwort dazu finde ich äußerst schade. Ich habe gehofft, Sie wissen wir hatten auch zu diesem Thema schon einmal eine Dringliche Anfrage von unserer Seite her. Ihr Vorgänger, jetziger Präsident Flecker, hat uns damals in einigen Punkten zugestimmt, weil das ja nicht nur unsere Ideen waren, dass man so etwas macht, sondern der Armutsbericht auch und verschiedene NGO's wieder auch als Experten-, Expertinnenmeinungen mitgegeben haben, dass es so etwas in der Steiermark brauchen würde. Ich erinnere jetzt nur zum Beispiel an das Theater, das wir da im Landtag hatten, wo es auch darum ging, dass es genauso eine Stelle bräuchte, die weisungsfrei und unabhängig ist und da wirklich beraten kann. Und Herr Schrittwieser, wenn Sie sagen, dass eine Anwaltschaft, die in Graz sitzt, für die Steiermark nicht tätig sein kann Da würde ich vorsichtig sein, weil damit sprechen Sie ja allen Anwaltschaften und meines Wissens sitzen alle in Graz, die Fähigkeit ab, für die ganze Steiermark ihre Arbeiten auszuführen und dem möchte ich schon etwas entgegensetzen. Dass wir bei Punkt 5 statt Einkommensverhältnisse Vermögensverhältnisse geschrieben haben, dafür möchte ich mich entschuldigen. Ich möchte auch noch einmal von mir weisen, dass wir irgendwelche Pauschalverurteilungen gegenüber Behörden aussprechen. Im Gegenteil, wir arbeiten ja sehr, sehr viel mit Bezirkshauptmannschaften zusammen und es gibt dort sehr, sehr viele und sehr engagierte Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen. Das ist das Eine, das Andere ist, dass es trotzdem Dinge gibt, die wir nicht in Ordnung finden. Wenn es auch nur eine einzige Mitarbeiterin oder ein einziger Mitarbeiter ist, der eine Person demütigend behandelt, dann muss das auch den Platz hier haben und dann Abschließend, also wie gesagt, es wäre schön, wenn wir die anderen Antworten noch nachgereicht bekommen könnten, die Sie jetzt nicht beantwortet haben, weil Sie gesagt haben, Sie kennen die Fälle nicht. Abschließend möchte ich mich noch für die Gratulation bedanken, aber Parteivorsitzende bin ich nicht geworden, Spitzenkandidatin bin ich geworden. Danke schön! *(Beifall bei der KPÖ – 17.00 Uhr)*

**Präsident:** Eine weitere Wortmeldung liegt mir nicht vor. Der Herr Landeshauptmannstellvertreter hat sich doch noch daran erinnert, dass man sich anmelden muss.

**Landeshauptmannstellvertreter Schrittwieser** (17.01 Uhr): Kollegin Weithaler, ich habe einen Weitblick gehabt, vielleicht wird es noch, aber gratuliere auch zur Spitzenkandidatin. Ich möchte nur ein paar Bemerkungen machen. Dass sich die KPÖ traut, weiß ich, Kollegin Zitz. Ich habe nur gesagt, ob sie den richtigen Weg in dieser Frage gewählt hat. Dass sich die KPÖ traut, da braucht ihr niemand fragen, das wissen wir.

Das Zweite ist, so kann es hie und da auch passieren. Du hast heute gesagt, ja wie das in einem Pflegeheim aussieht, wenn da jetzt jemand klagen muss, wie schwierig das ist. Mit dem Erlass haben wir festgestellt, dass im Pflegeheim das nicht mehr sein muss und auch sein wird. Also das Pflegeheim können wir da weglassen. Und wenn Kurt Flecker gesagt hat, Unterhaltsansprüche sind Einkommen, das habe ich heute auch festgestellt. Darum müssen wir es ja miteinbeziehen. Und wegen der Fälle. 10 Fälle Kollegin Klimt-Weithaler sind herangetragen. Wir bearbeiten zwischen 4.000 und 5.000 Fälle oder mehr immer wieder. Das sind 10 Fälle zuviel. Aber ich höre jetzt gerade von meinem Büro, Ihre Frau Gruber, die das sehr kompetent bearbeitet, hat drei an uns herangetragen. Zum Teil sind sie schon beantwortet, nicht ganz. Also mehr haben wir nicht. Die zehn haben wir noch nicht. (LTabg. Klimt-Weithaler: „Montag werden die letzten 7 geschickt!“) Und bei den Anwaltschaften ist es eben schon ein Unterschied, ob ich Gesundheit oder ob ich Jugend habe, als ob ich Leute habe, die oft Behinderungen haben, die oft krank sind, die nicht so mobil sind. Also das muss man schon unterschiedlich betrachten.

Ich spreche daher keiner anderen Anwaltschaft hier funktionierendes Wirken ab. (Beifall bei der SPÖ – 17.02 Uhr)

**Präsident:** Es liegt mir keine weitere Wortmeldung vor. Ich komme zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der Grünen und der KPÖ, betreffend die Änderung des Sozialhilfegesetzes Ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Das ist die Minderheit.

Damit ist die Behandlung der Dringlichen Anfrage beendet.

Ich fahre mit den Beratungen zum Tagesordnungspunkt - vielleicht sollte man die Zeit vorher sagen - um 17 Uhr mit der Behandlung zu Tagesordnungspunkt 12 fort. Am Wort ist der Herr Abgeordnete Schwarz.

**LTabg. Schwarz** (17.03 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, werte Mitglieder der Landesregierung, liebe Kolleginnen und Kollegen, meine sehr verehrten Damen und Herren!

Ich möchte jetzt auf den Punkt 12, Novelle zum Behindertengesetz zurückkommen und möchte vielleicht noch einmal die Wortmeldungen von den Kolleginnen von der Grünen Fraktion aufgreifen, oder von der Kollegin. Uns ist es wichtig oder für die Menschen in der Steiermark ist es wichtig, für die Menschen mit Behinderung in der Steiermark ist es wichtig, dass es diese notwendigen und guten Änderung, die wir heute mit dieser Novelle beschließen gibt, dass diese Novelle beschlossen wird. Ich glaube, das sollte am heutigen Tag nicht in den Hintergrund treten, wenn hier über andere Sachen diskutiert wird. Es ist nun einmal so, dass die Frage der Hilfsmittel, die Frage des Kindergartens, Gratskindergarten im heilpädagogischen Bereich, dass das wichtige Punkte sind, die positiv sind. Die unser Behindertengesetz, das eines der besten, wie die Kollegen Schröck das bereits erwähnt hat, eines der besten in Österreich ist, weiterentwickeln. Ich denke, das sollte doch im Mittelpunkt der heutigen Debatte stehen und nicht andere Fragen, liebe Kolleginnen und Kollegen. Wenn jetzt die Frage der Härtefallregelung angesprochen worden ist, auch von der ÖVP-Fraktion, so denke ich, das eine schließt das andere nicht aus. Wir sind der Meinung, es ist notwendig in diesem Bereich, diese Härtefallklausel heute mit zu beschließen, weil wir der Meinung sind, dass es und die Kollegin Schröck hat es bereits ausgeführt, dass es in dem einen oder anderen Fall im Rahmen des § 39 notwendig ist, hier eine Härtefallklausel einzufügen. Ich denke, wenn Sie und wir alle der Meinung sind, wir sollten die Anliegen der Menschen mit Behinderung unterstützen, dann sollten wir die Möglichkeit dieser Härtefallklausel hier heute beschließen, denn ich glaube, etwas anders ist im Sinne der Menschen, die davon betroffen werden, nicht zu akzeptieren, liebe Kolleginnen und Kollegen und weil jetzt die Frage, das kommt so überfallsartig, diese Frage des § 39 a und die Formulierung kennen Sie bereits seit längerer Zeit, deswegen verstehe ich diese Verwunderung nicht und jeder und jede Fraktion ... (LTabg. Mag. Drexler: „Überfallsartig! Überfallsartig. Dass wir heute einen Abänderungsantrag abstimmen, ist überfallsartig!“) ... haben diesen Abänderungsantrag und den Inhalt des Abänderungsantrages, Herr Kollege Drexler, auch bereits gekannt. Vielleicht hat sich das bis zu Ihnen nicht durchgesprochen, aber diese Frage haben wir schon des längeren debattiert. Herr Kollege Drexler, nur eines zu Ihrer Information. Dieser § 39 a war bereits in der Ursprungsvariante der Novelle zum Behindertengesetz bereits bekannt. Also die Verwunderung der anderen Fraktionen, warum das jetzt auf einmal als Abänderungsantrag eingebracht wird, das ist für mich völlig unverständlich. (LTabg. Mag. Drexler: *Das hat damit zu tun, dass es anders ausgemacht war!*“) (LTabg. Majcen: *Das sind wir alle nicht gewohnt!*“) Und wenn Sie guten Willens sind und wenn Sie einen sozial wichtigen Punkt im BHG verändern wollen, dann stimmen Sie diesem Antrag § 39a heute zu, liebe Kolleginnen und Kollegen.

Und zum Abschluss noch etwas Grundsätzliches. Es ist nicht billig, sondern es ist einfach richtig, Herr Kollege Drexler. (LTabg. Mag. Drexler: *„Das ist ein billiger Schmäh, den ich selten im Landtag gehört habe!“ – Beifall bei der ÖVP*) Es sind auch die einfachen Sachen sehr einfach zu erklären. Es muss nicht alles so kompliziert sein, wie Sie Ihre Formulierungen wählen. (Beifall bei der SPÖ)

Zum Schluss möchte ich vielleicht noch sagen, die Frage des Rückersatzes ist ja nicht eine neue Frage, sondern die ist schon bereits mit der Novelle zum Behindertengesetz, Behindertengesetz neu im Jahr 2004 eingeführt worden. Und wenn die anderen Fraktionen der Meinung sind, man sollte grundsätzlich über die Frage des Rückersatzes diskutieren, man sollte die Systematik im Behindertengesetz verändern, man sollte den Rückersatz abschaffen, diese Fragen können wir, denke ich, im Rahmen dieses Termins, den wir im Unterausschuss ausgemacht haben, sehr gerne diskutieren. Nur halte ich es für nicht richtig, im Rahmen einer Novelle, wo es um wichtige Verbesserungen für die Menschen mit Behinderung im Rahmen dieses Gesetzes geht, ungleich zu verlangen, dass das ganze Behindertengesetz im Grund der Systematik nach novelliert wird. Das halte ich für nicht redlich. Deswegen ersuche ich Sie zuzustimmen und nicht auf den Rücken der Menschen mit Behinderung hier diese Frage nicht mit uns gemeinsam zu lösen. Dankeschön! (*Beifall bei der SPÖ – 17.08 Uhr*)

**Präsident:** Eine weitere Wortmeldung liegt nicht vor. Ich komme zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren die dem Abänderungsantrag der SPÖ betreffend Gesetz, mit dem das Steiermärkische Behindertengesetz geändert wird ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Das ist die Minderheit.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag der Berichterstatterin ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Das ist die mehrheitliche Annahme.

Bei den Tagesordnungspunkten 13 bis 18 ist ein innerer sachlicher Zusammenhang gegeben. Ich schlage daher im Einvernehmen mit der Präsidialkonferenz vor, diese sechs Tagesordnungspunkte gemeinsam zu behandeln, jedoch über jeden einzelnen Tagesordnungspunkt getrennt abzustimmen.

Falls Sie meinem Vorschlag zustimmen, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand.

Danke, mehrheitlich, aber mit 2/3-Mehrheit akzeptiert.

Ich höre gerade, das muss einstimmig sein.

Und nachdem KPÖ und Grüne die Hand nicht erhoben haben, nämlich keiner von ihnen, habe ich angenommen, Ihr seid dagegen, dass die zusammengezogen werden. Dann war das nur ein Versehen. Gut. Also einstimmig angenommen. Ich habe gedacht, dass kann man mit 2/3-Mehrheit machen. (*LTAbg. Kröpfl: Jetzt hört um 17 Uhr schon keiner mehr zu!*) Ja, wie wird das erst um 22 Uhr sein?

Wir kommen zu Tagesordnungspunkt

**13. Bericht des Ausschusses für Soziales über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 3045/1, betreffend Gesetz, mit dem das Steiermärkische Pflegegeldgesetz geändert wird.**

Berichterstatterin ist die Frau LTAbg. Mag. Dr. Martina Schröck.

**LTAbg. Mag. Dr. Schröck (17.10)** : Herr Präsident, Hohes Haus!

Ich bringe den Schriftlichen Bericht des Ausschusses für Soziales, Betreff: Gesetz mit dem das Steiermärkische Pflegegeldgesetz geändert wird.

Der Ausschuss „Soziales“ hat in seiner Sitzung vom 30.6. und 03.11.2009 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt. Der Unterausschuss Behindertengesetz hat in zwei Sitzungen getagt und die Regierungsvorlage zum Steiermärkischen Pflegegeldgesetz, Einl. Zahl: 3045/1, einstimmig mit nachstehender Änderung beschlossen:

Im § 17 b soll analog der Förderungsrichtlinien des Bundes betreffend die Förderung der 24-Stundenbetreuung bei der Gewährung einer Förderung auf allfällig vorhandenes Vermögen nicht abgestellt werden, weshalb die ursprünglich vorgeschlagene Vermögensgrenze in der Höhe von 7.000 Euro entfallen soll. Das Land Steiermark wird daher mit dem Bund eine diesbezügliche Zusatzvereinbarung zu Artikel 15 a, BVG. Vereinbarungen treffen.

Der Ausschuss für „Soziales“ stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Gesetz vom.... mit dem das Steiermärkische Pflegegeldgesetz geändert wird.

Ich bitte um Zustimmung (17.11 Uhr)

**Präsident:** Danke, damit Sie sich nicht das nächste Mal darauf berufen, wir hätten diese Zusammenziehung auch mehrheitlich machen können.

Wir kommen zu Tagesordnungspunkt

**14. Bericht des Ausschusses für Soziales über den Antrag, Einl.Zahl 2890/1, der Abgeordneten Dr. Werner Murgg, Ernest Kaltenegger und Claudia Klimt-Weithaler betreffend „Dringend gebotene Maßnahmen im Pflegebereich I“.**

Berichterstatterin ist Frau LTAbg. Claudia Klimt-Weithaler.

**LTAbg. Klimt-Weithaler (17.13 Uhr)**: Ich berichte zu Einl.Zahl 2890/1, „Dringend gebotene Maßnahmen im Pflegebereich I“.

Der Ausschuss „Soziales“ hat in seinen Sitzungen vom 12.5.2009, 03.6.2009 und 3.11.2009 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Der Ausschuss für Soziales, Arbeitsmarkt, KonsumentInnenschutz, SeniorInnen, Jugend, Frauen und Familien hat am 3. Juni 2009 den Beschluss gefasst, die Landesregierung um Stellungnahme zum Antrag Einl. Zahl 2890/1 der Abgeordneten Dr. Murgg, Kaltenecker und Klimt-Weithaler betreffend „Dringend gebotene Maßnahmen im Pflegebereich I“ zu ersuchen.

Der Ausschuss „Soziales“ stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Der Bericht des Ausschusses für Soziales, Arbeitsmarkt, KonsumentInnenschutz, SeniorInnen, Jugend, Frauen und Familien zum Antrag Einl. Zahl 2890/1 der Abgeordneten Dr. Murgg, Kaltenecker und Klimt-Weithaler betreffend „Dringend gebotene Maßnahme im Pflegebereich I“ wird zur Kenntnis genommen. (17.14 Uhr)

**Präsident:** Danke, die Frau Abgeordnete Klimt-Weithaler ist auch Berichterstatterin zu Tagesordnungspunkt

**15. Bericht des Ausschusses für Soziales über den Antrag, Einl.Zahl 2891/1, der Abgeordneten Dr. Werner Murgg und Claudia Klimt-Weithaler betreffend „Dringend gebotene Maßnahmen im Pflegebereich IV: Finanzierung der Pflege“.**

Bitte.

**LTAbg. Klimt-Weithaler** (17.14 Uhr): Bericht zur Einl. Zahl 2891/1 „Dringend gebotene Maßnahmen im Pflegebereich IV: Finanzierung der Pflege“.

Der Ausschuss „Soziales“ hat in seinen Sitzungen vom 12.5. 2009, 3.6.2009 und 3.11.2009 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt. Bei der Abstimmung am 3. November 2009 wurde der gegenständliche Antrag mehrheitlich abgelehnt.

Der Ausschuss „Soziales“ stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen: Der Bericht des Ausschusses „Soziales“ zum Antrag Einl. Zahl 2891/1 der Abgeordneten Dr. Werner Murgg und Claudia Klimt-Weithaler betreffend „Dringend gebotene Maßnahmen im Pflegebereich IV: Finanzierung der Pflege“ wird zur Kenntnis genommen. (17.15 Uhr)

**Präsident:** Frau Abgeordnete, Sie sind auch Berichterstatterin zum Tagesordnungspunkt

**16. Bericht des Ausschusses für Soziales über den Antrag, Einl.Zahl 2892/1, der Abgeordneten Dr. Werner Murgg, Ernest Kaltenecker und Claudia Klimt-Weithaler betreffend „Dringend gebotene Maßnahmen im Pflegebereich II: Situation in Pflegeheimen“.**

Bitte.

**LTAbg. Klimt-Weithaler** (17.15 Uhr): Bericht zur Einl. Zahl 2892/1 „Dringend gebotene Maßnahmen im Pflegebereich II: Situation in Pflegeheimen“.

Der Ausschuss „Soziales“ hat in seinen Sitzungen vom 12.05.2009, 03.06.2009 und 03.11.2009 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Der Ausschuss für Soziales, Arbeitsmarkt, KonsumentInnenschutz, SeniorInnen, Jugend, Frauen und Familien“ hat am 3. Juni 2009 den Beschluss gefasst, die Landesregierung um Stellungnahme zum Antrag Einl. Zahl 2892/1 der Abgeordneten Dr. Murgg, Kaltenecker und Klimt Weithaler betreffen „Dringend gebotene Maßnahmen im Pflegebereich II: Situation in Pflegeheimen“ zu ersuchen. **(Beschlussformel nicht vorgelesen!!!)** (17.15 Uhr)

**Präsident:** Das Gleiche gilt für den Tagesordnungspunkt

**17. Bericht des Ausschusses für Soziales über den Antrag, Einl.Zahl 2895/1, der Abgeordneten Dr. Werner Murgg, Ernest Kaltenecker, Claudia Klimt-Weithaler und Ing. Renate Pacher mit dem Titel „Dringend gebotene Maßnahmen im Pflegebereich III: Stärkung der gemeinnützigen und öffentlichen Träger“.**

**LTAbg. Klimt-Weithaler** (17.15 Uhr): Bericht zur Einl.Zahl 2895/1 „Dringend gebotene Maßnahmen im Pflegebereich III; Stärkung der gemeinnützigen und öffentlichen Träger“.

Der Ausschuss „Soziales“ hat in seinen Sitzungen vom 12.5.2009, 3.6.2009 und 3.11.2009 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt. Der Ausschuss für Soziales, Arbeitsmarkt, KonsumentInnenschutz, SeniorInnen, Jugend, Frauen und Familie hat am 3.6.2009 den Beschluss gefasst, die Landesregierung um Stellungnahme zum Antrag, Einl.Zahl 2895/1, der Abgeordneten Dr. Murgg, Kaltenecker, Klimt-Weithaler und Ing. Pacher betreffend dringend gebotener Maßnahmen im Pflegebereich III: Stärkung der gemeinnützigen und öffentlichen Träger, zu ersuchen.

Der Ausschuss „Soziales“ stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Der Bericht des Ausschusses für Soziales, Arbeitsmarkt, KonsumentInnenschutz, SeniorInnen, Jugend, Frauen und Familie zum Antrag, Einl.Zahl 2895/1, der Abgeordneten Dr. Murgg, Kaltenecker, Klimt-Weithaler und Ing. Pacher, betreffend dringend gebotener Maßnahmen im Pflegebereich III: Stärkung der gemeinnützigen und öffentlichen Träger, wird zur Kenntnis genommen. (17.16 Uhr)

**Präsident:** Tagesordnungspunkt

**18. Bericht des Ausschusses für Soziales über den Antrag zu Einl.Zahl 3255/1 von Abgeordneten der ÖVP, Elisabeth Leitner, Johann Bacher, Walburga Beutl, Erwin Dirnberger, Mag. Christopher Drexler, Dipl.-Ing. Heinz Gach, Anton Gangl, Erwin Gruber, Eduard Hamedl, Gregor Hammerl, Wolfgang Kasic, Karl Lackner, Franz Majcen, Ing. Josef Ober, Franz Riebenbauer, Barbara Riener, Peter Rieser, DDr. Gerald Schöpfer, Bernhard Ederer, Peter Tschernko und Dipl.-Ing Odo Wöhry betreffend „Der weiß-grüne Weg – Erholungsaufenthalt für pflegende Abgeordnete“. „Angehörige“ – Freud schlägt schon zu.**

Berichterstatterin ist Frau Abgeordnete Elisabeth Leitner.

**LTAbg. Leitner (17.17 Uhr):** Sehr geehrter Herr Präsident, Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Der Schriftliche Bericht betrifft den weiß-grünen Weg – Erholungsaufenthalt für pflegende Angehörige. Der Ausschuss „Soziales“ hat in seiner Sitzung vom 3.11.2009 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Der Ausschuss „Soziales“ stellt daher den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert, an die Bundesregierung mit dem Ersuchen heranzutreten, dass die derzeit auf die Versicherten der Sozialversicherungsanstalt der Bauern beschränkte Gesundheitsmaßnahme „Erholungsaufenthalt“ von allen Sozialversicherungsträgern für pflegende Angehörige angeboten werden soll und hierfür die flankierenden gesetzlichen Maßnahmen geschaffen werden. (17.18 Uhr)

**Präsident:** Zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Hammerl. Ich erteile ihm das Wort.

**LTAbg. Hammerl (17.18 Uhr):** Herr Präsident, Herr Landeshauptmannstellvertreter, geschätzte Damen und Herren!

Ich möchte kurz als Abgeordneter Stellung nehmen, aber auch als Vorsitzender des Hilfswerkes Steiermark und auch als Vertreter der älteren Generation. Immerhin seit 18 Jahren – ich habe bis vor Kurzem auch ein Pflegeheim geführt. Ich möchte am Beginn auch festhalten, dass wir im Pflegebereich in der Steiermark in allen Punkten nicht schlecht dastehen. Machen wir uns nicht selbst schlecht, Freunde. Ich war vor Kurzem in einer Landtagssitzung im Burgenland. Ich habe mir angesehen, wie es dort aussieht. Freunde, wir sind in der Steiermark bei Weitem besser gestellt. Trotzdem, meine Damen und Herren, müssen wir darüber diskutieren. Der Pflegebereich wird uns in den nächsten Jahren nicht in Ruhe lassen, weil dieser einfach, da müssen wir ganz ehrlich sein, fast nicht mehr zu finanzieren ist. Bei den Stücken, die im vorliegenden Tagesordnungspunkt zur Diskussion stehen, meine Damen und Herren, handelt es sich um eine Materie, die schon im

Zusammenhang mit dem Tätigkeitsbericht der Patienten- und Pflegeombudsschaft angesprochen wurde. Es ist heute leider unser letzter Tagesordnungspunkt. Es geht um dringend gebotene Maßnahmen im Pflegebereich. In der Beantwortung der Fachabteilung 11A kommt das Dilemma, in dem wir uns befinden, zum Ausdruck. Es gibt einen so großen Regelungs- und Finanzierungsbedarf, dass er die Möglichkeiten finanzieller Art überschreitet. Denken wir nach, Herr Landeshauptmannstellvertreter, 1,8 Milliarden im Sozialbereich. Das wird uns treffen. Pflege, meine Damen und Herren, ist in unserem Land heute und noch mehr in Zukunft eine Herausforderung für unser soziales Netz, der wir uns einmal in grundsätzlicher Form stellen müssen. Es geht dabei nicht nur um die Finanzierbarkeit des Systems, sondern um den grundsätzlichen Einbau des Pflegesystems in unsere Gesellschaft. Ich glaube nicht, dass die Übertragung aller Pflegeagenden an die öffentliche Hand, wie Sie im Antrag der Kollegin Klimt-Weithaler, der der Stellungnahme der FA11 zugrunde liegt/gefordert wird, das Ziel in unserem Land sein kann. Im Gegenteil: Es wird darauf ankommen, wie wir Gesellschaft und Staat zu einer umfassenden Strategie zusammenführen können. Wir haben, meiner Meinung nach, das Soziale zu sehr auf den Staat konzentriert und damit die persönliche und gesellschaftliche Verantwortung unterminiert. Wenn wir nicht Schritte auf diese grundsätzliche Ergänzung Familie/Gesellschaft und öffentliche Hand setzen, werden wir in unserem Pflegebereich in der Steiermark Schiffbruch erleiden. Wenn die Pflege nur der öffentlichen Hand obliegt, wird das Pflegesystem unfinanzierbar werden. Wir müssen also schauen, wie wir private Pflegeplätze und Pflegeeinrichtungen mit den öffentlichen Einrichtungen in eine Konkurrenz bringen, die eine Verbesserung der Pflege bewirken kann. Denken wir daran, wir haben von 1,2 Millionen Einwohnern immerhin fast 300.000 über 60-Jährige, über 30.000 Demenzkranke in der Steiermark – nachweisbar und knapp 18.000 Frauen und Männer, die Parkinson haben. Auch hier bedarf es einer weiteren Ausbildung. So geht es, meines Erachtens, weiters um die Förderung und Unterstützung der Verantwortung der Familie und der Gesellschaft durch die öffentliche Hand. Wir müssen die Solidarität in der Familie und in der Gesellschaft fördern, damit besonders niederschwellige Formen der Pflege und Betreuung kompetent in der Familie durchgeführt werden können. Es geht um die Ermächtigung der Familienmitglieder durch Ausbildung zur Unterstützung in der Pflege. In Bezug zur Ausbildung wäre jetzt die Frage zu stellen, ob nicht Altenbetreuung und Pflege ein allgemeines Unterrichtsfach in der Schule werden sollte. Dadurch würde nicht nur die Ausbildung in Bezug auf Pflege erreicht werden, sondern auch eine Sensibilisierung für Fragen der Pflege, die zu einem Bewusstsein in Bezug auf die Probleme führt. Dadurch könnte auch eine Kontrolle durch die Einzelnen gefördert werden, was hohe Kontrollkosten sparen hilft. In Kärnten, meine Damen und Herren, gibt es bereits Mittelschulen, wo man in der 8. Maturaklasse freiwillig eine Ausbildung in der Heimhilfe abschließt. Und die dortigen Organisationen haben den Vorteil, dass Frauen, die bereits nach der Matura Arbeit suchen, 2 Monate während der Ferien oder überhaupt während der Studienzeit diesen Beruf ergreifen können. Sie kennen die Anforderungen und sind vielleicht auch bewusst in der

Lage, dass sie sagen: Jawohl, ich erlerne einen Pflegeberuf. Ich habe vor Kurzem mit Herrn Mag. Hirt noch in der Arbeiterkammer 138 Diplomkrankenschwestern und Pfleger verabschiedet. Sie dürfen dort als „kleiner Abgeordneter“ Zeugnisse verteilen und die Hand schütteln. Wie ich dann aufs Podium ging und sagte: „Wir brauchen 9 Diplomkrankenschwestern für die Hauskrankenpflege“, und keine Einzige meldet sich und alle sagen: Tut mir sehr leid! Ich gehe in die Intensivpflege, Kinderkrankenpflege; aber das ist eine ganz schwere Aufgabe. Da muss etwas passieren, auch im Bewusstsein der Jugend. Dafür sind wir zuständig. Aufgrund der Situation bei uns in der Steiermark müssen wir die Jugend dahin gehend motivieren, dass sie diesen Pflegeberuf ergreift. Vielleicht gelingt es uns auch einmal gemeinsam darüber zu diskutieren. Versuchen wir es einmal in den Mittelschulen. Wir sagen immer, wir haben hier höhere Ausbildung, wir haben eine Gerontologie-Ausbildung an den Universitäten. Es nützt gar nichts, wenn man hier einen Abschluss hat, einen Magister oder einen Doktor. Ich habe 4 solche Doktoren bei mir, die den Abschluss haben und arbeitslos sind. Wir haben nicht so viele Pflegeheime, dass dieser Personenkreis jetzt Arbeit findet. Was wir brauchen, das sind bestens ausgebildete Diplomkrankenschwestern, PflegehelferInnen und Heimhilfen. Wenn uns die Probleme der Pflege bewusst werden, werden sie auch in den Werten, in der Menschlichkeit erkannt. Denn dann wird man auch ein allgemeines Klima schaffen, in welchem Übergriffe in der Pflege leichter bekämpft werden können. Schauen sie sich den Tätigkeitsbericht von Frau Skledar an. Es sollte ein Schulversuch in diese Richtung gestartet werden. Es bedarf einer Anerkennung der Pflgetätigkeit in der Familie, als eine für den Einzelnen und die Gesellschaft wichtige Form der Arbeit. Das muss in Zukunft eine wichtige Form werden. Wer ist denn das, der zu Hause Eltern/Großeltern pflegt, Frau oder Mann? Das ist jemand, der das ehrenamtlich macht, aber überhaupt keinen Zuspruch hat. Es gibt oft Fälle, die bekommen nicht einmal das Pflegegeld von den Angehörigen. Die Leute pflegen Vater und Mutter und bekommen das Pflegegeld nicht. Die Pflegearbeit in der Familie, meine Damen und Herren, ist mit einem Mindestlohn und mit sozialer Absicherung anzuerkennen. Das muss wichtig sein, ein Signal in der Aufwertung der Pflege. Wir reden hier von der Mindestsicherung: 733,- Euro/12-mal. Wie wäre es denn, wir sprächen davon, wenn eine Frau/ein Mann die Eltern zu Hause pflegt, dass auch in diesem Bereich eine Mindestsicherung zustande kommt. Das sind ja Leute, die nichts haben. (*LTabg. Mag. Dr. Schröck: „Die sind ausgenommen!“*) Auch hier müssen wir in Zukunft Schwerpunkte legen, Frau Kollegin Schröck. Das ist wichtig. Überdies müssten auch Schritte zu einer Grundsicherung gesetzt werden, die mit Arbeit verbunden ist. Wir haben bei uns in den Landeskrankenhäusern ... – wir haben 29 Krankenhäuser einschließlich der Ordensspitäler. Ich war vor Kurzem im Krankenhaus bei ein paar Professoren, die sagen mir: „Hör zu, Gregor! Das beste Personal fährt bei uns von A nach B mit dem Rollstuhl spazieren.“ Wir müssen dort einsetzen. Auch wenn jemand mit 733,- Euro arbeitslos ist, vielleicht bekommt er mehr dafür. Aber wir können dann dort in den Krankenhäusern unser ausgebildetes Personal entlasten. (*LTabg. Zenz: Unverständlicher Zwischenruf*) Ich weiß, Kamerad,

du bist dagegen. Das ist mir schon klar. Aber hast du einen besseren Vorschlag? Bist du in der Materie drinnen? Das glaube ich nicht. (*Heiterkeit bei der ÖVP*) Meine Damen und Herren! Es gibt hier noch 3 Entschließungsanträge – Entschließungsantrag der KPÖ, TOP 14, „Arbeitsbedingungen im Pflegebereich“. Ich bitte, hier punktuell abzustimmen.

Entschließungsantrag TOP 16 „Verstärkte Kontrolle in Pflegeheimen“, ich bitte, punktuell abzustimmen.

Und Entschließungsantrag KPÖ „Stärkung der gemeinnützigen öffentlichen Träger stationärer Pflegeeinrichtungen“. Ich bitte, hier auch einzeln abzustimmen.

Am Schluss kann ich noch allen Damen und Herren, die gelacht haben sagen: Wir haben im Hilfswerk Steiermark 1.221 Angestellte. Würdest du mir, lieber Freund, ein paar Krankenschwestern und Pflegehelfer bringen, damit wir weiterkommen. Und ähnlich geht es auch der Volkshilfe. Hier in diesem Raum über dieses Problem zu lachen, Freund, das ist eine leichte Sache. Die Geschichte, die auf uns zukommt, ist sehr, sehr traurig, wenn wir das nicht in den Griff bekommen. Danke. (*Beifall bei der ÖVP - 17.27 Uhr*)

**Präsident:** Als Nächste am Wort ist Frau Abgeordnete Ing. Pacher.

**LTabg. Ing. Pacher** (*17.28 Uhr*): Sehr verehrte Kolleginnen und Kollegen und sehr verehrte Zuhörer!

Das Thema Pflege ist eine ganz wichtige Zukunftsfrage und ich gehe einmal davon aus, viele Kolleginnen und Kollegen, wie wir hier im Landtag und in der Landesregierung sitzen, werden sich im Alter wohl den Aufenthalt in einer Seniorenresidenz leisten können. Wir als KPÖ sind aber daran interessiert, wie die Zukunft der Pflege und die Gegenwart der Pflege für alle Steirerinnen und Steirer aussehen. Denn wir sind der Meinung, menschenwürdige Pflege ist ein Menschenrecht und neben diesem Menschenrecht – dazu gehören auch faire Arbeitsbedingungen für die Menschen, die in der Pflege beschäftigt sind – natürlich eine gute Entlohnung. Immer mehr, das hören wir immer wieder in den Medien, wird von einer Unfinanzierbarkeit der Pflege gesprochen und die KPÖ hat sich deshalb mit diesem Thema Pflege sehr intensiv auseinandergesetzt. Wir sind die Frage von mehreren Punkten aus angegangen und haben uns mit dem Thema Qualitätssicherung in der Pflege, Verbesserung der Situation der Pflegebedürftigen, der Beschäftigten und der pflegenden Angehörigen beschäftigt und nicht zuletzt natürlich mit der Sicherung der Finanzierung der Pflege. Wir haben zu dieser Frage auch eine eigene Broschüre erarbeitet, die ich dann im Anschluss sehr gerne dem neuen Herrn Soziallandesrat übergeben werde. Diese Broschüre haben wir nicht nur erstellt, damit es sie gibt, sondern wir haben die wichtigsten Vorschläge aus dieser Broschüre dann in Form von Anträgen in den Landtag eingebracht. Nun liegen die Stellungnahmen zu diesen Anträgen vor. Positiv ist einiges. Unsere Vorschläge, die wir in den Anträgen formuliert haben, sind auch aufgenommen worden.

Wesentlich, das war heute schon Thema, war eben die Abschaffung des Regresses, obwohl es auch hier, wie wir gehört haben, einige Probleme gibt. Auch unserer Kritik, dass nämlich der Personalschlüssel endlich angehoben werden müsste, wurde zumindest teilweise Rechnung getragen und es ist nun zu einer Anhebung des Personalschlüssels gekommen. Positiv ist auch, dass es nun nicht mehr erlaubt ist, wie es früher erlaubt war, diesen Personalschlüssel zu unterschreiten. All das ist Teil unseres Antrages gewesen und wurde umgesetzt. Das ist positiv. Aber damit, leider, ist die Positivliste auch schon zu Ende. Denn insgesamt waren diese Stellungnahmen, die wir auf unsere Anträge bekommen haben, doch sehr ernüchternd und sie sind zum Teil sehr von den Vorstellungen entfernt, die wir zu einer fortschrittlichen Entwicklung in der Pflegefrage haben.

Nun zu den einzelnen Bereichen: Wir sind der Meinung, eine Grundvoraussetzung für eine hohe Qualität in der Pflege ist, dass es genügend gut ausgebildetes Personal gibt. Das würde dem Burnout in den Pflegeberufen, das ja leider so weit verbreitet ist, entgegenwirken. Das eine ist die Anzahl des Personales und das andere ist die Entlohnung. Wir sind der Meinung, dass dieses Personal auch sehr gut entlohnt werden sollte, denn Pflege ist eine sehr verantwortungsvolle Aufgabe und diese sollte auch dementsprechend gut bezahlt werden. Wir sind auch der Meinung – und das ist wesentlich: Was in Wien möglich ist, sollte auch in der Steiermark möglich sein. In Wien gilt eine wesentlich bessere Personalschlüsselverordnung als in der Steiermark. Besonders in den höheren Pflegestufen, dort ist es ja besonders richtig, wird wesentlich mehr Personal vorgeschrieben als in der Steiermark. Also trotz dieser neuen Verbesserung und Novellierung ist das Wiener Modell noch deutlich besser. Mit unseren Forderungen nach mehr Personal stehen wir nicht alleine da, sondern ist das auch die Meinung der Pflegeombudsschaft. In ihrem Bericht hat sie darauf hingewiesen, dass ihrer Meinung nach besonders mehr Personal des gehobenen Dienstes in den Pflegeeinrichtungen nötig ist. Also nicht nur wir, sondern auch die Pflegeombudsschaft fordert mehr Personal. Leider – und das ist das Negative – stellt die Stellungnahme der Landesregierung nur ganz einfach und simpel fest: Eine Anhebung an das Wiener Niveau ist aus Budgetgründen nicht möglich. Wir sind der Meinung, eine solche Sichtweise ist ganz einfach nicht akzeptabel. Denn seit wir uns mit diesem Thema Pflege eben intensiver beschäftigen und auch unsere Broschüre herausgegeben haben, haben wir sehr viel mit Menschen Kontakt, die in der Pflege beschäftigt sind und ständig sind wir mit Klagen der Beschäftigten über ihre Arbeitsbedingungen konfrontiert. Hohe Ausbeutung, hoher Druck, hohe Verantwortung und das bei schlechter Bezahlung sind nicht die Ausnahmen, sondern die Regel. Wir sind der Meinung, das habe ich schon einmal gesagt, faire Bedingungen in der Pflege sind ein Menschenrecht und das muss ganz einfach in einem reichen Land wie Österreich finanzierbar sein.

Das Erste ist die Anzahl der Pflege und das Zweite ist die Frage der Entlohnung. Die KPÖ hat in ihrem Antrag gefordert, dass das Land dafür Sorge trägt, dass die Entlohnung des Pflegepersonals zumindest dem PAX-Kollektivvertrag entsprechen muss. Als Antwort haben wir nur ein paar simple Sätze gehört, nämlich dass derzeit nur ungefähr 65 % der Pflegeeinrichtungen diese Forderungen

erfüllen und dann, das klingt fast wie ein Hohn, auf Antrag werden laufend Optimierungen geführt. Also „auf Antrag“ und das soll alles sein, was das Land bzw. der dafür verantwortliche Soziallandesrat Schrittwieser tun kann, um eine faire Bezahlung durchzusetzen? Also, wir finden diese Antwort tatsächlich als ein Armutszeugnis. Wir meinen nämlich, das Land müsste es zur Bedingung machen, wenn öffentliche Gelder in Heime fließen, dann müsste zumindest der PAX-Kollektivvertrag angewendet werden. Dazu zu sagen „nur auf Antrag“, das ist uns viel zu wenig. Nachdem in den Pflegeberufen hauptsächlich Frauen arbeiten, wäre eine solche Maßnahme, dass zumindest der PAX gilt, ein enormer Beitrag um die Einkommensschere zwischen Männern und Frauen endlich ein bisschen schließen zu können. Also, auch auf diesem Gebiet wäre das eine fortschrittliche Sache.

Eine andere Frage: Die KPÖ ist der Meinung, dass ein Einbettzimmer in einem so reichen und entwickelten Land wie Österreich, eine Selbstverständlichkeit sein sollte. Tatsächlich wird aber von den BewohnerInnen der Heime ein sehr hoher Einbettzimmerzuschlag verlangt, nämlich zwischen 5 bis 6 Euro und das ist, wie sich jeder ausrechnen kann, eine enorme Belastung. Wir aber meinen, niemand sollte aus finanziellen Gründen gezwungen sein, seinen Lebensabend mit einer völlig fremden Person in einem Zimmer zu verbringen. Das ist eine unmenschliche Vorstellung. Deshalb haben wir auch den Antrag gestellt, den Einbettzimmerzuschlag abzuschaffen. Das war ein wichtiges Anliegen, aber leider war es der Regierung in der Stellungnahme nicht einmal ein einziges Wort wert und sie ist auf diese Forderung überhaupt nicht eingegangen.

Ein weiterer Bereich, das sind die Kontrollen. Denn was nützen die besten Vorschriften und Verordnungen, wenn sie nicht kontrolliert werden. Auch wir haben in unseren Anträgen ganz klare Forderungen formuliert, nämlich vierteljährliche Kontrollen und zumindest davon 1-mal in der Nacht und am Wochenende. Wie wir nun dazu die Stellungnahme der Landesregierung gelesen haben – ich habe das für einen schlechten Witz gehalten, da steht nämlich wörtlich: „Derzeit werden Routinekontrollen 2-mal jährlich durchgeführt.“ Diese Aussage steht ganz einfach im krassen Widerspruch zum Bericht der Pflegeombudsschaft, den wir ja heute ganz zum Schluss der Tagesordnung beschließen wollen. Laut diesem Bericht der Pflegeombudsschaft sind es ganz andere Zahlen. Im Jahr 2008 sind fast 60 % der steirischen Heime nicht wie vorgeschrieben 2-mal kontrolliert worden und erschreckende 23,33 % - also fast ein Viertel der Heime – wurden gar nicht kontrolliert. Außerdem fordert die Pflegeombudsschaft noch eine Anhebung der fachlichen Qualifikation der Prüforgane. Wörtlich steht dort im Bericht: „Die derzeitige Situation ist eine solche, dass Amtspflegekräfte in den Pflegeheimen Führungskräften gegenüberstehen, die zumindest besser und umfangreicher ausgebildet sind als die ÜberprüferInnen selbst. Und das ist ein unhaltbarer Zustand.“ Die Stellungnahme des Landes stellt auch Überprüfungen in der Nacht und am Wochenende aus fachlicher Sicht infrage. Die Nachtruhe der BewohnerInnen würde dadurch gestört und am Wochenende wären die nötigen Unterlagen nicht zugänglich. Die Pflegeombudsschaft nimmt da eine ganz andere Haltung ein und es gibt auch einen einstimmigen Landtagsbeschluss, der diese Kontrollen

am Wochenende und in der Nacht fordert. Seitdem wir uns mit dem Thema Pflege beschäftigen, sind wir laufend damit konfrontiert, dass Menschen uns erzählen, dass gerade in der Nacht und am Wochenende einfach nicht das entsprechende Personal aus Kostengründen – das eigentlich aufgrund der Dienstplätze da sein müsste – anwesend ist. Und auch die Pflegeombudsschaft nimmt ähnliche Stellung und berichtet von vielen Fällen, die an sie herangetragen wurden, dass gerade in der Nacht und am Wochenende zu wenig Personal anwesend ist.

Wenn wir uns als Landtag wirklich ernst nehmen, dann können wir entweder diesem Bericht, wo diese Dinge drinnen stehen, nicht zustimmen oder wir können dem Bericht der Pflegeombudsschaft nicht zustimmen. Eines von beiden ist ganz eindeutig falsch. Es kann nicht auf dem einen Bericht stehen, alles ist in Ordnung und es wird 2-mal kontrolliert und später beschließen wir dann, dass es Mängel gibt, 60 % und 23 % stimmen nicht. Eines von beiden können wir nicht beschließen. Ansonsten würden wir uns nicht ernst nehmen.

Nun komme ich zum Herzstück der Pflegefrage, nämlich zur Frage: Wie soll die Pflege in der Zukunft organisiert und finanziert werden? Und auf die Frage: Hat die Orientierung auf Profit in diesem wichtigen Bereich der Versorgung der Menschen überhaupt etwas verloren? Das sind Fragen, die eigentlich eng miteinander verknüpft sind und mein Kollege Dr. Werner Murgg wird dazu auch noch näher Stellung nehmen. Wir als KPÖ haben hier ganz klare Vorstellungen. Wir sind der Meinung, eine qualitativ hochstehende Pflege und faire Arbeitsbedingungen kosten viel Geld und das ist auch völlig in Ordnung so. Das kann ruhig etwas kosten, denn unsere Gesellschaft ist reich genug. Alte und kranke Menschen verdienen ganz einfach die beste Versorgung. Aber statt einer Pflegeversicherung, wie sie angedacht wird und wie sie unser Herr Soziallandesrat will, die eben wieder die breite Masse der Bevölkerung zur Kasse bittet, sind wir für eine Finanzierung der Pflege durch die Besteuerung von Vermögen der Superreichen. Statt einer Steueroase für Reiche und Konzerne soll Österreich ein Musterland für menschenwürdige Pflege sein. Das ist eine fortschrittliche Pflege- und Sozialpolitik. Dafür gibt es aber gewisse Grundvoraussetzungen und eine Grundvoraussetzung dafür ist, dass privates Gewinnstreben in der Pflege überhaupt nichts verloren hat. Wir sind dafür, dass gewinnorientierte Anbieter in Perspektive keine öffentlichen Steuermittel mehr erhalten sollen und dass nur öffentliche Steuermittel, die für die Pflege verwendet werden, lang- und mittelfristige TrägerInnen, entweder von der öffentlichen Hand oder von gemeinnützigen Trägern und Organisationen durchgeführt, bekommen sollen. Auch dazu haben wir Anträge gestellt. Denn wir sind der Meinung, es ist ganz wichtig, Konzepte zu erarbeiten, wie die Pflege wieder von der Gewinnorientierung abgekoppelt werden kann. Leider, das ist eine Tatsache, ist die Steiermark hier ein negatives Beispiel. In anderen Bundesländern ist es bei Weitem nicht so schlimm und krass. In der Steiermark gewinnen die privaten Betreiber von Pflegeeinrichtungen, also von Pflegeheimen, immer mehr an Einfluss. Die weitaus überwiegende Anzahl von BetreiberInnen von Pflegeheimen ist schon privat und vor allem gewinnorientiert. Damit heißt das im Klartext, Hunderte von Steuermillionen

fließen in private Taschen und die öffentliche Hand wird dadurch immer erpressbarer. Man braucht keine Illusionen zu haben. Private, gewinnorientierte Betreiber steigen nicht aus Menschlichkeit in die Pflege ein oder um nur ihre Kosten zu denken. Denn hier in diesem Bereich gilt, wie in so vielen anderen Bereichen „nur Bares ist Wahres“ und es wird keinen einzigen Anbieter geben, der in die Pflege investieren würde, wenn er sich dadurch keine Gewinne erwartet. Und das ist ein wesentlicher Bereich, warum gerade die Pflegekosten so in die Höhe schießen. Es gibt dazu auch Unterlagen, das KDZ hat eine Studie über die Kostenstruktur und die Tagsätze in 5 steirischen Pflegeheimen untersucht. Allerdings, und das ist gleich am Eingang zu lesen, war die Datenlage sehr schlecht, da sowohl gemeinnützige wie auch private Heime nicht bereit waren, Daten zur Verfügung zu stellen. Das muss man sich einmal vorstellen. Die öffentliche Hand gibt in der Steiermark im Jahr 2008 allein 135 Millionen Euro aus Steuergeldern für die stationäre Pflege aus und die EmpfängerInnen dieser Steuermillionen, die können sich ganz einfach weigern Daten zu liefern, um die wahren Kosten und Gewinne wirklich ermitteln und überprüfen zu können. Das ist in Wirklichkeit ein Skandal und hier müsste es in Wirklichkeit einen Prüfvorbehalt geben, bevor überhaupt öffentliche Gelder ausgezahlt werden. Immerhin sind doch gewisse Schlüsse aus der Studie zu ziehen. Die Studie kommt nämlich zu dem Schluss, dass 2 der Heime – also das ist eine beträchtliche Anzahl, 2 von 5 – namhafte Überschüsse erzielen. Die öffentlichen Heime, steht in der Studie, konnten damit eine Personalüberdeckung im Pflegebereich von bis zu 30 % finanzieren. Bei den gewinnorientierten Betreibern wird dieser Überschuss aber nicht in mehr Personal, sondern zum Großteil in die eigene Tasche fließen. Dazu fällt mir auch der Vorsitzende des steirischen Städtebundes, der Brucker Bürgermeister Rosenberger ein. Er hat uns in der Hauptausschusssitzung des Städtebundes berichtet, dass er in seinem Bezirk bemüht sei, die Pflege bis auf ein paar kleinere Heime in der öffentlichen Hand zu behalten. Und er hat uns auch berichtet, dieses öffentliche Heim mache so viel Gewinn, dass damit andere Sozialausgaben quer subventioniert werden können. Also, hier werden andere Dinge quer subventioniert, in einem privaten Heim „streift“ das dann halt der private Betreiber ein. Einen anderen Weg als der Brucker Bürgermeister ist leider meine Gemeinde, aus der ich komme, nämlich meine Heimatstadt Knittelfeld gegangen. Hier wurde eine Partnerschaft mit einem privaten Betreiber der Kräutergarten Gruppe eingegangen. Sofort nachdem dieser Betreiber die Heime geführt und gebaut hat, gab es wesentliche Änderungen. Sofort wurden die vollen Tagsätze eingehoben, es wurde ein Einbettzimmerzuschlag eingeführt. Das waren alles Dinge, die im eigenen Heim, im Gemeindeheim, nicht existiert haben. Das Personal verdient dort wesentlich weniger und die Betreiber waren erst bereit den PAX einzuführen, nachdem klar war, dass sie ein Gerichtsverfahren, das anhängig war, sehr wahrscheinlich verlieren würden. Und, das ist eigentlich das Wesentlichste, hier habe ich auch die genauen Zahlen. Gleichzeitig beziehen diese privaten Betreiber jedes Jahr unheimliche Summen in Form von Management-VIS aus diesem Heim. Im Budget 2010, das ich kenne, ist die Rekordsumme von 595.000,-- Euro für Management-VIS und zentrale Services eingeplant. Man muss sich diese

Summe vor Augen halten: 595.000,-- Euro, das sind – wer mit Schilling noch mehr anfängt und ein paar sind es vielleicht noch – über 8 Millionen Schilling, die diese Betreiber aus einem einzigen Pflegeheim ziehen. Und weil es sich mit dieser Pflege so gut verdienen lässt, hat die Kräutergarten Gruppe das Eigentumsrecht an diesen Heimen an einen deutschen Investmentfonds verkauft. Die Führung dieses Heimes aber hat die Kräutergarten Gruppe sehr wohl behalten, denn auf diese saftigen Management-VIS wollte sie natürlich nicht verzichten. Aber letztendlich ist durch diese ganze Konstruktion und dadurch, dass ein privater Betreiber hereingeführt wurde, das Knittelfelder Seniorenheim – und das muss man sich vor Augen halten – ein in Wirklichkeit an der Börse handelbares Finanzprodukt. Das ist das Ende, wenn man die Pflege privatisiert und private, gewinnorientierte Pflege rein lässt. Aus diesen ganzen Ausführungen geht natürlich ganz klar hervor, dass wir den Bericht der Landesregierung nicht zur Kenntnis nehmen können. Ich möchte auch einige Anträge einbringen, die, wie wir glauben, wesentlich wären und wo wir uns wünschen würden, dass sie beschlossen werden. Das wäre ein Fortschritt in der Pflege.

Ich möchte den Antrag einbringen: Die Landesregierung wird aufgefordert

1. als ersten Schritt dafür Sorge zu tragen, dass die schon bisher vorgeschriebenen 2-mal jährlichen Kontrollen der Pflegeheime stattfinden und dass der Landtagsbeschluss Nr. 808 umgesetzt wird
2. ehest möglich eine Novelle des Steiermärkischen Pflegeheimgesetzes vorzulegen, die folgende Bestimmung umfasst:

In § 14 des Stmk. Pflegeheimgesetzes soll vorgesehen werden, dass Kontrollen in jeder Einrichtung mindestens 1-mal im Quartal erfolgen muss, wobei in einem Kalenderjahr mindestens eine Prüfung in der Nacht, eine am Wochenende und zwei untermittags stattfinden sollen.

Als weiteren Eintrag möchte ich einbringen: Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert,

1. eine Novelle der Personalausstattungsverordnung vom 27. April 2009 über die Personalausstattung in Pflegeheimen vorzulegen, mit der die Anhebung des Pflegeschlüssels auf Wiener Niveau in den Pflegegeldstufen 4 bis 7 vollzogen wird und
2. dafür Sorge zu tragen, dass die Entlohnung des Pflegepersonals zumindest dem Standard des PAX-Kollektivvertrages entspricht.

Ich bitte um die Annahme. *(Beifall bei der KPÖ – 17.46 Uhr)*

**Präsident:** Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Zenz.

**LTAbg. Zenz (17.47 Uhr):** Herr Präsident, Herr Landeshauptmannstellvertreter, werte Kolleginnen und werte Kollegen, werte Zuhörerinnen und Zuhörer!

Kamerad Zenz meldet sich selbstverständlich und ich gehe davon aus, dass Herr Kollege Hammerl das mit Doppel-M Geschriebene, mit hartem T am Schluss, gemeint hat, zum Thema Pflege zu Wort. Ich

bin mit Kollege Hammerl wirklich in einem Punkt einer Meinung: Wir haben im Land Steiermark in den letzten Jahren wirklich vieles versucht, um diesen Bereich der Pflege, diesen wichtigen Bereich der Pflege, in vielen unterschiedlichen Problematiken ..., sei es jetzt eine Anhebung in der Personalschlüsselverordnung, geschehen im April 2009; seien es Verträge, die wir mit Betreibern im Land abschließen, wie den PAX-Kollektivvertrag und, Frau Kollegin Ing. Pacher, als jemand, der den PAX-Kollektivvertrag im Jahr 1994 zu verhandeln angefangen hat, der diesen 10 Jahre lang verhandelt hat und dessen Unterschrift ich die Ehre habe darunter zu stehen, muss ich Ihnen schon ein paar Dinge zum PAX-Kollektivvertrag sagen: Der PAX-Kollektivvertrag ... – ich meine, übrigens Herr Kollege Hammerl, vielleicht auch nicht unwichtig als Präsident des Hilfswerkes Steiermark: Wir werden in einem Monat sehr große Auseinandersetzungen haben. (*LTabg. Hammerl: „Ich freue mich.“*) Ich freue mich immer, wenn Sie hier ans Rednerpult gehen und sagen, die Beschäftigten in diesem Bereich müssen anständig entlohnt werden. Ich höre noch immer bei den Kollektivvertragsverhandlungen auf der Gegenseite, wenn dann die Geschäftsführungen vom Hilfswerk Steiermark u.a. Trägern gegenüberstehen, ganz andere Worte. Aber ich freue mich immer, wenn ich Sie zitieren darf. (*LTabg. Hammerl: „Volkshilfe auch!“*) Na selbstverständlich auch andere, viele Träger, aber natürlich. Wie Sie wissen, ist Hilfswerk Österreich ein großer Träger. Ich bin nur immer wieder überrascht, wie Sie dann auf einmal so schnell hier heraußen „die Kurve kratzen“ können. Aber wir haben in diesem Bereich viele Anbieter, darüber kann man diskutieren. Ich komme auch gerne noch zu diesem Thema zurück, warum das Land Steiermark diesen Weg eingeschlagen hat. Aber wir haben auch andere Kollektivverträge, die gültig sind. Und wenn Sie nun sagen, warum nur 65 % PAX eingehalten wird. Ich bin sehr froh über 65 % PAX. Bin auch sehr froh, dass das Wort PAX in dem Raum hier herinnen, in diesem Hohen Landtag überhaupt, Thema geworden ist. Denn das war vor 5 Jahren nicht einmal Thema. Wir hatten den Caritas-Kollektivvertrag, wir hatten Mindestlohntarife. (*LTabg. Klimt-Weithaler: „Die KPÖ ist erst seit 05 im Landtag.“*) Mich freut das sehr. Weil Sie das auch ansprechen: Das ist ja überhaupt keine Kritik daran. Mich freut nur, dass es einen Kollektivvertrag gibt. Sie wissen, dass bis zum Jahr 2004 diese Bereiche vollkommen ohne kollektivvertragliche Regelungen da gestanden sind. Also wir haben in vielen Bereichen wesentliche Schritte gemacht. Das ist mir auch heute zu diesem Thema wichtig – sie haben 4 Anträge. „Dringend gebotene Maßnahmen“, wenn ich ganz auf dieses Thema eingehen möchte und das ist mir ein Anliegen. Die dringend gebotene Maßnahme zum Thema Pflege ist, dass wir uns hinsetzen und nicht um den „heißen Brei herumreden“ und uns irgendwann klar sind, dass Länder nicht in der Lage sein werden, diese finanziellen Aufwendungen, die auf uns zukommen ... – und da könnten wir jetzt noch 10 Minuten über Statistiken und was weiß ich noch, Kollege Hammerl kennt das sehr, sehr gut, reden. Wir werden darum hinwegkommen, uns über die Finanzierung der Pflege eindeutig Gedanken zu machen. Da hilft es nichts, wenn wir uns hier hersetzen und 17 Produkte haben. Ich habe mir heute gedacht, man muss zu einem solchen Thema einmal klare Worte sagen. Wir müssen uns klar sein, dass

wir selbst mit dem besten Finanzausgleich, den wir im Land Steiermark zusammenbringen würden, die Pflege in der Steiermark nicht finanzieren können. Wir müssen uns klar sein, und da gebe ich allen anderen Recht, wenn wir glauben, die Pflege in der Steiermark ist anders als in Kärnten, im Burgenland oder in Niederösterreich, dass das sinnlos ist. Ich möchte heute wirklich ein Plädoyer halten. Ich bin davon überzeugt, dass wir diese für die Menschen notwendige Leistung auf eine bundesgesetzliche Regelung stützen müssen. Diese hieße für mich – da oute ich mich ganz klar und deutlich, als jemand, der das seit 20 Jahren macht –, eine solidarische Versicherungsleistung, und da kann ich mir nur das Sozialversicherungssystem vorstellen, sprich: eine Pflegeversicherung. Ich weiß, dass es selbst in meinen eigenen Reihen Personen gibt, die hier anderer Meinung sind. Aber ich möchte das gerne erklären. Ich kann mir kein anderes System vorstellen. Und jede andere Möglichkeit, jede andere Diskussion – und hier fordere ich auch, dass die Politik endlich einmal mutig ist – ist eine Augenauswischerei. Ein solidarisches System – Kollege Kasic ist da, bin ich sehr froh darüber. Das beste System, das derzeit möglich ist, ist ein Sozialversicherungssystem, in dem Arbeitnehmer/Arbeitgeber einzahlen. Sprich: eine Pflegeversicherung. Etwas anderes kann ich mir nicht vorstellen. (*LTA*bg. *Dipl.-Ing. Wöhry*: „*Wie in Deutschland.*“) Wie in Deutschland. Natürlich bedeutet das, dass wir den Faktor Arbeit dadurch belasten. Und natürlich muss man darüber nachdenken, warum das Sozialversicherungssystem so belastet wird, dass es nur noch um die Köpfe der Beschäftigten geht und nicht nach anderen Systemen. Aber eine andere Lösung als die Pflegeversicherung kann ich mir in diesem Bereich nicht vorstellen. Sonst würden wir über Fonds reden oder über andere Sachen sprechen, aber es ist hier endlich einmal an der Zeit, auch eine Lanze zu brechen. Sonst werden wir diese Diskussion in den nächsten 10 Jahren noch weiterführen, bis wir zu einem Moment kommen, wo wir sagen: Okay, jetzt stehen wir an. Dass die Landesbudgets das nicht weiterführen können, das wissen wir alle. Wenn wir ehrlich sind und eine ehrliche Politik machen wollen und für die Menschen, die in dieser Verantwortung sind, ist jede andere Diskussion müßig. Wir müssen die Finanzierung auf neue Beine stellen. Wir müssen den Bund dazu gewinnen und ich glaube nicht, dass dies mit irgendwelchen Fonds und mit anderen Sachen möglich ist. Das kann eine Übergangslösung sein, aber wenn wir die gesellschaftliche Entwicklung ansehen, wird an diesem Weg nichts vorbei führen. Je früher wir ihn einschlagen, umso besser wäre es. „Dringend gebotene Maßnahmen im Pflegebereich“ ein vollkommen richtiger Titel, in vielen anderen Punkten nicht ganz Ihrer Meinung. Aber die Finanzierung und das Aufrechterhalten unseres guten Sozialsystems müssen gewährleistet sein und die Finanzierung ist der zentrale Punkt, den die Politik in diesem Zusammenhang klären muss. Alles andere ist wichtig, richtig, aber wird nicht der zentrale Punkt sein. Kollege Hammerl hat auch viele Punkte angesprochen. Selbstverständlich muss die Pflege, ich sehe darin keinen Widerspruch in anderen Bereichen – Ehrenamtlichkeit, Pflege in der Familie, alle unsere Intentionen müssen da hingehen. Aber es wird das auch nicht die Lösung sein, wenn wir in 10 bis 15 Jahren diskutieren, ob Pflege in dieser Form möglich ist. Und dann können wir auch darüber

diskutieren, wenn die finanziellen Mittel da sind. Ich plädiere sehr dafür, bestens qualifiziertes Personal dort anzustellen – selbstverständlich auch mit guter Bezahlung. Aber dafür braucht es finanzielle Ressourcen, die einer der reichsten Staaten Europas sich leisten muss und sich wird leisten müssen. Denn jede andere Lösung gibt es gar nicht, sage ich offen dazu.

Wir haben in den 4 Anträgen der KPÖ viele Punkte, über die es sicher gut und notwendig ist zu reden, z.B. der Punkt der Kontrolle. Ich möchte hier auch sagen, Sie werden in Ihren Anträgen auch vonseiten meiner Fraktion alle Zustimmung bekommen, bis auf den ersten Antrag, wo ich eine punktuelle Abstimmung – glaube ich, ist eh schon beantragt – beantragen möchte. Die Kontrolle ist notwendig. Wir geben große Ressourcen des Landes aus. Hier hat es keinen Sinn, hier müssen die Qualität und die Kompetenz der Kontrollierenden wesentlich gestärkt werden. Hier hat es auch aus meiner Sicht keinen Hintergrund. Ob das in der Nacht ist, am Sonntag, unter der Woche ist, hier muss die Kontrolle stattfinden, überhaupt keine Diskussion.

Auch zum Thema Gemeinnützigkeit möchte ich mich nicht verschweigen. Ich halte die Diskussion bezüglich dieser Einrichtungen – komme selber aus einer gemeinnützigen Einrichtung, bin dort seit über 20 Jahre beschäftigt – für richtig und vernünftig. Wir haben in einer schwierigen Phase als Landtag Steiermark, als Land Steiermark auch andere Träger zugelassen. Das sind Verträge, die gültig sind. Aber ein Konzept zu entwickeln, wie wir das mittelfristig alles in Gemeinnützigkeit in die öffentliche Hand zurückführen können, findet unsere Zustimmung. Wir werden natürlich auch diesem Antrag unsere Zustimmung geben.

Zu dem einen Punkt, dem wir nicht zustimmen werden: Sie fordern das Wiener Modell. Das Wiener Modell ist nicht nur, weil es eine bessere Personalschlüsselverordnung hat, das andere. Das Wiener Modell hat viele andere Punkte, die komplett zu dem System, das wir in der Steiermark haben, differenziert sind. Wir haben uns in der Steiermark für einen Weg entschlossen – ich darf jetzt nach links schauen, der jetzige Präsident und frühere Landesrat Dr. Flecker (*LTA*bg. *Prutsch*: „*Nach links schauen ist immer gut.*“) - nach links schauen ist immer gut, ja - hat sich dafür entschlossen, vor allem die Kollektivverträge und diese Regelungen in den Vordergrund zu nehmen. Wir haben in vielen Verträgen, die jetzt mit den Trägern gültig sind, wesentliche Verbesserungen auch zum Personalschlüssel, zu den Verträgen für die Beschäftigten dort. Natürlich sind wir noch nicht bei diesem Niveau. Ich möchte aber auch darauf hinweisen, dass das Wiener Niveau auch nicht immer alles abdeckt, was vorgegeben wird. Die Bezahlung in Wien ist vielleicht nicht so ganz hochstehend, wie dies immer wieder gebracht wird. Wir haben diesen Weg eingeschlagen, wir stehen zu diesem Weg. Dieser Weg muss fortgesetzt werden. Ich denke mir, das Thema Pflege ist ein „heißes“ Thema. Wir müssen es nur dort anpacken, wo es wirklich ist und das ist die Finanzierung. Das ist: Wie können wir für die Menschen ... – wahrscheinlich auch für uns selbst wie wir da sitzen, wir werden sicherlich hoffentlich in die Situation kommen, eine gute Pflege zu brauchen. Die Finanzierung ist das zentrale Thema, da sollten wir keine Umwege machen, da sollten wir das klipp und klar ansprechen. Eine

Pflegeversicherung ist das was wir brauchen und das sollte auch der Landtag Steiermark eindeutig einmal von sich aus selbst sagen. Danke. *(Beifall bei der SPÖ – 17.59 Uhr)*

**Präsident:** Am Wort ist Frau Abgeordnete Riener.

**LTAbg. Riener** *(17.59 Uhr):* Sehr geehrter Herr Präsident, Herr Soziallandesrat, werte Kolleginnen und Kollegen!

Ich komme jetzt eigentlich zum Ursprung dieses Tagesordnungspunktes zurück, nämlich zum Steiermärkischen Pflegegeldgesetz. Ich glaube, es ist auch nicht unwesentlich, ein paar Worte dazu zu verlieren. Ich versuche dies relativ knapp zu halten.

Im Steiermärkischen Pflegegeldgesetz wird eigentlich darauf abgezielt, dass das, was beim Bund bereits im Bundespflegegeldgesetz umgesetzt wurde, im Steiermärkischen Pflegegeldgesetz nachgeholt wird. Hier sind die Anspruchsvoraussetzungen geregelt, sprich der Stundenbedarf je nach Pflegestufe. Es geht darum, einen erhöhten Pflegebedarf bei Kindern und Jugendlichen sowie Erwachsenen zu regeln, hier wird das in Form von Pauschalwerten gemacht. Ich werde dann noch näher darauf zurückkommen. Es geht um die Förderung in Form von Zuwendungen pflegender Angehöriger, da wird meine Kollegin Liesl Leitner näher dazu Stellung nehmen; und es geht um die 24-Stunden-Betreuung, die nicht unwesentlich ist, dass das auf gute Beine gestellt wird; sowie um Datenverarbeitung, -Übermittlung und Qualitätssicherung wie auch Kostentragung. Bei den Anspruchsvoraussetzungen möchte ich besonders hervorheben, dass hier, was schon lange diskutiert wurde, vor allem bei Kindern und Jugendlichen je nach Alter, wirklich der Schweregrad der Pflege und der Intensität der Pflege Rechnung getragen wird. Hier wird im Rahmen einer Verordnung ein Pauschalwert hinzugefügt, wenn 2 voneinander unabhängige schwere Funktionseinschränkungen da sind, damit eben dem Rechnung getragen wird, dass Eltern gerade bei Kindern auch einen besonderen Aufwand haben. Im Alter von über 15 Jahren und bei den Erwachsenen, wurde vor allem der Lücke, dass bei Demenzkranken ein erhöhter Pflegebedarf oft notwendig ist – das ist auch sehr unterschiedlich, bzw. bei psychischen Erkrankungen. Das schien mir besonders wichtig auf Bundesebene und auch auf Landesebene. Denn da wird oft wirklich nicht genau hingeschaut, bei psychischen Erkrankungen wie manisch-depressiv, welcher besondere Aufwand da auch notwendig ist, um die Betroffenen zu stützen. Ich bin froh, dass das eben eingeführt wird. Da die Richtlinienverordnung oder die Verordnung die Regierung über hat, Herr Landesrat, nehme ich einmal an, dass sich das auch mit den Pauschalwerten an den Bund orientiert, dass diese Stundenanzahl, die beim Bundespflegegeldgesetz dazugeschlagen wird, ebenso in der Steiermark im Rahmen der Verordnung dazugeschlagen wird. Bei der Förderung für die Zuwendung von pflegenden Angehörigen wird auch dem Rechnung getragen, dass auf Bundesebene bereits ein Härtefonds eingerichtet wurde,

wo bei Krankheit oder bei Urlaub eben Angehörige unterstützt werden bzw. einen Ersatz bezahlt bekommen. Aber wie gesagt, da wird die Kollegin dann näher ausführen.

Nun zur Förderung der 24-Stunden-Betreuung: Das ist für mich ein sehr wesentlicher Punkt. Hier wird die 15a-Vereinbarung geregelt und umgesetzt, die im Jahre 2008 auf Bundesebene beschlossen wurde und es werden Voraussetzungen festgelegt, eben unter welchen gesetzlichen Voraussetzungen das stattfindet – nämlich das Hausbetreuungsgesetz und die Gewerbeordnung. Es ist festzustellen, dass eine bis zu 24-Stunden-Betreuung, das ist nämlich auch etwas, was im Sprachgebrauch oft untergeht, dass auch bei 16-Stunden-Tagesbetreuung man bereits um eine Förderung ansuchen kann. Es müssen nicht unbedingt volle 24 Stunden sein. Es ist auch wichtig, dass wir das der Bevölkerung sagen, dass die Pflegestufe 3 Voraussetzung ist und mindestens eine ausgebildete Heimhilfe in der Qualität des Steiermärkischen Sozialbetreuungsgesetzes muss diese Tätigkeit erledigen. Es gibt ebenso auch hier die Richtlinienverordnung für die Förderungswürdigkeit und da bin ich sehr froh, dass im Unterausschuss auch alle Parteien mitgegangen sind, dass wir die Vermögensgrenze, die für Geld- und Barwerte bei 7.000,- Euro eingezogen wurde, weg ist. Warum? Es hat sich nämlich in dieser Situation zwischen 2008, wo ursprünglich diese 15a-Vereinbarung getätigt und beschlossen wurde, in den Richtlinien des Bundes etwas verändert, und zwar in der Vermögensgrenze aber auch in der Förderungszahlung. Und da ist meine zweite Frage an den Herrn Landesrat bzw. im Ausschuss wurde es von der Abteilung auch so gesagt, dass die Richtlinien des Bundes ebenso in der Steiermark dann gelten werden, dass in allen Bundesländern die gleichen Kriterien gelten. D.h. nämlich, dass die Förderung von seinerzeit 225,- Euro auf 550,- Euro/Monat bei selbstständigen Betreuungskräften erhöht wurde, wenn es 2 Betreuungskräfte gibt und von 800,- Euro auf 1.100,- Euro bei unselbstständigen Betreuungskräften, wenn es 2 Betreuungskräfte gibt. Das ist nämlich für meine Begriffe nicht unwesentlich, weil das letztendlich eine Maßnahme ist, lieber Kollege Zenz, um Pflege finanzierbar zu machen. Wenn nämlich Menschen sagen, sie möchten zu Hause betreut werden und es hier eine Förderung in diesem Ausmaß gibt, die weit weniger kostet als eine Unterbringung im Pflegeheim für die öffentliche Hand, dann ist das natürlich zu bevorzugen und dort sind wir, glaube ich, eher auf einer Linie, dass wir das auch wollen. (*LTabg. Zenz: „Wenn es nicht illegal passiert!“*) D.h. aber auch, dass wir die Menschen in unserem Land darauf aufmerksam machen, dass das auch möglich ist und die rechtlichen Voraussetzungen sind mit der heutigen Beschlussfassung gesetzt. Ein Kuriosum zu den Anträgen der KPÖ möchte ich noch hervorheben, welches im Ausschuss da war. Und zwar sämtliche Anträge der KPÖ wurden auf Stellungnahme geschickt und es kamen dann die Stellungnahmen zurück. Da gab es unter dem Punkt der KPÖ unter dem Titel „Dringend gebotene Maßnahme im Pflegebereich IV; Finanzierung der Pflege“ keine Mehrheit für den Antrag und keine Mehrheit für den Abänderungsantrag. Aber es wurde bereits der Brief an den Bundeskanzler gesendet, in dem eben diese Maßnahmen, die da enthalten sind, praktisch schon verarbeitet waren und darauf hingewiesen wurde. Jetzt soll einer einmal sagen, dass die Beamten nicht schnell arbeiten. Aber mir

geht es nur darum, dass ich bitten möchte, in Zukunft wirklich auf die Beschlussfassung, Frau Mag. Pitner steht da oben und lächelt, zu warten. Vorseilender Gehorsam ist nicht immer ganz so gut, weil wir nicht wissen, wie heute der Beschluss dann diesbezüglich aussieht. Aber mir ist es wichtig darauf hinzuweisen, dass die Abteilung durchaus sehr eifrig unterwegs ist.

Zu den Kontrollen, die die KPÖ im Pflegeheimbereich angesprochen hat: Also ich möchte da wirklich die Kolleginnen und Kollegen in Schutz nehmen. Die machen ihre Arbeit gut. Die Pflegeamtssachverständigen machen ihre Arbeit gut. Sie sind bestens ausgebildet, also nicht, dass sie schlechter ausgebildet wären, als die in den Pflegeheimen tätigen. Das hat Frau Kollegin Pacher ausgeführt. (*LTabg. Ing. Pacher: „Ich glaube, jeder behauptet das.“*) Ja, aber es ist Tatsache, dass das alles ausgebildete Pflegeamtssachverständige sind. Meines Wissens ist das die Ebene, die letztendlich die höchste Ausbildung in den Pflegeheimen ist, nämlich diplomierte Krankenschwester oder diplomiertes Krankenpflegepersonal. Also, diesbezüglich möchte ich wirklich bitten, da auch die zweite Seite zu sehen und nicht ... - natürlich man kann Berichte zitieren, aber manchmal tut es ganz gut, auch mit dem Betroffenen selbst zu sprechen. Dann hat man vielleicht eine zweite Seite der Wahrnehmung. Danke. (*Beifall bei der ÖVP – 18.09 Uhr*)

**Präsidentin Beutl:** Ich bedanke mich für die Wortmeldung und darf als nächstem Redner Herrn Abgeordneten Dr. Murgg das Wort erteilen. Bitte, Herr Abgeordneter.

**LTabg. Dr. Murgg (18.09 Uhr):** Frau Präsidentin, Herr Landeshauptmannstellvertreter, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Noch einige Bemerkungen zur Stellungnahme unseres seinerzeitigen Antrages „Stärkung der gemeinnützigen und öffentlichen Träger bezüglich Pflegeheimen“. Wir werden diesen Antrag vollinhaltlich aufrecht erhalten und ich darf ihn dann noch einmal einbringen. Ich möchte sagen, was da stimmt, was Kollege Zenz gesagt hat, dass ihr prinzipiell bei einem solchen Konzept mitgehen könnt, in dem man mittelfristig bis langfristig auf gemeinnützige und öffentliche Träger in der Altenpflege orientiert ist, dann ist das tatsächlich ein Gesinnungswandel der Sozialdemokratie nicht nur hier im Landtag, sondern vor allem draußen in den Kommunen, wo ja in den letzten guten 10 Jahren eigentlich das Gegenteil auch von sozialdemokratisch dominierten Gemeinderäten gemacht wurde. Wenn das wirklich stimmt, muss ich sagen „Hut ab“ und dann hat die KPÖ im Landtag durch ihren Druck sicher einen kleinen Erfolg errungen. Ich hoffe, dass wir das nicht nur beschließen – wir haben schon viel beschlossen –, sondern dass wir tatsächlich dann auch versuchen, ein solches Konzept zu entwickeln und dieses Konzept umsetzen.

Ich möchte noch ein paar Worte vor allem an die ÖVP-Fraktion richten und an den – er zeigt eh schon auf – Kollegen Hammerl, der hier wieder mit viel Elan gesprochen hat, richten, was eben die Stärkung der gemeinnützigen und öffentlichen Träger betrifft. Wir halten diesen Antrag aufrecht und es ist, wie

gesagt, erfreulich, dass er möglicherweise in diesem Haus eine Mehrheit bekommt, um die Geschäftemacherei in der Pflege zu verhindern. Diese Geschäftemacherei gibt es tatsächlich. Ich möchte wirklich ein paar Zitate aus den letzten Monaten von Mandatarinnen und Mandataren, aber auch von Personen und Persönlichkeiten, die mit dieser Materie beschäftigt und befasst sind, bringen. So hat die Pflegeombudsfrau Renate Skledar in einem Interview im Falter vor nicht allzu langer Zeit erklärt, ein Zitat: „Vor allem die auf Profit ausgerichteten Betreiber sind für das Steigen der Tagsätze verantwortlich.“ Oder Stefan Hoflehner vom Städtebund: „Die Gewinne werden privatisiert, für Verluste muss die öffentliche Hand zahlen.“ Oder, Kollege Hammerl aufpassen, der Sozialsprecher der Grazer ÖVP, Thomas – kennst du wahrscheinlich gut – Rajakovics: „Was die privaten Betreiber tun, ist Preistreiberei zulasten der öffentlichen Hand und der Senioren.“ Auch die Grazer SPÖ-Gemeinderätin und Sozialsprecherin Waltraud Haas-Wippel schlägt in dieselbe Kerbe, indem sie meint: „Hier werden auf dem Rücken der Seniorinnen und Senioren Gewinne gemacht. Es zeigt sich, dass die öffentliche Hand Heime besser betreibt. In diese Richtung müssen wir gehen.“ Genau, das ist auch unser Anliegen. Im Übrigen hat auch Herr Landeshauptmannstellvertreter Schrittwieser unlängst in einem in der Krone publizierten Interview Ähnliches gemeint. Auch Sie haben gesagt: „Es stimmt, die öffentlichen Heime übererfüllen den Personalschlüssel zum Vorteil der pflegebedürftigen Personen.“ Also, alles zusammengefasst zeigt, dass die Menschen, die mit der Problematik befasst sind, zu Recht zum Urteil kommen, dass einfach die Geschäftemacherei in der Pflege nichts verloren hat. Und wenn wir heute in diesem Sinn einen Beschluss zusammenbekommen, ist das schon ein Stück weiter.

Ich will jetzt noch einmal auf diese gewinnorientierten Unternehmen zu sprechen kommen. Eine meiner Vorrednerinnen, Kollegin Pacher hat ja dankenswerter Weise einige Beispiele gebracht, wie hier Gewinne gemacht werden. Sie hat das von der Kräutergarten-Gruppe in Knittelfeld erwähnt. Ich darf auch ein Beispiel von dieser Gruppe aus Trofaiach bringen. Im Bezirk Leoben ist meine politische Heimat, auch dort sind die bekannten Betreiber Fischl/Moser – oder waren, oder jetzt sind sie es. Es war ein Gemeindeheim, das an die Fischl/Moser-Gruppe insofern über eine Managementbetreibergesellschaft ausgelagert wurde. Jetzt hat diese Betreibergesellschaft das Heim selbst übernommen, aber in der Zeit, als es noch der Gemeinde gehört hat und wo über einen Managementvertrag Fischl/Moser das Heim mit ungefähr 110 Insassen betrieben haben, sind die Bilanzen natürlich der Generalversammlung – das war der Gemeinderat – bekannt geworden. Und wenn ich mir die letzte Bilanz aus dem Jahr 2006 ansehe, so ist hier ein Jahresüberschuss von 363.873 Euro erwirtschaftet worden. Und im Plan 2007, das war das Letzte, bevor das dann vollkommen von Fischl/Moser übernommen wurde und jetzt gibt es eben keine vom Gemeinderat beschickte Generalversammlung mehr, jetzt werden die Zahlen nicht mehr der Öffentlichkeit vorgestellt. Im Plan 2007 war noch ein Gewinn von 372.000 Euro ausgewiesen. Jetzt eine Frage an Sie, geschätzter Herr Soziallandesrat, hören Sie mir bitte zu: Ich verstehe nicht, wie Ihre Beamtin oder Ihr Beamter, ich

weiß nicht, wer die Stellungnahme geschrieben hat, dann angesichts dieser Zahlen – und es ist ja alles kein Geheimnis, also das kann man sich ja wirklich mit ein bisschen Recherche in einem halben Tag zusammenholen – in der Stellungnahme behaupten kann, ich zitiere jetzt: „Durch die normierten Tagsätze ist eine Kostendeckung erreicht. Eine Subventionierung privater Träger findet daher nicht statt.“ Ich meine, das ist ein hanebüchener Unsinn, Herr Landeshauptmannstellvertreter, und ich würde Sie wirklich ersuchen, sprechen Sie einmal mit diesem Bearbeiter, der diese Regierungsstellungnahme geschrieben hat, wo er sein Wissen oder sein vermeintliches Wissen hernimmt, dass eine Subventionierung privater Träger nicht stattfindet. Da halte ich es wirklich mit dem damaligen Landeshauptmannstellvertreter und jetzigen Landtagspräsidenten Dr. Flecker. Wir haben uns schon öfter mit dieser Thematik beschäftigt, der seinerzeit gemeint hat: Alles das ist tatsächlich nur möglich, wenn man mit der Dummheit einiger Bürgermeister rechnet, die eben solche Verträge abschließen. Ich möchte fast sagen, auch mit der Dummheit mancher Gemeinderätinnen und Gemeinderäte. Deshalb halten wir unseren Antrag vollinhaltlich im Sinne der Seniorinnen und Senioren aufrecht sowie im Sinne der Finanzen der öffentlichen Hand und auch im Sinne der dort Beschäftigten.

Und jetzt noch, dann komme ich zum Schluss, ein Wort zur Finanzierung, auch Kollege Zenz und Kollege Hammerl: Wie soll das Geld aufgebracht werden? Na so, wie es bisher geht, wird es nicht mehr weitergehen. Das wissen wir, glaube ich, alle – da sind wir d'accord. Wir sagen, es kann nicht so sein, dass die Länder und die Kommunen bluten und gleichzeitig, um ein Beispiel – ein prototypisches fast, möchte ich sagen – herauszugreifen, Fischl und Moser sich „goldene Nasen“ verdienen. Jetzt werden wir natürlich, wenn wir die Gewinne von Fischl und Moser abschöpfen und sagen, das gibt es nicht mehr, trotzdem mit der Altenpflege in Finanzierungsprobleme kommen. So naiv bin ich nicht. Wenn ich sage, alles in gemeinnützige und öffentliche Hände und alles das soll erfüllt werden, was wir fordern und dann gibt es keine Gewinne mehr, trotzdem haben die Länder und die Kommunen keine Budgetprobleme. Natürlich wird man sich auch über die Finanzierung Gedanken machen müssen. Aber da schlagen wir eben andere Dinge als eine Pflegeversicherung vor. Die Pflegeversicherung gibt es ja in Deutschland. Schauen wir uns an, wie das dort funktioniert: Meines Wissens werden dort 2 % - für nicht Verheiratete ist es ein bisschen höher – des Bruttolohnes einbehalten. Wenn man da einmal einen Bruttolohn von einem durchschnittlichen Arbeiter hernimmt, sagen wir 2.500 Euro im Monat, so sind das 600 Euro im Jahr, die jemand für die Pflegeversicherung zahlt. Das wären in 30 Jahren 18.000 Euro. Das ist in Wirklichkeit die Wiedereinführung des Regresses über die Hintertür, denn wir wissen alle, dass der Regress – den der Sohn für seinen Vater oder seine Mutter bezahlt hat – gestaffelt war. Da hat es Einschleifregelungen gegeben, das hat bei einem solchen Gehalt ungefähr 150 Euro betragen. Dass der Beitrag natürlich nicht 30 Jahre bezahlt wurde, sondern, wir wissen wie lange die Verweildauer ungefähr in Pflegeheimen ist, sagen wir einmal 6 bis 7 Jahre. Da kommt man auf einen Bruchteil, was so ein Arbeiter oder Angestellter für seinen Elternteil bezahlt hat, dessen, was er dann in einem Arbeitsleben für die Pflegeversicherung bezahlen müsste. Natürlich gehört die Pflege auf ein

steuerfinanziertes Modell umgestellt, aber nicht auf eine österreichweite Pflegeversicherung. Und da war, Kollege Zenz, euer – ich muss wirklich sagen, ich ziehe den Hut vor ihm – seinerzeitiger Sozialminister Dallinger viel, viel weiter, der beispielsweise gemeint hat: her mit einer Wertschöpfungsabgabe. So etwas gehört aufgegriffen, wo man sagt, die Gewinne durch die Produktivitätssteigerung gehören abgeschöpft und gehören für das Sozial- und Gesundheitssystem zweckgewidmet. *(Beifall bei der KPÖ)* Und dann könnte man sich diese Pflege leicht leisten, ohne dass man die Leute über die Hintertür mit einer Pflegeversicherung mit dem Regress unter neuem Namen belastet. *(Glockenzeichen)*

Ich komme dann schon zum Schluss. Ich darf also diesen Antrag – 2 hat ja meine Kollegin Pacher vorgestellt – „Stärkung der gemeinnützigen und öffentlichen Träger stationärer Pflegeeinrichtungen“ noch einmal vorstellen.

Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert

1. dem Landtag ehest möglich ein Konzept vorzulegen, mit dem Ziel, die Inanspruchnahme öffentlicher Mittel für die Unterbringung in einer stationären Pflegeeinrichtung mittelfristig auf öffentliche und gemeinnützige Heimträger zu beschränken, um in Zukunft auszuschließen, dass öffentliche Gelder zur Subventionierung privater Gewinne verwendet werden und
2. die Kosten der stationären Pflege auf einen kostendeckenden Tagsatz zu beschränken, Gewinnmargen oder Management-Entgelte über die Kosten von Leitungstätigkeiten in den Einrichtungen sind zu streichen.

*(Beifall bei der KPÖ - 18.20 Uhr)*

**Präsidentin Beutl:** Ich danke für die Wortmeldung und darf als nächster Abgeordneter, Frau Leitner, das Wort erteilen. Bitte, Liesl.

**LTabg. Leitner (18.20 Uhr):** Sehr geehrte Frau Präsidentin, Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Ich darf noch die häusliche Pflege ansprechen und vor allem die Gesundheitsförderung für pflegende Personen. Die demografische Entwicklung stellt unser Land in den nächsten Jahren und Jahrzehnten vor große Herausforderungen. Da stimmen wir alle überein. Im Jahr 2040 wird das Durchschnittsalter der Frauen 88 Jahre betragen und das der Männer 83 Jahre. D.h. eine Steigerung von 5 Jahren; d.h. aber auch, dass die Zahl der zu Pflegenden wieder steigen wird. In Österreich werden rund 80 % der zu pflegenden Menschen zu Hause von den Angehörigen gepflegt. Unser Ziel muss ganz einfach sein, dass wir diesen Menschen die volle Unterstützung geben und vor allem auch die volle Anerkennung. Nicht jeder hat die Möglichkeit, das wissen wir, aber jene, die die Möglichkeit haben, sollen voll und ganz unterstützt werden. Pflegende Personen brauchen eine umfassende soziale und finanzielle

Absicherung. Der Nationalrat hat bereits reagiert und hat im Juli einen wichtigen Beschluss gefasst, und zwar bei Pflegepersonen, die zu Pflegenden ab der Stufe 3 pflegen, sollten die Pensionsbeiträge gänzlich ersetzt werden – d.h. vom Bund übernommen werden – und sie sollten auch den Krankenversicherungsschutz erhalten. Das ist eine wichtige Errungenschaft, eine große Unterstützung und Verbesserung für Pflegepersonen. Bisher war das ja nur ab der Stufe 5 möglich und vor allem auch nur zeitlich begrenzt. Wir hoffen, dass dadurch Heimplätze eingespart werden können und vor allem den Wünschen nach der Pflege zu Hause entgegengekommen wird. Wesentlich ist vor allem auch die Qualität. Die Qualitätsansprüche sind natürlich auf allen Ebenen, ob das im Heim am Heimplatz ist oder bei der Pflege zu Hause. Die Pflege in Österreich kann man nur feststellen, ist gut und vor allem die Qualität ist im Vergleich zu anderen Ländern gut. Es ist aber wichtig, dass wir unter Einhaltung der Qualitätsstandards uns weiter entwickeln, damit unser System leistungsstark und finanzierbar bleibt. Viele Möglichkeiten werden aufgezeigt und wir werden uns zu entscheiden haben. Es beginnt aber auch bei der Koordination und bei der besseren Abstimmung der ärztlichen Gutachten sowie Verkürzung der Verfahrensdauer. Es ist ein wichtiger Punkt, dass die Qualitätssicherung vor allem in der häuslichen Pflege ernst genommen wird, verstärkt wird. Seit 2006 gibt es daher auch im Rahmen der häuslichen Pflege die Qualitätssicherung. PflegegeldbezieherInnen, die in häuslicher Pflege leben, werden von diplomierten Gesundheits- und Krankenpflegefachkräften besucht. Die Fachkräfte erfassen die konkrete Pflegesituation und die Qualität anhand eines standardisierten Situationsberichtes. Beratung und Information werden weitergegeben. (*Präsidentin Beutl*: „Bitte um mehr Aufmerksamkeit für die Kollegin Leitner.“) Es ist nicht nur eine Kontrolle, sondern insgesamt auch eine Hilfestellung. Bisher wurden 52.000 Hausbesuche getätigt und diese sollte in Zukunft noch im Auftrag vom Sozialministerium verstärkt werden. Es gibt positive Rückmeldungen, das muss man erwähnen. Bei mehr als 98 % aller Hausbesuche werden gute und sehr gute Pflegequalitäten festgestellt. Bei 1,73 % mangelhaft und bei 0,1 % wurde empfohlen, die Pflege in eine Pflegeeinrichtung auszugliedern. Insgesamt ein gutes Zeugnis für die häusliche Pflege und wir müssen immer wieder feststellen, dass es ganz wesentlich ist, dass wir zu dem Motto „Geldleistung anstatt genereller Sachleistung“ stehen, weil das die Finanzierbarkeit fast unmöglich machen würde. Pflegearbeit bedeutet aber eine große psychische und physische Belastung. Auszeit und Erholung tragen dazu bei, dass sich Pflegepersonen nicht überfordern. Die Sozialversicherung der Bauern bietet seit über 10 Jahren die Gesundheitsmaßnahme „Erholung für pflegende Angehörige“ an, die Frauen und Männer in Anspruch nehmen können, die die Hauptlast der Pflege tragen. Mit diesem 14-tägigen Aufenthalt gibt der Versicherungsträger Hilfe und Unterstützung in Form von Entspannung, Beratungsgesprächen, Fachvorträgen, Erfahrungsaustausch und es bedeutet ganz einfach eine körperliche und vor allem seelische Erholung. Dies ist eine Maßnahme, ein Gesundheitsförderungsangebot – Gesundheitsförderung ist zu betonen, welches dem Gesundheitssystem letztendlich Kosten spart. Denn hier ist der Spruch sicher angebracht: Vorsorgen

ist besser als heilen. Daher aber auch die Forderung, dass in Zukunft Pflegepersonen aus allen Versicherungsträgern ähnliche Angebote zur Verfügung stellen. Viele pflegende Angehörige suchen erst Hilfe, wenn sich bereits Symptome bemerkbar machen. Wichtig ist daher neben der Sorge für den anderen auch Sorge für sich selbst zu tragen. *(Beifall bei ÖVP - 18.28 Uhr)*

**Präsidentin Beutl:** Zu einer kurzen – versprochen – Wortmeldung hat sich Herr Abgeordneter Zenz gemeldet und anschließend ebenfalls zu einer kurzen Wortmeldung Herr Abgeordneter Hammerl.

**LTabg. Zenz (18.28 Uhr):** Dem Versprechen wird natürlich entsprochen. Weil aber Kollege Murgg den von mir sehr geschätzten, leider sehr früh verstorbenen Kollegen Dallinger zitiert hat und leider falsch zitiert hat, muss ich mich natürlich zu Wort melden. Kollege Dallinger hat in seinen Überlegungen nie von einer Maschinensteuer gesprochen. Kollege Dallinger hat in seinen Überlegungen immer die Einbeziehung der Wertschöpfung in das Sozialversicherungssystem gemeint. *(LTabg. Dr. Murgg: Aber über die Maschinensteuer habe ich hier nichts gesagt.)* Dann muss ich Sie falsch verstanden haben. Aber Sie haben genau vom steuerfinanzierten System gesprochen und haben gemeint, dass die Pflegeversicherung dadurch vielleicht nicht das richtige Mittel ist. Es ist genau das richtige Mittel, weil genau darauf fundiert dies und ich habe Sie in dieser Hinsicht schon genau verstanden, weil Sie natürlich von steuerfinanzierten Mitteln gesprochen haben. Vielleicht hätte Kollege Dallinger 10 Jahre später auch die Überlegung, wenn es vernünftigerweise passiert wäre, wenn man die Sozialversicherungsabgaben mit dieser Wertschöpfungsvariante gemacht hätte, auch von steuerfinanzierten Sachen gesprochen hätte. Aber grundlegendes Element war diese solidarische Versicherung zwischen Arbeitnehmer/Arbeitgeber nicht nur an den Köpfen der Arbeitnehmer, die der Arbeitgeber beschäftigt, zu berechnen, sondern natürlich auch an Gewinnen, Einnahmen – das ist die Idee von Dallinger gewesen. Zweite Variante, leider ist er dazu nicht mehr gekommen, vielleicht aber für uns ein Anlass. Nicht einmal die Variante 1 gilt bis heute und die Pflegeversicherung wäre dazu ein richtiger Schritt. Danke. *(18.30 Uhr)*

**Präsidentin Beutl:** Und nun darf ich den Kollegen Hammerl um seine Wortmeldung bitten. Bitte.

**LTabg. Hammerl (18.30 Uhr):** Meine Damen und Herren!

Ich glaube, bezüglich der Pflegeversicherung sprechen wir schon in den letzten 2, 3 oder 4 Jahren, wir brauchen das. Der Herr Landeshauptmannstellvertreter Dr. Flecker und der Präsident jetzt hat schon hier im Haus offen gesagt, Pflegeversicherung das eine, Wertschöpfung das andere. Freunde, uns nimmt doch niemand hier in der Steiermark ernst. Wir können da reden, was wir wollen. Das Einzige, was funktioniert ist, es gibt eine Landeshauptleutekonferenz und Herr Landeshauptmann Mag. Voves soll bei der Landeshauptleutekonferenz vorbringen und sagen: Das ist der Schwerpunkt und wir

wollen es. Wir Abgeordnete hier, Freund, das kannst vergessen. Danke. (*Beifall bei der ÖVP – 18.30 Uhr*)

**Präsidentin Beutl:** Zum Abschluss ist Herr Landeshauptmannstellvertreter Schrittwieser gemeldet und ich darf ihm das Wort erteilen.

**Landeshauptmannstellvertreter Schrittwieser** (*18.31 Uhr*): Es ist immer gefährlich, wenn man mich zu oft anspricht, dann muss ich dazu was sagen. Sonst sagen Sie, ich habe nichts zu sagen, das wäre auch schlecht, oder? Und indem wir heute schon 18.30 Uhr haben und schon bei Punkt 18 sind, im Vergleich zum letzten Mal, haben wir noch ausreichend Zeit. Also würde ich sagen, sollten wir uns ein bisschen über die Sache unterhalten und ich möchte ein paar Bemerkungen machen, die natürlich nur sachlich sein können. Alles andere würde ich nicht über die Lippen bringen, würde ich einmal sagen. (*Heiterkeit bei der SPÖ*)

Aber, meine Damen und Herren, alles, was hier gesagt wurde, was den Sozialbereich betrifft, und auch die guten Wünsche und die guten Verbesserungen, die man sich natürlich wünscht und die natürlich auch berechtigt sind, die kann ich alle uneingeschränkt mittragen. Ich bin 22 Jahre im Landtag gesessen und weiß natürlich, dass ein Abgeordneter aus der Sorge heraus dies vorbringt und auch aus dem täglichen Leben in den Regionen weiß, dass es die Notwendigkeiten gibt. Ich habe jetzt nur das Problem – und da habe ich einen wesentlichen Unterschied entdeckt, als Regierer –, dass ich ein Budget habe, das ihr mir gibt und damit muss ich auskommen. Und ich sage immer, meine Damen und Herren, wenn ich auch in Diskussionen bin, um das soziale Haus Steiermark – ich habe das heute schon einmal gesagt – ist es gut bestellt. Und darauf können wir alle miteinander stolz sein. Ich sage derzeit nur, jetzt bin ich in diesen Konsolidierungsausschuss auch mit eingeladen, wie wir dort 400 Millionen suchen und wie schwer es ist, diese zu finden. Ich bin auch der Meinung, da kann man jetzt über alles diskutieren. Es gibt nämlich kaum ein Thema, wo jemand sagt: Ja, das hat man und das hat man nicht. Das gilt nicht nur für das Soziale. Das gilt im Sport, in der Schule, das gilt überall, wo der andere sagt: Also, jetzt können wir das machen und für das haben wir kein Geld. Insgesamt meine ich, dass wir gut bestellt sind. Ich sage aber dazu, wenn es z.B. um die Frage der Personalausstattungsverordnung geht und es darum geht, die Wiener Verhältnisse zu bezahlen. In Wien gibt es vieles andere nicht. Ich bin mir jetzt nicht sicher – ich habe es gehört, aber ich habe es nicht in genauer Erinnerung – aber damit ich nicht Wien sage: Es gibt einige Bundesländer, die „machen“ die Sozialhilfe 12-mal, ich glaube auch Wien. Ich kann es nicht mit Genauigkeit sagen, darum würde ich sagen, sagen wir einige Bundesländer. Wir haben es 14-mal, weil wir uns dazu bekennen. (*LTAbg. Mag. Drexler: „Wir unterscheiden 60 Jahre Sozialdemokratie.“*) Naja, das ist auch nicht in Ordnung, du hast recht, Kollege. Aber in anderen Bereichen gibt es in Wien wieder vieles. Ja, dann könnte ich wieder sagen, den Gratiskindergarten habt ihr auch nicht „dahob’n“, wir

haben ihn jetzt eingeführt, weil wir uns darum angenommen haben. (*LTabg. Straßberger: „Aber ist ja nicht wahr.“*) Den Ball können wir jetzt hin- und herspielen, meine Damen und Herren. (*Beifall bei der SPÖ*) Das ist ja alles kein Problem. Im Musikschulwesen sind wir jahrzehntelang nachgelaufen, dass wir es tun. Jetzt haben wir es, alle sind wir glücklich. Der Peter Schachner war es, der es letztendlich dann gemacht hat. (*Beifall bei der SPÖ*) Also spielen wir die Bälle nicht so hin und her, da bin ich einfach zu lange da, liebe Freunde, dass ich mich an die Dinge nicht erinnere. (*LTabg. Straßberger: „Ja, ja, ja!“*) Aber grundsätzlich sage ich, Freunde, wir haben jetzt eine neue Personalausstattungsverordnung mit 1. Oktober, worin steht, 20 % mehr Personal aufzunehmen ist vorgeschrieben. Wisst ihr, was jetzt passiert? Und dann komme ich schon zur Ausbildung und zur Schulung. Es kommen jetzt Heimbetreiber zu mir und sagen: „Siegi, ich habe mich bemüht, ich nehme sofort auf, ich bekomme sie nicht.“ Und das ist ein Problem. Was tue ich jetzt? Nach dem Gesetz müsste ich ihnen das Heim zusperren. Ich weiß aber, wie sehr sie sich bemühen, und da habe ich auch in Auftrag gegeben – das nehme ich auf „meine Kappe“ –, dass ich gesagt habe, wenn man weiß, wie man sich dort bemüht, wo bisher die Pflege funktioniert hat, dann kann man jetzt nicht hergehen und dort die großen Schwierigkeiten machen. Wir müssen in der Ausbildung schauen. Ich habe auch als erste Initiative gesetzt, sie war gut vorbereitet auch schon von Dr. Kurt Flecker, diese Implacment-Stiftung, die wir in der Pflege gemacht haben. Natürlich sind das nicht diese mit Diplom ausgestatteten Pfleger oder Krankenschwestern, die wir auch brauchen. Aber dort werden wir in kurzer Zeit 240 zusätzlich zur Verfügung haben, um diesen Engpass zu schließen. Ich wäre sogar der Meinung, dass ich sage: Wir brauchen neue Klassen, dass wir sagen, bilden wir mehr Krankenschwestern aus, damit wir welche zur Verfügung haben. Wir haben sie aber nicht und daher haben wir das Problem. Wir müssen aber auch sagen, es war ja nicht immer so gravierend. Aber mit der Abschaffung des Regresses im Pflegebereich, was wir alle mit Freude getragen haben – ich habe das auch mitgetragen, wir waren das letzte Bundesland –, und wenn ich mir jetzt in den Pflegeheimen die Kurven ansehe, wo der Bedarf so hinauffährt, weil natürlich früher viele gesagt haben „Ich schaue selber“, weil es der Pflegling nicht wollte, dass er hineingeht, weil die Kinder zahlen sollen. Und sonst haben die Kinder gesagt: „Wenn ich jetzt zahlen soll, pflege ich daheim.“ Das ist jetzt alles weg, jetzt kommen viele und sagen: „Jetzt gebe ich auch meinen Lieben, den ich zu Hause habe oder gepflegt habe, in ein Heim.“ Dort werden wir ohnedies noch in der Finanzierung nicht nur Probleme haben, sondern bekommen, und daher ist der Anstieg. Es entsteht ja auch – ich bin ja bei Spatenstichen, Gleichenfeiern und Eröffnungen – ständig neue Pflegeheime, Pflegezentren. Das ist auch gut so. Der Bedarf kann auch sonst nicht abgedeckt werden. Vor der Zeit der Regressabschaffung haben wir keinerlei Verträge vergeben, weil kein Bedarf war. - Jetzt müssen wir ständig Verträge neu vergeben, weil der Bedarf neu entstanden ist. Das kostet und dadurch entsteht natürlich noch mehr Engpass. Ich werde mich gemeinsam mit den Trägern – und bei der Implacment-Stiftung zahlen 49 % auch Betriebe, die wollen, dass dort ausgebildet wird, wir zahlen 29 %, das AMS 22 % -, dass wir das

haben, und da sieht man auch, dass Interesse vorhanden ist. Da werden wir weiter tun. Insgesamt muss man dann noch – die Ausbildung habe ich schon gesagt – jetzt zu den Kontrollen: Es ist natürlich hier auch so. Natürlich ist festgestellt worden, von der Kollegin Skledar, dass es zu wenig Kontrollen gibt. Da hat es einen Bezirk gegeben, da hat es im letzten Jahr überhaupt keine Kontrolle gegeben, und ich habe sofort die Abteilung 11, Frau Mag. Pitner, gebeten, sie soll sofort feststellen lassen und Berichte der Bezirkshauptmannschaften anfordern, warum nicht kontrolliert wurde. Ich habe noch keinen Endbericht vor mir liegen, aber das Erste, was gesagt wird ist: Wir haben oft nicht ausreichendes Personal, um die Kontrolle so oft, wie sie im Gesetz steht, durchzuführen. (*LTabg. Mag. Drexler: „Da kommen ein paar dringliche Einstellungen.“*) Jetzt kann ich natürlich sagen: Okay, das werden wir abschaffen. Stellen wir sofort eine Menge Leute ein. Aber auch hier ist es nicht so leicht, wirklich hoch qualifizierte Leute zu bekommen. (*LTabg. Majcen: Da muss man die Bürgermeister anrufen, die schicken jemanden.“*) Ja, die Bürgermeister, mein lieber Freund. Ich will das nur zur Frage bezüglich Finanzierung in Zusammenhang bringen, weil wir uns eines klarmachen müssen, liebe Freunde: Alles, was hier gesagt wurde, ist wunderbar. Wir müssen uns nur überlegen – und da muss auch der Landtag die Antwort geben, spätestens beim nächsten Budget: Wenn wir das alles tun, was berechtigt ist, wie werden wir es gemeinsam finanzieren? Ich bin ja nicht umsonst nach 2 Wochen meines Funktionsantrittes beim Bundesminister Hundstorfer gewesen und habe gemeint: Lieber Herr Minister, in der Pflege ist es höchste Zeit, die Koalitionsvereinbarung, die es da gibt – dort heißt es Pflegefonds, umzusetzen. Wir zahlen derzeit 82 % der Sozialhilfe für stationäre Pflege. Und jetzt sage ich einmal, die Sozialhilfe ist nicht zu 82 % dafür da, um für soziale Pflege aufzugehen. Da geht uns der „Rubel“ irgendwo anders aus. Wie hat der Bundesminister gemeint? Er wird im ersten Halbjahr nächsten Jahres einen Vorschlag machen. Die Pflegeversicherung, die ich immer vertrete – der Kollege Zenz hat es angeschnitten –, da gibt es schon seitens des Bundes Überlegungen, dass bei der Pflegeversicherung einige Gruppen ausgelassen werden und nicht in der Finanzierung der Pflege einbezogen werden. Daher überlegt der Sozialminister gemeinsam mit dem Finanzminister einen Pflegefonds zu schaffen, der steuerfinanziert ist. Wir brauchen es, sonst fahren wir in der Frage der Pflege „an die Wand“ und wir in der Steiermark haben es auch immer schwieriger, weil natürlich der Bedarf steigt. Wir haben heute einige Dinge nachgezogen. Wir haben also die höhere PflegegeldEinstufung nachgezogen, wir haben die Erschwerniszulage für behinderte Menschen, wir haben Zuwendung für pflegende Angehörige, wir haben einen Fonds eingerichtet, der, glaube ich, mit 400.000,-- Euro dotiert wird. Das sind auch zusätzliche Herausforderungen, die wir haben und die wir bewältigen müssen. Und bei der Nachtpflege, das muss ich auch noch sagen, kommt hinzu das Wochenende. Natürlich kann ich das alles tun. Aber es gibt auch Experten – und es geht vor allem um die Nachtpflege –, ich habe mir das genau erzählen lassen. Selber bin ich ja dieser Experte bei der Kontrolle in den Heimen nicht, vor allem nicht in der Nacht. Es sagen nicht alle Experten, wir sollen in der Nacht dort pflegen. Da gibt es auch Argumente, die sagen, man muss auch auf die dort zu

Pflegenden Rücksicht nehmen. Viele haben auch Schlafstörungen, viele schlafen in der Nacht nur einige Stunden, dann wird da kontrolliert, dann weckt man einen ganzen Trakt auf. Dann gibt es auch das Verwaltungspersonal in der Nacht nicht und am Wochenende. Natürlich ist das wünschenswert, aber es gibt viele Probleme dabei. Und die dort Arbeitenden wissen, dass es diese Probleme gibt.

Kollegin Riener muss ich noch sagen, der Brief an den Kanzler: Das ist richtig. Da sieht man, wie schnell wir sind. Aber es ist da drinnen, Frau Kollegin Riener, ich habe mir das sofort eingeholt. Darin steht nicht „Beschluss des Landtages“, sondern, dass ein Antrag vorliegt. Wenn dann der Beschluss gefasst wird, haben wir die Antwort dann schon da und können sie mit einarbeiten. Das ist der Gedanke. (*LTabg. Mag. Drexler: „Das ist ein guter Schmäh.“*) Wir haben nicht den Landtag desavouiert, sondern in diesem Brief an den Herrn Bundeskanzler, höre ich, steht, es liegt ein Antrag vor. (*LTabg. Mag. Drexler: Den kannst du privat schreiben den Brief.“*) Und es gäbe dazu noch viel zu sagen. Die Zeit ist fortgeschritten. Grundsätzlich möchte ich insgesamt bitten – und ich sehe Herrn Kollegen Dr. Buchmann da unten sitzen, er ringt und wir ringen um die finanziellen Mittel. Wir müssen, und wenn es noch so notwendig ist, insgesamt, wenn wir Dinge beschließen, auch dazu berechnen und überlegen: Wie können wir das finanzieren? Ich sage euch, es gibt Gemeinden – nicht nur beim Land, Herr Dr. Buchmann, Sie glauben das nicht, das ist so – die müssen Kredite aufnehmen, dass sie die Beiträge für Sozialhilfe zahlen können. (*LTabg. Mag. Drexler: „Ja, da müssen wir schauen.“*) Ja, da müssen wir schauen. Wir sind aber so eng verknüpft, meine Damen und Herren, dass die immer 40 bezahlen und wir 60. Was ich damit meine, ist, (*LTabg. Mag. Drexler: „Ihr wollt Kredite aufnehmen. Das ist der Unterschied.“*) Ja, aber nicht für Sozialhilfebeiträge, nicht. (*LTabg. Mag. Drexler: „Das Geld hat kein Mascherl.“*)

Ja, so ist es, aber wenn er in der Gemeinde die Vorschreibung kriegt, muss er bezahlen. Es ist ohnehin traurig genug, wenn man dort einen Kredit dafür aufnehmen muss. Daher bin ich der Meinung, die vordringlichste Sache ist die Finanzierung der Pflege. Dies geht aber nur mit dem Bund, da können wir sagen, was wir wollen. Darum sage ich auch, Herr Kollege Buchmann, Sie sind ein guter Freund des Herrn Finanzministers, ich kenne den Herrn Sozialminister gut. Wenn wir uns gemeinsam bemühen, werden wir auch diese Pflege sicherstellen.

Danke für die Diskussionsbeiträge. (*Beifall bei der SPÖ – 18.43 Uhr*)

**Präsidentin Beutl:** Meine sehr geehrten Damen und Herren, es liegt mir keine weitere Wortmeldung vor.

Wir kommen daher zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag der Berichterstatterin zu TOP 13 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Das ist die einstimmige Annahme.

Ich ersuche nun die Damen und Herren, die dem Antrag der Berichterstatterin zu TOP 14 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Das ist die mehrheitliche Annahme gegen die Stimmen der KPÖ und der Grünen.

Wir kommen nun zum Entschließungsantrag der KPÖ zu TOP 14 betreffend Arbeitsbedingungen im Pflegebereich, hier wurde eine punktuelle Abstimmung gefordert.

Ich lasse daher zunächst über den Punkt 1. abstimmen. Wer hier seine Zustimmung gibt, bitte ich um ein Zeichen mit der Hand.

Das ist nicht die Mehrheit, das bleibt in der Minderheit.

Zu Punkt 2. darf ich um ein Zeichen mit der Hand bitten.

Das ist die einstimmige Annahme.

Ich komme zu TOP 15. Auch hier ersuche ich um ein Zeichen der Zustimmung. Gegenprobe.

Das ist die mehrheitliche Annahme gegen die Stimmen der KPÖ und der Grünen.

Wir kommen zu TOP 16. Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag der Berichterstatterin zustimmen, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Auch hier ist die mehrheitliche Zustimmung festzustellen, gegen die Stimmen der KPÖ und der Grünen.

Wir haben ebenfalls einen Entschließungsantrag der KPÖ abzustimmen, betreffend verstärkte Kontrolle in Pflegeheimen. Auch hier wurde eine punktuelle Abstimmung gefordert. Ich ersuche um Zustimmung zu Punkt 1.

Das ist, wenn ich das richtig gesehen habe, die Mehrheit.

Und ich darf nun zu Punkt 2. um Zustimmung bitten. Gegenprobe.

Es bleibt die Mehrheit gegen die Stimmen der ÖVP.

Wir kommen nun zu TOP 17. Auch hier ersuche ich die Damen und Herren, die dem Antrag der Berichterstatterin zustimmen, um ein Zeichen mit der Hand. Ich ersuche um Handzeichen zu TOP 17. Gegenprobe.

Das ist die mehrheitliche Zustimmung gegen die Stimmen der KPÖ und der Grünen.

Auch hier haben wir einen Entschließungsantrag der KPÖ betreffend Stärkung der gemeinnützigen und öffentlichen Träger stationärer Pflegeeinrichtungen. Es wurde eine punktuelle Abstimmung gefordert.

Punkt 1.:

Hier ersuche ich um Zustimmung und um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Das ist die mehrheitliche Zustimmung gegen die Stimmen der ÖVP.

Zu Punkt 2.:

Auch hier ist das Ergebnis mehrheitlich gegen die Stimmen der ÖVP.

Wir kommen nun zur Abstimmung zu TOP 18. Auch hier ersuche ich um ein Zeichen der Zustimmung mit der Hand.

Das ist die einstimmige Annahme.

Nächster Tagesordnungspunkt

**19. Bericht des Ausschusses für Soziales über den Antrag, Einl.Zahl 3261/1, der Abgeordneten Walburga Beutl, Erwin Dirnberger, Mag. Christopher Drexler, Dipl.-Ing. Heinz Gach, Anton Gangl, Ernst Gödl, Eduard Hamedl, Gregor Hammerl, Karl Lackner, Elisabeth Leitner, Franz Majcen, Franz Riebenbauer, Barbara Riener Peter Rieser, DDr. Gerald Schöpfer, Josef Straßberger, Dipl.-Ing. Odo Wöhry, Johann Bacher, Bernhard Ederer, Erwin Gruber, Ing. Josef Ober und Peter Tschernko betreffend „Der weiß-grüne Weg – Lohngleichheit von Frauen und Männern – Transparenz schaffen!“**

Berichterstatter ist Herr Abgeordneter Ederer. Ich erteile ihm das Wort.

**LTAbg. Ederer (18.47 Uhr):** Sehr geehrte Frau Präsidentin, Herr Landeshauptmannstellvertreter, Herr Landesrat, liebe Kollegen!

Schriftlicher Bericht, Einl.Zahl 3261/1, „Der weiß-grüne Weg – Lohngleichheit von Frauen und Männern – Transparenz schaffen!“ wurde im Ausschuss Soziales behandelt.

Der Landtag wolle beschließen:

Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert, an die Bundesregierung heranzutreten, dass diese auf die Sozialpartner einwirkt

1. Lösungsvorschläge zu erarbeiten, dass es in den Betrieben zu keine Ungleichbehandlungen zwischen Männern und Frauen sowie Gehaltsdiskriminierungen kommt;
2. bestmögliche Transparenz zu schaffen und dabei insbesondere bestehende Möglichkeiten zu aktivieren und einzubeziehen und

3. Überlegungen anzustellen, wie zeitabhängige Ansprüche aus dem Dienstverhältnis auch für die Dauer der Karenzzeit berücksichtigt werden können.

Ich ersuche um Annahme. (18.49 Uhr)

**Präsidentin Beutl:** Ich bedanke mich für die Berichterstattung und ich darf Herrn Abgeordneten Ederer zur ersten Wortmeldung das Wort erteilen. Bitte.

**LTabg. Ederer (18.49 Uhr):** Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen, Zuhörerinnen und Zuhörer!

Lohngleichheit von Frauen und Männern, ein Thema, das uns schon lange bewegt. Die Gleichstellung der Geschlechter ist ein Grundrecht, ein gemeinsamer Wert der Europäischen Union und eine Voraussetzung zur Erreichung der EU-Ziele für Wachstum, Beschäftigung und sozialen Zusammenhalt. Leider ist laut den aktuellen Daten der EU-Kommission dennoch die Einkommensschere innerhalb der Europäischen Union nur in Estland noch größer als in Österreich und je nach Interpretation beträgt diese zwischen Männer- und Fraueneinkommen 24 und 43 %. Frauen aber auch Männer, die ihre Berufslaufbahn durch Elternkarenz unterbrechen, erleiden Nachteile in ihrer Gehaltsentwicklung bzw. anderen dienstrechtlichen Leistungen, nachdem Karenzurlaube für die zeitabhängigen Ansprüche aus dem Dienstverhältnis nicht generell angerechnet werden müssen. Man stellt sich die Frage: Warum kommt es, dass diese Unterschiede da sind? Wie erklärt es sich? Wie ist die Regelung? Eigentlich sind ja alle Kollektivverträge geschlechtsneutral gehalten. Aber es liegt schon einmal einerseits bei der Bewertung der einzelnen Berufe. Dienstleistungen an Menschen, wo hauptsächlich in der Mehrheit Frauen arbeiten, werden weniger gut bewertet. Oft werden einfache Schreivarbeiten unmittelbar höher bewertet in der Bezahlung als Dienstleistungen an Menschen, wo gerade Frauen beschäftigt sind. Es ist natürlich in der Kollektivvertragspolitik notwendig, Änderungen herbeizuführen. Das eine ist sicher einmal, da gibt es ja schon viele Ansätze in vielen Kollektivverträgen, das mit den Vorrückungen. Wenn natürlich in Kollektivverträgen z.B. 18 Biennien enthalten sind (Vorrückungen), wenn man diese verringert, höhere Einstiegsgehälter, aber durchgerechnet gleiche Lebensverdienstsumme, jedoch nicht so viele Vorrückungen, weil, wenn dann – und es sind halt hauptsächlich Frauen, das ist auch erklärbar – Personen zu Hause sind oder nach der Geburt nicht sofort wieder in den Beruf einsteigen, können diese Vorrückungen nicht passieren, während die Männer inzwischen schon weiter vorangeschritten sind. Die Sozialpartnerschaft ist in Österreich ein Erfolgsmodell. Ich bin ein absoluter Fan der Sozialpartnerschaft, aber ich denke, im Antrag haben wir es ja auch formuliert, dass hier auch die Aufgabe besteht, dass vielleicht – es wird viel nachgedacht, es wurde schon an Lösungen gearbeitet – gerade in Zeiten wie diesen noch intensiver nachgedacht wird.

Ich lasse heute ein ganzes Zahlenwerk weg. Wir haben das hier ja schon mehrfach diskutiert und ich habe auch wieder jede Menge Zahlen rausgesucht, wo und wie die Unterschiede sind. Es ist bekannt, selbst bei Vollzeit ist es weniger als bei Männern. Teilweise habe ich es vorher schon beantwortet und ich komme nochmals darauf zurück, wie eben einzelne Berufsbilder bewertet werden. Es kann natürlich schon bei der Berufsauswahl begonnen werden. Es gibt ja auch viele Aktionen: Girlsday usw. schon ab 10, Beratung – wie schaut in Zukunft die berufliche Laufbahn aus, dass man auch Frauen in für sie A-typische Berufe bringt. Aber es ist ja nicht nur in Österreich so. Auch in Deutschland und anderen Ländern – aus Deutschland haben wir heute hier auch eine Jugendgruppe gehabt – verdienen die Frauen auch wesentlich weniger, rund ein Viertel weniger. In Führungspositionen bringen, das ist auch immer ein solches Thema. Man kann es nicht erzwingen. Aber ich denke, dass im Bereich der Bildung – KPÖ meint, das kann man erzwingen – die Frauen hier ohnehin schon auf dem richtigen Weg sind. Da holen sie auf, sie werden vielleicht in vielen Bereichen die Männer automatisch überholen. Natürlich Betreuungsangebote für Kinder schaffen – eine große Herausforderung. Vieles wurde umgesetzt, aber jetzt liegt es auch in der Herausforderung, wie man trotzdem als Familie gemeinsam mit dem Kind das alles noch erleben kann, oder ob das nur mehr ganztägige Aufbewahrungsstätten sind. Hohe Teilzeitquoten: Natürlich sind Frauen hauptsächlich oder wesentlich mehr bzw. fast alle Teilzeitbeschäftigten sind Frauen. Hier natürlich auch: Wie arbeiten wir in Zukunft? Es gibt hier wahrscheinlich noch mehr Teilzeitkräfte und vor allem gibt es dann auch keine Überstunden. Auch da ist einiges bezüglich Gehaltsunterschiede erklärt. Neben den angeführten Punkten im Antrag bedarf es sicher einer intensiven Bewusstseinsbildungsinitiative, um einfach eine Veränderung herbeizuführen – nämlich der Rollenbilder. Hier müssen sicher wir Männer uns auch „am Riemen reißen“ und daran mitarbeiten. Die Vereinbarkeit von Beruf und Familie ist zwar leicht, das habe ich schon gesagt und ich denke, mit diesen Maßnahmen kann man dann auch die Verdienstunterschiede minimieren. Also, bereits bei der Berufsausbildung beginnen, ausreichende Angebote in der Kinderbetreuung schaffen sowie in den Kollektivverträgen arbeiten, bzw. – und darauf lege ich größten Wert – in der Bewertung einzelner Berufe. Dann wird es sicher möglich sein, fair und gerecht diese Schere zusammenzuführen. Es besteht aber auch, nachdem wir heute auch hier die Europaabgeordneten gehört und ein großes Europathema im Hohen Landtag gehabt haben, verstärkt Handlungsbedarf in der internationalen Zusammenarbeit, weil das ja nicht ein rein österreichisches Problem ist. Und ich denke, das ist auch, was man den EU-Parlamentariern mitgeben muss, hinaus nach Brüssel, weil eben Deutschland, Großbritannien und andere Länder auch dementsprechend schlecht liegen. Man soll sich aber nicht mit Schlechterem messen, sondern alle Chancen vor Ort selber nützen, mit diesem Antrag wollen wir von meiner Fraktion auch einen Beitrag setzen und so ist dieser Antrag auch zu verstehen und ich bedanke mich für die einstimmige Annahme. Danke. *(Beifall bei der ÖVP – 18.55 Uhr)*

**Präsidentin Beutl:** Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Prutsch. Ich darf ihm das Wort erteilen.

**LTAbg. Prutsch (18.56 Uhr):** Sehr geehrte Frau Präsidentin, Herr Landeshauptmannstellvertreter, Herr Landesrat, meine Damen und Herren!

Zum gegenständlichen Antrag, zum Inhalt, ist eigentlich gar nicht viel dazu zu sagen. Kollege Ederer hat das sehr gut erläutert. Es ist aus meiner Sicht alles bestens verpackt, es ist vertraut und gut. Was mich eigentlich ein bisschen irritiert, ist die Vorgangsweise. Worum geht es eigentlich? Dass die ÖVP-Landtagsfraktion via Landtag an die Landesregierung herantritt, damit diese wieder an die Bundesregierung herantritt, damit die dann den Sozialpartnern, sprich: Industriellen Vereinigung und Wirtschaftskammer sowie dem Wirtschaftsbund, so quasi ausrichtet, was die ÖVP-Fraktion da hier im Landtag oder in der Steiermark denkt. Könntet ihr da nicht miteinander reden? Dann würden wir uns den ganzen Vorgang ersparen. Es wäre um vieles kürzer und wir würden ernster genommen werden – ganz im Sinne von Gregor Hammerl. *(Beifall bei der SPÖ – 18.57 Uhr)*

**Präsidentin Beutl:** Meine sehr geehrten Damen und Herren, eine weitere Wortmeldung liegt mir nicht vor.

Ich komme daher zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP 19 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Danke, das ist die einstimmige Annahme.

Wir kommen nun zu Tagesordnungspunkt

**20. Bericht des Ausschusses für Kontrolle über den Rechnungshofbericht, Einl.Zahl 3211/1, betreffend Bericht des Rechnungshofes (Reihe Steiermark 2009/6): Reformen der Beamtenpensionssysteme des Bundes und der Länder.**

Berichterstatter ist Herr Abgeordneter Schönleitner. Ich ersuche um den Bericht.

**LTAbg. Schönleitner (18.58 Uhr):** Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Ich bringe den Schriftlichen Bericht des Ausschusses für Kontrolle betreffend den Bericht des Bundesrechnungshofes (Reihe Steiermark 2009/6) betreffend die Reformen der Beamtenpensionssysteme des Bundes und der Länder.

Der Ausschuss für „Kontrolle“ hat in seinen Sitzungen vom 13.10.2009 und 3.11.2009 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Der Ausschuss für „Kontrolle“ stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Der Bericht des Rechnungshofes betreffend Reihe Steiermark 2009/6, wird zur Kenntnis genommen.  
(18.58 Uhr)

**Präsidentin Beutl:** Ich bedanke mich für den Bericht und ich stelle fest, dass es keine Wortmeldung gibt.

Ich darf daher zur Abstimmung kommen.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP 20 ihre Zustimmung geben um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe – die Kommunisten haben auch mitgestimmt.

Dann darf ich eine einstimmige Annahme feststellen.

Wir kommen nun zu Tagesordnungspunkt

**21. Bericht des Ausschusses für Wirtschaft über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 3294/1, betreffend Bericht über die Forschungs- und Entwicklungsquote der Steiermark 2007 in Höhe von 4,3 % des Bruttoregionalproduktes von Joanneum Research.**

Berichterstatter ist Herr Abgeordneter DDr. Gerhard Schöpfer und ich ersuche um den Bericht.

**LTAbg. DDr. Schöpfer (18.59 Uhr):** Sehr geehrte Frau Präsidentin, Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen, meine sehr verehrten Damen und Herren!

Es geht um den Bericht über die F&E – also Forschungs- und Entwicklungsquote der Steiermark 2007 in der Höhe von 4,3 % des Bruttoregionalproduktes von Joanneum Research. Der Ausschuss „Wirtschaft“ hat in seiner Sitzung vom 3.11.2009 über den soeben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Der Ausschuss „Wirtschaft“ stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Die Kurzanalyse der F&E-Ausgaben in den Bundesländern für das Berichtsjahr 2007, erstellt von Joanneum Research, wird zustimmend zur Kenntnis genommen.

So weit der Bericht. (18.59 Uhr)

**Präsidentin Beutl:** Ich bedanke mich für die Berichterstattung und habe als ersten Redner Herrn Abgeordneten Kasic gemeldet. Ich darf ihm das Wort erteilen, er ist Hauptredner.

**LTAbg. Kasic (19.00 Uhr):** Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrter Herr Landesrat, meine Damen und Herren!

Wir haben im Laufe des heutigen Tages schon viele Beiträge gehabt, wir haben Probleme aufgezeigt, wir haben Schwierigkeiten aufgezeigt und wir haben auch versucht, Lösungen in dem einen oder anderen Bereich aufzuzeigen. Dieser Tagesordnungspunkt jetzt aber ist, glaube ich, ein ganz besonderer, weil er ein Licht auf die Steiermark wirft, weil er ein Licht und einen Lichtkegel auf die Unternehmerinnen und Unternehmer sowie auf die Wissenschaft und die Wirtschaft dieses Landes wirft, und zwar ein besonders helles und positives Licht, meine Damen und Herren. Die von meinem Kollegen Schöpfer zitierte Vorlage und der Antrag zeigen – und das ist das Besondere –, dass es aufgrund der Wirtschaftsstrategie des Landes, die bereits im Jahr 2006 hier beschlossen wurde und in der explizit auch festgelegt wurde, dass wir anhand von strategischen Leitlinien gewisse Ziele erreichen wollen, klare Zieldefinitionen vorgenommen haben, dass wir dieses Ziel erreicht haben. Was sind unsere Stärken? Die Stärken unserer Steiermark, gerade in diesem wissenschaftlich/wirtschaftlichen Bereich sind Kreativität, Innovation und hoch qualifizierte Fach- und Arbeitskräfte. Und im Zusammenspiel und aufbauend auf diese 3 Schwerpunkte, auf diese 3 Stärken, die wir haben, ist es eben gelungen, die Steiermark – wie es im Bericht auch heißt – mit 4,3 % F&E-Quote wieder, und zwar zum wiederholten Male, an die 1. Stelle im Bundesländerranking zu platzieren. Das ist etwas ganz Besonderes, meine Damen und Herren. Ich darf dir, sehr geehrter Herr Landesrat, sehr, sehr herzlich gratulieren, dass du gemeinsam mit Frau Landesrätin für Wissenschaft, Mag. Kristina Edlinger-Ploder, hier massiv daran beteiligt warst, dass du dieses Ziel, formuliert am 19.9.2006 und beschlossen hier im Landtag, auch tatsächlich erreicht hast. Mit diesem Ziel, meine Damen und Herren, haben wir nicht nur die Lissabon-Agenda, die 3 % vorgegeben hat, bei Weitem übererfüllt, sondern eben auch unser Ziel 4 %, bereits mit dieser Kurzanalyse von Joanneum Research dargestellt, überschritten. Wir liegen damit österreichweit, wie gesagt, an 1. Stelle – der Österreichdurchschnitt beträgt ca. 2,5 %. An 2. Stelle liegt übrigens Wien, fast abgeschlagen mit 3,3 % oder an 3. Stelle jenes Bundesland, mit dem wir uns immer gerne vergleichen, nämlich Oberösterreich mit 2,4 %. Der Österreichdurchschnitt ist 2,5 %. Wir liegen damit aber nicht nur in Österreich an 1. Stelle, sondern auch europaweit im Spitzenfeld, um das zu erreichen. Diese 4,3 % kommen aber nicht von ungefähr. Diese 4,3 %, meine Damen und Herren, sind eine Mischung aus exzellenter Arbeit an den Universitäten – unsere 5 Universitäten, die FHs, aber auch die außeruniversitären Einrichtungen wie etwa die Forschungsgesellschaft Joanneum Research und ich hoffe, dass durch Streikmaßnahmen von Studenten unter anderem das Image unserer Universitäten – wobei die Streikenden es so darstellen, als wäre das alles schlecht was da passiert, es funktioniert überhaupt nicht – nicht beschädigt wird. Also einerseits exzellente heimische Universitäten, zum Zweiten hohe betriebliche Forschungsaktivitäten – das sind nicht irgendwelche Forscher in Elfenbeintürmen, die irgendwo grau sind. Sondern das sind Leuchttürme, die wir in der Steiermark

haben und es ist der 3. Punkt, die zu diesen 4,3 % geführt haben, das Bekenntnis des Landes zu einer klaren Priorität von Wissenschaft, Forschung, Entwicklung und Bildung. Das Geheimnis dieses Erfolges liegt wie gesagt in dieser besonderen Verknüpfung der wissenschaftlichen Arbeit mit der Wirtschaft. Dadurch ermöglicht auch dieser Wissenstransfer, diese befruchtende Wechselwirkung zwischen Wissenschaft und Wirtschaft, aber auch – und das ist wesentlich – in zahlreichen Kooperationen zwischen den Unternehmungen und den Universitäten. Es gibt, wie ich meine, bei uns in der Steiermark viele nicht nur große Forschungsunternehmungen, die gerade zum Nutzen von vielen Klein- und Mittelbetrieben tätig sind. Das schlägt sich natürlich auch in der hohen Anzahl an Kompetenzzentren, die wir in der Steiermark haben – darüber werden wir wahrscheinlich heute noch gesondert hier diskutieren –, nieder; 66 gibt es in Österreich, allein 23 davon in der Steiermark, das sind 35 % aller Kompetenzzentren. Diese haben wir hier. Und erst im Oktober, wie Sie wahrscheinlich den Medien entnommen haben, sind 2 weitere mit einem Volumen von rund 80 Millionen dazu gekommen. Eines in Leoben und eines in Graz. Das in Graz ist jenes, das die Biotechnologie betrifft und das eine in Leoben, das die Kunststofftechnik betrifft. Das sind besondere Erfolge, die hier wieder erreicht worden sind. Es gibt ein weiteres Highlight, auf das ich hier hinweisen möchte, weil das auch wesentlich zu dieser 4,3 % Rate beigetragen hat: Das ist wohl auch eines der Highlights in der Ära der Frau Landesrätin Mag. Kristina Edlinger-Ploder, das ist die Einsetzung und Schaffung dieses Forschungsrates, meine Damen und Herren. Eines unabhängigen, hochkarätig besetzten Gremiums, das ähnlich wie die Wirtschaftsstrategie des Landes mit Leitlinien arbeitet, das Leitlinien vorgegeben hat, sich vorgenommen hat, nicht operativ sich einzumischen, sondern der Landesregierung Ratschläge gibt, einfach Leitlinien vorgibt, wie hier gearbeitet werden kann. Die beiden Vorsitzenden – also Vorsitzender und Stellvertreter, ich habe mir das herausgeschrieben, weil das ein besonders interessantes und wie ich glaube auch wichtiges Zitat ist – formulieren ihr zentrales Handlungsfeld sehr deutlich. Sie sagen nämlich: In rohstoffarmen Ländern wie Österreich ist Wissen die einzige Möglichkeit, sich gegenüber der Konkurrenz abzuheben. So beschreiben es Klaus Weirich als Vorsitzender und der Knut Consemüller, sein Stellvertreter, als ihr zentrales Handlungsfeld. Es ist unbestritten, dass Bildung heute, gerade in dieser Verknüpfung, in dieser engen Verbindung mit der Wirtschaft, zu einem Wohlstand geführt hat, den wir alle nützen sollten. Wenn ich das so anspreche, wird uns auch klar, dass zum einen, wenn wir hier die Bildung als Handlungsfeld drinnen haben, wichtig ist, dass der Einzelne an Bildung interessiert sein muss, diese Bildung auch nützt und sich sozusagen weiterbildet. Und zum Zweiten die öffentliche Hand auch die nötige Infrastruktur durch diese Forschungseinrichtungen, durch Universitäten, durch die Unterstützung der Fachhochschulen zur Verfügung stellt. Wesentliche zentrale Frage, meine Damen und Herren, ist dabei natürlich auch: Wie gelingt es, dieses enorme Wissenspotenzial, das wir in den Hochschulen, Fachhochschulen, in diesen Einrichtungen haben, wirklich zu den Mittel- und Kleinbetrieben zu schaffen, insgesamt zur Wirtschaft zu transferieren, damit diese dieses Wissen auch nutzen können? Wie kann das nutzbar

gemacht werden? Diese zentrale Frage wird sich uns ständig stellen, wird ständig auch dazu beitragen, dass, wenn wir diese Wechselwirkung haben, wenn wir diesen Ausgleich schaffen, wenn wir diesen Wissenstransfer auch erreichen, dass wir hier weiterarbeiten können, dass unsere F&E-Quote weiter steigt und damit – und das ist unbestritten – auch, sage ich einmal, der Wohlstand einer Gesellschaft steigen wird.

Und weil ich es schon angesprochen habe: Nicht nur die Universitäten, nicht nur die forschungsintensiven Unternehmungen – Großbetriebe, diese Leuchttürme – haben wir, natürlich gibt es neben den Kompetenzzentren auch diese Forschungsgesellschaft Joanneum Research mit ihren 6 Fachbereichen, mit insgesamt 13 Instituten, mit über 400 – ich glaube rund 400 – Mitarbeitern an 6 Standorten, einer davon sogar in Wien und ist damit eine der größten außeruniversitären Forschungseinrichtungen, die wir haben, und ist eigentlich einer der stärksten F&E-Partner, die wir hier für die Wirtschaft haben. Dieses Zusammenspiel, diese 4,3 % ist eine tolle Leistung. Eigentlich sagt man, wir könnten uns fast „zurücklehnen“. Weil diese Einrichtungen schaffen das, was als wirtschaftliche Leitstrategie, als Leitlinie formuliert wurde und dieser Wissenstransfer funktioniert. So weit so gut. Wenn ich heute die Zeitung aufschlage, dann lese ich auf einmal: Ha, eine neue Forschungsgesellschaft entsteht. Da könnte eine neue Forschungsgesellschaft entstehen und ich habe dann genauer hingesehen. Was soll denn mit dieser Forschungsgesellschaft passieren? Was ist es, meine Damen und Herren? Wenn Sie denken, dass es wirklich eine neue Forschungsgesellschaft ist, haben Sie sich getäuscht, behaupte ich. Meine persönliche Meinung, ich sage mitnichten. Und die Kleine Zeitung hat das heute sehr deutlich aufgedeckt, meine Damen und Herren. Diese Forschungsgesellschaft, die da auf einmal im Entstehen ist, ist nichts anderes als die Voves-Stiftung, die uns schon seit einem Jahr verfolgt. Da werden, bitte, und das passt genau dazu (*LTA*bg. *Prutsch*: „*Mein Gott!*“) nicht „mein Gott, lieber Kollege“ - unter dem Vorwand, man will jetzt auf einmal Forschung betreiben, die Millionen – weil sie in der Voves-Stiftung nicht funktionieren – zu einer Forschungsgesellschaft transferieren. Es handelt sich um nichts anderes, offensichtlich, ... (*allgemeine Unruhe bei der SPÖ*)

Liebe Kollegen, werdet nicht so nervös. Ihr habt ja eine neue ForschungsGmbH angezettelt. Ihr habt davon gesprochen, dass es eine neue Forschungsgesellschaft gibt. Es handelt sich um nichts anderes als um die Verschiebung dieser Millionen aus der Stiftung in eine neue Firma, (*LTA*bg. *Gödl*: „*Was wird denn dort geforscht? Wahlforschung?*“) Alleineigentümer die SPÖ, um weiterhin – bitte – über diese Millionen verfügen zu können. (*Beifall bei der ÖVP*) (*LTA*bg. *Rupp*: „*Zur Sache zurück.*“) Und lieber Kollege Rupp, ich weiß schon, dass euch das Thema nicht sehr angenehm ist. Und Ernst Gödl hat gerade einen Zwischenruf gemacht: „*Was wird denn dort geforscht?*“ Wahlforschung – wahrscheinlich werdet ihr Wahlplakate im nächsten Jahr aufstellen, um dann die Werbewirksamkeit messen zu wollen oder ein wissenschaftlicher Rat wird das versuchen. (*LTA*bg. *Petinger*: „*Die Forschungsquote wird weiter steigen.*“) Wahrscheinlich werdet ihr Inserate schalten über diese

Gesellschaft, um dann zu forschen, wie die Werbewirksamkeit ist. Liebe Kollegen von der SPÖ, ich sage euch sehr, sehr deutlich: Das was hier gemacht wird, unter dem Aufhänger jetzt eine Forschungsgesellschaft zu gründen, ist nichts anderes (*LTAbg. Prattes: „Dann wird die Forschungsquote noch höher steigen.“*) - ihr habt eine Forschungsgesellschaft gemacht – als ein Schlag ins Gesicht, meine Damen und Herren, der Steirerinnen und Steirer; auf gut steirisch „A Watschn“. (*Beifall bei der ÖVP*) Das, meine Damen und Herren, ist nicht notwendig. Das, was mit dieser neuen Forschungsgesellschaft geplant ist, ist eine Verhöhnung der Steirerinnen und Steirer, meine Damen und Herren, und trägt nicht unbedingt (*LTAbg. Prattes: „Zur Sache!“*) zur Politikhygiene bei. (*Glockenzeichen*) Frau Präsidentin, ich bin schon gleich am Ende. (*Präsidentin Beutl: „Abgeordneter Kasic spricht zur Forschungsgesellschaft.“*) (*Heiterkeit bei den Abgeordneten der SPÖ*)

Meine Damen und Herren, es ist bedauerlich, dass ihr euch darüber lustig macht, (*LTAbg. Schwarz: „Das ist wirklich bedauerlich.“*) wo ihr selbst die Urheber dieser sogenannten neuen Forschungsgesellschaft seid. Wir wissen mit unserer Landesrätin Mag. Kristine Edlinger-Ploder, unserem Landesrat Dr. Christian Buchmann und unserem Landeshauptmannstellvertreter Hermann Schützenhöfer, was eine wirkliche Forschungsgesellschaft ist, wie Forschung und (*LTAbg. Petinger: „Wird ja von der SFG gefördert.“*) Wissenstransfer zwischen den Universitäten, Fachhochschulen und Joanneum Research funktioniert. So erreichen wir diese hohe Quote 4,3 %.

Herzlichen Dank noch einmal den Akteuren in der Landesregierung dafür und herzlichen Dank fürs Zuhören. (*Beifall bei der ÖVP – 19.12 Uhr*)

**Präsidentin Beutl:** Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Schleich. Ich darf ihm das Wort erteilen.

**LTAbg. Schleich (19.12 Uhr):** Sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzte Landesräte, meine sehr geehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Ich habe schon geglaubt in den ersten beiden Dritteln, Kollege Kasic hat sich komplett verändert. (*Heiterkeit bei den Abgeordneten der SPÖ*) (*LTAbg. Kasic: „Das hast du das letzte Mal auch schon gesagt.“*) Aber das ist nicht der Fall. (*LTAbg. Kasic: „Das kann ich dir nicht antun.“*) Wenn man nicht die Tagesordnung hätte, wüsste man nicht immer, was er gerade zur Tagesordnung sagt. Das ist manchmal schwer zu finden. Am Schluss kann er es anders nicht lassen. (*LTAbg. Kasic: „Zur Forschungsgesellschaft.“*) Ich möchte trotzdem dort anhängen – er hat ja einen Teil (*LTAbg. Riebenbauer: „Exzellent.“*) wirklich sehr seriös und vielleicht auch exzellent, ja, nach verfolgt und man muss sich auch freuen können, wenn es etwas Positives gibt. Ich glaube, zu dem muss man auch stehen, wenn die Landesregierung in ihrer Vollkommenheit, wenn auch die Mehrheit sozialdemokratisch ist, Erfolge verzeichnet, dann darf man nicht sagen, das ist schlecht, auch wenn

das Ressort bei Landesrat Buchmann teilweise liegt. Aber man muss ganz nüchtern sagen, als wir damals die Wirtschaftsstrategie beschlossen haben, am 19.9.2006, wie du ja erwähnt hast, mit dem Ziel 2010 4 % und wenn man jetzt den Bericht Forschung und Entwicklung von 2007 anschaut, dann ist da sicher mehr als eine gute Basis mit 4,3 % und immerhin das beste Bundesland zu haben und Wien mit 3,3 % - ich glaube, da kann man stolz sein. Da können wir gemeinsam stolz sein und dazu gibt es auch nichts Negatives zu sagen, sondern das ist eine Basis, die gerade in Zeiten wie jenen der Wirtschaftskrise natürlich eine Stabilität gibt und natürlich auch eine große Chance. Wenn man sich dann nicht freuen kann, wenn etwas Positives dazukommt und man sieht, es gibt neue Chancen und es kommt ein Multiplikator – also ich sage immer, jeder Mensch ist irgendwie in sich ein bisschen verarmt, wenn er neidig ist und sich nicht freuen kann, wenn es gesamt eine gute Entwicklung gibt. Ich verstehe das natürlich politisch, aber dass es menschlich auch so geht, da tust du mir ehrlich leid. Das hätte ich nicht so gemeint. Man muss immer zu Dingen stehen, die positiv sind und zumindest auch Hoffnung haben. Dass du natürlich keine Freude damit hast, aber gerade als Wirtschaftler müsstest du sie haben. Es ist ja nichts Schlechtes, wenn Sozialdemokraten auch Geld haben und damit gut umgehen können. (*LTabg. Kasic: „Die Stiftung war für Arbeitslosenunterstützung. Wir werden schauen wie die Stiftung aussieht!“*) Ich glaube, das gibt es in vielen Beispielen. Schau, man kann alles behaupten und man kann über alles reden. (*LTabg. Kasic: Der Stiftungszweck ist 60.000 Euro.“*) Es würde dich natürlich immer freuen, wenn du hier etwas Neues erfinden könntest und etwas Neues ausgraben könntest. Aber bleiben wir beim Positiven, Kollege Kasic.

Bleiben wir bei dem, dass wir einen Bericht haben, der wirklich gut ist, wo wir auch mehr Kosten aufgewendet haben – immerhin 15,4 %, das ist ja immerhin ein Geldbetrag von 1,4 Milliarden. Und wenn man weiß, österreichweit waren es nur plus 8,7 % und insgesamt 21 %, dann weiß man schon, dass das eine positive Richtung ist. Ich bin heute eigentlich ganz positiv eingestellt gewesen, aber wenn man dann hört, in welche Richtung du das wieder bringst, dann muss man auch sagen, wenn man natürlich die Fachhochschulen sieht – auch nicht nur für die Wirtschaft, sondern für die Wirtschaft gut –, wenn dort Leute ohne Studiengebühr hingehen können. Leute, die es sich sonst vielleicht nicht leisten können. Das ist auch ein Vorteil, ein Vorteil in der Steiermark, wo man natürlich ... (*LTabg. Kasic: „Ein Transferkonto wäre gut, da könnte man sehen wie das aussieht.“*) Ich durfte bei Gleichenberg dabei sein und ich habe dort in meiner Rede das erwähnt. Das war so ein Riesenapplaus, der sich am Tag nicht mehr wiederholt hat, bei keinem der Redner. Das war von den Leuten, die betroffen sind und die direkt dort studiert haben. Und ich glaube, da hat man wirklich gesehen, dass das nicht eine Hilfe, sondern eine Chance für junge Menschen ist und man soll das natürlich auch in der Form sehen, meine sehr verehrten Damen und Herren, und nicht sich immer darüber freuen. Ich möchte den angebrochenen späten Nachmittag nicht mit der Zeit überfordern. Aber man soll sich vielleicht nicht darüber freuen, was vielleicht der andere irgendwo vielleicht nicht gut oder schlecht machen könnte oder darauf hoffen. Schau, ich sage ja auch nicht, wenn man heute

die Zeitungen anschaut und dann die Illustrierten da drinnen sieht und dann sieht man auf einer Seite 5-mal den Wirtschaftslandesrat. Wir kennen ihn schon viele – alle vielleicht noch nicht. (LTabg. Kasic: „Die Voves-Stiftung ist ja nicht so eine Kleinigkeit.“) Man sieht dann Landeshauptmannstellvertreter Schützenhöfer und Landesrat Seitinger in einer 12-seitigen Broschüre. Ich frage ja auch nicht, wer die bezahlt hat. Die Wirtschaft könnte das Geld brauchen. (LTabg. Kasic: „Wenn das gezahlt worden ist, ist es auch in die Wirtschaft geflossen.“) Ob man, wenn man so tüchtig ist, so oft aus der Zeitung rausschauen muss und zahlen muss dafür, das ist eine andere Frage, meine sehr verehrten Damen und Herren. Aber man soll nicht im Glaskasten sitzen und mit Steinen werfen. (LTabg. Straßberger: „Das müsst gerade ihr sagen.“) sehen und das wünsche ich mir natürlich von dir, aber ich weiß, dass auch diese Wünsche umsonst sind, Kollege Kasic. (LTabg. Kasic: „Du meinst, die Stiftung ist vergleichbar mit dem?“) Ich wünsche noch einen schönen Abend. (LTabg. Lechner-Sonnek: „Wie ist schaut es in Ihrer Gemeinde aus?“) Also, Frau Kollegin, auf die Frage, wenn ich es richtig verstanden habe, wie es in meiner Gemeinde ist? (LTabg. Lechner-Sonnek: „Gemeindeblattl, ja.“) Beim Gemeindeblattl? Das machen wir selbst, geben wir nirgends in Druck und da fahren wir so billig wie möglich. (LTabg. Kasic: „Das gehört in die Wirtschaft investiert.“) Und du kannst schau, ich bin keiner, der aus jeder Seite rausschaut. Immer auf der Rückseite, wenn sie ein Problem oder ein Anliegen haben, dann bin ich für sie bereit. Aber sonst ist es eigentlich eine Zeitung, muss ich sagen, die ihr eigentlich lesen müsst. Man könnte wahrscheinlich ein bisschen was dazu lernen. Danke für die Aufmerksamkeit. (Beifall bei der SPÖ – 19.18 Uhr)

**Präsidentin Beutl:** Als Nächstes zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter DDr. Schöpfer. Bitte.

**LTabg. DDr. Schöpfer (19.18 Uhr):** Sehr geehrte Frau Präsidentin, Frau Landesrätin, Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen, meine sehr verehrten Damen und Herren!

Zunächst muss ich dem Kollegen Kasic ein Kompliment machen. Ich glaube, es ist zum ersten Mal in der Geschichte des Landtages seit dem, ich weiß nicht wievielten Jahrhundert, dass eine Diskussion über Forschung zu so heftigen Diskussionen und Emotionen geführt hat. Also Kompliment dazu. (Beifall bei der ÖVP)

Ich möchte zunächst etwas sage, und zwar nicht als Abgeordneter, sondern als ein Angehöriger der Grazer Universität. Ich glaube, dieses Zusammenspiel zwischen Forschung und Land Steiermark ist in der Steiermark tatsächlich was Einmaliges. Es hat wirklich eine lange Tradition, geht wahrscheinlich zurück auf Krainer den Älteren und auf all jene, die diese Kontinuität verfolgt haben und ich muss hier wirklich der zuständigen Frau Landesrätin, Mag. Edlinger-Ploder, und dir, lieber Christian Buchmann, das Kompliment machen, dass ihr erkannt habt, welchen ökonomischen Wert die Universitäten und die Forschung in der Steiermark haben. Man muss sich ja vorstellen, dass ja die Forschung bzw. die Universitäten Bundessache sind. Ich weiß genau, dass es andere Bundesländer gibt, die sich

weitgehend zurücklehnen, dort sind die Universitäten fast ein Fremdkörper im Land – wenn ich an Klagenfurt denke, wo es doch eine gewisse Spannung zwischen Land und Universität gibt. Bei uns hat man erkannt, welch Potenzial eigentlich in den Universitäten ist. Sie haben vielleicht die kleinen Zettel gesehen, die heute von Studierenden heruntergeworfen worden sind. Da sind eine Reihe von ökonomischen Daten drinnen, die über die Bedeutung der Universitäten Auskunft geben und was die Universitäten zur Wirtschaftsbelebung beitragen. Diese Daten sind alle zitiert aus Heinz Kurz, Christian Lager, Rita Strohmaier, Wolfgang Eichert – ökonomische Effekte der Universitäten in der Steiermark. Ich darf auch sagen, auch diese Studie, die uns heute vorgehalten wird, ist vom Land Steiermark, vom Wirtschaftsressort finanziert worden – also das nur am Rande.

Ich kann sagen, wir haben Einrichtungen, die es in anderen Ländern nicht gibt. Ich denke an den Zukunftsfonds, ich denke an Joanneum Research, das ja neu positioniert wurde. Wir sehen, dass es eine Reihe von unmittelbaren Auswirkungen der steirischen Forschung auf den Wirtschaftsstandort gibt. Wir sind einfach ein Hightech-Standort geworden. Wenn Sie behaupten, dass jedes 3. neue Hightech-Produkt, das in Österreich hergestellt wird, irgendeinen Bezug zur Steiermark hat, dann wird niemand vom Institut für Wirtschaftsforschung dagegen widersprechen. Das hat in etwa seine Richtigkeit. Wir haben dieses Zusammenspiel zwischen öffentlicher Forschung und privater Forschung und ich darf sagen, die öffentlichen Gelder, die hier eingesetzt werden, haben eine überaus hohe Hebelwirkung. Sie bewirken viel und wir haben uns schon öfter darüber unterhalten, dass gerade der Forschungsstandort Steiermark davon lebt, dass wir diese hohe F&E-Quote von 4,3 % haben, denn wir sind ein Hochlohnland. Wir können nur mit Qualität und mit Produkten punkten, in denen eben ein entsprechend hohes Know-how steckt. Ich glaube, etwas muss unterstrichen werden: Ich habe das letzte Mal, ich glaube, es war der 10. Oktober, in der Wissenschaftsdebatte darüber gesprochen, wie schaut es in Leoben aus, wie geht es dort weiter, mit dem Standort? Es sind eine Reihe von Sorgen geäußert worden. Hier kann man wirklich Entwarnung geben. Denn das, was Christian Buchmann am 28. Oktober gelungen ist, ist großartig. Dass 2 Kompetenz-Zentren in der neuen Ausschreibung wieder in die Steiermark kommen, dass insgesamt das K2-Projekt, die angewandte Biokatalyse und das 2. in Leoben von der FFG zugesprochen in diesem Bereich Kunststoffe in die Steiermark kommen. Da hat es tatsächlich einen Wettbewerb mit Oberösterreich gegeben. (*Beifall bei der ÖVP*) Und das ist ein großartiger Erfolg. Ja, und damit haben wir die Führung bei den Kompetenz-Zentren. Es ist schon die gesamtösterreichische Zahl erwähnt worden und ich darf sagen, die Führung bei den Kompetenz-Zentren bedeutet, dass Steiermark nun von 21 auf 23 aufgestockt hat und das ist ein sehr gutes Ergebnis.

Aber lassen Sie mich noch etwas sagen: Forschung hat sehr viel mit persönlichem Einsatz zu tun und nicht nur mit der Frage, wie die Forscher entlohnt werden. Wenn Sie in der Steiermark auf der Uni usw. an Forschungseinrichtungen vorbeigehen, dann werden Sie oft sehen, dass in der ganzen Nacht noch rund um die Uhr das Licht brennt. D. h. nicht, dass Leute vergessen haben, das Licht abzdrehen,

sondern da sind einfach junge, begeisterte Forscher, die tatsächlich an ihrer Habilitation arbeiten, an ihren Forschungsarbeiten dran sind und die wissen, dass man einen ungeheuren Einsatz braucht. Ich darf sagen, wir haben Eigentümlichkeit in unserer Forschungslandschaft, um die uns andere Bundesländer beneiden. Weil es immer heißt, ja Forschung hat nur mit Wirtschaft zu tun, nur das wird gefördert: Es gibt auch eine Reihe von anderen Forschungen. Wir werden heute ja noch einen Tagesordnungspunkt haben, wo es um die historische Landeskommission geht und ich darf sagen, das ist eine uralte Institution – 1892 begründet. Eine Institution, wo die Forscher nichts bezahlt bekommen, wo also der geschäftsführende Sekretär, die 30 Mitglieder, die 55 Korrespondenten in der gesamten Steiermark tätig sind, nicht einen Cent an Aufwandsentschädigung bzw. an Honorar bekommen und hier in der historischen Forschung tätig sind und halt immer wieder um Druckkostenzuschüsse ansuchen, wenn es darum geht, neue Forschungen zu publizieren. Es entsteht die 10-bändige Geschichte der Steiermark, 1 Band davon ist bereits erschienen, weitere Bände sind in Vorbereitung. Lassen Sie mich sagen, dass gerade in der Zeitgeschichte noch einiges aufzuarbeiten ist. Ich darf hier gleich einen kleinen Werbespot unterbringen: Wir haben gestern im Foyer meines Institutes, also im Resowi-Zentrum, Bauteil F, II. Stock, eine Ausstellung eröffnet, die klein und inhaltsschwer ist. Eine Ausstellung, die vorher in Berlin an der Humboldt-Universität zu sehen war und die nun in Österreich zu sehen ist, wo es darum geht, dass heimische Forscher das Schicksal von Menschen geklärt haben, wo die Angehörigen im Ungewissen waren, was mit denen passiert ist. Der dramatische Titel heißt „Erschossen in Moskau“, es geht um fast tausend deutsche Staatsbürger und es geht um genau 104 österreichische Staatsbürger, darunter sehr viele Steirer, die unter ungeklärten Verhältnissen – es war in der Zeit zwischen 1950 und 1953, also das Ende des kommunistischen Stalinregimes – weitgehend aus Österreich in russische Gefängnisse verschleppt worden sind. Es gibt dramatische Unterlagen, wo diese Menschen – junge Frauen, die eigentlich sich nichts zuschulden kommen haben lassen – um ihr Leben flehen, wo sie aber in diese grausame Maschinerie kommen und durch Genickschuss „erledigt“ werden. 104 Tote, deren Namen wir inzwischen rekonstruiert haben. Es ist vor allem das Verdienst vom Kollegen Stefan Karner, der auch in sowjetische KGB-Archive „eindringen“ konnte und die Schicksale dieser Menschen, wo die Angehörigen bis zum heutigen Tag nicht wussten, was mit ihnen passiert ist, fand. Die Angehörigen haben zum Teil Todesanzeigen und Nachrichten bekommen, die gefaked waren, worin gestanden ist – ich meine, was ja fast zynisch ist –, sie sind an Hirnblutung gestorben oder an Lungenentzündung usw., hier gibt es eindeutige Klärungen. Ich möchte auch den Russen ein Kompliment aussprechen. Es gibt dort Menschenrechtsbewegungen, die heute selbst daran arbeiten, das Schicksal dieser Menschen zu klären und zu zeigen, was alles das Stalinregime an verbrecherischen Taten vollbracht hat. Damit wollte ich die große Dimension der Forschung aufzeigen. Es geht nicht nur um wirtschaftsnahe Forschung, die für den Wirtschaftsstandort wichtig ist, sondern es geht auch um Fragen der Zeitgeschichte, wo Schicksale geklärt werden, die bis jetzt im Ungewissen waren. Das wollte ich nur kurz ergänzen.

Danke schön. (*Beifall bei der ÖVP – 19.26 Uhr*)

**Präsidentin Beutl:** Zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Kainz. Ich darf ihm das Wort erteilen.

**LTAbg. Kainz (19.26 Uhr):** Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Landesrätinnen und Landesräte, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen!

Das Land Steiermark und die Bildungs- und Forschungseinrichtungen in unseren Universitäten, haben wir gehört, arbeiten einzigartig in der Steiermark zusammen. Dazu gehört auch die Wirtschaft.

Es ist so, dass sehr viele Unternehmen in der Steiermark, Unternehmen, die wir alle kennen, einen großen Teil ihres Ertrages, den sie in unserem Land erwirtschaften, auch in Forschung und Entwicklung investieren und einzigartig mit unseren Universitäten und Fachhochschulen zusammenarbeiten. Wenn man bedenkt, dass eines der führenden Unternehmen in der Steiermark, in der Motorenforschung, vor vielen Jahren eine Ausgründung aus der Universität war und als kleines Unternehmen begonnen hat, ist genau das ein Zeichen, wie tüchtig in der Gesamtheit die Steirerinnen und Steirer sind. Denn dieses Unternehmen ist heute auf dem Weltmarkt führend und glaubt mir, das wird auch in den nächsten 30 bis 40 Jahren eine ganz große Bedeutung haben – gemeinsam mit unserem Forschungsstandort.

Meine Damen und Herren, viele kleine, echt kleine Unternehmen, haben in den letzten 15 bis 20 Jahren es geschafft, die Hemmschwelle Universität zu überwinden. Dies in einzigartiger Zusammenarbeit, weil eben die Professoren und das Land Steiermark dies unterstützt haben, auf diese kleinen und mittleren Unternehmen zugegangen sind und diese kleinen und mittleren Unternehmen auch einen großen Beitrag zu unserem Forschungserfolg in der Steiermark beigetragen haben. Das ist z.B. in der Humantechnologie, da gibt es ein Unternehmen in der Kärntnerstraße, das habe ich vor 20 bis 25 Jahren schon besucht. Da waren 50 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter beschäftigt. Das Unternehmen hat heute an die tausend Mitarbeiter und ist weltweit tätig. Ich habe mit dem Seniorchef, Herrn Santner, einmal gesprochen, das ist die Firma Anton Paar, und er hat gesagt: Sein Zugang zu allen Universitäten in Graz aber auch in Leoben ist es, dass er so erfolgreich sein kann. Natürlich sein unternehmerisches Geschick, die Tüchtigkeit seiner Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, es muss alles zusammenspielen. Aber das ist u.a. eben typisch für die Steiermark. Er ist tätig im medizinisch-technischen Bereich, das Unternehmen ist tätig im Messbereich u.v.a. Der Holzbau in der Steiermark ist einzigartig und das betrifft nicht nur die großen Unternehmen. Im Holzcluster sind viele kleine Unternehmen – das Holzbauinstitut. Und da geschieht etwas. Das ist das Um und Auf für unseren großen Erfolg in der Forschung. Materialcluster – oder ich kenne bei uns im Bezirk Deutschlandsberg ein Unternehmen, er hat früher einmal nur Metalle bearbeitet, ein klassischer Mechatroniker. Heute bearbeitet er einzigartig in Österreich Glas. Das ist nur möglich gewesen, weil er ganz eng mit der

montanistischen Universität in Leoben zusammengearbeitet hat. Es ist mir ein großes Anliegen, das hier, jetzt und heute noch zu sagen, dass es eben die Symbiose ist, die wir in der Steiermark haben, dass wir die 4,3 % Forschungsquote geschafft haben. *(Beifall bei der ÖVP – 19.30 Uhr)*

**Präsidentin Beutl:** Als Nächste zu Wort gemeldet hat sich Frau Abgeordnete Mag. Zitz. Ich darf ihr das Wort erteilen, bitte Frau Magister.

**LTabg. Mag. Zitz** *(19.31 Uhr):* Kurz zu unserer Seite: Also mich hat es gefreut, dass die historische Landeskommission erwähnt worden ist, das ist ein späterer Tagesordnungspunkt, die wirklich hochqualitative Forschung betreibt. Also aktuell wird ein Teil des Tagesbuches von Erzherzog Johann bearbeitet, und zwar der Teil, wo er „angewandte Industriespionage“ in Großbritannien gemacht hat, mit gar nicht so schlechtem Erfolg, nur dass man das Ding halt sehr schwer entziffern kann und deswegen sind viele, viele Jahrzehnte Historiker und Historikerinnen daran gescheitert.

Die 2. Geschichte die ich erwähnen möchte: Neben der Arbeit von Herrn Prof. Karner, die ich als konstruktiv aber teilweise auch sehr ambivalent wahrnehme, gibt es auch Arbeit von historischen Vereinen, die in hoher Qualität in Archiven arbeiten und das meistens unter prekären Beschäftigungsverhältnissen. Wenn ich da etwa an den Verein CLIO denke, wo es Ziel ist, z.B. die Geschichte des steirischen Widerstandes gegen das nationalsozialistische Regime aufzuarbeiten: Der Widerstand war teilweise monarchistisch motiviert, war protestantisch motiviert, teilweise katholisch motiviert und natürlich auch Widerstand aus dem Bereich der kommunistischen Partei, und das sind Forschungsarbeiten, die sind relativ jung. Ein weiterer Bereich, der methodisch sehr schwer zu erarbeiten ist, weil es da einfach entsprechende „Abdichtungsmechanismen“ in den Eliten unseres Landes gibt, das ist z.B. die Kooperation der medizinischen Fakultät und der Naturwissenschaften, der Psychologie im des Dritten Reich mit dem nationalsozialistischen Regime, da hat es Menschenversuche gegeben, da hat es auf der Gynäkologie verbrecherischste Versuche an Frauen gegeben, an Ostarbeiterinnen, mit erbärmlichen Eingriffen, ohne Narkose. Und ich glaube, wenn man diesen Teil der Aufarbeitung unserer Geschichte sich vor Augen führt, so schlimm, so drastisch und so unangenehm das ist, ist es auch eine gute Basis, dass man einfach aktive Menschenrechtspolitik macht.

Ein Thema, das ich wichtig finde, das Stadtmuseum hat sich in letzter Zeit immer wieder als gutes Forum für historische Veranstaltungen angeboten. Dort hat es vor Kurzem eine Veranstaltung von einem Juden gegeben, der bei dem Todesmarsch der ungarischen Juden durch ganz Österreich getrieben wurde, durch die Obersteiermark in Richtung Mauthausen getrieben wurde und der dies als einer der ganz, ganz wenigen Leute überlebt hat. Und ich sage Ihnen, wenn Sie versuchen, zu diesem nationalsozialistischen Verbrechen Zeitzeugen und Zeitzeuginnen zu finden, das ist extrem schwer. Es gibt punktuell alte Leute, die sich erinnern, wie ausgemergelte Menschen durch die Oststeiermark und

die Obersteiermark getrieben worden sind. Sehr oft haben Frauen versucht, diesen Menschen ein Stück Brot zu geben, was extrem gefährlich und auch eine Form des Widerstandes war. Das war nicht nur der Partisan mit der Waffe in der Hand, sondern das waren auch ganz, ganz kleine, oft sehr einfache Leute, die das gewagt haben. Das ist ein Bereich, wo es schwierig ist, an Zeitzeugen heranzukommen, weil Leute oft traumatisiert sind. Weil es ihnen ganz schwer fällt, darüber zu reden und weil sie oft gar nicht genau wissen, wo sie diese Erfahrungen so deponieren können, dass sie gut aufbereitet werden. Ich schätze die Arbeit der Universität, aber ich möchte auch darauf aufmerksam machen, dass es viele Privatpersonen und Vereine gibt, die in diesem Bereich sehr „niederpreisig“ arbeiten, mit hoher menschlicher Integrität, die auch zu einem Pluralismus einer Forschung in Österreich, in der Steiermark und in Graz beitragen. Das nur als Ergänzung zu den Ausführungen von Prof. DDr. Schöpfer. Danke schön. *(Beifall bei den Grünen und der ÖVP – 19.35 Uhr)*

**Präsidentin Beutl:** Sehr geehrte Damen und Herren, es liegt keine weitere Wortmeldung vor, wir kommen daher zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP 21 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe, danke. – Entschuldigung, Frau Ing. Pacher, war das eine Gegenstimme? *(LTAbg. Ing. Pacher: „Nein!“)* Zustimmung!

Dann war das die einstimmige Annahme.

Wir kommen zu Tagesordnungspunkt

**22. Bericht des Ausschusses für Finanzen über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 3297/1, betreffend Bedeckung über- und außerplanmäßiger Ausgaben gegenüber dem Landesvoranschlag 2009 (8. Bericht für das Rechnungsjahr 2009).**

Berichterstatter ist Herr Abgeordneter Schwarz. Bitte, Herr Abgeordneter.

**LTAbg. Schwarz (19.36 Uhr):** Der Ausschuss „Finanzen“ hat in seiner Sitzung vom 03.11.2009 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Der Ausschuss „Finanzen“ stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Der 8. Bericht für das Rechnungsjahr 2009 der Steiermärkischen Landesregierung über die Bedeckung der in der beiliegenden Liste samt Kopien der zu Grunde liegenden Regierungssitzungsanträge der zuständigen Abteilungen angeführten über- und außerplanmäßigen Ausgaben in einer Gesamthöhe von 10.751.241,51 Euro wird gemäß § 32 Abs. 2 des L-VG 1960 zur Kenntnis genommen und hinsichtlich der Bedeckung genehmigt.

Ich ersuche um Zustimmung. (19.36 Uhr)

**Präsidentin Beutl:** Ich bedanke mich für die Berichterstattung und darf als erstem Redner Herrn Abgeordneten Prutsch das Wort erteilen. Bitte, Herr Abgeordneter.

**LTabg. Prutsch (19.57 Uhr):** Geschätzte Frau Präsidentin, werte Mitglieder der Landesregierung, meine Damen und Herren!

Einige kurze Anmerkungen zu diesem Stück: Die Wirtschaft scheint sich zaghaft, langsam wieder zu erholen. Aber vielerorts gibt es noch Skepsis, ich glaube, berechnete Skepsis. Was wir nicht übersehen dürfen, das ist die ganz andere Situation am Arbeitsmarkt. Dort wird uns eigentlich die Blase eben im Nachrollen erst richtig erwischen. Hier geht es erst richtig abwärts und es scheint sich einiges Schlimmes zusammenzubrauen, vor allem im Einklang mit der Winterarbeitslosigkeit. Auf europäischer Ebene sieht es ungleich schlechter aus. Jeder 10. Europäer hat mittlerweile keinen Job mehr und hier muss man schon auch hervorheben, dass sich Österreich in diesem „Konzert“ hervorragend „schlägt“ und das ist nicht zuletzt auf die Konjunktur und Arbeitsmarktpakete zurückzuführen. Auch in der Steiermark passiert sehr viel. Aber trotz allem hat es die Steiermark besonders schwer. Es hat ja einige Zeit gedauert oder es gab einzelne Meinungen in diese Richtung, dass sich die Problematik nur in den Industrieregionen abspielen wird. Mittlerweile merken auch ländliche Bereiche, dass die Arbeitslosigkeit überdurchschnittlich steigt, dass sich das Problem also auch in die Regionen hinaus verlagert. Ein Abschotten von dieser Entwicklung ist – und davon war ich immer überzeugt – einfach nicht möglich. Aber, meine Damen und Herren, es ist nicht oder besser gesagt, nicht nur eine Konjunkturkrise, es ist schon veritabel eine Strukturkrise, die heute auch schon richtigerweise angesprochen wurde. Die Strukturkrise wird uns noch längere Zeit begleiten, sie wird uns beschäftigen und zum Teil auch quälen – all jene, die davon betroffen sind. Ich habe es schon angesprochen: Die derzeitigen Zwischenhochmeldungen werden vielfach durchaus skeptisch betrachtet; nicht zuletzt auch in Kreisen der Industrie. Ich persönlich finde es schlichtweg widerlich, mit welcher Kaltschnäuzigkeit die Finanzblasen wieder aufgeblasen werden und wie schamlos schon wieder in die Kassen gegriffen wird – letztlich, wie man sich diesem ganzen Prozess fast hingibt. Und ich kann es nicht glauben, dass diese Form von sogenannter Marktwirtschaft tatsächlich die Unterstützung einer vernünftigen Politik weiterhin finden kann. Faktum ist, besonders auch für Österreich oder die Steiermark, dass der Privatkonsum sehr viel zur Binnenkonjunktur beiträgt, in der letzten Zeit beigetragen hat, Stichwort Handel, Tourismus und der gewerbliche Bereich. Wir wissen allerdings auch, dass sehr viele vorgezogene Käufe und Investitionen dabei waren, nicht zuletzt bei älteren Menschen – auch aus der Angst heraus, dass das Geld letztlich einmal weniger wert werden wird. Das wird uns natürlich im nächsten Jahr oder in den nächsten Jahren irgendwo wieder fehlen. Fraglich ist aber auch, wie die steigende Arbeitslosigkeit sich letztlich auf die Konjunktur auswirkt.

D.h. also, es wird zu Kaufkraftverlusten kommen und da ist zu befürchten, dass die Nachfrage zurückbleiben wird und es ist unsere Aufgabe, denke ich, bestmöglich alles dazu zu tun, dass diese private Nachfrage bestmöglich gesichert wird, bestmöglich erhalten wird und Massenkaukraft ... (LTabg. Straßberger: "Über- und außerplanmäßig!")... natürlich, über- und außerplanmäßig. Und jetzt komme ich dazu, warum wir das brauchen, Herr Kollege. Es geht nicht nur um Zahlen. Du bist zwar beim Finanzamt, von anderen Dingen verstehst vielleicht nichts. (LTabg. Straßberger: "Ich werde dir einmal zeigen wie das geht.") Aber dann musst du halt zuhören. OK? (Beifall bei der SPÖ) (LTabg. Kasic: "Er versteht sehr viel.")

So! Und jetzt komme ich dazu. Weil, im gegenständlichen Stück verbirgt sich nämlich einiges und es ist beschäftigungs-, arbeitsmarktpolitisch sehr wichtig. Nicht zuletzt werden nämlich 3,1 Millionen Euro alleine für arbeitsmarktpolitische Aktivitäten ausgegeben. Und wenn man sich die einzelnen Posten ansieht, dann kann man sehr schön sehen, wie breit gestreut die Programme wirken. Da geht es vom Training on the Job im wissenschaftlich/technischen Bereich über Arbeitsassistenten, über Berufsfindung bis hin zu sehr erfolgreichen Arbeitsstiftungen. Zusätzlich zu den beschäftigungswirksamen Projekten gibt es auch im Baubereich z.B. im Bahnausbau Investitionen. Alles wichtig und gut und sehr wirksam, auch die Erklärung, warum wir hier etwas tun müssen. Meine Damen und Herren, das Ganze müssen wir ernst nehmen. Ich denke, es ist ein sehr gut investiertes Geld, weil letztlich die gesellschaftlichen Folgekosten weit, weit höher werden, würden wir das jetzt/heute hier nicht machen. Wer das alles infrage stellt, hat meines Erachtens die Zeichen der Zeit nicht wirklich erkannt oder er „spielt“ ganz bewusst mit dem Feuer. Da tickt eine Zeitbombe, wenn es uns nicht gelingt, bestmöglich Kaufkraft und Beschäftigung zu erhalten.

Und nicht zuletzt, weil es sich unter diesem Punkt auch verbirgt, möchte ich zum Schluss noch die Positionen, die die Soforthilfsmaßnahmen im Zuge der Hochwasserkatastrophe des heurigen Sommers, aufzeigen. Es war sehr schlimm, meine Damen und Herren. Wenn man auch mit Geld nicht alles gut machen kann, aber man kann sehr vieles lindern. Das ist mit diesen Geldern auch sehr gut passiert, im Einklang mit den vielen freiwillig geleisteten Helferstunden in der Steiermark.

Danke vielmals. (Beifall bei der SPÖ - 19.43 Uhr)

**Präsidentin Beutl:** Als Nächste zu Wort gemeldet hat sich Frau Abgeordnete Kolar, ich darf ihr das Wort erteilen.

**LTabg. Kolar (19.43 Uhr):** Geschätzte Frau Präsidentin, werte Regierungsmitglieder, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Geld, das sehr gut investiert ist, hat mein Vorredner Günter Prutsch schon gesagt, ich möchte, lieber Kollege Straßberger, doch ein bisschen vertiefend in diese Materie eingehen, vor allem eben auf den Arbeitsmarkt. (LTabg. Straßberger: "Aber nicht zu viel!") Was heißt „nicht zu viel“? Es ist Gott sei

Dank viel passiert und es wurde sehr viel Geld für positive Dinge hier veranschlagt. (*LTA*bg. *Straßberger*: „*Unglaublich!*“) Ja, unglaublich, ja! Ich habe es mir natürlich auch angeschaut, so wie du und möchte euch eben das eine oder andere Projekt näher bringen, und zwar vor allem Projekte, die unsere Jugend betreffen. Unsere Jugend braucht nämlich wirklich Perspektiven. Gerade in Zeiten der Konjunkturkrise und hoher Arbeitslosigkeit ist diese stark betroffene Gruppe aufzufangen und zu unterstützen. Das Land Steiermark nimmt viel Geld in die Hand, um Initiativen wie z.B. ein Ausbildungspaket für Lehrling aber auch weitere Projekte, wie Jobconnect, Gate25 u.v.m, zu unterstützen. Bei einem Gesamtbudget im Bereich Arbeit von rund 60 Millionen Euro werden mehr als 7 Millionen Euro für unsere steirische Jugend investiert. Hier vor allem geht es um Initiativen vom Land Steiermark und dem AMS. Das Ausbildungspaket ist eine vom AMS und Land Steiermark geförderte und organisierte Lehrlingsausbildung für alle Lehrstellensuchenden, die nach dem Abschluss der Pflichtschule keinen Lehrplatz finden. Im Juli standen in der Steiermark den 1.632 beim AMS vorgemerkten Lehrstellensuchenden nur 332 offene Lehrstellen gegenüber. D.h., hier war ein großer Aufholbedarf. Das Ausbildungspaket des AMS besteht aus 3 Angebotsstellen: zum Ersten, die sogenannte Sommerwerkstatt, die den Jugendlichen Orientierungshilfe und Unterstützung bei der Suche nach geeigneten Berufsfeldern bietet. Weiters, nach Teilnahme an dieser Sommerwerkstatt, bietet das AMS in Folge die Möglichkeit, die gesamte Lehrzeit – praktisch Ausbildung und Berufsschule – inklusive Lehrabschlussprüfung bei den Bildungspartnern des AMS zu absolvieren. Und der 3. Teil, die 3. Schiene des Ausbildungspaketes ist konzipiert als eine bis zu 12 Monate dauernde Startlehre, aus der heraus die Jugendlichen auf Lehrplätze in der Wirtschaft vermittelt werden. Alle jungen Männer und Frauen, die die beschriebenen Ausbildungen absolvieren, erhalten bedarfsabhängig und begleitend sozialpädagogische Unterstützung. Und hier scheint mir ganz wichtig zu erwähnen, die Unterstützung in Bezug auf Basiswissen. Wir, in der Region Murtal, sind hier Pilotregion, was Basiswissen anlangt. Es werden hier Defizite aufgearbeitet, die junge Menschen, Schulabgänger leider Gottes, im Bereich Lesen, Schreiben und Rechnen haben. In das Paket neu werden im Jahr 2009 und 2010 insgesamt über 1.400 Jugendliche einsteigen. Die 4 Ausbildungsträger sind das Bfi-Steiermark, Jugend am Werk, Ländliches Fortbildungsinstitut (LFI) und das BIT, das Schulungscenter Steiermark. Der aktuelle Jahrgang des Ausbildungspaketes startete am 3.8.2009 und läuft bis 26.10.2010. Die Sommerwerkstätten finden in allen 5 steirischen Regionen statt, wie Graz, Oststeiermark, Obersteiermark Ost, Obersteiermark West – also auch meine Region – und die Regionen Süd- und Weststeiermark.

Zum Zweiten ein ganz wichtiges Projekt: Viel Geld wird auch in die Zentren für Ausbildungsmanagement investiert – in das sogenannte ZAM. Ein weiterer Schwerpunkt ist es eben hier, Frauen am Arbeitsmarkt zu unterstützen. Der Frauenarbeitsmarkt unterscheidet sich noch immer wesentlich von jenem der Männer. Es besteht Ungleichheit sowohl in horizontaler – d.h. Berufen und Branchen, als auch vertikaler Hinsicht – nämlich Positionen, Einkommen und Prestige. Das ZAM

Maßnahmenbündel bietet Frauen ab 19 Jahren die Möglichkeit, individuelle Qualifizierungsangebote zu erhalten. Im Rahmen der Perspektivenerweiterung wird neben den klassischen Orientierungsmodulen besonders in Richtung Handwerk und Technik gearbeitet. Eine sehr effiziente Möglichkeit der Aus- und Weiterbildung bietet die ZAM Implacement-Stiftung. Hier erhalten die Frauen die Möglichkeit, sich einen Ausbildungsbetrieb zu suchen und die angestrebte Qualifikation im Rahmen des Stiftungsverhältnisses zu erwerben, d.h., sie werden genau dort ausgebildet, wo es auch die Firma braucht.

Ich komme zu den Gemeinde-Kooperationen, Aktion 4000. Auch hier wird vom Ressort Arbeit, von unserem Landesrat Schrittwieser und dem gesamten Ressort, sehr viel Geld investiert. (*LTA*bg. *Straßberger*: „Das ist alles Flecker!“) Auch unser ehemaliger Landesrat Dr. Flecker hat natürlich unterschrieben, ganz richtig. Ich bin so froh, dass du mich da unterstützt, lieber Herr Kollege. (*LTA*bg. *Straßberger*: *Nicht unterstützen, ich stelle nur fest.*“) Genau! Die Finanzkrise trifft die Ärmsten am härtesten. In diesen wirtschaftlich schwierigen Zeiten ist es besonders wichtig, auch Menschen mit geringen Chancen auf Beschäftigung den Einstieg in die Berufswelt zu ermöglichen. In den steirischen Gemeinden wurden und werden im Projekt Aktion Gemeinde befristete Arbeitsplätze für langzeitbeschäftigungslose Menschen bereitgestellt. Diese Jobs dauern maximal 3 Monate. Durch regelmäßige Beschäftigung sollen die Menschen wieder an den Arbeitsprozess gewöhnt werden. Bei Bedarf gibt es auch sozialpädagogische Unterstützung, was diese Menschen brauchen. Die Finanzierung der Aktion Gemeinde erfolgt zu zwei Drittel durch Bundesmittel über das AMS und zu einem Drittel über das Land Steiermark, vormals Kurt Flecker. Als Arbeitgeber fungieren Kommunen, aber auch Einrichtungen mit Gemeinnützigkeitscharakter, Wohlfahrtsorganisationen, Vereine, Verbände und kirchliche Institutionen.

Dann gibt es noch ein konjunkturbedingtes Maßnahmenpaket. Angesichts der konjunkturbedingten Auftragsrückgänge in manchen steirischen Betrieben und der damit verbundenen negativen Auswirkungen auf die Beschäftigung bieten Land Steiermark und wieder AMS Steiermark für die nächsten 1 ½ Jahre ein gemeinsames Maßnahmenpaket an. Dieses soll den betroffenen Unternehmen neben der bereits vielfach eingesetzten Kurzarbeit weitere Instrumente in die Hand geben, um die Chancen der betroffenen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, im Unternehmen zu verbleiben oder möglichst rasch wieder einen Arbeitsplatz zu finden, zu erhöhen.

Bildungskarenz Plus, auch allen hier bekannt: Mit der Bildungskarenz Plus ist es möglich, bewährte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter auch bei sinkender Auslastung an das Unternehmen zu binden und während einer 2- bis 12-monatigen Karenzzeit kostengünstig weiterzubilden. Das AMS Steiermark finanziert das Einkommen der karenzierten Person in Form des Weiterbildungsgeldes in der Höhe des Arbeitslosengeldes, mindestens jedoch 14,53 Euro täglich. Bis jetzt war die Karenzierung bzw. die Weiterbildung auf eigene Kosten zu tragen. Weiters bestimmen die Unternehmen den Inhalt der beruflichen Qualifizierung mit den Mitarbeitern ab und übernehmen die Kosten für die Weiterbildung.

Alles in allem war das nur ein kleiner Auszug an konjunkturbedingten arbeitspolitischen Maßnahmen. Ganz wichtig für Lehrstellen suchende Jugendliche, für Frauen, für Arbeitslose, für Langzeitarbeitslose, für Gemeinden aber auch für die Firmen. Ich denke, es ist eine ganz wichtige Sache, dass hier Geld rasch in die Hand genommen wurde. Ich bedanke mich für die Aufmerksamkeit.  
*(Beifall bei der SPÖ - 19.52 Uhr)*

**Präsidentin Beutl:** Eine weitere Wortmeldung liegt nicht vor.

Wir kommen daher zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP 22 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Das ist die mehrheitliche Annahme gegen die Stimmen der KPÖ und der Grünen.

Wir kommen zu Tagesordnungspunkt

**23. Bericht des Ausschusses für Kontrolle über den Rechnungshofbericht, Einl.Zahl 3125/1, betreffend Bericht des Rechnungshofes (Reihe Steiermark 2009/4) betreffend Haushaltsstruktur der Länder sowie Kläranlage Graz – Gössendorf.**

Berichterstatter ist Herr Abgeordneter Dr. Murgg. Herr Abgeordneter Dr. Murgg kann zurzeit anscheinend seinen Bericht nicht vortragen. Ich ersuche die Stellvertretung, die Stellvertretung ist Frau Abgeordnete Riener, die auch nicht anwesend ist. Daher ersuche ich Herrn Abgeordneten Schwarz. Bitte.

**LTAbg. Schwarz (19.54 Uhr):** Der Ausschuss „Kontrolle“ hat in seinen Sitzungen vom 13.10.2009 und 3.11.2009 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Der Ausschuss „Kontrolle“ stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Der Bericht des Rechnungshofes betreffend Reihe Steiermark 2009/4 wird zur Kenntnis genommen.

Ich ersuche um Zustimmung. *(19.54 Uhr)*

**Präsidentin Beutl:** Ich bedanke mich bei Herrn Abgeordneten Schwarz für sein Einspringen, darf feststellen, dass wir keine Wortmeldung vorliegen haben und daher zur Abstimmung kommen.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP 23 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Danke, das ist die einstimmige Annahme.

Nun kommen wir zu Tagesordnungspunkt

**24. Bericht des Ausschusses für Bildung über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 3288/1, betreffend Gesetz, mit dem das Gesetz über die Historische Landeskommission für Steiermark geändert wird.**

Berichterstatter ist Herr Abgeordneter DDr. Schöpfer. Ich ersuche um den Bericht.

**LTabg. DDr. Schöpfer (19.55 Uhr):** Sehr geehrte Frau Präsidentin, Frau Landesrätinnen, Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen, meine sehr verehrten Damen und Herren!

Es geht um das Gesetz, mit dem das Gesetz über die Historische Landeskommission für Steiermark geändert wird. Es geht um eine Regierungsvorlage.

Der Ausschuss Bildung hat in seiner Sitzung vom 3.11.2009 über den soeben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Der Ausschuss Bildung stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Gesetz vom ....., mit dem das Gesetz über die Historische Landeskommission für Steiermark geändert wird.

Der Landtag Steiermark hat beschlossen:

Das Gesetz über die Historische Landeskommission für Steiermark, LGBl. Nr.66/1994, wird wie folgt geändert:

1. § 6 Abs. 2 lautet:

„(2) Das Wissenschaftliche Kollegium besteht aus höchstens 30 Mitgliedern (Mitglieder, die das 70. Lebensjahr überschritten haben, werden auf diese Zahl nicht angerechnet), von denen bis zu 6 Mitglieder ihren Wohnsitz außerhalb der Steiermark haben können und aus höchstens 4 Ehrenmitgliedern.“

2. Dem § 13 wird folgender § 14 angefügt:

„§ 14 Inkrafttreten von Novellen

(1) Die Änderung des § 6 Abs. 2 durch die Novelle LGBl. Nr. ... tritt mit dem der Kundmachung folgenden Tag, das ist der ....., in Kraft.

So weit der Bericht. (19.56 Uhr)

**Präsidentin Beutl:** Ich bedanke mich für die Berichterstattung und stelle fest, dass es keine Wortmeldung gibt. Wir kommen daher zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP 24 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke.

Das ist die einstimmige Annahme.

Wir kommen zu Tagesordnungspunkt

**25. Bericht des Ausschusses für Bildung über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 3259/1, betreffend Landtagsbeschluss Nr. 1394 „Finanzielle Absicherung der steirischen Universitäten“ und Landtagsbeschluss Nr. 1395 „Abschaffung der Studiengebühren“.**

Berichterstatter ist ebenfalls Herr DDr. Schöpfer. Herr Abgeordneter, ich bitte um deinen Bericht.

**LTAbg. DDr. Schöpfer (19.57 Uhr):** Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Mitglieder der Landesregierung, liebe Kolleginnen und Kollegen, meine Damen und Herren!

Es geht um den Landtagsbeschluss Nr. 1394 „Finanzielle Absicherung der steirischen Universitäten“ und Landtagsbeschluss Nr. 1395 „Abschaffung der Studiengebühren“, eine Regierungsvorlage.

Der Ausschuss „Bildung“ hat in seiner Sitzung vom 3.11.2009 über den soeben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Der Ausschuss „Bildung“ stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Die von der Landesregierung eingeholte Stellungnahme des Bundeskanzleramtes zum Landtagsbeschluss Nr. 1394, Selbstständiger Antrag, Einl.Zahl 2685/1, betreffend „Finanzielle Absicherung der steirischen Universitäten“ und Landtagsbeschluss Nr. 1395, Entschließungsantrag, Einl.Zahl 2685/4, betreffend „Abschaffung der Studiengebühren“ wird zur Kenntnis genommen.

So weit der Bericht. (19.58 Uhr)

**Präsidentin Beutl:** Ich bedanke mich für die Berichterstattung und habe als erste Rednerin Frau Abgeordnete Klimt-Weithaler zu Wort gemeldet. Ich darf ihr das Wort erteilen.

**LTAbg. Klimt-Weithaler (19.58 Uhr):** Geschätzte Frau Präsidentin, Frau Landesrätinnen, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, werte Zuhörer!

Die Studierenden protestieren, das haben wir heute am Morgen schon hautnah miterlebt. Es gibt Demos, es gibt Aktionen und es gibt Hörsaalbesetzungen – derzeit in Wien, Salzburg, Graz, Innsbruck, Klagenfurt, kurzzeitig auch in Linz. Die Bundesregierung hat auf die Proteste der Studierenden zuerst mit Ratlosigkeit reagiert und dann mitgeteilt, dass sie die Forderung der Protestierenden für diffus bzw. utopisch hält. Wenn man sich jetzt aber die Forderungen z.B. der Grazer Hörsaalbesetzer und –besetzerinnen genau anschaut, dann sind diese weder diffus noch utopisch, sondern unserer Meinung nach sehr vernünftig. Sie fordern Folgendes: Sie fordern 1.) die

Abschaffung von Zugangsbeschränkungen jeglicher Art in Bachelor- Master- und Doktoratsstudien. Sie fordern weiters das Bekenntnis der Regierung zum uneingeschränkten freien Hochschulzugang und zur ausreichenden Finanzierung des Bildungswesens im Allgemeinen. Sie fordern die Rücknahme des Universitätsgesetzes 2002 in seiner aktuellen Form und eine offene Neugestaltung unter Einbeziehung der Studierenden, Lehrenden und Beschäftigten. Ich halte das keineswegs für unklar oder unvernünftig und wir kennen ja alle die derzeitigen Rahmenbedingungen, unter denen die Studierenden, die Lehrenden und die Beschäftigten auf den Unis tätig sind. Unserer Meinung nach ist die Schmerzgrenze an den Universitäten längst überschritten. Wir haben folgende Situation: Von den etwa 2.500 Studienabschlüssen an der Universität Graz im vergangenen Jahr, sind nur ein Drittel, nämlich ungefähr 800, in der Toleranzstudiendauer erfolgt. Auf den anderen Universitäten in Österreich ist das Bild ähnlich. Das liegt aber jetzt nicht daran, dass die Studierenden etwa zu faul sind oder zu ungeeignet, dass sie ihr Studium in dieser Zeit schaffen, sondern das zeigt klar und deutlich auf, dass die Strukturprobleme an den Universitäten so groß sind, dass eben ein Großteil der Studierenden nicht in der Lage ist, die Ausbildung fristgerecht abzuschließen. D.h. aber jetzt nicht nur, dass jene Studierenden dann länger für ihre Ausbildung brauchen, d.h. gleichzeitig auch, dass durch das Überschreiten der Toleranzfristen staatliche Transferleistungen verloren gehen und Maßnahmen, wie z.B. der Studiengebührenerlass, für sie gar nicht zum Tragen kommt, ihnen gar nicht zugutekommt. D.h., die jungen Menschen hängen sozusagen in einer Warteschleife, in der Hoffnung, dass sie einen Laborplatz ergatteren oder einen der Lehrveranstaltungsplätze bekommen. Dass sie sich ihre Zeit nun so vertreiben, dass sie protestieren und auf die Straße gehen, um eine Änderung ihrer Lebenssituation herbeizuführen, das halte ich für absolut nicht irrational. Im Gegenteil, das halte ich sogar für sehr gut. Ich kann auch nur festhalten, dass die KPÖ diese Forderungen zu hundert Prozent unterstützt. Die Proteste haben ja auch schon etwas bewirkt. Jetzt wurde das Budget der Universitäten durch Minister Hahn plötzlich erhöht, zwar nur marginal, aber immerhin. D.h., die Proteste beginnen zu fruchten. Aber die 34 Millionen Euro sind angesichts der Situation der Studierenden, Lehrenden und auch Beschäftigten an den Unis der sogenannte berühmte „Tropfen auf dem heißen Stein“. Es braucht andere Veränderungen. Es braucht strukturelle Veränderungen und es braucht vor allem weitaus mehr Budget. Zugangsbeschränkungen sich dahin gehend zu überlegen, sind unserer Meinung nach einfach keine Lösung. Denn, wer Zugangsbeschränkungen einführen will, der will alleine die Symptome der Krankheit bekämpfen. Die Ursachen bleiben letztendlich aber unbehandelt. D.h., es ist eine Frage der Zeit, wann die Krankheit dann letztendlich wieder massiv ausbrechen wird. Zugangsbeschränkungen sind auch deshalb keine Lösung, weil sie eine Sackgasse sind. Wenn man sich anschaut, dass Österreich, wenn es im internationalen Wettbewerb mit anderen entwickelten Industriestaaten mithalten will, die Quote bei der Übernahme der AHS und BHS-Maturanten und Maturantinnen auf die Unis auf 80 % steigern sollte – dzt. liegen wir bei 60 %, dann sind wir weit davon entfernt. Trotzdem sind diese 60 % aber schon so, dass das für die Unis eigentlich kaum mehr

tragbar ist. Wir haben das auch in unserem Entschließungsantrag festgehalten. Wenn die Unis diese 60 % derzeit nicht verkraften, dann hilft es auch nichts, sie durch Zugangsbeschränkungen auf mehr Studienrichtungen zu verteilen. Das löst das Problem nicht. Entlastet man nämlich vollkommen überlaufene Studienrichtungen eben durch eine solche Beschränkung, dann kommen auch jene Studien unter Druck, die es bisher nicht waren. Die Studienrichtungen, die so massenhaft ungenützte Kapazitäten haben, dass sie die Massen von Studierenden ohne Schwierigkeiten aufnehmen können, die gibt es de facto nicht. Das Problem ist unserer Meinung nach nicht, wie von Hahn und Faymann vorgeschlagen, durch bessere Studienberatung und Zugangsbeschränkungen zu lösen, es sei denn, man verwehrt den AbgängerInnen von AHS und BHS die Chance auf eine akademische Bildung. Das Geld für den Bedarf des deckenden Ausbaus des Universitätssektors in Österreich wäre ja vorhanden, ich habe das heute auch schon im Rahmen der Begründung unserer Dringlichen Anfrage erzählt. Solange sich die politischen Verantwortungsträger und –trägerinnen aber weigern – und zwar kategorisch –, dass man etwa durch eine höhere Vermögensbesteuerung neue Finanzierungsquellen erschließt, wird sich unserer Meinung nach auch längerfristig nichts ändern.

Ich möchte jetzt in diesem Sinne noch ein weiteres Problem ansprechen und aufgreifen, nämlich die Tatsache, dass neoliberale Dogmen und Methoden auch vor dem österreichischen Universitätssystem nicht haltgemacht haben. Festgeschrieben im Universitätsgesetz 2002 sind die Universitäten in Körperschaften öffentlichen Rechts ausgegliedert worden. D.h., die Rechtsaufsicht liegt zwar noch beim Bund, aber die Körperschaften wirtschaften selbstständig und sollen ihre Binnenorganisationen weitgehend selbst gestalten. Gleichzeitig erfüllen sie die Aufgaben im Rahmen von Leistungsvereinbarungen, die aber alle 3 Jahre mit dem Bund abgeschlossen werden müssen. Interessant für mich ist nur, dass die BefürworterInnen dieses Systems nach wie vor darauf warten, dass sich die Überlegenheit dieser neuen Steuermethode endlich herausstellt, gegenüber nämlich der klassischen öffentlichen Verwaltung, die es vorher gegeben hat. Die Gegner und Gegnerinnen dieses neuen Systems blicken eher sorgenvoll in die Zukunft, ist sie auch sehr gut vergleichbar mit der Ausgliederung, wie es bei der ÖBB passiert ist, die auch nach diesen New Public Management erfolgt ist und die nun endgültig als gescheitert betrachtet werden kann. Wenn man sich die enormen Kosten, die den Universitäten durch den Aufbau eines Rechnungswesens nach dem Handelsgesetzbuch durch eine privatwirtschaftliche Personalverwaltung und durch beinahe unübersehbare steuer- und abgabenrechtliche Folgen dieser Aufgliederung, enorme Kosten entstanden. Die fehlen der universitären Forschung und die fehlen bei der Lehre. Dazu kommt noch ein monströser Apparat, der Leistungsvereinbarungen und Wissensbilanzen, die insgesamt dysfunktional sind und auch aus Sicht von Experten und Expertinnen, wie z.B. dem Rektor der Wirtschaftsuniversität Wien, Christof Badelt – dürfte Ihnen allen ein Begriff sein, nur eine teure Phase darstellen. Wenn man diese Steuerung von Universitäten aufgrund von Leistungsvereinbarungen sich anschaut, dann ist das für Politiker und Politikerinnen sehr bequem. Immerhin können sie deshalb darauf pochen, dass die autonomen

Universitäten ja selbstständig arbeiten müssen und für die bestmögliche Erfüllung ihrer Aufgaben zu sorgen haben. D.h., man schiebt die Verantwortung ganz einfach ab. Wenn Sie jetzt z.B. den Studierenden unzumutbare Ausbildungsbedingungen bieten, dann liegt es in der Verantwortung der Universitäten, diese Missstände auch zu beseitigen. Das ist allerdings wirklich Verantwortung leugnen. Man zwingt die Universitäten, unpopuläre Maßnahmen im Rahmen der Mangelverwaltung durchzusetzen und das muss unserer Meinung nach ein Ende haben.

Die Forderung der Protestierenden, den zentralen Prinzipien des Universitätsgesetzes 2002 den Rücken zu kehren, hat also Hand und Fuß und ich werde jetzt in diesem Sinne auch einen Entschließungsantrag für die KPÖ einbringen, der wie folgt lautet:

Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, an die Bundesregierung mit dem Anliegen heranzutreten,

1. Eine Novelle des Universitätsgesetzes 2002 vorzubereiten mit der
  - a) die Studiengebühren endgültig abgeschafft werden,
  - b) das System der 3-jährigen Leistungsvereinbarungen und indikatorgesteuerten Budgets wieder abgeschafft werden,
  - c) das Organ Universitätsrat abgeschafft wird,
  - d) das Rektorat an österreichischen Universitäten wieder von VertreterInnen aller Universitätsangehörigen gewählt werden, und
  - e) die Budgets der Universitäten wieder der demokratischen Kontrolle der Universitätsangehörigen unterworfen werden.
2. Eine Evaluierung der Umsetzung des Bologna-Prozesses in Österreich zu starten, mit dem Ziel, die durch ihn ausgelösten negativen Begleiterscheinungen einzudämmen.
3. Den offenen und freien Hochschulzugang für österreichische Studierende ohne Rückgriff auf Zugangsbeschränkungen sicherzustellen, mit dem Ziel, die AkademikerInnenquote sowie die Übertrittsraten vom sekundären auf den tertiären Bildungssektor auf das Niveau der Spitzenreiter im OECD-Schnitt anzuheben.

Ich bitte Sie um Annahme unseres Entschließungsantrages und möchte nun noch kurz zum ÖVP-Antrag zur Wiedereinführung der Studiengebühren etwas sagen: Bildung ist ein Menschenrecht. Das habe ich an dieser Stelle schon sehr oft gesagt und deshalb muss der Zugang zur Bildung auch immer frei bleiben. Eine Einführung von Studiengebühren wird es mit der KPÖ nicht geben. (*LTAbg. Mag. Drexler: "Aber es wird Studiengebühren ohne die KPÖ geben!"*) Das wird sicher niemand erleben. Die Begründung Ihres Entschließungsantrages ist ein gegenseitiges Ausspielen von Steuerzahlern und Studierenden, was an sich schon ein Humbug ist, schließlich sind 60 % der heute Studierenden berufstätig, und zwar über der Geringfügigkeitsgrenze; d.h. sie zahlen bereits während ihres Studiums Steuern. D.h., sie sind Studierende und SteuerzahlerInnen in einer Person.

Zu Ihrem Antrag auch noch ein paar Fakten: Die Studiengebühren auf der Uni Graz haben nur 10 % des Gesamtbudgets ausgemacht. D.h., sie haben zwar große Barrieren geschaffen für die Menschen die studiert haben, aber für das Budget kaum etwas eingebracht. Noch dazu kommt, dass sich die Situation an den Unis durch die Einführung der Studiengebühren absolut nicht verbessert hat. D.h., die Studierenden sind weiter in überfüllten Hörsälen gesessen und haben weiterhin Laborplätze vermisst. Wir werden diesem Antrag keine Zustimmung geben. Ich glaube, das liegt auf der Hand. Ich hätte nur abschließend noch eine Buchempfehlung für die ÖVP: Sie kennen wahrscheinlich die Studie von Wohlfahrt und Sturm über die Sinnhaftigkeit von Studiengebühren. Es gibt ein Buch, es ist in jedem gut sortierten Buchhandel erhältlich „Der freie Hochschulzugang und seine Alternativen“, dort wird sehr detailliert erklärt, dass Studiengebühren auch volkswirtschaftlich gesehen völlig unsinnig sind. Bitte lesen Sie diese Studie, bitte lesen Sie dieses Buch. Vielleicht verschonen Sie uns dann in Zukunft mit solchen Anträgen.

Danke für Ihre Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der KPÖ – 20.11 Uhr)*

**Präsidentin Gross:** Zu Wort gemeldet ist Herr Klubobmann Mag. Drexler.

**LTabg. Mag. Drexler (20.11 Uhr):** Sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzte Landesrätinnen, meine sehr verehrten Damen und Herren!

Ich darf gleich auf die Wortmeldung der Frau Kollegin Klimt-Weithaler reagieren und darauf eingehen: Also zuallererst, ich glaube wir alle wie wir da in diesem Raum sitzen, lesen mit Sicherheit ausreichend Bücher und Studien. Entsprechende Hinweise werden daher gerne angenommen, aber aus einem Buch oder aus einer Studie oder aus einer veröffentlichten Publikation zu zitieren, ist in der Regel sehr gefährlich. Man sollte sich halt ein breiteres Bild über die Lage zu verschaffen versuchen, dann ist man auch nicht in Versuchung, Anträge anderer Fraktionen mir nichts/dir nichts abzuqualifizieren, wie es soeben geschehen ist, was unseren Entschließungsantrag betroffen hat.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, lassen Sie mich wirklich einige wenige Sätze zu diesem Thema „Finanzierung des Universitätssystems“ und der Frage der Studiengebühren am heutigen Abend verlieren: Zuallererst erlaube ich mir, auf das „Protester!“ einzugehen, das wir heute Morgen erlebt haben. Ich muss sagen, ich bin ja beinahe enttäuscht. Ja, ich bin wahrlich enttäuscht, dass nur eine Handvoll Zettel ins Plenum geflogen sind und ein Transparent, das der umsichtige, damals gerade die Geschäfte führende Präsident Dr. Flecker so schnell einrollen hat lassen, dass ich es nicht einmal lesen konnte. Ich bin eigentlich fast in meinem Informationsbedürfnis ein wenig verkürzt gewesen, durch das beherzte Einschreiten des – eigenen Angaben zufolge – einem der 68-er Tradition verpflichteten Landtagspräsidenten. Ich war verkürzt in meinem Informationsbedürfnis, um das Transparent der Studenten und Studentinnen zu sehen. Aber die Zettel sind zu uns heruntergefliegen und wir haben die Zettel gelesen. Ich muss sagen, als launige Einbegleitung sozusagen für diese

Wortmeldung, da habe ich schon einmal einen geharnischteren Protest erlebt, als den, den wir heute erleben durften. Das sei mir als kleine Kritik an die Choreografie des Protests erlaubt. Vielleicht ist es daher so, dass offensichtlich diese Bewegung schon erlahmt. Man hat zwar gesehen, dass es ein Überschwappen dieser Besetzungswelle von Österreich in die Bundesrepublik Deutschland gegeben hat, aber hier in Österreich scheint dieser revolutionäre Elan im Erlahmen begriffen zu sein. Das wollte ich zum Eingang sagen. Wenn man sich die Zettel durchliest, sind hier allerhand interessante Fakten aufgegliedert und man liest, wie viel Studierende es gibt – danke für den Hinweis, das haben wir gewusst –; dass hier gewisse volkswirtschaftliche Daten auch in diesem Zusammenhang dargelegt werden, wird das interessierte Publikum mit Sicherheit interessieren. Nur, wenn man sich etwa schon einmal den Bereich „Wussten sie auch ...“ vom bläulichen Zettel ansieht, dann sieht man, dass aus diesen volkswirtschaftlichen Daten, die im ersten Teil des Zettels zusammengefasst sind, ein paar Schlüsse gezogen werden, die man meines Erachtens nicht mir nichts/dir nichts ziehen kann. Aber wie auch immer, eines wird uns einen am heutigen Abend, nämlich dass wir uns wünschen, dass die universitäre Ausbildung in Österreich – und damit auch die universitäre Ausbildung in der Steiermark – eine möglichst hohe Qualität hat, möglichst auch die Rahmenbedingungen vorfindet, die eine qualitativ hohe Ausbildung gewährleistet (*Glockenzeichen*) und das ist es, was uns einen wird. Manch anderes wird uns in dieser Debatte entzweien.

Frau Kollegin Klimt-Weithaler hat ja schon auf die Geschichten hingewiesen, die uns möglicherweise entzweien werden. Ich sage Ihnen ganz ehrlich, ich bin froh, dass uns manches entzweit, in dieser inhaltlichen Debatte. Denn, wenn man hier hergeht und behauptet, neoliberale Dogmen und Mechanismen würden das österreichische Universitätssystem quasi aus einem dunklen Hintergrund heraus steuern, dann ist das, glaube ich, schon ein bisserl weit gegriffen. Kollege Gödl hat schon in einem Zwischenruf darauf aufmerksam gemacht, dass die Organisationsformen, die dieses Universitätsorganisationsgesetz 2002 gebracht hat, alles Mögliche sein mögen. Im Detail – und ich gebe Ihnen das sofort gerne zu – sind sie auch wenig zufriedenstellend, manche dieser Wohltaten, die uns dieses Gesetz gebracht hat. Aber von neoliberalen Dogmen und Mechanismen, denen hier sozusagen zum Durchbruch verholfen worden wäre, das ist wohl ein wenig weit gegriffen. Ich habe nicht verfolgt, dass das österreichische Universitätssystem hier irgendeiner konzerngesteuerten, von transnationalen Konzernen irgendwie feindlich gesteuerten Systematik unterworfen worden ist, sondern man hat hier einfach versucht, die Organisation – nicht zuletzt im Sinne der Autonomie der einzelnen Universitäten – zu reorganisieren. Dass manches hier vielleicht nicht in die richtige Richtung gelaufen ist, bleibt außer Streit. Ich habe unlängst einmal in einer Ausschusssitzung, ich glaube es war der Kontrollausschuss, gesagt, dass ich etwa die Gründung dieser Medizinuniversitäten, dass man eigene Medizinuniversitäten geschaffen hat, für eine durchaus nicht begrüßenswerte Entwicklung halte. Mir hat noch kein Mensch vernünftig erklären können, was jetzt gescheiter läuft, dadurch, dass es eine eigene Medizinuniversität gibt und diese nicht eine Fakultät sozusagen der

allgemeinen Universität geblieben ist. Das ist meines Erachtens nicht schlüssig, da sehe ich bis zum heutigen Tag eigentlich nur ein Mehr an Aufwand; da sehe ich nur ein Mehr an Geld, das ausgegeben wird; da sehe ich ein Mehr an Funktionsträgern, die hier umherschwirren und das eine oder andere fordern. Das gebe ich Ihnen gerne zu, das halte ich von dieser Reform für einen verzichtbaren Teil, dass man eigene Medizinuniversitäten geschaffen hat. Aber in Bausch und Bogen zu erklären, alles, was man damals gemacht hat, wäre des Teufels und wäre, um es noch einmal zu wiederholen, sozusagen eine Folge von neoliberalen Dogmen und des Einführens neoliberaler Mechanismen, das erscheint mir dann doch ein wenig weit gegriffen.

Wissen Sie, meine sehr verehrten Damen und Herren, meines Erachtens kann man durchaus darüber diskutieren, wie die Universitäten in diesem Land finanziert werden sollen. Darüber soll man sogar diskutieren. Und gewisse Missstände, die es in den Universitäten gibt, sind auch nicht wegzudiskutieren. Ich denke mir immer, das ist ja wohl wirklich das Furchtbarste, was man sich vorstellen kann, dass es hier Studierende gibt, die wollen eine Lehrveranstaltung besuchen, die wollen in einem Labor irgendetwas im Detail anschauen und untersuchen, und sie finden dort keinen Platz. Das ist etwas, was es abzustellen gibt. Überhaupt keine Frage! Dafür sollte die Wissenschaftspolitik und die Universitätspolitik in diesem Land Sorge tragen. Aber wenn man aus dem heraus ableitet, dass es keine Studiengebühren geben darf, dann ist das meines Erachtens ein Fehlschluss.

Damit komme ich zu unserem Entschließungsantrag. Ja, meine sehr verehrten Damen und Herren! Als man um die Jahreswende oder zumindest im Spätherbst 2000 daran gegangen ist, Studiengebühren in dieser Republik einzuführen, hat es einen wilden Aufschrei gegeben. Als man dann am Ende der letzten Legislaturperiode die Studiengebühren wiederum in weiten Teilen oder weitestgehend aufgehoben hat, war das eigentlich nur mehr eine politisch oder parteitaktisch motivierte Übung, die man im Nationalrat vollzogen hat; ein vermeintlich wahltaktischer Köder, aber mit Sicherheit nicht ein Beschluss, der die Meinung in weiten Teilen der österreichischen Bevölkerung (*LTA*bg. Schwarz: „*Ein demokratische Entscheidung.*“) und ich ergänze es noch, auch nicht in weiten Teilen der Studierenden in diesem Land, meine sehr verehrten Damen und Herren. (*Beifall bei der ÖVP*) Ja, Kollege Schwarz wirft zu Recht ein, dass es ein demokratischer Beschluss war. Ja – Nona, ich geh schon davon aus, dass, wenn im Nationalrat was beschlossen wird, es demokratisch legitimiert ist. (*LTA*bg. Schwarz: „*Ein Trauerspiel der ÖVP!*“) Aber ich nehme mir das Recht heraus, Herr Kollege Schwarz, auch einen Beschluss des Nationalrates – mag er hundertmal demokratisch begründet sein – in der Sache zu kritisieren. Und dieser Beschluss ist in der Sache zu kritisieren. Die Studiengebühren haben sich in den Jahren 2000 bis 2007 bestens bewährt, meine Damen und Herren. (*Beifall bei der ÖVP*) Wir haben gut und gerne 150 Millionen Euro – und das ist gering gegriffen – auf diesem Weg dem Universitätssystem in dieser Republik zugeführt. Sie haben diese 150 Millionen den Universitäten geraubt, das ist die historische Wahrheit, meine Damen und Herren. (*Beifall bei der ÖVP*) (*LTA*bg. Zenz: „*Musst selber lachen.*“) Nein, Kollege Zenz, ich lache überhaupt nicht. Wenn

Frau Kollegin Klimt-Weithaler heute hier erklärt, von diesem Pult aus, dass 34 Millionen Euro eine Marginalie sind – ja, um Himmels Willen! Der Wissenschaftsminister hat nur eine Marginalie von 34 Millionen Euro – man möge sich das für künftige Budgetdebatten in diesem Hause auch merken, 34 Millionen Euro seien nur eine Marginalie – aufgrund des drängenden Drucks der KPÖ und der protestierenden Studenten den Universitäten zugestanden. 34 Millionen, diese Marginalie von 34 Millionen Euro, dem stehen gut und gerne 150 Millionen Euro per anno aus dem Titel der Studiengebühren gegenüber.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich sage ihnen eines: Diese Studiengebühren ..., (*LTA*bg. *Mag. Rupp*: „*So ein Blödsinn!*“) Kollege Rupp regt sich schon so auf, mein Gott! Die 150 Millionen Euro, die auch ohne soziale Schieflage eingehoben werden konnten. (*LTA*bg. *Konrad*: „*Das sagt einer, der es sich leisten kann.*“) Lieber Kollege Konrad (*LTA*bg. *Konrad*: *Unverständlicher Zwischenruf - Unruhe unter den Abgeordneten der SPÖ*), darüber können wir später einmal sprechen, die neue ideologische Speerspitze (*Heiterkeit bei der ÖVP*) der SPÖ. Offensichtlich, nachdem ich, Kollege Konrad, nicht annehme, dass du in der 3. Person von dir sprichst, schließen wir daraus, dass es mehrere Speerspitzen in der SPÖ gibt. (*LTA*bg. *Kaufmann*: „*Das ist nicht notwendig. Das ist nicht in Ordnung!*“) Wie auch immer. Aber 150 Millionen Euro, die sozial abgedeckt und sozial verträglich dem Universitätssystem zugeführt werden konnten, sind federstrichartig abgeschafft worden. (*LTA*bg. *Mag. Rupp*: „*Aber es war trotzdem zu wenig Geld da!*“) Und liebe Kolleginnen und Kollegen, das wäre eigentlich eine Diskussion, die man führen sollte. (*LTA*bg. *Mag. Rupp*: „*Wir führen sie eh!*“) Ich glaube, dass man mit einem System von Studienbeiträgen durchaus einen erheblichen Beitrag dazu liefern könnte, dass man die dringenden und drängenden Missstände, die es offensichtlich zuletzt durch diese Demonstrationen – mögen sie auch zum Teil ein wenig, sagen wir, ohne die letzte Energie vorgetragen worden sein –, die aber jedenfalls bestehen, dass man hier mit Sicherheit einen Beitrag leisten könnte, dass man eine Verbesserung schafft. Meine Damen und Herren, das Gleiche gilt natürlich auch für die Fachhochschulen. Wissen Sie, es gibt sicher viele Probleme im Universitätssystem, das hat ja auch der Bundeskanzler erkannt. Der Bundeskanzler, der allerdings hier Pirouetten schlägt, sagt an einem Tag, er will Studienzugangsbeschränkungen, am nächsten Tag sagt er, er hat ... (*LTA*bg. *Gödl*: „*Numerus Klausus!*“) ... genau, Numerus Klausel, dieser schöne Versprecher – er wollte Zugangsbeschränkungen. 48 Stunden später musste er schon wieder erklären, warum er 24 Stunden, nachdem er die Zugangsbeschränkungen gefordert hat, erklärt hat, er will keine Zugangsbeschränkungen. Also, das ist ja offensichtlich die Führungsqualität, die diese Republik momentan hat. Ich würde aber den Bundeskanzler in seiner ersten Aussage, am ersten der 3 Tage, an denen er Aussagen getroffen hat, würde ich ihm zustimmen. Ja, natürlich muss man darüber diskutieren. Ja, liebe Kolleginnen und Kollegen, wovon reden wir den da zum Teil? Ja selbstverständlich braucht es Zugangsbeschränkungen und ich bekenne mich dazu. Es muss auch festgestellt werden, wer und wie viele Personen, wie viele junge Menschen, die eine oder die andere

Studienrichtung wählen können, wer die Befähigung dazu hat, wer allenfalls auch sozusagen wirklich hier in diese Studien eindringen soll. Ich bekenne mich dazu. Ich weiß, dass dies von der Mehrheit hier im Hause mit Sicherheit abgelehnt wird. Aber ich sage Ihnen nur eines, denken wir ein bisschen weiter von der hier geführten Debatte dann dazu, wenn man sich das im Detail anschaut. Also wenn man sich überlegt, dass wir heute das wissenschaftliche Asyl für weite Teile der Bundesrepublik sind, ... (LTAbg. Mag. Rupp: „Dank der Bundesministerin Gehrler!“) ... dann sage ich Ihnen ganz ehrlich, mir wäre lieber – bei allem Austausch und bei aller Notwendigkeit, über die Grenzen des eigenen angestammten Nationalstaates hinauszudringen –, dass man sich das ganz genau ansieht. Immer nur herzugehen und unter der Flagge des freien Hochschulzuganges dies und das zu fordern, was möglicherweise aber im Endeffekt zwar den freien Hochschulzugang für alle sichert, aber die Qualität dessen, was man dann an dieser Hochschule erlebt, unterminiert, da bin ich ehrlich gesagt nicht bereit, das im Detail nachzuverfolgen. (LTAbg. Kröpfl: „Das wäre aber keine Ausschließung!“) Ich sage Ihnen ehrlich, ich bekenne mich zu Studiengebühren. Die haben sich in diesen Jahren seit 2000 sehr gut eingelebt, im Wesentlichen. Die haben gute 150 Millionen per anno in das Budget der Universitäten gespült. (LTAbg. Prattes: „Aber nicht zusätzlich. Das musst du dazu sagen!“) Naja, heute gehen sie ab, Erich, also werden sie wohl ursprünglich zusätzlich gewesen sein, lieber Herr Kollege Prattes. (Beifall bei der ÖVP) Und ich bin es einfach leid, dass wir sozusagen unter dem Deckmäntelchen irgendwelcher ideologischen Befindlichkeiten, hier apodiktisch irgendwelche Weltwahrheiten erklären, das Gegenteil ist der Fall. Ich sage Ihnen eines: Österreich verträgt Studiengebühren, die Studierenden vertragen Studiengebühren in weiten Teilen. (LTAbg. Böhmer: „Diskutier das einmal mit dem Lopatka!“) Ich glaube sogar, dass wir – und schauen wir uns das einmal an: Bitte, was haben die Studiengebühren gebracht? Kürzere Studiendauern, eine geringere Drop-out-Quote. (LTAbg. Kaufmann: „Ja freilich ist es ein Blödsinn!“) Frau Kollegin Kaufmann, das ist kein Blödsinn, das lässt sich statistisch nachweisen. Schauen Sie in die Statistiken hinein, die man Ihnen zuschickt. Hineinschaun in die Statistiken! (Beifall bei der ÖVP) Nicht immer nur protestieren und reden. Und erzählen Sie mir keine G'schicht'n, Frau Kollegin Kaufmann. Jetzt sage ich Ihnen eines, ja! (LTAbg. Kaufmann: „Sei brauchen mir keine erzählen. Der Einzige, der Geschichten erzählt, das sind Sie!“) Nein, ich erzähle Ihnen keine G'schicht'n. Ich sage Ihnen eines, ich habe an der Karl Franzens Universität in 12 Semester Jus studiert – keine Ruhmesleistung, Durchschnitt! (LTAbg. Schwarz: „Wie in der Politik!“ - Heiterkeit bei der SPÖ) OK, Herr Kollege Schwarz. (LTAbg. Schwarz: „Nicht einmal Durchschnitt.“) Herr Kollege Schwarz, jetzt komme ich aber einen Schritt weiter: (LTAbg. Schwarz: „Der war aufgelegt, Entschuldigung!“) Ich habe in den ersten 3 Semestern nur geringfügig gearbeitet – hier im Haus, nicht im Magistrat, damit es keine falschen Verdächtigungen gibt, sondern in der Buchhandlung Pock, die es damals noch gegeben hat, ehe das segensreiche Unternehmen Leykam diese Traditionsbuchhandlung übernommen hat.

Nur, dass wir uns auskennen, bei solchen Zwischenrufen, Herr Kollege Schwarz. Mehr als 2 Drittel meines Studiums habe ich nicht geringfügig, sondern voll gearbeitet. Insofern sage ich Ihnen eines, bin ich auf die 12 Semester Durchschnitt relativ stolz, vor allem vor dem Hintergrund, wo mir bei jeder Gelegenheit erklärt wird, dass der, der neben dem Studium arbeitet, a priori sozusagen das Studium nicht fertigbringen kann. Mitnichten, meine sehr verehrten Damen und Herren. Mitnichten! (LTAbg. Klimt-Weithaler: „Aber nicht in der Mindestzeit. In der Mindestzeit kann man es nicht leisten!“) Ja aber Sie, Frau Kollegin Klimt Weithaler, ich habe zwar damals noch keine Studiengebühren bezahlen müssen, aber ich habe auch keine Transferleistungen bei der Gelegenheit kassiert, das sage ich Ihnen auch. Weil ich nämlich genug in dieses Steuersystem eingezahlt habe, schon damals, wie es mir auch heute die protestierenden Studierenden mittels Flugzettel mitgeteilt haben, dass nämlich die Studierenden 326 Millionen Euro zur Belebung der steirischen Wirtschaft in den letzten Jahren beigetragen haben. Da habe ich damals in diesen Jahren auch einiges beigetragen. Nur, auf eine Diskussion lasse ich mich nicht ein, die man in der Zeit der Studiengebühr gehabt hat: Ja jetzt müssen alle Studierenden arbeiten. Oh, wie furchtbar, buhuhu. Ich habe mich davor nie gefürchtet, ja! Man kann auch oder konnte zumindest damals – Herr Prof. DDr. Schöpfer, eine einzige kleine Anmerkung vielleicht an die Universitäten, diese permanente Verschulung der Studien sollte man vielleicht hintanhaltend. Ich meine, manche Studienrichtungen sind ja so, als ob man nach der Matura noch eine Ober/Oberstufe machen würde. (Präsidentin Gross: „Herr Klubobmann, Ihre Redezeit wäre eigentlich erschöpft.“) Nur eines wollte ich hier ganz klar zu Protokoll geben: Ich glaube nicht, dass Studiengebühren schädlich sind. Im Gegenteil: Studiengebühren können dieses System mitfinanzieren, nicht allein finanzieren. Und diese Ammenmärchen, dass man, wenn man ein bisschen was neben dem Studieren arbeiten muss, dann mit dem Studium nie fertig wird, das hätte ich im Normalfall nie an meinem persönlichen Beispiel zu dokumentieren versucht. Aber es ist aufgelegt worden durch den Kollegen Schwarz, der offensichtlich noch in seine Studien vertieft ist. Wie auch immer, meine sehr verehrten Damen und Herren, eines muss klar sein: Es geht hier nicht um diese plakativen Erklärungen. Worum es uns gehen sollte, wäre, dass wir Universitäten haben, die wieder Nobelpreisträgerinnen und Nobelpreisträger hervorbringen. (LTAbg. Prattes: „Und die bringt man durch die Studiengebühren hervor?“) Dafür brauchen wir nicht nur mehr Geld. Wenn man sich die Geschichte etwa der Grazer Universität ansieht, braucht man dazu nicht nur mehr Geld, sondern vor allem eine aufrechte demokratische Gesinnung. Aber das ist ein anderes Kapitel.

Zum Zweiten glaube ich, (*Glockenzeichen*) – danke, Frau Präsidentin, ich bin gleich fertig. Zum Zweiten glaube ich, dass wir diese Diskussionen ohne Schaum vor dem Mund führen sollten. Ich würde mir einfach wünschen, dass wir ein Thema wie Studienbeiträge ohne ideologische Scheuklappen führen können. Manche Fraktionen in diesem Haus legen bei dieser Gelegenheit die Scheuklappen gerne an. Selbst wenn es sich um Fraktionen handelt, die bei anderer Gelegenheit – Gott

sei Dank – nicht viele Scheuklappen tragen. Und dieser kleine Appell sei mir am heutigen Abend gestattet gewesen. Herzlichen Dank. (*Beifall bei der ÖVP - 20.34 Uhr*)

**Präsidentin Gross:** Als nächster Rednerin erteile ich Frau Mag. Edith Zitz das Wort.

**LTAbg. Mag. Zitz** (*20.34 Uhr*): Liebe Kolleginnen und liebe Kollegen!

Vielleicht war das jetzt ein Grünes Stammbuch, was der Christopher Drexler gemeint hat. War das ein Grünes Stammbuch? (*LTAbg. Mag. Drexler: „Ja, d'accord.“*) Das habe ich mir gedacht, ja, siehst du. Du bist nicht mehr ganz so reaktionsschnell, wie ich dich sonst kenne. Ich gebe zu, das ist eine Rede, die ist für mich nicht leicht zu halten. Und zwar, einerseits deswegen, weil ich große Sympathien mit den Leuten habe, die den Hörsaal A, B und C besetzen und ich war am ersten Tag nach der Besetzung, es war ein Sonntag – Allerheiligen/Allerseelen – auch dort. Da haben 3 Leute in dem Hörsaal übernachtet und der Eindruck war, am Dienstag ist die Sache im Prinzip abzublasen, weil es sehr wenig Beteiligung zu diesem Zeitpunkt gegeben hat. Was mich aber total überrascht hat, ist, dass es einige Tage später in der Grazer Innenstadt eine Kundgebung gegeben hat – eine Demonstration – mit mehreren Tausend Leuten. Ich glaube, dass man genau diese Situation der Besetzung von den Hörsälen, die in Österreich läuft, die auch an diesem heutigen Tag international läuft, „ohne Schaum vor dem Mund“ hernehmen, kann – und das schätze ich ähnlich ein, Christopher, wie du –, um einfach in einer klugen Art über eine Wissenschafts- und Forschungspolitik zu reden. Punkt 2, es ist mir bei dieser Debatte ein Riesenanliegen, auch die Themen anzusprechen, die wir sonst extrem gerne aussparen. Ich teile deine Einschätzung, diese Abspaltung der Med-Uni war ein Schritt, der organisationsrechtlich, bildungspolitisch, wissenschaftspolitisch nicht nachvollziehbar ist. Und ich weiß auch, wie kompliziert es ist, zwischen den einzelnen Universitäten über komplexe Verträge dann eine Kooperation herbeizuführen, die eigentlich zwischen den Fakultäten auch nicht immer super läuft, aber immerhin möglich gewesen ist. Das ist aber mehrheitlich im Parlament beschlossen worden und hat Effekte auf 3 Standorten, wo es Med-Universitäten gibt, z.B. dass wir mit Themen wie dem klinischen Mehraufwand kämpfen, weil der im Universitätsgesetz geregelt ist.

Das 2. Thema „Durchlässigkeit von Bildungssystemen“: Ich habe gestern auf der Uni Graz eine Mitarbeiterin getroffen, die ich seit langer Zeit kenne, die schon über 20 Jahre auf einem Institut als gehobene Sekretariatskraft arbeitet und über 50 ist. Diese Frau hat gesagt, sie würde irrsinnig gerne jetzt in ihrem Alter noch beruflich etwas anderes anfangen und für sie wäre z.B. eine Lehre attraktiv. Versuchen Sie das irgendwo im öffentlichen Raum zu sagen, eine Sekretärin, über 50, die sagt: Ich bin jetzt schon so lange in dem Job, 15 weitere Jahre sind ein Wahnsinn, ich würde gerne umsatteln und würde gerne eine Lehre machen. Vom menschlichen Standpunkt total verständlich, aber in unserem Bildungssystem löst so etwas Lachstürme aus – Demütigungen, Lachstürme, Verächtlichkeiten usw. usf. Und eine andere Geschichte: Wenn eine Universitätsabsolventin, vielleicht mit einem Doktorat

der Geisteswissenschaften, ab einem bestimmten Zeitpunkt sagt, sie würde gerne etwas Handwerkliches machen, können Sie sich einen Lehrherrn oder eine Lehrherrin vorstellen, die Lust auf eine Akademikerin hat, die die gleiche Arbeit macht wie sonst 14, 15, 16-Jährige? Ich bringe diese Beispiele auch als Versuche nun aufzuzeigen, wie wenig Durchlässigkeit und wie wenig Respekt es zwischen unseren oft sehr standespolitisch geordneten Bildungssystemen gibt. Oder denken Sie an die Kundgebungen von Kindergartenpädagoginnen vor einigen Wochen, die eigentlich genauso ein Aufschrei sind, dass ein Teil von unserem Bildungssystem nicht funktioniert. Und eine Geschichte noch, die ich einfach anbringen muss: Also, dass ausgerechnet die Metallergewerkschaft diese Studentenproteste unterstützt, war für mich selber ambivalent. Einerseits finde ich es gut, wenn aus dem gewerkschaftlichen Bereich ein Support für die Proteste kommt. Aber andererseits habe ich die Metallergewerkschaft innerhalb des ÖGB für unglaublich machistisch, traditionell und nicht wirklich System verändernd erlebt und ich habe subtil ein bisschen das Gefühl, dass es da einfach um einen Schulterchluss geht, wo man probiert, jetzt auf Basis dieser Studierenden-Proteste sich selber auch ein Stück weit ins Spiel zu bringen. Und ich sage das mit hohem Respekt vor den Teilen der Gewerkschaft, die in den letzten Jahren immer wieder versucht haben, wirkliche Qualitätsverbesserungen im Schulbereich, im Bildungsbereich, im Hochschulbereich voranzutreiben. Ich habe Ihnen am Anfang gesagt, dass so eine Rede zu halten für mich selber nicht besonders leicht ist, weil ich einfach viele Ambivalenzen bemerke. Die Positionierung der Grünen ist in vielen Bereichen sehr klar – also von der EU über die Bundesebene über die Landesebene bis in den Grazer Gemeinderat. Aber es gibt einige Bereiche, die einfach schon anzudiskutieren sind. Was ich wahrgenommen habe – und das ist ein Feedback an die Lehrenden an den Universitäten und Hochschulen: Dort hat sehr, sehr lange Zeit ein Teil dieser Gruppe Arbeitsbedingungen zur Kenntnis genommen, die extrem schwierig sind. Es gibt eine Elite, das sind alte, etablierte Professoren – da kann man ruhig in der männlichen Form bleiben –, die oft „schleißige“ Lehre abliefern, die sich in den Lehrveranstaltungen von Assistenten und Assistentinnen vertreten lassen und die an und für sich in einen modernen Forschungsbetrieb nicht mehr sehr gut hineinpassen, weil sie sich einfach auf alten Lorbeeren ausruhen. Und es gibt junge Leute, die einen brutalen Konkurrenzdruck erleben, die gezwungen sind, miteinander oft um minimale Ressourcen zu fighten und wo ich mir denke: Wie entspannt, gut und wirklich innovativ kann man in einem solchen Setting arbeiten? Es bestehen wieder massive Abhängigkeitsverhältnisse zur besagten älteren Garde. Ich sehe in der Universität ein Generationenproblem, ein Problem im Umgang mit Didaktik und Methodik. Es gibt Leute, die zur Lehre völlig unfähig sind, die kann man trotzdem bis zu einem gewissen Grad dazu verdonnern. Aber ich sage Ihnen, in einer Lehrveranstaltung mit einem pädagogisch nicht gerade „hoch entwickelten“ Lehrenden zu sitzen, von dem man aber trotzdem abhängig ist, weil eine Form der Zulassungsbeschränkungen einfach Knock-out-Prüfungen im 1. und 2. Semester sind – das ist nicht ganz leicht. Die macht man am Anfang, da setzt man das Niveau so hoch an, arbeitet auch mit so viel

Druck, dass man einfach weiß, die Hälfte der Belegschaft fliegt einmal sicher durch. Und die, die es durchdrücken und das 2. Mal hingehen und es dann schaffen, die bleiben sozusagen im System. D.h., es gibt subtile Zugangsbeschränkungen, die oft diesen Wechsel von der Schule in die Hochschule alles andere als leicht machen und die meiner Einschätzung nach eher auf die psychische Verfasstheit oder die Stressresistenz von Leuten abstellen – gehört auch als Teil in die Ausbildung, aber nicht in dem Ausmaß, als auf wirkliche, wissenschaftliche oder kognitive oder auch menschliche Fähigkeiten. Was noch dazu kommt, deswegen habe ich diese sehr sparsame Intervention am Anfang von dieser Landtagssitzung mit den grünen – Entschuldigung – mit den blauen und rosaroten Zetterln, die habe ich persönlich in Ordnung gefunden. Ich finde die Aktion ist auch sehr OK, sehr dezent abgelaufen. Aber es war einfach eine kleine Erinnerung, dass es heute in vielen Ländern Protestaktionen gibt, wo auch Lehrende zunehmend daran teilnehmen, die mit dem System, mit einer extremen Ökonomisierung, nicht viel anfangen können.

Erwähnt worden ist noch eine Studie, die unter einer wirklich spektakulären Unterrichts- und Wissenschaftsministerin herausgegeben worden ist, nämlich der Frau Ministerin Gehrler. Es ist diese berühmte Sturn-Wohlfahrt-Studie, die ist genau in ihrer „Regentschaft“ herausgegeben worden, Die war eine Zeit lang auch auf der Homepage des Wissenschaftsministeriums, bevor sie dort dann wieder entfernt worden ist. Also es ist kein Auftragswerk von irgendeiner schrägen, links alternativen Koalition. Diese Studie hat sehr schlüssig erklärt, dass die Art von System, wie wir es dzt. im Bereich der Studiengebühren haben, nicht sehr sinnvoll ist. Ich sage aber der Gerechtigkeit halber, dass es auch Debatten gibt, wie ein klug ausgestaltetes Kreditsystem, das auch viele Pferdefüße hat, wie es etwa in Australien läuft – das ist ein Modell, das derzeit in Diskussion ist, mit gewissen Vorteilen, teilweise auch mit gravierenden Nachteilen, weil man einfach dann einkommensabhängig zurückzahlen müsste. Das sind Dinge, die in Diskussion sind, mit denen man sich einfach beschäftigen muss, außer man schaltet einen Teil der real existierenden Handlungsmöglichkeiten in diesem Bereich weg. Was noch dazu kommt, was die Studiengebühren und deren Benefit für die Universitäten betrifft: Karl Franzens-Universität Graz – 12,5 Millionen jährlich sind über die Studiengebühren hereingekommen und 126 Millionen ist das Gesamtbudget der Universität; 12,5 Millionen – 126 Millionen, sie sehen ungefähr die Relation. (*LTA*bg. Mag. Drexler: „*Klimt-Weithaler hat 24 Millionen als Marginalie bezeichnet, da sind 12,5 für die KFU nicht schlecht.*“) Christopher, melde dich nachher und extemporiere. Fakt ist, dass ich einfach glaube, dass man in diesem Bereich ... – also um einfach nur einmal die Relation zu zeigen, wie viel an Studiengebühren für die KFO hereingekommen ist. Die G'schicht, die mir noch ein Anliegen ist – und das kann ich einfach bei großer Kooperationsbereitschaft mit den Besetzern und Besetzerinnen und großen Interesse, weil ich dadurch eine Repolitisierung der Wissenschafts- und Bildungspolitik erhoffe und in die Richtung auch schon gute Schritte sehe, die ich der KPÖ aber leider nicht ersparen kann: Die Länder des real existierenden Sozialismus haben teilweise sehr, sehr beengende Zugangsbeschränkungen zu universitären Studien gehabt. Diese Länder haben ein

Screening gehabt, nicht nur auf einen ziemlich brutalen Notendurchschnitt, sondern auch ein Screening, ob jemand ideologisch korrekt war oder nicht. Und eine sehr gute Bekannte von mir, die auf der Uni Graz auch eine wissenschaftliche Karriere gemacht hat, hat in der DDR nicht Medizin studieren dürfen, mit einem Abitur-Zeugnis, wo sie ein einziges Gut gehabt hat und das war in Turnen. Sie ist nicht zugelassen worden, weil sie bei der evangelischen Kirche aktiv war. Ich möchte das einfach auch einbringen, weil ich glaube, diese Zuordnung, die freie Bildung ist etwas, was ganz klar im linken Bereich ist und alles, was Einschränkungen vorsieht, ist automatisch rechts und reaktionär, das stimmt leider Gottes nicht. Weil auch in Staaten des real existierenden Sozialismus, die exzellente Qualifikationen im Bereich Technik und Naturwissenschaften mit einem sehr hohen Frauenanteil gehabt haben, der dann nach der sogenannten Wende zurückgegangen ist – was frauenpolitisch eine Katastrophe ist –, in diesen Staaten hat es einfach ziemlich einengende Zugangsbeschränkungen gegeben, was meinem Bildungsideal, das ein emanzipatorisches ist, so gut ich das halt durchhalten kann – einmal besser/einmal schlechter – durchaus widerspricht. Die Sache, die ich noch sagen möchte: Was ich im Land Steiermark sehr zu schätzen weiß, ist, dass es immer wieder positive Rückmeldungen für Leute gibt, die sich im Bereich Wissenschaft und Forschung und Öffentlichkeitsarbeit engagieren. Also etwa der Inge Morath-Preis für wissenschaftlich publizistische Tätigkeiten in verschiedenen Bereichen, das ist einfach ein Statement, wo man die Medien dazu bringt, dieser Berichterstattung mehr Raum einzuräumen und ich glaube einfach, dass dies auch heißt, dass man diese Themen in der Öffentlichkeit mehr spürbar und mehr fühlbar macht, als das teilweise den Universitäten in ihrer eigenen PR-Logik immer zu gelingen vermag.

Ich bringe zuletzt noch einen Antrag ein, der lautet: Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, an die Bundesregierung mit der Forderung heranzutreten, die Vorschläge der Studierenden

- Bildung statt Ausbildung (Bildung für eine mündige Gesellschaft und nicht bloße wirtschaftliche Verwertbarkeit; freies, selbstbestimmtes Studium für alle)
- freier Hochschulzugang
- Demokratisierung der Universitäten
- Ausfinanzierung der Universitäten
- Einhaltung des Behindertengleichstellungsgesetzes
- Beendigung der prekären Dienstverhältnisse
- 50% Frauenquote in allen Bereichen des universitären Personals

umzusetzen und damit eine Qualitätsverbesserung an österreichischen Hochschulen zu gewährleisten sowie von der Einführung von Studiengebühren abzusehen.

Ein letzter Satz noch: Es wird morgen auf der Karl Franzens Uni eine Podiumsdiskussion mit Besetzer/Besetzerinnen geben. Ich hoffe, dass ich nicht die einzige Landtagsabgeordnete bin, also auch Kollege Rupp, der teilnimmt. Wer nimmt von der ÖVP an dieser Diskussion teil? (LTAbg. DDR.

*Schöpfer: „Ich auch!“*) Ah, DDr. Schöpfer – sehr gut. D.h., wir werden uns morgen sehen und das, was ich ganz toll finden würde, auch bei der Fraktion, die diesen Protesten gegenüber im innerlichen Widerstand ist: Wenn Sie es einfach schätzen könnten, dass junge Leute sich in dem Bereich engagieren, das mit sehr viel Kreativität machen, mit eigener Infrastruktur machen und das ist eine Art der Politisierung, die ich in diesem Setting, in dem wir dzt. leben, positiv finde. Dass Direktoren und auch Teile des Universitätspersonales sicher nicht 1 : 1 sich mit gewissen, sehr ideologischen Forderungen solidarisieren, aber diese Debatte aufnehmen und gut weiterverwenden können, das ist für mich eine Sache, die ich absolut konstruktiv finde und wo mich diese kleinen Zetterln, die da herunter geregnet sind, eigentlich überhaupt nicht irritieren. Danke schön. *(Beifall bei den Grünen und der SPÖ - 20.50 Uhr)*

**Präsidentin Gross:** Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Gerhard Rupp.

**LTabg. Mag. Rupp** *(20.50 Uhr):* Werte Frau Präsidentin, werte Landesrätinnen, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Ich werde versuchen jetzt in dieser Debatte, die ja durchaus auch sehr sachlich geführt worden ist und wirklich auch wieder einmal ideologische Argumente in Ruhe vorgetragen worden sind, in diesem Stil auch weiter zu führen.

Grundsätzlich zum Thema Studierendenproteste: Also mich persönlich wundert es eigentlich, dass diese Proteste erst jetzt stattfinden. Ich habe selber studiert, ich war selber an der Österreichischen HochschülerInnenschaft aktiv und die Verhältnisse auf den österreichischen Universitäten sind eigentlich mit den Jahren fast beobachtbar schlechter geworden und das nicht aufgrund der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die trotz Schwierigkeiten wirklich hervorragende Arbeit geleistet haben, sondern einfach aufgrund mangelnder Investitionen, aufgrund mangelnden Bekenntnisses zum Thema Wissenschaften meines Erachtens nach. Wenn jetzt gesagt wird in vielleicht nachträglicher Glorifizierung der Studiengebühren von Herrn Klubobmann Drexler, dass damals ja alles so gut war und dass das Geld den Universitäten geraubt wurde, so kann ich das eigentlich nur milde belächeln und zwar aus dem Grund, weil wir uns ja daran erinnern, dass jetzt erst, ich glaube eine über 10 Jahre hinweg hinausgezögerte Indexanpassung erfolgt ist für die Unterstützung der Universitäten. Wir können uns erinnern, dass bevor die Studiengebühren eingeführt wurden, auch Geld in andere Töpfchen abgesickert ist und wir können uns erinnern, dass von dem Geld, von dem ganzen Geld das mit den Studiengebühren aufgekommen ist, ein Drittel bis 50 % eigentlich in die Administration hinein versickert ist. D.h., wenn man jetzt sagt, damals war so viel Geld da und jetzt haben die bösen Menschen den Universitäten das Geld weggenommen, dann ist das einfach ein polemisches, falsches Argument, ganz schlichtweg gesagt.

Das Thema EU und die bösen Studierenden aus Deutschland ist natürlich ein Thema für sich. Es gab jahrzehntelang oder zumindest viele Jahre hinweg ein Aufmerksam machen auf diesen Prozess – der Prozess ist ja kein unbekannter, der Prozess ist eigentlich ein gewünschter, nämlich, dass Europa offen ist. Das betrifft auch den Zugang zum Arbeitsmarkt, den Zugang auch zur Ausbildung, zur Bildung und zur Wissenschaft. Leider Gottes haben damals Ministerinnen und Minister – in dem Fall war es eine Ministerin meines Erachtens nach - einfach jahrelang nicht darauf reagiert, dass dieses Thema auf uns zukommt. So sind wir einfach vor der Lawine und haben halt geschaut, wie sie langsam runter rollt. Jetzt auf einmal hat man dann: „Hilfe, Hilfe, Hilfe“ geschrien, „die bösen Deutschen kommen“ und hat dann eine Knock-out-Prüfung eingeführt, die mit Sicherheit nicht der Weisheit letzter Schluss ist. Aus der Sicht der medizinischen Universität verstehe ich es, weil das eigentlich der letzte Anker war, wie man sich da irgendwie retten konnte. Aber es liegt nicht in der Verantwortung der Universitäten, sondern eigentlich der zuständigen Ministerin damals, dass man nicht früher darauf reagiert hat. Ansonsten wäre dieser Schritt nicht notwendig gewesen. Wenn man jetzt diese zwei Tatsachen zusammenfasst, Studiengebühren waren da, trotzdem zu wenig Geld, die EU-Situation war bekannt, man hat nicht darauf reagiert, lässt sich für mich eigentlich ein klarer Schnitt ziehen unter dem Ganzen und eine klare Schlussfolgerung daraus ableiten: Nämlich, was war die Konstante – es war in beiden Fällen jeweils die ÖVP für das Thema Wissenschaft zuständig und hat offensichtlich versagt. Das ist die Schlussfolgerung für mich daraus. (*LTabg. Mag. Drexler: „So einfach ist die Welt!“*) Ja, so einfach ist die Welt. Es hat einfach offensichtlich vonseiten der ÖVP ein mangelndes Bekenntnis zum Thema Wissenschaft gegeben, einen schlechten Zugang gegeben oder was weiß ich, warum es nicht funktioniert hat. (*LTabg. Mag. Drexler: „Kollege, glaubst du das was du da sagst?“*) Ich glaube es, ja, lässt sich auch belegen bitte schön. Wer war Ministerin damals? Wer ist jetzt Minister? Es funktioniert einfach nicht, das ist offensichtlich! (*LTabg. Mag. Drexler: „Was sagt die ÖBB?“*) Die Liste lässt sich auch – reden wir jetzt über Wissenschaft oder reden wir jetzt über Wissenschaft? Ich meine, natürlich, ich kann nicht immer das Gleis wechseln und versuchen auszuweichen, selbstverständlich ... (*LTabg. Mag. Drexler: „Über die Logik, wer so zuständig war, dass man ableiten kann ...“*)... nein, die Minister als die obersten Beamten haben auch die Verantwortung zu tragen. Sie haben die Entscheidungsfreiheit und sie haben auch die Verantwortung zu tragen. Und in dem Fall waren es ÖVP-Minister bitte schön, die einfach versagt haben. (*Landesrätin Mag. Edlinger-Ploder: „Wenn die Logik stimmt, was ist dann mit der ÖBB?“*) Da müssen wir uns aber wirklich einig sein. (*Landesrätin Mag. Edlinger-Ploder: „Ich möchte es nur wissen, dann weiß man, wie man mit dem Bund verhandeln muss!“*) (*Beifall bei der SPÖ*) Ja, jetzt zu sagen: „Es gibt andere Themen auch“ ist billig. Sie haben versagt und wir stehen jetzt vor diesen ganzen Problemen und ich meine ... (*Landesrätin Mag. Edlinger-Ploder: „Faymann und Bures sind nicht in der Lage das zu verändern!“*) ... jetzt kann man Stunden – ich weiß Frau Landesrätin, dass Sie auch für Verkehr zuständig sind, aber wir reden jetzt über die Universitäten. Also wenn ich mich

recht entsinne, also die Zerschlagung der ÖBB in viele Teilgesellschaften ist glaube ich auch zur glorreichen Zeit dieser schwarz-blauen Bundesregierung passiert und hat auch entsprechend schlechte Resultate gebracht, also auch da haben sie letztendlich versagt. (*Beifall bei der SPÖ*) Auch die Abspaltung der medizinischen Universitäten ist in dieser Zeit passiert ... (*Landesrätin Mag. Edlinger-Ploder: „Aus den 70er Jahren sind die Schulden!“*)... auch, ja bis sie den Scherbenhaufen von euch wieder aufgeräumt haben, das wird noch ein paar Jahrzehnte dauern wahrscheinlich, aber Gott sei Dank seid ihr jetzt wenigstens weg von der Verantwortung, wer weiß, was sonst noch passieren würde. (*Beifall bei der SPÖ*)

Aber auch die medizinischen Universitäten, die Abspaltung war – und da bin ich selbstverständlich bei der ÖVP - ein Wahnsinn, da habt ihr völlig Recht. Es war damals eine Forderung eures blauen Koalitionspartners, der einfach in letzter Sekunde gesagt hat: „... und die medizinischen Universitäten spalten wir ab“, damit wir das UG 2002 durchbekommen, haben wir halt alle zusammen zugestimmt und das haben alle irgendwie so hingenommen. Also liegt auch das in der Verantwortung der ÖVP. Jetzt zu jammern ist ein bisschen dürftig.

Gut, das war nur einmal zur Klarstellung zu diesen ganzen Themenkomplexen, weil diese Halbwahrheiten, die da immer kolportiert werden, sind lächerlich. (*LTabg. Riebenbauer: „Ganz sachlich!“*) Ansonsten – nein die waren wirklich unsachlich, die Halbwahrheiten waren echt unsachlich an und für sich. (*LTabg. Riebenbauer: „Unsachlich!“*) Das war nicht unsachlich, das war die Realität, ist schwer zu verkraften, ich weiß, aber gut, OK. Ansonsten insgesamt die Universitäten ... (*LTabg. Kasic: „Aufpassen, sonst zuckt er gleich wieder aus!“*) ... na geh, ich weiß du bist ja auch unter die Forscher gegangen, lieber Wolfgang Kasic, ist mir schon bekannt, mit einem sehr breiten Zugang.

Ansonsten ist vieles gesagt worden, gerade auch von der Frau Kollegin Zitz, wo auch wirklich Probleme und Themen für die Zukunft zu erkennen sind. Das Thema Durchlässigkeit etwa ist eines, das uns auf den Universitäten sehr zu schaffen macht und zwar nicht nur jetzt die Durchlässigkeit im Prinzip auf der horizontalen Ebene, sondern auch auf der vertikalen Ebene. Die vertikale Ebene ist auch von deiner Seite angeführt worden, die horizontale Ebene ist allerdings auch ein Problem, ich möchte sie auch dezidiert erwähnen an dieser Stelle. Es ist irgendwie interessant: Wir haben es geschafft, einen Bologna-Prozess mit einer internationalen Vergleichbarkeit zu implementieren. Haben aber dabei irgendwie den Zug versäumt und müssen jetzt irgendwie vor der Tatsache stehen – wohl selbst verschuldet bis zu einem gewissen Grad – ich rede jetzt von Österreich, dass die Universitäten untereinander kaum mehr vergleichbar sind. Das ist jetzt interessant, dass man jetzt feststellen kann, dass jemand der in Wien z.B. im ersten Abschnitt Rechtswissenschaften macht, in Graz fast wieder bei null anfangen muss. Dass jemand, der Medizin macht an einer anderen Universität, teilweise dazu genötigt wird, obwohl er schon einige Prüfungen hat, in Graz wieder die Aufnahmeprüfung zu machen. Ich glaube, dass in diesem Bereich tatsächlich Probleme liegen, denen

wir uns stellen müssen und diese Probleme sind auch nicht gottgegeben, sondern die Probleme entstehen dadurch, dass die Universitäten zu – ich würde fast sagen – untereinander zwangskonkurrierenden Unternehmen ausgebaut worden sind. Die Konkurrenz ist in manchen Punkten gut, aber sie bringt auch mit sich, dass die Vergleichbarkeit in vielen Punkten nicht mehr gegeben ist. Sie bringt mit sich, dass einfach die einen sagen: „OK, wenn du bei mir den ersten Abschnitt machen willst, musst du das und das und das machen, dafür brauchst du im zweiten Abschnitt das und das nicht mehr zu machen usw. usf. Also diese „Studienkommissionsfreiheiten“ haben einen Tribut, der zu zollen ist und dieser Tribut ist die Vergleichbarkeit und die mangelnde Durchlässigkeit auf der horizontalen Ebene.

Auch ansonsten gibt es genug Baustellen. Wie richtig angeführt worden ist, also gerade auch vom Antrag der Grünen heraus: Je höher die Ebene desto weniger weibliches Personal ist feststellbar. Bei den Studierenden haben wir Zahlen weit jenseits der 60 %, in manchen Studienrichtungen weit darüber. Im Bereich der Professorinnen ist dieser Begriff fast schon ein Hohn, da bewegt es sich eher im einstelligen Prozentbereich im Normalfall. Wir haben nach wie vor sehr prekäre Dienstrechtsverhältnisse. Wir haben sehr viele junge Menschen, die für 800 Euro brutto bzw. maximal 1.000 Euro brutto zwangsläufig einen 40-Stunden-Job ausüben, obwohl sie eigentlich nur einen 20-Stunden-Job haben, für den sie auch nicht gerade fürstlich entlohnt werden für jemanden, der einen akademischen Abschluss mit entsprechender Ausbildungsdauer hinter sich gebracht hat. Wir haben viele Menschen, die von Projekten abhängig sind, die von der EU subventioniert werden oder auch nicht mehr. Wir haben auch andere Probleme im Bereich der Universitäten und es gibt einfach viel zu tun.

Aus der Sicht der SPÖ: Der Beitrag des heutigen Tages kann nur sein, eine ausführliche Debatte zu führen und letztendlich liegen auch 3 entsprechende Anträge vor, die es zu behandeln gilt. Wir haben den Antrag seitens der Grünen Fraktion, den wir gerne vollinhaltlich unterstützen, wir haben den Antrag der KPÖ, den wir auch gerne nachkommen und den Antrag der ÖVP. Wir nehmen die ideologische Positionierung der ÖVP wahr, wir nehmen zur Kenntnis, welche Argumente gebracht werden. Wir erkennen sie allerdings als falsch an und deswegen stimmen wir in diesem Fall auch nicht zu. Somit darf ich eine sehr sachlich geführte Diskussion beenden und ich danke für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der SPÖ – 21.00 Uhr)*

**Präsidentin Gross:** Als Nächstem darf ich Herrn Professor DDr. Schöpfer das Wort erteilen.

**LTAbg. DDr. Schöpfer** *(21.00 Uhr):* Sehr geehrte Frau Präsidentin, Frau Landesrätinnen!

Es sind auch ein paar Dinge gesagt worden, wo man Stellung nehmen muss. Ich darf zunächst einmal vorausschicken: Die Grazer Universität hat schon eine lange Geschichte, sie ist 1585 begründet worden. Ich weiß jetzt nicht, ob der Erzherzog Karl damals Mitglied vom BSA war oder eher zum

ÖVP-Wirtschaftsbund gerechnet werden muss, aber jedenfalls die Universität ist seit 1585 laufend reformiert worden, sie hat Situationen gehabt, wo es ihr nicht gut gegangen ist, ist unter Joseph II zum Lyzeum degradiert worden, sie ist dann unter Kaiser Franz wieder zur Volluniversität erklärt worden. Und die Grazer Universität hat – und das zählt zu den Glanzlichtern – mehr Nobelpreisträger hervorgebracht als etwa sämtliche holländische Universitäten gesamt.

Das, was glaube ich nicht unspannend ist, ist dieser Vergleich, den die Frau Klimt-Weithaler gebracht hat mit der ÖBB, dass der Staat die Universität mit der ÖBB weggelegt hat, ausgegliedert hat. Ich darf etwas sagen, unter den vielen Reformen, die es gegeben hat und ich erinnere mich sehr gut an die Reform, die die Frau Minister Firnberg 1975 gemacht hat, wo man geglaubt hat, jetzt ist das Ende des Abendlandes da, es war das Ende der alten Ordinarien-Universität und damals sind viele alte Professoren demonstrieren gegangen. Wir haben diese Reform von 1975 überlebt und inzwischen hat es weitere Reformen gegeben und ich darf sagen, die jetzige Reform ist vielleicht nicht die schlechteste, nämlich diese Ausgliederung im Sinne der Vollrechtsfähigkeit und der Autonomie. Und deswegen hinkt dieser Vergleich mit der ÖBB. Es ar eine jahrzehntelange Forderung der Universitäten selbst – es gibt unzählige Senatsbeschlüsse, es gibt unzählige Forderungen des Professorenverbandes, des Universitätslehrerverbandes, die Dozenten, wer immer sich zu Wort gemeldet hat und hat gesagt: „Wenn wir ausgegliedert sind, können wir selber über die Mittel entscheiden, wir können selber über Nachbesetzungen usw. entscheiden, wir haben selber das Schicksal in der Hand.“

Und es war positiv bei dieser Ausgliederung, dass ein Kostenbewusstsein erzeugt wurde. Es ist das SAP-Verfahren eingeführt worden und erstmals in der Geschichte der Universitäten weiß ein Institutsvorstand, was die Lehre kostet, was seine Mitarbeiter kosten, was das Institut insgesamt im Betrieb kostet, erstmals weiß ein Dekan, was es kostet. Also dieses Kostenbewusstsein war sicherlich etwas Positives.

Das, was vielleicht auch positiv war, ist der Umstand, dass jetzt mehrjährig bilanziert wird, d.h., dass nicht gegen Ende des Jahres plötzlich völlig unsinnige Anschaffungen getätigt werden, weil man weiß: Das Geld ist weg, wenn man es nicht gleich verbraucht. Also auch das ist sinnvoll, dass Institute auf etwas Größeres sozusagen ansparen können.

Das was offen gesagt – und da sage ich etwas Internes aus der Universität – wenig Freude hervorruft, war der Umstand, dass nunmehr der Senat und die Fakultäten selbst über die Mittelverteilung innerhalb der Universitäten entscheiden können. Wobei ich zu den Mitteln sagen darf, die Mittel sind deutlich erhöht worden, die Ausgliederung hat etwas gekostet, ist klar, aber die Mittel sind laufend gesteigert worden und die letzte Steigerung um 17 % angesichts des wirtschaftlichen Umfeldes ist sicherlich nicht negativ.

Aber etwas, was psychologisch sich ausgewirkt hat, ist der Umstand, wenn ein Institutsvorstand eine Forderung gehabt hat, einen weiteren Assistenten oder was auch immer und er hat es nicht bekommen – wer war schuld? Das böse Ministerium in Wien. Heute wird das im Haus entschieden, d.h., die

Gegner sitzen im eigenen Haus und das hat ein bisschen dazu geführt, dass vielleicht das Klima sich nicht unbedingt verbessert hat.

Nun man kann von Universitäten nicht das Unmögliche verlangen. Man kann nicht sagen, es muss einen freien Zugang geben, weil dann erzeugen sie automatisch Rahmenbedingungen, die einfach schwierig zu bewältigen sind. Und wenn der Kollege Rupp, den ich sehr schätze, gesagt hat: „Die ÖVP-Minister sind schuld, dass die Zustände so sind“, dann darf ich ein historisches Faktum erwähnen aus meiner eigenen Amtszeit als Dekan. Ich habe das Glück gehabt, dreimal die Interessen der SOWI-Fakultät zu vertreten und ich habe damals mit dem Wissenschaftsminister Fischer, den es ja heute noch in der Politik gibt und dessen Namen man ab und zu in den Zeitungen liest, zu tun gehabt und ich darf Ihnen etwas sagen: Es war nach meinen Recherchen ein weltweites Unikum, dass es eine Fakultät gegeben hat, wo die Betreuungsrelation - für wie viel Studierende ist ein Professor zuständig - bei der Relation 1 zu 360 gelegen war, 1 : 360! Also wir diskutieren darüber, ob in der Volksschule 25 oder weniger Schüler sitzen sollen. Auf der Universität, wo so Manager oder was immer ausgebildet werden, sollte das ein anonymer Selbstbedienungsladen, quasi am Fließband erfolgen. Und diese weltweit schlechteste Relation, die bekannt ist und dokumentiert ist – ich kenne keine schlechtere – war in der Amtszeit von Herrn Minister Fischer, das wollte ich dir, lieber Gerhard Rupp sagen, also nicht nur die ÖVP-Minister, sondern das war Fischer, wo es diesen Missstand gegeben hat. *(Beifall bei der ÖVP)*

Nun, was die Frage der Didaktik auf der Universität betrifft, ich darf sagen, es ist ja einiges passiert an positiven Reformen. Liebe Kollegin Zitz, schauen Sie sich heute die Habilitationsverfahren an, ein wesentlicher Punkt ist die didaktische Fähigkeit der zukünftigen Dozentinnen oder Dozenten. Und es wird nicht von den Professoren beurteilt, sondern das wird von Mitgliedern der Hochschülerschaft, wird von Studierenden beurteilt. Und ich habe selbst ein Habilitationsverfahren erlebt, wo die Studierenden gesagt haben: „Die Leistungen sind nicht schlecht, könnten aber besser sein“ und es waren sich alle Kurien in dieser Habilitationskommission, auch die Professoren darüber einig, dass man gesagt hat: „Bitte, dann werden wir erst dann habilitieren, wenn die didaktischen Fähigkeiten entsprechend sind. Also es läuft etwas anders bereits und es gibt Evaluierungen. Es werden Lehrveranstaltungen nach einem Zufallsprinzip an sämtlichen Universitäten evaluiert und diese Evaluierungen machen die Studierenden, nicht die Professoren. Und das, was man damit verbinden könnte, ist auf Dauer, dass man sagt: Evaluierungen sollen auch irgendeine Wirkung haben. Bis jetzt haben sie nur eine psychologische Wirkung. Es ist für jemand nicht sehr ermutigend zu erfahren, dass er die „gelbe Zitrone“ bekommen hat, weil er halt der Schlechteste ist oder was auch immer.

Und noch etwas, was neu ist, ist dieser Performance-Record. Jeder der an der Universität arbeitet, ganz gleich an welcher österreichischen Universität, muss laufend eintippen und offen legen, was er an Leistungen vollbracht hat, was er publiziert hat, wo er bei internationalen Kongressen war und dort einen Beitrag geliefert hat usw., das ist alles neu, das hat es vor Jahren nicht gegeben. D.h., diese

Formen der Leistungsbeurteilung glaube ich machen besser zu sehen, was an den Universitäten geschieht. Und ich darf sagen, was die Durchlässigkeit betrifft und die Möglichkeit, ins Ausland zu gehen – und da gibt es ja Schichten, die es sozusagen in meiner Jugend nicht gegeben hat, dass man also mit Erasmusstipendien rund um die Welt reisen kann. Also das System dieser ECTS-Punkte macht es möglich und die Voranrechnungsbescheide, dass man ins Ausland gehen kann und bereits vorher weiß, was wird einem angerechnet und was nicht und welche Punkte kann man damit bekommen.

Nun, was die Studiengebühren betrifft, darf ich sagen: 363 Euro, wie es in Österreich ja damals eingeführt wurde, ist ja ein relativ bescheidener Betrag, wenn man es vergleicht damit, was in Großbritannien an Gebühren eingehoben wird, da sind es über 3.200 Pfund, in Australien sind es noch mehr. Und das österreichische System – und das darf ich auch gleich sagen – ist eigentlich gekoppelt mit dem Stipendiensystem, d.h. ja zu Studiengebühren, wenn es zugleich eine Abfederung mit Stipendien gibt, weil dann die Sache sehr punktgenau ist. Der in Ehren ergraute Generaldirektor, der sagt: „Ich möchte doch in meiner Pension noch studieren“, ja warum soll der nicht eine Studiengebühr zahlen? Warum soll ein junger Mann, der es sich nicht leisten kann, durch 363 Euro abgehalten werden, wenn es entsprechende Stipendien für ihn gibt? Und das was mir immer zu schaffen macht ist diese inverse Umverteilung. Leute mit einem geringen Lebensinkommen, einfache Arbeiter, müssen dazu durch ihre Steuerleistung beitragen, dass jene, die als Akademiker ein höheres Einkommen haben werden, da sie umsonst studieren können.

Und ich darf jetzt etwas sagen, was wirklich die Sozialpolitik vom Feinsten ist. Es war 2005 – oder war es 2004 – jedenfalls wie das Wirtschaftsressort auch noch die Arbeitsmarktverwaltung gehabt hat bzw. arbeitsfördernde Maßnahmen, da haben wir eingeführt damals, dass Lehrlinge, wenn sie die Berufsmatura machen, diese Kosten vom Land Steiermark ersetzt bekommen. Das ist unter Flecker wieder abgeschafft worden, das ist Sozialpolitik vom Feinsten muss ich sagen und das ist inverse Umverteilung. Inzwischen glaube ich, hat man wieder sozialpolitischen Erfolg gefeiert, dass es wieder eingeführt worden ist. Aber ich sage etwas: Denken Sie an all jene, die aus dem Bildungsgang herausfallen, die ausgeschult werden, welche Ansprüche haben die, um wenigstens einen Führerschein bezahlt zu bekommen? Sie müssen sich das alles selbst bezahlen und auch die Baggerfahrerprüfung oder was auch immer. Ich glaube, das sind auch Dinge, über die man nachdenken müsste. Und ich glaube, wenn wir eine sozial gerechte Gesellschaft wollen, dann sind Studiengebühren gekoppelt an einen intelligenten Anreiz und Stipendiensystem eine sozial durchaus zielsichere Einrichtung.

Danke. *(Beifall bei der ÖVP – 21.10 Uhr)*

**Präsidentin Gross:** Als derzeit letzte Wortmeldung liegt mir jene der Frau Dr. Ilse Reinprecht vor.

**LTAbg. Dr. Reinprecht** (21.10 Uhr): Bei 1,58 ist alles falsch: Wenn man am Boden steht, ist man zu klein, wenn man auf dem Podest steht, ist man zu groß!

Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen!

Eine kleine Bemerkung kann ich mir nicht verkneifen und zwar im Hinblick auf die Edith Zitz und die DDR. Ich glaube, wir kennen beide diese Person, die es betrifft und eben die Bemerkung kann ich mir nicht verkneifen. Die deutsche Bundeskanzlerin Angela Merkel konnte in der DDR Physik studieren. Ein Studium, das vermutlich in der DDR wichtiger war als die Medizin und war auch ... (LTAbg. Mag. Zitz: „Ich glaube nicht, dass du sie kennst. Das ist nicht Angela Merkel. Das ist eine persönliche Freundin von mir.“)... ja, die meine ich auch, die kennen wir beide, die nicht Medizin studieren durfte, weil ihre Eltern sich politisch in der evangelischen Kirche betätigt haben. (LTAbg. Mag. Drexler: „Das ist eine Familienzusammenführung!“) Und ich erwähne, es gibt auch andere Leute in der DDR, die heute deutsche Bundeskanzlerin ist für die CDU, die Physik studieren durfte, Mitglied der deutschen Akademie der Wissenschaften war und ich könnte jetzt einige Schlüsse ziehen aus der Betätigung der Frau Merkel in der ehemaligen DDR. Ich unterlasse das, weil das den Steiermärkischen Landtag nicht interessiert.

Zum Thema Studiengebühren, da hat es kürzlich eine ganz kleine Umfrage in der Kleinen Zeitung gegeben, da sagte eine Studentin, sie ist eigentlich gegen Studiengebühren und der Grund dafür ist, dass sich für sie mit oder ohne Studiengebühren in ihrem Studium nichts verändert hat. Und ich denke, das ist der springende Punkt. Ich habe das damals hier schon vor Jahren gesagt, als das Thema Studiengebühren auf dem Tapet war. Man kann über alles reden, man kann über alles diskutieren, aber über Studiengebühren nur dann, wenn sich die Studiersituation für die Studierenden durch die Studiengebühren wesentlich verbessert.

Das war aber nicht der Fall, ich kann das selbst auch sagen aus der Sicht der Bibliothek, dass gerade die sehr teuren Lehrbücher und die sind sinniger Weise die Lehrbücher, die in Wirklichkeit Verfallsliteratur sind, nämlich den juristischen, naturwissenschaftlichen und betriebswirtschaftlichen Bereich, den man nach wenigen Jahren wegschmeißen muss, die kosten alle 50 Euro aufwärts und die sind z.B. einfach viel zu wenig in der Bibliothek vorhanden. Wir bräuchten in bestimmten Bereichen in der Chemie ein Lehrbuch, da müssten 60 Exemplare vorhanden sein, wenn man 10 % der Studierenden damit versorgen will. Vorhanden sind tatsächlich in der Lehrbuchsammlung 5, weil das Geld hinten und vorne fehlt.

Der Herr Klubobmann Drexler hat gesagt 150 Millionen, auf die man so einfach verzichten konnte - ich erwähne das jetzt, weil es ungefähr gleichzeitig passierte, der Verzicht auf die Erbschafts- und Schenkungssteuer. Jetzt weiß ich schon, dass es hier ein höchstrichterliches Urteil gab, aber ich möchte auch daran erinnern: Der Herr Klubobmann hat mehrmals hier am Podium gesagt, er ist für eine intelligente Erbschaftssteuer, dafür bin ich auch. Ich meine, für dumme Steuern ist überhaupt niemand, das ist eh klar. Aber die machte meines Wissens so zwischen 130 und

140 Millionen Schilling aus. Darauf konnte man damals ungefähr zur selben Zeit, als man die Studiengebühren eingeführt hatte, ganz locker verzichten.

Was die Drop-out-Quote betrifft: Ich glaube Ihnen das einfach nicht. Und zwar nicht, weil ich Ihnen nichts glaube, ich denke mir ... (*LTabg. Gödl: „Statistisch!“*) ja statistisch, aber ich glaube, dass man das statistisch erst nach einem längeren Zeitraum feststellen kann, dass nämlich die Zeit mit Studiengebühren und die ohne Studiengebühren jetzt viel zu kurz ist, um überhaupt wirklich hier zu statistisch verwertbaren Daten zu kommen.

Nun zu den deutschen Studierenden: Das ist ein gutes Beispiel dafür, dass Ungleichheit herauskommen kann, wenn man Ungleiches gleich behandelt. Es wurde festgestellt, freier Studienzugang und welche Länder haben das Problem? Das sind nun Österreich und Belgien. Nach Österreich kommen deutsche Studierende, nach Belgien Franzosen, einfach weil es hier keine Sprachbarrieren gibt. Budapest zum Beispiel könnte die beste medizinische Fakultät Europas haben, der Zulauf nach Budapest würde sich in Grenzen halten. Auch nach Finnland würde er sich in Grenzen halten, weil ich gerade heute erst einer Zeitung entnommen habe, dass Englisch die Unterrichtssprache erst im höheren Bereich ist und nicht im Grundstudium. Also man müsste finnisch lernen. Damals hat schon der Herr Professor – ich glaube Völkerrechtler war er – Manfred Rotter gesagt, den ich sehr schätze aus anderen Gründen, er sieht schon die Sektkorken knallen in Österreich bei jenen, die immer schon für Zugangsbeschränkungen waren, die immer schon für Knock-out-Prüfungen waren, weil das passiert dann natürlich, wenn wir diesen Zustrom aus Deutschland haben, obwohl andere Lösungen möglich wären. Und ich denke mir: Was war an der alten Regelung bitte schlecht? Dass nur jene hier studieren können, egal aus welchem Land, wenn sie die Studienberechtigung auch in ihrem Heimatland haben. Also jener oder jene ... (*LTabg. Mag. Drexler: „Besser Knock-out zuhause, als KO in Österreich!“*)... ja, naja, wenn Deutschland den Numerus clausus hat, was ich eigentlich für einen ziemlichen Unsinn halte, weil wenn einer einen Vierer im Maturazeugnis hat, heißt das ja noch lange nicht, dass er ein schlechter Arzt werden muss. Also ich halte das alles für sehr, sehr fragwürdig, aber damals, das war die alte Regelung. Und was ist daran wirklich unvernünftig? Das frage ich mich. Also das kommt heraus, wenn man in Wahrheit Ungleiches gleich behandelt. Da kann erst recht wieder Ungleiches herauskommen.

Nur kurz zum Bologna-Prozess mit dem Bachelor, Master und Doktoratsstudien. Hier hat man ein angelsächsisches Modell auf ganz Europa übertragen und ich denke mir, das ist immer schwierig, wenn man vor ganz verschiedenen Hintergründen ein Modell aus einem bestimmten Kulturkreis einfach so übernimmt, z.B. in England hören die meisten Studierenden nach dem Bachelor auf. Aber ich nehme an, hier sind auch die Berufsaussichten und der Status dieser Studierenden ein anderer, als das bei uns ist. Und ich habe mir sagen lassen von verschiedenen Lehrenden, dass in gewissen Studienrichtungen es gar nicht möglich ist, ein Fach in 6 Semestern tatsächlich zu erlernen, z.B. bestimmte Fremdsprachen. Also da frage ich mich, ob einfach dieses schlichte Übertragen wirklich

Sinn hat. Und ein Kritiker, ein deutscher Kritiker an diesem Bologna-Prozess - der übrigens nicht ursächlich wirklich etwas mit der EU zu tun hatte, sondern das waren 31 Professoren, Unterrichtsminister oder Wissenschaftsminister aus europäischen Ländern, die 1999 das in Bologna ausgekocht haben – jedenfalls ein deutscher Kritiker dieses Systems hat festgestellt: Jeder fünfte Universitätsprofessor in den USA aus dem naturwissenschaftlichen Bereich ist ein Deutscher und jeder dritte postDoc ist ein Deutscher. Und wir wissen, dass die USA immer nur weltweit das Beste vom Besten nehmen und das waren alles Absolventen der guten alten Humboldt-Universität. Also, so schlecht kann es nicht gewesen sein. Und ich denke, naja, man muss nicht alle Traditionen über den Haufen werfen. Vielleicht sind die Bedingungen, unter denen wir studiert haben, auch Sie Herr Mag. Drexler und ich, nicht die schlechtesten gewesen, trotz der vielen Freiheiten, trotz dieser extremen Verschulung. Und ich denke, in gewissen Studienrichtungen, vor allem dort, wo man sehr viel Praxis absolvieren muss, ist es nebenbei zu arbeiten, was auch ich während meines Studiums getan habe, in Wirklichkeit nicht mehr möglich. *(Beifall bei der SPÖ – 21.19 Uhr)*

**Präsidentin Gross:** Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Ernst Gödl.

**LTabg. Gödl (21.20 Uhr):** Sehr geehrte Frau Präsidentin, werte Landesrätinnen, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Ich darf noch den Antrag einbringen, den der Christopher Drexler schon angekündigt hat und auch noch ein paar Gedanken aus meiner Sicht dazu beitragen, nachdem ich wahrscheinlich einer der Wenigen in diesem Haus bin, der derzeit ein aktiver Student ist und keine Studiengebühren bezahlt. Aber Sie kennen meine Meinung, wir haben es schon vor ein, zwei Jahren einmal diskutiert, dass ich sehr wohl dafür wäre, dass Menschen wie ich, die ein relativ gutes Einkommen haben auch einen kleinen Beitrag für eine durchaus gute Ausbildung bezahlen könnten. Ich möchte auch darauf hinweisen, es wurde heute noch nicht angesprochen, dass eine OECD-Studie - jetzt sind wir wieder bei einer Studie, der kann man jetzt glauben oder nicht, aber OECD ist ziemlich unverfänglich glaube ich - auch dargelegt hat, dass im EU-Raum Österreich die dritthöchsten Ausgaben pro Absolvent hat, auch das muss hinterfragt werden: Warum ist das so, wo wir eine relativ geringe Absolventenquote haben, also die, die das Studium beenden? Warum ist das so, dass wir da eben ein sehr ineffizientes System haben? Und wir sehen und auch die Diskussion verläuft in weiten Bereichen ja so, abseits jetzt der rein politisch motivierten, dass das Thema Studienplatzbewirtschaftung auf jeden Fall auf die politische Agenda zu nehmen ist und auch in Anbetracht der Tatsache, dass das vor ca. 10 Jahren neu eingeführte System der Fachhochschulen ja blendend funktioniert. Die Frau Landesrätin wird das bestätigen, dass die Fachhochschule Joanneum oder auch die Fachhochschule Campus 02, also die Fachhochschule der Wirtschaft blendend funktioniert. Und wenn man beim Campus 02 Studiengebühren nach wie vor einhebt, das tut den Bewerbern und auch der Anzahl an Bewerbern

überhaupt keinen Abbruch. Es geht vielen Studentinnen und Studierenden auch an den Unis, nicht nur an den Fachhochschulen, geht es ja vielmehr darum, dass das Studium unbehindert im Sinne von organisatorischen Hindernissen möglich ist, ich erlebe das selbst ja genau so. Das Wichtigste ist, dass ich keine organisatorischen Hindernisse bekomme, dass ich Plätze vorfinde, dass ich genügend Bibliotheksmaterialien vorfinde u.dgl. Und es geht ihnen gar nicht so sehr darum, ob sie selbst einen Beitrag leisten müssen oder nicht, das Wichtigste ist, gut, konsequent und ungestört studieren zu können.

Auch das Kreditwesen, das von der Kollegin Zitz angesprochen wurde, ist sicher auch ein überlegenswerter Weg. Es darf durchaus in einem guten Bildungswesen nach der Ausbildung auf einem Gymnasium auch finanzielle Anreize geben, die das eigene Studium quasi beschleunigen. Und das war sie sehr wohl, die Studiengebühr. Das konnte man sehr wohl sehen: Einerseits, dass sich angemeldete Karteileichen verabschiedeten und andererseits auch, dass natürlich eine Gebühr dazu anleitet, sie eben einzusparen, in dem man schneller sein Studium auch beendet.

Und bevor ich den Antrag noch einbringe, möchte ich passend zum Thema Universität heute ausnahmsweise einmal – ich bin ein Freund der eher frei gehaltenen Rede - ausnahmsweise eine kurze Vorlesung halten, nämlich einen Kommentar vorlesen von einem aus unserer Sicht unverfänglichen Journalisten, nämlich von Peter Michael Lingens, der kürzlich, am 9. November im Profil Folgendes geschrieben hat, ich lese nur das letzte Drittel vor. Da schreibt er: „Ich halte Studiengebühren für eher sinnvoll. (*LTA*bg. *Kröpf*l: „*Eher!*“) Erstens bringen sie doch etwas ein, zweitens vermindern sie die Studiendauer, drittens vermitteln sie, dass das Studium etwas wert ist. Allerdings halte ich die Gebühren nicht für zentral, es geht auch ohne. Bessere Beratung ist aus Johannes Hahns Zusatzbudget finanzierbar. Für unverzichtbar hingegen halte ich hingegen die Zugangsbeschränkung. In Österreich wird sie derzeit entweder grotesk über Eignungsprüfungen gehandhabt oder dort, wo solche Prüfungen nicht EU-konform wären, durch frühe Fachprüfungen ersetzt, bei der die Hälfte der Antretenden durchfällt und demotiviert wird. Seriöser wird das im Rest der Welt mittels der Schulabschlussnoten bewerkstelligt: In Deutschland ist das ein Notenschnitt, in England eine bestimmte bei der Abschlussprüfung zu erreichende Punktezahl. Irgendetwas dergleichen wird auch in Österreich kommen müssen, auch wenn wir derzeit noch nicht einmal die standardisierte Matura umgesetzt haben, die dafür Voraussetzung ist. Als Werner Faymann sich kurzfristig überraschend zu Zugangsregelungen bekannte, erfuhr er rasch, wie sehr langjährige SPÖ-Propaganda diesen Weg verbaut hat. Er wird zur Linken mit dem immer gleichen Argument abgelehnt, dass die Kinder aus besser gestellten Familien auch dort einen Vorsprung hätten. Es ist das ein Vorsprung, das 30 Jahre rote Bildungspolitik nicht vermindern konnte und den auch der uneingeschränkte Zugang zur Universität nicht vermindert.“

Dem ist nicht viel hinzuzufügen, außer unserem Entschließungsantrag, der da lautet:

Es wird daher der Antrag gestellt: Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird daher aufgefordert, um die Qualität an den Fachhochschulen und Universitäten zu sichern und die Situation für die Studierenden zu verbessern,

1. die notwendigen Maßnahmen zu ergreifen, um wieder Studiengebühren an der Fachhochschule einheben zu können und
2. an die Bundesregierung mit dem Ersuchen heranzutreten, die Studiengebühren an den Universitäten wieder einzuführen. (*Beifall bei der ÖVP – 21.26 Uhr*)

**Präsidentin Gross:** Es liegt mir keine weitere Wortmeldung vor und ich komme nun zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP 25 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Ich stelle die mehrheitliche Annahme gegen die Stimmen der Grünen und der KPÖ fest.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der ÖVP betreffend Wiedereinführung von Studiengebühren ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Dieser Antrag hat nicht die notwendige Mehrheit bekommen.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der KPÖ betreffend Maßnahmen im Hinblick auf die Proteste an den österreichischen Universitäten ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Ich stelle hier die mehrheitliche Annahme gegen die Stimmen der ÖVP fest.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der Grünen betreffend Qualitätsverbesserungen an österreichischen Hochschulen ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Ich stelle auch hier die mehrheitliche Annahme gegen die Stimmen der ÖVP fest

Bei den Tagesordnungspunkten 26 bis 30 ist ein innerer sachlicher Zusammenhang gegeben. Ich schlage daher vor, diese fünf Tagesordnungspunkte gemeinsam zu behandeln, jedoch über jeden einzelnen getrennt abzustimmen.

Falls Sie meinem Vorschlag zustimmen, ersuche ich um ein Handzeichen.

Danke für die einstimmige Annahme.

Wir sind damit beim Tagesordnungspunkt

**26. Bericht des Ausschusses für Infrastruktur über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 3244/1, betreffend Beschluss Nr. 1489 des Landtages Steiermark vom 26. Mai 2009 und zum Beschluss Nr. 1538 des Landtages Steiermark vom 9. Juni 2009 betreffend barrierefreie Bahnhöfe.**

Berichterstatter ist Herr Abgeordneter Josef Ober. Bitte um Ihren Bericht.

**LTabg. Ing. Ober** (21.28 Uhr): Ja, ich darf zu diesem, von der Frau Präsidentin vorgelesenen Beschlüssen den Antrag stellen: Der Landtag wolle beschließen:

1. Die Stellungnahme zum Beschluss Nr. 1489 des Landtages Steiermark vom 26. Mai 2009 EZ 2853/3 und zum Beschluss Nr. 1538 des Landtages Steiermark vom 9. Juni 2009 2917/3 betreffend barrierefreie Bahnhöfe wird zur Kenntnis genommen.
2. Die Stellungnahmen von Frau Bundesministerin Doris Bures und den ÖBB-Vorstandsdirektoren DI Peter Klugar und Ing. Mag.(FH) Andreas Matthä zum Beschluss Nr. 1489 des Landtages Steiermark vom 26. Mai 2009 EZ 2853/3 und zum Beschluss Nr. 1538 des Landtages Steiermark vom 9. Juni 2009 2917/3 betreffend barrierefreie Bahnhöfe werden zur Kenntnis genommen.  
(21.29 Uhr)

**Präsidentin Gross:** Danke für diesen Bericht.

Damit sind wir beim Tagesordnungspunkt

**27. Bericht des Ausschusses für Infrastruktur über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 3292/1, betreffend den Beschluss Nr. 1582 des Landtages Steiermark vom 7. Juli 2009 über den Antrag der Abgeordneten Schönleitner, Zitz und Ingrid Lechner-Sonnek betreffend Protest gegen die Kostenbelastung von Ländern und Kommunen im Bahn-Infrastrukturbereich.**

Berichterstatter ist Herr Abgeordneter Dipl.-Ing. Wöhry. Bitte um Ihren Bericht.

**LTabg. Dipl.-Ing. Wöhry** (21.29 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzte Landesrätinnen, meine Damen und Herren!

Ich bringe den Schriftlichen Bericht des Ausschusses für Infrastruktur zum Beschluss Nr. 1582 des Steiermärkischen Landtages vom 7. Juli 2009.

Der Ausschuss „Infrastruktur“ hat in seiner Sitzung am 3.11.2009 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Der Ausschuss „Infrastruktur“ stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Der Bericht der Steiermärkischen Landesregierung zum Beschluss Nr. 1582 des Landtages Steiermark vom 7. Juli 2009 über den Antrag der Abgeordneten Lambert Schönleitner, Mag. Edith Zitz, Ingrid Lechner-Sonnek betreffend Protest gegen die Kostenbelastung von Ländern und Kommunen im Bahn-Infrastrukturbereich wird zustimmend zur Kenntnis genommen. (21.30 Uhr)

**Präsidentin Gross:** Danke auch für diesen Bericht.

Tagesordnungspunkt

**28. Bericht des Ausschusses für Finanzen über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 3293/1, betreffend L601 Schröttenstraße, Abschnitt „Bahnhofzufahrtsstraße Wettmannstätten“, Übereinkommen betreffend der Übernahme von Landesstraßen und deren Kostentragung.**

Berichterstatter ist Herr Abgeordneter Kainz, bitte.

**LTAbg. Kainz (21.30 Uhr):** Der Ausschuss „Finanzen“ hat in seiner Sitzung am 3.11.2009 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Der Ausschuss „Finanzen“ stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Der Bericht wird zur Kenntnis genommen. (21.30 Uhr)

**Präsidentin Gross:** Danke auch für diesen Bericht.

Damit sind wir beim Tagesordnungspunkt

**29. Bericht des Ausschusses für Umwelt über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 3277/1, betreffend Beschluss Nr. 1167 des Landtages Steiermark vom 16. September 2008 über den Antrag der Abgeordneten Rieser, Gach, Straßberger und Bacher betreffend Verlängerung der Unterflurtrasse Unzmarkt.**

Berichterstatter ist Herr Abgeordneter Rieser. Bitte um diesen Bericht.

**LTAbg. Rieser (21.31 Uhr):** Ich bringe den Schriftlichen Bericht des Ausschusses für Umwelt.

Der Ausschuss „Umwelt“ hat in seiner Sitzung am 3.11.2009 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Bei der Abstimmung am 3. November 2009 wurde die gegenständliche Regierungsvorlage mehrheitlich abgelehnt.

Der Ausschuss „Umwelt“ stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Der Bericht des Ausschusses für Umwelt zur Regierungsvorlage, Einl.Zahl 3277/1, betreffend Beschluss Nr. 1167 des Landtages Steiermark vom 16. September 2008 über Antrag der Abgeordneten Peter Rieser, DI Heinz Gach, Josef Straßberger und Johann Bacher betreffend Verlängerung der Unterflurtrasse Unzmarkt wird zur Kenntnis genommen. (21.32 Uhr)

**Präsidentin Gross:** Danke für diesen Bericht.

Damit sind wir beim Tagesordnungspunkt

**30. Bericht des Ausschusses für Infrastruktur über den Antrag der ÖVP-Abgeordneten, Einl.Zahl 3249/1, betreffend „der weiß-grüne Weg“ – Einrichtung von Eltern-Kind-Parkplätzen analog den Behindertenparkplätzen.**

Berichterstatter ist Herr Abgeordneter Franz Riebenbauer. Bitte um diesen Bericht.

**LTAbg. Riebenbauer (21.32 Uhr):** Der Ausschuss „Infrastruktur“ stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert,

1. an die Bundesregierung heranzutreten, dass diese eine Novelle der Straßenverkehrsordnung herbeiführt und die rechtlichen Voraussetzungen für die Einrichtung bzw. Kennzeichnung von Eltern-Kind-Parkplätzen auf öffentlichen Parkplätzen schafft,
2. bis zum Vorliegen der rechtlichen Voraussetzungen zu prüfen, inwieweit derartige Maßnahmen im eigenen Wirkungsbereich möglich sind, sowie
3. zu diesem Zweck einen Leitfaden für familiengerechte Verkehrspolitik zu erarbeiten und diesen auch den Gemeinden zur Verfügung zu stellen.

Ich ersuche um Zustimmung. (21.32 Uhr)

**Präsidentin Gross:** Danke auch für diesen Bericht. Als Erstes darf ich der Frau Abgeordneten Renate Pacher das Wort erteilen.

**LTAbg. Ing. Pacher (21.33 Uhr):** Sehr verehrte Kolleginnen und Kollegen!

Zum Ausbau der S36/37: Vor einem Jahr hat der Landtag einstimmig eine Nachdenkpause in Sache dieses Ausbaues angeregt und einstimmig wurde die Einsetzung einer Arbeitsgruppe der Länder Steiermark, Kärnten, zusammen mit der ASFINAG den betroffenen Gemeinden und – das ist wesentlich – auch den Bürgerinitiativen eingefordert. Nach unseren Informationen ist es bisher nicht

zu dieser Einbindung von Vertreterinnen der Bürgerinitiativen in dieser Arbeitsgruppe gekommen, obwohl eben der Landtagsbeschluss dieses einstimmig gefordert hat. Unbeeindruckt von diesem Landtagsbeschluss und auch von den Sorgen der Menschen in dieser Region, betreibt die ASFINAG weiterhin den vierspurigen Ausbau, das Teilstück zwischen St. Georgen und Scheifling. Da soll ja auch bald der Ausbau begonnen werden. Wir als KPÖ lehnen diese Vorgangsweise ab. Wir und zahlreiche Menschen fürchten völlig zu Recht durch den vierspurigen Ausbau der Straße bis nach Kärnten, um ihre Lebensqualität, denn dieser Lückenschluss, der hat gravierende Folgen. Durch den Lückenschluss nach Kärnten wird die Strecke zu einer attraktiven Transitroute, die sehr viel Verkehr anziehen wird. Nun mag man praktisch eine Salamtaktik und mit dem Bau eines Teilstückes sollen Fakten geschaffen werden, denn der ganze Ausbau ist wohl nur wirtschaftlich sinnvoll, wenn die ganze Strecke bis nach Kärnten gebaut wird. Nachdem es aber für den ersten Bauabschnitt dieses Teilstücks zwischen St. Georgen und Scheifling bereits rechtliche Schritte vonseiten der Bürgerinitiativen unternommen wurden, erscheint es uns sinnvoll, mit dem Beginn der Baumaßnahmen bis zum Ausgang dieser Verfahren zu warten. Warum glauben wir das? Weil unsere Region – und da sind wir wirklich ein gebranntes Kind – ja schon sehr leidvolle Erfahrungen hat. Und ich spreche jetzt vom Projekt Spielberg und das ist wirklich ein Lehrbeispiel dafür, wohin die Überheblichkeit von Entscheidungsträgern führt. Dort wurde eine völlig intakte Rennstrecke abgerissen und es wurde begonnen, mit diesem Abbruch, obwohl man überhaupt nicht gewusst hat, wie diese Verfahren ausgehen werden, bevor man noch überhaupt die Genehmigung für das Projekt in der Tasche gehabt hat. Die Folgen sind uns ja alle bekannt. Es entstand ein Millionenschaden für die SteuerzahlerInnen und wir sind der Meinung, man sollte eigentlich aus den Fehlern, die begangen worden sind, lernen. Deshalb halten wir es in dieser Sache eigentlich für sinnvoll, dass alle Maßnahmen, die nun schon eingeleitet und gesetzt worden sind – nach unseren Informationen kommt es ja schon zu Grundstückablösungen und es gibt Pläne und es wird schon viel für diesen Bau getan. Es wäre eigentlich sinnvoll das zu stoppen, bis man eigentlich weiß, ob diese Rechtssicherheit gegeben ist oder nicht. Wir werden deswegen hier im Landtag einen Antrag stellen.

Nicht zustimmen werden wir aber eigentlich dem Antrag der SPÖ, der sicher noch eingebracht wird. Die SPÖ fordert nämlich von der Bundesregierung, sich mit aller Kraft dafür einzusetzen, dass während des Ausbaues der S 36 und der damit verbundenen Verlängerung der Unterflurtrasse in Unzmarkt, der Schutz der Lebensqualität und der Umwelt, sowie der Gesundheit der betroffenen Bevölkerung geleistet wird. Das bedeutet zum einen, dass sich die SPÖ zum 4-spurigen Ausbau der S 36 bekennt, weil dann, nur dann – ich habe sie das ja im Unterausschuss gefragt – nur dann gibt es auch die Unterflurtrasse Unzmarkt und was noch viel gravierender ist: Die SPÖ fordert eben, dass während des Ausbaues der S 36 die Lebensqualität, die Umwelt und die Gesundheit der Bevölkerung geschützt wird. Aber wir meinen, das ist nicht die Hauptfrage. Die Hauptfrage ist: Was geschieht nach dem Ausbau? Was passiert dann, wenn die Strecke 4-spurig ausgeführt worden ist? Es sollte sich die

SPÖ Gedanken machen, was nicht während dem Bau, sondern dann passiert. Denn dann wird die Lebensqualität, die Umwelt und die Gesundheit gefährdet, das ist die viel wichtigere Frage. Aber mir scheint, die SPÖ verschließt davor die Augen. Deshalb werden wir dem Antrag auch nicht zustimmen. Unseren eigenen Antrag will ich nun einbringen:

Es wird daher der Antrag gestellt: Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert,

1. den Landtagsbeschluss Nr. 1168 vom 16. September 2008 endlich umzusetzen und die Bürgerinitiativen in die aufgrund dieses Beschlusses eingesetzte Arbeitsgruppe einzubeziehen,
2. an die Bundesregierung und die ASFINAG mit der Forderung heranzutreten, alle Maßnahmen zum vierspurigen Ausbau der S36/S37 zu stoppen, bis Rechtssicherheit über die Genehmigung der Straßenbaupläne herrscht.

Wir bitten im Sinne der Vernunft um die Annahme dieses Antrages. *(Beifall bei der KPÖ – 21.38Uhr)*

**Präsidentin Gross:** Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Lambert Schönleitner.

**LTabg. Schönleitner (21.39 Uhr):** Frau Präsidentin, Frau Landesrätin, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Kollege Kasic, da gibt es dann außerhalb des Landtages einmal eine Antwort von mir auf diese Frage. Wir haben wieder einmal einen Verkehrsblock oben auf der Tagesordnung, der einmal mehr, wie schon viele davor, den Transitbereich betrifft in der Steiermark. Wir haben ja in 3 Bereichen massive Probleme, die immer massiver werden, nämlich deswegen, weil wir wissen und weil uns täglich neue Studien auf den Tisch gelegt werden, dass natürlich derartige Transittrassen auch Verkehr anziehen. Es ist nicht so, dass dies eine Behauptung ist, sondern es ist durch mehrfache Expertisen international anerkannter Verkehrsplaner bewiesen, dass natürlich diese Lückenschlüsse im Bereich der Autobahnnetze neuen Verkehr anziehen. Jeder, der Straßen baut, erntet Verkehr – ist in diesem Haus auch schon vielfach gesagt worden, darum möchte ich nicht mehr sehr lange in diese Richtung gehen. Ich möchte aber in eine Richtung gehen, wo ich schon glaube, wo der Wurm in der ganzen Sache drinnen ist, dass nämlich die Bürgerinitiativen, so wie ich es im Ennstal immer wieder erlebt habe seit 25 Jahren, in Wirklichkeit immer am Rande stehen gelassen werden. Sie werden nicht einbezogen in die Planungen, es wird gesagt: „Das werden wir schon machen, wir werden schon ein Lösung bekommen.“ Und in Wirklichkeit ist es dann so, dass am Ende natürlich berechtigterweise diese Autobahnen – und das ist gut so – nicht durchsetzbar sind. Aber das Problem ist, dass nicht nur nicht die Autobahnen ein Problem sind, sondern das Problem ist, dass es natürlich generell keine Lösungen gibt, Kollege Straßberger, du weißt das. *(LTabg. Straßberger: „Ich weiß nicht!“)* Und warum gibt es keine Lösungen? Lösungen gibt es deswegen keine, Frau Landesrätin, weil der Konsens nicht gesucht

wird. Und das ist glaube ich auch das Problem jetzt im Murtal wieder, das man glaube ich, sehr ernst nehmen sollte. (LTag. Straßberger: „*Schaue einmal durch das Mürztal. Schaue einmal die A2 an.*“) Man fasst hier herinnen einen Beschluss – die Kollegin Pacher hat es gesagt – um die Bürgerinitiativen einzubinden, um ein bewusstes Signal zu setzen und in Wirklichkeit geschieht nichts. Es ist natürlich in erster Linie auch das Versagen der Bundesministerin Bures, die für die ASFINAG zuständig ist. Aber das Problem liegt wohl auch im steirischen Bereich, weil ja auch – und das ist der Bezug zur Steiermark – in unserem Gesamtverkehrskonzept 2008 plus diese Transitrouten und auch die Murtalschnellstraße festgelegt sind. Das ist ein Problem. Ich glaube, wir sollten es erkennen in allen 3 Bereichen im Ennstal, bei der S 7 und auch bei der S 36 und S 37, dass wir eine Nachdenkpause brauchen und die Frage stellen sollten, Kollege Straßberger, gerade in Zeiten ... (LTag. Straßberger: „*Gebaut werden muss!*“) ... wo wir wenig Budget zur Verfügung haben im öffentlichen Bereich, um genau diese Straßen nicht zu bauen und anstatt dessen das Geld in praktikable Ortsumfahrungen, in mehr Sicherheit auf den betreffenden Routen und generell auf Basis einer intermodalen Verkehrsplanung, sowie es ja auch im steirischen Gesamtverkehrskonzept drinnen steht – leider wird es nicht gemacht – auf dieser Basis planen sollten. Im Murtal ist das Problem mittlerweile so konkret, dass Kärnten und Steiermark 21 Bürgerinitiativen hat, die entschieden und entschlossen gegen diese Transitroute kämpfen. Es ist so, dass dieser Protest sich demnächst auch ins Mürztal fortsetzen wird, denn natürlich ist auch das Mürztal betroffen von dieser neuen Transitverbindung. Was im Murtal aber sehr, sehr wichtig ist und was glaube ich, eine Richtungsentscheidung sein wird generell im Bereich des Autobahnbaues, das ist die Umsetzung der Alpenkonvention. Wir wissen, es liegt ein umfangreiches, umfassendes Gutachten vor, was auch von den Grünen massiv unterstützt wurde, dass belegt, dass die Murtalschnellstraße S 36 und S 37 im Widerspruch zur Alpenkonvention steht, weil sie eine alpenquerende Transitachse darstellt. Deswegen ist es sicher die verfehlte Politik jetzt zu sagen, wie es zum Beispiel im Bereich Unzmarkt ist, wir planen ein Teilstück vierspurig, denn in der Hoffnung, irgendwann wird das andere kommen. Ich sage Ihnen, Frau Landesrätin und in Richtung ÖVP und auch in Richtung SPÖ, die sich zu wenig distanziert von diesen Transitplänen, dass die Alpenkonvention dieses Projekt zu Fall bringen wird, Gott sei Dank. Aber die Frage, die wir uns wirtschaftlich und ökonomisch zu stellen haben, ist, ob es sinnvoll ist, genau in derartige Transitrouten weiter zu investieren.

Und es ist ja schon bezeichnend - das ist der letzte Aspekt, den ich in dieser Debatte einbringen will – bezeichnend ist, dass es ausgerechnet auch die S 36 und die S 37 ist, die mit einem millionenschweren Betrag an die Agentur Hohegger.com, die uns in letzter Zeit ja allen bekannt ist aus den Medien, dass hier ein Umfeldmanagement oder unter dem Titel „Umfeldmanagement“ letztendlich den Menschen eine gesundheitsgefährdende Transitroute schmackhaft gemacht werden soll. Und ich glaube, das ist ein Riesenproblem, auch ein demokratisches Problem, das hier letztendlich mit öffentlichen Geldern Verkehrspolitik betrieben wird, die nicht menschengerecht ist, die nicht auf Basis der intermodalen

Planung basiert, sondern die eigentlich letztendlich nur Lobbying für den Straßenbau ist, für die Straßenbauindustrie ist und natürlich auch einmal mehr der ASFINAG auf einem Feld zum Durchbruch verhelfen soll, wo es darum geht, beinharte Interessen des Straßenbaues gegen die Interessen des öffentlichen Verkehrs durchzusetzen. Denn es kann ja nicht sinnvoll sein, wenn wir in anderen Bereichen in den öffentlichen Verkehr hineininvestieren sollen, immer wieder die Feststellung machen: „Wir haben kein Geld dazu“ und für den Straßenbau aber nach wie vor ausreichend Mitteln vorhanden sind. Es wird immer wieder im Bahnbereich die Frage gestellt nach der Betriebswirtschaftlichkeit, Kostendeckungsgrad ist immer wieder ein Thema, wo es Straßen anlangt, ist das nicht der Fall. *(LTAbg. Straßberger: „Das schaue ich mir an. Schaue rauf nach Stainach!“)* Aus diesem Grund werden wir natürlich diese Transitstraßenpläne im Murtal weiterhin massivst bekämpfen, die Bevölkerung dabei unterstützen, dass sie eingebunden wird in die Planung. Kollege Straßberger, ich kann dir ganz klar sagen: Irgendwann wird auch die ÖVP an dem Punkt angekommen sein, vielleicht wirst du dann nicht mehr Verkehrssprecher der ÖVP sein, das kann sein, wo sie ganz einfach zur Kenntnis nehmen muss, dass viele Menschen in der Steiermark ... *(LTAbg. Straßberger: „Da bin ich mir nicht ganz sicher!“)*... genau diese Transitrouten nicht mehr wollen und dass sie letztendlich Lebensqualität wollen und auch – und das ist mir besonders wichtig – die wirtschaftlichen Grundlagen für Tourismus erhalten wollen. Das sollten wir endlich zur Kenntnis nehmen.

Nur ein kleines Detail in Richtung SPÖ: Es gibt ja einen Entschließungsantrag der SPÖ in Bezug auf einen Straßenneubau entlang der Trasse der Koralmbahn. Aus unserer Sicht ein klassisches Beispiel. Man geht her und attraktiviert zu Recht – und das ist ein wichtiges Projekt, die Koralmbahn – und im gleichen Atemzug sagt man: „Ja, weil man ja gerade eine Trasse für die Bahn baut, könnten wir parallel ja auch ein Straßenprojekt errichten.“ *(LTAbg. Straßberger: „Weil wir es brauchen!“)* Das zeigt die Mentalität der SPÖ und der ÖVP im Bereich der Verkehrspolitik. Es ist nämlich leider so – und das ist auch schon mein Schlusssatz, Kollege Straßberger, dass leider nicht die Verkehrsplaner am Wort sind, *(LTAbg. Straßberger: „Gott sei Dank!“)* sondern letztendlich die Straßenbauer am Wort sind und das ist das Problem, das wir hier in diesem Bereich immer wieder haben und letztendlich kann ich euch nur sagen, wird der Bevölkerungsprotest, ob das bei der S 7 ist, im Ennstal ist oder im Murtal ist, irgendwann so stark sein, dass sich die Politik diesen Protesten unterwerfen muss und zur Kenntnis nehmen muss, dass Straßenbau eine Maßnahme ist aus dem vorigen Jahrtausend in dieser Form, aber gegenwärtig eigentlich den Menschen nichts mehr bringt, der Vor-Ort-Wirtschaft nichts bringt, sondern letztendlich Kollege Straßberger ... *(LTAbg. Straßberger: „Dass du das so sagen kannst!“)* ... die Kaufkraft sogar abfließen lässt. *(LTAbg. Straßberger: „Dass du als Wirtschaftstreibender das so sagen kannst?“)* Soweit zu diesem Tagesordnungspunkt. Eine Freude ist auch noch zu verkünden bei diesem Verkehrsblock, nämlich dass Belastungen, was Kosten des Bahnverkehrs anlangt jetzt nicht vom Bund auf die Länder abgewälzt werden sollen, da hat es ja Initiativen der gesamten Bundesländer gegeben und ich glaube, das ist etwas Erfolgreiches, denn die

Verantwortung liegt beim Bund, die ÖBB muss endlich handeln, da passieren Dinge, die niemand mehr versteht in diesem Land, das ist glaube ich unübersehbar. Und es wird darum gehen, den Bahnverkehr flächendeckend in Österreich umzusetzen und dazu braucht es natürlich ein politisches Bekenntnis und da werden wir schauen in Richtung SPÖ, ob die Verkehrsministerin Bures diesen Kahlschlag bei der ÖBB stoppt und eine andere Politik einschlägt, oder ob sie letztendlich den Weg, den die ÖVP mit der FPÖ 2005 eingeschlagen hat, fortsetzt. Und daran wird auch die Glaubwürdigkeit der SPÖ in der Verkehrspolitik zu messen sein.

Danke. *(Beifall bei den Grünen – 21.48 Uhr)*

**Präsidentin Gross:** Als Nächsten erteile ich dem Herrn Abgeordneten Josef Ober das Wort, wobei ich annehme, dass er nicht Hauptsprecher seiner Fraktion ist.

**LTAbg. Ing. Ober** *(21.48 Uhr):* Sehr geehrte Frau Präsidentin, werte Landesrätinnen, meine Damen und Herren!

Zum Punkt betreffend barrierefreie Bahnhöfe: Der Antrag ist unsererseits eingebracht und die Regierungsvorlage ist dann an den Bund, an die Frau Bundesminister Bures vorgelegt worden mit dem Ersuchen, die Bahnhöfe künftig barrierefrei auszugestalten. Leider ist ein Schreiben zurückgekommen, das nicht besonders ermutigend ist. Erstens ist dieses Behindertengleichstellungsgesetz dem nicht gerecht geworden, um diese Barrieren abzubauen und man hat sich ganz lapidar in dieser Äußerung darauf beschränkt und gemeint, dort wo eine Tagesfrequenz größer als 2.000 Personen besteht, dort gedenkt man in den nächsten Jahren, diese Bahnhöfe barrierefrei auszustatten. Ich finde das als eine sehr billige Vorgehensweise, weil es eine Diskriminierung des gesamten ländlichen Raumes ist. Sagen Sie mir eine der peripheren Räume, wo wir eine höhere Frequenz wie 2.000 haben und da gibt es genug behinderte ältere Menschen, jüngere Menschen, die Jahrzehnte vielleicht warten müssen, bis es hier eine Lösung gibt - eine Schlechterstellung, eine Ungleichbehandlung. Und ich vermisse den Aufschrei vor allem auch der Kollegen der SPÖ, die immer gemeint haben, man soll diese Ungleichbehandlung endlich abstellen. Ich glaube, es hätte auch eine andere Lösung gegeben. Es gibt vielleicht Bahnhöfe, wo man mit geringstem Aufwand trotzdem eine Barrierefreiheit herstellen könnte und man hat sich das zu leicht gemacht und das auf eine Fallzahl von 2.000 beschränkt und nicht untersucht, ob das nicht in verschiedenen Bahnhöfen mit geringen finanziellen Mitteln Lösungen gibt, um diese Barrierefreiheit herzustellen. Man hätte auch die Klausel wählen können, dass man in den nächsten Monaten untersucht, in welchen Bahnhöfen, in welchen Bereichen man Barrierefreiheit mit einfachsten Mitteln herstellen könnte und sie auch in verschiedenste Projekte und Programme einfließen lassen kann. Es ist enttäuschend, dass man hier diese Zahl eingeführt hat und damit jenen peripheren Räumen absolut keine Möglichkeit bietet in den nächsten Jahren, in 10 Jahren barrierefrei zu werden. Ich finde das

nicht gut und vielleicht gibt es eine neue Möglichkeit und der gute Draht, das gute Ohr der Steiermark, vielleicht erreicht es doch noch die Bundesministerin, dass sie vielleicht umdenkt in dieser Sache. Es wäre wünschenswert. Es ist nicht hinzunehmen diese Schlechterstellung und Ungleichbehandlung peripherer Räume. *(Beifall bei der ÖVP – 21.51 Uhr)*

**Präsidentin Gross:** Als Nächstem darf ich dem Herrn Klubobmann Walter Kröpfl das Wort erteilen.

**LTAbg. Kröpfl** *(21.51 Uhr):* Sehr geehrte Frau Präsidentin, mein sehr verehrten Landesrätinnen, liebe Kolleginnen und Kollegen – Zuhörer haben wir jetzt auch!

Ich wollte eigentlich nur den Entschließungsantrag einbringen zur L 601, aber Lambert Schönleitner hat mich ein bisschen provoziert indem er gesagt hat: „Das ist fast ein Wahnsinn, was der Bezirk Deutschlandsberg fordert, jetzt neben der Eisenbahn auch noch eine tolle Straßenanbindung für den Bezirk.“ Lieber Kollege Schönleitner, es tut mir leid, da sind wir einfach nicht einer Meinung. Anscheinend kennst du den Bezirk Deutschlandsberg nicht. *(LTAbg. Schönleitner: „Sehr gut!“)* Du kennst die Struktur dort anscheinend zu wenig, weil sonst müsstest du wissen, dass der Bezirk Deutschlandsberg, neben dieser Koralmbahn, natürlich auch eine ordentliche Straßenanbindung braucht. Und wenn eine Infrastruktur geschaffen wird und wenn es dazu parallel eine Möglichkeit gibt, eine zweite Infrastruktur zu schaffen, dann sollte man diese Jahrhundertchance nutzen, denn die kommt nämlich nie mehr. Und du müsstest auch wissen, dass die Eisenbahn allein für eine wirtschaftliche Entwicklung leider zu wenig ist. Sie ist dringend notwendig, aber wir brauchen dazu auch eine ordentliche Straßenanbindung ... *(LTAbg. Schönleitner: „So zerstörst du die ÖBB!“)* ... und das verlangen wir vom Land, von der Landesregierung und deswegen unsere Initiative, lieber Kollege Schönleitner. Ja, du hast andere Argumente, du musst einmal in den Bezirk Deutschlandsberg kommen – nicht einmal die grüne Fraktion im Bezirk Deutschlandsberg ist gegen dieses Projekt. Hast du das schon einmal hinterfragt? Na warum nicht? Weil die genau wissen, dass wir neben der Eisenbahn auch eine gute Straßenanbindung brauchen. Das wissen die Grünen im Bezirk Deutschlandsberg, weil sich die mit der Situation vor Ort auseinandergesetzt haben. Und es gibt auch keine Proteste gegen diese L 601 neu, im Gegenteil: Wir verlangen im Bezirk – und da sind wir alle auf einer politischen Linie, der Kollege Kainz und ich und alle, die dort tätig waren und tätig sind von allen Fraktionen – dass wir um diese L 601 neu kämpfen. Und wir haben einige Teilerfolge zum Glück schon erreicht, weil wir eben hartnäckig sind und weil wir immer wieder in Verhandlungen mit dem Land waren. Und so ist es auch gelungen, dass wir von diesen 4 Varianten, die für Groß St. Florian, für die Umfahrung Groß St. Florian auf dem Tisch gelegen sind, dass wir uns hier auf eine Variante geeinigt haben, das ist eben diese bahnahe Trasse, wobei es dort natürlich noch – und das muss man auch sagen – zu Problemen kommen kann. Denn jetzt brauchen wir dort ein UVP-Verfahren, das wäre vermeidbar gewesen, wenn wir das gleich im Zuge der Bahn verhandelt hätte. Aber das ist vorbei und

daher brauchen wir da wahrscheinlich - nicht nur wahrscheinlich, sondern müssen wir - ein neues UVP-Verfahren und dort wird natürlich, weiß keiner wie das ausgehen wird, aber wir hoffen, dass es für die Region gut ausgeht, dass wir diese bahnparallele Strecke bekommen, dass wir eine raschere Verbindung nach Graz erreichen können auch auf der Straße, nicht nur auf der Bahn.

Den Problempunkt, den wir noch haben und das ist auch ganz klar gewesen, ist die Anbindung von der Autobahn her in Richtung Hengsberg-Preding, das ist natürlich noch immer ein Problem, dort müssen wir durch ein Siedlungsgebiet, das ist – wie wir alle wissen – nicht unproblematisch, da werden wir noch einiges an Gedankenschmalz brauchen.

Und der zweite ganz prekäre Punkt ist eben die Anbindung dieses neuen Bahnhofes an die Stadt Deutschlandsberg. Da müssen wir durch das Gemeindegebiet von Frauental und müssen wir teilweise auch durch das Gebiet von Deutschlandsberg. Und da bräuchten wir – und das zeigt sich jetzt immer mehr – auch weitere Variantenuntersuchungen. Deswegen stellt die SPÖ diesen Antrag auf weitere Variantenuntersuchungen. Warum? Wir wissen es und es ist mir auch klar und dazu bekenne ich mich auch, dass wir momentan sicherlich nicht die Finanzmittel haben, um eine teilweise Untertunnelung oder wie auch immer, für eine andere Trassenvariante zu haben. Aber was wir nicht tun sollten ist, dass wir nicht zumindest eine Untersuchung starten und schauen: Wo gäbe es diese Möglichkeiten? Denn wer weiß, was in 10, 15, 20 Jahren passiert. Vielleicht brauchen wir dann diese bessere Anbindung des Bahnhofes an die Stadt Deutschlandsberg, eine bessere Umfahrung. Und genau diesen Gedanken haben einige Bürgerinnen und Bürger von Frauental aufgegriffen und haben zu einer – noch ist sie glaube ich nicht konstituiert die Bürgerinitiative, aber das wird nicht mehr lange dauern, glaube ich – haben eine Bürgerversammlung einberufen. Es war nicht der Bürgermeister, der diese Bürgerversammlung einberufen hat, sondern das war eine Aktionsgruppe. Manfred Kainz hat ja nicht eine so große Freude mit den Akteuren, die dort sind, verständlicherweise, aber die haben wir jetzt einmal und die sind hergegangen und haben mit dem Hubschrauber diese ganze Strecke abgeflogen und haben auf netten Bildern ihre Wunschvariante eingetragen. War eine tolle Geschichte, war schade, dass Sie nicht draußen waren Frau Landesrätin, Sie hätten da tolle Luftaufnahmen gesehen von unserer Region. Und wir haben dort schöne Stricherln. (*Landesrätin Mag. Edlinger-Ploder: „Das wollen Sie mir jetzt aber nicht erklären, dass man Straßenplanungen macht, indem man mit dem Hubschrauber in der Gegend herumfliegt?“*) Nein, aber ich glaube schon, dass man solche Aufnahmen auch braucht, weil man auch Luftbilder macht und wenn ... (*Landesrätin Mag. Edlinger-Ploder: „Ja, aber die gehen nicht Hubschrauberfliegen. Das können wir uns nicht leisten.“*)... nein Frau Landesrätin, jetzt können wir schon ernst bleiben auch, weil, das was die Abteilung vorgelegt hat, ist ja auch nichts anderes als ein nachgezeichneter Strich auf einer Landkarte. Es gibt – die einzige ... (*Landesrätin Mag. Edlinger-Ploder: „Aber wenn das die Bürgerinitiative zahlt ist es ok.“*)... ja, das hat sich die Bürgerinitiative irgendwie finanziert. Ich weiß nicht, da gibt es ja irgendwelche Versicherungsmakler, die anscheinend viel Geld haben und Holzhändler, die da dahinter stehen und

die relativ viel Kohle in die Hand genommen haben, um dieses Projekt zu starten. (*Landesrätin Mag. Edlinger-Ploder*: „*Da haben Sie Kohle gefunden.*“) Ja, war nicht so schlecht. Ja, die haben diese Initiative gestartet und ...(*Landesrätin Mag. Edlinger-Ploder*: „*Man muss nur lange genug warten, dann wird Steinkohle!*“) ... naja, der hat vielleicht tief genug gebohrt und gesucht. Das kann ja sein. Auf alle Fälle gibt es diese Initiative, die kann man nicht wegleugnen und die haben sich diese Mühe angetan. Haben die Finanzmittel aufgetrieben, um sich diesen Hubschrauberflug über unser schönes Land zu leisten und das haben sie gemacht. Und dann haben wir ungefähr die gleiche Zeichnung bekommen, wie die von der Abteilung war, nämlich auch nur ein Strich auf der Landkarte und keine Untersuchung der Trasse. Genau das verlangen wir jetzt eigentlich in dem Antrag. Da hat es ja schon 2006 eine Initiative gegeben oder bzw. einen Vorschlag, auch so eine Landkarte mit 4 verschiedenen Strichen drauf. 4 verschiedenen Möglichkeiten, wie man diese Trasse vom Bahnhof nach Deutschlandsberg führen könnte. Und auf Basis dieses Vorschlages von 2006 könnte man jetzt wirklich allen, oder wollen wir haben, dass diese Varianten genauer untersucht werden, damit wir uns dann auch hinstellen können im Bezirk und sagen: „Liebe Freunde, schaut her, diese Möglichkeiten hätte es gegeben, diese Varianten sind untersucht, bei der Variante gibt es die und die Vorteile, bei der gibt es die und die Vorteile“ und dann stellen wir das gegenüber und diskutieren das mit den Bürgerinnen und Bürgern. Genauso ist es gemacht worden bei der Koralmbahn. Als bei der Koralmbahn die Trassenfindung in Gang gesetzt wurde, hat die ÖBB nichts anderes gemacht als gesagt: „Schaut her, diese Varianten gibt es“, man ist in ein Bürgerforum hineingegangen, Vor- und Nachteile sind dort abgewogen worden und dann hat man sich für eine Trasse entschieden. Das wird akzeptiert draußen von den Leuten. Da hat die Gemeinde Frauental viel Geld in die Hand genommen, um noch zusätzliche Lärmschutzmaßnahmen zu installieren für die betroffene Bevölkerung. Und genau diesen Weg soll – und deswegen wird auch diese Koralmbahn bei uns so akzeptiert, obwohl jetzt natürlich viele, viele Unbequemlichkeiten dadurch gegeben sind, das ist klar, bei so einer Riesenbaustelle geht das gar nicht anders, dass man nicht Betroffene hat. Aber ich stelle mir vor und das ist glaube ich der gangbare Weg, den wir machen können, dass wir diese Varianten untersuchen, dass wir, nachdem diese Variantenuntersuchung abgeschlossen ist, in ein Bürgerforum damit gehen, den Leuten dort erklären, warum, wieso diese oder jene Entscheidung fallen muss. Das wünschen wir uns und deswegen bringe ich diesen Entschließungsantrag ein. Ich gehe auf den Einleitungstext gar nicht ein, weil das habe ich jetzt ohnehin lang und breit ausgeführt. Ich komme nur zum Beschlusstext. Es wird daher der Antrag gestellt: Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, umgehend eine Variantenuntersuchung für eine "L 601 Neu" für den Raum Frauental-Deutschlandsberg auf Basis der vier Vorprojekte aus dem Jahr 2006 zu beauftragen und dem Landtag so rasch als möglich von den Ergebnissen zu berichten.

Ich hoffe, dass wir diese Ergebnisse wirklich möglichst rasch bekommen, damit wir diese Verunsicherung, die da draußen in Frauental herrscht, dass wir endlich einmal dort Klarheit schaffen

können und ihnen sagen können: „Das wird kommen, das wird es kosten, die und die Leute sind belastet und was machen wir zum Schutz dieser Bevölkerung, die natürlich davon betroffen wird.“ Ohne Betroffene wird keine Variante gehen, das wissen wir auch aus dem Bezirk und das weiß ich auch.

Danke. *(Beifall bei der SPÖ – 22.01 Uhr)*

**Präsident:** Bevor ich dem nächsten Redner das Wort erteile, darf ich darauf aufmerksam machen, dass wir uns immer sehr für arbeitnehmerfreundliche Arbeitszeitgesetze einsetzen. Als Nächster am Wort ist der Abgeordnete Wöhry.

**LTabg. Dipl.-Ing. Wöhry (22.02 Uhr):** Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Landesrätinnen, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Herr Präsident, heißt das jetzt, dass die Nachtschicht begonnen hat, die üblicherweise bis 6.00 Uhr dauert? *(Präsident: „Ich halte das ja bis 6.00 Uhr aus, aber wir haben hier ja auch Arbeitnehmer, die nicht so freiwillig dasitzen. Bitte!“)* Gut, nachdem dieser Infrastrukturblock heute aufgerufen wurde, war natürlich klar, dass vonseiten des Infrastruktursprechers Lambert Schönleitner wieder die Debatte „Öffentliches Verkehrsmittel – privates Verkehrsmittel, Bahn – Straße“ hochgezogen wird. Ich möchte nur vorab sagen, dass man, glaube ich, die Diskussion nicht so reduzieren kann. Es kann nicht heißen, dass man alles auf die Schiene bringt, gerade in unserem Lebensraum, der sehr, sehr gegliedert ist. Und ich denke, dass wir das sowohl als auch brauchen und nicht unbedingt nur die eine oder andere Variante. Zurzeit bemüht sich bei uns im Ennstal ein Industriebetrieb zu optimieren: Wie viel seiner Güter kann er tatsächlich auf die Bahn bringen? Zurzeit werden rund 17 % dieser produzierten Güter mit der Bahn verfrachtet und nach eingehenden Untersuchungen und unter der Voraussetzung, dass sehr kostspielige Umbaumaßnahmen stattfinden werden, würde man im maximalen Bereich bei 35 % Gütertransport durch die Bahn anlangen. Und da fragt man sich dann, ob die Investition, die man dort tätigen müsste, auch vom Betrieb her, nicht nur von der ÖBB, ob sich das dann tatsächlich rechnet, auch wenn man alle Umwegrentabilitätsrechnungen, die du gerne einführst, berücksichtigt.

Ich möchte mich aber nicht nur damit befassen, sondern vor allem mit einigen Aussagen von dir, die man so im Raum nicht stehen lassen kann. Du hast behauptet, dass bei Straßenprojekten die NGO's nicht einbezogen wurden und werden. Ich kann das nur fürs Ennstal in Abrede stellen. Da haben die NGO's, wie es darum gegangen ist, endlich konstruktiv am Planungsprozess teilzunehmen, sich selbst vom Planungsprozess in Ermangelung von vernünftigen Vorschlägen verabschiedet.

Die zweite Geschichte, die man so für das Ennstal nicht im Raum stehen lassen kann, ist: „Straßen ziehen Verkehr an“ und „Studien beweisen, dass der Verkehr auf neu errichteten Straßen mehr wird“. Wenn man solche Studien zitiert, dann soll man sie auch sehr genau lesen. Und im Ennstal wird natürlich festgestellt, dass auf einer neu errichteten B 320 der Verkehr mehr wird. Aber die Ursache für

die Erhöhung dieses Verkehrs liegt nicht darin, dass mehr Transit, mehr Ziel- und Quellverkehr auf dieser Straße entsteht, sondern weil es damit endlich gelingt, den Verkehr von den Seitenstraßen abzuziehen und jene Bereiche, die man jetzt also wirklich mit dem Verkehr einfach als Ausweichroute sehr, sehr belastet wie z.B. Gemeinde Lassing, Aigen, Irdning, die werden dann, wenn diese Straße wirklich fertig ist, von diesem Ausweichverkehr entlastet und auch das muss das Ziel sein.

Und weil ihr immer bei neu errichteten Straßenprojekten den Anrainerschutz ganz vorne hinstellt: Habt ihr schon jemals daran gedacht, wie die Anrainer unter den jetzigen Verkehrsbedingungen leiden, in den Gemeinden entlang der Ausweichrouten, in den Gemeinden, wo die Straße unmittelbar vorbeiführt? Schaut euch einmal Liezen-West an, schaut euch Aigen an, schaut euch Irdning an! Bitte, muss es nicht unser Ziel sein, dass wir diese Anrainer, die zu Unrecht – zu Unrecht – von diesen Verkehrsströmen belastet sind, durch eine zeitgemäße Straße entsprechend entlasten?

Ein weiterer Punkt und da glaube ich nicht, dass du das ganz ernst gemeint haben kannst: „Das Ziel muss es sein, kleinräumige Ortsumfahrungen zu machen.“ Das ist bitte schön die größte Schnapsidee, die ich jemals gehört habe. Wenn ich jeden Ort einzeln umfahre, dann habe ich einmal einen vielfach höheren Landverbrauch, als bei einer durchgehenden, sehr gestreckten Trassenvariante. Und für mich das beste Beispiel im Hinblick auf Fehlplanung einer Ortsumfahrung ist die Stainacher Umfahrung, die neben einem enormen Landverbrauch enorm viele Todesopfer gefordert hat und von den Verletzten rede ich noch gar nicht. Also die größte Schnapsidee wäre es wohl, Stainach, Wörschach, Weißenbach, Liezen und Selzthal separat zu umfahren. Also da glaube ich dann wohl, dass die Welt nicht mehr allzu lange steht.

Dann ein Killerargument der Grünen: „Alpenquerende Verkehrsadern sind jedenfalls durch die Alpenkonvention zu stoppen!“ Völliger Blödsinn, nicht jede alpenquerende Verkehrsader kann man mit der Alpenkonvention verhindern! Ist natürlich ein vordergründig sehr dankbares Verhinderungsinstrument, die Alpenkonvention, aber in Wahrheit ist die Alpenkonvention nicht dazu geschaffen worden, dass die Grünen ein Verhinderungsinstrument haben, sondern die Alpenkonvention soll Grundlagen sichern, die das wirtschaftliche Leben im alpinen Raum sichern soll. Das ist eigentlich – lest einmal die Präambel - ich nehme die das nächste Mal mit, die Präambel zur Alpenkonvention, lies dir das einmal durch. Da geht es nicht darum, dass man ein Werk geschaffen hat zur Verhinderung von wesentlichen Infrastruktureinrichtungen, sondern da geht es darum, dass man sich in diesem Werk mit der Absicherung des wirtschaftlichen Lebens im alpinen Raum auseinandersetzt. Natürlich sehr kritisch, natürlich sieht man bestimmte Tendenzen der Entwicklungen, die nicht zu begrüßen sind. Aber a priori heißt das überhaupt nicht, dass jede alpenquerende Verkehrsader durch die Alpenkonvention von vorneherein verhindert werden kann.

Zur Lebensqualität habe ich schon etwas gesagt, ihr sollt euch vielleicht einmal mit der Lebensqualität der Menschen auseinandersetzen, die jetzt an diesen Straßen, die für diese Verkehrsströme nicht geeignet sind, leben. Das wäre einmal ein wichtiger Punkt. Und ich denke – und das kommt bei euch

ganz selten vor, dass zeitgemäße Straßenverbindungen auch ein enormer Beitrag zur Sicherheit sind. Ich denke, diejenigen, die die Straßen benutzen, diejenigen, die an der Straße leben müssen, die sind uns sehr viel wert und deshalb müssen wir zeitgemäße Infrastruktureinrichtungen bauen, auch wenn wir damit den Grünen ein bisschen was für den Wahlkampf liefern. Glück auf! (*Beifall bei der ÖVP – 22.09 Uhr*)

**Präsident:** Als Nächste am Wort die die Frau Abgeordnete Kolar.

**LTabg. Kolar** (22.09 Uhr): Geschätzter Herr Präsident, werte Landesrätinnen, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Ich bringe zum Tagesordnungspunkt 29 einen Entschließungsantrag ein, betreffend Schutzerfordernisse beim Ausbau der Verlängerung der Unterflurtrasse Unzmarkt.

Begründung: Durch die Verlängerung der Unterflurtrasse von ursprünglich geplanten 515 auf nunmehr 950 Meter erstreckt sich diese nun entlang sämtlicher gewidmeter Wohngebiete und erfüllt die lärmtechnischen Immissionsgrenzwerte und die Grenzwerte gemäß dem Immissionsschutzgesetz-Luft (IG-L).

Diese Verlängerung ist insbesondere auf die Bemühungen von Landesrat Ing. Wegscheider zurückzuführen. Er hat sich in vielen persönlichen Gesprächen bzw. Terminen vor Ort, mit der ASFINAG und mit Bundesministerin Bures dafür eingesetzt, dass die Forderungen aus der Resolution der Gemeinde Unzmarkt in der Realisierung des Projektes bestmöglich umgesetzt werden. Die Verlängerung der Unterflurtrasse kostet insgesamt um die 11 Millionen Euro. So sind auch alle Inhalte aus der Unterstützungserklärung von Landesrat Ing. Wegscheider vollständig in das Bauvorhaben eingeflossen.

Durch die Bemühungen von Landesrätin Mag. Edlinger-Ploder konnten auch von steirischer Seite die beträchtlichen Mittel von circa einer Million Euro für die anfallenden Mehrkosten bereitgestellt, und damit das Vorhaben verwirklicht wird. Es soll auch weiterhin ein gesundheits- und umweltverträglicher Ablauf des Bauprojektes sichergestellt werden.

Es wird daher der Antrag gestellt: Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird ersucht, an die Bundesregierung mit der Forderung heranzutreten, sich mit aller Kraft und allen ihr zur Verfügung stehenden Mitteln dafür einzusetzen, dass während des Ausbaues der S 36 und mit der damit verbundenen Verlängerung der Unterflurtrasse in Unzmarkt der Schutz der Lebensqualität und der Umwelt sowie der Gesundheit der betroffenen Bevölkerung gewährleistet wird.

Ich bitte um Annahme dieses Antrages.

Zum Entschließungsantrag der KPÖ bitten wir um eine punktuelle Abstimmung.

Ich bedanke mich für die Aufmerksamkeit. (*Beifall bei der SPÖ – 22.11 Uhr*)

**Präsident:** Als Nächster am Wort ist der Herr Abgeordnete Kainz.

**LTAbg. Kainz (22.11 Uhr):** Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Landesrätinnen, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Die Koralmbahn war jahrelang ein Thema im Landtag und ich habe einmal gehört, mein Vorgänger, der Präsident Reinhold Purr hat in keiner Rede die Koralmbahn ausgelassen, wenn es um den Bezirk Deutschlandsberg gegangen ist. (*LTAbg. Riebenbauer: „So ist es!“*) Und mir geht es jetzt so, dass ich in keiner Rede die L 601 auslassen will. Die L 601 hat die Möglichkeit, für den Bezirk Deutschlandsberg, der über Jahre straßentechnisch extrem benachteiligt war, in der Steiermark auf einen Standard zu bringen, wie ihn die anderen Regionen schon seit Jahren haben.

Und Lambert, nicht, damit wir schnell herauskommen aus dem Bezirk, sondern wir wünschen uns, dass die Menschen schnell in unsere Region kommen können, um zu arbeiten. Touristen kommen, um unsere schöne Landschaft zu genießen, aber auch die Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer, die pendeln werden, trotzdem es einen öffentlichen Verkehr geben wird, so hoffe ich, so wie wir ihn einfach noch nicht gewohnt sind, die eben individuell auch in Zukunft schnell nach Hause wollen. Es geht nicht darum, dass wir jetzt sagen, wir wollen mit dieser neuen Verbindung schnellstens in den Großraum Graz oder woanders hinkommen, es kann aber trotzdem ein Vorteil sein. Also, wir wollen zu uns.

Da arbeiten wir jetzt seit einigen Jahren sehr intensiv zusammen, der Planungsbeirat und die Straßenbauabteilung – ursprünglich habe ich immer „Abwehrabteilung“ gesagt, weil ich immer das Gefühl gehabt habe, die wollen den Straßenbau im Bezirks Deutschlandsberg abwehren, aber im Laufe der Zeit haben sie meinem Motto: „Auf die Dauer hält meine Ausdauer keiner aus“ begonnen nachzugeben und gemeinsam mit Walter Kröpfl und unseren Bürgermeistern ist es gelungen, diese bahnparallele Trasse in die Nähe der Wirklichkeit kommen zu lassen. Ob das wird oder nicht, wir müssen noch in eine Umweltverträglichkeitsprüfung, es wird ein eigenes Kapitel. Und die Frau Landesrätin hat uns in dieser Zeit mit sehr viel Rat und Tat unterstützt und hat gesagt: „Passt auf, liebe Freunde, ich habe ja viel zu machen in der Steiermark. Das, was ihr wollt, das wollen viele. Ihr müsst das gemeinsam machen, gemeinsam tragen.“ Das haben wir dann auch getan und da – das muss man vielleicht erklären: Da die Bundesbahn einen großen Bereich in Wettmannstätten, Bahnhof Wettmannstätten und einen großen Bereich im Bahnhof Grünau, Schilcherland Weststeiermark übernommen hat, bleibt für uns ca. 5 km Straße zwischen Groß St. Florian und Wettmannstätten, dieses Stück können wir bahnparallel machen. Folgende Aufgabe war es aber auch, die der Planungsbeirat gegeben hat an die Planungsabteilung: „Denkt die gesamte Strecke fertig, von Deutschlandsberg zur Halbanschlussstelle Hengsberg.“ Das ist geschehen, es ist fertig gedacht. Und es ist zum Schluss gekommen, dass man in bestimmten Bereichen mit extremen – ich sage das jetzt

bewusst so – extremen Anrainerschutz - beginnen muss. Das ist unten in Hengsberg und das ist oben in Frauental. Und die Frau Landesrätin hat dem Planungsbeirat dieses Projekt vorgestellt noch mit 2 Varianten für Frauental und der Planungsbeirat – ich bin ja nur ein einfaches, kleines Mitglied da drinnen – aber die beiden Vorsitzenden haben gesagt: „Ja, das ist es. Danke.“ Natürlich ist es so, wenn man in einer Gemeinde ist wie Frauental, wo der Bürgermeister oder die Bürgermeister - wollen wir ja nicht nur einen die Schuld geben - über Jahre in der Raumplanung und in der Raumordnung sehr viele Fehler gemacht haben und heute das Laßnitzthal von der B 76 bis zur zukünftigen Trasse der Koralmbahn zugebaut ist, sind wir jetzt in einer Situation, dass es außer der bestehenden Straße sehr schwierig sein wird, eine Trasse zu finden. Und bei dieser Veranstaltung, die es bereits gegeben hat, war es so, dass das Ergebnis, die Reaktion der Tage darauf war, ein Berg Papier, wo jeder, der dort wohnt, uns geschrieben hat: „Ja, aber nicht bei mir.“ Und jetzt soll das Land Steiermark, die Landesregierung - es ist ja die gesamte Regierung angesprochen - natürlich die Verkehrsreferentin Wunder wirken. Und das ist relativ einfach: Ein Strich in die Landschaft gezeichnet, der dann so vom Gefühl her und wir haben schon gehört, 35 Millionen Euro kosten soll. Das ist etwas, was ich mir nicht vorstellen kann, dass das machbar ist, wenn wir wissen, wie es uns derzeit in der Steiermark geht. Und jetzt haben wir gesagt: Na ja, eine Variantenuntersuchung – aber auch so eine Variantenuntersuchung kostet Millionen. Ich sage es jetzt in Schilling, weil wenn man sagt, 200.000 Euro, das trifft ja keinen mehr da herinnen, doch ... (Unverständlicher Zwischenruf) ... danke, freut mich, dass du das sagst, Kollege. Also 200.000 Euro ist viel Geld, wo man schon wieder ein schönes Straßenstück machen könnte, wenn man eh darauf achtet, dass wir Anrainerschutz wollen. Aber damit nicht schon morgen der Lambert mit einer Bürgerinitiative beginnt – Walter, das war vielleicht ein Fehler, dass du gesagt hast: „Die Grünen arbeiten bei uns mit im Bezirk“, das hört er sicher nicht gerne da hinten, der Lambert. (LTAbg. Kasic: „Der schickt den Alf Poier oder den Willnauer.“) Sei vorsichtig mit dem Alf Poier, sonst kannst du dich morgen dann entschuldigen. (LTAbg. Mag. Zitz: „Keinen Sinn für Humor!“) Ich habe Angst, wenn da noch ein Kabarettist kommt. (LTAbg. Mag. Zitz: „Total unlocker!“) Unlocker, OK. Der Schöpfer auch, ja. (Landesrätin Mag. Edlinger-Ploder: „Ihr macht uns das nur nach. Er war schon Kabarettist!“) Aber es ist so, dass wir im Sinne der Bevölkerung von Frauental und Deutschlandsberg diesem Antrag zustimmen von der ÖVP-Seite und wir werden sehen, wie das wird. Wir werden die Bevölkerung mit einbinden, auch im Wissen, und ich werde niemandem dort auch nur die geringste Versprechung machen, dass wir frühestens im Jahr 2040 oder 2050, dann bin, ich 80, 90 Jahre alt, die Möglichkeit haben werden, mit Unterflurtrasse oder Tunnel oder wie immer, denn so hoffe ich – zum Unterschied vom Lambert – den aufkommenden Verkehr im Bezirk Deutschlandsberg zu bewältigen.

Frau Landesrätin, danke, dass wir bis jetzt so weit kommen konnten und wenn wir heute hier eine große Forderung an die Regierung stellen, so bitte ich, nicht das Handtuch zu werfen. Gut habe ich das

gemacht, zeigen sie mir? (*Präsident: „1 Minute!“*) Ach so, ich bin eh fertig. Danke. (*Beifall bei der ÖVP – 22.20 Uhr*)

**Präsident:** Mein Gott, wie man oft nach Qualität heischen kann! Gut, als Nächstes am Wort der Herr Abgeordnete Schönleitner.

**LTabg. Schönleitner (22.21 Uhr):** Ich gehe jetzt nicht mehr so sehr auf die Koralmbahn-Geschichte und auf die Deutschlandsberger Gegend ein, sondern nur mehr auf den Odo Wöhry. Dem widme ich noch diese Minuten hier im Landtag, weil es ja schon beachtlich ist, lieber Odo, wie lange du eigentlich da oben im Ennstal schon mit deinen wenigen Mitkämpfern und Mitkämpferinnen, die du noch hast, das sind ja nur mehr wenige, die wirklich für den Straßenausbau sind. Das ist eine Handvoll fast nur mehr glaube ich in letzter Zeit, weil selbst deine eigenen Bürgermeister wollen dir in Wörschach die Unterstützung entziehen, wenn es um den Straßenausbau geht. (*LTabg. Majcen: „Sie wollen auch eine Straße.“*) Zusätzlich kommt jetzt dein nächstes Problem dazu, dass auch im Salzkammergut eine irrsinnige Bewegung entsteht gegen den Verkehr, nämlich für die 7,5-Tonnage-Beschränkungen. (*LTabg. Majcen: „Dann brauchen sie aber kein Spital mehr!“*) Und du kennst ja diesen Begriff. Also es gibt eigentlich wirklich, ich sage einmal in einer großen Mehrheit, ich traue mir jetzt einmal behaupten in einer Zweidrittelmehrheit ganz vorsichtig in der Bevölkerung die Meinung, dass eigentlich das, was das Ennstal am Dringendsten braucht, eine 7,5-Tonnage-Beschränkung ist. Das ist so und das ist ja nicht nur so, dass das ich da so sage, sondern du weißt ja, dass das ganz viele Gemeinden, egal ob schwarz oder rot auch beschlossen haben, dass das kommen soll und dass das ja genau die Antwort ist auf deine Frage. Weil die Frage, die du gestellt hast oder dein Einwand, dass die Menschen natürlich jetzt auch schon belastet sind, der ist ja vollkommen richtig. Da bin ich ganz bei dir, sonst würden wir ja alle gemeinsam überhaupt nicht um eine Lösung ringen. Nur das Problem ist, dass die Menschen schon verstanden haben, dass sie mit der besten Lärmschutzwand, mit der stärksten Einhausung des Projektes ja die Schadstoffe letztendlich nicht reduzieren können. Die bleiben in der Region, wir haben ein Riesenproblem in diesem Bereich und die Gesundheitsbelastungen sind nachweisbar. Und es ist halt einmal so, Kollege Wöhry, lieber Odo, (*LTabg. Dipl.-Ing. Wöhry: „Ich höre eh zu!“*) es ist nun einmal so, dass eigentlich sukzessive in den letzten 25 Jahren der Widerstand gegen Straßenprojekte stärker geworden ist. Ihr habt unzählige Studien mit unzähligen öffentlichen Aufwand und öffentlichen Mitteln zur Verfügung gestellt, die euch immer wieder auch bestätigt haben - Rindervariante etc. – unterschiedliche Expertisen sind erstellt worden, die gesagt haben: Wenn wir den Schwerverkehr, der durchgeht, nämlich den Transitverkehr und den Durchgangsverkehr, zusätzlich den landwirtschaftlichen Verkehr auf die landwirtschaftlichen Begleitstraßen bringen, dann haben wir letztendlich eine Lösung geschaffen. Das ist doch eigentlich das, was uns die Lösung bringen würde. Was uns aber sicher keine Lösung bringt,

Frau Landesrätin, das in Ihre Richtung, nämlich es jetzt noch einmal mit der Brechstange zu versuchen, zum x-ten Mal eine vierspürige Variante da oben durchzusetzen. Das wird nicht funktionieren, wir werden diese nicht umsetzen können. Sie wissen ganz genau, wir stehen naturschutzrechtlich an. Sie wissen ganz genau die Alpenkonvention steht dagegen. (*Landesrätin Mag. Edlinger-Ploder*: „Das weiß ich noch nicht. Tun Sie mich mit dem nicht überfordern!“) Naturschutzrechtlich würde ich Ihnen empfehlen: Schauen Sie einmal in die Grundbücher da oben hinein, welche Einträge da drinnen sind, was Naturschutzrechte anlangt auf den betroffenen Flächen. Sie wissen es. (*Landesrätin Mag. Edlinger-Ploder*: „Möglich!“) Schauen Sie sich das an und man kann nicht immer sagen: „Die vierspürige Varianten bringt und das Heil“. Die vierspürige Variante bringt uns, lieber Odo Wöhry, mehr Verkehr, mehr Belastung, das will niemand mehr. Und euer „sowohl als auch“ – weil du auch immer sagst, sowohl als auch – weißt du, was euer „sowohl als auch“ immer wieder war? Das war immer so: Sowohl Straßenbau als auch Straßenbau, aber in Wirklichkeit hat nie wer daran gedacht, die Bahn zu attraktivieren, wir wissen dass wir im Ennstal eine Bahnlinie haben, die 100 Jahre alt ist, wo überhaupt nichts weitergeht und da müssen wir letztendlich einmal hineininvestieren. Das sollen wir gemeinsam machen und wenn wir, (*LTAbg. Kasic*: „Fahrst du mit der Bahn runter? Bist du mit dem Zug runter gefahren?“)... wenn wir – das ist mein letzter Satz – für die Menschen eine Lösung wollen, für die Wirtschaft in der Region, für die regionale Wertschöpfung eine Lösung, dann brauchen wir keine Transitautobahnen, sondern dann brauchen wir letztendlich etwas, was dem Vor-Ort-Verkehr dient. Dafür sind wir Grüne zu haben, das sind wir gerne bereit, gemeinsam umzusetzen, aber sicher nicht Tiroler Zustände, die eigentlich ins vorige Jahrtausend gehören. Dort sind die Menschen heute soweit, dass sie gemeinsam kämpfen mit den Schützen auf der Autobahn und sagen: „Wir wollen den Transitverkehr nicht“ und ich glaube, wir sollten jetzt erkennen, dass wir diesen falschen Weg überhaupt nicht einschlagen sollen. Danke (*Beifall bei den Grünen – 22.25 Uhr*)

**Präsident:** Als Nächster am Wort ist der Herr Abgeordnete Prattes.

**LTAbg. Prattes (22.26 Uhr):** Sehr geehrter Herr Präsident, Frau Landesrätin!

Ich bin als nicht unmittelbar ständig Betroffener sicher unverdächtig, wenn ich mich jetzt zu Wort melde, aber irgendwo gibt es Wortmeldungen, die fordern eine Replik heraus. (*LTAbg. Kasic*: „Die Frau Landesrätin flüchtet schon wenn du kommst!“) Seit ich im Landtag sein darf und das ist doch schon einige Zeit, war immer Diskussion: Straße – Schiene. Wir sagen immer nicht das oder das, sondern sowohl als auch, Herr Kollege Schönleitner. Und worunter die Steiermark immer gelitten hat war, dass wir über verkehrstechnische Flaschenhälse gelitten haben, egal in welche Richtung wir gegangen sind. Es ist in der Zwischenzeit, das sage ich auch, Etliches gelungen, Gott sei Dank. (*LTAbg. Straßberger*: „Bravo!“ - *Beifall bei der SPÖ und der ÖVP*) Über den Semmering durch die

Straße sage ich einmal, denken wir, wenn wir nach Linz hinaus in den wichtigen Donaauraum gefahren sind, in Oberösterreich ist die Autobahn nicht weiter gegangen, jetzt geht die Autobahn durch, der zweite Teil des Bosrucktunnels wird jetzt auch angeschlagen, die Koralmbahn ist im Bau, unser Landeshauptmann sehr vehement bei der Frau Minister Bures ... (*LTA*bg. *Riebenbauer*: „*Den Wechsel nicht vergessen!*“) ...und auch beim Bundeskanzler erreicht, dass gebaut wird. (*LTA*bg. *Straßberger*: „*Ja, ja, ja! – Beifall bei der SPÖ*“) Ich erinnere: Die Steiermark hat noch nie so viele Infrastrukturmitteln bekommen wie jetzt unter dieser Regierung. Es wird gebaut, der Semmeringbasistunnel ist in Planung. Wir wissen genau: Es ist noch Etliches zu tun. Ich gebe Ihnen Recht, Herr Kollege Schönleitner, der selektive Ausbau, hat es geheißt, im Ennstal, Eisenbahn, ist notwendig, es ist auch unsere Nord-Süd-Route, wie wir sagen, über den Pyhrn, zweigleisig auszubauen, das ist alles ganz, ganz richtig. Aber und warum ich mich eigentlich zu Wort gemeldet habe: Es kann doch bitte schön nicht sein, dass man jahrelang über Trassen streitet und nichts weitergeht. Und Sie stellen sich heraus und sagen dann: „Machen wir eine Nachdenkpause.“ Jetzt sage ich durchaus sehr selbstkritisch, die Politik hat sich oft auch nicht getraut zu entscheiden. Aber bitte schön, wenn man immer entscheidet, richtiger Weise Bevölkerung und Bürgerinitiativen einbindet, aber einmal liebe Freunde, muss entschieden werden. Es nutzt ja nichts! Ich kann nicht sagen: „Machen wir noch eine Nachdenkpause, machen wir noch eine Nachdenkpause.“ Für den Wirtschaftsstandort Steiermark ist eine funktionierende Infrastruktur ganz wichtig. Und darf ich ein Beispiel sagen, weil Sie sagen: „Dieser Verkehr nützt der Wirtschaft nicht.“ Wir haben einen Betriebsansiedler für Leoben gehabt, einen internationalen. Den haben wir – ich habe es da glaube ich schon einmal erzählt – von Wien-Schwechat abgeholt mit dem Auto, da war also die S 6 noch nicht durchgängig ausgebaut. Im Mürztal hat er gesagt: „Bitte, Sie können schon wieder umdrehen. Das ist für mich unmöglich, ich muss ja meine Waren wegbringen, das geht nicht, das ist viel zu lang.“ Soweit zum Wirtschaftsstandpunkt. (*LTA*bg. *Majcen*: „*Hätte nach Fürstenfeld kommen sollen!*“) Und eines muss ich schon sagen bitte und da kommt eine persönliche Betroffenheit, das sage ich durchaus: Ich habe eine Tochter, eine von drei – bin sehr stolz darauf – die ist in Gröbming beruflich tätig und wohnt auch mit ihrer Familie oben. Jetzt habe ich auch immer wieder die Möglichkeit, dort hinaufzufahren. Jetzt sage ich also auch dort als persönliches Erlebnis, ... (*LTA*bg. *Dipl.-Ing. Wöhry*: „*Eine Erlebnisreise!*“) ... wenn man sagt: „Ein Ausbau würde mehr Verkehr nach sich ziehen“, dann frage ich mich, der geht eh nicht mehr zum Unterbringen. Es ist sehr, sehr viel Verkehr, auch weil es nicht ausgebaut ist, noch immer viel Verkehr.

Und ein letzter Satz – bitte schön, jetzt unterstelle ich nichts, ich lasse das so im Raum stehen – ich war knapp vor Allerheiligen oben in Gröbming und bin dann heruntergefahren und dann gibt es bekanntlich diese weißen Kreuze. Und weil mir diese weißen Kreuze aufgefallen sind, habe ich zu meiner Frau gesagt, die neben mir gesessen ist: „Bitte zähl einmal, wie viel weiße Kreuze gibt es denn?“ Von Gröbming bis nach Liezen, jetzt weiß ich nicht, 34 oder 32 weiße Kreuze. Und dann ist

mir aufgefallen, diese weißen Kreuze stehen vor allem bei Kurven und auch bei Kreuzungen, die von Nebenstraßen herauskommen. Und obwohl dort eine 80er-Beschränkung ist - vorn bis Stainach darf man 100 fahren, das ist richtig – obwohl eine enge Straße ist, obwohl eine 80er-Beschränkung ist, aber ich habe dort in dem Zeitraum, wo diese weißen Kreuze stehen, leider Gottes, es ist jeder einzelne zu viel, 34 weiße Kreuze stehen. (*LTabg. Schönleitner: „Sie müssen einmal die Statistik lesen!“*) Und dann sage ich schon auch und damit höre ich jetzt auf, ich glaube auch, dass gut ausgebaute Straßen sicher zu mehr Verkehrssicherheit führen. (*Beifall bei der SPÖ – 22.31 Uhr*)

**Präsident:** Ich habe noch 3 Wortmeldungen der ÖVP und die Frau Landesrätin. Als Erster der Herr Abgeordnete Rieser.

**LTabg. Rieser (22.31 Uhr):** Sehr geehrter Herr Präsident, werte Frau Landesrat, werte Kolleginnen und liebe Kollegen!

Es ist jetzt eigentlich höchste Zeit, dass wir in der Verkehrsdebatte einmal einen kurzen Rückblick machen, weil gerade einige Kollegen vorher - mit Recht oder Unrecht, dies entscheidet jeder einzelne Mandatar - gesagt haben: Die Bevölkerung wird nicht eingebunden. Liebe Frau Kollegin Ing. Pacher, dass die Menschen nicht eingebunden worden wären, muss ich für die S 36 zurückweisen oder Sie haben nicht die dementsprechende Information. Denn begonnen hat es mit der S 36 bereits 1991, damals war es die B 96, die Murtal Schnellstraße. Die Straße, die Schnellstraße zwischen St. Michael und Judenburg - und das muss man bitte auch einmal ansprechen - ist damals in den 70er Jahren nach dem Niedergang des Kohlenbergwerkes Fohnsdorf ausgebaut worden. Da war in Fohnsdorf und in der Region Aichfeld-Murboden natürlich eine Trauerstimmung - der größte Arbeitgeber geht nieder. Was können wir machen mit den Menschen, damit sie zur Arbeit kommen, damit sie hinunter kommen nach Leoben, nach Bruck a.d.M., Knittelfeld? Damals wurde diese Schnellstraße gebaut und es war eine vollkommen richtige Entscheidung.

Und Herr Schönleitner, eines muss ich dir schon sagen: Die große schweigende Mehrheit will die Straße. Nehmt das bitte einmal zur Kenntnis! Wir wollen diese Straße und wir bekennen uns zu dieser Straße. (*Beifall bei der ÖVP*)

Ja, der Herr Kollege Prattes hat das mit Recht angesprochen, die weißen Kreuze, die jetzt gestanden sind. Denken wir einmal an die Menschen, die dort leben, die täglich diese Straße benützen müssen. Denken wir an die Menschen, die unmittelbar – ich nehme nur Unzmarkt her - dort die Wohnungen, die Häuser besitzen, die sind froh und das ist auch alles abgelöst. Nur bitte, damit das auch klar ist: Die Ablösen haben bitte von herunteren hinauf bis Scheifling statt gefunden. Und ich hoffe nur, dass so rasch als möglich mit dem Ausbau begonnen werden kann. Ich habe heute am Nachmittag mit dem Bürgermeister von Unzmarkt telefoniert. Die letzten Ablösungen haben dort oben stattgefunden, ist in Ordnung. Mit der Murverlegung, wo man mindestens 4 Monate braucht, wird man wahrscheinlich

Anfang nächsten Jahres beginnen. Das Problem ist nur, die Frau Landesrat weiß es, dass die Arbeiten bis 15. März abgeschlossen sein sollten. Da wird es eine Lösung geben. Ansonsten wird das im kommenden Jahr 2010 geschehen, weil es einfach notwendig ist, dass es passiert. Ich bin davon überzeugt, dass dieser Ausbau der S 36 im kommenden Jahr in Angriff genommen wird, weil es einfach notwendig ist und weil die Menschen es wollen.

Noch einmal einen kurzen Rückblick: 1991 – B 96, 1993 gab es die Planung, die Generalplanung Judenburg-Scheifling, 1994-1995 war Variantenuntersuchung. Damals ist die Forderung gekommen, in Unzmarkt statt der Unterflurtrasse einen Tunnel zu errichten, schon 1995 bitte. Dann 1999 bis 2000 Ausbau Unzmarkt–St. Georgen, dieses Teilstück, 2001 Verkehrsfreigabe der Vierspurigen zwischen Unzmarkt und St. Georgen und im Jahr 2002 – ich war damals schon im Landtag, als wir alle gemeinsam verlangt haben, dass diese Straßenstücke in die Bundesstraßengesetznovelle aufgenommen werden. 2003 bis 2005 Ausarbeitung der Einreichprojekte, 2006 die nächste Novelle, auch vom Steiermärkischen Landtag diskutiert und beschlossen, Aufnahme S 37, nämlich von Scheifling hinunter nach Kärnten, und die Überarbeitung des Projektes 2006/2007, UVP-Verfahren, 2008 Fertigstellung der einzelnen Gutachten und die öffentliche Kundmachung. Und es hat viele Diskussionen gegeben, zündet nicht immer hinein, tut die Leute nicht immer verunsichern, da seid ihr ja Weltmeister in dieser Situation. *(Beifall bei der ÖVP)* Ich möchte hier schon auch sagen, dass den Wünschen der Unzmarkter im Großen und Ganzen nachgekommen wurde. Aus ursprünglich 515 m Unterflurtrasse, danke dir sehr geehrte Frau Landesrätin, sind es 915 m geworden. Wir haben vor Ort gesprochen, ASFINAG, Bürgermeister usw., wir waren in Wien, Kollege Gach, Kollege Bacher, wir waren gemeinsam dabei, war keine gemähte Wiese. Und ich möchte auch Fairness halber sagen, dass sich auch der Landesrat Wegscheider schlussendlich, was die Ablösen dort betroffen hat, eingebracht hat.

Liebe Kolleginnen und Kollegen des Landtages, natürlich machen wir daraus kein politisches Spiel und wir werden dem Entschließungsantrag zustimmen, weil wir der Auffassung sind, dass dieses Wegeprojekt, diese Straße etwas Wichtiges ist, und weil auch die SPÖ gelernt hat und Sie wissen, dass sich die Frau Landesrätin Edlinger-Ploder massiv eingebracht hat. Hingegen diese Presseaussendung vom 7.10.2009, werte Kolleginnen und Kollegen, das war meiner Meinung nach nicht ehrlich, nicht geschickt, wenn man da schreibt, dass es dem Herrn Landesrat Wegscheider und dem Herrn Landeshauptmann Voves zu verdanken sei, dass diese Straße ausgebaut wird. Jetzt sind wir so weit und ich hoffe, dass die Baumaschinen bald anfahren und dass wir dann bis zum Jahr 2014, so ist es geplant, diese Straße auch befahren werden können. Danke für Ihre Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der ÖVP – 22.40 Uhr)*

**Präsident:** Als Nächster am Wort der Herr Abgeordnete Bacher.

**LTabg. Bacher** (22.40 Uhr): Herr Präsident, Frau Landesrätin, geschätzte Damen und Herren!

Ein paar Sätze zu diesem leidlichen Thema: Ich sage und bin dem Rieser Peter sehr dankbar, der an uns Frauen und Männer quasi die Historie dieser Straße aufgearbeitet hat. Ich habe das alles miterlebt und bin einer derjenigen, der fast täglich dieses Straßenstück benützt. Frau Ing. Pacher, ich weiß nicht, wie oft Sie fahren und wie oft du fährst, Lambert, aber ich sage da auch eines ganz klar und habe das mehrmals schon gesagt: Eine weitere Verzögerung des Ausbaues ist für die Region nicht mehr zuzumuten. Ich sage das ganz ehrlich, nämlich auch im Hinblick der Sicherheit. Und Erich Prattes, ich bin dir sehr dankbar. Ich habe mir auch zu Allerheiligen die Mühe gemacht und die Straßenkreuze gezählt. Es sind von Judenburg bis Dürnstein 40 Kreuze von Toten, die in den letzten 15 Jahren dort verstorben sind. Von Scheifling bis Judenburg 22 bei 25 Kilometer, Kollege Lambert Schönleitner. Das ist zu viel, das ist zu viel. Und wenn dort im Schnitt 4 Tote jetzt sind pro Jahr, ist sowieso jeder zu viel und das ist unzumutbar, dass man jetzt alles dransetzt, ein projektiertes Straßenstück zu verhindern. Das ist für mich absolut nicht einsichtig. Und es geht letzten Endes auch um die Sicherheit der Bevölkerung, um die Lebensqualität in unseren Dörfern und Orten. Und ich kann nicht hinfahren - und ich habe das mehrmals schon gesagt - das ist die berühmte Hubschrauberpolitik, hinzufliegen, Staub aufzuwirbeln und wieder wegfahren. Das geht auf die Dauer nicht. Du fährst zwar nicht mit dem Hubschrauber hin, sondern mit deinem Auto, aber ihr wirbelt ständig Staub auf. Ihr seid für keine Argumente zuständig. Wir beide haben mehrmals schon diskutiert. Ich habe mich mit allen Gruppierungen auseinandergesetzt, wir haben Zehntausende Unterschriften gesammelt, nach Wien hinaus getragen und gefordert auch von der Region, dass endlich was passiert. Jetzt wären wir soweit, dass wir dort eine Zukunft haben beim Infrastrukturausbau und jetzt kommen wieder eine Menge Leute her, Frau Ing. Pacher, ich verstehe Sie überhaupt nicht, wenn Sie jetzt verlangen, man soll jetzt wieder einen Baustopp einführen. Wofür denn? Was wollen Sie denn damit erreichen? Noch eine Verzögerung? (*LTabg. Kröpfl: „Unverantwortlich!“*) Es ist unverantwortlich, was dort passiert von gewissen Exponenten dieser Gruppierungen. Ich habe ja auch diese Diskussion miterlebt, wie es zu dieser Bürgerinitiative gekommen ist. Jetzt sage ich auch gleich dazu: Das, was die ASFINAG als Erstes dort gemacht hat, war Mist! Ich habe es auch dem Schierhackl dort klar gesagt. Ich kann nicht in eine Region gehen und dann sagen: „So, jetzt beginne ich einmal mit der ersten Variante durch den Naturpark“. Da darf ich mich nicht wundern, dass alle dort aufstehen und sagen: „Verdammt noch einmal, warum bei uns im Naturpark? Weil geplant war es in einer anderen Richtung.“ OK, das war halt auch ein massiver Fehler der berühmten Herren in der ASFINAG. Aber bitte, es kann doch nicht sein, dass ich mich dort dann hinsetze und sage: „So, jetzt mache von A nach B eine Trasse, stelle das ins Internet und mache dann eine tolle Brücke dazu und gehe dann hin und sage zur Bevölkerung: Schaut meine Damen und Herren, liebe Kinder, das ist der Bau dieser neuen Umfahrung von Scheifling bis Dürnstein. Ich meine, diese Dinge sind mies! So kann man mit der Bevölkerung in der Region nicht umgehen, etwas ins Internet zu stellen, worüber man noch überhaupt nicht diskutiert hat.

(*Beifall bei der ÖVP*) Es ist behauptet worden, dass von Scheifling bis Neumarkt eine Brücke gebaut wird auf Stützen, wie sie in Tirol oder ich weiß nicht sonst wo, kommt.

Der zweite Punkt, es wird mit dem Argument immer wieder argumentiert: Es wird der Verkehr angezogen und es wird dann so ein Verkehr sein wie auf der Inntalautobahn. Nein, den will ich auch nicht, nur der wird ja dort in der Region nie stattfinden. (*LTabg. Schönleitner: „Warum nicht?“*) Ganz sicher nicht stattfinden. Und das sind miese Argumente von euch, weil ihr dadurch eine Unruhe auslöst und eine Unsicherheit und ihr einfach immer irgendein „Patzerl“ fallen lässt und dann wieder weg seid und jedes andere Argument von euch nicht zugänglich gemacht wird, da kannst du diskutieren, was du willst. (*LTabg. Schönleitner: „Das stimmt nicht!“*) Ja, es stimmt. Wir haben diese Arbeitsgruppe gefordert und dass die Frau Minister Bures die bis heute nicht eingesetzt hat, verstehe ich ohnehin nicht. Aber da wäre der Herr Landeshauptmann zuständig, seiner Ministerin in Wien einmal zu sagen: „Du, liebe Freundin, mach das endlich einmal! Aber wir können doch nicht da herinnen wieder einen Beschluss fassen, dass man dieses Straßenstück nicht ausbaut. Das wir seit 20 Jahren fordern, wo es in den letzten 15 Jahren 40 Tote gegeben hat. Wo bitte tagtäglich über dieses Straßenstück gegangen werden muss, wo alte Leute in Neumarkt über die Straße gehen – ich lade euch gerne einmal ein mit dabei zu sein. Was sagt ihr denen dann? „Nein, das lassen wir so, wie es ist!“ Weil natürlich viel Eigeninteresse auch hineingespielt wird, da sind ja dann die sogenannten selbst ernannten Professoren und Gurus, die alles besser wissen als sonst jemand. Und das Bittere bei der Diskussion ist, dass ihr, die Bürgerinitiativen für Argumente nicht zugänglich sind, sondern sie mauern und zementieren sich ein und sagen: „Alles, was dort jetzt passiert, ist schlecht.“ Und in allen Dingen wird das Miese mitinterpretiert. Ich sage noch einmal zum Abschluss: Wir brauchen diesen Ausbau! Wir brauchen einen vernünftigen Ausbau, das habe ich auch immer wieder gesagt. Wir müssen uns zusammensetzen, wegen dem schweren Stück in der Planung von Scheifling bis Dürnstein. Das weiß ich. Aber es kann doch nicht so sein, nur mehr mit Argumenten dieses Straßenstück zu verhindern. Weil ich bin auch dazu da, dass ich die Bevölkerung in Scheifling, in Perchau, in Neumarkt und in Dürnstein schütze. Für das seid ihr nämlich nicht da. Ihr seid für die Interessenten da, die weit weg von diesen Orten wohnen, die nicht unmittelbar an der Straße wohnen. Die keine Kinder haben und jeden Tag Angst haben müssen, dass sie ihre Kinder wieder heil zurück bekommen von der Schule. Ich war ja dabei, ich bin ja mitgefahren. Ich habe ja erlebt wie in Scheifling bei einem LKW die Bremse versagt hat. Was tust du denn dann, wenn Kinder da auf der Straße sind? Was tust du denn, wenn der brennende LKW in Neumarkt am Hauptplatz steht? Ich lade dich gerne ein, mit der Exekutive darüber zu reden. Es ist leichter, da herinnen etwas zu argumentieren, wenn ich nicht unmittelbar betroffen bin, wenn ich meine Villa – ich weiß es nicht – am Berg oben habe, wenn ich nicht unmittelbar beim Durchzugsverkehr wohnen muss. Das ist unsere Hilfe und diese Unterstützung brauchen wir. Und wenn wir diese Straße noch weiterhin verzögern, wird es auch in wirtschaftlicher Hinsicht keine Entwicklung geben. Wer nimmt denn die Pendler in

Schutz, die tagtäglich dort fahren? Wer schaut denn, dass dort die Sicherheit gewährleistet ist für diese Pendler? Niemand! Diese Straße entspricht nicht mehr den Sicherheitskriterien, die ich mir erwarte von einer Straße, die ich tagtäglich benutzen muss. 50 % unserer Arbeitnehmer müssen auspendeln. 50 % befahren tagtäglich dieses Straßenstück. Ja, da kannst du schmunzeln, das kann für dich auch lustig sein, das kann für dich auch kein Argument sein. Nur, für diese Argumenten bist du und seid ihr nicht zugänglich. Und ich bin gerne bereit, über alles zu reden. Nur ich bin nicht bereit, nur einen Tag auf Verzögerungen einzugehen. Wir brauchen das und ich ersuche, dass das endlich einmal umgesetzt wird.

Danke. *(Beifall bei der ÖVP – 22.48 Uhr)*

**Präsident:** Als Nächster am Wort ist neuerlich der Herr Abgeordnete Schönleitner.

**LTAbg. Schönleitner** *(22.48 Uhr)*: Nein ich glaube, dass das eine wichtige Debatte ist.

Herr Präsident, Frau Landesrätin, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Zur Verkehrssicherheit: Jeder Tote und jede Tote ist zu viel, Kollege Bacher, da bin ich bei dir. Aber ich hätte eine Bitte: Machen wir etwas gemeinsam wir beide. Gehen wir auf die Seite des Kuratoriums für Verkehrssicherheit und schauen wir uns die Statistiken an und dann kann ich dir sagen, was herauskommt. Wir wissen nämlich ... *(LTAbg. Bacher: „Darf ich dich fragen, sind die Kreuze nicht dort aufgestellt wo ein Toter war?“)* ... wir wissen nämlich – ich sage dir gleich zu den Kreuzen etwas: Das Problem ist, dass die Verkehrssicherheit unmittelbar mit Geschwindigkeit im Zusammenhang ist und dass das Kuratorium für Verkehrssicherheit mehrfach und nicht nur einmal – im Übrigen auch der VCÖ, der uns allen ein Begriff ist, die mit der Verkehrspolitik zu tun haben – punktgenau ... *(LTAbg. Straßberger: „Auf der B 6 durch das Mürztal steht kein einziges Kreuz. Was redest du zusammen!“)* ... zum Ausdruck bringen, dass das nicht unmittelbar mit der Verkehrssicherheit etwas zu tun hat, ob es eine Autobahn ist oder ob es eine Landesstraße ist. Es geht aber um etwas anderes, da bin ich ganz bei dir. Nämlich, sicherer muss man den Verkehrsweg machen, aber du weißt ganz genau, in allen Anträgen, die wir eingebracht haben und in allen Initiativen steht das auch drinnen. Wir haben gesagt, das braucht Folgendes, wir haben gesagt, man muss sich genau diese Straßenabschnitte anschauen. Wir brauchen erstens einmal Tonnagebeschränkungen, um den Durchzugsverkehr wegzubringen, denn das ist ja die Angst der Bevölkerung. Niemand sagt etwas von den 21 Bürgerinitiativen, die vom Verfassungsrichter abwärts – du weißt das - da sind wirklich Menschen aus der Region drinnen, die sich täglich den Kopf zerbrechen, wie sie nämlich die Transitbelastung, die auf sie zukommt, eindämmen können. Und niemand sagt von denen und das ist eine Unterstellung und darum bin ich jetzt noch einmal herausgegangen, dass ihnen egal ist, wenn irgendwo ein gefährlicher Straßenabschnitt ist. Selbstverständlich muss man was machen. Darum haben wir ja auch immer gesagt, man muss in

Neumarkt was tun. Man muss in Perchau was tun, in diesen Gemeinden, die stark betroffen sind – Scheifling natürlich auch – braucht es Maßnahmen. Die Frage ist nur ... (LTAvg. Straßberger: „*Da war der Hagenauer ein König gegen dich!*“) ... die Frage ist nämlich Folgende: Biete ich für den internationalen Transitverkehr und gleichzeitig für den Durchzugsverkehr ein hochrangiges Straßennetz an, wo ich dann am Schluss Folgendes habe, nämlich, dass es der Wirtschaft, die ihr in Murau habt, der Wirtschaft, die vor Ort tätig ist, nichts bringt? Denn es ist egal, wenn der Quell- und Zielverkehr ausgenommen ist, wie wir wissen, dann brauche ich im Prinzip ... (LTAvg. Straßberger: „*Du brauchst uns nicht aufklären über das!*“) ... für die keine vierspurige Autobahn. Und das ist das Anliegen der Menschen, das immer stärker wird, lieber Hans Bacher. Und du selbst hast ja – ich muss dich schon einmal daran erinnern – diesen Entschließungsantrag eingebracht, dass die Bürgerinitiativen eingebunden werden sollen und das ist bis jetzt nicht geschehen. Darum debattieren wir jetzt und darum hat die Kollegin Pacher zu Recht diesen Antrag eingebracht, weil wir können ja nicht sagen: „Wir stellen einen Antrag und wir gehen noch einmal zurück an den Start“, das war nämlich schon die Botschaft und schauen, dass wir gemeinsam mit Kärnten eine Lösung finden, die menschengerecht ist, die verkehrssystemübergreifend geplant ist und dann gehen wir her und sagen: „So, jetzt fangen wir einmal an und bauen schnell eine vierspurige Autobahn.“ Und genau um dieses Anliegen geht es. Und zu den Kreuzen kann ich dir sagen, im Ennstal kann ich das nämlich ganz genau sagen, dass auf der Ennstal Bundesstraße, wo es ja Geschwindigkeitsbeschränkungen gibt, was wir wissen, ich glaube in diesem Zeitraum der letzten Untersuchung ein ganz geringer Bruchteil der Verkehrstoten waren und auch der Schwerverletzten im Vergleich zu den Autobahnen, die durch den Bezirk gehen. Das ist leider so, der Bezirk Liezen ist zum Beispiel ein großer Bezirk ... (LTAvg. Straßberger: „*Stimmt ja nicht!*“) ... mit einem breiten Landesstraßennetz, wie wir wissen und die meisten Unfälle passieren im Bereich der Landesstraßen und vor allem dort ... (Landesrätin Mag. Edlinger-Ploder: „*Das ist nicht richtig!*“) ... nein Frau Landesrätin, schauen's Ihnen .... (Landesrätin Mag. Edlinger-Ploder: „*Das ist schlichtweg falsch!*“) ... die vielen Unfälle passieren schlichtweg auf den Autobahnen mit schwerem Ausgang, das ist richtig. (Landesrätin Mag. Edlinger-Ploder: „*Das ist nicht richtig!*“) Das ist richtig, ja schauen wir uns die Statistiken an, können wir gerne anschauen. Schauen Sie doch bitte hinein zum Beispiel auf die Homepage [www.zukunft-ennstal.at](http://www.zukunft-ennstal.at), wo diese Daten abrufbar sind vom Kuratorium für Verkehrssicherheit und dann kann man das nachweisen. (Landesrätin Mag. Edlinger-Ploder: „*Wissen Sie mit wem wir die Aktion mit den weißen Kreuzen machen?*“) Ja, lesen Sie das nach! Ja, vergleichen wir sie, bin ich jederzeit bereit, sie zu vergleichen. Kollege Bacher, Kollege Rieser (*Glockenzeichen*) bin gleich fertig. (Präsident: „*Ich muss leider darauf aufmerksam machen, dass der Herr Schönleitner am Wort ist.*“) Das war jetzt eigentlich ein ziemlicher Fehlgriff als Präsident, Herr Präsident, aber ich belasse es, so wie Sie es jetzt gesagt haben. Nur als Abgeordneter hat man ein Rederecht (LTAvg. Majcen: „*Aber nur zweimal!*“) und ich mache von diesem Rederecht Gebrauch und das tue ich noch in 2 Sätzen nämlich, ich sage jetzt noch einmal

in Richtung dem Kollegen Rieser und in Richtung dem Kollegen Bacher: Wenn wir es ernst nehmen, dass wir mit der Bevölkerung planen wollen, dann müssen wir die gegenwärtigen Projekte stoppen. (LTabg. Bacher: „Wir nehmen die Bevölkerung ernst!“) Dann müssen wir uns an einen Tisch setzen und dann wird es auch eine schnelle Lösung geben. Denn wenn es dann ist wie im Ennstal, dass der Frau Verkehrslandesrätin ihre Variante im Jahr 2020 oder so ... (LTabg. Rieser: „Die Mehrheit will das!“) ... fertig ist, dann ist das auch zu spät. Wir brauchen schnelle Lösungen, wir brauchen Lösungen für die Bevölkerung, die umsetzbar sind und die mit den Menschen gemacht werden, dann gibt es nämlich auch keinen Widerstand. Das ist ganz einfach und ich glaube, das sollten wir tun.

Danke. (Beifall bei den Grünen – 22.53 Uhr)

**Präsident:** Als Nächster am Wort ist der Herr Abgeordnete Riebenbauer, der sich auf 2 Minuten freiwillig beschränkt hat.

**LTabg. Riebenbauer** (22.54 Uhr): Herr Präsident, geschätzte Frau Landesrätin, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Heiße Emotionen – Straßenverkehr - mit unserem Antrag zum „weiß-grünen Weg“ fordern wir die Ermöglichung der Errichtung von Eltern- und Kinderparkplätzen. Wir wissen, dass die Parkplätze alle sehr eng sind, weil natürlich ja Parkplätze sehr knapp sind und dass es schwierig ist, für Mütter mit Kinderwägen usw. auszusteigen. Deshalb wollen wir, dass das rechtlich ermöglicht wird, dass solche Parkplätze geschaffen werden, um den Müttern und Kindern das zu erleichtern. Wir möchten auch, dass es ein Verkehrskonzept gibt, damit dieses auch den Gemeinden ermöglicht wird, dass Richtlinien geschaffen werden, dass auch in den Gemeinden solche Parkplätze errichtet werden. Ich bin überzeugt davon, dass die Mütter und Kinder und auch die Väter, Großväter und Großmütter dankbar sein werden, wenn wir diesen Antrag beschließen, und bedanke mich bei allen 56, die jetzt die Hand erheben und dem zustimmen werden.

Danke. (Beifall bei der ÖVP – 22.55 Uhr)

**Präsident:** Gratuliere, das war in der halben Zeit! Als Nächster am Wort ist der Herr Abgeordnete Wöhry.

**LTabg. Dipl.-Ing. Wöhry** (22.55 Uhr): Herr Präsident, meine Damen Landerätinnen, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Ein paar Korrekturen muss ich anbringen zu dem, was der Kollege Schönleitner gesagt hat. Erstens, es ist absolut falsch, dass auf den Autobahnen ... (LTabg. D. Gruber: „Könnt ihr euch das nicht schreiben?“) die meisten Unfälle sind. Die Autobahnen sind mit Abstand die sichersten Straßenverkehrswege. Wenn du in [www.zukunft-ennstal.at](http://www.zukunft-ennstal.at) schaust, dann wäre das ungefähr so, als

wenn du der Faschingsausgabe der Kleinen Zeitung glauben würdest, weil das ist genau der Kreis der Gegner, die jedes Argument und sei es noch so falsch, dazu verwendet, um alles das schlecht zu machen, was die Frau Landesrätin und alle Proponenten für die Straße tun. Ich darf nur daran erinnern, dass gerade unter Landesrätin Kristina Edlinger dieser Bürgerbeteiligungsprozess angeboten worden ist, wo genau diese Personen, die jetzt so vehement kritisieren, dass die nicht mitmachen durften, selber gegangen sind, wie wir sie gefragt haben: „Ja, wie gehen wir es an?“ Die waren nicht mehr dabei. Die haben eine Pressekonferenz 2 Häuser weiter gemacht und haben geglaubt, dass sie damit die Straßenlösung zustande bringen. Also das ist eine völlig falsche Darstellung deinerseits.

Dann der Großteil der Ennstalerinnen und Ennstaler will die Straße nicht. Lambert, aus dem Stegreif jetzt: Zwei Drittel sind für die Straße. Wir haben im Jahr 1995 ungefähr dieselbe Diskussion gehabt, wo die Grünen – da waren noch andere, die vor dir die Agenden wahrgenommen haben, wo sie gesagt haben: „Machen wir eine Volksbefragung, machen wir eine Volksabstimmung in den Gemeinden, dann werdet ihr sehen. Zwei Drittel sind gegen die Straße.“ Da ist es um die S 8 gegangen bei der Enns unten, das wirkliche Megaprojekt, was euch besonders gut gefallen täte heute. Weiß du, wie es ausgegangen ist? In der schlechtesten Gemeinde 54 % Pro und in der besten Gemeinden 70 % Pro. Dem ist eigentlich nichts mehr entgegenzusetzen. Das war eine Volksbefragung, wo niemand gezwungen worden ist. Die Gegner haben natürlich mobilisiert und das Maximum ausgeschöpft, aber da sind genau diese Argumente, die du heute wieder aufwärmst, ad absurdum geführt worden.

Und weil du immer davon redest: Der Transitverkehr wird kommen. Ja Leute, es fährt doch kein Auto, kein LKW und kein PKW, nur weil eine schöne Straße da ist. Der will möglichst sicher und möglichst rasch von A nach B kommen. Und genau so ist es mit den Gütern und Dienstleistungen aus der Region und für die Region und dafür haben wir Vorsorge zu leisten. Es geht einfach nicht, dass du dich immer hinstellst, falsche Argumente predigst, die Leute alle närrisch machst und dann so tust, als ob dir alle folgen würden. In Wahrheit ist es eine Handvoll, eine Handvoll von notorischen Verhinderern, die uns das Leben schwer machen, den Wirtschaftsstandort gefährden und vor allem Menschenleben auch gefährden.

Und weil du gesagt hast, die Ortsumfahrungen – weißt du, wo der größte Unfallhäufungspunkt ist, wenn du dir jetzt die Kreuzerl anschaust? In Stainach und zwar genau dort in der Kurve, die man enger hat machen müssen, weil dort eine Iriswiese war. So viel zum Naturschutz als Verhinderungsinstrument. Deswegen hat man die Trasse abändern müssen, hat einen Knick in der Trasse und dort sind 7 Kreuze, wenn du nachzählst. Hätte man das gerade hinunter gebaut, werden wir jetzt schon in Wörschach-West mit dieser Straße und wir hätten nur mehr ein kleines Verbindungsstück nach Weißenbach und dann weiter zur Pyhrn-Autobahn. Aber nein, da sind natürlich alle auf der Iriswiese gesessen und haben gesagt: „Um Gottes willen, die Welt bricht zusammen!“ Aber das sind jene, die aus Wien kommen, das sind jene, die aus Deutschland kommen, jene, die aus Graz kommen, die nur sich freuen, wenn die Iris blau ist, die aber nicht wissen, was das

tatsächlich bedeutet und wie häufig diese Form bei uns vorkommt. (*LTabg. Schönleitner: „Das stimmt ja nicht!“*) Also, so geht es in der Zukunft nicht und ich muss dir eines sagen: Bitte verwende nicht immer falsche Argumente! Ich erinnere mich noch gut: Gipsabbau in Hall, da ist es um 35 LKW-Fuhren Gips gegangen, die Grünen Schlagzeile bei der Pressekonferenz: „Der Schwerverkehr wird wahnsinnig ansteigen“ und was weiß ich noch alles. Dann haben wir nachgefragt, da wären 35 Fuhren, wären 70 LKW-Reisebewegungen gewesen. Wenn auf einer Straße, wo ich einen täglichen Verkehrsdurchschnitt von 4.000 Autos habe, die Leute zum Wahnsinn treibe, dann bitte kann ich dem wirklich nicht mehr folgen. Und bitte bläst nicht jede Mücke zum Elefanten auf. Ich stelle fest, die Frau Landesrätin hat alle eingeladen, die die ferngeblieben sind, sollen aber jetzt den Mund halten. Danke. (*Beifall bei der ÖVP – 23.00 Uhr*)

**Präsident:** Danke, am Wort ist die Frau Landesrätin.

**Landesrätin Mag. Edlinger-Ploder** (*23.00 Uhr*): Für alle, die sich schon gefreut haben - geärgert habe ich mich heute schon genug, aber ich habe 5 Punkte, um auch ein bisschen Information in die Debatte zu bringen.

Der erste Punkt ist schon angesprochen worden: Planungen, die tiefer gehend sind, als wir bei der L 601 schon gemacht haben, werden zwischen 200.000 und 250.000 Euro kosten. Ob es wirklich gedacht ist, so in die Tiefe zu gehen, um dann mit Bürgerinitiativen darüber zu sprechen, das bezweifle ich, dass es so gemeint ist. Vielleicht werden wir aber eine Lösung finden, das noch näher auszudiskutieren. Denn eines möchte ich hier als Statement schon anbringen und es wird sich in meiner Amtszeit nichts mehr ändern: Straßenplanung aber auch Verkehrsplanung ist keine Basis demokratischer Entscheidung, sondern es ist eine Frage der technischen Machbarkeit unter der Rahmenbedingung der herrschenden Gesetze – aus und Punkt. Wenn ich anfangs, für jeden Steirer, für jede Steirerin, die schönste Straße oder die angenehmste Straße zu machen, dann haben wir in der Früh um 6 Uhr nur Straße und am Abend um 18 Uhr nur grüne Wiese. Gut, wenn das einmal möglich ist, gerne – mit mir nicht. Aber eines möchte ich schon hier betonen, dass nämlich diese Abteilung, ob es jetzt Straßenabwehrabteilung oder Transitabteilung oder sonst was ist, dass diese Abteilung 18 in eineinhalb Jahren sehr intensiver Arbeit eine Generalverkehrsstrategie geschrieben hat, wo wir uns gemeinsam sehr viele Stunden damit beschäftigt haben, weil wir wissen, was wir wollen und weil wir genau diesen intermodalen Ansatz „Ja mit Straße und Schiene“ wählen. Und wir glauben, dass wir damit die einzige Chance haben, ein Flächenbundesland wie die Steiermark auch mit der Infrastruktur Verkehr so zu erschließen, dass die Leute hier bleiben, wo immer sie dann hingehen. Ich möchte nämlich andeuten, die meisten gehen in die Stadt und dort ist am meisten Verkehr auch auf der Straße, aber bitte.

So, zweiter Punkt, die S 36 / S 37: Es ist nicht so, dass der Landtagsbeschluss nicht umgesetzt wird, aber ich muss leider mitteilen, dass es etwa bis Juni gedauert hat, um das Land Kärnten nach den Landtagswahlen zu einer Nennung der Mitglieder der Arbeitsgruppe zu führen, die hat sich dann zweimal getroffen. Mittlerweile sind wir daran, alle Bürgerinitiativen zu erheben. Wenn ich heute höre, ich muss bis ins Mürztal hinauf suchen, wird es vielleicht noch länger dauern, aber wir werden das angehen und wir werden uns mit allen Bürgerinitiativen auch in Verbindung setzen und haben auch eine Möglichkeit gefunden, sie gleichwertig einzubinden. Der heutige Antrag zur Unterflurtrasse Unzmarkt ist mir nicht ganz klar. Ich war sehr oft in diesen Verhandlungen, meinen Kollegen Wegscheider habe ich zwar nicht getroffen, aber er hat das anscheinend bei wichtigeren Menschen gemacht, aber eines habe ich noch nicht herausgefunden, wie das Baustellenwohlbefinden der Bevölkerung von Unzmarkt ausschaut. Ich weiß nicht, hätten die gerne nur blonde Bauarbeiter? Oder – keine Ahnung. Wir werden natürlich gerne der ASFINAG mitteilen, dass das Wohlbefinden auf der Baustelle der Unterflurtrasse Unzmarkt komplett anders gemacht werden muss, als bei jeder anderen Baustelle, denn vielleicht ist auch das einigen schon aufgefallen, dass auch Baufirmen sich darum bemühen, ein Einvernehmen mit den Anrainern herzustellen. Nicht zuletzt ist es beim letzten Spatenstich Preding-Weiz wieder sehr gut zum Tragen gekommen.

Danke für die Unterstützung beim Protest gegen die Kostenbelastung des Bundes. Der Gesetzestext oder der Verordnungstext ist jetzt zwar gut, die Realität, wissen wir aber alle, schaut anders aus. Solange wir nicht zahlen, kriegen wir nichts.

Bei der Bahnhofgeschichte barrierefrei hätte ist mir auch eine andere Antwort erwartet. Und jetzt nicht deshalb, das muss ich jetzt auch sagen, weil ich kann mich noch an die Antragstellung erinnern, weil ich der Realität so fern stehe zu sagen, es ist vollkommen egal, 1.400 Bahnhöfe müssen nachgerüstet werden und keiner darf hinten anstehen, und das alles und sofort. Aber wenn ich mir das anschau, so wie in Lebring oder Kaindorf, dass Bahnhöfe neu gebaut oder saniert werden, Liftschächte eingebaut werden und dann, wenn es darum gehen soll, den Lift dort reinzusetzen zu sagen: Jetzt ist uns das Geld ausgegangen für den behindertengerechten Ausbau, dann glaube ich wohl, dass es ein bisschen zynisch ist.

Letzte Geschichte: Zählungen, 7,5-Tonnen-Beschränkung etc., auch die werden nicht abgestimmt. Weder hier im Landtag, noch in einem anderen Landesparlament, Gemeinderäte, weiß der Kuckuck wo. Im Übrigen darf ich sagen, dass die Bürgerinitiativen im Salzkammergut derzeit eine Zählung ablehnen, die das belegen oder nicht belegen könnte, weil sie der Meinung sind, jetzt sind gerade so wenig unterwegs, sie sollen warten, bis die Wirtschaft wieder anspringt. Dass die Anrainer der neu erbauten Trieben-Sunk-Straße, nachdem sie natürlich 3 Jahre lang fast keinen Schwerverkehr hatten, weil ja die Straße überhaupt gesperrt war, deshalb haben wir ja eine neue gebaut, ist ihnen jetzt der Schwerverkehr, dieser Transitverkehr so ans Herz gewachsen, dass sie auch eine 7,5-Tonnen-Beschränkung fordern, vergessen aber, dass sie direkt an der 7,5-Tonnen-Beschränkung anschließen,

also per se rechtlich gar nicht möglich ist, dass dort ein Transitverkehr stattfindet, weil man eben in ein Ziel- und Quellgebiet einfährt. All das nur am Rande zu allen Emotionen, die ja gut oder schlecht sein können. Ich darf auch sagen, also bei aller Unterstützung, nur Blödsinn macht die ASFINAG auch nicht. Wissen Sie, wenn die nämlich überlegen, wo eine S 36 oder S 37 ist, dann müssen sie rechtlich alle Varianten durchspielen. Und Sie fragen halt zuerst nicht, ob dort Naturpark draufsteht oder sonst etwas, dass das logisch ist, dass das am Ende des Tages raus fallen wird. Aber nein, zuerst tun wir einmal alle 700 Bürgerinitiativen zusammensammeln, alle Anrainer aufschrecken, um 15 Jahre später draufzukommen, dass der Straßenbau etwas teurer geworden ist. Danke schön. *(Beifall bei der ÖVP – 23.07 Uhr)*

**Präsident:** Eine weitere Wortmeldung liegt nicht vor. Ich komme zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu Tagesordnungspunkt 26 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Das ist die mehrheitliche Annahme.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP 27 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Das ist die einstimmige Annahme.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP 28 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Das ist die einstimmige Annahme.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der SPÖ betreffend Variantenuntersuchung für eine „L 601 Neu“ für den Raum Frauental ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Das ist die mehrheitliche Annahme.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP 29 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Das ist die mehrheitliche Annahme.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der SPÖ betreffend Schutzerfordernisse beim Ausbau der Verlängerung der Unterflurtrasse Unzmarkt ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Das ist die mehrheitliche Annahme.

Ich ersuche die Damen und Herren – jetzt kommt eine punktuelle Abstimmung - die dem Punkt 1 des Antrages der KPÖ betreffend einen Stopp der Ausbauarbeiten der S 36/37 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Das ist die mehrheitliche Annahme.

Ich ersuche die Damen und dem Entschließungsantrag im Sinne des Punktes 2 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Das ist die Minderheit.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP 30 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Das ist die einstimmige Annahme.

Bei den Tagesordnungspunkten 31 und 32 ist ein innerer sachlicher Zusammenhang gegeben. Ich schlage daher im Einvernehmen mit der Präsidialkonferenz vor, diese zwei Tagesordnungspunkte gemeinsam zu behandeln, jedoch über jeden einzelnen Tagesordnungspunkt getrennt abzustimmen.

Falls Sie meinem Vorschlag zustimmen, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand.

Danke, einstimmig angenommen.

Wir kommen zu Tagesordnungspunkt

**31. Bericht des Ausschusses für Soziales über den Antrag der Abgeordneten der ÖVP betreffend „Der weiß-grüne Weg – bessere Bewertung von Kindererziehungszeiten“.**

Berichterstatterin ist Frau Abgeordnete Riener.

**LTabg. Riener** (23.10 Uhr): Herr Präsident, Frau Landesrätinnen!

Der weiß-grüne Weg – bessere Bewertung von Kindererziehungszeiten, 3248/1 ist im Sozialausschuss vom 3.11.2009 diskutiert worden und die Beratungen wurden durchgeführt.

Der Ausschuss „Soziales“ stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert, an die Bundesregierung heranzutreten, ehestmöglich ein Modell auszuarbeiten, damit es zu einer besseren Bewertung von Kindererziehungszeiten, insbesondere von sich überschneidenden Zeiten im Hinblick auf die Pension kommt. (23.11 Uhr)

**Präsident:** Frau Abgeordnete Riener ist auch Berichterstatterin zum Tagesordnungspunkt **32, der Abgeordneten der ÖVP betreffend „Der weiß-grüne Weg – Kinderbetreuungsgeld 30+6 – Kündigungsschutz“.**

Ich bitte um den Bericht.

**LTAbg. Riener (23.11 Uhr):** Herr Präsident, Frau Landesrätinnen!

Die Zahl 3252/1, „Der weiß-grüne Weg – Kinderbetreuungsgeld 30+6 – Kündigungsschutz“ wurde ebenfalls am 3.11.2009 im Sozialausschuss beraten.

Der Ausschuss „Soziales“ stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert, an die Bundesregierung heranzutreten, dafür Sorge zu tragen, dass für jene Mütter und Väter, die die Leistungsvariante 30+6 Monate beim Kinderbetreuungsgeld wählen, hinsichtlich des Kündigungsschutzes eine Lösung gefunden wird, damit diese ebenso abgesichert sind und eine echte Gleichstellung für alle Varianten besteht. (23.12 Uhr)

**Präsident:** Danke, eine Wortmeldung liegt mir nicht vor – bitte das frühzeitig zu sagen oder rechtzeitig zu sagen. Bitte.

**LTAbg. Riener (23.12 Uhr):** Entschuldigung Herr Präsident!

Ja, ich möchte gleich diese Wortmeldung nutzen, um beide Anträge kurz zu erläutern. Es geht hier einerseits darum, dass eben die bessere Bewertung von Kindererziehungszeiten dahin gehend gehen soll, nämlich Überschneidungen, vor allem Überschneidungen bei Kindererziehungszeiten, wenn nämlich ein Kind während der 4 Jahre des ersten Kindes oder ein weiteres Kind auf die Welt kommt, dass da die Kindererziehungszeiten nur einmal gerechnet werden, hier geht es darum, den Respekt letztendlich vor der Leistung der Kindererziehung auch auszuzeichnen und den Respekt entgegenzubringen. Und deswegen bitten wir eben an die Bundesregierung heranzutreten, ein diesbezügliches Modell vorzuschlagen.

Beim Kinderbetreuungsgeld 30+6 – Kündigungsschutz wurde im Ausschuss vom Kollegen Zenz so ein bisschen darauf hingewiesen: „Na ja, wir wären ja sowieso schon immer dafür gewesen, aber die ÖVP hat das eh auf Bundesebene verhindert.“ Ich möchte hierzu ganz deutlich sagen: Wir haben inzwischen – früher war das die einzige Variante – inzwischen gibt es so viele Varianten und da besteht jetzt rein nur mehr bei dieser Variante 30+6, dass dort kein gänzlicher Kündigungsschutz besteht. D.h., wir haben eine echte Ungleichheit und auf das wollen wir ganz konkret hinweisen und deswegen bitte ich auch, diesen Antrag zu unterstützen. (Beifall bei der ÖVP - 23.14 Uhr)

**Präsident:** Danke Frau Abgeordnete. Als Nächste am Wort ist die Frau Abgeordnete Bachmaier.

**LTabg. Dr. Bachmaier-Geltewa (23:14 Uhr):** Sehr geehrter Herr Präsident, Frau Landesrätin, meine Damen und Herren!

Vorweg möchte ich sagen, dass unsere Fraktion diesen beiden Anträgen zustimmt, weil wir der Meinung sind, wenn Besserungen im Sozialbereich irgendwo möglich sind, dann sind wir absolut dafür. Allerdings, liebe Kollegin Riener, mir ist eines schon unverständlich: Wieso Sie jetzt mit diesen beiden Anträgen kommen, wo doch beide Fälle schon seit längerer Zeit rechtlich so bestehen. Und es ist nichts, was sich in letzter Zeit jetzt erst neu ergeben hat, das geändert werden müsste.

Lassen Sie mich zu der Anrechnung der Kindererziehungszeiten bei der Pensionsversicherung etwas sagen. Es ehrt Sie ja, wenn Sie diese Forderung aufstellen, ich glaube nur nicht, dass das vom System des Pensionsrechtes möglich ist, wie Sie sich das vorstellen. Denn es gibt Versicherungszeiten, die einerseits Beitragszeiten, andererseits Ersatzzeiten sein können und die zählen einfach eben nur einmal. Und ich kann mir nicht vorstellen, dass das so ohne weiters geht, dass, wenn also nach 2 Jahren ein zweites Kind kommt, dass ich dann sage, diese zwei Jahre auf diese 4 Jahre, die zähle ich dann doppelt. Das wird kaum gehen, ein Jahr ist nur ein Jahr. Ich kann auch nicht, wenn mir für eine Pension ein paar Jahre fehlen, dann am Ende sagen: „Na ja, ich kaufe mir einfach die paar Jahre schnell ein, dann kann ich in Pension gehen.“ Also ganz so einfach ist das nicht. Ich hätte, weil ich kann mir ja vorstellen, Ihre Intention ist ja, dass die Frauen in dieser Situation besser gestellt werden, würde mir auch wünschen, wenn das bei den Männern der Fall wäre. Da gibt es noch vieles zu tun in diesem Bereich. Aber ich hätte zum Beispiel einen Vorschlag, nämlich dass also die Bemessungsgrundlage für die Berechnung der Kindererziehungszeiten entsprechend erhöht wird. Wenn man einmal absieht von den ersten Monaten, wo es eine Teilversicherung jetzt gibt in der Pensionsversicherung, wird doch ein Kindererziehungsmonat nur mit einer Bemessungsgrundlage von 865 Euro berechnet. Und das ist wahrlich nicht hoch. Also hier könnte man ansetzen. Und der zweite Punkt, wo wir ansetzen könnten, wenn Sie schon wollen, dass also möglichst viele Jahre angerechnet werden an Kindererziehungszeiten, dann könnte man sagen - Sie wissen ja, der Bemessungszeitraum für die Berechnung der Pension wird auf 40 Jahre ausgedehnt bis zum Jahr 2027 – man könnte also sagen, wenn eine Frau mit 2 Kindern 8 Jahre z.B. zu Hause bleibt, dass man sagt: Der Bemessungszeitraum würde dann halt um diese 8 Jahre verkürzt werden, dann habe ich automatisch eine höhere Bemessungsgrundlage und ... (LTabg. Riener: „Das stimmt nicht!“) ... der Durchrechnungszeitraum wird stufenweise bis zum Jahr 2027 auf 40 ausgedehnt, so steht es im Gesetz. (LTabg. Leitner: „Der Durchrechnungszeitraum ist jetzt schon 3 Jahre!“) Ja, aber Sie wollen ja mehr. Das weiß ich schon, aber das sind nur 3 Jahre. Aber wenn Sie eine Besserstellung für die Kindererziehungszeiten möchten, dann wäre es ... (LTabg. Riener: „Pro Kind um 3 Jahre verkürzt!“)

... wäre es besser, wenn Sie für 2 Kinder sagen: „Ich möchte aber nicht nur die 3 Jahre, sondern ich möchte 8 Jahre und um diese 8 Jahre möchte ich den Bemessungszeitraum verkürzt haben“, was automatisch zu einer höheren Bemessungsgrundlage führt. Also würden Sie hier auch wieder eine Abhilfe schaffen und ich glaube, das wäre vom Gesetz her leichter machbar.

Nur was mich ein bisschen stutzig macht, liebe Kolleginnen und Kollegen von der ÖVP ist schon eines: In den Jahren 2000 bis 2006 hat es massive Verschlechterungen gegeben, einen Sozialabbau pur und besonders viele Verschlechterungen im Pensionsrecht. Und jetzt, wo Sie das damals in der Hand gehabt hätten, eine Besserstellung zu machen, kommen Sie jetzt daher und es fällt Ihnen jetzt ein: „Da könnten wir etwas tun und da könnten wir was tun.“ Aber die Verschlechterungen haben alle Sie zu verantworten. *(Beifall bei der SPÖ)*

Und nun kurz zum Kündigungsschutz beim Kinderbetreuungsgeld. Also das ist überhaupt nichts Neues, dass der Kündigungsschutz nach 2 Jahren endet und dass man länger Kinderbetreuungsgeld bekommen kann. Was neu ist, sind nur jetzt die 4 Varianten und eben das einkommensabhängige Kindergeld. Aber man konnte schon seit einigen Jahren länger als 2 Jahre Kinderbetreuungsgeld beziehen. Und da ist Ihnen das aber nicht ... *(LTAvg. Riener: „Ohne Kündigungsschutz!“)*... jawohl und da ist Ihnen das nicht eingefallen! Und ich habe in der Arbeiterkammer immer schon gepredigt, wenn die Frauen zu mir gekommen sind: „Passen Sie bitte auf, wenn Sie länger als 2 Jahre zuhause bleiben, dass der Kündigungsschutz dann weg ist.“ Also bitte, das ist keine neue Forderung, die haben wir schon lange aufgestellt, aber ihr kommt jetzt damit daher - hättet aber auch etwas machen können zwischen 2000 und 2006. Und wie war denn das mit diesen 4 Stufen und mit dem einkommensabhängigen Kindergeld? Da hat es harte Verhandlungen gegeben von unserer Frauenministerin Heinisch-Hosek mit eurer Staatssekretärin Marek und die wollte partout diese Regelung so nicht haben. Und dank des Durchsetzungsvermögens unserer Frauenministerin haben wir jetzt diese bessere Regelung. *(Beifall bei der SPÖ)*

Und kommen Sie jetzt nicht daher und wollen dort ein bisschen was und da ein bisschen was. *(LTAvg. Riener: „Warum nicht jetzt? Soll man es nie machen?“)* Weil Sie das schon vor einigen Jahren machen hätten können. *(LTAvg. Riener: „Und jetzt ist es falsch?“)* Und jetzt fällt Ihnen das ein. Und außerdem: Es gibt sehr, sehr vieles zu tun. Sehr, sehr viele Verbesserungen würden anstehen. Zum Beispiel die Gleichstellung der Arbeiter mit den Angestellten, da gibt es noch sehr große Ungerechtigkeiten. *(LTAvg. Majcen: „Jetzt ist der richtige Zeitpunkt!“)* Diese Forderung, die besteht schon sehr, sehr lange unsererseits. Und endlich, endlich ist der ÖAAB jetzt auch dafür, aber ihr ja offensichtlich noch immer nicht. Also macht was, wenn ihr was machen wollt! *(Beifall bei der SPÖ – LTAvg. Riener: „Machen wir was oder tun wir nichts?“)* Kollegin Riener, der Kollege Prutsch hat es schon gesagt: Euer Antrag über die Lohngleichheit von Männern und Frauen – ihr stellt immer Forderungen, ja tut was! Ihr könnt ja euren eigenen Unternehmern sagen, sie sollten die Gehälter offen legen, das ist eine Forderung von unserer Frauenministerin: Transparenz bei den Gehältern, dann

sehen wir gleich, wo Ungleichheiten sind, damit die Diskriminierung endlich ein Ende nimmt. Nicht irgendeine Forderung an den Bund, der Bund soll irgendetwas tun irgendwann einmal. (*LTabg. Gödl: „Dem Hundstorfer sagen!“*) Und außerdem, wenn ihr wirklich so tolle Ideen immer habt und so viel für die Frauen übrig habt, und dass Frauen in gewisse Positionen kommen, dann bitte fängt bei euch an. Ihr habt von 24 Abgeordneten 3 Frauen, das ist eine Quote von 12,5 %. (*Beifall bei der SPÖ – 23.22 Uhr*)

**Präsident:** Eine weitere Wortmeldung liegt mir nicht vor. Ich komme zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herrn, die dem Antrag der Berichterstatterin zu Tagesordnungspunkt 31 ihre Zustimmung geben um ein Zeichen mit der Hand.

Ich stelle die einstimmige Annahme fest.

Das Gleiche gilt für den Antrag der Berichterstatterin zu Tagesordnungspunkt 32, bitte um ein Zeichen mit der Hand.

Ich stelle die einstimmige Annahme fest.

Bei den Tagesordnungspunkten 33 bis 35 ist ein innerer sachlicher Zusammenhang. Ich schlage daher im Einvernehmen mit der Präsidialkonferenz vor, diese drei Tagesordnungspunkte gemeinsam zu behandeln, jedoch über jeden einzelnen Tagesordnungspunkt getrennt abzustimmen.

Falls Sie meinem Vorschlag zustimmen, bitte um ein Zeichen mit der Hand.

Danke, einstimmig angenommen.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt

### **33. Bericht des Ausschusses für Soziales über den Antrag, Einl.Zahl 3250/1, der Abgeordneten der ÖVP betreffend „Der weiß-grüne Weg – Gegendertes Jugend- und Freizeitangebot“.**

Berichterstatterin ist Frau Abgeordnete Riener.

**LTabg. Riener** (*23.23 Uhr*): Herr Präsident, Frau Landesrätin!

Der Punkt 3250/1, Der weiß-grüne Weg – Gegendertes Jugend- und Freizeitangebot wurde im Ausschuss „Soziales“ am 3.11 behandelt und beraten.

Der Ausschuss „Soziales“ stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert

1. einen entsprechenden Leitfaden für die gendergerechte Gestaltung des öffentlichen Raumes bzw. von Parks zu erarbeiten und herauszugeben,
2. das Jugendangebot im Land Steiermark im Zusammenarbeit mit der Gleichbehandlungsbeauftragten und dem Kinder- und Jugendanwalt auf Genderaspekte hin zu evaluieren und bei Bedarf entsprechend auszuweiten sowie
3. Projekte, die die unterschiedlichen Lebenswelten von Mädchen und Burschen berücksichtigen, zu fördern und auszubauen.

Bitte um Annahme. (23.24 Uhr)

**Präsident:** Tagesordnungspunkt

**34. Bericht des Ausschusses für Bildung über den Antrag der ÖVP-Abgeordneten „Der weiß-grüne Weg – Genderaspekte in der Pädagogik“.**

Berichterstatterin ist der Herr Abgeordnete Majcen.

**LTAbg. Majcen** (23.24 Uhr) : Meine sehr geehrten Damen und Herren!

(Präsident: „Lass mich ausreden!“) Ach so, ich habe gedacht, du bist schon fertig. (Präsident: „Nein, ich rede da am Wenigsten, aber bitte, du bist am Wort!“) Aber ich kann dir meine Wortmeldung abtreten. (Präsident: „Nein, nein, das ist mir zu anspruchsvoll.“) Meine Damen und Herren!

Der Ausschuss „Bildung“ hat in seiner Sitzung vom 3.11. über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt und es stellt daher der Ausschuss den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert, an die Bundesregierung heranzutreten, damit mit diese für einen Grundaufbau- und Weiterbildungslehrgang für geschlechtersensible Pädagogik an allen pädagogischen Ausbildungseinrichtungen sorgt.

Ich bitte um Annahme. (23.25 Uhr)

**Präsident:** Das hast du souverän gemacht, das hätte ich nie geschafft. Tagesordnungspunkt

**35. Bericht des Ausschusses für Soziales über den Antrag der Abgeordneten der SPÖ betreffend geschlechtssensible Pädagogik in der Tagesmutter-, Tagesvaterausbildung.**

Berichterstatterin ist die Frau Abgeordnete Schrock.

**LTabg. Mag. Dr. Schröck** (23.25 Uhr): Ich bringe den Schriftlichen Bericht des Ausschusses für „Soziales“, Betreff geschlechtssensible Pädagogik in der Tagesmutter-/vaterausbildung.

Der Ausschuss „Soziales“ hat in seiner Sitzung vom 3.11.2009 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Der Ausschuss „Soziales“ stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert, die Verordnungen der Steiermärkischen Landesregierung über die Ausbildungslehrgänge für KinderbetreuerInnen und Tagesmütter/-väter, LGBl. Nr. 37/2000 zu ändern, um die verpflichtende Anwendung der geschlechtssensiblen Pädagogik zu normieren und damit eine weitere Sensibilisierung der Pädagoginnen anzustreben.

Ich bitte um Zustimmung. (23.26 Uhr)

**Präsident:** Danke, als Erstes zu Wort gemeldet hat sich der Herr Abgeordnete Ederer.

**LTabg. Ederer** (23.26 Uhr): Herr Präsident, Frau Landesrätin, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Zum Antrag „Gegendertes Jugend- und Freizeitangebot“: Wir haben alle ein gemeinsames Ziel, die Steiermark zur und innovativsten Region Europas zu machen und Mädchen und Burschen sollten dabei in gleicher Weise eine attraktive Infrastruktur an Jugendangeboten erhalten, soweit sie noch nicht vorhanden sind und in gleicher Weise Ressourcen und Aufmerksamkeit bekommen. Es gab viele Probleme, beispielsweise werden vorhandene öffentliche Räume oft in der Regel von durchsetzungsstärkeren Gruppen beansprucht und dadurch auch ein tendenzieller Rückzug von Mädchen, speziell auch mit Migrationshintergrund, gegeben. Hier sollte etwa im Rahmen der Parkgestaltung – und so haben wir es auch im Antrag formuliert – auf ein verbessertes Sicherheitsgefühl durch entsprechende Maßnahmen wie Ausleuchtung, Übersichtlichkeit usw., Einsehbarkeit der Aufenthaltsbereiche, geachtet werden. Ich möchte auch darauf hinweisen, dass gerade auch bei den Veranstaltungen Jugendlandtag, Jugendenquête gerade auch die Forderung nach eigenen Räumen sehr stark gekommen ist.

In der außerschulischen Jugendarbeit ist ja geschlechtssensible Arbeit bereits in der Förderlandschaft verankert. D.h., in allen Einrichtungen arbeitet ein gemischt-geschlechtliches Team, um auf die speziellen Bedürfnisse von Mädchen und Burschen eingehen zu können. Und in Bezug auf Parkanlagen sind wir überzeugt, dass grundsätzlich in den Parkanlagen Jugendangebote geschaffen werden sollten, wie beispielsweise Schwerpunkte im Bereich Sport und Kreativität. Und in diesem Zusammenhang hat sich in diesem Sommer ein umgesetztes Parkprojekt, nämlich in einem nicht unkomplizierten Stadtteil in Graz, in Gries – Oeverseepark – bewährt. Dort hat vor Ort ein gemischt geschlechtliches Betreuungsteam gearbeitet und gerade dadurch sind auch zahlreiche Gespräche im Bezug auf Unterschiede der Kulturen – Gries hat einen sehr starken Ausländeranteil, aus insgesamt 15 verschiedene Nationen wohnen dort Leute – und hier auch im Speziellen die Rolle von Mann und Frau

entstanden, dadurch konnte bewusstseinsbildend auf die Jugendlichen eingegangen werden. Weiters entstand durch das Team vor allem bei den Eltern vor Ort auch ein Sicherheitsgefühl im Bezug auf die Parkbenutzung der Kinder. Wir haben ja heute in mehreren Anträgen, nämlich auch bei 34: Genderaspekte in der Pädagogik oder auch beim Tagesordnungspunkt 35: Geschlechtssensible Pädagogik in der Tagesmutter- und Tagesvaterausbildung. Es sollte normalerweise automatisch funktionieren. Aber wenn es eben nicht perfekt automatisch funktioniert, muss man hier eben nachhelfen.

Nachdem diese Tagesordnungspunkte gemeinsam diskutiert werden, möchte ich auch gleich zum 35er Tagesordnungspunkt etwas sagen, geschlechtssensible Pädagogik in den Kinderbetreuungseinrichtungen, ein wichtiges Thema. Begrüßenswert, dass hier nichts passiert oder generell, das stimmt nicht. Ich weiß von einem großen privaten Betreiber, dass sehr wohl die Leiterinnen seit 3 Jahren auf freiwilliger Basis in ein 2-tägiges Seminar geschickt werden und die Betreuerinnen ebenfalls auf freiwilliger Basis vom Betreiber hier schon geschult werden. Aber es sind immer mehr Kinder in Betreuungseinrichtungen, sie sind immer länger in Betreuungseinrichtungen und deshalb denke ich, alles und überall muss man genau anschauen und Verbesserungen durchführen, Fortschritte auch zulassen. Da habe ich auch natürlich ein bisschen Sorge, wenn ich auf die Finanzsituation denke, dass vielleicht gerade in diese Richtung hin falsch und zu viel eingespart werden könnte, denn Kinder und Jugendliche sind unsere Zukunft und jede Investition in diese Richtung kann nur eine richtige sein. Es ist natürlich in der Verordnung ohnehin über die Ausbildungslehrgänge ohnehin soweit das drinnen und auch anzuwenden, aber wenn man jetzt diese geschlechtssensible Pädagogik noch stärker betont und diese noch stärker hervorgehoben wird, dann macht das Sinn und das kann man nur unterstützen.

Und in diesem Sinn unterstützen wir auch den Entschließungsantrag der KPÖ, wobei, wenn ich jetzt mit verschiedenen Pädagoginnen gesprochen habe und mir gesagt wurde, dass natürlich auch diese Eltern-Begleitung funktionieren muss, auch im Bereich mit Eltern von Ausländerkindern. Weil dort viele Spannungen sind und hier es durchaus problematisch ist, wenn diese Buben, Ausländer, z.B. in der Puppenecke zu lange spielen, so wie es mir auch vermittelt wurde, dass hier Spannungen entstehen und ich glaube, auch hier könnte man einiges ausgleichen.

Ich möchte auch noch auf ein Projekt hinweisen, das noch von Ihrer Vorgängerin, von Frau Vollath gestartet wurde, „FORSCHERIXA“, wo unabhängig vom Geschlecht eben man die Interessen der Kinder in Richtung Naturwissenschaft weckt, spielerisch einfach den Forschungs- und Entdeckungsdrang zu unterstützen, spielerisch vermittelt. Ich denke, das sind auch Projekte, wo man in diese Richtung noch einiges vorantreiben kann. Aber wichtig, denke ich auch, dass hier die Eltern gut mit eingebunden sind und diese auch sensibilisiert werden, weil diese teilweise noch zu wenig sensibilisiert sind.

In diesem Sinne danke ich für die Unterstützung der Anträge. *(Beifall bei der ÖVP – 23.33 Uhr)*

**Präsident:** Als Nächste am Wort ist die Frau Abgeordnete Klimt-Weithaler.

**LTAbg. Klimt-Weithaler (23.33 Uhr):** Geschätzter Herr Präsident, Frau Landesrätin, geschätzte Kolleginnen und Kollegen!

Lieber Bernhard Ederer, ich bin ja völlig hin- und hergerissen, wie gut du dich offensichtlich in der letzten Zeit in diese Thematik eingelesen hast, erlaube mir jetzt aber trotzdem auf ein paar Dinge hinzuweisen. Ich gehe davon aus, dass wahrscheinlich mehr als die Hälfte der Anwesenden nicht im Mindesten so gut Bescheid weiß wie mein Vorredner, was eigentlich geschlechtssensible Pädagogik ist oder was Genderaspekte sind in der Pädagogik. Es gibt ja auch verschiedene Definitionen und ich maße mir jetzt nicht an, die einzig richtige von mir zu geben. Ich würde es auch nicht wagen, jetzt zu fragen, wer den wirklich weiß, worum es geht. Aber wenn man jetzt geschlechtssensible Pädagogik definiert, so wie es in Kinderbetreuungseinrichtungen, auch in der, in der ich tätig bin, praktiziert wird, dann geht man davon aus, dass das Geschlecht einfach Einfluss auf die Lerngeschichte und auf die Fähigkeiten und Fertigkeiten, die die Kinder erwerben, hat. Das ist so. Und darum schreckt es mich ein bisschen, Bernhard, wenn du vorher davon erzählst, welche Projekte wir da unterstützen sollten und dann hinzufügt: „... weil, eigentlich sollte das Ganze ja automatisch funktionieren und man muss es unterstützen, wenn es nicht automatisch funktioniert“, das ist das Problem. Darum brauchen wir die geschlechtssensible Pädagogik ja, weil wir leider in einer Gesellschaft leben, wo die Rollenbilder so stark tradiert sind, dass automatisch gar nichts mehr geht. (LTAbg. Ederer: „Das ist ja in der Ausbildung vorgesehen!“) Ein Kind wird als Mädchen oder Junge geboren. Es wird letztendlich aber zum Mann oder zur Frau gemacht, wissen wir auch schon lang. D.h. auch wenn ich zuhause jetzt als Eltern sehr bewusst meinem Kind alle Möglichkeiten offen lasse, indem ich sämtliche Schwächen unterstütze und Stärken fördere und das nicht sehr tradiert mache, dass das Mädchen im rosaroten Kinderzimmer Puppen spielt und der Bub mit himmelblauen Autos, dann ist das Kind doch außerhalb der Familie von Medien, von Bildern, von Rollenverhalten, die rundherum passieren, ständig geprägt. Und darum kann es nicht automatisch gehen und darum brauchen wir geschlechtssensible Pädagogik, bin ich zu 100 % mit dir einig und d.h. auch, dass es ein Konzept gibt, wo natürlich die Elternarbeit eine große Rolle spielt. Geschlechtssensible Pädagogik besteht in Wahrheit aus 4 Säulen: Das eine ist das Team, so wie richtig erwähnt. D.h. es hat keinen Sinn, wenn man Kinder und Jugendliche von klein auf von Frauen betreuen lässt, ist nämlich de facto so. Überlegen Sie einmal, in welcher pädagogischen Einrichtung die ersten Männer auftauchen? Kaum in der Kinderkrippe. Es gibt auch ganz wenige Tagesväter. Im Kindergarten sind die Pädagoginnen hauptsächlich weiblich. In den Volksschulen sind die Pädagoginnen hauptsächlich weiblich - in den Volksschulen kommt einem als Mann entweder der Direktor oder der Schulwart oder der Pfarrer und der Religionslehrer unter, aber der Rest ist weiblich. In den Hauptschulen und im Gymnasium beginnt es dann langsam. Und auch die

Kinderbetreuung, wissen wir, ist zuhause im privaten Bereich vorwiegend weiblich. D.h. die Männer fehlen uns beinahe zur Gänze und gerade in der Erziehung und Begleitung von Kindern würden wir sie sehr dringend brauchen. Also, d.h. erste Säule: Männer und Frauen müssen Kinder und Jugendliche betreuen, begleiten und erziehen.

Zweite Säule ist natürlich auch das Raumkonzept, auch in einer Kinderbetreuungseinrichtung, von dem klassischen Modell, dass dort eine Bauecke ist und dort eine Puppenecke ist man schon lange abgekommen. Warum? Weil die Kinder durch das, wo sie geprägt sind in den Kindergarten oder in die Einrichtung kommen und dann sehen Sie, dass in der Puppenecke hauptsächlich Mädchen sind und die fühlen sich da zugehörig. Es wird dann auch ganz unbewusst von den Pädagogen und Pädagoginnen unterstützt und gefördert. Man gesteht ihnen ja unterschiedliche Eigenschaften, Fähigkeiten, Fertigkeiten und Stärken zu, also, d.h. die Mädchen werden eher noch in diese Bereiche gedrängt und die Buben in die anderen, meistens in die technischen. Was dann zur Folge hat, dass es plötzlich in der Schule so ist, dass sich Mädchen mit Mathematik schwer tun oder mit Physik. (*LTA*bg. Ederer: „Das ist ein Vorurteil!“) Ist ein Vorurteil, ja, sage ich Ihnen auch hier. Und es gibt auch sehr gute Beispiele, wie man gegen diese Vorurteile arbeiten kann, nämlich in dem man sich das genau anschaut. 3. Säule ist die Elternarbeit, d.h., die Eltern müssen mit eingebunden werden, die Eltern müssen wissen, worum es geht (*LTA*bg. Ederer: „Aber den Eltern ist es oft wurscht!“) Und die 4. Säule ist Planung und Reflexion. Es reicht nicht aus, dass ich ein Mann bin und geschlechtssensibel arbeiten kann, genauso wenig wie es ausreicht, dass ich eine Frau bin und geschlechtssensibel arbeiten kann. D.h., ich muss mir in meinen Fähigkeiten, Fertigkeiten, Planungen und Reflexionen auch überlegen: Was ist da meine Rolle? Was bin ich für ein Vorbild? Soweit jetzt dieses Konzept.

Studiengebühren, weil wir das Thema heute schon gehabt haben, ist zum Beispiel auch eine Sache. Nach Abschaffung der Studiengebühren in den 70er Jahren sind plötzlich ganz, ganz viel mehr Frauen an den Unis gewesen. Warum? Weil man die Rahmenbedingungen verändert hat und noch einmal – ja, lass ich jetzt weg, dauert zu lange. Wir haben uns jetzt Folgendes überlegt. Nachdem ja das jetzt mittlerweile ein Thema ist und in den Lehrplänen auch verankert ist, trotzdem aber in der Praxis noch immer nicht funktioniert – funktionieren tut es in erster Linie deswegen nicht, weil es zwar verankert ist im Lehrplan aber als Querschnittsaufgabe. D.h., es hängt in Wahrheit von der lehrenden Person an, wie weit sie dieses Thema auch ernst nimmt, inwieweit sie das selber auch im Bewusstsein hat und weitergeben möchte. Und ich erlebe in der Einrichtung, wo ich tätig bin, unentwegt, dass Schülerinnen – hauptsächlich Schülerinnen – zu uns kommen, die auf die Frage inwieweit sie mit geschlechtssensibler Pädagogik befasst sind, im Unterricht davon gehört haben, mit Nein antworten oder mit kaum oder irgendwann einmal etwas davon gehört. Also, das ist das Problem. Es hilft nichts, dass es dort verankert ist, sondern es geht darum: Wie wird es dann wirklich gelebt? Und das ist ja nicht etwas, wo man reingeht in eine Einrichtung und dann ist das da, sondern das muss ja das Team leben. Das ist die eine Sache.

Nächstes Problem ist, wenn sich Lehrende bewusst dafür entscheiden, dass sie das den Schülern und Schülerinnen mitgeben wollen, haben sie es ganz, ganz schwer, Praxisplätze zu finden. Es gibt nämlich de facto kaum Einrichtungen – also von Graz weiß ich es ganz genau – wo das auch wirklich praktiziert wird. Und es reicht, Bernhard, nicht aus, wenn man die Leiterin auf ein Seminar schickt, d.h. noch nicht, dass geschlechtssensible Pädagogik in der Einrichtung dann gelebt wird. (*LTA*bg. Ederer: „*Andere machen das gar nicht!*“) D.h., es bräuchte wirklich einen Lehrgang, wo es eine Ausbildung gibt mit Theorie und Praxis. Es gibt Modelle, es gibt Konzepte, das weiß ich, ich habe an verschiedenen Modellen mitgearbeitet, die liegen dem Land auch vor und das würden wir brauchen.

Ich bringe jetzt hiermit für unsere Fraktion einen Entschließungsantrag ein. Ich freue mich sehr, dass die Martina Schröck mit hinaufgegangen ist und der Entschließungsantrag lautet wie folgt:

Es wird daher der Antrag gestellt: Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert:

6. Einen Lehrgang mit dem Inhalt „geschlechtssensible Pädagogik in Theorie und Praxis“ als Fortbildungsveranstaltung für Kindergarten- und HortpädagogInnen, sowie KinderbetreuerInnen/Tagesmütter/-väter unter Einbeziehung von bereits vorhandenen Modellen zu konzipieren und über die Fortbildungsstelle für Kinderbetreuungspersonal der Fachabteilung 6E anzubieten. Dieser Lehrgang soll zumindest für die LeiterInnen von Kinderkrippen, Kindergärten und Horten verpflichtend zu absolvieren sein. Die Kosten dafür sollen nicht von den TeilnehmerInnen, sondern vom Land Steiermark getragen werden.
7. In der Fachabteilung 6 E verstärkt Ressourcen für die fachliche Begleitung von Kinderbetreuungseinrichtungen im Hinblick auf die Thematik "Geschlechtssensible Pädagogik" zu Verfügung zu stellen.
8. Kinderbetreuungseinrichtungen, die geschlechtssensibel arbeiten (Verankerung des Schwerpunktes im Konzept, überprüft durch die Fachabteilung 6E – z.B. in Form eines Fragebogens) zu erfassen, damit eine Liste für die Bundesbildungsanstalten für Kindergartenpädagogik erstellt werden kann und somit Praxisplätze für Schüler/Schülerinnen gezielt ausgewählt werden können.

Ich bitte Sie um Annahme und möchte noch einmal auf die Finanzierung zu sprechen kommen. Wenn man das machen will, kostet das Geld. Wir haben auch ganz bewusst hineingenommen, dass wir nicht haben wollen, dass die Leiterinnen oder die Teilnehmerinnen dieses Lehrganges sich das selber zahlen müssen, weil sie dann wieder in der Situation sind, dass sie sich überlegen müssen, ob sie das wollen, ob sie sich das leisten können. Wenn das Land das wirklich vorhat und umsetzen will, dann erwarte ich mir vom Land auch, dass es dafür Finanzierung zur Verfügung stellt und sagt: Das wollen wir. Und wenn wir zu einer wirklichen Gleichstellung kommen wollen, so irgendwann einmal Männer und Frauen, jetzt, wo wir seit 100 Jahren fordern, wäre es meiner Meinung nach wirklich einmal an der Zeit, z.B. zu einem gleichen Lohn für gleichwertige Arbeit zu kommen. Wenn wir diese Gleichstellung wirklich anstreben, dann müssen wir dort anfangen, wo das erste Mal das Kind

sozusagen außer Haus ist. Sei es jetzt in einer Krippe, sei es bei einer Tagesmutter, eines Tagesvaters und dann müssen wir unsere Kinder geschlechtssensibel erziehen. Dabei geht es nicht um eine Umkehrung, sondern dabei geht es wirklich darum, dass man die Stärken und Schwächen der Kinder annimmt, sie fördert, unterstützt und ihnen das anbietet, sodass sie irgendwann einmal das machen können, was sie wollen. Unabhängig davon, ob sie ein Mann oder eine Frau sind. Danke schön. *(Beifall bei der KPÖ und SPÖ – 23.43 Uhr)*

**Präsidentin Gross:** Als Nächster darf ich der Frau Abgeordneten Dr. Martina Schröck das Wort erteilen.

**LTabg. Mag. Dr. Schröck** *(23.43 Uhr):* Frau Präsidentin, werde Kolleginnen und Kollegen!

Die fortgeschrittene Uhrzeit und auch meine eigene Müdigkeit sollten mich eigentlich davon abhalten, dass ich mich jetzt noch zu Wort melde. Ich werde mich entsprechend kurz halten, zumal die Claudia Klimt-Weithaler eigentlich auch schon fast alles gesagt hat. Ich möchte ganz einfach der KPÖ zu diesem Antrag, zu diesem Entschließungsantrag gratulieren. Wir reden total viel über geschlechtssensible Pädagogik und das ist wirklich ein Antrag, der einmal Nägel mit Köpfen macht, der ganz konkrete Maßnahmen vorsieht und der mir so gut gefällt, dass ich ihn mit unterstütze und ich finde den Antrag so gut, dass er fast von mir sein könnte.

Danke. *(Beifall bei der SPÖ – 23.44 Uhr)*

**Präsidentin Gross:** Nunmehr darf ich der Frau Landesrätin Elisabeth Grossmann das Wort erteilen.

**Landesrätin Mag. Grossmann** *(23.44 Uhr):* Danke Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren!

Ich freue mich über die engagierten Wortmeldungen zu diesem Thema, zum Thema „Geschlechtssensible Pädagogik“ und darf Sie informieren, dass geschlechtssensible Pädagogik zwar bereits schon in den Lehrplänen im Bereich der elementaren Bildung enthalten ist, immanent ist, wie Sie auch ausgeführt haben, Frau Abgeordnete. Also konkret im Lehrplan der Bildungsanstalt für Kindergartenpädagogik und auch in der Verordnung über die Ausbildung zur Kinderbetreuerin, also Tagesmutter, Tagesvater, aber eben als Unterrichtsprinzip und auch entsprechend gelebt wird, wie der Herr Abgeordnete auch dargestellt hat und es hat auch Schwerpunktsetzungen gegeben. Im Laufe dieser Legislaturperiode wurden vielfältige Fortbildungsveranstaltungen angeboten, wo auch Sie, Frau Abgeordnete Klimt-Weithaler als Referentin zur Verfügung gestanden sind, Forschungsschwerpunkte FORSCHERIXA, da freue ich mich sehr, dass Sie das so wohlwollend bemerkt haben, in diese Richtung soll es auch weitergehen. Nur meine ich und da sehe ich mich auch auf einer Linie mit den Antragstellerinnen und Antragstellern, ist es jetzt auch wirklich an der Zeit, wo das gesamte

Bildungssystem, besonders das System der elementaren Bildung im Umbruch ist, auch noch einen Schritt weiter zu gehen und geschlechtssensible Pädagogik vom reinen Unterrichtsprinzip als eigenes Ausbildungsfach mit eigenem Stundenkontingent in die Ausbildungspläne aufzunehmen. Und ich habe hier bereits in meinem Ressort eben Vorarbeiten geleistet, also es wird in Kürze auch eine Verordnung, eine Novelle dieser genannten Ausbildungsverordnung von mir vorgelegt werden, also in Begutachtung geschickt werden, wo es eben darum geht, insgesamt die Qualität der Ausbildung im Bereich der Tageseltern noch weiter zu verbessern. Wir sind in der Steiermark schon österreichweit auf einem sehr hohen Niveau, also auf dem höchsten Niveau, was uns nicht daran hindert, noch besser zu werden und die Ausbildungsstandards noch weiter zu verbessern. Wie gesagt, da wird in den nächsten Tagen von mir eine entsprechende Verordnung, also eine Novelle in Begutachtung geschickt. Und weil Sie auch die pädagogische Fachberatung, also zwar jetzt nicht in Ihrer Wortmeldung aber in Ihrem Antrag angesprochen haben, da wird jetzt auch aufgrund einer Personalbedarfserhebung eine weitere Aufstockung durchgeführt. Ja, eine weitere Verstärkung der Ressourcen wird meinerseits auch angestrebt. Angesichts der budgetären Zwänge wird das allerdings nicht sehr leicht sein, aber ich freue mich da sehr über Ihre Unterstützung.

Zum anderen Tagesordnungspunkt im Bereich der Jugendarbeit, Erstellung eines Leitfadens weise ich auf die Initiative KIJUFAM hin, ein Modell, das auf wissenschaftlicher Basis fundiert eben kinder-, jugend- und familiengerechte Modelle in den Gemeinden etablieren und implementieren soll. Entsprechende Modellgemeinden haben vor rund 2 Wochen ihre Tätigkeit aufgenommen und sollen eben hier steiermarkweit gültige Projekte quasi als Pilotmodelle erproben, um eben dann in weiterer Folge auch in einen Regelbetrieb aufgenommen zu werden. Und auch hier freue ich mich über Ihre engagierten Beiträge und die Zustimmung auch in diesem Bereich. Ein herzliches Dankeschön.  
*(Beifall bei der SPÖ und KPÖ – 23.48 Uhr)*

**Präsident:** Eine weitere Wortmeldung liegt nicht vor. Ich komme zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag der Berichterstatterin zu TOP 33 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Das ist einstimmig angenommen.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP 34 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Das ist ebenfalls einstimmig angenommen.

Das Gleiche gilt für TOP 35.

Auch wieder einstimmig angenommen.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der KPÖ betreffend Schaffen von Rahmenbedingungen, damit geschlechtsspezifische Pädagogik in Kinderbetreuungseinrichtungen umgesetzt werden kann ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Ebenso einstimmig angenommen.

Wir kommen zu Tagesordnungspunkt

**36. Bericht des Ausschusses für Agrarpolitik über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 3278/1, betreffend Beschluss Nr. 1452 des Landtages Steiermark vom 21. April 2009** - ich rede deswegen so langsam, um dem Herrn Landesrat Seitinger die Gelegenheit zu geben, auf die Regierungsbank zu kommen - **betreffend Entschließungsantrag der Abgeordneten Riebenbauer, Kaufmann, Pacher, Zitz und Detlef Gruber.**

Berichterstatter ist Herr Abgeordneter Riebenbauer. Ich erteile ihm das Wort.

**LTabg. Riebenbauer** (23.51 Uhr): Herr Präsident, Frau Landesrätin!

Der Ausschuss „Agrarpolitik“ stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Der Bericht der Steiermärkischen Landesregierung zum Beschluss 1452 wird zur Kenntnis genommen. Ich ersuche um Zustimmung. (23.51 Uhr)

**Präsident:** Eine Wortmeldung liegt nicht vor.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu Tagesordnungspunkt 36 ihre Zustimmung geben um ein Zeichen mit der Hand.

Das ist die einstimmige Annahme.

Bei den Tagesordnungspunkten 37 und 38 ist ein innerer sachlicher Zusammenhang gegeben. Ich schlage daher im Einvernehmen mit der Präsidialkonferenz vor, diese zwei Tagesordnungspunkte gemeinsam zu behandeln, über jeden einzelnen jedoch getrennt abzustimmen.

Falls Sie meinem Vorschlag zustimmen, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand.

Das ist die einstimmige Annahme.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt

**37. Bericht des Ausschusses für Bildung über den Antrag, Einl.Zahl 2771/1, der Abgeordneten Schöpfer und Majcen betreffend Erarbeitung eines Schulentwicklungskonzeptes für die Steiermark.**

Berichterstatter ist der Herr Abgeordnete Schöpfer.

**LTAbg. DDr. Schöpfer** (23.52 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, Frau Landesrätin!

Es geht um die Erarbeitung eines Schulentwicklungskonzeptes für die Steiermark.

Der Ausschuss „Bildung“ hat in seinen Sitzungen vom 10.3.1990, 10.6.2009 und 3.11.2009 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Die gestiegenen gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und pädagogischen Herausforderungen, mit denen unsere Bildungseinrichtungen konfrontiert werden, erzeugen einen spürbaren Innovationsdruck, der am besten mit einer systematischen Entwicklung eines Bildungs- und Schulstandortkonzeptes aufgegriffen werden kann.

Eine Erfolg versprechende Bildungs- und Schulstandortentwicklung darf die beteiligten Einrichtungen nicht in ein vorgefertigtes Muster pressen und ihnen einen festgelegten Gang der Entwicklung aufzwingen, sie muss vielmehr auf Tradition, Eigenart, spezifischem Leitbild und Profil aufbauen, sowie auf Personalressourcen und bereits vorhandene Entwicklungsvorhaben Bedacht nehmen.

Es geht darum, Bildungseinrichtungen für eine moderne Industriegesellschaft zu schaffen, die auf den weitreichenden wirtschaftlichen und beruflichen Wandel reagieren, der auch die Bildungseinrichtungen des Landes mit deutlich veränderten Anforderungen konfrontiert und ihnen eine entscheidende Rolle bei der Bewältigung dieses Strukturwandels beimisst.

Es gilt, auf den Rückgang der SchülerInnenpopulation, pädagogische Brennpunkte, regionale Konzepte, bildungsökonomische Gesichtspunkte sowie die zunehmende Autonomie der Schulen Rücksicht zu nehmen.

Um dieses ambitionierte Vorhaben in Angriff nehmen zu können, ist es notwendig Eckdaten, die für die Entwicklung eines Bildungs- und Schulentwicklungskonzeptes unverzichtbar sind, zu erheben. Diese Datenanalyse sollte bezirksweise durchgeführt werden und jedenfalls folgende Punkte umfassen:

- eine Geburtenstatistik der letzten 10 Jahre,
- eine grafische und numerische Darstellung der GesamtschülerInnenzahl,
- eine Schülerinnenstromanalyse,
- eine Auflistung aller Schulen, aller Standorte,
- auf die einzelnen Schulstandorte bezogene Daten über die Anzahl der Klassen pro Schule und Schulstufe, sowie die Anzahl der Schülerinnen und Schüler pro Schule und Schulstufe,
- die Schulwege,

- alternative Schulstandorte,
- eine grafische und numerische Darstellung der Kinderanzahl, die in Kinderbetreuungseinrichtungen (inklusive Kinderkrippen) betreut werden.

Somit stellt der Ausschuss „Bildung“ den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert, im Sinne der obigen Begründung für den Pflichtschulbereich binnen drei Monaten, für den Elementarbildungsbereich und Bundesschulen nach Möglichkeit binnen dieser Frist statistische Daten für die Erstellung eines Kriterienkataloges zu erheben, wobei alle jene Einrichtungen, für die es eine Landeszuständigkeit gibt, erfasst werden sollen, und dem Landtag zu berichten ist. (23.54 Uhr)

**Präsident:** Danke schön, Herr Abgeordneter Schöpfer wird auch zu Tagesordnungspunkt **38** ebenso gründlich berichten.

**Einl.Zahl 3029/1, ein Antrag der Abgeordneten Schöpfer, Majcen und Beutl betreffend die Streichung der Zusatzfragen beim Pisa-Test.**

Bitte.

**LTabg. DDr. Schöpfer** (23.54 Uhr) Ja, der Bericht ist relativ lang, der letzte Satz lautet jedenfalls:

Der Ausschuss „Bildung“ stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Der Bericht des Ausschusses für Bildung, Schule, Kinderbetreuung, Wissenschaft, Forschung und Kultur zum Antrag Einl.Zahl 3029/1, der Abgeordneten Schöpfer, Majcen, Beutel betreffend Streichung der Zusatzfragen beim Pisa-Test, wird zur Kenntnis genommen.

Ich möchte mich auch zu Wort melden dann. (23.55 Uhr)

**Präsident:** Ich danke sehr herzlich für diesen Bericht. Sie haben sich jetzt zu Wort gemeldet? Ach so. Herr Abgeordneter Schöpfer hat sich auch zu Wort gemeldet. Bitte.

**LTabg. Schöpfer** (23.55 Uhr): Zum Punkt 37 wollte ich nur kurz sagen: Ein Schulentwicklungskonzept ist bitter notwendig. Es geht einfach darum, den Gemeinden auch Orientierung zu geben, wie es mit den Schulstandorten weitergeht. Man hat in der letzten Zeit den Eindruck gewonnen, dass Schulstandorte dann nicht bedroht sind, wenn die Schulleiter irgendeine entsprechende politische Farbe haben und unser Ziel war es eigentlich, ein objektives Verfahren zu haben und einfach klare Kriterien die klarstellen, wenn Schulstandorte aufrecht erhalten werden oder wann es Zusammenlegungen oder ähnliche Überlegungen geben soll. Also in diesem Sinne waren wir gerne dabei, diese Datenanalyse vorzunehmen.

Und ich darf zum Punkt 38 kurz Stellung nehmen. Im Unterausschuss – für die Kollegen und Kolleginnen, die dort waren, ist es erinnerlich, dass ich gemeint habe: „Wenn die Antwort, die wir bekommen haben tatsächlich der Richtigkeit entspricht, werden wir dem gerne zustimmen.“ Wir haben inzwischen nachrecherchiert und sind draufgekommen, dass diese Antwort, dass nicht gegen den Datenschutz verstoßen würde, dass keine unzulässigen Fragen gestellt werden im Zusammenhang mit dem Pisa-Test, leider nicht der Wahrheit entsprechen. Wir haben festgestellt, dass also Fragen wie: „Haben Sie im letzten Monat Ihren Vater oder Ihre Mutter gewalttätig verletzt?“ gestellt worden sind, „Wurden Sie im letzten Monat von Ihrem Lehrer oder Ihrer Lehrerin geschlagen oder gemoppt?“ „Wie oft waren Sie im letzten Monat sexuell aktiv?“, solche Fragen sind gestellt worden. Es gibt auch einschlägige Zeitungsberichte aus verschiedenen Bundesländern und das, was für uns besonders bedeutsam ist und darum bitte ich, dass man das ernst nimmt, dass es doch eine Beschwerde des Elternvereines am BORG in Feldbach gibt, wo bereits an den Landesschulrat geschrieben wurde, dass es doch fragwürdige Zusatzerhebungen gibt, dass auch Fragen nach dem sexuellen Verhalten gestellt worden sind und dass auch der Datenschutz eigentlich nicht eingehalten wurde. D.h., die Plätze sind nummeriert worden, diese Nummern sind aufgetaucht auf den Bögen und es war also leicht festzustellen, welche Schüler welche Antworten gegeben haben. Ob das ein Sondervergnügen der Lehrer war oder was dahinter steckt, ist für uns nicht sichtbar. Und es gibt mehrere Indikatoren, die in die Richtung gehen, dass diese Baseline-Testung auch weiter nicht anonym vorgenommen wird, dass bei der Testung etwa in den Gegenständen Deutsch, Englisch, Mathematik aus dem Testheft den Kindern Codes überantwortet werden, die also dann schließen lassen, wer das letzten Endes war.

Und das ist also der Grund, warum wir einen Entschließungsantrag einbringen, den darf ich kurz zur Kenntnis bringen. Dieser Entschließungsantrag betrifft die Streichung der Zusatzfragen beim PISA-Test.

Im Zuge der heurigen PISA-Testreihe gab es zahlreiche Beschwerden von Schülern/Schülerinnen, Eltern und Elternvertretern/Elternvertreterinnen über die gestellten Zusatzfragen. Besonders beunruhigend waren Zusatzfragen über das familiäre und schulische Umfeld sowie intime Fragen über sexuelle Erfahrungen der Schüler/Schülerinnen. Auch die Abwicklung der Tests war durchaus fragwürdig. Der Testleiter/die Testleiterin weist den Schülern/Schülerinnen zu Beginn eine Nummer zu, die sie auf ihren Plätzen, sowie Testheften wieder finden. Jede Nummer ist schon zuvor in einer Liste einem bestimmten Schüler/einer Schülerin mit Namen zugeteilt worden. Darüber hinaus mussten die Schüler/Schülerinnen sowohl Schulstufe als auch Geburtsdatum am Deckblatt eintragen. Da der PISA-Test aber anonym durchgeführt werden sollte, ist diese Vorgangsweise höchst seltsam.

In einer Stellungnahme des BIFIE (Bundesinstitut für Bildungsforschung, Innovation und Entwicklung des österreichischen Schulwesens), das vom Bundesministerium für die Durchführung beauftragt wurde, werden die Vorwürfe dementiert und als falsch und unwahr abgetan.

Jedoch gab es auch in anderen Bundesländern wie zum Beispiel in Niederösterreich Beschwerden über diese Zusatzfragen, die mit dem PISA-Test nichts zu tun haben. In einem Zeitungsartikel wird auch Bundesministerin Schmied zitiert, die davon weiß und mit dem BIFIE reden wird.

Es wird daher der Antrag gestellt: Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, an den Landesschulrat für Steiermark und an die Bundesregierung heranzutreten, um dafür Sorge zu tragen, dass die Abwicklung der PISA-Tests korrekt vorgenommen wird und dass von Zusatzfragen, die in keinem Zusammenhang mit dem Ziel der PISA-Teststudie stehen, Abstand genommen wird.

Ich darf sagen, die Unterlagen, die wir haben, sind unterzeichnet. D.h. wir wissen, wer für diesen Elternverein am BORG gerade steht, es ist der Obmann des Elternvereines, es ist die stellvertretende Obfrau, es ist der Kassier. Wir sind gerne bereit, diese Unterlagen auch zur Verfügung zu stellen und ich möchte die zuständige Landesrätin - die natürlich sagen kann, das war ja vor ihrer Zeit – aber bitten, dass sie vielleicht einwirkt, dass diese Dinge ernst genommen werden und dass eben vor allem nicht gegen den Datenschutz verstoßen wird. Danke für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der ÖVP – 0.00 Uhr)*

**Präsident:** Danke, ich komme nun zur Abstimmung, nachdem keine weitere Wortmeldung vorliegt.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP 37 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Das ist die einstimmige Annahme.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP 38 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Das ist ebenfalls einstimmig.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der ÖVP betreffend Streichung der Zusatzfragen beim Pisa-Test (zu TOP 38) ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Das ist mehrheitlich angenommen gegen die Stimmen der Grünen.

Wir kommen zu Tagesordnungspunkt

**39. Bericht des Ausschusses für Gesundheit über den Antrag von den Abgeordneten der ÖVP betreffend „Der weiß-grüne Weg – Abschaffung des Selbstbehaltes für mitversicherte Kinder und Jugendliche bei stationärem Krankenhausaufenthalt“.**

Berichterstatter steht schon am Pult, ich brauche ich Ihnen nicht vorstellen. Bitte.

**LTAbg. Riebenbauer** (0.01 Uhr): Herr Präsident, Frau Landesrätin, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Der Ausschuss „Gesundheit“ stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert, an die Bundesregierung heranzutreten, im Rahmen der nächsten Finanzausgleichsverhandlungen eine Vereinbarung gemäß Art. 15a B-VG zu erwirken, die die Abschaffung des Selbstbehaltes für mitversicherte Kinder und Jugendliche bei stationärem Krankenhausaufenthalt beinhaltet.

Ich ersuche um Zustimmung. (0.02 Uhr)

**Präsidentin Beutl**: Ich bedanke mich für die Berichterstattung und stelle fest, dass es dazu keine Wortmeldung gibt. Wir kommen daher zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP 39 die Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Ich danke und stelle die einstimmige Annahme fest.

Tagesordnungspunkt

**40. Bericht des Ausschusses für Soziales über den Antrag, Einl.Zahl 3246/1, der ÖVP-Abgeordneten betreffend „Der weiß-grüne Weg – Seniorenbewegungs- und Gesundheitsgarten als Prävention im Gesundheits- und Pflegebereich“.**

Berichterstatter ist der Herr Abgeordnete Gregor Hammerl. Ich ersuche um den Bericht.

**LTAbg. Hammerl** (0.02 Uhr): Frau Präsident, Frau Landesrat!

Hier geht es um den „weiß-grünen Weg - Seniorenbewegungs- und Gesundheitsgarten als Prävention im Gesundheits- und Pflegebereich“.

Der Ausschuss „Soziales“ hat in seiner Sitzung vom 3.11.2009 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Der Ausschuss „Soziales“ stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert, ev. in Kooperation mit der Fachhochschule für Sozialmanagement und Sozialarbeit zu prüfen, ob es sinnvoll erscheint, auch in den anderen Gemeinden im Sinne von Primär- und Sekundärprävention sowohl im Pflege- als auch im

Gesundheitsbereich solche Seniorenbewegungs- und Gesundheitsgärten zu errichten und dem Landtag darüber zu berichten. (0.03 Uhr)

**Präsidentin Beutl:** Ich bedanke mich für die Berichterstattung und darf dem Herrn Berichterstatter auch gleich das Wort erteilen.

**LTAbg. Hammerl** (0.03 Uhr): Jawohl meine Damen und Herren!

(Präsidentin Beutl: „Ich ersuche um Aufmerksamkeit, auch wenn die mitternächtliche Stunde schon überschritten wurde. Bitte um Aufmerksamkeit!“) Im Oktober 2008 wurde in der Theodor-Körner-Straße in Graz ein Seniorenzentrum Fitnesspark eröffnet. Dieser einzigartige Senioren- Bewegungs- und Gesundheitsgarten für die Bewohner des Seniorenzentrums in der Theodor-Körner-Straße, aber auch für alle, die in der Umgebung wohnen, ist ein wichtiger Schritt in das geriatrische Gesundheitszentrum, aber den auch die Wirtschaftsbetriebe der Stadt Graz gesetzt haben. Meine Damen und Herren, für die Erhaltung und Stärkung der Gesundheit kann und muss auch, selbst der Mensch etwas tun. Es ist wichtig, die Prävention zu investieren in eine Gesellschaft, die immer älter wird, damit die Menschen ihr Alter auch in Gesundheit genießen können. Und wenn ich heute hier in die Runde schaue und ich spreche über den Seniorenbund 50+, dann möchte ich festhalten, auch hier gibt es eine Reihe Damen und Herren, die bereits diese 50+ überschritten haben. Ich würde Sie bitten, dass Sie vielleicht aufpassen im Gesundheitsbereich, was Sie in Zukunft tun sollten. Das erachte ich als richtig, jawohl. (Beifall bei der ÖVP)

Meine Damen und Herren, Prävention kann viel reparieren und Gesundheitskosten einsparen. Es gibt dort ein Rudergerät, Kreislauftrainer, Fahrradtrainer, Freilandschach, Kletterwand – eine riesige Kletterwand – Balancestämme, das sind nur einige Fitnessgeräte, die ich hier nennen darf. Dieses Fitnesscenter in Graz und es haben sich auch andere Gemeinden bereits interessiert, ist von 6 Uhr Früh jeden Tag bis 20 Uhr am Abend geöffnet (*Glockenzeichen*) und im Durchschnitt gibt es in der Stadt Graz ca. 200 Damen und Herren, die diese Organisation besuchen. Dieser Seniorenbewegungsgarten ist ein erster wichtiger Schritt, es ist aber zu wenig für die Stadt Graz. In Kirchbach in der Steiermark ist bereits so ein Zentrum aufgemacht worden, bereits auch als Gesundheitszentrum aufgebaut worden, sperrt um 6 Uhr in der Früh auf in Kirchbach, sperrt auch am Abend um 20 Uhr zu und es können unter anderem dort nicht nur Senioren für die Fitness etwas tun, sondern es können Kinder auch Seniorinnen und Senioren dort hinbringen. Wenn irgendwo in der Bewegung etwas sein sollte, sind 2 Ärzte dort täglich 2 Stunden, und wenn die nach Hause kommen, ist möglich, dass die wieder fit sind und den Angehörigen auch länger dann auf die Nerven gehen. Kann alles so sein. (Beifall bei der ÖVP)

Meine Damen und Herren, wichtig ist, wir haben die Gemeinderatswahl am 31., wenn Sie die Gemeinderatswahl mit gewinnen wollen im März nächsten Jahres ... (LTAbg. Böhmer.: 21.,

*Frühlingsbeginn!“)... jawohl, oder 21., das ist sehr wichtig für dich, wenn du in deiner Gemeinde gewinnen möchtest, dann musst du solche Seniorenzentren errichten. Also tun wir etwas in Zukunft, keine Frage, ist auch wichtig. (Beifall bei der ÖVP)*

Ich bitte, meine Damen und Herren, dass wir diesen „weiß-grünen Weg“ der Grazer Volkspartei ein bisschen einschrauben, damit wir alle ein bisschen fiter werden.

Danke schön. (*Allgemeiner Beifall – 0.06 Uhr*)

**Präsidentin Beutl:** Eine weitere Wortmeldung liegt nicht vor. Wir kommen daher (Glockenzeichen) – meine sehr verehrten Damen und Herren, eine weitere Wortmeldung liegt nicht vor. Wir kommen daher zur Abstimmung.

Die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP 40 die Zustimmung geben, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe!

Danke das ist die einstimmige Annahme.

Wir kommen zu Tagesordnungspunkt

**41. Bericht des Ausschusses für Gesundheit über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 3285/1, betreffend Bericht der PatientInnenombudsfrau über das Geschäftsjahr 2008.**

Berichterstatterin ist die Frau Abgeordnete Mag. Lackner. Ich ersuche um die Berichterstattung und ich ersuche die Damen und Herren um Aufmerksamkeit. Wir sind in der Zielgeraden. Es wird nicht mehr lange dauern, aber ich ersuche trotzdem, den Geräuschpegel zu senken und der Berichterstatterin zuzuhören. Bitte, Frau Abgeordnete.

**LTAbg. Mag. Ursula Lackner (0.08 Uhr):** Frau Präsidentin, geschätzte Kolleginnen und Kollegen!

Ich bringe den Bericht der Patientinnenombudsfrau über das Geschäftsjahr 2008.

Der Ausschuss „Gesundheit“ hat in seiner Sitzung vom 3.11.2009 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Der Ausschuss stellt den Antrag: Der Landtag wolle diesen Bericht beschließen. Ich ersuche um Annahme. (*0.09 Uhr*)

**Präsidentin Beutl:** Ich bedanke mich für die Berichterstattung und darf Ihnen, Frau Abgeordnete auch gleich das Wort erteilen.

**LTabg. Mag. Ursula Lackner** (0.09 Uhr): Frau Präsidentin, Frau Landesrätin, Herr Landeshauptmannstellvertreter, geschätzte Kolleginnen und Kollegen!

Die gesammelten Erfahrungen und die Tätigkeit der PatientInnen- und Pflegeombudsschaft im Jahr 2008 liegen uns, wie immer zu dieser Jahreszeit, als Bericht vor. Und er ist wie immer aussagekräftig, er ist differenziert und anschaulich. Und dieser aktuelle Bericht über dieses Jahr ist wie immer so wertvoll für uns wie auch unverzichtbar, was die Rückmeldungen an uns über die Systeme und Abläufe sind, in denen sich Patientinnen, in denen sich Heimbewohnerinnen und Heimbewohner und zu pflegende Menschen bewegen. Und seit Jahren dient er, dieser Bericht als wichtiges Instrument für alle entsprechenden Einrichtungen, wenn es um Fehler und Mängel geht, die unerwünscht sind oder einen unerwünschten Verlauf nehmen. (*Glockenzeichen*) Dankeschön für die für diesen Bericht wirklich notwendige Aufmerksamkeit. Klarerweise fokussiert ein Bericht dieser Art immer wieder auf die Schwachstellen eines Systems. Was diesmal im Bereich der Krankenanstalten fehlt – und das ist erfreulich – sind die Berichte über Mängel in der Schadensabwicklung innerhalb der KAGes und erfreulicherweise fehlen die strukturellen und organisatorischen Mängelberichte beim KAGes-Schlichtungsverfahren. Und wenn in diesem Bereich nichts mehr Negatives zu berichten ist, dann ist das ganz, ganz sicher ein Verdienst der PatientInnen- und Pflegeombudsschaft. Steter Tropfen höhlt den Stein. Ebenso positiv ist auch die Tatsache, dass unsere Landtagsbeschlüsse, was die Verbesserung und Stärkung der Rechte der Patientinnen und Patienten betrifft, umgesetzt wurden, das waren Anträge vor einem Jahr oder vor zwei Jahren, was die Schlichtungsverfahren, die Zusammensetzung der Schlichtungsstelle und Standards bei der Behandlung von Schadensfällen betrifft. Natürlich bekommen wir mit diesem Bericht auch Rückmeldungen über Mängel. Zwei Beispiele möchte ich anführen, eines inhaltlicher Art und Weise, wenn etwa eingeholte Gutachten, die als Basis für eine Entscheidungsgrundlage bei der Schlichtungsstelle dienen sollen, wieder von divergierenden Meinungen von behandelnden Ärzten und Ärztinnen sozusagen overruled werden und dieses Gutachten infrage stellen, was ja nicht im Sinne eines Schlichtungsverfahrens ist. Und ein Beispiel für strukturelle Mängel, dass die Ausweitung der Kompetenz der PatientInnen- und Pflegeombudsschaft auf die freiberuflich tätigen Angehörigen des Gesundheitswesens, das ist der niedergelassene Bereich, nicht umgesetzt werden konnte, weil die zusätzliche Mitarbeiterin erst im September dieses Jahres ihre Tätigkeit aufnehmen konnte. Wir finden in diesem Bericht 3 Fallbeispiele, die die PatientInnen- und Pflegeombudsschaft als so signifikant erschienen, dass sie ausgewählt wurden aus insgesamt etwa 1.700 Fällen.

Was das Aufgabengebiet Pflegeheime und Pflegeplätze betrifft, kam es zwar im Jahr 2008 zu einem Rückfall der Fälle, aber dafür waren sie – und das muss man auch hier im Haus sagen – umfangreicher bzw. zum Teil auch problematisch. Eine nicht ausreichende Kontrolltätigkeit der Behörden bzw. zu wenig Kontrolle und Überprüfungen führte zu dieser unbefriedigenden Situation. Wir haben vor ca. 6 oder 7 Stunden bereits über den Bereich der Pflege diskutiert und auch diese Thematik angesprochen,

deswegen brauche ich jetzt auf das nicht mehr eingehender zu reflektieren. Die überprüfenden Behörden haben klarerweise die Verantwortung für ein durch Kontrolle und Überprüfung hervorrufbares Qualitätskriterium in der Pflege und in der Betreuung und sie können das auch mit dieser Überprüfung, mit dieser Kontrolle gewährleisten. Die Pflege- und PatientInnenombudsschaft hat den gesetzlichen Auftrag, strukturelle Mängel und Missstände aufzuzeigen und dementsprechend auch Empfehlungen zu deren Behebungen auszusprechen. Und unsere Verpflichtung ist es, diesen Empfehlungen und Mängelberichten auch insofern nachzukommen, als wir sie aufzugreifen haben und entsprechende und richtige Schritte für ein zeitgemäßes Kontroll- und Überprüfungssystem möglich machen. Ich sage das auch noch dazu im Lichte der demografischen Entwicklung, weil wir uns Folgendes vor Augen halten müssen und da beziehe ich mich auf den Hochaltrigkeitsbericht 2008 des Sozialministeriums, dass in Österreich in 25 Jahren 600.000 Menschen 80 Jahre und älter sein werden. Und im Jahr 2050, das ist vielleicht die noch einprägsamere Zahl, werden es ca. 1 Million Menschen sein, die sich in diesem Alter befinden. Diese überproportional wachsende Zahl der Hochaltrigen wird ganz bestimmt – und das müssen wir uns wirklich bewusst machen – zu massiven Veränderungen im Sozial- und im Gesundheitswesen führen. Und im Lichte dieser demografischen Entwicklung sind wir heute aufgefordert und auch in der nächsten Zeit, entsprechend richtige Schritte in die Wege zu leiten. *(Glockenzeichen)* Im Sinne der Empfehlungen der Pflege- und PatientInnenombudsschaft können wir mit den beiden Anträgen der Grünen auch mitgehen, das betrifft die Amtspflegefachkräfte und den Antrag Pflegeheime und Pflegeplätze. *(LTAbg. Ing. Ober: „Die Kolleginnen der SPÖ hören ja gar nicht zu!“)* Ich sage danke im Namen der sozialdemokratischen Fraktion an das Team der Pflege- und PatientInnenombudsschaft mit Mag. Renate Skledar an vorderster Stelle sowohl für die sensible aber auch sehr hartnäckige Verfolgung und Erledigung der Aufgabenstellungen und der Herausforderungen. Die Pflege- und PatientInnenombudsschaft war und ist eine glaubwürdige und verantwortungsvolle Vertretung und Partnerin von PatientInnen von HeimbewohnerInnen und für die zu pflegenden Menschen. Und ich danke diesem Team, diesem Referat, dass es ihren Auftrag so ernst nimmt. Ich danke aber auch all jenen, die im Interesse der Rechte der PatientInnen, der HeimbewohnerInnen und der zu pflegenden Menschen immer wieder auf's Neue sich einsetzen und diese Rechte auch stärken. *(Beifall bei der SPÖ – 0.17 Uhr)*

**Präsidentin Beutl:** Als Nächste zu Wort gemeldet hat sich die Frau Klubobfrau Lechner-Sonnek und ich darf ihr das Wort erteilen und ich ersuche noch einmal um Aufmerksamkeit für die Wortmeldung der Frau Klubobfrau.

**LTAbg. Lechner-Sonnek (0:17 Uhr):** Danke Frau Präsidentin, werte Mitglieder der Landesregierung, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, werte Zuschauer!

Nach einem klaren und kurzen Dank an die Ombudsschaft für ihre Arbeit insgesamt, aber speziell auch für die Qualität des Berichtes, der immer wirklich – die Qualität nämlich ist immer wieder bestechend und die Berichte setzen uns in die Lage, Entscheidungen zu treffen, die dann auch wirklich gute Wirkungen nach sich ziehen. Und ich möchte das unterstreichen, was die Uschi Lackner gesagt hat, dass dem Steiermärkischen Landtag im Übrigen vorwiegend auf Anträge der Grünen hin gelungen ist, sehr viel für die Patientensicherheit zu tun.

Ich bringe aber in Anbetracht der späten Stunde ohne weitere Rede die 2 Entschließungsanträge ein. Der eine (Glockenzeichen) fußt auf dem Thema Kontrolle, das wir heute bei der Pflegedebatte schon hatten, wo es geheißen hat: „Na da müssen wir halt mehr Leute anstellen zur Kontrolle“, die Leute müssen aber auch was können, deswegen haben wir auch einen Antrag formuliert.

Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert,

1. die Zahl der Amtspflegefachkräfte, die derzeit im Dienst sind, massiv zu steigern, um der Kontrollaufgabe in den Pflegeheimen und –plätzen besser nachkommen zu können,
2. eine neue Ausbildung, aber auch Weiterbildungsmaßnahmen zu konzipieren und anzubieten, die die Amtspflegefachkräfte in die Lage versetzen, auch als Sachverständige anerkannt zu werden, um bei gerichtlich anhängigen Fällen kompetent und anerkannt einen Beitrag leisten zu können,
3. die Bezahlung und Einstufung der Amtspflegefachkräfte anzuheben, sodass sie der verantwortungsvollen Tätigkeit entspricht und die Besten motiviert, ihre Kompetenz für Pflege so einzubringen,
4. Personalentwicklung zu betreiben, damit auch auf mittlere und lange Sicht ausreichend kompetente Personen zur Verfügung stehen,
5. Voraussetzungen dafür zu schaffen, dass Amtspflegefachkräfte auch ohne Beiziehung von MitarbeiterInnen der Bezirkshauptmannschaften ihre Kontrolltätigkeit ausüben können.

Besteht großer Handlungsbedarf, wir haben viel zu viel dieser kompetenten Personen. Zweiter Entschließungsantrag beschäftigt sich oder greift einiges auf, was in dem Bericht enthalten ist, auch als Aufforderung an die Politik.

Es wird daher der Antrag gestellt: Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert,

1. die Kontrollen in Pflegeheimen und an Pflegeplätzen auf eine klare rechtliche Grundlage zu stellen, damit für die Seite der Kontrollierten und der Kontrollorgane Klarheit besteht und die Qualität gesichert werden kann,
2. Kontrollen auch nachts und an den Wochenenden vorzusehen, (*Glockenzeichen*)
3. die Amtspflegefachkräfte in die Lage zu versetzen, selbstständig Routineüberprüfungen vorzunehmen,

4. zur Sicherung der Qualität Struktur- und Prozessmaßnahmen für die Überprüfungen einzuführen,
5. die Personalschlüsselverordnung dahin gehend zu ändern, dass auch in kleineren Pflegeheimen eine 24-Stunden-Betreuung durch eine DGKS sichergestellt wird, wenn pflegebedürftige Personen ab Pflegestufe 5 untergebracht sind.

Ich hoffe, Sie können die Anträge annehmen, es würde mich freuen und ich danke schon im Voraus.  
(Beifall bei den Grünen und der SPÖ – 0:21 Uhr)

**Präsidentin Beutl:** Als Nächster zu Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Hammerl. Er hat eine laute Stimme und wird den Geräuschpegel so nehme ich an, übertönen.

**LTAbg. Hammerl (0:21 Uhr):** Frau Präsidentin, Frau Landesrätin, Herr Landeshauptmannstellvertreter, meine geschätzten Damen und Herren!

Zum Tätigkeitsbericht heute, Kritik und Empfehlungen der PatientInnen- und Pflegeombudsschaft liegen vor. Es ist wie in den letzten Berichten ein ganzes Bündel an Maßnahmen, das heute hier vorgeschlagen wird. Der Bereich der Pflege ist ein sehr sensibler. Wir haben heute auch diskutiert im Pflegebereich, weil wir es hier mit Menschen zu tun haben, die sich aufgrund ihrer Beeinträchtigung und ihrer Lebensumstände meist in starker Abhängigkeit befinden und selbst nicht mehr ihre Rechte einfordern können. Deswegen ist die Tätigkeit der Ombudsfrau sehr wichtig. Es gilt, Anwalt zu sein für die, die keine Stimme haben, jenen eine Vertretung zukommen zu lassen, die in ihren Anlagen übersehen werden. Außerdem können die Betroffenen oft die Kritik nicht selbst anbringen, weil ihnen daraus im Alltag der Pflege, wir wissen es, Nachteile erwachsen. Es gibt also ein ganzes Bündel von Maßnahmen, die in dem Bericht vorgeschlagen werden, ein berechtigtes Wunschkonzert für die Frau Landesrat, die in Zukunft auch hier entscheiden muss.

Aber jetzt gibt es ganz was Wichtiges: Meine Damen und Herren, es gibt nicht das beste soziale System, sondern wir müssen das System laufend verbessern. Dazu kann der Tätigkeitsbericht einen Beitrag leisten. Aber zugleich und ich warne davor, darf nicht der Eindruck erweckt werden, dass alles in unserem Pflegesystem im Land schlecht und schlimm wäre. Aus Fallbeispielen, auch wie sie hier drinnen aufgezeigt werden, darf man nicht eine allgemeine Kritik in die Öffentlichkeit bringen. Denn immer, wenn wir aufgezeigt haben, dass es da und dort in einem Pflegeheim nicht stimmt usw., haben wir hier nur die Bevölkerung verunsichert und es ist wichtig, dass wir von einem Kreis reden von Fachleuten, die auch hier etwas verstehen, wann was und warum es auch dort zu Unregelmäßigkeiten gekommen ist. Wohl ist es aber wichtig, dass wir diese einzelnen Punkte ernst nehmen (*Glockenzeichen*) um der Betroffenen Willen.

Und zum Abschluss möchte ich noch namens der ÖVP-Landtagsklubs noch einmal die Pflegeombudsschaft, ihrer Leiterin Frau Mag. Renate Skledar und den Mitarbeitern für die gewissenhafte – auch im Spitalsbereich – Wahrnehmung ihrer Aufgaben danken.

Ich danke Ihnen. *(Beifall bei der ÖVP – 0.23 Uhr)*

**Präsidentin Beutl:** Ich bedanke mich für die Wortmeldungen und darf nun abschließend der Frau Landesrätin Vollath das Wort erteilen. Bitte, Frau Landesrätin.

**Landesrätin Dr. Vollath (0:24 Uhr):** Danke für diese nette Kundgebung!

Sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzte Kolleginnen und Kollegen im Landtag, sehr geehrte späte Zuhörer!

Ja, auch ich möchte die Gelegenheit trotz später Stunde nicht vorüberziehen lassen, dass ich mich bei der Patientinnen- und Pflegeombudsfrau Mag. Renate Skledar für ihre, ich denke vor allem in erster Linie äußerst hartnäckige und erfolgreiche Arbeit, bedanke und auch bei den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, die mit einer wirklich hohen Sensibilität, mit einer hohen Empathie und mit einer hohen Professionalität diese Arbeit machen. Ich konnte mich bei einem Besuch im Haus der Gesundheit wirklich persönlich davon überzeugen, was es dann oft bedeutet, mit Patientinnen/Patienten, die Schlimmes erlebt haben, in einer wirklich sehr adäquaten Art und Weise dann umzugehen und ihnen beizustehen. Ich denke, das Allerwesentlichste, was die PatientInnenombudsschaft zuwege gebracht hat war, dass sie immer und immer wieder mit großer Hartnäckigkeit auf Systemmängel, auf Systemfehler hinweist und hingewiesen hat. Und ich denke, gerade eine flächendeckende Einführung von Fehlermeldesystemen ist eine Kernaufgabe, der wir uns in Zukunft widmen müssen. Das war das wesentliche Inhaltliche.

Vielleicht noch ein Kurzes: Für die mittlerweile nach doch etlichen aufrüttelnden Berichten der PatientInnen- und Pflegeombudsschaft mittlerweile sehr konstruktive Zusammenarbeit mit dem Vorstand von der KAGes bedanke ich mich beim Vorstand und eben auch bei Frau Mag. Skledar noch einmal. Ich denke, dass die kritische Betrachtungsweise von Frau Mag. Skledar für unsere Patientinnen und Patienten wirklich ein Gewinn ist. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP)*

Und jetzt sei mir noch eines erlaubt, wir haben seit 25 Minuten einen Jubilar in der Runde, ein Geburtstagskind. Lieber Gerry, alles Gute zum Geburtstag. *(Allgemeiner Beifall – 0.26 Uhr)*

**Präsidentin Beutl:** Der Landtag schließt sich natürlich den Glückwünschen an. Jubiläen wissen wir nicht, 30, 40 50, 50+ okay!

Meine geschätzten Damen und Herren!

Nachdem es keine weiteren Wortmeldungen mehr gibt, kommen wir zur Abstimmung.

Ich ersuche jene Damen und Herren, die dem Antrag der Berichterstatterin zu TOP 41 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Danke, das ist die einstimmige Annahme.

Wir kommen nun zu den Entschließungsanträgen der Grünen und ich werde nun eine punktuelle Abstimmung durchführen, wobei ich die Abgeordneten ersuche, sich auf ihre Plätze zu begeben für die Abstimmung. Wir tun uns sonst wirklich auch schwer mit dem Zählen, wenn es eine punktuelle Abstimmung gibt, um zu wissen, mit welchen Mehrheiten sie ausgestattet sind.

Der Entschließungsantrag der Grünen betreffend Amtspflegefachkräfte:

Punkt Nr. 1: Wer hier ein Zeichen der Zustimmung gibt, den bitte ich um ein Zeichen mit der Hand.

Das ist die mehrheitliche Annahme gegen die Stimmen der ÖVP.

Punkt Nr. 2: Ich ersuche um ein Zeichen mit der Hand.

Das ist die einstimmige Annahme.

Punkt Nr. 3: Das ist die mehrheitliche Annahme gegen die Stimmen der ÖVP.

Punkt Nr. 4: einstimmige Annahme.

Punkt Nr. 5: Das ist die mehrheitliche Annahme gegen die Stimmen der ÖVP.

Wir kommen nun zum Entschließungsantrag der Grünen betreffend Pflegeheime und Pflegeplätze. Auch hier haben wir fünf Punkte.

Auch hier ersuche ich um ein Zeichen der Hand zu Punkt 1: Das ist die einstimmige Annahme.

Punkt 2: Das ist die mehrheitliche Annahme.

Punkt 3: Das ist die einstimmige Annahme.

Punkt 4: einstimmige Annahme.

Punkt 5: mehrheitliche Annahme gegen die Stimmen der ÖVP.

Wir kommen nun zu Tagesordnungspunkt

**42. Bericht des Ausschusses für Petitionen über das Sonderstück, Einl.Zahl 3302/1, betreffend Bericht des Petitionsausschusses gem. § 32 Abs. 4 GeoLT 2005.**

Berichterstatterin ist die Frau Abgeordnete Ing. Pacher. Ich ersuche um den Bericht.

**LTAbg. Ing. Pacher** (0.28 Uhr): Sehr verehrte Kolleginnen und Kollegen!

Der Landtag wolle beschließen:

Der Bericht des Petitionsausschusses über seine Tätigkeit im Jahr 2008 wird zur Kenntnis genommen.

Ich bitte um die Annahme. (0.29 Uhr)

**Präsidentin Beutl:** Es liegt keine Wortmeldung vor, sodass wir bereits zur Abstimmung kommen können. Es ist die letzte Abstimmung, die erste am heutigen Tag – halb eins ist es!

Wir kommen zur Abstimmung:

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag der Berichterstatterin zu TOP 42 die Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Danke, das ist die einstimmige Annahme.

Damit ist die heutige Tagesordnung erschöpft.

Die Einladung zur nächsten Sitzung im Landtag Steiermark erfolgt auf schriftlichem, d.h. elektronischem Weg.

Die Sitzung ist beendet. Gute Heimfahrt!

Ende der Sitzung: 00.30 Uhr